



Kanton Zürich
Baudirektion
Amt für Raumentwicklung
Archäologie und Denkmalpflege

Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung



AREV Nr. 0452/2021
Revision und Ergänzung

Unterland II

**Gemeinden Embrach,
Freienstein-Teufen, Glattfelden,
Hochfelden, Höri, Hüntwangen,
Lufingen, Neerach, Niederglatt,
Niederhasli, Niederweningen**

Inhaltsverzeichnis

Disclaimer: Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung	4
Festsetzung	5
Objektliste	6

Inventarblätter

Gemeinde	Objekt	
Embrach	Bahnhof Embrach-Rorbas	12
	Ehem. Amtshaus mit Nebengebäude	25
	Hof Gstein	31
	Wohnhaus Steiner mit Nebengebäude	39
	Wohnsiedlung «Wyler am Teich»	44
	Ehem. Gemeinde- und Schulhaus	50
	Schulhaus Dorf	55
	Ehem. Sekundarschulhaus mit Turnhalle	60
	Methodistenkapelle	66
	Vielzweckbauernhaus	70
	Altes Pfarrhaus	75
	Ref. Kirchgemeindehaus, ehem. Bauernhaus mit Schmiede	82
	Ref. Kirche	87
	Wohn- und Geschäftshaus «Zum Staffelhof»	95
	Transformatorstation «Bächli-Unterdorf»	100
	Kath. Kirche St. Petrus	105
	Freienstein-Teufen	«Königshof»
Ehem. Spinnerei Blumer, ehem. Kosthäuser und Wohnhäuser		114
Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage		121
Schloss Teufen		145
Wohnhaus mit Ökonomieteil		166
Ehem. Kleinbauernhaus		171
Ehem. Trotte		176
Ehem. Schulhaus Teufen		181
«Römerbrücke»		
→ Unterland III, S. 215–219		
Glattfelden	Aussiedlerhof «Rhihof»	186
	Bauernhaus mit Schopf	193
	Ehem. Grenzwächterwohnhaus mit Holzschuppen	199
	Kraftwerk Eglisau	204
	Kraftwerk Eglisau, Wohnkolonie für Angestellte	220
	Sperrstelle 0660 Seglingen	
	→ Unterland I, S. 359–369	
	Wohnhaus und ehem. Scheune mit Speicher	230
	Brückenwaage	235
	Ref. Kirche	239
	Ref. Pfarrhaus	245
	Sog. «Klingelehäus»	251
	Ehem. Trott- und Speichergebäude mit Wohnhausanbau und Scheune	257
Bahnüberführung	262	

	Gottfried-Keller-Brunnen	267
Hochfelden	Ehem. Feuerwehrgerätelokal mit Schlachthausanbau	272
Höri	Bauernwohnhaus mit Scheune	276
	Schulhausensemble	281
	Vielzweckbauernhaus	290
	Speicher	295
Hüntwangen	Brückenensemble am ehem. Kirchweg	301
	Ehem. Hutfabrik Ritz	305
	Bahnhof Hüntwangen-Wil	310
	«Landvogthaus», ehem. Weinbauernhaus	316
	Primarschulhaus	321
	Mehrzweckgebäude für Gemeindedienste	327
Lufingen	«Schloss»	332
	Schulanlage Im Gsteig	341
	Ref. Kirche	351
Neerach	Geigenmühle	359
	Speicher	365
	Ehem. Vielzweckbauernhaus	371
	Altes Schulhaus	378
	Ehem. Kleinbauernhaus	383
Niederglatt	Bahnhof Niederglatt	389
	Gasthof «Zum Löwen»	394
Niederhasli	Atelierhaus Sigg	400
	Ehem. Zehntenscheune	407
	Vielzweckbauernhaus mit Nebengebäuden	414
	Ref. Filialkirche	420
	Ehem. Vielzweckbauernhaus	425
	Transformatorstation Oberhasli	430
	Vielzweckbauernhaus	434
	Ref. Kirche	440
	Kath. Kirche St. Christophorus	447
Niederweningen	«Untervogthaus» mit Speicher	453
	Kirchenbezirk	460
	Landhaus Hauser-Bucher mit Wohngarten	470
	Schulanlage Schmittenwis	476
	Speicherensemble	484
	Villa Bucher-Guyer mit Gartenanlage	490
	Primarschulhaus	498
	Bauernhaus «Scheibli»	503
	Ehem. Murzlenmühle	508
	Transformatorstation «Dorf»	514

Von der Revision nicht betroffene Objekte

siehe Objektliste



Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung

- Das Inventar** Das Inventar listet Bauten und Anlagen auf, die aufgrund ihrer historischen Bedeutung wichtige Zeugen vergangener Epochen sind. Mit der Aufnahme ins Inventar wird ein Objekt nicht unter Schutz gestellt, sondern eine Schutzvermutung festgehalten.
- Schutzzweck** Der im Inventarblatt aufgeführte Schutzzweck hält in allgemeiner Art und Weise fest, wie der Charakter der Bauten bewahrt werden kann. Welche Bestandteile der Bauten im Detail erhalten werden sollen, ist nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern wird im Rahmen eines Bauvorhabens entschieden. Dies betrifft neben dem Gebäudeäusseren auch das Gebäudeinnere und die Umgebung. Bei Bauvorhaben empfiehlt es sich, frühzeitig mit der kantonalen Denkmalpflege Kontakt aufzunehmen. Sie bietet Eigentümerinnen und Eigentümern unentgeltliche Beratung an.
- Aktualität der Inhalte** Die in den einzelnen Inventarblättern wiedergegebenen Informationen zu einem Objekt beruhen auf dem Wissensstand zum Zeitpunkt der Festsetzung. Neuere Informationen, etwa zu jüngsten Massnahmen oder zum aktuellen Zustand eines Objekts, können bei der kantonalen Denkmalpflege eingeholt werden.
- Fragen und Anregungen** Verfügen Sie über weitere Informationen zu den Bauten im Inventar? Haben Sie Fragen zum Inventar? Dann nehmen Sie bitte Kontakt mit uns auf und beachten Sie den Flyer «Fragen & Antworten» auf unserer Internetseite:
- zh.ch/denkmalinventar
- Disclaimer** Das Inventarblatt gilt nicht als vorsorgliche Schutzmassnahme im Sinne von § 209 Planungs- und Baugesetz.

Festsetzung

Festsetzung der **AREV Nr. 0452/2021**
Revision und **Planungsregion Zürcher Unterland, Inventar der Denkmalschutzobjekte**
Ergänzung **von überkommunaler Bedeutung – Festsetzung der Revision und Ergänzung**

Das Amt für Raumentwicklung hat gestützt auf § 4 der Kantonalen Natur- und Heimatschutzverordnung mit Verfügung AREV Nr. 0452/2021 vom 27. Mai 2021 die Revision und Ergänzung des Inventars der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung für die Planungsregion Limmattal festgesetzt.

Gemäss § 203 Abs. 2 des Planungs- und Baugesetzes (PBG) steht das Inventar an folgenden Orten zur Einsichtnahme offen:

- Amt für Raumentwicklung, Kantonale Denkmalpflege, Stettbachstrasse 7, 8600 Dübendorf, nach telefonischer Voranmeldung (043 259 69 00)
- jeweilige Gemeindeverwaltung

Die Inventarobjekte sind überdies im kantonalen GIS-Browser verzeichnet (www.maps.zh.ch, Karte «Archäologische Zonen und Denkmalschutzobjekte»).

Bereits festgesetzte **Von der Revision und Ergänzung nicht betroffene Objekte**
Objekte und **Mit Beschluss des Regierungsrats (RRB) Nr. 5113/1979 vom 19. Dezember 1979 wurde**
Inventarblätter **in einem ersten Schritt eine «Liste der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte und der archäologischen Denkmäler von überkommunaler Bedeutung des Kantons Zürich» festgesetzt. Im Jahr 2020 wurden fünf Objekte der Planungsregion Zürcher Unterland aufgrund einer Unterschutzstellung mit Inventarblatt festgesetzt. Die in diesen Inventarblättern beschriebenen Objekte sind von der vorliegenden Revision und Ergänzung (AREV Nr. 0452/2021) nicht betroffen. Der Vollständigkeit halber werden sie in der Objektliste als «von der Revision und Ergänzung nicht betroffene Objekte» geführt. Diese Inventarblätter stehen auf Anfrage bei der kantonalen Denkmalpflege zur Einsichtnahme offen.**

Objektliste

Gemeinde	Objekt-Nr.	Adresse(n)	Ensemble/Inventarblatt	Objektname
Embrach	05601351	Bahnstrasse 4	Bahnhof Embrach-Rorbas	Aufnahmegebäude
Embrach	05601355	Bahnstrasse 2	Bahnhof Embrach-Rorbas	Güterschuppen
Embrach	056BRUECKE0000 1	Haumühlestrasse 231 bei 1	Bahnhof Embrach-Rorbas	Eisenbahnbrücke Wildbach
Embrach	05600614	Amtshausgasse 12, Oberdorfstrasse 16	Ehem. Amtshaus mit Nebengebäude	Ehem. Amtshaus
Embrach	05600616	Oberdorfstrasse 16.1	Ehem. Amtshaus mit Nebengebäude	Ökonomiegebäude mit Waschhaus
Embrach	05600110	Im Gstein 110	Hof Gstein	Doppelbauernhaus mit Trotte
Embrach	05600114	Im Gstein 110.1	Hof Gstein	Waschhaus
Embrach	05601431	Rheinstrasse 59	Wohnhaus Steiner mit Stall und Autoremise	Wohnhaus
Embrach	05601433	Rheinstrasse 59.1	Wohnhaus Steiner mit Stall und Autoremise	Stall und Autoremise
Embrach	05601851	In Langwise 11	Wohnsiedlung «Wyler am Teich»	Reihenhaus
Embrach	05601852	In Langwise 13	Wohnsiedlung «Wyler am Teich»	Reihenhaus
Embrach	05601853	In Langwise 15	Wohnsiedlung «Wyler am Teich»	Reihenhaus
Embrach	05601854	In Langwise 17	Wohnsiedlung «Wyler am Teich»	Reihenhaus
Embrach	05601855	In Langwise 19	Wohnsiedlung «Wyler am Teich»	Reihenhaus
Embrach	05601856	In Langwise 21	Wohnsiedlung «Wyler am Teich»	Reihenhaus
Embrach	05601857	In Langwise 23	Wohnsiedlung «Wyler am Teich»	Reihenhaus
Embrach	05601858	In Langwise 25	Wohnsiedlung «Wyler am Teich»	Reihenhaus
Embrach	05601859	In Langwise 27	Wohnsiedlung «Wyler am Teich»	Reihenhaus
Embrach	05601860	In Langwise 29	Wohnsiedlung «Wyler am Teich»	Reihenhaus
Embrach	05601861	In Langwise 31	Wohnsiedlung «Wyler am Teich»	Reihenhaus
Embrach	05601862	In Langwise 33	Wohnsiedlung «Wyler am Teich»	Reihenhaus
Embrach	05601863	In Langwise 35	Wohnsiedlung «Wyler am Teich»	Reihenhaus
Embrach	05601864	In Langwise 37	Wohnsiedlung «Wyler am Teich»	Reihenhaus
Embrach	05601865	In Langwise 39	Wohnsiedlung «Wyler am Teich»	Reihenhaus
Embrach	05601866	In Langwise 41	Wohnsiedlung «Wyler am Teich»	Reihenhaus
Embrach	05601867	In Langwise 43	Wohnsiedlung «Wyler am Teich»	Reihenhaus
Embrach	05601868	In Langwise 45	Wohnsiedlung «Wyler am Teich»	Mehrfamilienhaus
Embrach	05601875	Illingerstrasse 47	Wohnsiedlung «Wyler am Teich»	Reihenhaus
Embrach	05601876	Illingerstrasse 49	Wohnsiedlung «Wyler am Teich»	Reihenhaus
Embrach	05601877	Illingerstrasse 51	Wohnsiedlung «Wyler am Teich»	Reihenhaus
Embrach	05601878	Illingerstrasse 53	Wohnsiedlung «Wyler am Teich»	Reihenhaus
Embrach	05601879	Illingerstrasse 55	Wohnsiedlung «Wyler am Teich»	Reihenhaus
Embrach	05601880	Illingerstrasse 57	Wohnsiedlung «Wyler am Teich»	Reihenhaus
Embrach	05601881	Illingerstrasse 59	Wohnsiedlung «Wyler am Teich»	Reihenhaus
Embrach	05601882	Illingerstrasse 61	Wohnsiedlung «Wyler am Teich»	Reihenhaus
Embrach	05601883	Illingerstrasse 63	Wohnsiedlung «Wyler am Teich»	Reihenhaus

Embrach	05601884	Illingerstrasse 65	Wohnsiedlung «Wyler am Teich»	Reihenhaus
Embrach	05601885	Illingerstrasse 67	Wohnsiedlung «Wyler am Teich»	Reihenhaus
Embrach	05601886	Illingerstrasse 69	Wohnsiedlung «Wyler am Teich»	Reihenhaus
Embrach	05601887	Illingerstrasse 71	Wohnsiedlung «Wyler am Teich»	Reihenhaus
Embrach	05601888	Illingerstrasse 73	Wohnsiedlung «Wyler am Teich»	Reihenhaus
Embrach	05600300	Oberdorfstrasse 2		Ehem. Gemeinde- und Schulhaus
Embrach	05600310	Dorfstrasse 4		Schulhaus Dorf
Embrach	05600312	Dorfstrasse 6		Ehem. Sekundarschulhaus mit Turnhalle
Embrach	05600392	Hungerbühlstrasse 2		Methodistenkapelle
Embrach	05600506	Zürcherstrasse 10		Vielzweckbauernhaus
Embrach	05600609	Oberdorfstrasse 11		Altes Pfarrhaus
Embrach	05600720	Pfarrhausstrasse 2		Ref. Kirchgemeindehaus, ehem. Bauernhaus mit Schmiede
Embrach	05600721	Pfarrhausstrasse 3.1		Ref. Kirche
Embrach	05600732	Pfarrhausstrasse 12		Wohn- und Geschäftshaus «Zum Staffelhof»
Embrach	05601131	Stationsstrasse 5.1		Transformatorstation «Bächli-Unterdorf»
Embrach	05601425	Rheinstrasse 53		Kath. Kirche St. Petrus
Freienstein-	05700134	Königshof 4	«Königshof»	Hausteil 1 und 2
Teufen				
Freienstein-	05700140	Königshof 3	«Königshof»	Hausteil 3
Freienstein-	05700046	Hagackerstrasse 2	Ehem. Spinnerei Blumer, ehem. Kosthäuser und Wohnhäuser	Ehem. Kosthaus Hagackerstrasse 2, 4, 6, 8
Freienstein-	05700054	Hagackerstrasse 10, 12	Ehem. Spinnerei Blumer, ehem. Kosthäuser und Wohnhäuser	Ehem. Kosthaus Hagackerstrasse 10, 12
Freienstein-	05700060	Giesserweg 2	Ehem. Spinnerei Blumer, ehem. Kosthäuser und Wohnhäuser	Wohnhaus Giesserweg 2
Freienstein-	05700062	Giesserweg 4	Ehem. Spinnerei Blumer, ehem. Kosthäuser und Wohnhäuser	Wohnhaus Giesserweg 4
Freienstein-	05700063	Giesserweg 1	Ehem. Spinnerei Blumer, ehem. Kosthäuser und Wohnhäuser	Wohnhaus Giesserweg 1
Freienstein-	05700064	Giesserweg 6	Ehem. Spinnerei Blumer, ehem. Kosthäuser und Wohnhäuser	Wohnhaus Giesserweg 6
Freienstein-	05700065	Giesserweg 3	Ehem. Spinnerei Blumer, ehem. Kosthäuser und Wohnhäuser	Wohnhaus Giesserweg 3
Freienstein-	05700066	Giesserweg 8	Ehem. Spinnerei Blumer, ehem. Kosthäuser und Wohnhäuser	Wohnhaus Giesserweg 8
Freienstein-	05700883	Hagackerstrasse 4	Ehem. Spinnerei Blumer, ehem. Kosthäuser und Wohnhäuser	Ehem. Kosthaus Hagackerstrasse 2, 4, 6, 8
Freienstein-	05700884	Hagackerstrasse 6	Ehem. Spinnerei Blumer, ehem. Kosthäuser und Wohnhäuser	Ehem. Kosthaus Hagackerstrasse 2, 4, 6, 8
Freienstein-	05700885	Hagackerstrasse 8	Ehem. Spinnerei Blumer, ehem. Kosthäuser und Wohnhäuser	Ehem. Kosthaus Hagackerstrasse 2, 4, 6, 8
Freienstein-	05700019	Kennelwiesstrasse 5	Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage	Wohn- und Werkstattgebäude mit Schmiede
Freienstein-	05700020	Kennelwiesstrasse 3a	Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage	Bretterschopf
Freienstein-	05700021	Kennelwiesstrasse 3	Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage	Portierhaus
Freienstein-	05700040	Strickgasse 6, 8, 10, 12	Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage	Altes Baumwollmagazin
Freienstein-	05700041	Kennelwiesstrasse 1	Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage	Turbinenhaus
Freienstein-	05700042	Kennelwiesstrasse 2	Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage	Neues Baumwollmagazin
Freienstein-	057BRUECKE0000	Kennelwiesstrasse 3 bei 1	Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage	Tössbrücke
Freienstein-	057PASSNW00027	Othmar-Blumer-Strasse 1 bei Teufen	Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage	Passerelle Nordwest

Freienstein-Teufen	057PASSO00027	Othmar-Blumer-Strasse 1 bei	Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage	Passerelle Südost
Freienstein-Teufen	057SHED00027	Solarweg 1 bei	Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage	Shedanbau
Freienstein-Teufen	057SPINNEREI00027	Othmar-Blumer-Strasse 1	Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage	Spinnerei
Freienstein-Teufen	057SPINNZEN00027	Solarweg 1	Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage	Spinnereizentrale mit Hochkamin
Freienstein-Teufen	057VORWI00027	Dorfstrasse 14c	Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage	Vorwerk I
Freienstein-Teufen	057VORWII00027	Solarweg 1 bei	Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage	Vorwerk II
Freienstein-Teufen	057WEBEREI00027	Dorfstrasse 14d	Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage	Weberei
Freienstein-Teufen	057WEBZEN00027	Othmar-Blumer-Strasse 2	Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage	Webereizentrale
Freienstein-Teufen	057WR-BUELACH00033	Othmar-Blumer-Strasse 2 bei	Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage	Wasserkraftanlagen
Freienstein-Teufen	057WR-BUELACH00205	Kennelwiesstrasse 20.1	Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage	Wasserkraftanlagen mit Tösswehr
Freienstein-Teufen	05700370	Schloss Teufen 3	Schloss Teufen	Ehem. Tonmühle
Freienstein-Teufen	05700371	Schloss Teufen 6, 7, 8	Schloss Teufen	Ostflügel
Freienstein-Teufen	05700372	Schloss Teufen 4, 5	Schloss Teufen	Südflügel
Freienstein-Teufen	05700373	Schloss Teufen 11	Schloss Teufen	Feuerwehrmagazin
Freienstein-Teufen	05700374	Schloss Teufen 12	Schloss Teufen	Schlossscheune
Freienstein-Teufen	05700375	Schloss Teufen 13	Schloss Teufen	Geräte-/Holzschopf
Freienstein-Teufen	05700377	Neues Schloss 1	Schloss Teufen	Neues Schloss
Freienstein-Teufen	05700379	Schloss Teufen 16	Schloss Teufen	Orangerie
Freienstein-Teufen	05700380	Schloss Teufen 10	Schloss Teufen	Garten-/Lusthaus
Freienstein-Teufen	057BRUNNEN00371	Schloss Teufen 8 bei	Schloss Teufen	Schlossbrunnen
Freienstein-Teufen	057KELLER00372	Schloss Teufen 6, 7, 8	Schloss Teufen	Schlosskeller
Freienstein-Teufen	057PARK00380	Schloss Teufen 10 bei	Schloss Teufen	Östlicher Terrassengarten
Freienstein-Teufen	057PARK00380b	Schloss Teufen 4 bei	Schloss Teufen	Westlicher Terrassengarten
Freienstein-Teufen	05700185	Gupfe 6		Wohnhaus mit Ökonomieteil
Freienstein-Teufen	05700232	Dättlikerstrasse 28		Ehem. Kleinbauernhaus
Freienstein-Teufen	05700273	Breitestrasse 17		Ehem. Trotte
Freienstein-Teufen	05700409	Irchelstrasse 11		Ehem. Schulhaus Teufen
Freienstein-Teufen	057BRUECKE00002	Alte Brücke 2 bei		«Römerbrücke»
Glattfelden	05801606	Rhihof 1.3	Aussiedlerhof «Rhihof»	Schopf
Glattfelden	05801607	Rhihof 1	Aussiedlerhof «Rhihof»	Bauernwohnhaus
Glattfelden	058BEI01607	Rhihof 1.1	Aussiedlerhof «Rhihof»	Ökonomiegebäude
Glattfelden	05800459	Chilenweg 12	Bauernhaus mit Schopf	Bauernhaus
Glattfelden	05800461	Chilenweg 10.1	Bauernhaus mit Schopf	Schopf
Glattfelden	05801649	Zollstrasse 21.1	Ehem. Grenzwächterwohnhaus mit Holzschuppen	Holzschuppen
Glattfelden	05801650	Zollstrasse 21	Ehem. Grenzwächterwohnhaus mit Holzschuppen	Ehem. Grenzwächterwohnhaus
Glattfelden	05801655	Werkstrasse 4	Kraftwerk Eglisau	Schaltheus
Glattfelden	05801656	Rheinsfelderstrasse 35	Kraftwerk Eglisau	Maschinenhaus

Glattfelden	05801658	Rheinsfelderstrasse 35.2	Kraftwerk Eglisau	Windwerkbrücke mit Wehrantrieb
Glattfelden	05801659	Rheinsfelderstrasse 35.1	Kraftwerk Eglisau	Feuerwehrgerätelokal
Glattfelden	05801661	Alti Rheinsfelderstrasse 5.1	Kraftwerk Eglisau	Pegelhäuschen
Glattfelden	058FISCHTREPPE 01656	Rheinsfelderstrasse 35 bei	Kraftwerk Eglisau	Fischaufstiegsanlage
Glattfelden	058SCHLEUSE016 56	Rheinsfelderstrasse 35 bei	Kraftwerk Eglisau	Schiffsschleuse
Glattfelden	058STAUWEHR01 656	Rheinsfelderstrasse 35 bei	Kraftwerk Eglisau	Stauwehr
Glattfelden	058WR- BUELACH00010	Rheinsfelderstrasse 35 bei	Kraftwerk Eglisau	Wasserkraftanlage
Glattfelden	05801615	Schlossacher 1	Kraftwerk Eglisau, Wohnkolonie für Angestellte	Betriebsleiterwohnhaus
Glattfelden	05801617	Schlossacher 1.1	Kraftwerk Eglisau, Wohnkolonie für Angestellte	Gerätehaus 1
Glattfelden	05801618	Schlossacher 4, 6, 8, 10	Kraftwerk Eglisau, Wohnkolonie für Angestellte	Reihenwohnhaus 1
Glattfelden	05801619	Schlossacher 11.1	Kraftwerk Eglisau, Wohnkolonie für Angestellte	Schopf 1
Glattfelden	05801621	Schlossacher 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28	Kraftwerk Eglisau, Wohnkolonie für Angestellte	Reihenwohnhaus 3
Glattfelden	05801626	Schlossacher 30, 32, 34, 36, 38, 40	Kraftwerk Eglisau, Wohnkolonie für Angestellte	Reihenwohnhaus 2
Glattfelden	05801640	Schlossacher 41.1	Kraftwerk Eglisau, Wohnkolonie für Angestellte	Schopf 2
Glattfelden	05802032	Schlossacher 3.1	Kraftwerk Eglisau, Wohnkolonie für Angestellte	Gerätehaus 2
Glattfelden	058BRUNNEN0000 1	Schlossacher 10 bei	Kraftwerk Eglisau, Wohnkolonie für Angestellte	Hofbrunnen
Glattfelden	058GARTEN00001	Schlossacher 1 bei	Kraftwerk Eglisau, Wohnkolonie für Angestellte	Gärten
Glattfelden	A05391	Feisterrisiweg	Sperrstelle 0660 Seglingen	Beobachtungsposten
Glattfelden	A05396		Sperrstelle 0660 Seglingen	Kleinunterstand
Glattfelden	A05419	Altenhausstrasse	Sperrstelle 0660 Seglingen	Beobachtungsposten
Glattfelden	A05423	Lindirainstrasse	Sperrstelle 0660 Seglingen	Kleinunterstand
Glattfelden	T02748		Sperrstelle 0660 Seglingen	Panzersperrung
Glattfelden	05800485	Gottfried-Keller-Strasse 4	Wohnhaus und ehem. Scheune mit Speicher	Wohnhaus
Glattfelden	05800486	Gottfried-Keller-Strasse 2.1	Wohnhaus und ehem. Scheune mit Speicher	Ehem. Scheune mit Speicher
Glattfelden	05802269	Gottfried-Keller-Strasse 4a.2	Wohnhaus und ehem. Scheune mit Speicher	Vorkeller mit Kammer
Glattfelden	05802270	Gottfried-Keller-Strasse 4a.1	Wohnhaus und ehem. Scheune mit Speicher	Holzschopf
Glattfelden	05800315	Gottfried-Keller-Strasse 18.1		Brückenwaage
Glattfelden	05800478	Chilenweg 9		Ref. Kirche
Glattfelden	05800479	Pfarrgasse 4		Ref. Pfarrhaus
Glattfelden	05800490	Gottfried-Keller-Strasse 8		Sog. «Klingelexhaus»
Glattfelden	05801104	Steigweg 2		Ehem. Trott- und Speichergebäude mit Wohnhausanbau und Scheune
Glattfelden	058BRUECKE0000 5	Weiacherstrasse		Bahnüberführung
Glattfelden	058BRUNNEN0088 0	Dorfstrasse 57 bei		Gottfried-Keller-Brunnen
Hochfelden	05900073	Bülacherstrasse 2a		Ehem. Feuerwehrgerätelokal mit Schlachthausanbau
Höri	06000126	Niederglattestrasse 1.1	Bauernwohnhaus mit Scheune	Scheune
Höri	06000128	Niederglattestrasse 1	Bauernwohnhaus mit Scheune	Bauernwohnhaus
Höri	06000138	Schulhausstrasse 15	Schulhausensemble	Primarschulhaus
Höri	06000140	Schulhausstrasse 17	Schulhausensemble	Altes Schulhaus
Höri	06000039	Wehntalerstrasse 72, 74, 76		Vielzweckbauernhaus
Höri	06000043	Spitzackerstrasse 3		Speicher
Hüntwangen	061BRUECKE0000 1	Brolandstrasse, Steinackerstrasse	Brückenensemble am ehem. Kirchweg	Brücke West

Hüntwangen	061BRUECKE0000	Brolandstrasse, 2 Steinackerstrasse	Brückenensemble am ehem. Kirchweg	Brücke Ost
Hüntwangen	06100087	Fabrikstrasse 1	Ehem. Hutfabrik Ritz	Südosttrakt
Hüntwangen	06100089	Fabrikstrasse 1b	Ehem. Hutfabrik Ritz	Schuppen
Hüntwangen	061BEI00087	Fabrikstrasse 1a	Ehem. Hutfabrik Ritz	Nordwesttrakt
Hüntwangen	06100001	Bahnhofstrasse 1		Bahnhof Hüntwangen-Wil
Hüntwangen	06100092	Oelergasse 2		«Landvogthaus», ehem. Weinbauernhaus
Hüntwangen	06100093	Bergstrasse 7		Primarschulhaus
Hüntwangen	06100157	Dorfstrasse 45		Mehrzweckgebäude für Gemeindedienste
Lufingen	06300012	Pfarrhausstrasse 12	«Schloss»	Ref. Pfarrhaus
Lufingen	06300013	Pfarrhausstrasse 12.1	«Schloss»	Waschhaus
Lufingen	063BRUNNEN0000	Pfarrhausstrasse 12 bei 2	«Schloss»	Pfarrhausbrunnen
Lufingen	06300201	Hintermarchlenstrasse 31	Schulanlage Im Gsteig	Klassentrakt Gsteig
Lufingen	063BEI00201	Hintermarchlenstrasse 33	Schulanlage Im Gsteig	Abwärtswohnhaus
Lufingen	063BRUNNEN0020	Pfarrhausstrasse 12 bei 1	Schulanlage Im Gsteig	Brunnenanlage
Lufingen	063TURNHALLE00	Hintermarchlenstrasse 31 201	Schulanlage Im Gsteig	Turnhalle
Lufingen	063ZWISCHENTR	Hintermarchlenstrasse 31 AKT00201	Schulanlage Im Gsteig	Zwischentrakt
Lufingen	06300107	Moosbrunnenstrasse 10.1		Ref. Kirche
Neerach	08800406	Binzmühlestrasse 18	Geigenmühle	Mühlengebäude
Neerach	088WASSERRAD0	Binzmühlestrasse 18 bei 0406	Geigenmühle	Wasserrad
Neerach	088WR- DIELSDORF00097	Binzmühlestrasse 18 bei	Geigenmühle	Mühlenkanal
Neerach	08800091	Wehntalerstrasse 15a.1	Speicher	Speicher, Gebäudeteil Ost
Neerach	08800093	Wehntalerstrasse 15.1	Speicher	Speicher, Gebäudeteil West
Neerach	08800054	Wehntalerstrasse 10		Ehem. Vielzweckbauernhaus
Neerach	08800380	Steinmaurstrasse 16		Altes Schulhaus
Neerach	08800400	Zwinghofstrasse 1		Ehem. Kleinbauernhaus
Niederglatt	08900778	Bahnhofstrasse 9	Bahnhof Niederglatt	Aufnahmegebäude
Niederglatt	089BEI00778	Bahnhofstrasse bei	Bahnhof Niederglatt	Güterschuppen
Niederglatt	08900840	Grafenschaftstrasse 2		Gasthof «Zum Löwen»
Niederhasli	09000862	Haslibergstrasse 17	Aterlierhaus Sigg	Wohn- und Atelierhaus
Niederhasli	090UMGEBUNG00	Haslibergstrasse 17 bei 862	Aterlierhaus Sigg	Umgebungsgestaltung
Niederhasli	09001239	Dorfstrasse 5, 5a	Ehem. Zehntenscheune	Hausteil SW
Niederhasli	09001242	Niederglatterstrasse 4	Ehem. Zehntenscheune	Hausteil NO
Niederhasli	09000438	Gässli 22	Vielzweckbauernhaus mit Nebengebäuden	Hausteil NW
Niederhasli	09000439	Gässli 24s	Vielzweckbauernhaus mit Nebengebäuden	Ehem. Schweinestall
Niederhasli	09000441	Gässli 22t	Vielzweckbauernhaus mit Nebengebäuden	Doppelspeicher mit Schopfanbau
Niederhasli	09000443	Gässli 22s	Vielzweckbauernhaus mit Nebengebäuden	Bienenhaus
Niederhasli	09002689	Gässli 20	Vielzweckbauernhaus mit Nebengebäuden	Hausteil SO
Niederhasli	09000525	Sandrainstrasse 2		Ref. Filialkirche
Niederhasli	09000610	Watterstrasse 8		Ehem. Vielzweckbauernhaus
Niederhasli	09000636	Watterstrasse 2s		Transformatorstation
Niederhasli	09000644	Rümlangerstrasse 7		Oberhasli Vielzweckbauernhaus
Niederhasli	09001091	Nöschikonerstrasse 5		Ref. Kirche
Niederhasli	09001506	Dorfstrasse 25		Kath. Kirche St. Christophorus
Nieder- weningen	09100127	Oberdorfstrasse 2.1	«Untervogthaus»	Speicher
Niederweningen	09100128	Oberdorfstrasse 2	«Untervogthaus»	Vielzweckbauernhaus «Untervogthaus»
Niederweningen	09100137	Breitstrasse 2	Kirchenbezirk	Pfarrhaus

Niederweningen	09100138	Breitstrasse 2.1	Kirchenbezirk	Scheune
Niederweningen	09100436	Breitstrasse 4	Kirchenbezirk	Ref. Kirche
Niederweningen	091TURM00436	Breitstrasse 4 bei	Kirchenbezirk	Kirchturm
Niederweningen	09100298	Murzlenstrasse 51	Landhaus Hauser-Bucher mit Wohngarten	Landhaus
Niederweningen	091GARTEN00298	Murzlenstrasse 51 bei	Landhaus Hauser-Bucher mit Wohngarten	Wohngarten
Niederweningen	09100068	Alte Stationsstrasse 17.4	Schulanlage Schmitenwis	Trakt B
Niederweningen	09100216	Alte Stationsstrasse 17.2	Schulanlage Schmitenwis	Trakt A
Niederweningen	09100217	Alte Stationsstrasse 1	Schulanlage Schmitenwis	Trakt C / Turnhalle
Niederweningen	09100087	Chriesweg 4a.1	Speicherensemble	Sog. Speicher «Utzinger»
Niederweningen	09100088	Chriesweg 4.1	Speicherensemble	Sog. Speicher «Schütz»
Niederweningen	09100167	Murzlenstrasse 57	Villa Bucher-Guyer mit Gartenanlage	Villa Bucher-Guyer
Niederweningen	091GARTEN00167	Murzlenstrasse 57 bei	Villa Bucher-Guyer mit Gartenanlage	Gartenanlage
Niederweningen	09100077	Dorfstrasse 24		Primarschulhaus
Niederweningen	09100079	Dorfstrasse 23		Bauernhaus «Scheibli»
Niederweningen	09100151	Murzlenstrasse 74		Ehem. Murzlenmühle
Niederweningen	09100199	Austrasse 1a.1		Transformatorstation «Dorf»

Von der Revision und Ergänzung nicht betroffene Objekte

Embrach	05600326	Dorfstrasse 18	Villa Ganz mit Nebengebäuden	Villa Ganz
Embrach	05600328	Dorfstrasse 18.1	Villa Ganz mit Nebengebäuden	Waschhaus
Embrach	05600330	Dorfstrasse 18.2	Villa Ganz mit Nebengebäuden	Ökonomiegebäude

Bahnhof Embrach-Rorbas

Gemeinde

Embrach, Rorbas, Bülach

Bezirk

Bülach

Ortslage

Hard, Haumühle, Wilikon, Bachtel

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Bahnstrasse 2, 4, Haumühlestrasse 231 bei, Wilikon 1 bei, Winterthurerstrasse 72 bei
Bauherrschaft	Schweizerische Nordostbahn (NOB), Schweizerische Bundesbahn (SBB)
ArchitektIn	Heinrich Gmelin (1833–o.A.), Carl Strasser (1864–1937)
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1873–1876 (053TUNNEL00001, 068TUNNEL00001), 1906–1907 (Vers. Nr. 05601351), 1875–1876 (Vers. Nr. 05601355), 1949–1950 (068BRUECKE00003, 056BRUECKE00001)
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	ja
ISOS national	nein
KGS	B
KGS Nr.	7447
Datum Inventarblatt	27.08.2020 Laetitia Zenklusen
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
05601351	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05601355	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
056BRUECKE00001	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
068BRUECKE00003	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
053TUNNEL00001	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
068TUNNEL00001	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Bahnstation Embrach-Rorbas mit Aufnahmegebäude und Güterschuppen bildet zusammen mit der Wildbachbrücke und den Portalen des Dettenbergtunnels ein für die Region aussergewöhnliches Ensemble. Entstanden nach Plänen von bekannten Architekten sind die gut erhaltenen Bauten nicht nur eisenbahn-, sondern auch architekturgeschichtlich wertvolle Zeugen ihrer Zeit. Dem Bau der Linie Winterthur–Koblenz ging ein erbitterter Streit zwischen der Schweizerischen Nordostbahn (NOB) und der Schweizerischen Nationalbahn (SNB) um die Linienführung voraus («Dettenbergkrieg»). Während die NOB einen Tunnel durch den Dettenberg bevorzugte, wollte die SNB einen Tunnel unter der Wagenbreche. 1875–1876 errichtete Architekt Heinrich Gmelin für die Station Embrach-Rorbas das erste Aufnahmegebäude (heute Güterschuppen). Dieses im «romantischen» Holzstil der 1870er Jahre gehaltene Gebäude enthielt einen Aufnahmeteil für Passagiere und für Güter sowie die Wohnung des Stationsvorstehers. Das zweite, 1906–1907 von Architekt Carl Strasser realisierte Aufnahmegebäude zählt zu den frühesten von den SBB realisierten Hochbauten. Es handelt sich um einen aufwändig instrumentierten Typenbau mit Stilelementen des Späthistorismus und des Reformstils, der auch andernorts im Kanton erstellt wurde (Pfunggen, Bahnhofstrasse 14; Vers. Nr. 00378 oder Winterthur-Töss, Stationsstrasse 22; Vers. Nr. 01287). Auch die imposante Wildbachbrücke und die Portale des Dettenbergtunnels sind bedeutende Zeugen der verkehrs- und bahngeschichtlichen Entwicklung der Station Embrach-Rorbas und der Region. Während die Portale zu den letzten erhaltenen Zeugen des Tunnelbaus des 19. Jh. gehören, orientiert sich die arkadenförmige Wildbachbrücke an einem Brückentypus, der sich in der Schweiz spätestens seit dem Bau der Albulabahn (1898–1904) durchgesetzt hat. Dieser Typus einer Bogenbrücke mit gegossenen Betonpfeilern und einer Vormauerung aus Naturstein evozierte zwar ein traditionelles Bild, war aber im Vergleich zu Fachwerkbrücken neu.



Bahnhof Embrach-Rorbas**Schutzzweck**

Erhaltung der Stationsgebäude Embrach-Rorbas, der Wildbachbrücke und der Tunnelportale Dettenberg in ihrer bauzeitlichen Substanz und Formensprache.

Kurzbeschreibung**Situation/Umgebung**

Die Station Embrach-Rorbas befindet sich auf Embracher Gemeindegebiet, etwa 100 m östlich der Wildbachbrücke und des Dettenbergs, der vom gleichnamigen Tunnel nach Bülach durchstossen wird. Der Bau des Bahnhofs gab Anstoss für die Entwicklung des heutigen Wohn- und Industriequartiers. Im NW liegt das Areal der ehem. Keramikfabrik Landert, wo heute eine moderne Überbauung steht. Im SO breitet sich das Gelände der Embraport aus. Die Stationsgebäude (Vers. Nrn. 01351, 01355) reihen sich auf einem schmalen Streifen zwischen den Gleisen und der Bahnstrasse auf. Südlich gegenüber befindet sich das Restaurant «Hardschlössli» (Bahnstrasse 5, Vers. Nr. 01335); mit dem heute abgebrochenen Restaurant «Bahnhöfli» komplettierte es die Baugruppe.

Objektbeschreibung**Aufnahmegebäude (Vers. Nr. 01351)**

Der axialsymmetrische Mauerbau mit leicht geknicktem Viertelwalmdach weist zwei Voll- und ein Dachgeschoss auf. Westseitig angegliedert ist ein eingeschossiger, flachgedeckter Seitenflügel mit Wartesaal. Der Hauptbau zählt zwei mal drei Achsen, wobei die Längsfassaden mit je einem flachen Mittelrisalit mit leicht gebrochenen Viertelwalmdach hervorgehoben sind. Das über einem Sockel aus Granitplatten errichtete Mauerwerk des EG besteht aus Kalksteinen, die im schottischen Verband zusammengefügt wurden. Die Wandflächen der Obergeschosse sind dagegen glatt verputzt und mit je einem zwischen den Geschossen eingespannten Gurtgesims aus Sandstein horizontal gegliedert. Die Gebäudeecken und Kanten der Mittelrisalite betonen Quadersteine. Im EG besitzen die Fensteröffnungen geohrte Gewände aus Sandstein, die in Stichbögen mit Keilstein und Sturzfeld schliessen; in den Obergeschossen weisen die Fenster einen horizontalen Abschluss auf. Dem Dach (doppelte Biberschwanzziegel-Eindeckung, Helmstangen) ist nordseitig je ein Zwerchgiebel mit Teilwalm aufgesetzt. Die Dachuntersichten zeigen reich verzierte Rafen- und Pfettenköpfe auf Zierbögen. Der Wartesaalanbau ist gleich gestaltet wie der Hauptbau (Kalksteinmauerwerk über Granitsockel, stichbogige Fensteröffnungen); Erschliessung an der N-Seite, bauzeitliches Perronvordach.

Güterschuppen (Vers. Nr. 01355)

Der als Stationsgebäude der V. Klasse errichtete Güterschuppen ist ein Holzskelettbau mit vertikaler Holzverbreterung und Rafendach. Ostseitig angefügt ist ein niedrigerer Anbau in gleicher Konstruktion, jedoch mit sehr flachem Satteldach. Ein Sandsteinsockel und eine Laderampe bilden den Unterbau. Südseitig besteht die Rampe aus Holz, nord-, west- und ostseitig ist sie mit Kalksteinquadern verkleidet. Die Vordachkonstruktion des Hauptbaus zeigt Flugpfetten auf in die Wandstreben verankerten Streben und Bögen sowie Pfettenköpfe auf Bögen mit Zierschnitt. Die vertikale Verschalung ist mit ausgesägten Ziermotiven, am erhöhten, befensterten Kniestock mit Zackenschnitt versehen. An Nord- und Südfassade liegen sich ein Sprossenfenster, ein rechteckiges Gütertor und ein Eingang mit Fenster gegenüber. Tor und Eingang mit Fenster sind mit ausgesägten Ziermotiven und Lüftungsschlitzen versehen. An der Westfassade sind die Eingänge zum ehem. Stationsbüro und Wartezimmer II. Klasse verändert; die Ostfassade bewahrt ein dreiteiliges Fenster mit giebelförmiger Bekrönung aus der Bauzeit. Das Vordach des Anbaus besitzt Flugpfetten und Büge, die mit den Wandstreben verbunden sind. In Nord- und Südfassade ist je ein Tor mit Gitterfenster eingelassen, an der Ostfassade nur ein Tor. Ausgesägte Ziermotive und -schlitze an Toren und Torflügeln.

Eisenbahnbrücke Wildbach (056BRUECKE00001, 068BRUECKE00003)

Die als Bogenbrücke errichtete Wildbachbrücke erstreckt sich auf dem Gemeindeboden von Embrach und Rorbas. Fünf Bögen verbinden die aus Beton gegossenen Pfeiler der Brücke, die ausser an den Bogenlaibungen, mit Gotthardgranit verkleidet sind.

Tunnelportal Dettenberg Ost (068TUNNEL00001), Tunnelportal Dettenberg West (053TUNNEL00001)

Der Dettenbergtunnel verläuft auf dem Gemeindegebiet von Rorbas und Bülach. Die bauzeitlich erhaltenen Portale des 1,8 km langen, eingleisigen Tunnels sind an Bogen und Seiten mit

Bahnhof Embrach-Rorbas

Hausteinmauerwerk monumental gestaltet. Sie schliessen mit einer geraden Bekrönung ab, die auf der Bülacher Seite (053TUNNEL00001) das Fertigstellungsjahr «1876» zeigt.

Baugeschichtliche Daten

1872	Beendigung des «Dettenbergkriegs»; die NOB setzt sich gegenüber der SNB durch, die eine Linienführung mit einem Tunnel unter der Wagenbreche vorgeschlagen hatte
11.09.1873	Baubeginn Dettenbergtunnel
01.08.1876	Einweihung Bahnlinie Winterthur-Koblenz mit dem Dettenbergtunnel, der Wildbachbrücke und dem ersten Aufnahmegebäude (Vers. Nr. 01355)
1900	Eröffnung der «Thonwaarenfabrik Embrach AG» mit Anschlussgleisen an den Bahnhof, Güterverkehr nimmt zu
1902	Übernahme der Linien der NOB durch die SBB
1907	Verstärkung der in Eisenfachwerk konstruierten Wildbachbrücke
1907	Einweihung des heutigen Aufnahmegebäudes (Vers. Nr. 01351), Umfunktionieren erstes Aufnahmegebäude in einen Güterschuppen (Vers. Nr. 1355)
1945	Elektrifizierung der Bahnstrecke Bülach-Winterthur
1949–1950	Bau einer tragfähigeren Brücke über den Wildbach anstelle der alten Brücke
1956	Bau Nebengebäude mit WC und Veloeinstellhalle (Vers. Nr. 01349), Architekt: Max Fehr
1957	Kleinere bauliche Massnahmen am Aufnahmegebäude
1994–1995	Renovation der Stationsgebäude; Erneuerung der Schalterhalle
2005	Bau Kiosk (Vers. Nr. 03027) zwischen Aufnahmegebäude und Güterschuppen
2006	Bau Unterstand (Vers. Nr. 03047) zwischen Aufnahme- und Nebengebäude
2016	Nebengebäude: Umbau WC-Teil; dabei Entfernung der Stechschilder über den WC-Eingängen mit Aufschrift «Männer» resp. «Frauen», neuer Fassadenanstrich

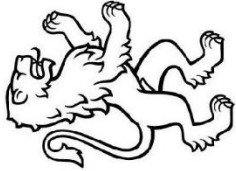
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Hans-Peter Bärtschi, Industriekultur im Kanton Zürich, Zürich 2009, S. 278.
- Ernst Mathys, Hundert Jahre Schweizerbahnen, historisch und technisch dargestellt, 1841–1941, Bern 1942, S. 145, 172.
- Markus Stromer, Geschichte der Gemeinde Embrach, Bd. 2, Das 19. und das 20. Jahrhundert, Embrach 1999, S. 95–99.
- Typologisches Inventar der Bahnhöfe, Embrach, Vers. Nrn. 01349, 01351, 01355, Mrz. 2012, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

Augenschein

Aussen: Juli 2013, Aug. 2020

Innen: nicht besichtigt



Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)

Inventarrevision Denkmalpflege

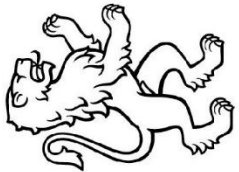


© GIS-ZH, Kanton Zürich, 23.10.2019 15:28:10

Diese Karte stellt einen Zusammenzug von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:700
0 5 10 15m

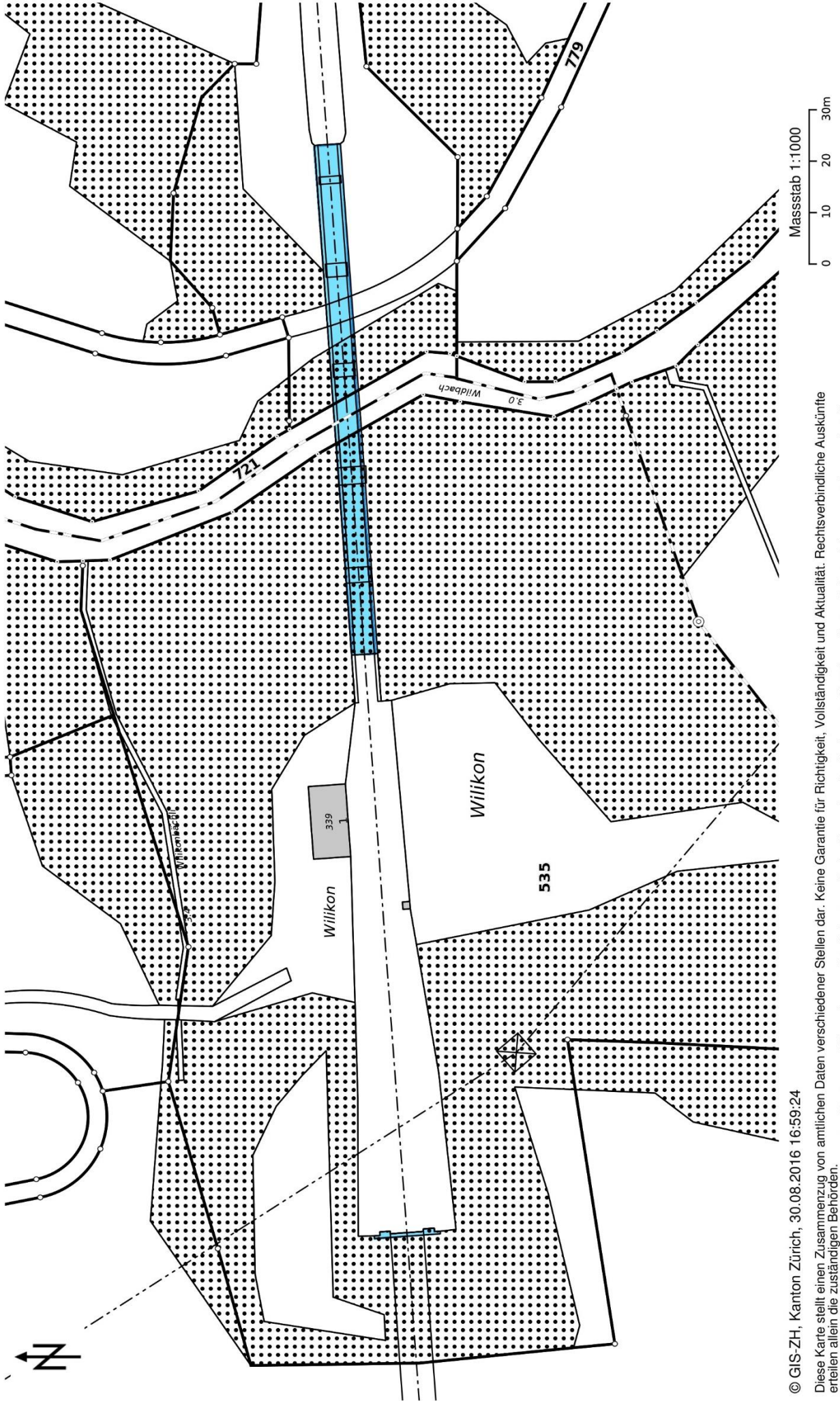
Zentrum: [2686519.58, 1263942.03]



Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)



Inventarrevision Denkmalpflege



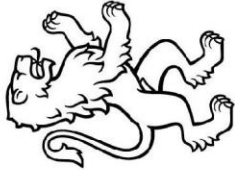
© GIS-ZH, Kanton Zürich, 30.08.2016 16:59:24

Diese Karte stellt einen Zusammenzug von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventaröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:1000



Zentrum: [2686010.92; 1263925.18]



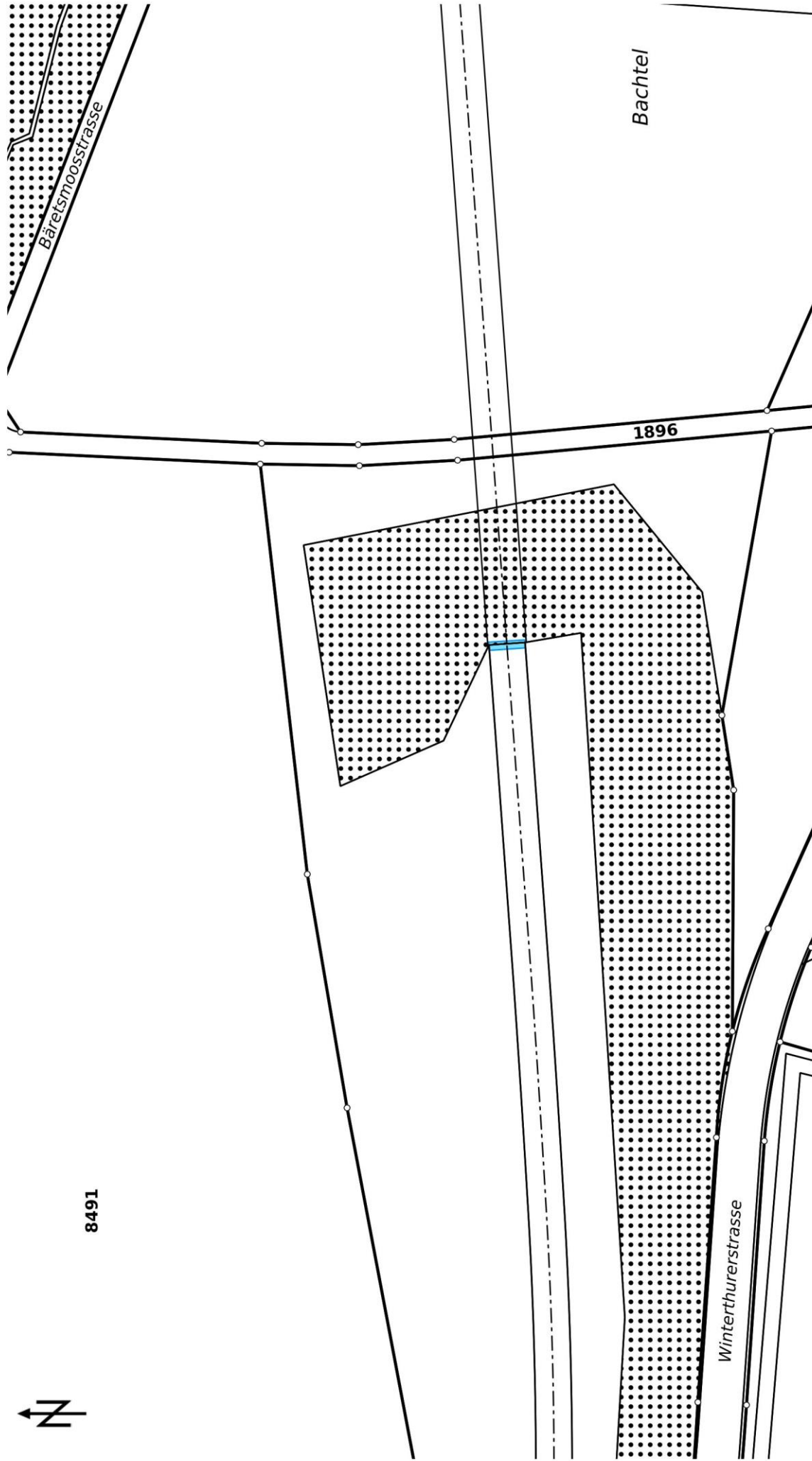
Kanton Zürich
GIS-Browser (<https://maps.zh.ch>)



Inventarrevision Denkmalpflege



8491



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 24.08.2020 16:25:34

Diese Karte stellt einen Zusammenschau von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität.
Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Massstab 1:901



Zentrum: [2684096.93; 1263808.92]



Bahnhof Embrach-Rorbas, Aufnahmegebäude (Vers. Nr. 01351), Ansicht von SO, 23.08.2020 (Bild Nr. D100553_48).



Bahnhof Embrach-Rorbas, Aufnahmegebäude (Vers. Nr. 01351) und Güterschuppen (Vers. Nr. 01355), Ansicht von NW, 23.08.2020 (Bild Nr. D100553_49).



Bahnhof Embrach-Rorbas, Aufnahmegebäude (Vers. Nr. 01351), Ansicht von S, 24.08.2020 (Bild Nr. D100553_50).



Bahnhof Embrach-Rorbas, Aufnahmegebäude (Vers. Nr. 01351), Ansicht von S, 24.08.2020 (Bild Nr. D100553_51).



Bahnhof Embrach-Rorbas, Güterschuppen (Vers. Nr. 01355), Ansicht von SW,
24.08.2020 (Bild Nr. D100553_70).



Bahnhof Embrach-Rorbas, Güterschuppen (Vers. Nr. 01355), Ansicht von NO,
24.08.2020 (Bild Nr. D100553_71).



Bahnhof Embrach-Rorbas, Güterschuppen (Vers. Nr. 01355), Ansicht von NW, 24.08.2020 (Bild Nr. D100553_72).



Bahnhof Embrach-Rorbas, Güterschuppen (Vers. Nr. 01355), Südfassade, Ansicht von S, 24.08.2020 (Bild Nr. D100553_73).



Bahnhof Embrach-Rorbas, Eisenbahnbrücke Wildbach (056BRUECKE00001, 068BRUECKE00003), Ansicht von NW, 30.07.2013 (Bild Nr. D100553_57).



Bahnhof Embrach-Rorbas, Eisenbahnbrücke Wildbach (056BRUECKE00001, 068BRUECKE00003), Ansicht von SW, 30.07.2013 (Bild Nr. D100553_58).



Bahnhof Embrach-Rorbas, Tunnelportal Dettenberg Ost, Gemeindegebiet Rorbas (068TUNNEL00001), Ansicht von O, 30.07.2013 (Bild Nr. D100553_65).



Bahnhof Embrach-Rorbas, Tunnelportal Dettenberg West mit Bauvollendungsjahr «1876», Gemeindegebiet Bülach (053TUNNEL00001), Ansicht von W, 31.10.2016 (Bild Nr. D100553_64).



Bahnhof Embrach-Rorbas, Blick vom Bahnhof zum Tunnelportal Dettenberg Ost (068TUNNEL00001), Ansicht von O, 24.08.2020 (Bild Nr. D100553_53).

Ehem. Amtshaus mit Nebengebäude

Gemeinde

Embrach

Bezirk

Bülach

Ortslage

Oberdorf

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Amtshausgasse 12, Oberdorfstrasse 16, Oberdorfstrasse 16.1
 Bauherrschaft Chorherrenstift St. Peter
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1500d (Vers. Nr. 00614), 1881 (Vers. Nr. 00616)
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national nein
 KGS B
 KGS Nr. 12546
 Datum Inventarblatt 01.09.2016 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

05600614

Festsetzung Inventar

 RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne
 Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
 Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

 PD 23.11.1977 RRB Nr. 3637/1972 vom 12.07.1972
 Beitragszusicherung

05600616

 AREV Nr. 0452/2021 Liste und
 Inventarblatt

–

Schutzbegründung

Das 1500d erbaute Amtshaus war ursprünglich der Wohnsitz zweier Chorherren des Stifts St. Peter in Embrach. Nach Aufhebung des Stifts 1524 residierte darin der Zürcher Amtmann, der die ehemaligen Stiftsgüter zu verwalten hatte; seit 1833 befindet sich die Liegenschaft in Privatbesitz. Der Bau ist einer der wenigen baulichen Überreste des Chorherrenstifts St. Peter. Er dokumentiert die Nutzungskontinuität als Verwaltungssitz im Zeitraum zwischen dem frühen 16. Jh. und 1831. Bedeutend ist das Amtshaus auch konstruktionsgeschichtlich als seltener Vertreter eines «gestelzten Hauses». Durch seine beachtliche Grösse und die prominente Hauptfassade prägt es zusammen mit dem zugehörigen Ökonomiegebäude den Charakter des Oberdorfes wesentlich mit.

Schutzzweck

Erhaltung der historisch gewachsenen Bausubstanz des Amtshauses und des Ökonomiegebäudes mit Waschhaus. Erhaltung der parkartig gestalteten Umgebung mit dem Hofbrunnen, der Umgebungsmauer mit Steinpfosten, geschmiedetem Eisengitterzaun und Toren sowie dem Baumbestand.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das ehem. Amtshaus liegt im historischen Ortskern, östlich der ref. Kirche und des Friedhofs. Der Bau ist mit seiner Hauptfassade auf die Oberdorfstrasse ausgerichtet, zu der er leicht abgewinkelt und zurückversetzt steht. Auf dem Vorplatz befindet sich ein Doppeltrog-Brunnen von 1843. Der kleine Hof östlich des Amtshauses wird gegen S begrenzt von einem Ökonomiegebäude begrenzt, das mit einem Waschhaus zusammengebaut ist. Die Gestaltung der Umgebung ist weitgehend intakt mit parkartig gestalteten Grünflächen und einem alten Bergahorn. Ein dekorativer Eisengitterzaun mit Sandsteinpfosten fasst das Anwesen ein.

Objektbeschreibung

Ehem. Amtshaus (Vers. Nr. 00614)

Das stattliche, zweigeschossige Gebäude setzt sich aus dem langgestreckten Kernbau von 1500d und den südseits angefügten Erweiterungen von 1531d, 1559–1561, 1569–1570 und 1709 zusammen. Der zwischen 1559 und 1570 angefügte Baukörper in der SW-Ecke des Gebäudes springt gegen W um rund 1 m und gegen S um 5 m vor. An der NW-Ecke trifft das O–W ausgerichtete Satteldach des Kernbaus auf das N–S verlaufende Satteldach des südwestlichen



Ehem. Amtshaus mit Nebengebäude

Flügelbaus, dessen Firsthöhe beträchtlich höher liegt als am Kernbau. Das EG des Gebäudes ist massiv gemauert, das OG besteht teils aus Fachwerk und teils aus Mauerwerk. Die Hauptfassade (Nordfassade) zeichnet sich seit den Umbauten des 19. und frühen 20. Jh. durch eine annähernd symmetrische Gestaltung mit aus: Sie weist sieben Achsen auf und ein die Horizontale betonendes Gurtgesims auf. Die mittlere Fensterachse tritt leicht aus der Fassade vor, und ein von einem Rundbogenfenster durchbrochener Quergiebel zeichnet sie zusätzlich aus. Zwei unterschiedlich breite Eingangsportale markieren die zweite und sechste Achse; über dem östlichen Portal zeigt der Sandsteinsturz das Wappen des Amtes Embrach und die Jahreszahl 1547 (Kopie von 1986, Original im Haus). Die auf die Amtshausgasse ausgerichtete W-Fassade zeigt ebenfalls eine regelmässige Gliederung mit Einzelfenstern. Die S- und die O-Fassade wirken dagegen uneinheitlich; Doppelfenster des 16. und frühen 18. Jh. stehen neben Einzelfenstern aus dem 19. Jh. Aussergewöhnlich ist die wahrscheinlich 1911 entstandene Architekturmalerie am OG der N- und W-Fassade: Die Pilaster und der illusionistische Aufsatz am Giebel des Mittelrisalits rezipieren Motive des italienischen Barocks.

Ökonomiegebäude mit Waschhaus (Vers. Nr. 00616)

Das 1881 erstellte Ökonomiegebäude ist ein zweigeschossiger Mischbau mit Satteldach. Das gesamte EG und die beiden Giebelfassaden sind massiv gemauert. Die Obergeschosse der Traufseiten bestehen aus einem Holzskelett, das mit ornamental gesägten, senkrecht verlaufenden Brettern verkleidet ist. Auf dem Verputz der O- und N-Fassade finden sich Reste einer aufgemalten, wohl bauzeitlichen Quaderimitation mit Diamantquadern an den Gebäude-Ecken. Das stichbogige, 1782 datierte Portal im O der N-Fassade dürfte samt den beiden Torflügeln vom Amtshaus stammen (vgl. Baugeschichtliche Daten). In der Fassadenmitte der Eingang zu ehem. Stall und rechts das ehem. Tenntor. An den vorstehenden Enden der Dachrafen zeittypische Verzierungen. An der Westseite des Ökonomiegebäudes ist das Waschhaus angebaut. Es ist ein schlichter, eingeschossiger Massivbau mit Walmdach. Einzig die N-Fassade zeigt eine repräsentative Gestaltung: in der Mittelachse eine querovale, geschweifte Fensteröffnung, seitlich je ein Rundfenster, alle mit Sandsteingewänden. Davor steht axial ausgerichtet ein Wandbrunnen; der massige Brunnenstock trägt die Jahreszahl 1795 und am Aufsatz das Wappen des Amtes Embrach.

Baugeschichtliche Daten

1500d	Erstellung des Amtshauses als Doppelwohnhaus für zwei Chorherren: die Wirtschaftsräume befinden sich im EG, die Wohnräume im OG
Vor 1524	Nutzung als Schaffnerei
1524	Nach Aufhebung des Chorherrenstifts wird das Amtshaus Sitz des Zürcher Amtmanns (Verwalter ehem. Stiftsgüter)
1530–1533	Vermutlich Anbau südseitige Laube sowie kleinere Umbauten im Innern
1547	Jahreszahl am Sturz am Eingangsportals an der N-Fassade
1559–1561	Südwestlicher Erweiterungsbau mit Badstübli
1569–1570	Erweiterung SW-Trakt gegen O
1594	Aufstockung SW-Trakt um ein Geschoss, Einrichtung neue Stube («Herrenstube»)
1709	Verschiedene bauliche Massnahmen aus Brandschutzgründen: auf der SO-Seite Erstellung Anbau mit einer Schreibstube im OG und Knechtekammer im EG; Vergrösserung Küche; Errichtung Brandmauer, Neubau Rauchkammerchen und Giebel, Schliessung südseitige Laube, Vereinheitlichung Fenster
1766	Neubau der dritten Seite (W-Fassade) des Waschhauses
1782	Renovationsarbeiten in Wohnstube und Mägdekammer, neue Türrichte am Aussenbau
1783	Aussenrenovation, Erneuerung Verputz und Eckbemalung
1795	Aufstellung des heutigen Wandbrunnens am Waschhaus
1798	Verpachtung des Amtshauses an den Agenten der Munizipalität Embrach, Chirurg Hans Heinrich Brändli aus Meilen, der für den Staat Abgaben einzieht
1816–1818	Das Amtshaus wird Verwaltungsgebäude des neu geschaffenen Oberamtes Embrach, Reparaturen am Äusseren- und Innern
1831	Verlegung des Verwaltungszentrums von Embrach nach Bülach, mit dem Verkauf des Speichers Vers. Nr. 97g (heute Wohnhaus Vers. Nr. 00630, Oberdorfstrasse 30) leitet der Staat die Privatisierung der Liegenschaft ein
1833	Kauf der Liegenschaft durch Dr. med. David Unholz
1881	Bau Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 00616) als Ersatz für die abgebrannte Zehntenscheune östlich des Amtshauses

Ehem. Amtshaus mit Nebengebäude

1885	Veräusserung der Liegenschaft an Dr. med. Peter Hefti-Ganz; Umbauten erhöhen den Anteil an Massiv-Mauerwerk von 60 auf über 90 Prozent.
1911	Bauliche Massnahmen, vermutl. auch Aussenrenovation mit Malerei an der Hauptfassade
1972	Dachsanierung
1991	Erneuerung DG-Wohnung im SW-Flügel
2003	Sanfte Innenrenovation
Nach 2003	Umnutzung Ökonomiegebäude in ein Theater, Ersatz des Notdachs über dem Waschhaus durch ein Walmdach

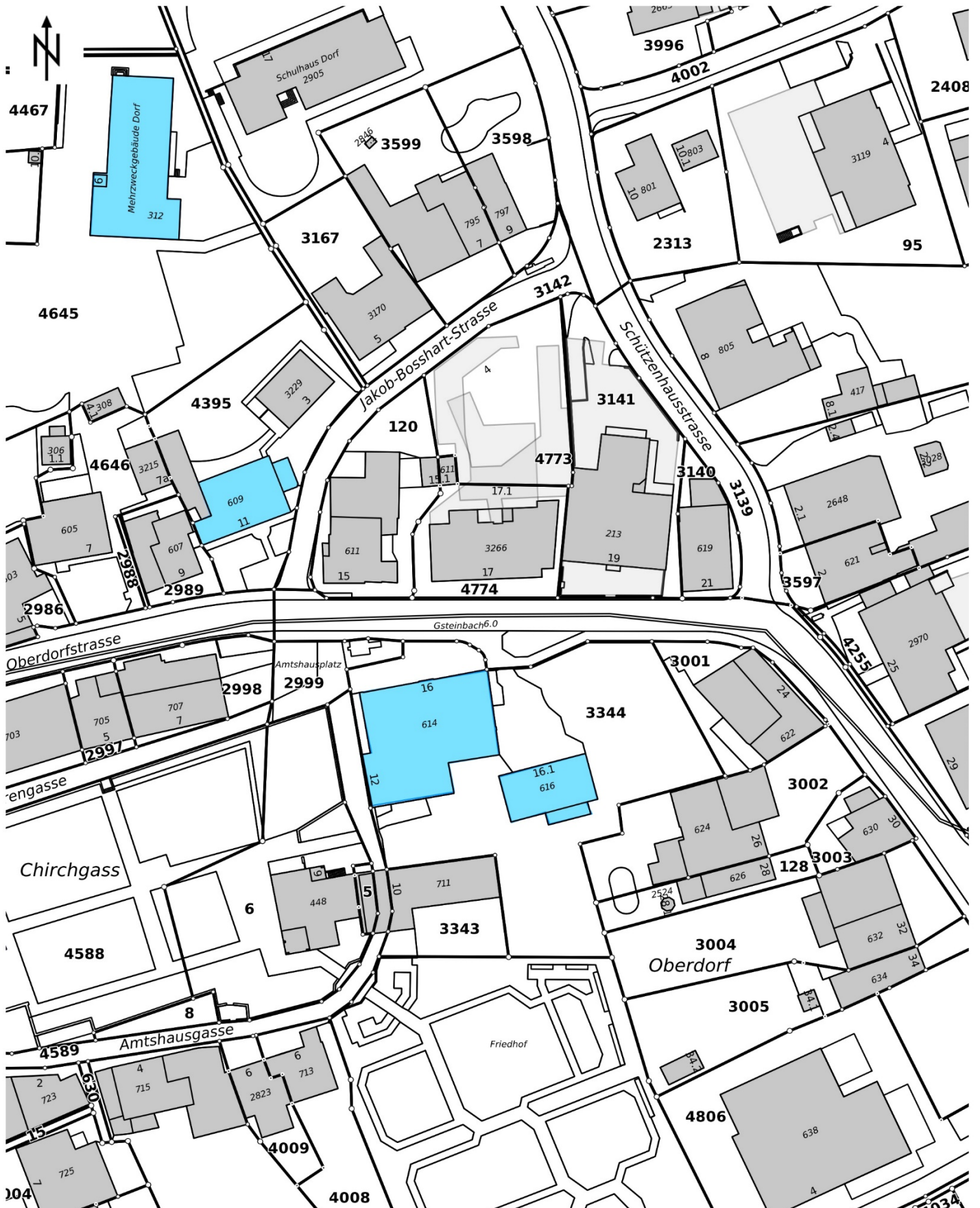
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Hans Baer, Geschichte der Gemeinde Embrach, Bd. 1, Embrach 1994, S. 101, 197.
- Bauinventar Gemeinde Embrach ZH, Inv. Nr. BA00560002IB100, bearbeitet vom Büro vestigia GmbH, Zürich 2015.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Embrach, Vers. Nrn. 00614, 00614, Okt. 1989, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Embrach, Inv. Nrn. IV/4, 4a, 4b
- Zürcher Denkmalpflege, 18. Bericht 2005–2006, Zürich und Egg 2010, S. 34–43.

Augenschein

Aussen: Okt. 2013

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 05.06.2021 12:51:27

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Masstab 1:1000

0 10 20 30m

Zentrum: [2687251.23, 1261864.96]



Ehem. Amtshaus mit Nebengebäude, Ehem. Amtshaus (Vers. Nr. 00614),
Ansicht von NW, 31.10.2013 (Bild Nr. D100563_48).



Ehem. Amtshaus mit Nebengebäude, ehem. Amtshaus (Vers. Nr. 00614),
Ansicht von NW, 31.10.2013 (Bild Nr. D100563_43).

Ehem. Amtshaus mit Nebengebäude

Ehem. Amtshaus mit Nebengebäude, ehem. Amtshaus (Vers. Nr. 00614), Ansicht von O, 31.10.2013 (Bild Nr. D100563_47).



Ehem. Amtshaus mit Nebengebäude, Ökonomiegebäude mit Waschhaus (Vers. Nr. 00616), Ansicht von N, 31.10.2013 (Bild Nr. D100563_45).

Hof Gstein

Gemeinde

Embrach

Bezirk

Bülach

Ortslage

Gstein

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Im Gstein 110, 110.1
Bauherrschaft	
ArchitektIn	
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1510d (Vers. Nr. 00110), 1802d (Vers. Nr. 00114)
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	
Datum Inventarblatt	27.11.2019 Melanie Wyrtsch
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
05600110	BDV Nr. 0227/2004 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	ÖREB 16.11.2004 BDV Nr. 0227/2004 vom 19.08.2004 Beitragszusicherung
05600114	BDV Nr. 0227/2004 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	ÖREB 16.11.2004 BDV Nr. 0227/2004 vom 19.08.2004 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Durch seine exponierte Hanglage am östlichen Dorfrand von Embrach prägt der Hof Gstein das Orts- und Landschaftsbild wesentlich mit. Das Ensemble besteht aus dem Doppelbauernhaus mit Trotte (Vers. Nr. 00110) und dem Waschhaus (Vers. Nr. 00114). Beim Doppelbauernhaus handelt es sich um eines der ältesten Vielzweckbauernhäuser im Kanton Zürich und um das älteste bekannte Gebäude auf Embracher Gemeindegebiet. Als Bauherr wird Ueli Fäsi (o.A.–o.A.) vermutet, der Amtmann des Embracher Propstes. Der Bau von 1510d war ein herrschaftliches Vielzweckbauernhaus, das vom Repräsentationsanspruch des Bauherrn zeugte. Die dem Dorf zugewandte, massive Traufseite des Wohnteils enthält ein Fenster mit gotischer Profilierung. Im Inneren des Wohnteils weisen die grosszügig bemessenen Räume und die ornamentalen Dekorationsmalereien von 1540 auf gehobenen Komfort hin. Der Ökonomieteil wurde 1617 weitgehend erneuert. Die heutige Hofgruppe ist von den Um- und Erweiterungsbauten des 18. und 19. Jh. geprägt; in diese Phase fällt auch der Bau des Waschhauses als funktionalem Bestandteil des Ensembles. Seine komplexe, immer wieder veränderte bauliche Struktur zeichnet den Hof Gstein als wichtigen baugeschichtlichen Zeugen für die Entwicklung des Vielzweckbauernhauses in der Zürcher Landschaft aus.

Schutzzweck

Erhaltung des Hofes Gstein. Erhaltung der Bauten in ihrer gewachsenen Substanz mitsamt ihren historischen Ausstattungselementen und Oberflächen, insb. der spätgotischen Dekorationsmalereien im Wohnteil des Doppelbauernhauses.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Hof Gstein liegt in östlicher Richtung ausserhalb des Embracher Dorfsentrums am Fuss des Höhenzugs «Blauen». Einst umgeben von Wiesen und Rebbergen, befindet sich der Hof heute inmitten eines modernen Wohnquartiers. Eingegrenzt wird das Ensemble im S von der dem Gsteinbach entlang verlaufenden Bergstrasse und im NW von der Betzenthalstrasse; während im W noch eine kleine Ackerfläche liegt, schliessen im O Einfamilienhäuser an. An das Bauernhaus ist im N schräg die Trotte angebaut, gegenüber Richtung O befindet sich das Waschhaus.



Hof Gstein**Objektbeschreibung****Doppelbauernhaus mit Trotte (Vers. Nr. 00110)**

Länglicher Bau unter Satteldach mit offenen Dachuntersichten und Falz- und Biberschwanzziegeln mit einem giebelseitigen Schleppdachanbau im S und einer im N angebauten Trotte in Fachwerk unter Satteldach. Das Vielzweckbauernhaus ist hälftig unterteilt in einen Wohnteil im S und einen Ökonomieteil mit Stall und Tenne im N. Der zweigeteilte Wohnteil ist zweigeschossig mit einem erhöhten Sockelgeschoss im W. Die massiv gebaute westliche Traufseite zeigt unregelmässig angeordnete Einzel- und Doppelfenster, darunter eines mit gotischer Profilierung. Ein Rundbogenportal mit Sandsteingewänden ist ungefähr mittig angeordnet. Die östliche Traufseite des Wohnteils ist in Fachwerk ausgeführt; ebenso der Ökonomieteil, dessen Ausfachungen von zahlreichen dreieckigen Lüftungsöffnungen durchbrochen werden. Die nördlich angebaute eingeschossige Trotte ist über einem massiven Sockel in Fachwerkbauweise erstellt.

Waschhaus (Vers. Nr. 00114)

Eingeschossiger Massivbau über längsrechteckigem Grundriss unter Satteldach mit Aufschiebling und stehendem Dachstuhl. Im O Schleppdachanbau mit Hühnerstall. Bauzeitliche Sprossenfenster. Gemäss Literatur sind im EG der nördlichen Gebäudehälfte zwei Herdstellen mit Rauchfang und der bauzeitliche Bodenbelag aus rechteckigen Tonplatten erhalten.

Baugeschichtliche Daten

1510d	Dendrochronologische Datierung der ältesten Hölzer im Doppelbauernhaus mit Trotte (Vers. Nr. 00110)
1524	Erwähnung des Ortsnamens Gstein im Übergabe-Urbar des Chorherrenstifts Embrach
1541d	Ersatz der Bohlenwand zwischen Wohn- und Ökonomieteil durch ausgemauertes Fachwerk (dendrochronologische Datierung), farbige Fassung und Ornamentmalereien in zwei Räumen im 2. OG
1543d	Auswechseln von Deckenbalken in den Kellern (dendrochronologische Datierung)
1615	Ersterwähnung eines Hof Gstein
1617d	Umfangreiche Renovation und vermutlich innere Umgestaltung, weitgehende Erneuerung des Ökonomieteils, Neubau der Ostfassade, Bau des heutigen Dachstuhls (dendrochronologische Datierung)
1670d	Anbau der Trotte und Erweiterung des Ökonomieteils gegen O (dendrochronologische Datierung)
1687d	Erneuerung der Westfassade des Ökonomieteils (dendrochronologische Datierung)
1731–1732	Die Brüder Melchior und Jacob Bänniger teilen das Bauernhaus zwischen sich auf. Der Umbau zum Doppelbauernhaus bedingt bauliche Eingriffe, u. a. den Einbau einer zweiten Küche und Stube in der nördlichen Wohnhälfte. Erste Erwähnung eines Waschhauses
1802d	Bau des Waschhauses (Vers. Nr. 00114) anstelle eines Vorgängerbaus (dendrochronologische Datierung)
1808d–1809d	Ersatz von Deckenbalken im Keller des Wohnteils (dendrochronologische Datierung)
1809–1853	Ersatz von Deckenbalken im Keller und neue Balken im Anbau der Haushälfte im N
1841	Anbau eines Schweinestalls an die Trotte
1853d	Umbau der nördlichen Haushälfte (dendrochronologische Datierung)
1900	Ersatz des Trottwerks durch eine Weinpresse
1922	Baumassnahmen an der südlichen Haushälfte
1979	Die Liegenschaft ist wieder in Besitz eines einzigen Eigentümers. Innenrenovation des Hausteils im S
1985	Aussenrenovation
2004–2005	Innenumbau des Wohnteils: Einbau eines Treppenaufgangs im nördlichen Hausteil, teilweise Erhöhung der Decken, Isolation der Böden und Aussenwände, Schutz von in zwei Räumen unter dem Verputz entdeckten spätgotischen Malereien mit Gipskartonplatten, Ausbau des offenen Schopfs an der Ostseite. Ausbau der einsturzgefährdeten Trotte zum Atelier: Ersatz von Fachwerkwänden und Teilen des Dachstuhls, Innenausbau, zusätzliche Belichtung durch Lichtöffnungen und ein verglastes Tor im S

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.



Hof Gstein

- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LRD06/R5573T, LN514, 04.08.2004, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LRD04/R5573AT, LN516, 08.11.2004, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LRD05/R5628T, LN523, 05.01.2005, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LRD09/R6210, LN573, 02.04.2009, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Embrach, Vers. Nr. 00110, Aug. 1991, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Embrach, Inv. Nr. V/N0012, V/N0015 und VIII/N0001, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 18. Bericht 2005–2006, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2010, S. 44–51.

Augenschein

Aussen: März 2019

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 27.11.2019 11:01:37

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:829

0 10 20 30m

Zentrum: [2687796.49, 1262004.95]

Hof Gstein



Hof Gstein, Doppelbauernhaus mit Trotte (Vers. Nr. 00110), Ansicht von SW, 28.05.2004, (Bild Nr. L49362_09).



Hof Gstein, Doppelbauernhaus mit Trotte (Vers. Nr. 00110), Ansicht von NO, 05.12.2019 (Bild Nr. D101355_67).

Hof Gstein

Hof Gstein, Doppelbauernhaus mit Trotte (Vers. Nr. 00110),
Doppelbauernhaus, Ansicht von O, 05.12.2019 (Bild Nr. D101355_69).



Hof Gstein, Doppelbauernhaus mit Trotte (Vers. Nr. 00110), Trotte, Ansicht von
NW, 25.10.2005 (Bild Nr. L49385_17).

Hof Gstein



Hof Gstein, Doppelbauernhaus mit Trotte (Vers. Nr. 00110), Trotte, Ansicht von NO, 05.12.2019 (Bild Nr. D101355_66).



Hof Gstein, Waschhaus (Vers. Nr. 00114), Ansicht von N, 28.05.2004 (Bild Nr. L51008_04).

Hof Gstein

Hof Gstein, Waschhaus (Vers. Nr. 00114), Ansicht von S, 05.12.2019 (Bild Nr. D101355_68).

Wohnhaus Steiner mit Nebengebäude

Gemeinde
Embrach

Bezirk
Bülach

Ortslage
Unterdorf

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Rheinstrasse 59, 59.1
 Bauherrschaft Gustav Steiner (1868–1947)
 ArchitektIn Karl Kündig (1883–1969), Heinrich Oetiker (1886–1968) (Vers. Nr. 01433)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1911, 1918
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 16.07.2020 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
056001431	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
056001433	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das Wohnhaus Steiner mit Stall und Autoremise in Embrach ist ein bedeutender architektur-, sozial- und wirtschaftshistorischer Zeuge aus der Jahrhundertwende um 1900. Das Wohnhaus wurde 1911 vom Kieswerk-, Lastwagen- und Fuhrwerk-Unternehmer Gustav Steiner als Musterhaus von der Ziegelei Keller im Schloss Teufen gekauft, dem damals wichtigsten Baustofflieferanten in der Gegend. Das Fertighaus ist nicht nur ein interessantes Beispiel für die rationalisierte Bau- und Verkaufskultur, die wir heute noch kennen. Sowohl das Wohnhaus als auch der Stall mit Autoremise sind zeittypische Sichtbacksteinbauten mit farbigem, dekorativ gestaltetem Mauerwerk, was sie bautypologisch und –künstlerisch wertvoll macht. Vergleichbare repräsentative Wohnhäuser aus Sichtbackstein aus der Zeit gibt es im Zürcher Unterland wenige: so in den Gemeinden Dielsdorf (Ehem. «Doktorhaus», Bahnhofstrasse 23, Vers. Nr. 00044), Eglisau (Villa Friedau, Bahnhofstrasse 7; Vers. Nr. 00301) oder Bülach (Haus Siegfried, Nordstrasse 6, Vers. Nr. 00587). Nach der Schweizerischen Landesausstellung von 1883 in Zürich erlebte die Verwendung von Sichtbackstein als Baumaterial für Fassaden ihre Blütezeit. Mit der Gründung der Schweizer Heimatschutzbewegung 1905, der Sichtbackarchitektur als nicht bodenständig erachtete, ebnete die Begeisterung für dieses Baumaterial ab. Das Wohnhaus Steiner besitzt durch die verwendeten Elemente der ländlich-bäuerlichen Architektur (Quergiebel auf Doppelbügen, Dachlukarnen mit Fachwerk-Giebel) in Verbindung mit der polychromen Sichtbacksteinbauweise eine spezielle Ausprägung. Als Nebengebäude komplettiert der architektonisch schlichter gestaltete Stall mit angebauter Autoremise das Wohnhaus zu einem Ensemble. Nicht zuletzt dokumentieren Stall und Autoremise eindrücklich, wie sich die Mobilität gewandelt hat, und das Pferdefuhrwerk vom Automobil verdrängt wurde.

Schutzzweck

Erhalten des Wohnhauses und Stalls mit Autoremise in Volumen, Substanz und charakteristischer Gestaltung, insb. der Dachform und Materialisierung und Gliederung der Fassaden mit farbigem Sichtbackstein. Erhalten der noch ursprünglichen Nahumgebung (Pflästerung, Baumbestand).

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Wohnhaus befindet sich neben dem Bahnhof Embrach-Rorbas (Bahnstrasse 2, 4; Vers. Nr. 01351, 01355), wo die parallel zum Bahnhof verlaufende Stationsstrasse gegen Süden in einer

Wohnhaus Steiner mit Nebengebäude

Kurve verläuft und in die Rheinstrasse mündet. Im Süden angrenzend ist das Pfarrhaus der kath. Kirche (Rheinstrasse 55; Vers. Nr. 01427), im Norden führt ein Fussweg vorbei. Hinter der Villa steht das Stallgebäude mit angebauter Autoremise (Vers. Nr. 01433). Von der bauzeitlichen Umgebungsgestaltung haben sich eine tränende Föhre und die Kopfstein-Pflasterung vor dem Hauseingang erhalten.

Objektbeschreibung

Wohnhaus (Vers. Nr. 01431)

Der stattliche Massivbau unter geknicktem Walmdach umschreibt einen annähernd quadratischen Grundriss. Über dem erhöhten, einen rustizierenden Sockel aufweisenden Kellergeschoss (Gewölbekeller, teils verändert) sind breite Stichbogen-Öffnungen mit Gitter eingelassen. Die drei darüber sitzenden Geschosse wurden in rotem Sichtbackstein ausgeführt. Stichbogenförmige Fensteröffnungen mit betont gestalteten Rändern und Gurtgesimse aus etwas dunklerem, rotem Sichtbackstein gliedern die Fassaden des Baus. Dem Dach sind allseitig kleine Dachlukarnen mit einem Fachwerk-Giebel und einem schwer wirkenden Krüppelwalmdach aufgesetzt. Die offene Dachuntersicht ist mit weissen Brettern und roten geschwungenen Sparrenköpfen dekorativ gestaltet. Die Hauptseite des Hauses hebt sich gestalterisch ab: sie ist mit einem Quergiebel, der über dekorativen Doppelbögen und Flugsparren mit einer Hängesäule konstruiert ist, sowie mit Zwillingsfenstern ausgestattet. An der südöstlichen Seite befindet sich der Hauseingang mit einer überdachten Treppe. Das eiserne Brüstungsgeländer, Türrahmen und -blatt der Haustür stammen aus der Bauzeit, das ist Vordach erneuert. Die beiden Hauptstockwerke beherbergen Wohnungen mit vier Räumen, die vom Treppenhaus über einen Stichgang erschlossen sind.

Stall und Autoremise (Vers. Nr. 01433)

Das auf der Rückseite des Grundstücks liegende Stallgebäude ist ein zweigeschossiger Giebeldachbau, der ein aus gelben und roten Sichtbacksteinen gemauertes Erdgeschoss und ein in Holz errichtetes Obergeschoss aufweist. An der südöstlichen Längsseite befinden sich zwei rechteckige Tore. Der strassenabgewandten Schmalseite im SW ist ein Holzschopf mit Pultdach angegliedert; die Schmalseite im NO wurde 1918 um eine Autoremise erweitert. Das Mauerwerk dieses eingeschossigen Flachdachanbaus, der wie ein Torso wirkt, wurde wie der Stall aus gelben und roten Sichtbacksteinen gemauert.

Baugeschichtliche Daten

1895	Übersiedelung Gustav Steiners (1868–1947) mit seiner Familie von Pfungen nach Embrach, wo er ein Kieswerk-, Lastwagen- und Fuhrwerk-Unternehmen führt
1911	Ankauf des Musterhauses aus der Ziegelei in Teufen, der Kaufbrief datiert vom 21.12.1911, Kaufsumme CHF 27'000
1918	Anbau einer Autoremise an den bestehenden Stall, Bauherr: Gustav Steiner, Architekten: Kündig & Oetiker
1966	Einbau eines Badzimmers und einer Zentralheizung mit Tankanlage
um 1976/1981	Verschiedene bauliche Massnahmen unter Max Gustav Steiner (*geb. 1932, Enkel des Erbauers) und seiner Frau Ursula, u.a. Totalumbau des Dachgeschosses, Entfernung der Trennwand zwischen Stube und Nebenstube im 2. OG, Erneuerung der Fenster und elektrischen Leitungen
um 1991	Renovation/Umbau der Wohnung im 1. OG; Einrichtung eines Gartensitzplatzes beim Nebengebäude
2020/2021	Umbau von Stall und Autoremise in zwei Wohnungen

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Embrach.
- 993 Pfungen 1993, hg. von der Gemeinde Pfungen, S. 196–198.
- Paul Kläui, Emanuel Dejung, Werner Ganz, Bd. 1, Zollikon-Zürich 1948, S. 101.
- Thomas Müller, Das öffentliche Bauwesen in Zürich, Zweiter Teil: Das kantonale Bauamt 1896-1958 (Kleine Schriften zur Zürcher Denkmalpflege, 5), Zürich/Egg, S. 37.

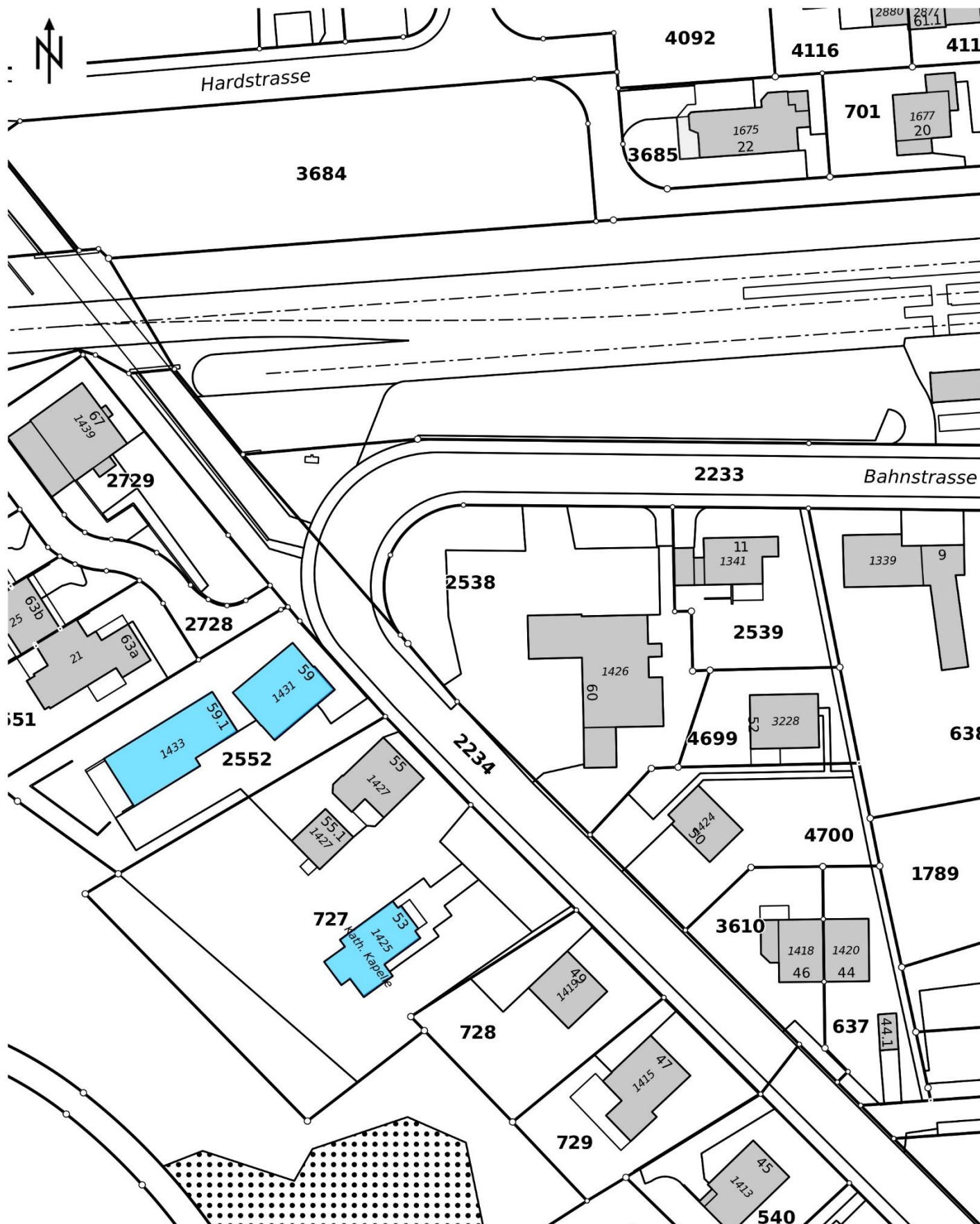
Augenschein

Aussen: Dez. 2013, Juni 2016

Innen: Juni 2016



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 16.07.2020 15:28:24

Diese Karte stellt einen Zusammenszug von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität.
Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Massstab 1:800

0 10 20 30m

Zentrum: [2686379.87, 1263907.15]

Wohnhaus Steiner mit Nebengebäude

Wohnhaus Steiner mit Nebengebäude, Ansicht von NO, 17.12.2013 (Bild Nr. D100563_84).



Wohnhaus Steiner mit Nebengebäude, Wohnhaus (Vers. Nr. 001431), Ansicht von SO, 17.12.2013 (Bild Nr. D100563_85).

Wohnhaus Steiner mit Nebengebäude



Wohnhaus Steiner mit Nebengebäude, Stall und Autoremise (Vers. Nr. 001433), Ansicht von NO, 17.12.2013 (Bild Nr. D100561_67).



Wohnhaus Steiner mit Nebengebäude, Wohnhaus (Vers. Nr. 001431), Ansicht von SO, 17.12.2013 (Bild Nr. D100563_88).

Wohnsiedlung «Wyler am Teich»

Gemeinde

Embrach

Bezirk

Bülach

Ortslage

Illingen

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Illingerstrasse 47, 49, 51, 53, 55, 57, 59, 61, 63, 65, 67, 69, 71, 73, In Langwise 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45
Bauherrschaft	Baukonsortium «Wyler am Teich»
ArchitektIn	Manuel Pauli (1930–2002)
Weitere Personen	R. Regli (Bauingenieur), Eva Pauli-Berna (Farbgestalterin)
Baujahr(e)	1972–1975
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	
Datum Inventarblatt	10.05.2016 Laetitia Zenklusen
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
05601851	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05601852	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05601853	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05601854	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05601855	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05601856	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05601857	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05601858	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05601859	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05601860	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05601861	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05601862	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05601863	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05601864	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05601865	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05601866	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05601867	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05601868	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05601875	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05601876	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05601877	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05601878	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Wohnsiedlung «Wyler am Teich»

05601879	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05601880	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05601881	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05601882	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05601883	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05601884	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05601885	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05601886	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05601887	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05601888	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die von Manuel Pauli als «Dorf im Dorf» realisierte Wohnsiedlung «Wyler am Teich» ist ein überdurchschnittlich guter, städtebaulicher und sozialgeschichtlicher Zeuge der modernen Wohnsiedlungskultur der 1970er Jahre. Bezeichnend dafür ist die verdichtete, auf die Landschaft Rücksicht nehmende, einfache Bauweise. 31 Reihenhäuser und ein Mehrfamilienhaus sind in dicht nebeneinanderstehenden, auf eine Parzellenhälfte konzentrierten Gruppen harmonisch in die natürliche Landschaft am bewaldeten Wildbach eingebettet. Andererseits liessen sich Architekt und Baukonsortium beim Bau der Siedlung von ökonomischen und soziologischen Überlegungen leiten. Durch eine vereinheitlichte Bauweise und unter Verwendung von handelsüblichen Fertigprodukten sowie durch bewusste Komfortbeschränkungen konnten erschwingliche Wohnhäuser erstellt werden, die auf drei Etagen viel Raum und gleichzeitig ausbaubare Dachgeschosse boten («Viel Platz für wenig Geld»). Von Bedeutung ist auch die Verbindung von privaten, günstigen Wohnräumen und gemeinsam genutzten Bereichen, obwohl nur ein Teil der urspr. geplanten kollektiven Anlagen realisiert wurde. Im Werk des Architekten ist die Überbauung «Wyler» ein gut erhaltenes Beispiel einer Wohnsiedlung, für die «verdichtetes Bauen», einfache Hausformen und zweckmässig verwendete, vorfabrizierte Baumaterialien charakteristisch sind.

Schutzzweck

Substanzieller Erhalt der Reihenhäuser und des Mehrfamilienhauses. Erhalt der Grünflächen und Gärten zwischen den Häusern sowie des schilfumrandeten Weihers mit Baumbestand.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Überbauung «Wyler am Teich» erstreckt sich entlang des Wildbachtälchens, das westlich des Unterdorfes verläuft. Durch Arrondierung dreier Grundstück konnte eine Parzelle von 18'000 m² inklusive eines kleinen Teichs und Wäldchens überbaut werden. Die skulptural, als geschlossenes Ganzes wirkende Siedlung besteht aus 31 Reihenhäusern und einem Mehrfamilienhaus. Im W bildet der Wildbach mit Spazierweg eine natürliche Grenze; im O wird die Siedlung von der Langwise und im NO von der Illingerstrasse gesäumt. Der auf der SW-Seite des Areals gelegene Teich entstand aus einem Absetzungsweiher der Kieswaschanlage, die der Unternehmung Gustav Steiner AG gehörte. Er bildet mit dem Wäldchen einen grünen Gegenpol zu den strassenseitigen Häusern.

Objektbeschreibung

Die kompakte Reihenhaussiedlung setzt sich aus acht homogenen, gestaffelt angeordneten Häusergruppen zusammen. Optische und bauliche Mitte der Siedlung ist das Mehrfamilienhaus (Vers. Nr. 01868), das zur Einmündung Illingerstrasse/In Langwise hin orientiert ist und die dreigeschossigen Reihenhäuser um ein Geschoss überragt. Die auf längsrechteckigem Grundriss erstellten Häuser – Massivbau, Eisenbetondecken, Doppeltrennwände aus Backstein – sind an den Längsseiten aneinandergelagert. Die Schmalseiten bestehen aus Leichtbauelementen mit Fenstern und sind mit Balkonanbauten aus Holz versehen. Die Hausdächer – Gasbeton-Platten auf Holzbinder, Kunststofffolienbeschichtung – fallen durch ihre auffällige Form eines gekappten Satteldaches ins Auge. Diese spezielle, oben abgeflachte Dachform wurde realisiert, um die

Wohnsiedlung «Wyler am Teich»

zulässige Firsthöhe von 4 m im obersten Geschoss nicht zu überschreiten. Die Firste wurden individuell, nach den Wünschen des jeweiligen Hauskäufers, in allen Farben des Farbkreises gestaltet, was der Siedlung ein frisches Aussehen verleiht. Für die Reihenhäuser wurden zwei verschiedene Haustypen von unterschiedlicher Grösse entworfen. Die einzelnen Häuser sind grosszügig angelegt mit Wohnungen (5½ oder 7 Zimmerwohnungen), die drei Etagen einnehmen. Das Mehrfamilienhaus enthält 1 bis 3½ Zimmerwohnungen sowie einen Gemeinschaftsraum mit Teeküche und Cheminée.

Baugeschichtliche Daten

1972–1975 Bau der Wohnsiedlung «Wyler am Teich»

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Embrach.
- Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki, Dorothee Huber, Basel 1998, S. 412.
- Hannes Ineichen (Hg.), Monografien Schweizer Architekten und Architektinnen, Schriftenreihe Bd. 3, Luzern 2001, Manuel Pauli, Bauten und Projekte 1956–1983, Stadtarchitekt von Luzern 1983–1995.
- Überbauung «Wyler am Teich», Embrach: Architekt: M. Pauli, in: Das Werk, Bd. 62, Heft 62, 1975, S. 1055–1060.

Augenschein

Aussen: Okt. 2013

Innen: nicht besichtigt

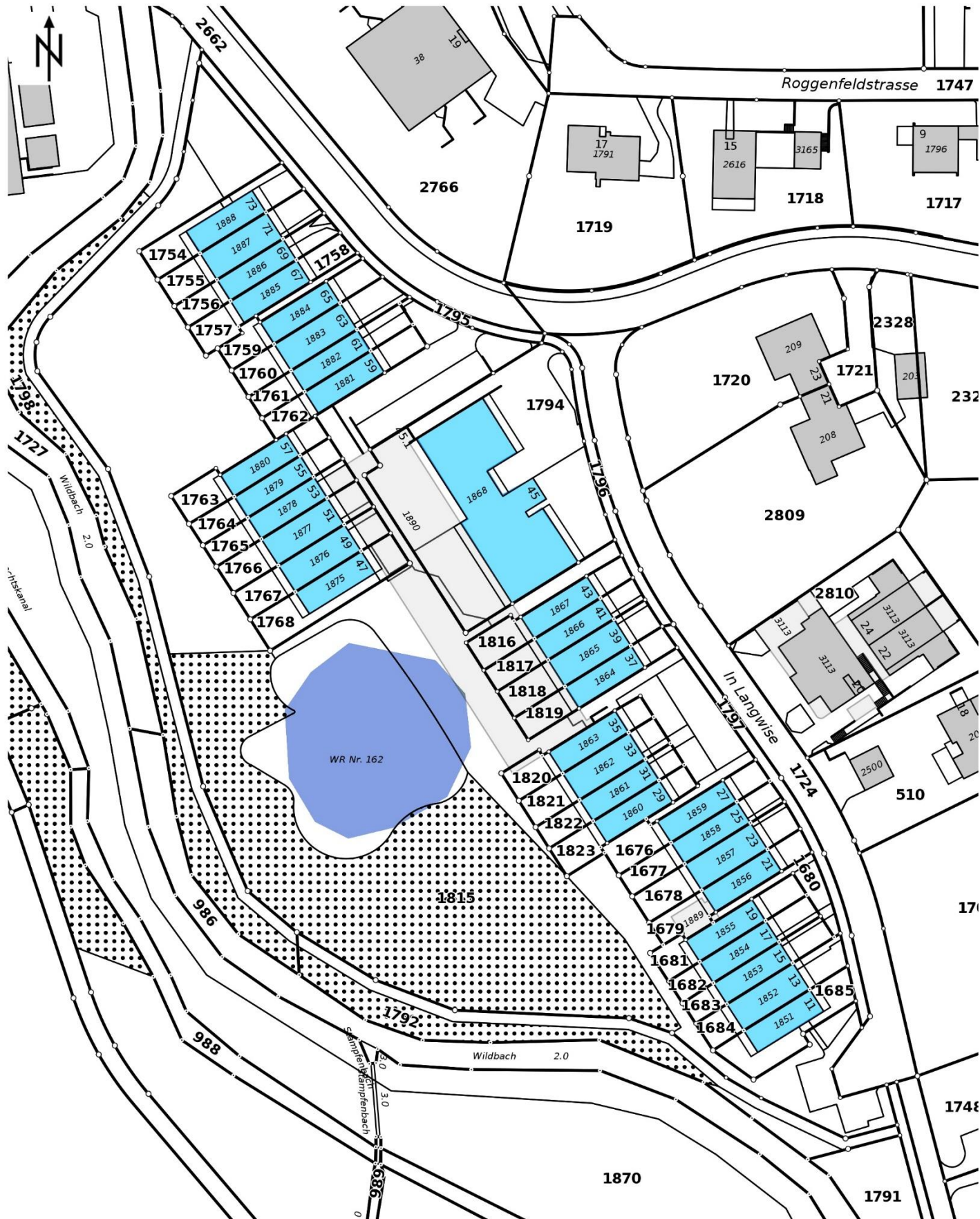


Kanton Zürich
http://web.maps.zh.ch



Inventarrevision Denkmalpflege

GIS-ZH / GIS-Browser



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 05.01.2016 14:03:13

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.

Masstab 1:1000
0 10 20 30m

Zentrum: [686475.72,263340]

Wohnsiedlung «Wyler am Teich»



Wohnsiedlung «Wyler am Teich», Häusergruppen im W und N, links Reihenhäuser Nr. 55, 57, Mitte Reihenhäuser 59, 61, 63, 65, rechts Reihenhäuser Nr. 67, 69, 71, 73, Ansicht von O, 26.11.2013 (Bild Nr. D100564_63).



Wohnsiedlung «Wyler am Teich», Häusergruppen im S, links Reihenhäuser Nr. 23, 25, 27, Mitte Reihenhäuser Nr. 31, 33, 35, rechts Reihenhäuser Nr. 37, 39, 41, 43, Ansicht von SO, 26.11.2013 (Bild Nr. D100564_51).

Wohnsiedlung «Wyler am Teich»



Wohnsiedlung «Wyler am Teich», Mehrfamilienhaus Nr. 45, Ansicht von SO, 26.11.2013 (Bild Nr. D100564_55).



Wohnsiedlung «Wyler am Teich», Mehrfamilienhaus Nr. 45, Ansicht von SW, 26.11.2013 (Bild Nr. D100564_60).

Ehem. Gemeinde- und Schulhaus

Gemeinde

Embrach

Bezirk

Bülach

Ortslage

Oberdorf

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Oberdorfstrasse 2
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen Ulrich Schmid (o.A.–o.A.) (Holzschnitzer)
 Baujahr(e) 1522d
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national nein
 KGS B
 KGS Nr. 12545
 Datum Inventarblatt 11.05.2016 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

05600300

Festsetzung Inventar
AREV Nr. 0452/2021 Liste und
Inventarblatt
Bestehende Schutzmassnahmen
PD 21.03.1996 RRB Nr. 0451/1994 vom 16.02.1994
Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Beim alten Gemeinde- und Schulhaus im Oberdorf von Embrach handelt es sich um das in Schriftquellen belegte «gsellenhus», einen für die Ortsgeschichte wichtigen Profanbau, welcher als Versammlungslokal, Trinkstube und seit dem 17. Jh. auch als Schulstube diente. Da die Gemeinde spezielle Anlässe wie Gemeinde- oder Wahlversammlungen gerne und oft in der Schulstube anstelle in der Kirche abhielt, wurde das Gebäude schon bald als Gemeindehaus bezeichnet. Das alte Gemeinde- und Schulhaus ist nicht nur ein wichtiger, baulicher Zeuge der Gemeindeggeschichte, durch seine markante Stellung am Eingang zur Oberdorfstrasse kommt ihm eine besondere ortsbildprägende Bedeutung zu. Mit seinem Gebäudekern von 1522 zählt das Gemeinde- und Schulhaus, dessen heutige äussere Form auf einen Umbau im frühen 19. Jh. zurückgeht, zu den ältesten bestehenden Häusern in der Region. Überkommunale Ausstrahlung erhält es letztlich durch die für einen ländlichen Profanbau sehr seltenen spätgotischen Flachschnitzereien mit originaler Farbfassung, welche die Decke im Saal des Obergeschosses schmücken, und die erst im Zuge der letzten Renovation wiederentdeckt wurden.

Schutzzweck

Erhalt des Baus in seiner Einbettung in die Dorfstruktur und ortsbildprägenden Stellung. Erhalt der spätgotischen Bausubstanz und Innenausstattung.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das alte Gemeinde- und Schulhaus befindet sich an zentraler Lage an der Einmündung der sich verzweigenden Oberdorf- in die Dorfstrasse. Der allseitig hart von Strassen umgebene Bau steht gleichsam auf einer dreieckigen Insel und ist mit seiner westlichen Trauffassade auf die Dorfstrasse ausgerichtet. Ein aus Einzelstücken zusammengesetzter Brunnen nimmt den winzigen Vorplatz an der nördlichen Giebelseite ein; er besteht aus einem länglichen Haupttrog (dat. 1893) mit mittigem Brunnenstock (dat. 1880) und einem Nebentrog (dat. 1879).

Objektbeschreibung

Zweigeschossiger verputzter Baukörper unter geradem Satteldach; an der östl. Traufseite Treppenhauseinbau mit Quergiebel. Das Äussere bestimmen je zwei Fensterachsen an den Giebelseiten und drei an der westl. Traufseite. Regelmässig angeordnete achtteilige Sprossenfenster mit einfachen Sandsteingewänden und rotweiss geflammten Brettläden mit Embracher Wappen. Der zweigeschossige Treppenhauseinbau ist in Mischbauweise erstellt und weist gegen O eine vertikale Holzschalung auf. Der Eingang an der Südseite weist ein einfach profiliertes Sandsteingewände und ein vierteiliges Türblatt mit Oberlicht aus dem frühen 19. Jh. auf.



Ehem. Gemeinde- und Schulhaus

Im Inneren ist im EG an der Holzdecke die Jahreszahl 1522 eingekerbt. Im OG haben sich Teile der spätgotischen Ausstattung erhalten: zwei Fenstersäulen im Saal, eine mit Jahreszahl 1522 am Kämpfer; Holzleistendecke mit zeittypischen, gefassten Flachschnitzereifriesen, die aufgrund ihres schwungvollen, formenreichen Stils Ulrich Schmid zugeschrieben werden.

Baugeschichtliche Daten

1522d	Bau des zweigeschossigen Massivbaus mit Krüppelwalmdach; gemäss Dendrodatierung wurde das Holz für den Dachstuhl im Winter 1521/1522 geschlagen
1531	Erste aktenkundige Erwähnung als «gsellenhus»
Ab 17. Jh.	Nutzung als Schulhaus
1778–1780	Nutzung als Notkirche nach Einsturz und Abbruch der Embracher Kirche
1818–1819	Umbau Remise im EG in zweite Schulstube, Ersatz Laubengang durch heutiges Treppenhaus, Umbau Krüppelwalmdach zu Satteldach
1934	Einrichtung einer Schulküche
1963	Schliessung des im Gebäude eingerichteten Volg-Ladens
1994	Gesamtrenovation: Graublauer Anstrich der Fassaden nach Befund; Restaurierung der Holzleistendecke mit Flachschnitzereien im OG, Anbringen eines Wandtäfers von 1780; Rekonstruktion der Deckenkonstruktion zwischen EG und OG, Ersatz des Dachstuhls.

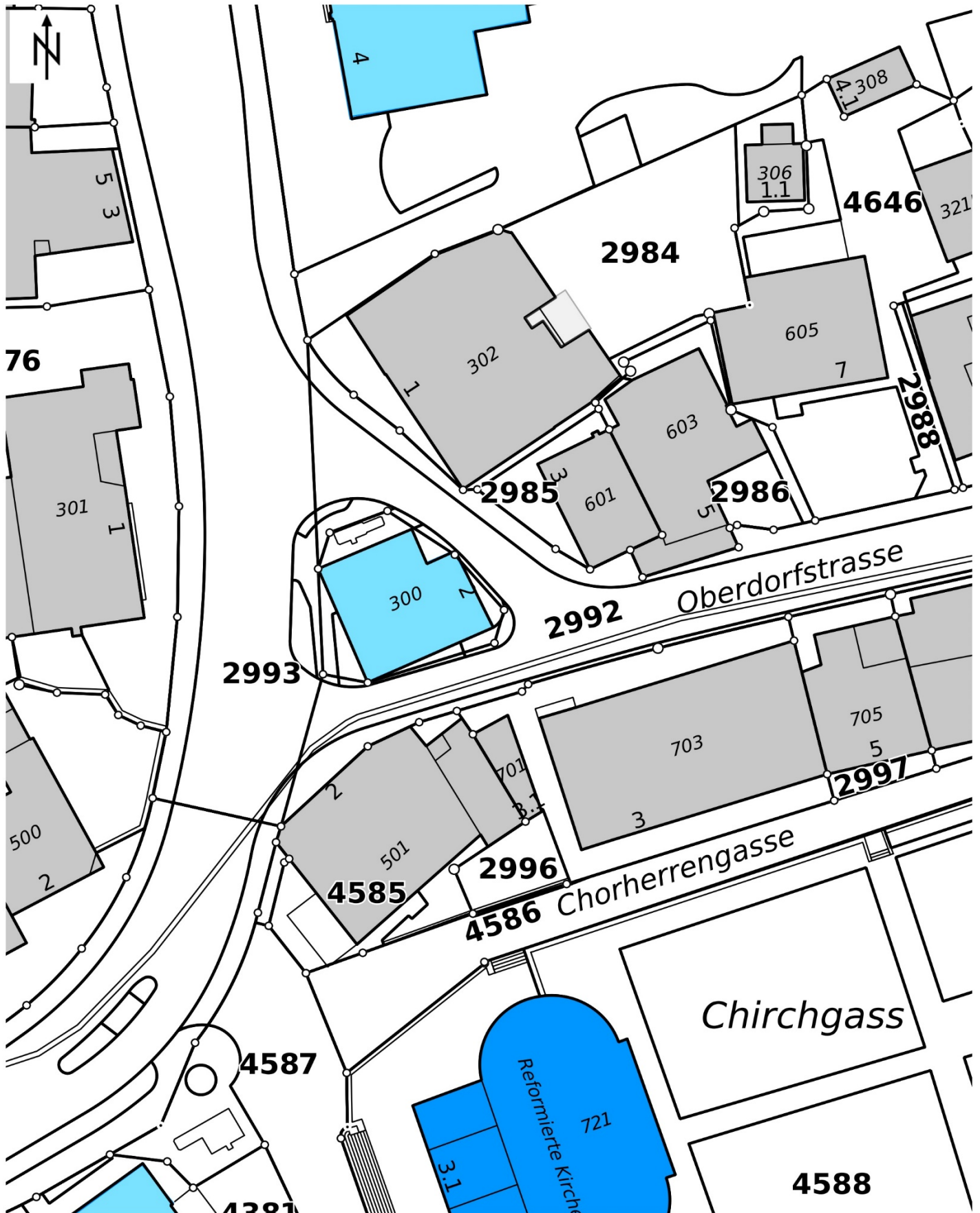
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Embrach, Inv. Nr. IV/1, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 14. Bericht 1995-1996, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 2001, S. 66–73.
- Bauinventar Gemeinde Embrach ZH, Inv. Nr. BA00560227IB100, bearbeitet vom Büro vestigia, Zürich, 2015.

Augenschein

Aussen: Okt. 2013

Innen: nicht besichtigt



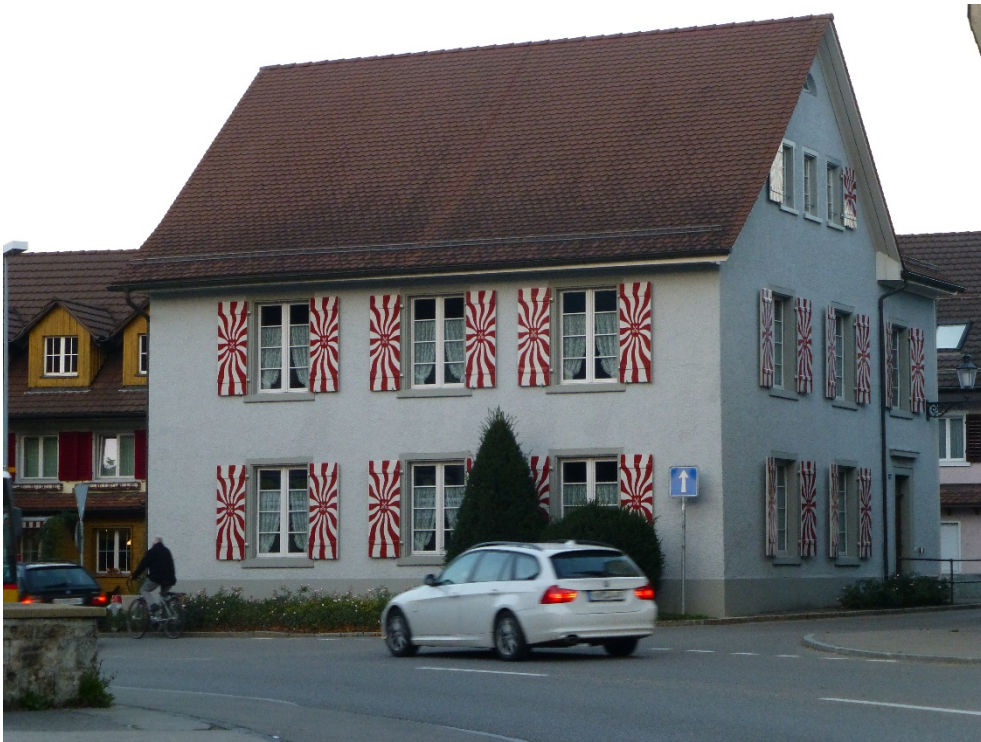
© GIS-ZH, Kanton Zürich, 05.06.2021 13:24:47

Diese Karte stellt einen Zusammenschau von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Masstab 1:500

0 5 10 15m

Zentrum: [2687141.99,1261853.42]



Ehem. Gemeinde- und Schulhaus, Ansicht von SW, 31.10.2013 (Bild Nr. D100563_51).



Ehem. Gemeinde- und Schulhaus, Ansicht von O, 31.10.2013 (Bild Nr. D100563_55).

Ehem. Gemeinde- und Schulhaus

Ehem. Gemeinde- und Schulhaus, 1. OG, Decke mit spätgotischen Flachschnitzereien, Zustand 1994 (Bild Nr. L36359_22).



Ehem. Gemeinde- und Schulhaus, 1. OG, Decke mit spätgotischen Flachschnitzereien, Zustand 1994 (Bild Nr. L36359_17).

Schulhaus Dorf

Gemeinde

Embrach

Bezirk

Bülach

Ortslage

Oberdorf

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Dorfstrasse 4
 Bauherrschaft Schulgemeinde Embrach
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1870
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 07.08.2020 Melanie Wyrtsch
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

05600310

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Das Schulhaus Dorf ist ein wichtiger architekturhistorischer Zeuge für den ländlichen Schulhausbau in der 2. H. des 19. Jh. Seine Bauweise entspricht den 1836 vom Zürcher Erziehungsrat veröffentlichten Musterplänen für Normalschulhäuser von Heinrich Bräm (1792–1869), was die – verhältnismässig späte – klassizistische Formensprache des Baus erklärt. Bräm präsentierte streng symmetrisch aufgebaute, zwei- bis dreigeschossige Satteldachbauten mit Treppenhausebauten und klassizistischen Fassadenelementen (Mittelrisalit, Eckquaderung, Geschossgesimse, Dreiecksgiebel, Fensterverdachungen etc.). Mit seinen grosszügig bemessenen, durch grossflächige Fenster dreiseitig beleuchteten Klassenzimmern und den im Anbau separat untergebrachten Abortanlagen erfüllte das Schulhaus Dorf zudem die zeitgenössischen hygienischen Anforderungen. Gleichzeitig zeichnet es sich gegenüber regional vergleichbaren Schulhausbauten wie bspw. dem Alten Schulhaus in der Gemeinde Kloten von 1868 (Dorfstrasse 25; Vers. Nr. 00061) oder dem 1890–1891 errichteten Primarschulhaus in der Gemeinde Hüntwangen (Bergstrasse 7; Vers. Nr. 00093) durch seine palastartige, repräsentative Wirkung aus. Neben seiner baugeschichtlichen Bedeutung hat der substantiell gut erhaltene Bau auch sozialgeschichtlichen Zeugniswert, da er erstmals sämtliche Klassen der Primar- und Sekundarschule der Gemeinde unter einem Dach zusammenfasste. Durch seine prominente Lage im historischen Dorfzentrum prägt das Schulhaus Dorf zudem das Ortsbild von Embrach massgeblich mit.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Schulhauses mitsamt dem Windfang von 1951. Erhaltung der historischen Oberflächen und Ausstattungselemente.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Schulhaus Dorf liegt im historischen Dorfzentrum von Embrach. Es steht im W traufständig zur Dorfstrasse gegenüber dem Gemeindehaus (Dorfstrasse 9; Vers. Nr. 00317) auf leicht erhöhtem Terrain, welches als Grünfläche mit Rasen, Sträuchern und Bäumen gestaltet ist. Von der Dorfstrasse führen zwei Strässchen um das Gebäude herum zum Eingang im O. Hier schliesst ein asphaltierter Pausenplatz an, welchen sich das Schulhaus Dorf mit dem nordöstlich gelegenen ehem. Sekundarschulhaus mit Turnhalle von 1926–1928 (Dorfstrasse 6; Vers. Nr. 00312) teilt. Unweit im S liegt zudem an der zentralen historischen Strassenkreuzung das ehem. Gemeinde- und Schulhaus von 1522d (Oberdorfstrasse 2; Vers. Nr. 00300).



Objektbeschreibung

Dreistöckiger Massivbau über längsrechteckigem Grundriss von drei mal sieben Achsen mit Toiletten- und Treppenhauseanbau an der Ostfassade unter einem mit Biberschwanzziegeln gedeckten Satteldach. Die Dachuntersichten sind verputzt, unterhalb der Dachtraufe verläuft ein Zahnschnittfries. Über einem grauen Kalksteinsockel mit Kelleröffnungen sind die Fassaden verputzt und hellbeige gestrichen. Die Fassaden sind symmetrisch gestaltet und mit kräftigen Ecklisenen und Gesimsen gegliedert. Sie zeigen regelmässig angeordnete, hochrechteckige Fenster mit profilierten Sandsteingewänden und dunkelgrün gestrichenen Jalousieläden. Im EG sind die Fensteröffnungen mit Stichbogen gestaltet. An der westlichen Hauptfassade tritt die Mittelachse als steinsichtiger Risalit hervor, der mit klassischen Architekturmotiven verziert ist (Dreiecksgiebel, Pilaster, Kapitelle) und über der Jahreszahl «1870» mit einem Dachhaus mit Tonnendach abgeschlossen wird. Mittig im EG liegt über einer dreistufigen Treppe ein hohes, profiliertes Sandsteinportal mit Eckquaderung (ehem. Haupteingang). Die Eichenholztür mit Oblicht trägt die Inschrift «Ren. 1962 1890 Ren. 2004». Die Giebelfassaden sind ähnlich der Hauptfassade regelmässig gegliedert und zeigen im Giebelfeld über einem Brüstungsgesims drei kleinere hochrechteckige Fenster und drei Okuli. Drei Mittelachsen der östlichen Trauffassade werden durch den Treppenhauseanbau verdeckt; sichtbar sind je zwei seitliche Fensterachsen, die etwas schlichter gehalten sind als jene im W (keine Gesimse, Fenstergewände ohne Profilierung). Der Eingang wurde nach der Verbreiterung der Dorfstrasse 1950 von der West- auf die Ostseite verlegt. Der Treppenhauseanbau mit Querdach ist symmetrisch gestaltet mit je einem mittig angeordneten Drillingsfenster im 1. OG und einem runden Fenster im Giebelfeld. Im EG ist mittig unter eigenem Satteldach ein kleiner Vorbau mit offenem, auf Pilotis abgestütztem Windfang vorgelagert, der durch ein vergittertes Segmentbogenfenster belichtet wird. Im Gebäudeinnern liegen pro Geschoss links und rechts des Mittelgangs zwei dreiseitig belichtete Schulzimmer.

Baugeschichtliche Daten

1870	Bau des Schulhauses Dorf mit Treppenhauseanbau
1908–1909	Einbau einer Warmwasserheizung mit Badeeinrichtung im Keller
1919	Umbau der Abortanlage mit Erstellung einer grösseren Klärgrube im Kellergeschoss, Architekten: Kündig & Oetiker (1910–1939), Embrach
1948	Einbau einer Kohlezentralheizung mit je zwei gusseisernen Radiatoren pro Schulzimmer
1948–1951	Umbau und Renovation: Neue Fenster im Treppenhauseanbau, Verlegung des Eingangs in den Treppenhauseanbau und Anbau des Windfangs, Einbau eines Lehrer- und Sitzungszimmers im 1. OG, Architekt: Hans Müller (1913–2012), Zürich
1951	Einbau eines Sanitätszimmers im UG, Architekten: Kellermüller & Hofmann (1928–1952), Winterthur
1983	Erneuerung der Fenster mit Dreifachverglasung, neuer Anstrich der Fassaden und Jalousieläden, neue Beleuchtung in fünf Klassenzimmern
1989	Innenrenovation: Wiederherstellung der ursprünglichen Klassenzimmergrundrisse, neue Böden mit Trittschalldämmung, Wärmeisolierung von DG und Kellerdecke, neue Ölheizung
1990	Fassadensanierung mit neuem Anstrich
2005	Umgebungsarbeiten

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Embrach.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar BA-Bauten Embrach ZH, Inv. Nr. BA00560208, bearbeitet von Vestigia, Zürich 2015.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008, S. 264–265.
- Kurzinventar, Embrach, Inv. Nr. IV/2, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Markus Stromer, Geschichte der Gemeinde Embrach, Band 2, Das 19. und 20. Jahrhundert, Embrach 1999, S. 200.

Augenschein

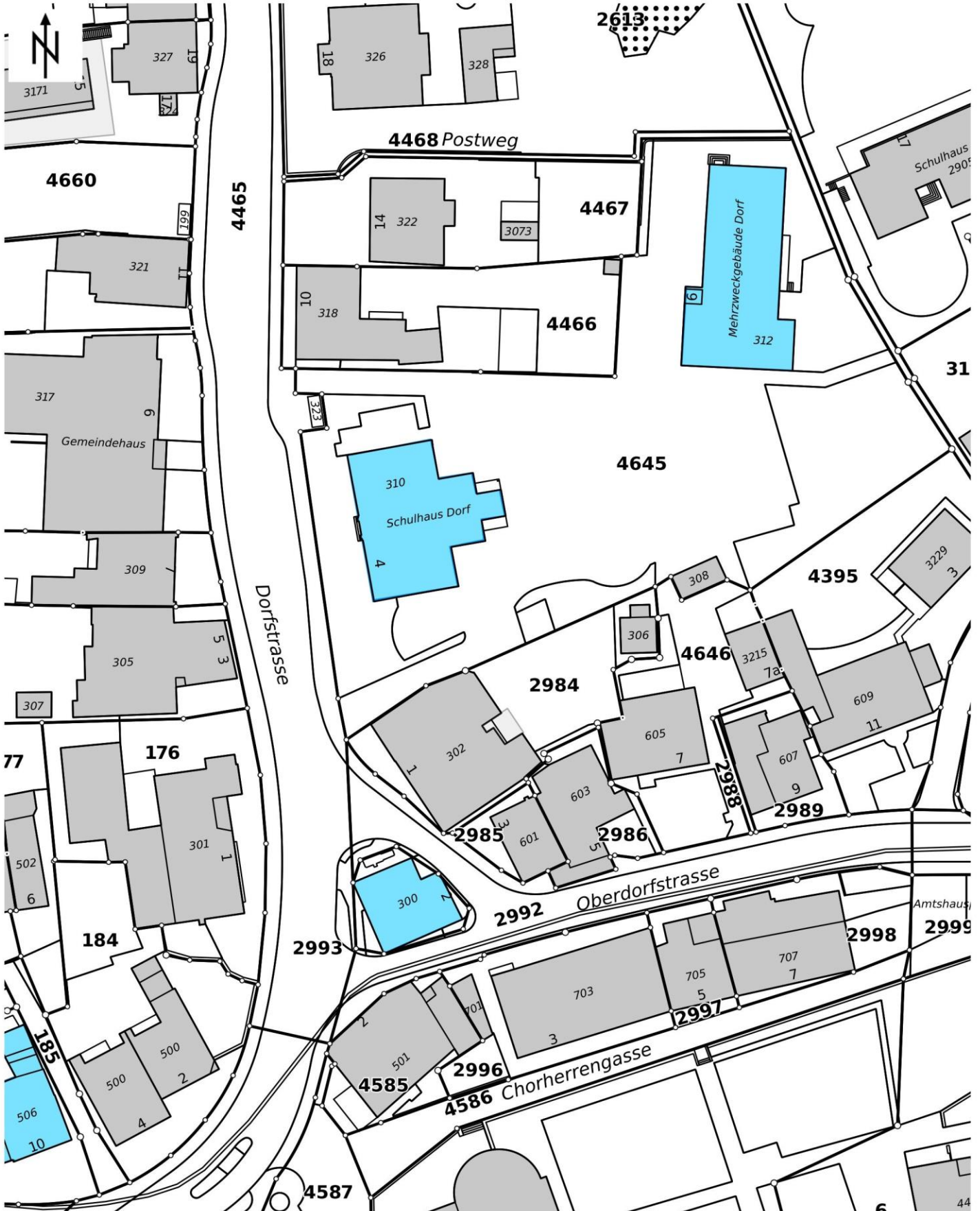
Aussen: Mai 2019

Innen: nicht besichtigt





Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 27.11.2019 13:48:49

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:800
0 10 20 30m

Zentrum: [2687146.2,1261899.64]



Schulhaus Dorf, Ansicht von W, 22.03.2019 (Bild Nr. D101367_25).



Schulhaus Dorf, Ansicht von SW, 22.03.2019 (Bild Nr. D101367_26).



Schulhaus Dorf, Ansicht von O, 22.03.2019 (Bild Nr. D101367_27).



Schulhaus Dorf, Eingang mit Windfang, Ansicht von SO, 12.03.2013 (Bild Nr. D101367_28).

Ehem. Sekundarschulhaus mit Turnhalle

Gemeinde

Embrach

Bezirk

Bülach

Ortslage

Oberdorf

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Dorfstrasse 6
Bauherrschaft	Schulgemeinde Embrach
ArchitektIn	Karl Kündig (1883–1969), Heinrich Oetiker (1886–1968)
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1926–1928
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	ja
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	
Datum Inventarblatt	Gabrielle Rubin 23.08.2019
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.

05600312

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Das von 1926–1928 errichtete Sekundarschulhaus bildet mit drei weiteren Schulhäusern (Oberdorfstrasse 2; Vers. Nr. 00300, Dorfstrasse 4; Vers. Nr. 00310, Schützenhausstrasse 17; Vers. Nr. 02905) den historisch gewachsenen Schulbezirk von Embrach. Das Gebäude wurde eigens für die Sekundarschule erbaut und erhielt als erstes Schulhaus im Unterland eine Turnhalle. Es entspricht den damaligen Entwicklungen im Schulwesen, die Unter- von der Oberstufe zu trennen und den körperlichen Ausgleich zum kopflastigen Unterricht zu fördern. Aber nicht nur in sozialgeschichtlicher, sondern auch in baukünstlerischer und architekturgeschichtlicher Hinsicht ist das Sekundarschulhaus bedeutend. Es orientiert sich am frühen Landstil, was für ein Schulhaus in der Region einzigartig ist. Der um die Schweizerische Landesausstellung von 1939 populär gewordene Landstil kombiniert Architekturelemente des auf einheimischen Handwerkstraditionen basierenden Heimatstils mit einfachen und klaren Formen des Neuen Bauens. Beispielhaft für das Neue Bauen sind am Embracher Sekundarschulhaus die zu Bändern zusammengefassten Fenster, die die Horizontale betonen, sowie die schlichte Erscheinung des Baus durch weiss verputzte Fassaden. Aus der Bautradition stammen das Satteldach, die verschiedenen Gesimse sowie der rötliche Sichtbackstein an den Ecklisenen, den Tür- und Fensterrahmen, der Bezug auf die lokal ansässige Tonwarenindustrie nimmt. Auch der «heimelige» Innenausbau nimmt Bezug auf die lokale Bautradition.

Das Schulhaus zeigt, dass sich die Architekten Kündig & Oetiker mit den pädagogischen und architektonischen Anforderungen an den Schulhausbau auseinandersetzen, die in der Zwischenkriegszeit formuliert und 1932 in der Ausstellung «Der neue Schulbau» im Kunstgewerbemuseum Zürich erörtert wurden. Mit den neuen Anforderungen wollten die Reformer u. a. die Schulbauten besser auf die Bedürfnisse der Kinder ausrichten, sie distanzieren sich dabei von der damals als negativ empfundenen «monumentalen Palastarchitektur» der Schulhäuser. Kündig & Oetiker folgten den neuen Anforderungen in architektonischer Hinsicht durch ein kleinmassstäbliches, schlicht gehaltenes Gebäude – im Gegensatz zum klassizistischen «Palast» des Nachbarschulhaus Dorf (Dorfstrasse 4; Vers. Nr. 00310) – und durch stubenähnliche Schulräume. Mit einer guten Belichtung und Belüftung der Räume durch die zweiseitige Befensterung von Schulzimmern und Turnhalle folgten sie ebenso den neuen Anforderungen in hygienischer Hinsicht.

Karl Kündig und Heinrich Oetiker hatten 1910 ein gemeinsames Büro eröffnet, das bis zum Zweiten Weltkrieg zu den meistbeschäftigten in der Stadt Zürich gehörte. Die Architekten machten sich vor allem im gemeinnützigen Wohnungsbau einen Namen wie z. B. mit der Wohnsiedlung Im Birkenhof



Ehem. Sekundarschulhaus mit Turnhalle

(Stadt Zürich, Im Birkenhof 1, 3, 5, 7 u. a.; Vers. Nr. 261UN01372 u. a.) oder der Wohnsiedlung Erismannhof (Stadt Zürich, Erismannhof 2, 4, 6, 8 u. a.; Vers. Nr. 261AU03972 u. a.).

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz sowie der für den Bau charakteristischen Gestaltungs- und Konstruktionselemente, insb. des Zweischalenmauerwerks, des rötlichen Sichtbacksteins und der Bandfenster samt Betonelementen. Erhaltung der die Form und Fassaden prägenden Grundrissdisposition sowie der bauzeitlichen Materialisierung der Oberflächen und der bauzeitlichen Ausstattungselemente.

Kurzbeschreibung**Situation/Umgebung**

Das ehem. Sekundarschulhaus mit Turnhalle befindet sich im Oberdorf, am nördlichen Rand des historischen Siedlungskerns, wo es mit drei weiteren Schulhausbauten einen kleinen Schulbezirk bildet. Ganz im SW liegt das älteste, 1522 errichtete Schulhaus (Oberdorfstrasse 2; Vers. Nr. 00300). Nördlich davon befindet sich das 1870 erbaute Schulhaus Dorf (Dorfstrasse 4; Vers. Nr. 00310), welches über einen gemeinsamen Sportplatz mit dem Sekundarschulhaus verbunden ist. Im NO wurde 2004 das neue Schulhaus Dorf (Schützenhausstrasse 17; Vers. Nr. 02905) erstellt. Die Parzelle wird im O vom Schulweg, im N vom Postweg begrenzt. Weiter nordwestlich befindet sich die Villa Ganz mit Nebengebäuden (Dorfstrasse 18; Vers. Nr. 00326, 00328, 00330).

Objektbeschreibung

Unter einem gemeinsamen geraden Satteldach reihen sich die Turnhalle im N und ein daran angebauter Schulzimmertrakt im S. Die Turnhalle ist ein langgezogener, drei Fensterachsen aufweisender Bau. Der Schulzimmertrakt mit den zwei asymmetrisch positionierten Klassenzimmern und der Eingangshalle bildet einen Kopfbau mit traufseitig verlängertem Dach.

Die Aussenmauern des Gebäudes sind in einem Doppelschalenmauerwerk konstruiert und weiss verputzt. Rötlicher Sichtbackstein an Eckkanten sowie Tür- und Fensterlaibungen schaffen einen Kontrast zur hellen Fassade. Die hochformatigen Fenster des Kopfbaus werden durch horizontale Betonelemente und gemauerte Wandflächen zwischen den Öffnungen zu «Bändern» zusammengefasst. Horizontale Betonelemente (Ober-, Mittel- und Untergurt) rahmen und gliedern die Turnhallenfenster. Die Nordfassade zeigt im Giebel eine hochformatige Öffnung und einen Windenaufzug unter einem kleinen Walmdach. Turnhalle und Schulzimmertrakt werden über den im Hochparterre liegenden Haupteingang im W erschlossen. Im Innern sind die bauzeitlichen Obeflächen erhalten, insb. die zum Teil farbig gefasste Wand- und Deckentäfelung der ehem. Schulzimmer und der Turnhalle. In der Eingangshalle ist ein steinerner Wandbrunnen erhalten.

Baugeschichtliche Daten

1926–1928	Errichtung einer Turnhalle mit drei angebauten Klassenzimmern für die Sekundarschule
Ab 1960	Nutzung als Primarschulhaus
1959–1960	Errichtung eines eingeschossigen Anbaus mit Flachdach (Garderoben- und Duschräume im UG, Geräte- und Sanitätsraum im EG), Architekt: Hans Müller, Zürich/Kloten
2004	Gesamtrenovation und Abbruch des Anbaus von 1960, Renovation des Putzes, der Sichtbacksteinpartien, Einfassungen, Dachuntersicht, Neueindeckung des Dachs sowie Einbau von Dachflächenfenstern, Spenglerarbeiten, an der Ostfassade Schliessung des Fensterbands und Anlegung eines zusätzlichen Eingangs, neue Fenster im Mehrzweckraum, Abbruch und Ersatz der Treppen- und Toilettenanlagen, im 1. OG Abbruch des Sammlungszimmers und Einrichtung eines Lehrerzimmers, Architekt: Markus Bürgin
2005–2006	Umbau der Schulzimmer in Büros für die Schulleitungen und das Sekretariat, Einrichtung eines Sitzungszimmers

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Embrach.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Elisabeth Crettaz-Stürzel, Heimatstil. Reformarchitektur in der Schweiz 1896–1914, Frauenfeld 2005, S. 13–16, 30–35.



Ehem. Sekundarschulhaus mit Turnhalle

- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 22-1996, 12.08.1996, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Embrach, Vers. Nr. 00312, Juli 1996, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Peter Meyer, Die Ausstellung «Der neue Schulbau» im Kunstgewerbemuseum Zürich: 10. April bis 14. Mai 1932, in: Das Werk, 1932, Nr. 5, S. 129 ff.
- Peter Woodtli, Ein neues Schulhaus wird geplant, in: «de Tolgge», Mitteilungen der Schulpflege, Nr. 17, 1994, S. 23–25.
- Zürcher Denkmalpflege, 17. Bericht 2003–2004, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2008, S. 338.

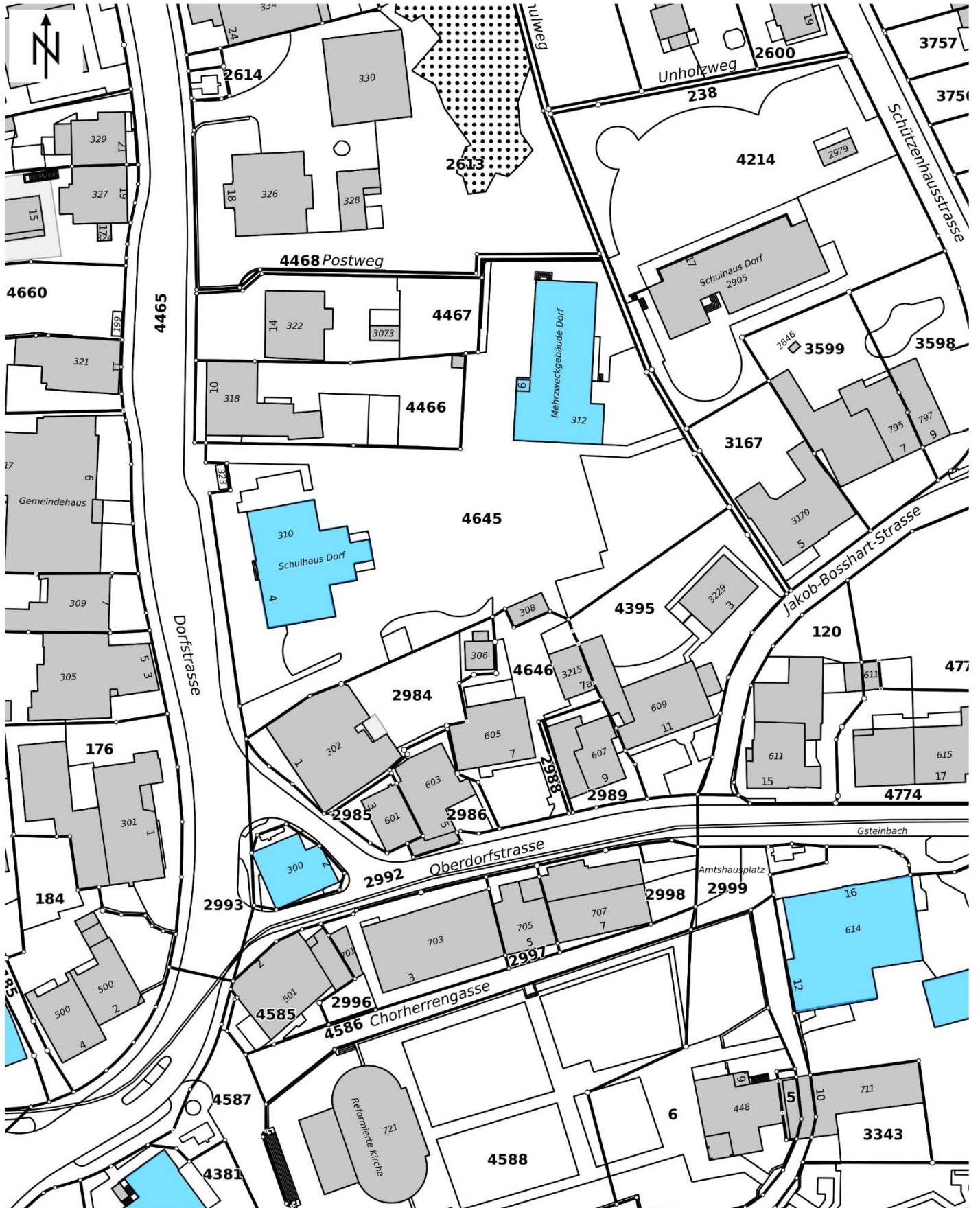
Augenschein

Aussen: März, Mai 2019

Innen: Mai 2019



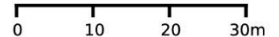
Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 23.08.2019 11:08:41

Masstab 1:1000

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.



Zentrum: [2687170.54,1261904.86]

Ehem. Sekundarschulhaus mit Turnhalle

Ehem. Sekundarschulhaus mit Turnhalle, Ansicht von SW, 23.05.2019 (Bild Nr. D101364_02).



Ehem. Sekundarschulhaus mit Turnhalle, Ansicht von NO, 22.03.2019 (Bild Nr. D101364_06).

Ehem. Sekundarschulhaus mit Turnhalle



Ehem. Sekundarschulhaus mit Turnhalle, Haupteingang an der Westfassade, Ansicht von W, 17.05.2019 (Bild Nr. D101364_25).



Ehem. Sekundarschulhaus mit Turnhalle, Blick in die Turnhalle mit bemalter Holzdecke, Ansicht von S, 23.05.2019 (Bild Nr. D101364_10).

Methodistenkapelle

Gemeinde

Embrach

Bezirk

Bülach

Ortslage

Oberdorf

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Hungerbühlstrasse 2
Bauherrschaft	Methodistenkirche Schweiz
ArchitektIn	Albert Emil Brändli (1876–1949)
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1914
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	
Datum Inventarblatt	24.05.2016 Laetitia Zenklusen
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.

05600392

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Die Methodistenkapelle in Embrach ist ein wichtiger Zeuge der Religions- und Sozialgeschichte im Zürcher Unterland. Die Freikirche des Methodismus, eine christliche Erweckungsbewegung, die im Boden der Reformation wurzelt, wurde 1739 von John Wesley (1703–1791) in Oxford gegründet. Ab 1856 breitete sich die Bewegung als Hauptströmung in Lausanne und Zürich aus. Die Embracher Kapelle entspricht dem traditionellen Schema einer für die Glaubensgemeinschaft der Methodisten typischen Kirche. Es handelt sich um eine einschiffige Saalkirche über rechteckigem Grundriss, mit einem Dachreiter und einer als Akzent ausgebildeten Giebelfassade. Meistens dienen die Methodistenkirchen nicht nur dem Kult, sondern waren auch die Wohnstätte des Gemeindevorstehers. Der Embracher Kapelle kommt neben der bautypologischen auch eine baukünstlerische und architekturhistorische Bedeutung zu. Sie ist ein gelungenes Werk des Schweizer Architekten Albert Emil Brändli, einem Vertreter der nationalen Romantik und des Reformstils; er verbreitete diese Stilrichtung nicht nur als Architekt, sondern auch als Lehrer am Technikum Burgdorf. Der Kapelle in Embrach verlieh er im Sinne des Reformstils ein malerisches Äusseres (seitlicher Treppenturm, überdachter Eingang mit Zwillingsbogenöffnung), das verglichen mit anderen Methodistenbauten der Region aussergewöhnlich ist.

Schutzzweck

Substanzieller Erhalt des Baus mit der für Kultbauten der Methodisten charakteristischen Form (Saalkirche mit Empore, giebelförmiges Dach mit Dachreiter), der bauzeitlichen Fassaden, Zugänge und Bauornamente. Erhalt der aus der Bauzeit stammenden Einfriedung mit Mauer und Zaun.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Methodistenkapelle liegt am Übergang des historischen Strassendorfes zu der vom Bahnhof ausgehenden Siedlungserweiterung des 19./20. Jh. Sie steht leicht erhöht, giebelständig zur Dorfstrasse; gegen N begrenzt die Hungerbühlstrasse das Grundstück. Die Kapelle überragt die traufständige Bebauung entlang der Dorfstrasse. Eine niedrige Umfassungsmauer mit bauzeitlichem Eisengitterzaun und unterbrochen von drei Stufen umgibt das Kirchengelände.

Objektbeschreibung

Die Methodistenkapelle ist eine einschiffige Saalkirche mit steilem Satteldach, dem strassenseitig ein quadratisches Firsttürmchen mit geschweiftem Spitzhelm entwächst. Der unterkellerte Massivbau besitzt ein Ziegeldach, dessen Untersichten bretterschalt sind. Die südl. Dachfläche weist zwei Walmdachlukarnen, die nördliche eine Schleppgaube auf. An den Längsseiten sind zur Stabilisierung Strebepfeiler hochgezogen. Die dazwischen eingepassten Rundbogenfenster bringen Licht in den



Methodistenkapelle

Kultraum. An der betonten W-Fassade reicht das Dach asymmetrisch über den Haupteingang an der nordwestlichen Gebäudeecke hinab. Der Eingang, dem Stufen und ein Podest vorgelagert sind, wird durch eine Zwillingsbogenöffnung und ein darüber angeordnetes Rundfenster betont. Die Fassadenmitte akzentuieren zwei Rechteck- und darüber angeordnete Rundbogenfenster, die mit einem weissen Blendbogen optisch zusammengefasst werden. Die zweigeschossige Dachwohnung zeigt gegen W ein dreiteiliges Rechteckfenster und darüber ein Rundfenster. Die nördliche Trauffassade betont der markante, halbrund schliessende Treppenhauseanbau mit Rechteck- sowie Ovalfenstern und dreiseitigem Walmdach.

Baugeschichtliche Daten

22.02.1913	Ankauf Bauplatz
02.08.1914	Kircheneinweihung
1956	Einbau Badezimmer und Treppenaufgang in der Wohnung über dem Saal
1964	Garagenanbau
1973	Verzicht auf einen Neubau
1974	Gesamtrenovation: Schaffung neuer Zugang im UG, Einbau von Toiletten und Bastelraum; Neugestaltung Sitzplätze im Kultraum, Einbau von Foyer und Küche auf der W-Seite; Abbruch südseitige Empore sowie Einbau neues Sitzungszimmer auf W-Seite; Einpassen neuer Fenster
1989	Erweiterung um eine Garage mit Anbau
2017	Behindertengerechter Zugang und WC-Anlage in Planung

Literatur und Quellen

- Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel 1998, S. 85.
- Archiv der Gemeindeverwaltung Embrach.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 23–1989, 20.03.1990, Adliswil, Kapelle der Evangelisch-methodistischen Kirche Adliswil, Vers. Nr. 00569, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Ernst Grob, Die Bischöfliche Methodistenkirche in der Schweiz, Zürich 1931, S. 451.
- Markus Stromer, Geschichte der Gemeinde Embrach, Bd. 2, Das 19. und 20. Jahrhundert, Embrach 1999, S. 196.

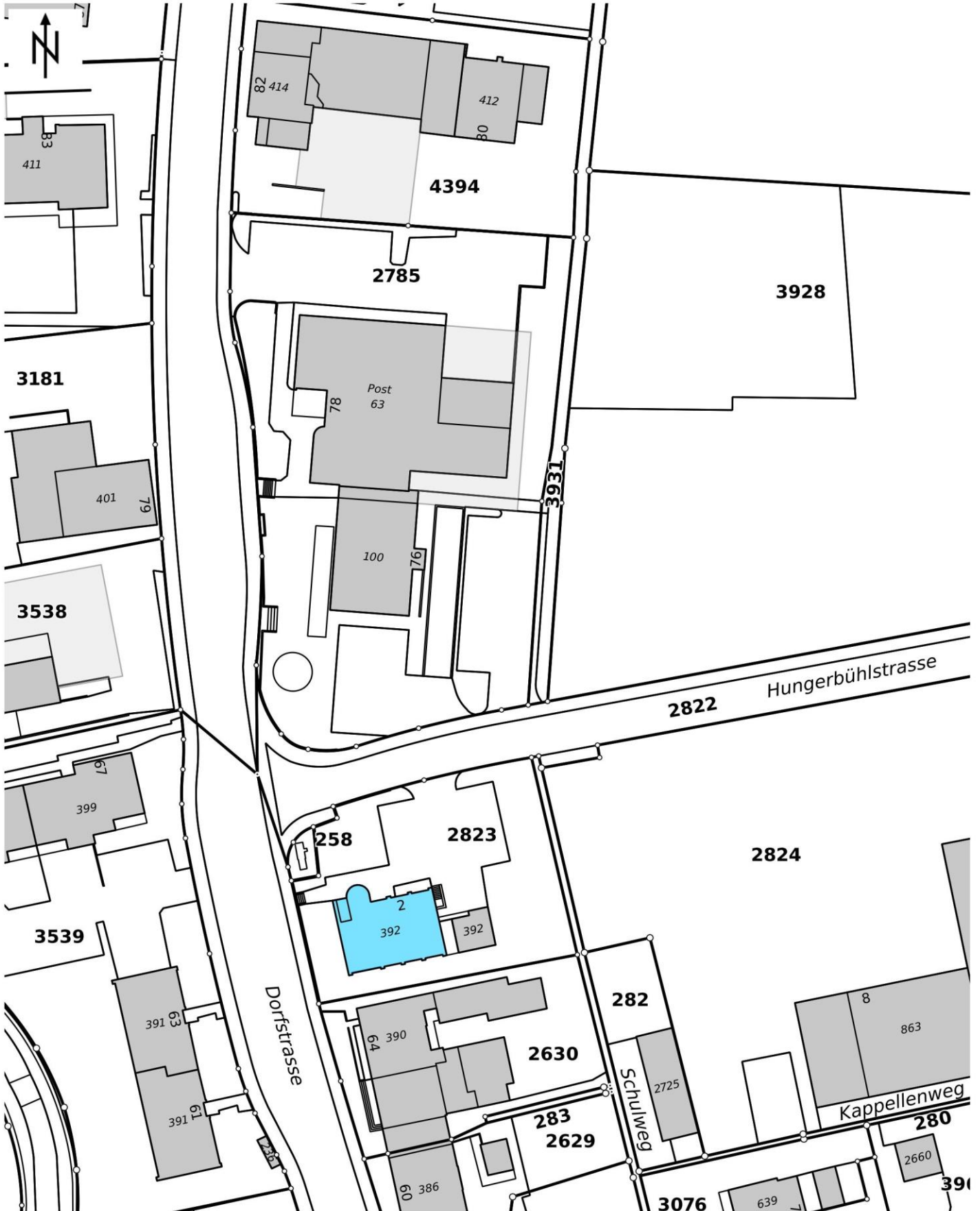
Augenschein

Aussen: Aug. 2013

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 06.01.2020 10:29:10

Masstab 1:800

0 10 20 30m

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2687051.91,1262336.32]



Methodistenkapelle, Ansicht von W, 14.08.2013 (Bild Nr. D100563_03).



Methodistenkapelle, Ansicht von NO, 14.08.2013 (Bild Nr. D100563_01).

Vielzweckbauernhaus

Gemeinde

Embrach

Bezirk

Bülach

Ortslage

Oberdorf

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Zürcherstrasse 10
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 2. H. 16. Jh.
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 21.04.2017 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

05600506

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Das Vielzweckbauernhaus an der Zürcherstrasse 10 geht in seinem Erscheinungsbild mit markanter Dachlukarne ins 19. Jahrhundert zurück. Bautypologische und konstruktive Merkmale sprechen dafür, dass der Bau im Kern weitaus älter sein dürfte. Sollte das Gebäude tatsächlich in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts zu datieren sein, was nur eine dendrochronologische Untersuchung erhärten kann, würde das Haus zum ältesten Baubestand der Region gehören. Das ehemalige Vielzweckbauernhaus ist aber nicht nur bau-, sondern auch siedlungsgeschichtlich bedeutend. Es ist ein wichtiges Element in der ältesten Bebauungsstruktur Embrachs und prägt durch seine prominente Stellung an der Strasse das Ortsbild wesentlich mit.

Schutzzweck

Erhalt des Vielzweckbauernhauses in Substanz, Volumen und markanter strassenbildprägender Stellung.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Vielzweckbauernhaus ist Teil der langgestreckten historischen Strassenzeilenbebauung westlich der reformierten Kirche. Der Bau steht traufseitig leicht abgedreht an der Zürcherstrasse, von der gegen W die Winklerstrasse abzweigt. Der Vorplatz ist asphaltiert und gekiest, der ursprüngliche Vorgarten existiert nicht mehr. Im W schliesst ein kleiner, umfriedeter Gartenstreifen an.

Objektbeschreibung

Teils unterkellertes, zweigeschossiger Bau mit Viertelwalmdach; der verputzte Wohnteil ist ostseits und der Ökonomieteil (Stall und Tenn) westseits angeordnet. Die gegen S gerichtete Trauffassade mit Dachlukarne bildet die Hauptfassade. Auf der Rückseite schliessen unter einem Schleppehdach Schopfbauten an. Das Gebäude wurde als geschossweise abgebundener, zweifach verriegelter Fachwerkbau errichtet; Verstrebungen mit angeblatteten Kopfhölzern und Ausfachungen mit Tuffstein. An der Wand zwischen Tenn und Wohnteil ist die bauzeitliche Konstruktion unverändert erhalten. Das rauchgeschwärzte, mit stehendem Stuhl und Firstsäulen konstruierte Dach weist angeblattete Quer- und Längsverstrebungen auf. Traufseitig zeigt es Flugpfetten mit Bug, Zugband und Kopfholz. Dreiraumtiefer Wohnteil mit einer Stube und Nebenstube im S, einer Küche in der Mitte und je einer Kammer im N; grüner Kastenofen mit aufgemalter Inschrift auf der Kranzkachel «1923».

Baugeschichtliche Daten

2. H. 16. Jh. Errichtung des Vielzweckbauernhauses als Fachwerkbau



Vielzweckbauernhaus

1812	Als Eigentümer des Wohnhauses eingetragen sind Christoph Heuser und Heinrich Fäsi
1873	Heinrich Weidmann, Schlichter/Weibel, übernimmt von Heinrich Roth die Hälfte der Liegenschaft
1885	Als Eigentümer der Liegenschaft eingetragen sind Heinrich Weidmann, Schlichter/Weibel, und Felix Fäsi, Hafner
19./A. 20. Jh.	Diverse bauliche Veränderungen; u. a. Dachaufbau, 1901 Wiederaufbau Schopfanbau mit Schweinestall nach einem Brand, 1923 Einbau Kachelofen
2001	Umfassende Renovation

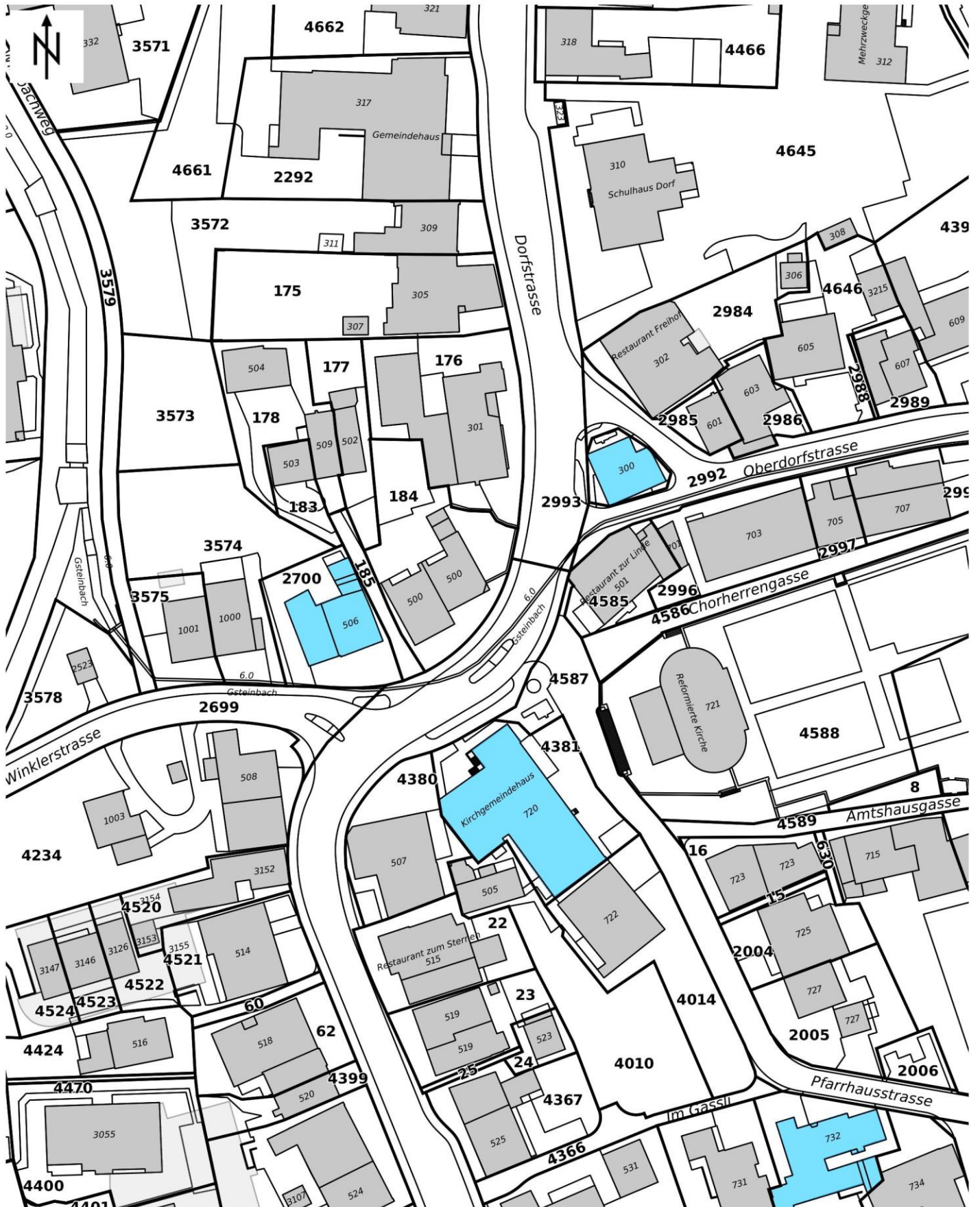
Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Embrach.
- Bauinventar Gemeinde Embrach ZH, Inv. Nr. BA00560284IB100, bearbeitet vom Büro vestigia GmbH, Zürich 2015.
- Inventar der Bauernhausforschung des Kantons Zürich, Gemeinde Embrach, Vers. Nr. 00506, erstellt von Isabell Hermann 1994, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Embrach, Inv. Nr. VIII/N51, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Staatsarchiv des Kantons Zürich.

Augenschein

Aussen: März 2017

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 02.03.2017 14:41:26

Diese Karte stellt einen Zusammengriff von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:1100

0 10 20 30m

Zentrum: [2687104.89,1261824.96]



Vielzweckbauernhaus, Ansicht von SW, 10.03.2017 (Bild Nr. D100563_92).



Vielzweckbauernhaus, Ansicht von SO, 10.03.2017 (Bild Nr. D100563_94).



Vielzweckbauernhaus, Ansicht von SW, 10.03.2017 (Bild Nr. D100563_95).



Vielzweckbauernhaus, Ansicht von SO, 10.03.2017 (Bild Nr. D100563_98).

Altes Pfarrhaus

Gemeinde

Embrach

Bezirk

Bülach

Ortslage

Oberdorf

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Oberdorfstrasse 11
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1522d–1758
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 22.01.2020 Melanie Wyrtsch
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

05600609

Festsetzung Inventar

RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne
 Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Liste
 und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

ÖREB 04.02.2008 BDV Nr. 3058/2007 vom 10.12.2007
 Unterschutzstellung

Schutzbegründung

Das Alte Pfarrhaus wurde urspr. als Amts- und Wohnsitz für einen Chorherrn des Stifts St. Peter erbaut. Gemäss dendrochronologischer Untersuchung wurde das Holz für die Errichtung des Gebäudes 1522 geschlagen. Schon 1525, nach der Aufhebung des Chorherrenstifts infolge der Reformation, bestimmte der Stand Zürich das Chorherrenhaus zum Pfrundhaus des ref. Pfarrers. 1831 wurde es nach dem Bau des neuen Pfarrhauses (Pfarrhausstrasse 16, Vers. Nr. 00742) verkauft. Von den zehn urspr. Embracher Chorherrenhäusern bestehen heute noch sechs – darunter das nahe gelegene ehem. Amtshaus (Amtshausgasse 12, Oberdorfstrasse 16; Vers. Nr. 00614) von 1500d, das sich in bauzeitlicher Erscheinung und Struktur ebenso gut erhalten hat wie das Alte Pfarrhaus. Da bis in die 1970er Jahre keine grösseren Investitionen getätigt wurden, wurde die Bausubstanz (insb. im OG und im DG) kaum verändert. Während die meisten Zürcher Pfarrhäuser im 19. Jh. modernisiert wurden, blieb damit im Alten Pfarrhaus die Wohnsituation eines ref. Landpfarrers in der Frühen Neuzeit weitgehend erhalten. Der Ständerbau orientiert sich anstelle des im 15. und 16. Jh. im N des Kanton Zürichs verbreiteten Vielzweckbauernhauses an den bürgerlich-städtischen Wohnbauten Süddeutschlands (Trennung von Wohnhaus und Scheune, Anordnung der Wohnräume im OG). Dementsprechend selten sind vergleichbare erhaltene Vertreter dieses Bautyps wie beispielsweise das sog. «Klingelehäus» in Glattfelden (Gemeinde Glattfelden, Gottfried Keller-Strasse 8; Vers. Nr. 00490) von 1526. Die Deckenkonstruktion mit weit auseinanderliegenden Geschossbalken ist nach aktuellem Forschungsstand kantonsweit einzigartig. Das Alte Pfarrhaus ist somit sowohl in bautypologischer wie auch in kulturgeschichtlicher Hinsicht ein wichtiger historischer Zeuge. Nicht zuletzt prägt das Alte Pfarrhaus durch seine prominente Lage im historischen Zentrum das Ortsbild von Embrach wesentlich mit.

Schutzzweck

Erhaltung des Alten Pfarrhauses in seiner gewachsenen Substanz mitsamt den historischen Ausstattungselementen und Oberflächen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Alte Pfarrhaus liegt im historischen Dorfzentrum von Embrach nordöstlich der ref. Kirche (Pfarrhausstrasse 3.1; Vers. Nr. 00721). Die traufständige südliche Hauptfassade ist auf die Oberdorfstrasse ausgerichtet; auf der gegenüberliegenden Strassenseite liegen der Amtshausplatz und das ehem. Amtshaus. Das Pfarrhaus grenzt im O an die Jakob Bosshart-Strasse und im W an historische Wohnbauten; vom benachbarten Gebäude ist es nur durch einen schmalen

Altes Pfarrhaus

Zwischenraum getrennt. Der einstige Pfarrgarten im S ist heute eine Rasenfläche. Der ehem. rückseitige Garten im N, der bis zum Gesamtumbau 2005–2009 im NO von einer Pfarrscheune und im NW von einem Waschhaus eingefasst wurde, ist nicht mehr vorhanden. Anstelle des Waschhauses steht heute ein Anbau zu Wohnzwecken.

Objektbeschreibung

Mischbau mit massivem EG sowie OG und DG in Ständerbauweise unter einem mit Biberschwanzziegeln gedeckten Satteldach mit stehendem Stuhl und Aufschieblingen, zwei Schleppegauben im S und einem holzverschindelten Dachhaus im N. An den Traufseiten kragt das OG mit seinem rot gestrichenen Fachwerk über dem verputzten und weiss gestrichenen EG leicht hervor. An den unterschiedlich gestalteten Giebelseiten befinden sich Anbauten mit Pultdächern: Im O unter einer symmetrisch gestalteten Fachwerkfassade ein eingeschossiger massiver Anbau, im W unter einer holzverschindelten Giebelfassade ein schmaler Anbau in Fachwerk mit massivem EG. Das EG zeigt allseitig regelmässig angeordnete Fensteröffnungen mit Sandsteingewänden und grünen Jalousie- und Bretterläden. Die kleineren Sprossenfenster im OG sind unregelmässig angeordnet und nur im N und O teilweise mit grünen Klappläden ausgestattet. Zwei Türöffnungen mit Sandsteingewänden erschliessen im N und S das Gebäude; im nördlichen Türsturz steht «Will-komm sey jeder Biedermann / der Wahrheit redt, nicht heuchlen kann. 1816». Die ehem. Pfarrwohnung befindet sich gemäss Literatur im OG; der westliche Anbau («Anhänki») beherbergte das «Studierstübli» des Pfarrers. Die urspr. Raumeinteilung wurde durch die Lage der vier mal vier Ständer bestimmt. Seit dem Gesamtumbau 2005–2009 verfügt das Alte Pfarrhaus über vier Wohnungen, von denen eine im Wohnanbau fortgesetzt wird. Die historischen Holz- und Tonplattenböden wurden entfernt; ansonsten wurde die historische Innenausstattung soweit als möglich erhalten und restauriert (u. a. Türen, Täfer, sichtbare Balkendecken, Ornamentmalereien, grüner Kachelofen in der ehem. Pfarrstube von ca. 1818).

Baugeschichtliche Daten

1522d	Dendrochronologische Datierung der ältesten Hölzer des Fachwerks
1567	Bau von Waschhaus, Badestube, Abort, Scheune, Schweine- und Hühnerstall
1579	Anbau im W («Anhänki»)
1663	Abbruch der abgefaulten Krüppelwalme und Aufstockung der Fassaden
1679d	Dendrochronologische Datierung der Deckenbalken im Keller
1770	Zusätzliche Fenster im OG
1710	Neuer Küchenherd
1716	Neue Haustür
1718d	Teilweiser Ersatz des Dachstuhls, Bau der Schleppegauben im S (dendrochronologische Datierung)
1736	Dekorationsmalereien in der Pfarrstube
1757–1758	Ersetzen der Giebelmauer und des Anbaus im W
1758–1759	Bau der Scheune, Ersetzen der Aussenwände im N und W
1766	Erweiterung der Stube im OG mit Ausbruch eines neuen Fensters
1776d	Einbau einer Kammer mit Dachhaus im N (dendrochronologische Datierung)
1802	Plünderung des Pfarrhauses durch helvetische Husaren
1804	Erweiterung der «grossen Studierstube» unter Entfernung der bauzeitlichen Südwand, neuer Anstrich der Wohnstube
1810	Unterteilung der Speisekammer zum Bau einer Dienstbotenkammer, Reparaturarbeiten in den Räumen im OG mit u.a. neuem Holzboden, Wand- und Deckentäfer
1816	Reparaturarbeiten und Umbau im EG, Ersetzen der Haustüren
1818	Vermutlicher Einbau des Kachelofens in die Stube im OG
1828	Ein Gutachten von Staatswerkmeister Johann Caspar Stadler (1786–1867) und Ingenieur Johann Conrad Bluntschli (1761–1842) stuft das Pfarrhaus als unbequem ein und empfiehlt einen Neubau.
1831	Verkauf des Gebäudes an Private
1862	Bau des gewölbten Kellers
1865	Verbindung des Wohnhauses mit der Scheune durch einen Anbau
1877	Verbindung des Wohnhauses mit dem Waschhaus durch einen Schopfanbau
1885	Erweiterung der Scheune nach O
1889–1913	Umbauten
1905	Elektrische Beleuchtung
1913	Umbauten an Wohnhaus und Schopf, u.a. Bau eines Schweinestalls

Altes Pfarrhaus

1922	Umbauten
1959–1960	Abbruch des OGs des östlichen Anbaus, Renovation der Fachwerkfassaden im S (Freilegung) und O
1962	Entdeckung eines Taufsteins bei Kanalisationsgrabungen im Garten
1972	Entdeckung und Restaurierung von Ornamentmalereien aus dem 17. Jh. am Fachwerk
1992–1996	Der geplante Abriss der Pfarrscheune und der Umbau des Wohnhauses wird nach der Unterschutzstellung von Wohn- und Waschhaus fallengelassen
2006	Abbruch von Scheune und Waschhaus
2005–2009	Wohnanbau anstelle des Waschhauses, Gesamtumbau des Wohnhauses: Dachsanierung, Isolation der Aussenwände, Reparatur des Gefachverputzes und roter Anstrich für das Fachwerk, Ersetzen der Holzschindeln im N und W, Innenausbau des Dachgeschosses, wofür Holz-Beton-Verbunddecken eingebaut wurden, Entfernung der bauzeitlichen Holzböden und eines Kachelofens von ca. 1831, Ablaugen des Täfers und Freilegen von Balkendecken unter Entfernung der ornamentalen Malereien am Fachwerk, Ersetzen der Fenster und Restaurierung von Deckenmalereien im EG, neuer Anstrich der Räume, Architekt: Christoph Stauffer

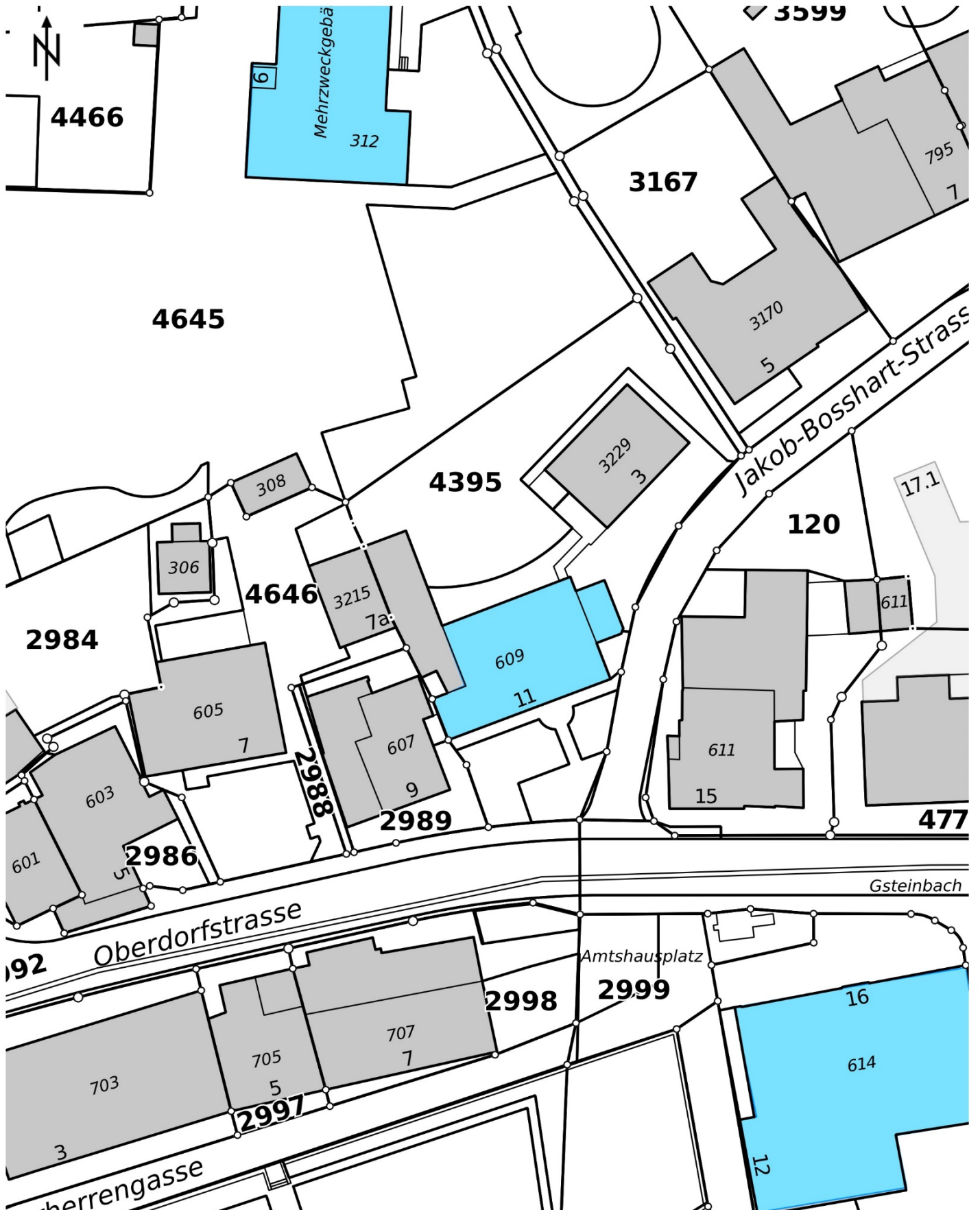
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Embrach, Vers. Nr. 00609, Jan. 2014, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LRD94/R3765T, LN245, 09.06.1994, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LRD06/R5735T, LN532, 30.01.2006, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 05-1994, 25.11.1994, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Embrach, Inv. Nr. II/3, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 2. Bericht 1960–1961, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1964, S. 32.
- Zürcher Denkmalpflege, 3. Bericht 1962–1963, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1967, S. 31.
- Zürcher Denkmalpflege, 7. Bericht 1970–1974 2. Teil, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1978, S. 42.
- Zürcher Denkmalpflege, 20. Bericht 2009–2010, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Egg 2015, S. 58–70.

Augenschein

Aussen: Febr. 2014

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 08.01.2020 14:26:46

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:551

0 5 10 15m

Zentrum: [2687200.95,1261891.07]



Altes Pfarrhaus, Ansicht von S, 07.11.2013 (Bild Nr. D101355_82).



Altes Pfarrhaus, rechts Wohnbau anstelle des Waschhauses, Ansicht von NO, 12.02.2014 (Bild Nr. D101355_84).



Altes Pfarrhaus, Ansicht von NO, 07.11.2013 (Bild Nr. D101355_85).



Altes Pfarrhaus, Inschrift nördlicher Türsturz, 07.11.2013 (Bild Nr. D101355_86).



Altes Pfarrhaus, verputzte Fachwerkfassade, Ansicht von S, Ansichtskarte um 1900, 01.01.1900 (Bild Nr. D101355_88).



Altes Pfarrhaus, rechts 2006 abgebrochene Scheune, Ansicht von O, 01.05.1960 (Bild Nr. D101355_87).

Ref. Kirchgemeindehaus, ehem. Bauernhaus mit Schmiede

Gemeinde
Embrach

Bezirk
Bülach

Ortslage
Oberdorf

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Pfarrhausstrasse 2
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 17./18. Jh.
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 25.05.2016 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.
05600720

Festsetzung Inventar
AREV Nr. 0452/2021 Liste und
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen
PD 14.11.1994 RRB Nr. 0401/1992 vom 12.02.1992
Beitragszusicherung

Schutzbegründung

In den Jahren 1992–1993 liess die reformierte Kirchgemeinde Embrach-Oberembrach die Liegenschaft an der Pfarrhausstrasse 2 zu einem Kirchgemeindehaus umbauen. Das ehemalige Mehrzweckbauernhaus mit Schmiede wurde im 17./18. Jh. als Ständerbau in zwei Etappen errichtet. Die seit 1463 nachgewiesene, einflussreiche Embracher Familie Weidmann bewohnte das Haus bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts; später wurde es vom lokalen Schmied erworben. Das stattliche, ehemalige Mehrzweckbauernhaus ist nicht nur als früherer Wohnsitz der führenden örtlichen Ober- und Handwerkerschicht ein bedeutender, geschichtlicher Zeuge, auch seine Stellung, das beachtliche Volumen und das weitgehend intakte Erscheinungsbild machen es zu einem wichtigen, ortsbildprägenden Gebäude, das heute mit der benachbarten Pfarrkirche von 1779–1780 eine funktionale Einheit bildet.

Schutzzweck

Substanzieller Erhalt des ortsbildprägenden Baus, der voluminösen Kubatur, der Ständerkonstruktion und des Dachstuhls, der Fassaden mit klar ablesbarer Gliederung in einen Wohn- und einen Ökonomieteil. Ein besonders schonender Umgang ist für die reiche, bauzeitliche Raumausstattung angezeigt. Zu erhalten ist der überdachte Verbindungsgang an der Rückseite, der zum Nachbarhaus Vers. Nr. 00505 führt und in der Region Seltenheitswert besitzt.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das ref. Kirchgemeindehaus befindet sich an der Einmündung der Pfarrhausstrasse in die Dorfstrasse gegenüber der ref. Kirche. Beim Umbau 1992–1993 wurden Trotte und Schmiede an der nordwestlichen Giebelfront abgetragen und durch den heutigen Erweiterungsbau mit Foyer, Jugendraum, Saal sowie Nebenräumen ersetzt. Giebelseitig schliesst das Nachbarhaus Vers. Nr. 00722 mit seinem Vordach direkt an, so dass ein schmaler, gedeckter Durchgang entsteht. Rückseitig ist das Kirchgemeindehaus über einen laubenartigen Gang mit dem Nachbargebäude Vers. Nr. 00505 verbunden, das zusammen mit dem Nachbarhaus Vers. Nr. 00507 einen winzigen Hof begrenzt.

Objektbeschreibung

Der stattliche, von der Dorfstrasse her prominent in Erscheinung tretende Bau weist über einem Gewölbekeller drei Geschosse auf; Aufgliederung in einen Wohn- und Ökonomieteil unter leicht geknicktem Satteldach mit Biberschwanzziegeln. Die strassenseitige Trauffront ist als einzige frei



Ref. Kirchgemeindehaus, ehem. Bauernhaus mit Schmiede

einsehbar. Sie hat trotz der Eingriffe beim Umbau in ein Kirchgemeindehaus ihr ursprüngliches Erscheinungsbild bewahrt. Am verputzten Wohnteil fünf einzelne Rechteckfenster am 1.OG; Eingangstor im EG mit moderner Verglasung, Hauseingang mit zwei Stufen. Die Trauffront des Ökonomieteils zeigt im EG zwei hölzerne Tenntore, den Stalleingang, Fachwerk mit einzelnen charakteristischen Dreiecksöffnungen an den Obergeschossen sowie Fensteröffnungen, die von der letzten Renovation stammen; an der Rückfassade zweigeschossige Laube. Im Innern sind die bauzeitliche Trag- und Dachkonstruktion sowie wesentliche Teile der bauzeitlichen Raumausstattung wie Täferdecken, Wandverkleidungen, Türen und Bretterböden, Wandsprüche erhalten.

Baugeschichtliche Daten

17./18. Jh.	Errichtung als Ständerbau in zwei Etappen
um 1700	Eigentümer ist die einflussreiche Embracher Familie Weidmann
1769	Jacob Weidmanns sel. Erben verkaufen die Liegenschaft an den Schmied Johannes Moos
1811	Liegenschaft ist im Besitz von Johannes Moos, Schmied und Gemeinderat
1844	Erwerb der Liegenschaft durch Nagelschmied Jakob Bosshard; Anbau Nagelschmiede
1857	Abbruch Waschhaus und Anbau Schmiede
1905–1909	Erneuerung des ehem. Bauernhauses durch Schmied Karl Kärcher sowie Umgestaltung und Erweiterung der nordwestlichen Anbauten
1917	Gründung des «Verein für ein christliches Vereinshaus»; erste Bestrebungen für ein ref. Kirchgemeindehaus
1969	Kauf durch die politische Gemeinde Embrach
1983	Verkauf an die ref. Kirchgemeinde Embrach-Oberembrach
1991	Genehmigung Umbaukredit durch die Kirchgemeindeversammlung
1992–1993	Gesamtrenovation und Umbau in ein Kirchgemeindehaus, dabei Einbau je einer Wohnung im 1. und 2. Obergeschoss

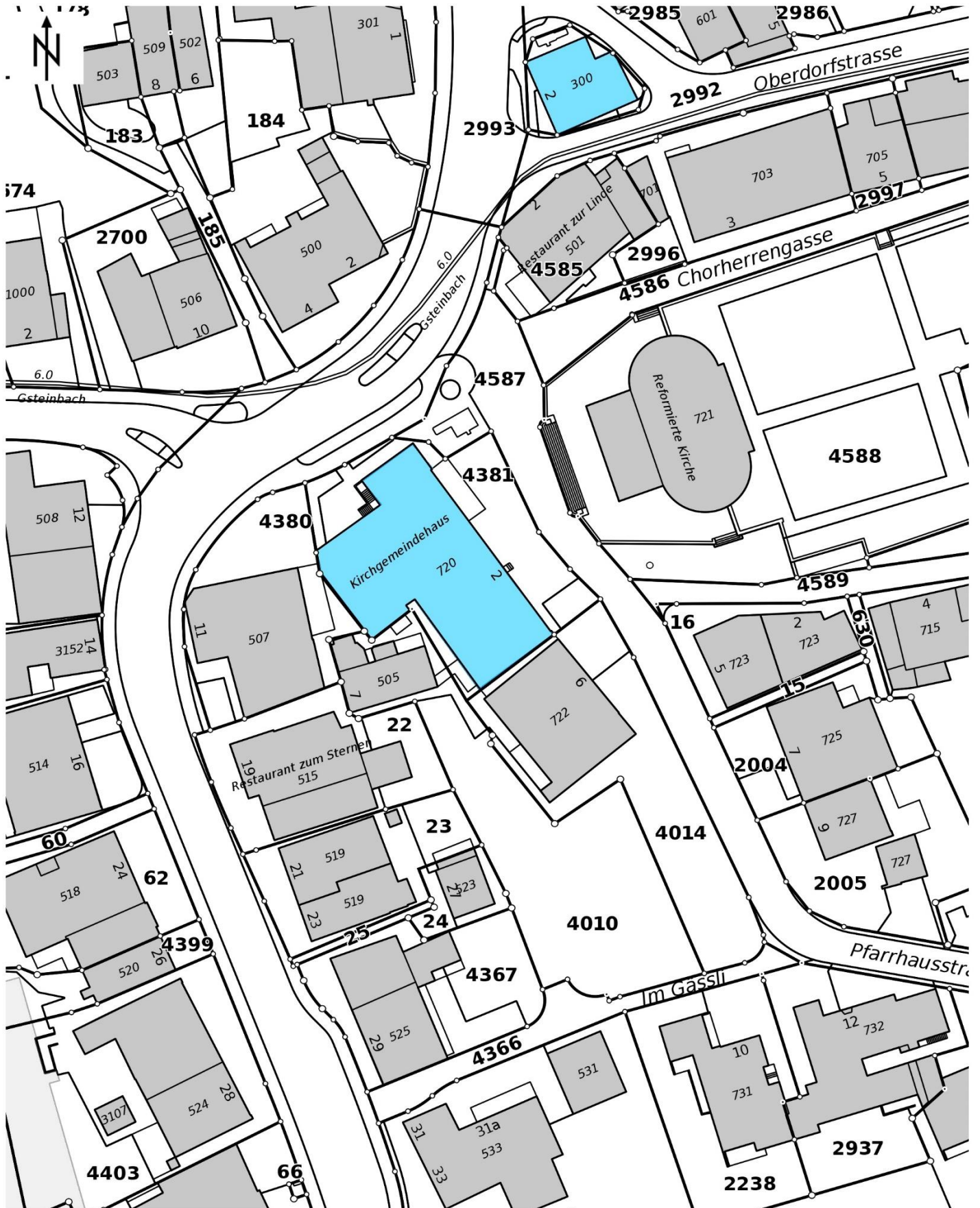
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Embrach, Vers. Nr. 00720, 1989, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Embrach, Inv. Nr. VIII/N38, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 13. Bericht 1991–1994, Zürich/Egg 1998, S. 72–75.

Augenschein

Aussen: Febr. 2014

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 12.01.2016 15:41:38

Masstab 1:777

0 5 10 15m

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.

Zentrum: [687119.08,261775.43]

Ref. Kirchgemeindehaus, ehem. Bauernhaus mit Schmiede



Ref. Kirchgemeindehaus, Ansicht von N (Zürcherstrasse), 17.02.2014 (Bild Nr. D100563_17).



Ref. Kirchgemeindehaus, Ansicht von O, 17.02.2014 (Bild Nr. D100563_18).

Ref. Kirchgemeindehaus, ehem. Bauernhaus mit Schmiede

Ref. Kirchgemeindehaus, Ehem. Ökonomieteil, Ansicht von O, 17.02.2014 (Bild Nr. D100563_13).



Ref. Kirchgemeindehaus, Ehem. Wohnteil, Ansicht von O, 17.02.2014 (Bild Nr. D100563_14).

Ref. Kirche

Gemeinde

Embrach

Bezirk

Bülach

Ortslage

Oberdorf

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Pfarrhausstrasse 3.1
 Bauherrschaft
 ArchitektIn David Vogel (1744–1808)
 Weitere Personen Orgelbau Kuhn AG (1864–o.A.) (Orgelbauer)
 Baujahr(e) 1779–1780
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national nein
 KGS B
 KGS Nr. 12548
 Datum Inventarblatt 20.12.2019 Melanie Wyrtsch
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

05600721

Festsetzung Inventar

RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne
 Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
 Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

ÖREB 23.03.2012 BDV Nr. 3004/2012 vom 12.01.2012
 Unterschutzstellung

Schutzbegründung

Im historischen Zentrum von Embrach bildet die auf einem erhöhten Platz und nahe bei der Strassenbiegung im Oberdorf erbaute ref. Kirche einen markanten Blickpunkt. Das sehr gut erhaltene Kirchengebäude ist sowohl aus architektur- wie auch aus kulturgeschichtlicher Sicht ein wichtiger Zeuge. Bautypologisch markiert der Bau den Wendepunkt in der Entwicklung der ref. Querkirchen im Kanton Zürich: Während die Kirchen in Wädenswil (Gemeinde Wädenswil, Schönenbergstrasse 9; Vers. Nr. 00538) und Horgen (Gemeinde Horgen, Alte Landstrasse 11; Vers. Nr. 00704) im Stil des Rokocos erbaut wurden, ist diejenige in Embrach bereits in klassizistischer Formensprache gehalten. Die Kirche wurde vom Zürcher Architekten und Architekturtheoretiker David Vogel entworfen, der sich in Rom als Schüler von Johann Joachim Winckelmann (1717–1768) mit der klassischen Architektur vertraut gemacht hatte. Vogel, der 1798–1799 als Bauinspektor der Helvetischen Republik amtierte, beschäftigte sich auch politisch mit dem antiken Griechenland als Vorbild für das helvetische Staatswesen. Seine republikanisch-aufklärerische Haltung prägte sein bauliches Werk, so auch das ebenfalls klassizistische ref. Pfarrhaus in Rorbas (Gemeinde Rorbas, Kirchweg 1; Vers. Nr. 00158). So vereinigt die ref. Kirche in Embrach die reduzierte Formensprache der frühklassizistischen Architektur mit der protestantischen Raumkonzeption, indem ihre Grundrissdisposition den Erfordernissen des reformierten Predigtgottesdienstes Rechnung trägt: Die Bestuhlung im Saal ist gänzlich auf die zentrale Kanzel ausgerichtet, sodass diese von jedem Sitzplatz aus, auch von den Emporen, gut sichtbar ist. Bei der 1976–1978 erfolgten Gesamtrenovation wurde auf diese besondere Konzeption Rücksicht genommen.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Substanz der ref. Kirche mitsamt ihren historischen Oberflächen und Ausstattungselementen. Erhaltung der bauzeitlichen Fassaden- und Grundrissdisposition. Erhaltung eines ergänzenden Freiraums, der die Wirkung des Gebäudes gewährleistet.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die ref. Kirche liegt im historischen Dorfzentrum von Embrach. Ihre westliche Hauptfassade ist auf einen gepflästerten Platz ausgerichtet, welcher von der Kreuzung der Dorfstrasse, der Pfarrhausstrasse und der Chorherrengasse gebildet wird. Das Gebäude steht auf einer von Stützmauern eingefassten Terrasse, die in den Achsen der drei Kircheneingänge im N, S und W über Freitreppen erschlossen ist. Vor der Kirche stehen zwei Hängebuchen, welche den Kiesvorplatz und die grosse Freitreppe beim Haupteingang im W beschatten. Auf der Ostseite schliesst der



Ref. Kirche

ummauerte ehem. Friedhof an; sein südöstlicher Ausgang führt zur nahe gelegenen heutigen Friedhofsanlage.

Objektbeschreibung

Zweigeschossiger, verputzter und weiss gestrichener Massivbau unter einem mit Biberschwanzziegeln gedeckten Walmdach, das im N und S je eine, im O drei Dachhäuser trägt. Der im Kern quadratische Kirchenraum ist mittels zweier apsidenförmiger Abschlüsse im N und S zum Querschiff erweitert. Im W ist ein zweigeschossiger Portalvorbau mit Dreiecksgiebel vorgelagert, über dem sich der im Grundriss quadratische Turm erhebt. Die dreiachsige Hauptfassade des Portalvorbaus zeigt über einer Freitreppe drei Portale; das etwas höhere giebelverdachte Hauptportal in der Mittelachse trägt im Sturz die Inschrift «DEO CONSECRATA 1780». Über jedem Portal befindet sich im OG ein Sprossenfenster, wobei die beiden seitlichen Fenster hoch- und das mittlere Fenster querrechteckig ausgerichtet sind. Über dem OG folgt ein Kranzgesims mit Zahnschnittfries, darüber der Dreiecksgiebel mit Okulus. Auch die weiteren Fassaden sind symmetrisch gestaltet und weisen hochrechteckige Sprossenfenster auf. Die gerundeten Fassaden im N und S verfügen über je drei Fensterachsen, wobei die Mittelachse des EG jeweils als Portal mit Freitreppe ausgebildet ist. Die risalitartig hervortretende Ostfassade gegen den Friedhof weist drei Fensterachsen auf. Alle Fassaden schliessen über dem OG mit einem Kranzgesims mit Zahnschnittfries. Die Turmfassaden sind einheitlich gestaltet mit je einer hochrechteckigen Schallöffnung mit Jalousien und einem Zifferblatt, dessen obere Hälfte vom Dachgesims rundgiebelartig umrahmt wird; die vierkantige Turmhaube krönt ein Dachreiter mit Kugel und Wetterfahne. Gemäss Literatur ist im Innenraum der flach bedeckte Kirchensaal über dem Brusttäfer verputzt und weiss gestrichen, der Boden besteht aus Sandsteinplatten und Riemenparkett. Die beiden freitragenden Seitenemporen im N und S sowie die Orgelepore im W sind über Treppenhäuser im Portalvorbau erschlossen. Die Bestuhlung ist auf die bauzeitlich erhaltene, balkonartige Holzkanzel ausgerichtet, die mittig an der Ostwand auf einer Steinkonsole aufliegt. Der mobile Abendmahlstisch vor der Kanzel sowie die Stuhlreihen im N und S ermöglichen eine freie Raummitte für musikalische und theatralische Darbietungen. Abgesehen von der zurückhaltend verzierten Kanzel, dem Kronleuchter und den Wandlampen verfügt der Innenraum über keine dekorativen Elemente. Im Rahmen der Gesamtrenovation 1976–1978, der archäologische Untersuchungen vorausgegangen waren, wurden die Oberflächen und die Innenausstattung weitgehend erneuert. Im Turm wurde ein kleiner «Museumsraum» für Bauteile eingerichtet, die bei den Grabungen zum Vorschein kamen, darunter Fragmente romanischer Bausteine des Vorgängerbaus, ein Taufstein von 1617 und eine Grabplatte von 1704.

Baugeschichtliche Daten

1779–1780	Bau der Kirche anstelle eines Vorgängerbaus, der 1778 infolge eines Erdbebens eingestürzten gotischen Stiftskirche St. Peter von 1446
1781–1785	«Kleinere Reparaturen»
1789	Erneuerung des Kirchenbodens
1814–1822	«Kleinere Renovationen»
1817	Neues Kupferdach am Turm
1832	Ersatz der grössten Glocke
1841	Drei neue Türen und zwei neue Fenster
1879–1880	Installation von vier Öfen
1897	Renovation: Erneuerung des Verputzes, neue Turmuhr und Turmhaube aus Kupferschindeln, neue Kugel und Fahnenstange am Turm, Eichenholz-Maserierung von Täfer und Bestuhlung
1901	Entfernen der Öfen und Einbau einer Warmluftheizung
1903	«Neues Geläut»
1905	Aufmalen von Sprüchen unter der Kanzel und beim Hauptportal
1909	Einbau einer Orgel
1915	Elektrische Beleuchtung
1922	Elektrische Läutanlage
1926	Innenrenovation, u. a. seitliche Durchbrüche im EG des Turms
1931	Elektrische Heizung
1932	Revision der elektrischen Läutanlage
1937–1939	Hölzerne Windfänge in den Seiteneingängen, Herabsetzung der Kanzel
1948	Neueindeckung der Turmhaube mit Kupferschindeln
Um 1950	Erneuerung der Freitreppe und der Pflasterung beim Haupteingang
1953	Doppelverglasung der bestehenden Fenster
1954	Neue Emporentüren aus Nussbaumholz

Ref. Kirche

- 1976–1978 Archäologische Untersuchungen und Gesamtrenovation: Isolation der Umfassungsmauern, neuer Sockel- und Deckenverputz mit Mineralfarbanstrich, neue Sprossenfenster mit Doppelverglasung, Sanierung der Portale, teilweise Umdeckung des Dachs, am Turm neuer Anstrich der Jalousien, Restaurierung der Zifferblätter, Wetterfahne und Kugel. Im Inneren neuer Boden aus Sandstein und Eichenparkett, Dämmung der Kirchendecke, Erneuerung von Täfer und Bestuhlung in Tannenfurnier, Sanierung der Emporen inkl. der Böden und Treppen, Auffrischen der Wandlampen, Entfernen von Schmuckelementen am Kanzelunterbau, Umbau des nördlichen Treppenhauses zum «Kaufleutezimmer», Einbau eines Putzraums und Aborts im südlichen Treppenhaus, neue Möblierung und Innenausstattung (Bänke, Sprechpult, Kronleuchter, Opferstöcke, Liedertafeln), neue Orgel; in der Umgebung Reinigung der Freitreppen im W, Erneuerung der Treppen im N und S, neue Pflasterung und Kiesfläche auf dem Vorplatz, neue Kandelaber, Architekt: Peter Germann (1920–o.A.), Zürich, Orgelbauer: Orgelbau Th. Kuhn AG, Männedorf
- 2011 Fassadenrenovation
- 2012 Übernahme der Kirche durch die ref. Kirchgemeinde Embrach

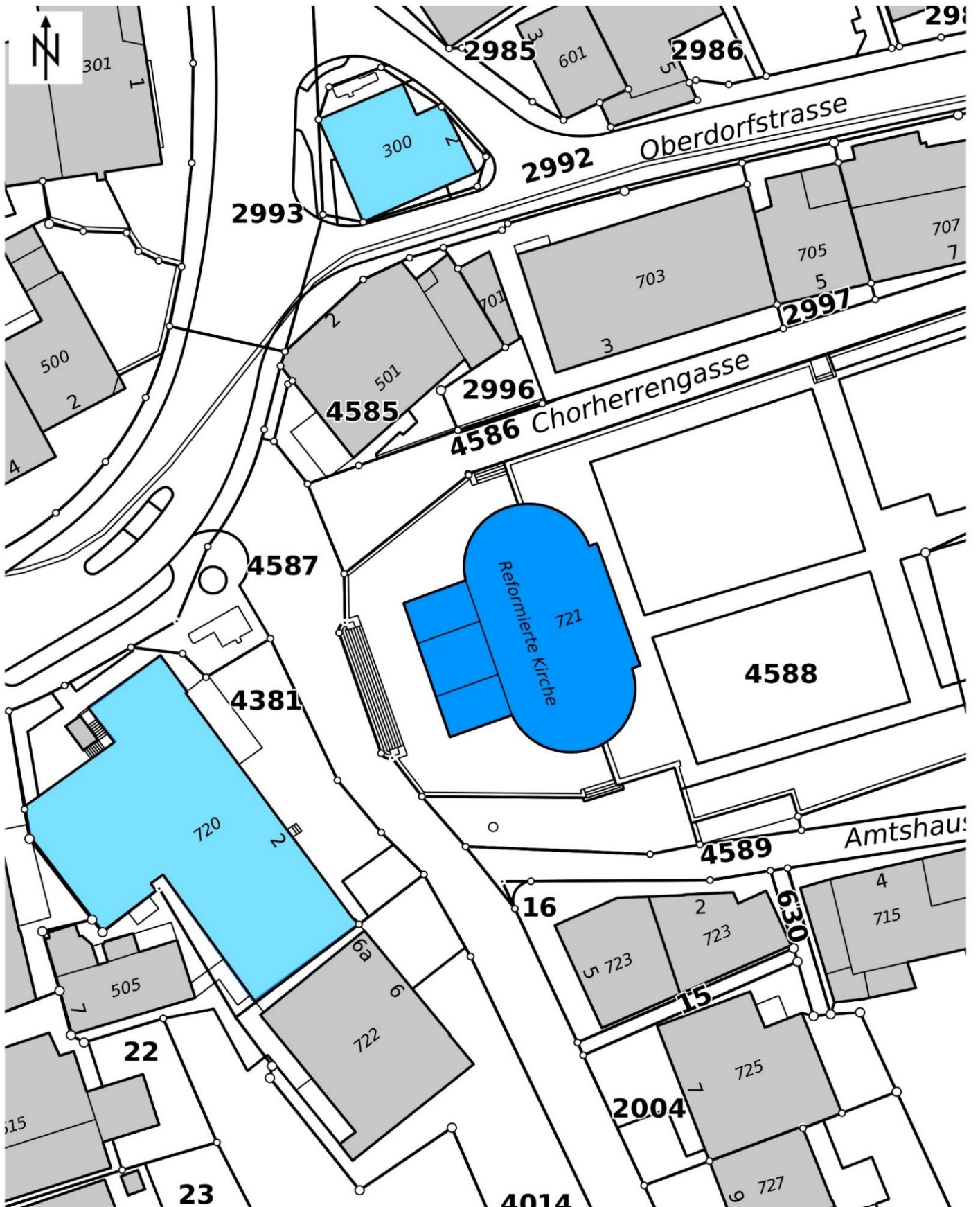
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Bruno Carl, *Klassizismus 1770–1860*, Zürich 1963, S. 18.
- *Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band II, Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen*, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1943, S. 41–44.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Embrach, Vers. Nr. 00721, Mai 1989, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Embrach, Inv. Nr. I/1, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Sylvain Malfroy, David Vogel, in: *Historisches Lexikon der Schweiz*, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/019961/2015-01-03/>, Stand 20.12.2019.
- *Zürcher Denkmalpflege, 9. Bericht 1977–1978*, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1982, S. 44–53.
- *Zürcher Denkmalpflege, 21. Bericht 2011–2012*, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Egg 2017, S. 301–302.

Augenschein

Aussen: März 2019

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 18.12.2019 17:06:03

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:552



Zentrum: [2687143.37, 1261805.22]

Ref. Kirche



Ref. Kirche, Ansicht von NW, 03.01.2020 (Bild Nr. D100578_02).



Ref. Kirche, Ansicht von W, 04.09.2012 (Bild Nr. D100072_02).

Ref. Kirche

Ref. Kirche, Ansicht von S, 04.09.2012 (Bild Nr. D100072_05).



Ref. Kirche, Ansicht von O, 04.09.2012 (Bild Nr. D100072_09).



Ref. Kirche, Blick nach O zur Kanzel, 03.01.2020 (Bild Nr. D100578_07).



Ref. Kirche, Blick nach W zur Orgelempore, 03.01.2020 (Bild Nr. D100578_08).

Ref. Kirche

Ref. Kirche, Innenraum nach der Renovation, Blick nach S, 25.05.1979 (Bild Nr. U44277).



Ref. Kirche, Innenraum vor der Renovation, Blick nach N, 17.07.1952 (Bild Nr. U05071).

Wohn- und Geschäftshaus «Zum Staffelhof»

Gemeinde
Embrach

Bezirk
Bülach

Ortslage
Oberdorf

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Pfarrhausstrasse 12
 Bauherrschaft Wilhelm Oertli (o.A.–o.A.) (Bäckermeister)
 ArchitektIn Karl Kündig (1883–1969), Heinrich Oetiker (1886–1968)
 Weitere Personen Wilhelm Hartung (1879–1957) (Kunstmaler)
 Baujahr(e) 1910
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 25.08.2016 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.
05600732

Festsetzung Inventar
AREV Nr. 0452/2021 Liste und
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen
–

Schutzbegründung

Der Staffelhof mit ehemals gemischter Wohn- und Gewerbenutzung ist ein bemerkenswertes Beispiel für die Anlehnung eines Heimatstilbaus an die frühneuzeitliche Bürgerhausarchitektur in der Zürcher Landschaft. Mit seinem repräsentativ gestalteten Treppengiebel setzt der Bau im historischen Ortskern von Embrach einen wichtigen Akzent. Der Staffelhof gehört zum Frühwerk der renommierten Architekten Karl Kündig und Heinrich Oetiker, die ab 1910 ein gemeinsames Architekturbüro führten. Vor dem 1. Weltkrieg errichteten sie im Zürcher Unterland nicht nur in Embrach sondern auch in Gräslikon (Berg a. I.) und in Bülach Bauten mit gemischter Funktion. Einen Namen machten sich Kündig & Oetiker in den 1920 und 1930er Jahren mit kommunalen und genossenschaftlichen Wohnbauten in der Stadt Zürich.

Der Staffelhof in Embrach stellt ein bemerkenswertes, architektonisches Zeugnis dar, das bereits Zeitgenossen als gediegene Leistung der Heimatschutzarchitektur würdigten. Der Bau überzeugt sowohl durch die spannungsvolle Gruppierung von Alt- und Neubau als auch durch die repräsentative Gestaltung mit Elementen (Treppengiebel, Rundbogenportal und -fenster), die an die Baukunst des Mittelalters und der Renaissance erinnern.

Schutzzweck

Substanzielle Erhaltung des Baus von 1910, insbesondere der aufwändig gestalteten Hauptfassade mit dem Treppengiebel, den Fensteröffnungen, der Eingangstür und den künstlerischen Schmuckelementen, so den Malereien am nördl. Vorbau. Erhaltung des Volumens in seiner wichtigen platzbildenden Stellung. Erhaltung der bauzeitlichen Raumstruktur und festen Ausstattungselemente im Innern.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Substanzielle Erhaltung des Baus von 1910, insbesondere der aufwändig gestalteten Hauptfassade mit dem Treppengiebel, den Fensteröffnungen, der Eingangstür und den künstlerischen Schmuckelementen, so den Malereien am nördl. Vorbau. Erhaltung des Volumens in seiner wichtigen platzbildenden Stellung. Erhaltung der bauzeitlichen Raumstruktur und festen Ausstattungselemente im Innern.

Objektbeschreibung

Der Staffelhof ist ein breitgelagerter, dreigeschossiger Putzbau unter Satteldach mit markantem Treppengiebel an der nördlichen Hauptfront. Die westliche Dachfläche akzentuieren zwei

Wohn- und Geschäftshaus «Zum Staffelhof»

Giebellukarnen; gegen O zweigeschossiger Quergiebelanbau unter Satteldach, der im EG ursprünglich die Backstube beherbergte. Die streng symmetrisch angelegte Hauptfassade wird durch einen kleinen eingeschossigen Vorbau mit Giebeldach und variierende Fensterformen aufgelockert. Am dortigen Giebeldreieck ist als Hinweis auf die ursprüngliche Nutzung als Bäckerei eine realistisch gehaltene Ernteszene von Wilhelm Hartung gemalt. Die regelmässig gesetzten Fensteröffnungen sind im EG, wo sich der Laden befand, und im DG rundbogig, die übrigen Fenster weisen eine Rechteckform auf. Die Mittelachse der Nordfassade wird durch den geschweiften Abschluss mit der Inschrift «anno 1910» und die dekorative Gestaltung des DG-Fensters und des Eingangsportals künstlerisch ausgezeichnet.

Baugeschichtliche Daten

1910	Errichtung als Neubau am Standort eines teilweise abgebrannten Bauernhauses und unter Einbezug bestehender Bauten im S und W
1966	Einbau eines Schaufensters und Erneuerung des Vordachs an nördlichen Hauptfassade, Bauherr: Ernst Oertli
1987–1988	Rückbau der Schaufensterfront, Renovation sowie Einbau von 6 Wohnungen, Ersatz des auffälligen Südtrakts durch einen Neubau

Literatur und Quellen

- Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki, Dorothee Huber, Basel 1998, S. 324–325.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Archiv der Gemeindeverwaltung Embrach.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Andelfingen, Vers. Nr. 00104, 2008, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Thomas Müller, Zürcher Landhäuser im Zeichen des Heimatstils, in: Elisabeth Crettaz-Stürzel, Heimatstil, Reformarchitektur in der Schweiz 1896–1914, Bd. 2, Frauenfeld 2005, S. 380.
- Zu den Arbeiten der Architekten Kündig & Oetiker, Zürich, in: Die Schweizerische Baukunst, Bd. 6, Heft 4, 1914, S. 73, 84–86.
- Drei ländliche Bauten aus dem Kanton Zürich: Architekten Kündig & Oetiker, u. J. Pfister, Rorbas, in: Schweizerische Baukunst, Bd. 7, Heft 7/8, 1915, S. 37–46.

Augenschein

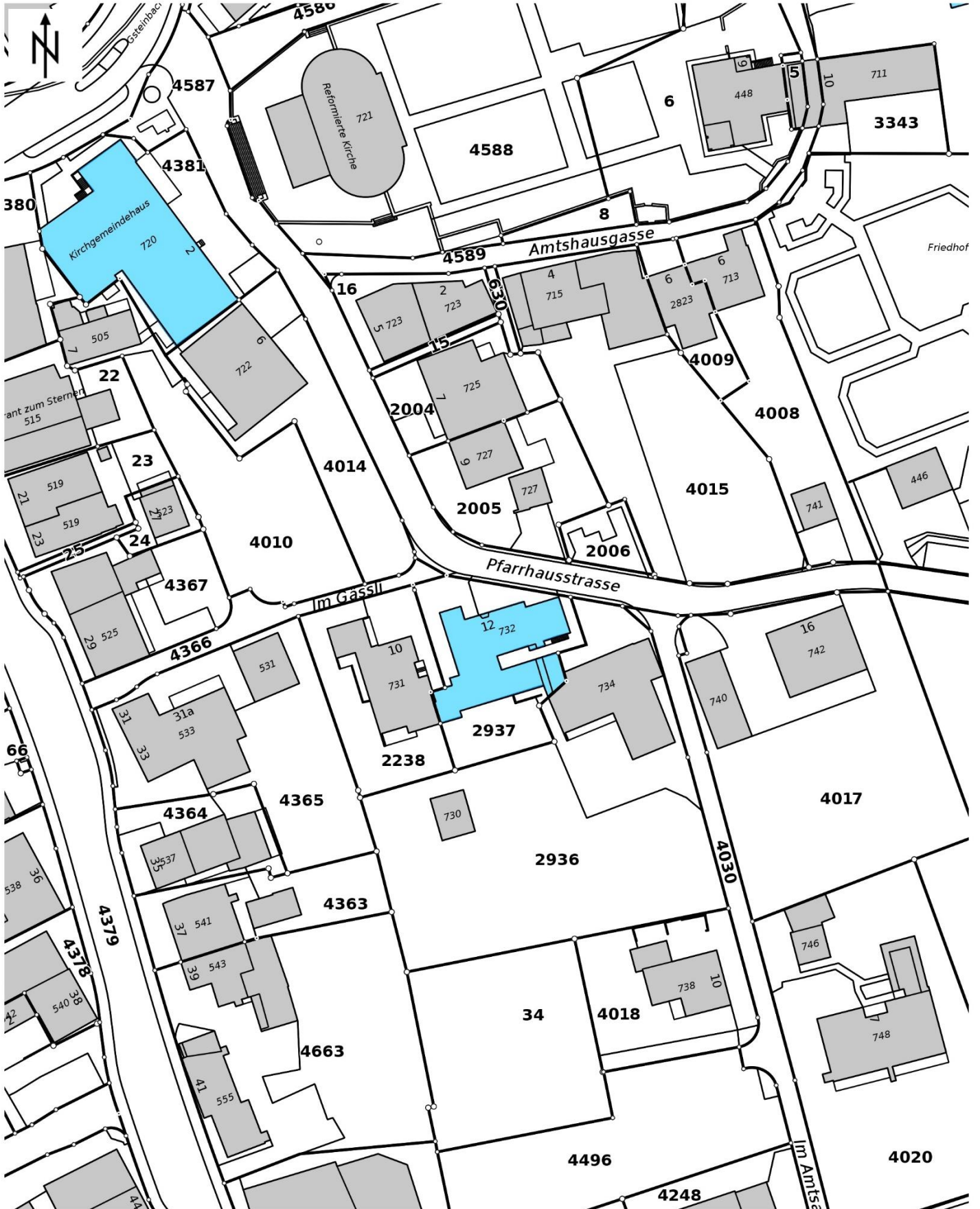
Aussen: Febr. 2014

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege

GIS-ZH / GIS-Browser



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 13.01.2016 13:47:40

Masstab 1:928

0 10 20 30m

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.

Zentrum: [687172.67,261716.55]

Wohn- und Geschäftshaus «Zum Staffelhof»

Wohn- und Geschäftshaus «Zum Staffelhof», Ansicht von NW, 17.02.2014 (Bild Nr. D100563_24).



Wohn- und Geschäftshaus «Zum Staffelhof», Ansicht von O, 17.02.2014 (Bild Nr. D100563_23).

Wohn- und Geschäftshaus «Zum Staffelhof»



Wohn- und Geschäftshaus «Zum Staffelhof», Ansicht von N, 17.02.2014 (Bild Nr. D100563_21).



Wohn- und Geschäftshaus «Zum Staffelhof», Detailansicht von N, 17.02.2014 (Bild Nr. D100563_22).

Transformatorstation «Bächli-Unterdorf»

Gemeinde
Embrach

Bezirk
Bülach

Ortslage
Unterdorf

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Stationsstrasse 5.1
 Bauherrschaft Elektrizitätsgenossenschaft Embrach
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1905
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS B
 KGS Nr. 12547
 Datum Inventarblatt 15.11.2019 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
05601131	BDV Nr. 0552/1998 Einzelfestsetzung aufgrund Unterschutzstellung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	ÖREB 05.10.1998 BDV Nr. 0552/1998 vom 28.07.1998 Unterschutzstellung

Schutzbegründung

Die Transformatorstation «Bächli-Unterdorf» in Embrach ist ein bedeutender technik- und architekturgeschichtlicher Zeuge der frühen Stromversorgung in der Zürcher Landschaft. Sie stammt aus der Zeit, als die Errichtung von Kraftwerken und Transformatorstationen noch in den Händen von kommunalen Elektrizitätswerken oder Privaten lag. 1908 wurden die Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ) gegründet, die genormte Transformatorstationen im ganzen Kantonsgebiet einführen. In Form und Material lehnt sich die eigenwillig gestaltete Embracher Station mit Unterbau und aufgesetztem Türmchen an den Typ «Sihlwerk» an. Die «AG Elektrizitätswerk an der Sihl» hatte bereits für ihr Einzugsgebiet den Typ «Sihlwerk» entworfen und von 1896 bis 1901 gebaut. Alle Vertreter oder Nachfahren dieses Trafotyps wurden bis auf die Embracher Station abgebrochen. Als letzte noch erhaltene Transformatorstation des Typs «Sihlwerk» und als Stahlskelettbau mit gemauerten Ausfachungen besitzt die Transformatorstation «Bächli-Unterdorf» zudem eine hohe konstruktionsgeschichtliche Bedeutung.

Schutzzweck

Erhalt der Transformatorstation in ihrer charakteristischen Erscheinung sowie der bauzeitlichen Substanz und Konstruktion.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Transformatorstation befindet sich im Unterdorf, westlich der nordsüdlich verlaufenden Dorfstrasse. Sie steht direkt am Taleggbach, der das grosse, unbebaute Grundstück in ostwestliche Richtung durchquert.

Objektbeschreibung

Der auf quadratischem Grund errichtete Unterbau ist eine Skelettkonstruktion aus genieteten Stahlprofilen mit gemauerten und verputzten Ausfachungen. Dem flachen Walmdach entwächst ein schlankes Türmchen; Dach und Türmchen sind aus Blech gefertigt. Das Türmchen weist für die Isolatoren einen kragenförmigen, abgestuften Abschluss auf. Die Fassaden des Unterbaus sind an drei Seiten fensterlos; nur auf der Ostseite ist ein breites, rechteckiges Tor mit zwei Flügeln und darüber liegender Öffnung eingelassen.



Transformatorstation «Bächli-Unterdorf»**Baugeschichtliche Daten**

- 1904 Gründung der Elektrizitätsgenossenschaft Embrach auf Initiative des örtlichen Gewerbes
- 1905 Bau der Transformatorstation im Unterdorf von Embrach
- 1995 Transformatorstation wird vom Werk nicht mehr benötigt, Elektrizitätsgenossenschaft Embrach stellt Abbruchgesuch bei der Gemeinde
- 1996 Sistierung der Abbruchbewilligung nachdem die kantonale Denkmalpflegekommission dem Objekt überkommunale Bedeutung zugemessen hat
- 1997 Transformatorstation und Grundstück gelangen durch Schenkung in den Besitz der Stiftung Zürcher Heimatschutz
- 1998–1999 Unterschutzstellung und Gesamtrenovation (Reparatur Putzschäden, Sandstrahlung der Stahlkonstruktion, Rekonstruktion des Türmchenabschlusses)

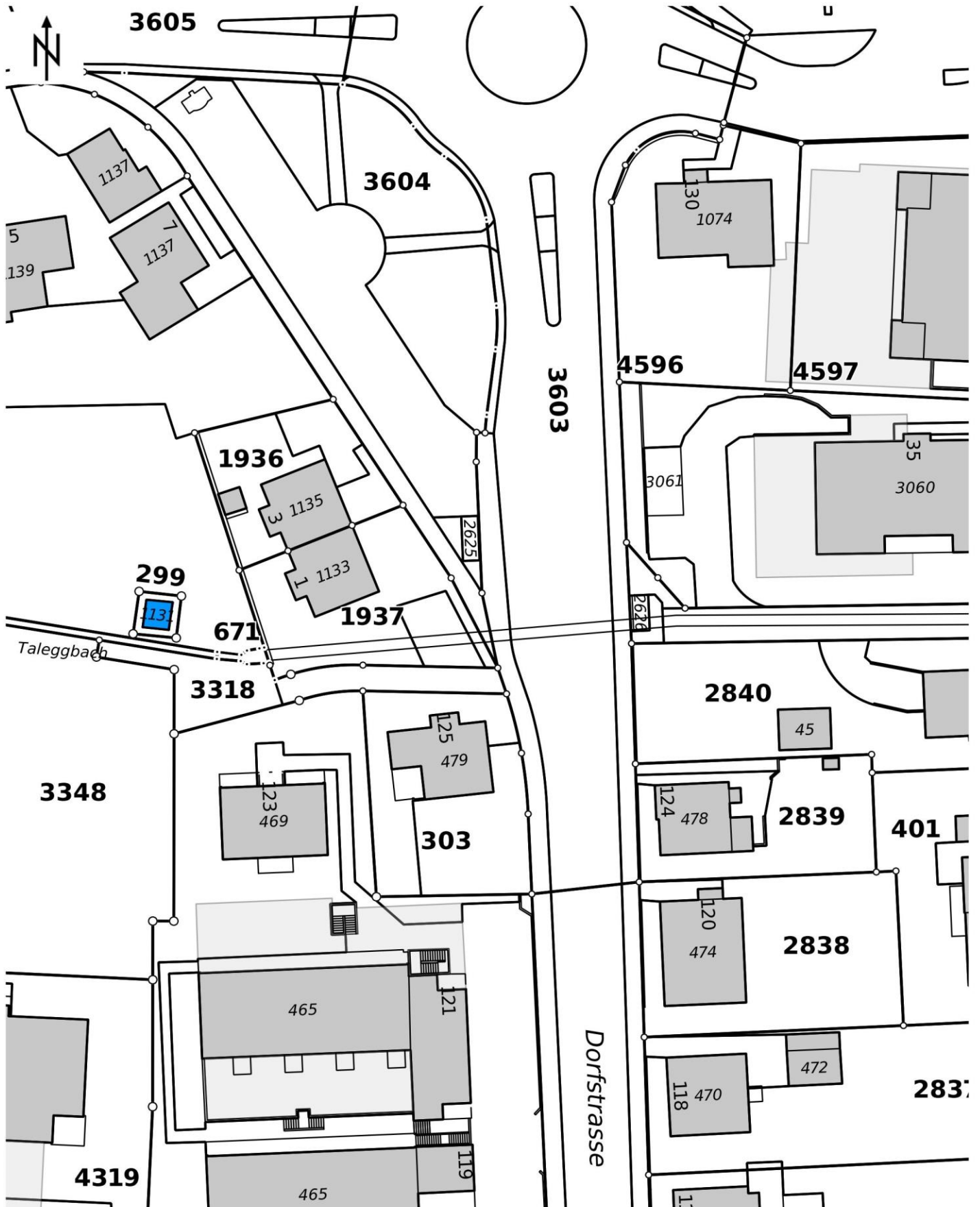
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Charlotte Kunz, Elektrizitätswerke und Transformatorstationen, in: Siedlungs- und Baudenkmäler im Kanton Zürich, Stäfa 1993, S. 232–234.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 11-1995, 23.11.1995, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der Bauten der Elektrizitätswirtschaft. Transformatorstationen, Embrach, Vers. Nr. 01131, Mai 1996, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Embrach, Inv. Nr. V/N16, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Yvonne Scheiwiller, Trafoturm – Turmtrafo. Schweizer Turmtransformatoren, Drahhüsli, Trafostationen – Hommage an eine Architekturform, die nicht mehr gebaut wird, Schwyz 2013, S. 15, 18.
- Zürcher Denkmalpflege, 15. Bericht 1997–2000, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2004, S. 54–55.

Augenschein

Aussen: Dez. 2019

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 13.11.2019 11:39:55

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:600

0 5 10 15m

Zentrum: [2687013.95, 1262760.68]

Transformatorstation «Bächli-Unterdorf»



Transformatorstation «Bächli-Unterdorf, Ansicht von SO, 06.12.2019 (Bild Nr. D100564_75).



Transformatorstation «Bächli-Unterdorf, Ansicht von W, 06.12.2019 (Bild Nr. D100564_72).

Transformatorstation «Bächli-Unterdorf»

Transformatorstation «Bächli-Unterdorf, Teilansicht von O, 06.12.2019 (Bild Nr. D100564_73).



Transformatorstation «Bächli-Unterdorf, Teilansicht von SO, 06.12.2019 (Bild Nr. D100564_74).

Kath. Kirche St. Petrus

Gemeinde	Embrach	Bezirk	Bülach
Ortslage	Unterdorf	Planungsregion	Zürcher Unterland
Adresse(n)	Rheinstrasse 53		
Bauherrschaft	Kath. Kapellenbauverein Embrach		
ArchitektIn	Josef Steiner (1882–1975)		
Weitere Personen	Bernhard Flüeler (1888–1958) (Dekorationsmaler)		
Baujahr(e)	1924		
Einstufung	regional		
Ortsbild überkommunal	ja		
ISOS national	nein		
KGS	nein		
KGS Nr.			
Datum Inventarblatt	12.05.2016 Laetitia Zenklusen		
Datum Überarbeitung	–		

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
05601425	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die kath. Kirche St. Petrus ist ein wichtiger Zeuge des sozial- und religionsgeschichtlichen Wandels, der ab der 2. H. des 19. Jh. mit der verstärkten Zuwanderung von Katholiken in der Region einsetzte. Der kleine Sakralbau ist das Werk des bekannten Kirchenarchitekten Josef Steiner, der 1904–1908 am Polytechnikum in Zürich bei Alfred Friedrich Bluntschli (1842–1930) und Gustav Gull (1858–1942) studierte. Er baute vor allem im Bistum Chur etliche Kirchen und prägte so die kath. Kirchenarchitektur in der 1. H. des 20. Jh. massgeblich mit. In der Diaspora Zürich basieren z. B. die Kirchen «St. Christophorus» in der Gemeinde Niederhasli (Dorfstrasse 25; Vers. Nr. 01506) oder «St. Franziskus» in der Gemeinde Wetzikon (Messikommerstrasse 12; Vers. Nr. 01998) auf einem Entwurf von Steiner. Die Kirche in Embrach erinnert mit dem trutzigen Chorturm und den Dächern an eine mittelalterliche Wehrkirche. Die holzgeschnitzten Säulen des Portikus scheinen hingegen von der bäuerlich-barocken Architektur beeinflusst zu sein. All diese historisierenden Reminiszenzen hat Steiner in Embrach dem Zeitgeist entsprechend kombiniert und ein bemerkenswertes Bauwerk von architektonischer Eigenständigkeit geschaffen.

Schutzzweck

Substanzielle Erhaltung der kleinen, gedrungene Saalkirche mit Chorturm, Eingangsportikus, Rundbogenfenstern, Schallöffnungen am Turm, Ziegeldächern und Sakristeianbau. Im Innern sind die bauzeitlichen Oberflächen und historische Ausstattung zu erhalten.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die im Stationsquartier gelegene Kirche St. Petrus nimmt die Mitte einer geräumigen Parzelle ein, die im NO von der Rheinstrasse begrenzt wird und gegen SW zur Haumühle hin abfällt. Nördlich der Kirche ist das Pfarrhaus (Vers. Nr. 01427) situiert. Die Kirche richtet ihre Eingangsfront zur Rheinstrasse hin. Die direkte Umgebung hat starke Veränderungen erfahren (neue Pflasterung, Sitzbank, Tisch, Strassenbeleuchtung).

Objektbeschreibung

Behäbiger, einschiffiger Mauerbau unter geradem Satteldach, der von einem südwestlichen quadratischen Chorturm überragt wird. Das Kirchenschiff ist an der SO-Seite um einen



Embrach, Rheinstrasse 53

Kath. Kirche St. Petrus

quergestellten Giebeldachanbau (mit Nebeneingang und Sakristei) erweitert. Der im Vergleich zum Langhaus eher überdimensioniert wirkende Chorturm schliesst mit einem markanten Zeltdach. Der verschindelte Schallraum zeigt Zwillingsbogenöffnungen, je mit einer dekorativ geschnitzten Mittelsäule aus Holz. Einfache, weisse Rundbogenfenster (Seitenwände, Chor, Eingangsfront) versorgen das Innere mit Licht. Ein Portikus schützt und akzentuiert den Haupteingang an der strassenseitigen Giebelfront. Er besteht aus dekorativ geschnitzten Holzsäulen über zwei Sockelmauern und weist ein Walmdach auf.

Im Inneren trennt ein flacher Chorbogen das Schiff vom Chor. Ersteres ist mit einer tonnengewölbten Holzdecke, letzterer mit einer hölzernen Kassettendecke ausgestattet; Holzempore über zwei Säulen. Die Wandmalereien an der Chorbogenwand illustrieren Szenen aus dem Leben des Hl. Petrus. Die Malereien im Chor zeigen Szenen aus dem Leben Christi: Anbetung der Hl. Drei Könige, leidender Christus mit Dornenkrone und auferstandener Christus. An den Seitenwänden finden sich 14 Kreuzwegbilder. Der ursprünglich steinerne Altar wurde durch einen hölzernen Altar ersetzt.

Baugeschichtliche Daten

1921	Katholischer Männerverein, Sektion Embrach-Rorbas-Freienstein kauft Bauplatz
24.05.1924	Grundsteinlegung
30.11.1924	Einweihung
1928	Freskomalereien im Chor von Pater Bernhard Flüeler (1882–1958)
1930	Walter Sigg aus Embrach stiftet 14 gemalte Kreuzwegbilder (Öl auf Leinwand)
21.12.1956	Einrichtung der automatischen Läutanlage
1958	Kauf des Nachbargebäudes (Vers. Nr. 01427) von Edwin Steiner, welches seit 1966 (Embrach wird Pfarrvikariat) als Pfarrhaus dient
1992	Innenrenovation

Literatur und Quellen

- Auffrischung der Wandbilder in der alten Kapelle, in: Der Landbote vom 13.02.1992, Nr. 36, S. 23.
- Festschrift 50 Jahre St. Petrus-Kirche, 1975, S. 13 ff.
- Markus Stromer, Geschichte der Gemeinde Embrach, Bd. 2, Das 19. und 20. Jahrhundert, Embrach 1999, S. 194/195.

Augenschein

Aussen: Juli 2013

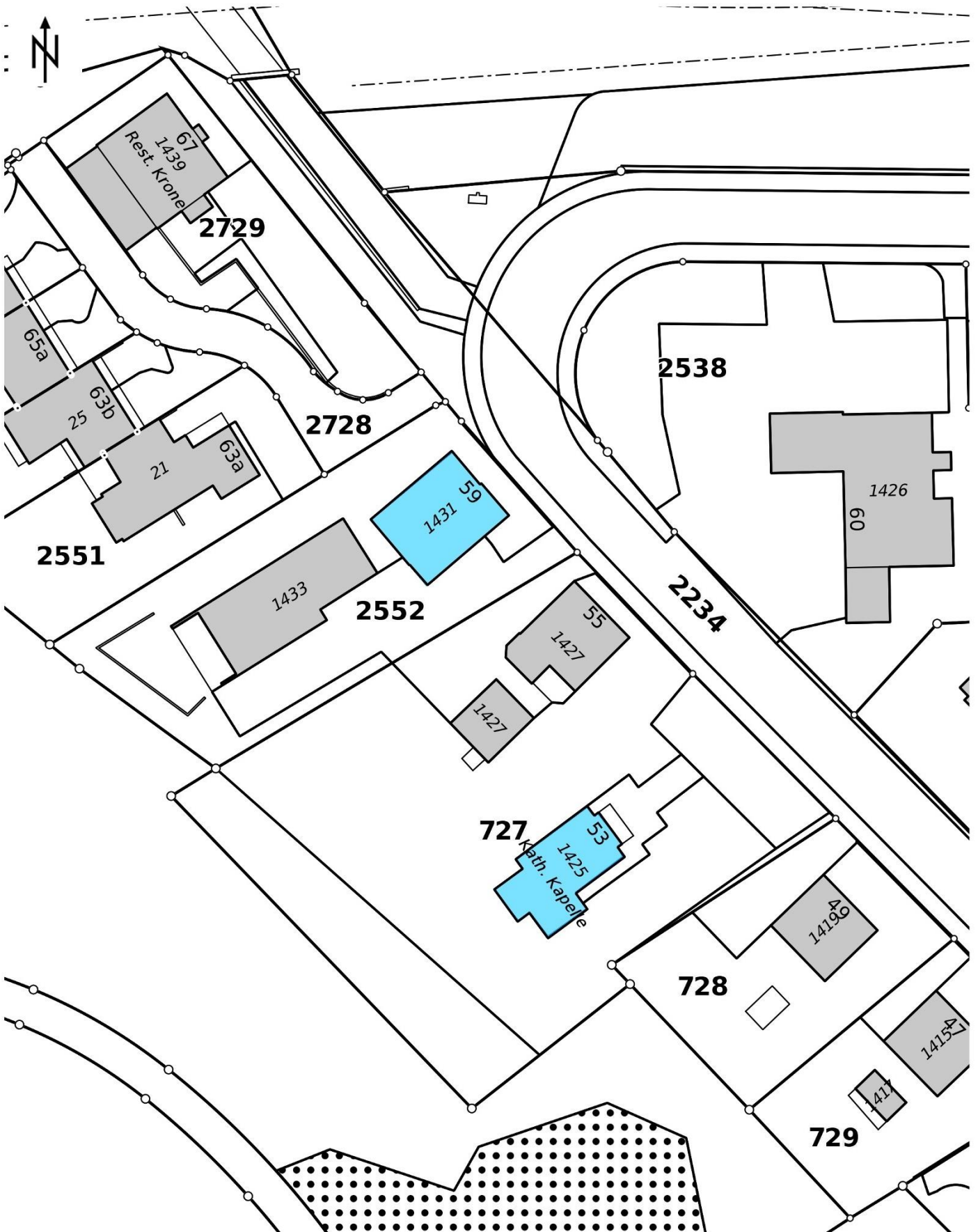
Innen: Juli 2013





Inventarrevision Denkmalpflege

GIS-ZH / GIS-Browser



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 11.01.2016 18:02:35

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.

Masstab 1:586

0 5 10 15m

Zentrum: [686352.25,263884.52]



Kath. Kirche St. Petrus, Ansicht von SO, 12.07.2013 (Bild Nr. D100563_34)



Kath. Kirche St. Petrus, Ansicht von NO, 12.07.2013 (Bild Nr. D100563_32)



Kath. Kirche St. Petrus, Ansicht von SW, 12.07.2013 (Bild Nr. D100563_31)



Kath. Kirche St. Petrus, Chorbogen mit Szenen aus dem Leben des Heiligen Petrus, 12.07.2013 (Bild Nr. D100563_33)

«Königshof»

Gemeinde

Freienstein-Teufen

Bezirk

Bülach

Ortslage

Freienstein

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Königshof 3, 4
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1562–1563d
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 06.05.2016 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
05700134	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05700140	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Der «Königshof» ist ein markanter Bau an bedeutender Lage. Am Wohnhaus, das von einem mächtigen, intakten Krüppelwalmdach ausgezeichnet wird, wurden im Lauf der Zeit verschiedene bauliche Eingriffe vorgenommen. Das uneinheitliche Äussere, das hauptsächlich auf Umbauten im 18./19. Jh. zurückzuführen ist, lässt auf den ersten Blick kaum erahnen, dass es sich um einen nutzungstypologisch und konstruktionsgeschichtlich wertvollen baulichen Zeugen handelt. In seiner Konstellation als Doppelbauernhaus mit stirnseitigen Wohnteilen und dazwischen gesetztem Ökonomieteil zeigt der «Königshof» Nutzungsverhältnisse, die für das 16. Jh. aussergewöhnlich und selten sind. Im späten 18. Jh. wurden die beiden Wohnbereiche zusätzlich unter dem First aufgeteilt, was zu vier Behausungen kleinbäuerlicher Prägung führte. Die Bewohner entstammten zumeist der Unterschicht; vereinzelt von ihnen bekleideten auch öffentliche Ämter. Die hohe Schutzwürdigkeit des «Königshofs» liegt zudem im spätmittelalterlichen Wand- und Dachaufbau begründet, der im Zürcher Unterland wenig verbreitet ist. Die gut erhaltene Bohlen-Ständerkonstruktion (Unterbau) mit separat abgezimmerter, hochstudartiger Dachkonstruktion mit Firstständer stammt gemäss dendrochronologischen Untersuchungen von 1562/63.

Schutzzweck

Erhalt des Bauvolumens mit Krüppelwalmdach sowie des spätmittelalterlichen Wand- und Dachaufbaus von 1562/63d (abgebundener Bohlenständerbau mit Rafendach über einer Firstständerkonstruktion)

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der «Königshof» befindet sich am Westrand des Unterdorfs auf einem kleinen Plateau, das sich zwischen der Dorfstrasse und dem tiefer liegenden Gebiet Hofwies erstreckt. Das Wohnhaus ist nicht Teil der Bebauung entlang der Dorfstrasse, sondern liegt zurückversetzt an der Geländekante. Zahlreiche Neubauten im Umfeld verunklären die ehemals bedeutende topografische Lage des Gebäudes. Das umzäunte Hofareal mit Garten und Hausvorplatz lässt einen räumlichen und nutzungsmässigen Bezug zur südöstlich benachbarten Häuserzeile Dorfstrasse 21–29 vermuten.

Objektbeschreibung

Der «Königshof» ist ein behäbiger, N-S gerichteter Bau bestehend aus den Hausteilen 1 und 2 (Vers. Nr. 00134) und dem Hausteil 3 (Vers. Nr. 00140). Das zweigeschossige Gebäude weist mehrfach veränderte Fassaden und ein mächtiges Krüppelwalmdach auf. Stirnseitig angeordnet sind je ein



«Königshof»

Wohnteil und dazwischenliegende Ökonomiebereiche (Tenn, Ställe, Heubühne), die namentlich am Südteil des Hauses noch gut nachvollziehbar sind. Dieser wurde in jüngerer Zeit um Werkstatt- und Lagerräume erweitert; die Holzgerahmten, unregelmässig angeordneten Einzelfenster stammen dagegen vermutlich noch aus dem 18. Jh. Der Nordteil des Hauses hat in jüngerer Zeit erhebliche, bauliche Eingriffe erfahren. Wohl um 1900 wurden die Gebäudehülle bis auf die OG-Höhe aufgemauert und die Fenster mit Kunststeingewänden versehen. Zudem wurde am Giebelfeld das Fachwerk aufgedoppelt.

Im Inneren ist der Nordteil des Wohnhauses heute stockwerkweise aufgeteilt und die modernisierten Wohnräume greifen in den ehem. Ökonomieteil über. Der konstruktionsgeschichtlich interessante Wand- und Dachaufbau von 1562/63d offenbart sich am besten beim Blick ins südöstliche Tenn. Die Trennwand zur Stube hin zeigt eine Ständerkonstruktion mit kräftigen Bohlenfüllungen. Darüber erhebt sich eine Fachwerkwand mit breitrechteckigen Gefachen, ohne Unterteilungen (Streben, Stiele). Das Dachgerüst, das nur partiell mit dem Unterbau verbunden ist, erinnert in seiner Ausführung stark an die Konstruktion von ehemaligen Strohdachhäusern. Es zeigt Firstständer mit stehenden Stuhljochen sowie eine Firstpfette, die als Auflager für die Dachhölzer (Rafen) dient. Durch Windstreben und Sperrrafen erhält das Dachgerüst seine Längsaussteifung resp. Querverstrebung.

Baugeschichtliche Daten

- 1562–1563d Errichtung als Ständerbau mit zwei stirnseitigen Wohnbereichen und dazwischenliegendem Ökonomieteil
- Um 1700 Südlicher Hausteil (Vers. Nr. 00140), aufgeteilt in zwei Wohneinheiten
- Spätes 18. Jh. Nördlicher Hausteil (Vers. Nr. 00134), ebenfalls aufgeteilt in zwei Wohneinheiten
- 1812 Gemäss Lagerbuch der kantonalen Gebäudeversicherung ist das Haus in vier, nahezu gleichwertige Wohneinheiten unterteilt. Besitzer des Südteils sind Hans Jacob Gantz und Heinrich Weidmann, des Nordteils Hans Kern und Kaspar Schurter
- Um 1900 Im nördlicher Hausteil Aufmauerung bis auf OG-Höhe, Einbau Fenster mit Kunststeingewänden
2. H. 20. Jh. Südliche Anbauten (Werkstatt- u. Lagerräume, sanitäre Anlagen)

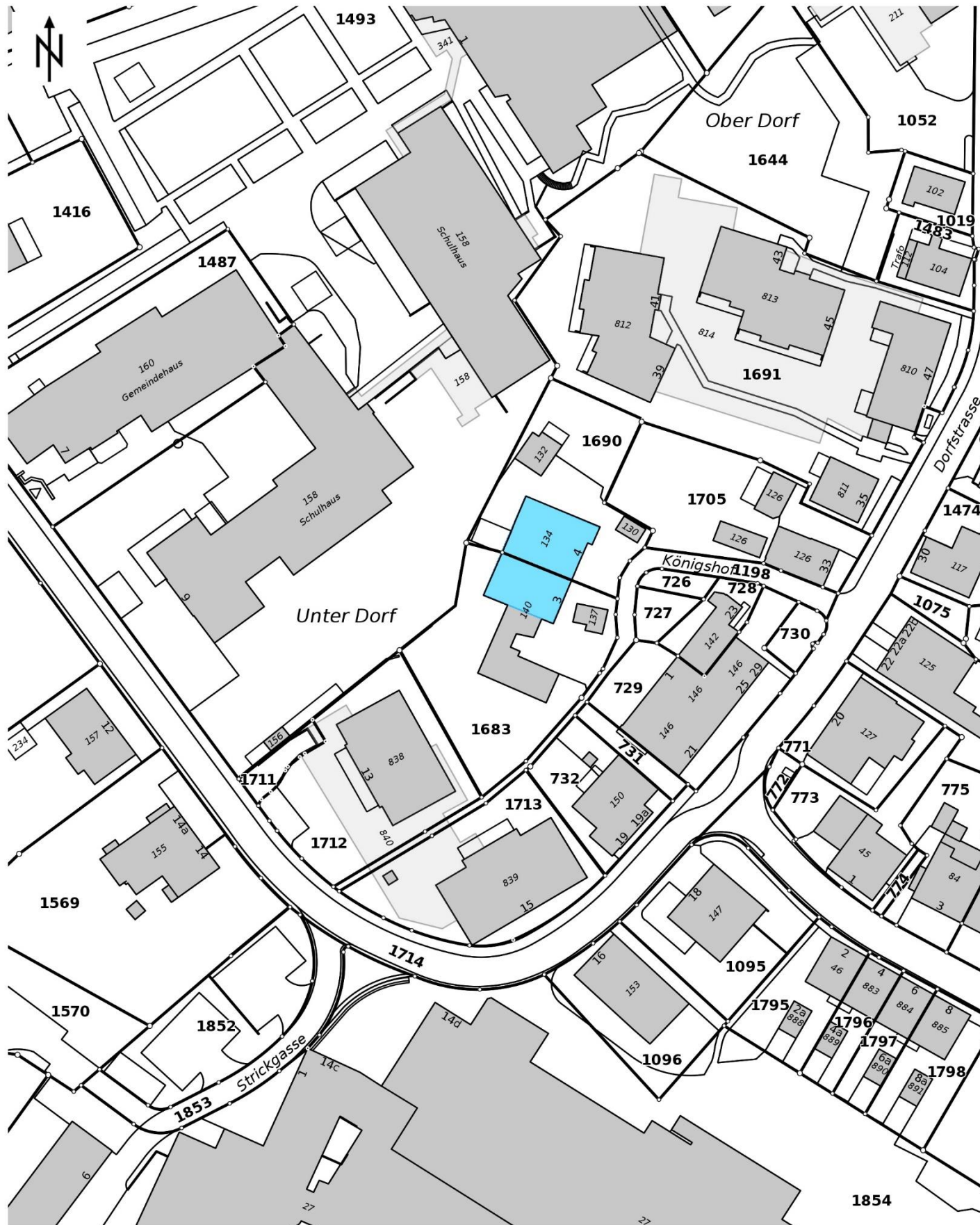
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 8–2011, 05.07.2011, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Gemeinde Freienstein-Teufen, kommunales Inventar schützenswerter Bauten, Inv. Nr. 15, bearbeitet von Pit Wyss, Dielsdorf 2010/2011.
- Kurzinventar, Freienstein-Teufen, Inv. Nr. VIII/102, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

Augenschein

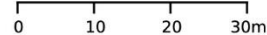
Aussen: Okt. 2013

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 04.02.2016 14:38:58

Massstab 1:1000



Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
 Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [686240.84,265014.32]



«Königshof», Ansicht von O, 07.11.2013 (Bild Nr. D100566_12).



«Königshof», Ansicht von S, 07.11.2013 (Bild Nr. D100566_14).

Ehem. Spinnerei Blumer, ehem. Kosthäuser und Wohnhäuser

Gemeinde
Freienstein-Teufen

Bezirk
Bülach

Ortslage
Freienstein

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Hagackerstrasse 2, 4, 6, 8, 10, 12, Giesserweg 1, 2, 3, 4, 6, 8
 Bauherrschaft Imhoof, Blumer & Cie. (1870–1894), Blumer & Biedermann (1894–1914), Eduard Oswald (o.A.–o.A.), Johannes Gloor (o.A.–o.A.), Johannes Meier (o.A.–o.A.)
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1873–1907
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS B
 KGS Nr. 7463
 Datum Inventarblatt 30.03.2020 Regula Michel, Jan Capol
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen		
05700046	BDV Nr. 0400/1996 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	ÖREB	29.10.2015	RRB Nr. 0842/2015 vom 02.09.2015 Beitragszusicherung
05700054	BDV Nr. 0400/1996 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–		
05700060	BDV Nr. 0400/1996 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–		
05700062	BDV Nr. 0400/1996 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–		
05700063	BDV Nr. 0400/1996 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–		
05700064	BDV Nr. 0400/1996 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–		
05700065	BDV Nr. 0400/1996 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–		
05700066	BDV Nr. 0400/1996 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–		
05700883	BDV Nr. 0400/1996 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	ÖREB	29.10.2015	RRB Nr. 0842/2015 vom 02.09.2015 Beitragszusicherung
05700884	BDV Nr. 0400/1996 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	ÖREB	29.10.2015	RRB Nr. 0842/2015 vom 02.09.2015 Beitragszusicherung
05700885	BDV Nr. 0400/1996 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	ÖREB	29.10.2015	RRB Nr. 0842/2015 vom 02.09.2015 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Die ehem. Kosthäuser und Wohnhäuser gehörten zur benachbarten Fabrikanlage der ehem. Spinnerei Blumer (Othmar-Blumer-Strasse 1 u. a.; Vers. Nr. 00027 u. a.). Sie wurden mit wenigen Ausnahmen von den jeweiligen Eigentümern der Spinnerei erbaut. Drei Wohnhäuser (Vers. Nr. 00060, 00062, 00066) wurden von Privatpersonen erstellt, im gleichen Stil und im gleichen Zeitraum wie die fabriкеigenen Wohnhäuser. Was zur unterschiedlichen Bauherrschaft führte, ist nicht klar. Die fabriкеigenen Kost- und Wohnhäuser zeugen von der Wohnbautätigkeit der Unternehmer für ihre

Spinnerei Blumer, ehem. Kosthäuser und Wohnhäuser

Arbeiter, die in der Schweiz ab der M. des 19. Jh. einsetzte. In der Baugruppe sind zwei Wohnhaustypen vertreten: das sog. Kosthaus, ein Haus mit Wohnungen und Kammern für Arbeiterinnen und Arbeiter (Vers. Nr. 00046, 00883, 00884, 00885 und 00054), sowie das Wohnhaus für höhere Angestellte (Vers. Nr. 00060, 00062, 00063, 00064, 00065 und 00066). Der Hauptgrund für die Erstellung der Kosthäuser im ländlichen, verkehrsmässig schlecht erschlossenen Freienstein war, Arbeiterinnen und Arbeiter in Fabriknähe ansiedeln zu können, damit sie in der Spinnerei arbeiten konnten. Zudem ermöglichte das den Unternehmern, 1. Einfluss auf das Privatleben der Arbeiter und Angestellten zu nehmen, 2. sie von der organisierten Arbeiterschaft wie den Gewerkschaften fernzuhalten und 3. ihnen ein bürgerliches Wohnideal und damit eine bürgerliche Lebensweise – wenn auch im bescheidenen Massstab – näherzubringen. Die Bewohnerinnen und Bewohner der Kosthäuser hatten sich an strenge Vorschriften zu halten, durften z. B. keine Kostgänger oder Untermieter aufnehmen. Wechselten sie den Arbeitgeber oder wurde ihnen gekündigt, verloren sie noch am selben Tag ihre Wohnung. Fabrikeigene Wohnungen waren damit auch Mittel, Arbeiterinnen und Arbeiter an den Betrieb zu binden und ihr soziales Verhalten im Hinblick auf ihre Arbeitsleistung zu beeinflussen. Die ehem. Kost- und Wohnhäuser der ehem. Spinnerei Blumer sind damit wichtige sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Zeugen aus der Blütezeit der Industrialisierung in der 2. H. des 19. und A. des 20. Jh. Sie erzählen von der doppelten Abhängigkeit (Lohn und Wohnung) der Arbeiterschaft von der Fabrik. Ihr sachlicher, fast schmuckloser Baustil ist typisch für den Arbeiterwohnungsbau jener Zeit. Aus ortsgeschichtlicher Sicht bedeutend ist der enge örtliche Zusammenhang der ehem. Kosthäuser und Wohnhäuser mit der ehem. Spinnerei Blumer.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der der ehem. Kost- und Wohnhäuser mitsamt ihren charakteristischen Ausstattungselementen (Jalousieläden, Hauseingänge usw.).

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die ehem. Kosthäuser und Wohnhäuser stehen zwischen dem Dorfkern von Freienstein und der Fabrikanlage der ehem. Spinnerei Blumer, talseitig an der einer Hangkante folgenden Hagackerstrasse.

Objektbeschreibung

Ehem. Kosthaus Hagackerstrasse 2, 4, 6, 8 (Vers. Nr. 00046, 00883, 00884, 00885)

Beim ehem. Kosthaus handelt es sich um einen zweigeschossigen, vierteiligen Bau. Jede Hauseinheit ist drei Achsen breit. In der strassenseitigen Mittelachse befindet sich jeweils der Hauseingang, erreichbar über eine kleine, zum Nachbarzugang gegenläufige Treppe mit schlichtem Eisengeländer. In den flach profilierten Gewänden sind die bauzeitlichen Haustürblätter mit Schmiedeeisengittern erhalten. Der verputzte Bau schliesst in einem schlichten Satteldach mit geschlossenen Untersichten. Seit 2013 ist das Dach gartenseitig mit sechs Lukarnen und zwei Gauben, strassenseitig mit vier kleinen Lukarnen besetzt. Die Gebäudeschmalseiten sind zweiachsig und öffnen sich im Giebfeld durch ein Zwillingstichbogenfenster. Urspr. enthielten die Einzelhäuser je zwei Dreizimmerwohnungen und zusätzliche Wohnkammern. Heute werden sie als Reiheneinfamilienhäuser genutzt.

Ehem. Kosthaus Hagackerstrasse 10, 12 (Vers. Nr. 00054)

Das ehem. Kosthaus zählt vier mal zwei Achsen und ist zweiteilig. Der dreigeschossige verputzte Bau zeigt gartenseitig einen hohen Sockel mit zwei Ausgängen. Die Hauseingänge auf der Strassenseite liegen über kleinen, dreistufigen Treppchen mit Geländern aus Eisenstangen und zeigen die bauzeitlichen Türblätter mit verglastem oberen Teil. Die Symmetrie der Seitenfassaden wird durch kleinere Fenster im nordöstlichsten Teil durchbrochen. Der Bau schliesst in einem Viertelwalmdach mit auf Bügen ruhenden Pfettenköpfen. Sowohl Pfetten- als auch die Rafenköpfe zeigen Zierschnitte.

Wohnhaus Giesserweg 1 (Vers. Nr. 00063), Wohnhaus Giesserweg 2, (Vers. Nr. 00060), Wohnhaus Giesserweg 3, (Vers. Nr. 00065), Wohnhaus Giesserweg 4 (Vers. Nr. 00062), Wohnhaus Giesserweg 6 (Vers. Nr. 00064), Wohnhaus Giesserweg 8 (Vers. Nr. 00066)

Die sechs Wohnhäuser am Giesserweg variieren nur leicht in ihrer Gestaltung. Die eingeschossigen, verputzten Bauten erheben sich über einem Sockel, der das abfallende Gelände ausgleicht. Sie

Spinnerei Blumer, ehem. Kosthäuser und Wohnhäuser

stehen teils trauf-, teils giebelständig zum Giesserweg. Alle haben ein Viertelwalmdach, dessen Pfetten- und Rafenköpfe mit Zierschnitten versehen sind. Die Giebel zeigen eines oder zwei Fenster, einige verfügen über ein Zwerchhaus. Bei den Windfangvorbauten handelt es sich um spätere Zutaten.

Baugeschichtliche Daten

1873–1874	Erstellung des ehem. Kosthauses Hagackerstrasse 2, 4, 6, 8 (Vers. Nr. 00046, 00883, 00884, 00885), Bauherrschaft: Imhoof, Blumer & Cie.
1904–1906	Erstellung der Wohnhäuser Giesserweg 1, 2, 3, 4, 6, 8, Bauherrschaft: Johannes Meier (Vers. Nr. 00060), Johannes Gloor (Vers. Nr. 00062), Blumer & Biedermann (Vers. Nr. 00063, 00064, 00065), Eduard Oswald (Vers. Nr. 00066)
1907	Erstellung des ehem. Kosthauses Hagackerstrasse 10, 12 (Vers. Nr. 00054), Bauherrschaft: Blumer & Biedermann
2008	Renovation des Wohnhauses Giesserweg 1 (Vers. Nr. 00063) nach einem festgelegten Konzept, das für die fünf anderen Wohnhäuser gelten soll
2012–2013	Renovation und Umbau des ehem. Kosthauses Hagackerstrasse 2–8, Architekten: Gut + Lunardi, Elsau
2015	Renovation des Wohnhauses Giesserweg 4 (Vers. Nr. 00062)

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 30-1991, 16.07.1992, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Freienstein-Teufen, Vers. Nr. 00019 u. a., Juli 2004, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 21. Bericht 2011–2012, hg. von Baudirektion Kanton Zürich, Egg 2017, S. 302.
- Zürcher Denkmalpflege, 22. Bericht 2013–2014, hg. von Baudirektion Kanton Zürich, Egg 2019, S. 64–75.

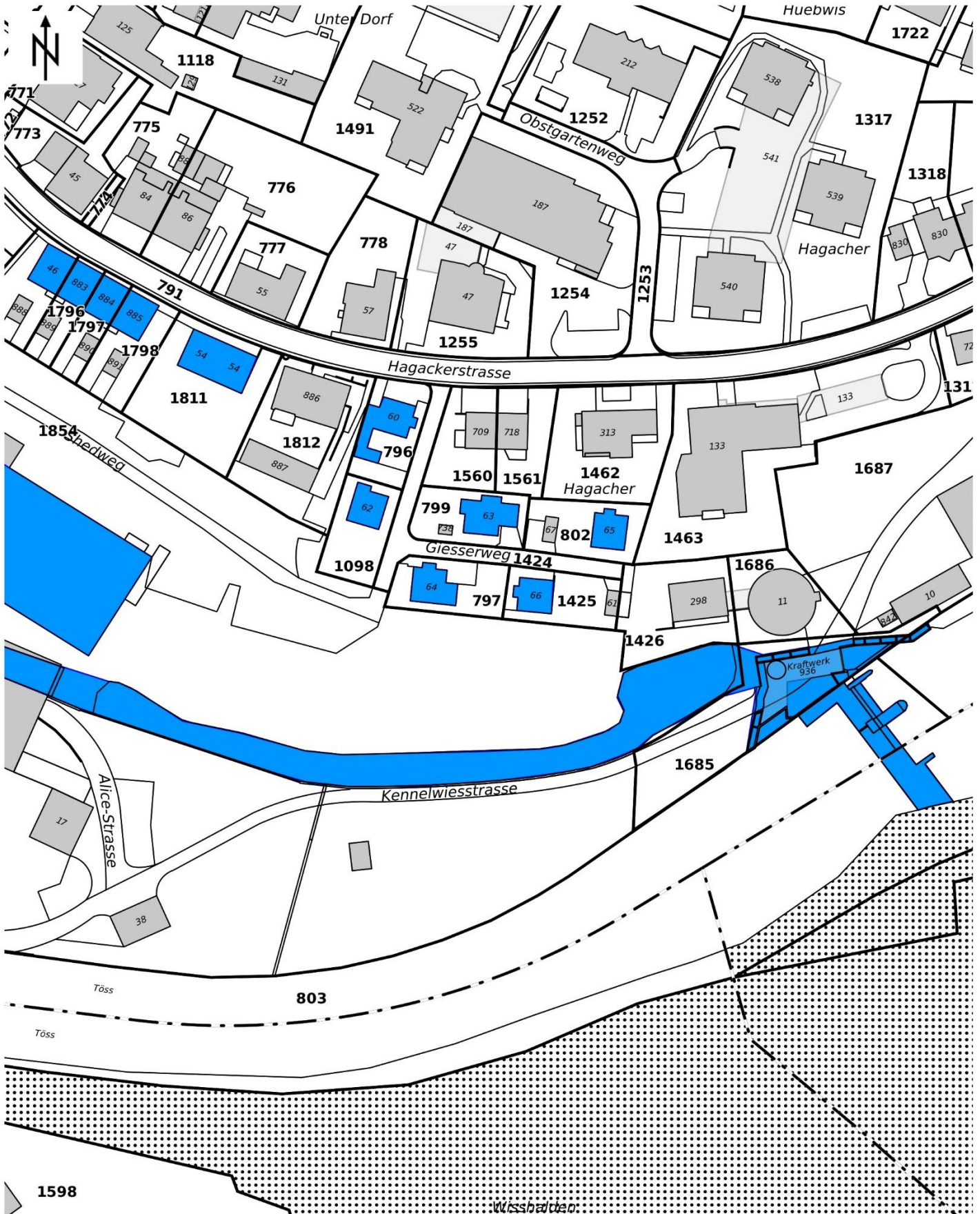
Augenschein

Aussen: März 2020

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



Achtung



Ehem. Spinnerei Blumer, ehem. Kosthäuser und Wohnhäuser, ehem. Kosthaus Hagackerstrasse 2, 4, 6, 8 (Vers. Nr. 00046, 00883, 00884, 00885), Ansicht von NO, 16.06.2015 (Bild Nr. D101012_50).



Ehem. Spinnerei Blumer, ehem. Kosthäuser und Wohnhäuser, ehem. Kosthaus Hagackerstrasse 10, 12 (Vers. Nr. 00054), Ansicht von NO, 27.03.2020 (Bild Nr. D100681_62).



Ehem. Spinnerei Blumer, ehem. Kosthäuser und Wohnhäuser, Wohnhaus Giesserweg 2 (Vers. Nr. 00060), links hinten das Wohnhaus Giesserweg 4 (Vers. Nr. 00062), Ansicht von NO, 27.03.2020 (Bild Nr. D100681_63).



Ehem. Spinnerei Blumer, ehem. Kosthäuser und Wohnhäuser, Wohnhaus Giesserweg 4 (Vers. Nr. 00062), Ansicht von SW, 13.03.2020 (Bild Nr. D100681_65).



Ehem. Spinnerei Blumer, ehem. Kosthäuser und Wohnhäuser, Wohnhaus
Giesserweg 8 (Vers. Nr. 00066), Ansicht von NW, 27.03.2020 (Bild Nr.
D100681_64).

Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage

Gemeinde
Freienstein-Teufen, Rorbas

Bezirk
Bülach

Ortslage
Freienstein

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Dorfstrasse 14c, 14d, Kennelwiesstrasse 1, 2, 3, 3a, 3 bei, 5, 20.1, Othmar-Blumer-Strasse 1, 1 bei, 2, 2 bei, Solarweg 1, 1 bei, 3.1, Strickgasse 1, 6, 8, 10, 12, Weissenhaldenstrasse 12 bei

Bauherrschaft Blumer & Biedermann AG (1914–1922), Blumer, Hirzel & Cie. (1935–1945), Blumer Söhne & Cie. (1945–1990), Friedrich Imhoof-Blumer (1838–1920), Friedrich Imhoof-Hotze (1807–1893), Huber, Hirzel & Cie. (1922–1935), Imhoof, Blumer & Cie. (1870–1894), Imhoof, Brunner & Cie. (1846–1870), Jakob Ziegler-Imhoof (1808–1840), Johann Jakob Brunner-Aberli (1802–1878), Othmar Blumer (1848–1900)

ArchitektIn Johann Elias Sulzberger (1824–o.A.), Locher & Cie. (1830–1998)

Weitere Personen

Baujahr(e) 1835–1961

Einstufung kantonal

Ortsbild überkommunal nein

ISOS national nein

KGS B

KGS Nr. 7463

Datum Inventarblatt 30.03.2020 Regula Michel, Jan Capol

Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
05700019	BDV Nr. 0400/1996 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	PD 20.05.2008 BDV Nr. 3026/2008 vom 07.04.2008 Beitragszusicherung
05700020	BDV Nr. 0400/1996 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	ÖREB 27.02.2018 BDV Nr. 1379/2017 vom 22.12.2017 Beitragszusicherung
05700021	BDV Nr. 0400/1996 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–
05700040	BDV Nr. 0400/1996 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–
05700041	BDV Nr. 0400/1996 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–
05700042	BDV Nr. 0400/1996 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–
057BRUECKE00001	BDV Nr. 0400/1996 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–
057PASSNW00027	BDV Nr. 0400/1996 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	ÖREB 25.11.2015 RRB Nr. 1041/2015 vom 11.11.2015 Beitragszusicherung
057PASSSO00027	BDV Nr. 0400/1996 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	ÖREB 25.11.2015 RRB Nr. 1041/2015 vom 11.11.2015 Beitragszusicherung
057SHED00027	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
057SPINNEREI00027	BDV Nr. 0400/1996 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	ÖREB 25.11.2015 RRB Nr. 1041/2015 vom 11.11.2015 Beitragszusicherung
057SPINNZEN00027	BDV Nr. 0400/1996 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	ÖREB 25.11.2015 RRB Nr. 1041/2015 vom 11.11.2015 Beitragszusicherung



Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage

057VORWI00027	BDV Nr. 0400/1996 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	ÖREB	25.11.2015	RRB Nr. 1041/2015 vom 11.11.2015 Beitragszusicherung
057VORWII00027	BDV Nr. 0400/1996 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	ÖREB	25.11.2015	RRB Nr. 1041/2015 vom 11.11.2015 Beitragszusicherung
057WEBEREI00027	BDV Nr. 0400/1996 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	ÖREB	25.11.2015	RRB Nr. 1041/2015 vom 11.11.2015 Beitragszusicherung
057WEBZEN00027	BDV Nr. 0400/1996 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	ÖREB	25.11.2015	RRB Nr. 1041/2015 vom 11.11.2015 Beitragszusicherung
057WR-BUELACH00033-01	BDV Nr. 0400/1996 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–		
057WR-BUELACH00033-02	BDV Nr. 0400/1996 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–		
057WR-BUELACH00205	BDV Nr. 0400/1996 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	PD	10.11.2004	BDV Nr. 0192/2004 vom 22.07.2004 Beitragszusicherung
068BRUECKE00001	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–		

Schutzbegründung

Die 1835 gegründete Spinnerei Blumer gehört zu den ältesten Textilindustrieanlagen im Zürcher Unterland und ist von hoher architektur-, sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Bedeutung. Sie wurde seit ihrer Gründung kontinuierlich erweitert und umgebaut. 1856 kam die Weberei hinzu. Die Kombination von Spinnerei und Weberei ist im Unterland einmalig und auch kantonsweit waren Weberei und Spinnerei nur selten in derselben Anlage vereint wie z. B. in der Fabrikanlage Neuthal in der Gemeinde Bäretswil (Im Neuthal 6 u. a.; Vers. Nr. 00510 u. a.). Nach der Stilllegung der Produktion 1961 begann die Transformation des Areals in ein Wohn- und Gewerbegebiet und die Anpassung der Wasserkraftanlagen an neue Gewässerschutzvorschriften. Das Ensemble umfasst folgende Bauten:

- die Spinnerei (057SPINNEREI00027), die das Zentrum der Anlage bildet,
- die Spinnereizentrale (057SPINNZEN00027), in der die Energie für die Spinnmaschinen produziert wurde,
- die Weberei, quer zur Spinnerei erstellt (057WEBEREI00027),
- die zwei Passerellen Südost (057PASSSO00027) und Nordwest (057PASSNW00027), die die Spinnerei mit der Weberei verbinden,
- das Vorwerk I (057VORWI00027) mit einem Shedanbau (057SHED00027) und das Vorwerk II (057VORWII00027), in denen die Spinnfäden für die Produktion in der Weberei vorbereitet wurden,
- die Webereizentrale (057WEBZEN00027), in der die Energie für die Webmaschinen produziert wurde,
- die unterschiedlichen Nebengebäude wie das Wohn- und Werkstattgebäude mit Schmiede (Vers. Nr. 00019), den Bretterschopf (Vers. Nr. 00020), das Turbinenhaus (Vers. Nr. 00041), das neue (Vers. Nr. 00042) und das alte Baumwollmagazin (Vers. Nr. 00040),
- die Tössbrücke nach Rorbas (057BRUECKE00001, 068BRUECKE00001),
- und schliesslich die Wasserkraftanlagen (057WR-BUELACH00033, 057WR-BUELACH00205), die die Wasserkraft der Töss in Energie für die Produktion umwandelten.

Die Bauten der ehem. Spinnerei Blumer sind im Vergleich zu anderen Unterländer Textilbetrieben ausserordentlich gut erhalten: Die Hochbauten haben ihren bauzeitlichen Charakter bewahrt und zeugen in ihrer Stellung zusammen mit den Wasserkraftanlagen von den funktionalen Abläufen in der Spinnerei und der Weberei. Sie sind, zusammen mit den dazugehörigen ehem. Kost- und Wohnhäusern (Hagackerstrasse 2; Vers. Nr. 00046 u. a.) ein eindrückliches Denkmal der Baumwollindustrie, die um 1870 ihren Höhepunkt erreichte und zu den wichtigsten Exportindustrien der Schweiz und des Kantons Zürich gehörte.

Mit ihrer prägenden Stellung zum Wasserlauf, ihrer funktionalen Fassadengestaltung mit klassizistischen Details ist die Spinnerei nicht nur ein typischer Vertreter der frühen Fabrikarchitektur, sondern auch das Wahrzeichen der Gesamtanlage. Noch heute sind die Dimensionen der einstigen



Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage

Spinnensäle im Innern anhand der überdurchschnittlich hohen Räume erkennbar. Die nordöstlich angebaute, über dem Kanal sitzende Spinnereizentrale mit ihrem von weither sichtbaren Hochkamin, dem Turbinen- und dem Kesselhaus ist als Ort der Krafterzeugung wesentlicher Bestandteil der Spinnerei. Zur Ursprungsanlage gehört das klassizistische Wohn- und Werkstattgebäude mit dem Palladio-Motiv im Giebelfeld (Fenster mit Rundbogenabschluss, beidseits flankiert von einem schmalen, bis zum Kämpfer reichenden Rechteckfenster) und seinen der Spinnerei ähnlichen Proportionen. Seine exponierte Lage an der Töss trägt wesentlich zum Erscheinungsbild der Gesamtanlage bei. Den grössten Teil der Fabrikanlage bildet die Weberei mit der dazugehörenden Webereizentrale und den beiden Vorwerken. Für die Zürcher Industriearchitektur aussergewöhnlich sind die Natursteinfassaden der Weberei und des Vorwerks I, aber auch die differenzierte Fassadengliederung der Nordost- und Nordwestfassade der Weberei. Die Paralleldächer aus der Zeit um 1880, die grosse Flächenausdehnung und die Eingeschossigkeit kennzeichnen den Bau als Weberei, da Webmaschinen zur Bauzeit für mehrgeschossige Gebäude zu schwer waren. Gut erhalten und als Bau aus der Frühzeit der Weberei erkennbar ist das in Fachwerk erstellte Turbinenhaus. 1927 wurde die Webproduktion aufgegeben und eine zeitgemässe Spinnerei sowohl im Weberei- als auch Spinnereigebäude eingerichtet; die beiden Bauten erhielten durch die Passerelle Südost und die Passerelle Nordwest zwei gedeckte Verbindungen. Die weiteren für den Betrieb wichtigen Bestandteile der Fabrikanlage sind entlang der Töss aufgereiht, wie der Bretterschopf, das Turbinenhaus sowie das Portierhaus, das 1894–1942 als Betriebskindergarten diente. Für die Produktion von Bedeutung waren auch die beiden Baumwollmagazine, in denen die Rohbaumwolle gelagert wurde. In ihrer ausgewogenen und detaillierten Gestaltung und ihrer Konstruktion als Betonskelettbauten sind beide wertvolle, zeittypische Vertreter von Hallenbauten. Ähnliches gilt für den Shedanbau am Vorwerk I. Die Lebensader der ganzen Anlage und somit ebenfalls von grosser wirtschaftsgeschichtlicher Zeugenschaft sind die Wasserkraftanlagen mit dem Wehr, den Schleusen, den landschafts- und anlageprägenden Kanalanlagen und den beiden technikgeschichtlich interessanten Turbinen. Es handelt sich um eines der grössten firmeneigenen Elektrizitätswerke des Kantons Zürich, das bis zur Betriebsstilllegung seinen Beitrag zur Versorgung der Produktionsstätten leistete.

Nicht zuletzt ist das Fabrikareal der ehem. Spinnerei Blumer auch ein wichtiger Teil von Freienstein. Während sich die Wohnhäuser des alten Dorfkerns entlang der Dättliker- und der Dorfstrasse gruppieren, prägt die Spinnerei Blumer die unten an der Töss liegende Kennelwiesstrasse. Der Fabrikkanal durchfliesst sichtbar die Anlage, die die Landschaft westlich der Tössschlucht wesentlich mitprägt.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Gesamtanlage der ehem. Spinnerei Blumer mitsamt den ober- und unterirdischen Wasserbauten (Kanäle, Schleusen, Turbinen usw.). Erhaltung der gewachsenen Substanz der schützenswerten Objekte mitsamt ihren äusseren und inneren historischen Ausstattungselementen und Oberflächen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die ehem. Spinnerei Blumer steht im südlichsten Teil Freiensteins unterhalb des Dorfkerns direkt an der Töss. Das fischblasenförmige Areal zieht sich von der Strickgasse im W bis zum Ausgang der Tössschlucht im O, wo das Tösswehr mit der Abzweigung zum Fabrikkanal steht. Die Weberei thront am Nordostrand des Grundstücks über einem kleinen Abhang, während sich in der Mitte des Talgrunds die quer dazu gestellte Spinnerei erhebt. Durch Gebäudevergrösserungen und Anbauten sind diese beiden einst voneinander getrennten Hauptbauten im fast rechten Winkel zusammengewachsen.

Objektbeschreibung

Spinnerei (057SPINNEREI00027)

Der fünfeinhalbgeschossige, drei mal vierzehn Achsen zählende Bau ist über 50 m lang und zeigt axialsymmetrische, durch schlichte Rechteckfenster und Jalousieläden rhythmisierte Fassaden. Der Hauseingang befindet sich in der äussersten Achse der Südostfassade bei der Ostecke des Gebäudes und zeigt mit seiner geraden Verdachung klassizistische Einflüsse, die sich auch in den Giebelfeldern der Schmalseiten in Form von Palladio-Motiven, Ochsenaugen und verlängerten Traufgesimsen bemerkbar machen. Die Fabriklocke befindet sich noch an der NW Fassade.

Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage

Nottreppe an der Südwestfassade und Balkonanbauten an der Südostfassade stammen aus dem Umbau von 2012–2014. Das Gebäude schliesst in einem Satteldach mit vierachsigen Zwerchgiebeln.

Spinnereizentrale mit Hochkamin (057SPINNZEN00027)

Die Spinnereizentrale ist an die Nordostfassade der Spinnerei angebaut und besteht aus Hochkamin, Maschinen- und Kesselhaus. Das Maschinenhaus zeigt sich auf der Südostseite als eingeschossiger, über dem Kanal sitzenden verputzter Bau mit asymmetrischem Satteldach, einer Tür und zwei grossen Lochfenstern, durch die die Francis-Turbine von 1918 sichtbar ist – ein Produkt der Escher Wyss mit Generator der Brown Boveri & Cie. (BBC). An seine Nordecke schmiegt sich der abgerundete Bau mit dem letzten bestehenden Hochkamin der Fabrikanlage: zweifarbiges, mit Eisenringen gesichertes Sichtbacksteinmauerwerk und schlichte Konsolverzierung am Hut. An die Nordwestseite der beiden Gebäudeteile bzw. an die Südwestfassade des Vorwerks II angebaut steht als verputzter Backsteinbau das eingeschossige Kesselhaus mit Sockelverkleidung, Flachdach und den für diesen Bautyp typischen grossen Fenstern, die im Notfall eine Verpuffung hätten entweichen lassen und damit Schaden am Gebäude verhindert hätten.

Weberei (057WEBEREI00027)

Das über 100 m lange, eingeschossige Webereigebäude wird durch die gleichschenkligen Paralleldächer geprägt. 1959–1961 wurde es – an der Südostfassade gut sichtbar – um etwa die Hälfte seiner damaligen Breite nach SW vergrössert. Während sich der neuere Teil mit glatt verputzten Fassaden und vierflügligen Lochfenstern präsentiert, zeigen die Nordostfassaden das Aussehen von 1858 mit Natursteinquader-Mauerwerk, Entlastungsbogen aus roten Sichtbackstein über den Fenstern und einer kreuzförmigen Öffnung in den Giebfeldern. Zwischen den grossen, bis fast zum Boden reichenden Fensteröffnungen markieren Wandpilaster wohl die Traufhöhe des Urbaus, dessen zwei überlangen Firste von SO nach NW verliefen und erst ca. 1880 um 90 Grad gewendet und vervielfältigt wurden. Die Rafenköpfe und Dachkonsolen tragen Zierschnitte, die Dächer sind mit Biberschwanzziegeln gedeckt.

Passerelle Südost (057PASSSO00027)

Von der Weberei leicht aufsteigend ins 2. OG der Spinnerei führende Passerelle in ähnlicher Bauart wie ihr nordwestliches Pendant: Stahlkonstruktion mit erneuertem Bretterboden und Fenstern. Flaches Blechdach.

Passerelle Nordwest (057PASSNW00027)

In einem Knick vom OG des Vorwerks II leicht abfallend ins Hochparterre der Spinnerei führende Passerelle in ähnlicher Bauart wie ihr südöstliches Pendant: Stahlkonstruktion mit Bretterboden und Fenstern. Ziegeldach.

Vorwerk I (057VORWI00027)

Das quer zur Weberei und parallel zur Spinnerei stehende Vorwerk I überwindet den Höhenunterschied zwischen Dorfstrasse und Kennelwies mit einem Anwachsen von einem auf vier Geschosse und macht so fast der Spinnerei «Konkurrenz». Auf der Nordostseite Seite nimmt es hingegen «bescheiden» die Fassadengestaltung der Weberei auf. Ein- bis viergeschossiger, schlanker Bau, mit Satteldach gedeckt. Während drei Fassaden von Natursteinquader-Mauerwerk und Entlastungsbogen aus rotem Sichtbackstein über den Fassadenöffnungen geprägt werden, präsentiert sich die Südwestfassade verputzt. Ecklisenen, Sockelverkleidung aus Kalksteinquadern und vorspringende Sohlbänke verleihen den flachen Fassaden eine zarte Plastizität. Von Rundbogen überwölbte Zwilling- und Drillingsfenster schmücken die Schmalseiten des Gebäudes. Rafen- und Pfettenköpfe zeigen die zeittypischen Zierschnitte.

Vorwerk II (057VORWII00027)

Das senkrecht zum Vorwerk I stehende Vorwerk II zeigt mit seinen Rundbogenöffnungen und dem Walmdach einen eigenen Charakter. Als hangseitiger Abschluss des Haupthofes der Gesamtanlage kommt ihm eine raumbildende Bedeutung zu. Der zweigeschossige, ursprünglich freistehende Bau steht im rechten Winkel zum Vorwerk I und schliesst in einem flachen Walmdach mit Biberschwanzziegeldeckung. Heute ist nur die von einem Gurtgesims horizontal unterteilte Südwestfassade sichtbar sowie ein Teil der schmalen Südostfassade bei der Spinnereizentrale. Den Rundbogenöffnungen im Erdgeschoss entsprechen jeweils zwei schmale Rundbogenfenster im Obergeschoss. Ein viertelkreisförmiger Erker umwölbt den Treppenaufgang zwischen den beiden Vorwerken. An der NW Fassade steht ein Staubturm, der den First des Gebäudes überragt.

Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage

Shedanbau (057SHED00027)

Der eingeschossige, aber hohe Shedanbau schmiegt sich im tiefer gelegenen Teil der Nordwestfassade an das Vorwerk I. Die Fassaden sind durch Betonskelett-Bauweise und grosse Fenster und Tore charakterisiert. Der Bau schliesst in einem Flachdach, an dessen Untersicht die Holzkonstruktion sichtbar wird. Die vier darauf aufgesetzten Sheddächer sind auf Nordostseite verglast, auf der Südwestseite mit Welleternit eingedeckt.

Webereizentrale (057WEBZEN00027)

Die rittlings über dem Fabrikkanal und einem senkrecht davon abzweigenden Nebenkanal sitzende Webereizentrale steht im rechten Winkel zur Weberei und beherbergte ursprünglich das in Fachwerk errichtete, noch heute gut erkennbare Turbinenhaus im SW, eine Schlosserwerkstätte im mittleren Bereich und ein Kesselhaus im NO. Es ist ein zweigeschossiger, grösstenteils verputzter Bau mit schlichtem Satteldach und verschiedenen Fensterformen. Im Innern Kaplan-Turbine von 1941.

Wohn- und Werkstattgebäude mit Schmiede (Vers. Nr. 00019)

Zweiteiliger Komplex, bestehend aus dem dreigeschossigen, drei mal zehn Achsen zählenden Wohn- und Werkstattgebäude von 1848 und östlich davon der im 20. Jh. stark umgebauten Schmiede von 1858. Beide Gebäude unter mit Biberschwanzziegeln gedeckten Satteldächern. Ersteres entspricht mit seinen schlanken Proportionen, den querrchteckigen Kniestockfenstern und der Ausbildung des darunter sich öffnenden Hauseingangs stilistisch der Spinnerei. Vor allem das Palladio-Motiv im westlichen Giebfeld verweist auf die Spinnerei. Ein weiterer, über eine steile Freitreppe erschlossener Eingang auf der Gebäuderückseite liegt über einem ehem. Kanalzulauf, dessen Wasser urspr. ein Wasserrad antrieb. Werkstattfenster im EG. An der zweigeschossigen ehem. Schmiede sind die zeittypischen Zierschnitte an Pfetten- und Rafenköpfen und der Waschhausanbau von 1894 gut sichtbar. Seit 1957 sind beide Gebäude mit einem Verbindungsbau zusammengeschlossen.

Bretterschopf (Vers. Nr. 00020)

Langgestreckter, mit Brettern verkleideter, teilweise aber auch offener Holzskelettbau mit hohem Kniestock (Aussenwand des DG) und mit Biberschwanzziegeln eingedecktem Satteldach.

Portierhaus (Vers. Nr. 00021)

Das eingeschossige, drei mal drei achsige Wohnhaus diente 1894–1942 als Betriebskindergarten. Seine schlichten, im 20. Jh. neugestalteten Fassaden schliessen im Walmdach mit Biberschwanzdeckung. Hoher Unterbau gegen die Töss.

Turbinenhaus (Vers. Nr. 00041)

Der eingeschossige Fachwerkbau mit Mansardwalmdach enthielt eine Turbine, die als Hilfswerk das Restgefälle des Unterkanals nutzte und die Maschinen der Spinnerei über Transmissionsriemen antrieb. 1893 wurde es zum Wohnhaus umgebaut. Streng axialsymmetrische Fassaden, gekreuzte Streben, Jalousieläden und kräftig gestaltete Ortbretter sowie der kleine, hölzerne Windfanganbau an der Südostfassade charakterisieren den Kleinbau. Das Dach zeigt einen sorgfältig gestalteten Kaminhut sowie eine Eindeckung aus Biberschwanz- und Firstziegeln.

Altes Baumwollmagazin (Vers. Nr. 00040)

Drei mal vierzehn Achsen zählendes, eingeschossiges Lagerhaus von 1916, dessen Fassaden durch das kräftige, über einem hohen Sockel aufsteigende Skelett rhythmisiert werden. Die vertieften Mauerflächen sind rau verputzt. Horizontale Bänder über den kleinen Lochfenstern und Abtreppungen am oberen Rand bilden zusätzliche Gliederungen. Fast flaches Satteldach.

Neues Baumwollmagazin (Vers. Nr. 00042)

Das geschweifte Segmentbogen-Dach des Baumwollmagazins von 1957 ruht auf sieben markanten Betonstützen, die sozusagen das Betonskelett des Magazins repräsentieren. Das Innere wird durch nach hinten versetzte, über den Dachvorsprung geschützte Fensterbänder belichtet. Zwei Tore mit darüber liegenden Fensterbändern öffnen sich an den Schmalseiten.

Tössbrücke (057BRUECKE00001, 068BRUECKE00001)

Die Tössbrücke verbindet Freienstein mit Rorbas. Das genietete Stahlfachwerk mit der Betonfahrbahnplatte von 1939 ruht auf den Widerlagern und dem schlanken sechseckigen Flusspfeiler aus Muschelsandstein von 1850–1854.

Wasserkraftanlagen (057WR-BUEFLACH00033-02), Wasserkraftanlagen mit Tösswehr (057WR-BUEFLACH00033-01, 057WR-BUEFLACH00205)

Am Ausgang der Schlucht zwischen Pfungen-Dättlikon und Rorbas-Freienstein steht das Wehr in einer natürlichen Stromschnelle der Töss. Hier wird das Wasser für die Wasserkraftanlagen gefasst. Der Kanal (057WR-BUEFLACH00033-01, 057WR-BUEFLACH00205) weitet sich im obersten Teil



Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage

weiherartig. Das Wasser trieb ursprünglich zwei Wasserräder an der Nordostseite der Spinnerei an, um ungefähr auf Höhe des Turbinenhauses wieder in die Töss zu fließen. 1848 und 1857 entstanden zwei neue, nach Süden abzweigende Kanäle, die über den bestehenden Kanal (057WR-BUELACH00205) gespeist wurden: Ein Kanal mit Wasser zum Antrieb der Werkstatt (Vers. Nr. 00019) am Tössufer (heute zugeschüttet) und ein weiterer (057WR-BUELACH00033-02) zum Antrieb der Webereizentrale, der sich unter dem Bretterschopf (Vers. Nr. 00020) in die Töss ergiesst. Der Kanalarm (057WR-BUELACH00033-01) zwischen der Spinnerei und der Spinnereizentrale und der Kanalarm (057WR-BUELACH00033-02) zwischen der Webereizentrale und dem Bretterschopf sind stillgelegt. Verschiedene Schleusenanlagen dienen der Regulierung der Wasserkraft, die nach Aufgabe der Wasserräder zur Elektrizitätsgewinnung genutzt wurde.

Baugeschichtliche Daten

- 1835–1837 Gründung der Firma Ziegler & Brunner & Cie., Landkauf in Freienstein und Erstellung des Spinnereigebäudes (057SPINNEREI00027) mit dem ersten von O nach W verlaufenden Kanal (057WR-BUELACH00033-01, 057WR-BUELACH00205) und den zugehörigen Wasserkraftanlagen sowie einer Werkstatt und einer Schmiede (Vers. Nr. 00019), Bauherrschaft: Johann Jakob Brunner-Aberli, Jakob Ziegler-Imhoof
- 1848 Ersatzneubau anstelle der Schmiede zusätzlich mit Bau eines Wohn- und Werkstattgebäudes mit eigenem Wasserradantrieb am neu angelegten, vom Hauptkanal nach S abzweigenden und heute zugeschütteten Nebenkanal, Bauherrschaft: Imhoof, Brunner & Cie
- 1850–1854 Erstellung der Tössbrücke (057BRUECKE00001, 068BRUECKE00001), Bauherrschaft: Imhoof, Brunner & Cie.
- 1856–1858 Erstellung der Buntweberei (057WEBEREI00027) mit Turbinen-, Maschinen- und Kesselhaus (057WEBZEN00027) inkl. der Vorwerke I (057VORWI00027) und II (057VORWII00027) nordwestlich der Spinnerei, Bau des rechtwinklig nach S abzweigenden Kanals (057WR-BUELACH00033-02) für die Webereizentrale; erneuter Abbruch des Wohn- und Werkstattgebäudes (unter Belassen der Schmiede) und Bau des neuen Wohn- und Werkstattgebäudes (Vers. Nr. 00019), Architekt: Johann Elias Sulzberger, Bauherrschaft: Imhoof, Brunner & Cie.
- 1858–1860 Errichtung einer Giesserei (Kennelwiesstrasse 22.6; Vers. Nr. 00008) oberhalb des Wehrs zur Herstellung der für die Weberei benötigten Webstühle (Produktion 1976 eingestellt)
- 1859 Erstellung des Portierhauses (Vers. Nr. 00021) östlich des nördlichen Brückenkopfs, Bauherrschaft: Imhoof, Brunner & Cie.
- 1862 Bau des Turbinenhauses (Vers. Nr. 00041), Bauherrschaft: Imhoof, Brunner & Cie.
- 1870–1900 Nach dem Eintritt der Familie Blumer in die Firma Blütezeit der Spinnerei und Weberei, v. a. unter dem Namen Imhoof, Blumer & Cie.; Modernisierung der Spinnmaschinen, Ersatz der Spinnerei-Wasserräder durch Turbinen, Bau einer Dampfmaschine für die Spinnerei, Einrichten einer Fabrikantenne, eines Kindergartens und einer Betriebskrankenkasse
- Um 1880 Erneuerung der Webereiturbinen und Umbau der Weberei (057WEBEREI00027) mit Wenden der Firstrichtung, Bauherrschaft: Imhoof, Blumer & Cie.
- 1880 Erstellung des Hochkamins der Spinnereizentrale (057SPINNZEN00027), Bauherrschaft: Imhoof, Blumer & Cie.
- 1885 Bau des Bretterschopfs (Vers. Nr. 00020) an der Töss, Bauherrschaft: Imhoof, Blumer & Cie.
- 1893 Umbau des Turbinenhauses zum Wohnhaus, Bauherrschaft: Imhoof, Blumer & Cie.
- 1894 Aufstockung des Wohn- und Werkstattgebäudes mit Einrichtung des von Winterthur hierher verlegten Hauptbüros und Waschhausanbau an die Schmiede, Bauherrschaft: Imhoof, Blumer & Cie.
- 1896 Erneuerung des Brückentragwerks unter Beibehaltung des Brückenpfeilers von 1850–1854
- 1909 Neues Kesselhaus für die Spinnereizentrale
- 1916 Bau des alten Baumwollmagazins (Vers. Nr. 00040) am Westrand der Gesamtanlage, Bauherrschaft: Blumer & Biedermann AG
- 1920–1922 Tiefgreifende Veränderungen der Bauten und Maschinen und Erneuerung der Weberei- und Spinnerei-Turbinen, Bauherrschaft: Blumer & Biedermann AG
- 1927 Aufgabe der Buntweberei. Einrichtung einer zeitgemässen Spinnerei sowohl in der Spinnerei wie in der Weberei sowie Verbindung von Spinnerei und Weberei durch

Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage

	zwei Passerellen (057PASSSO00027, 057PASSNW00027), Bauherrschaft: Huber, Hirzel & Cie.
1939	Erneuerung des Brückentragwerks von 1896 unter Beibehaltung des Brückenpfeilers von 1850–1854
1940	Ersatz der Weberei-Turbine durch eine zeitgemässe Kaplan-Turbine
1947	Umbau des Tösswehrs, Bauherrschaft: Blumer Söhne & Cie.
1955	Vergrößerung des Vorwerks I durch den westlichen Shedanbau (057SHED00027). Architektur: Bau- und Ingenieurfirma Locher & Cie., Bauherrschaft: Blumer Söhne & Cie.
1957	Erstellung des neuen Baumwollmagazins (Vers. Nr. 00042) und Verbinden des Wohn- und Werkstattgebäudes mit der Schmiede von 1858, zum Teil mit Neugestaltung der Schmiede (Vers. Nr. 00019), Bauherrschaft: Blumer Söhne & Cie.
1959–1961	Erweiterung der Weberei (seit 1927 Spinnerei) um etwa die Hälfte der damaligen Breite nach SW, Erstellung von Zwischen-, An- und Nebenbauten, Bauherrschaft: Blumer Söhne & Cie.
1990	Aufgabe des Betriebs, allmähliche Umnutzung und Renovation der Bauten
2001–2005	Erstellung eines Kleinwasserkraftwerks mit Fischtreppe am Tösswehr zum Oberwasserkanal (057WR-BUELACH00205)
2004	Instandstellung des Hochkamins und Errichtung eines neuen Geländers am Oberwasserkanal
2008	Renovation des Wohn- und Werkstattgebäudes mit Schmiede
2008–2011	Gestaltungsplan für das Spinnereiareal, ausgearbeitet von Suter, von Känel, Wild AG, festgesetzt am 20.04.2011
2011	Fassaden- und Fensterrenovation des Vorwerks I und des Hochkamins, Architektur: moos.giuliani.hermann
2012–2014	Renovation und Umnutzung der Spinnerei zum Wohnhaus, inkl. der Passerelle SO (057PASSSO00027), der Spinnereizentrale und der Kohlenschopfs (Vers. Nr. 00036, nicht im Inventar festgesetzt), Architektur: moos.giuliani.hermann
2013	Aussenrenovation des Turbinenhauses
2017	Renovation des Bretterschopfs

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 30-1991, 16.07.1992, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Ensemble der ehem. Spinnerei Blumer & Söhne Cie AG Freienstein, Objektnummer 8428–01–0, in: Industriekultur Schweiz, www.industriekultur.ch, Stand 23.3.2020.
- Hans-Peter Bärtschi, Industriekultur im Kanton Zürich. Vom Mittelalter bis heute, Zürich 1995, S. 95–96.
- Inventar der Bauten der Elektrizitätswirtschaft, Freienstein-Teufen, Vers. Nr. 00027 u. a., WR Nr. 33 Bülach und 205 Bülach, 1996, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Freienstein-Teufen, Vers. Nr. 00019 u. a., Juli 2004, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- IVS. Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz, Inv. Nr. ZH 912, bearbeitet von Cornel Doswald, hg. von Bundesamt für Strassen ASTRA, Bern 1999.
- Privater Gestaltungsplan BSC Areal vom 20. April 2011, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Stahlfachwerkbrücke der Blumer & Söhne & Cie AG über die Töss Freienstein, Objektnummer 8428–02–0, in: Industriekultur Schweiz, www.industriekultur.ch, Stand 17.3.2020.
- Zürcher Denkmalpflege, 18. Bericht 2005–2006, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2010, S. 290.
- Zürcher Denkmalpflege, 19. Bericht 2007–2008, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2012, S. 342–343.
- Zürcher Denkmalpflege, 21. Bericht 2011–2012, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Egg 2017, S. 302.
- Zürcher Denkmalpflege, 22. Bericht 2013–2014, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Egg 2019, S. 64–75.

Freienstein-Teufen, Rorbas, Dorfstrasse 14c, 14d, Kennelwiesstrasse 1, 2, 3, 3a, 3 bei, 5, 20.1, Othmar-Blumer-Strasse 1, 1 bei, 2, 2 bei, Solarweg 1, 1 bei, 3.1, Strickgasse 1, 6, 8, 10, 12, Weissenhaldenstrasse 12 bei

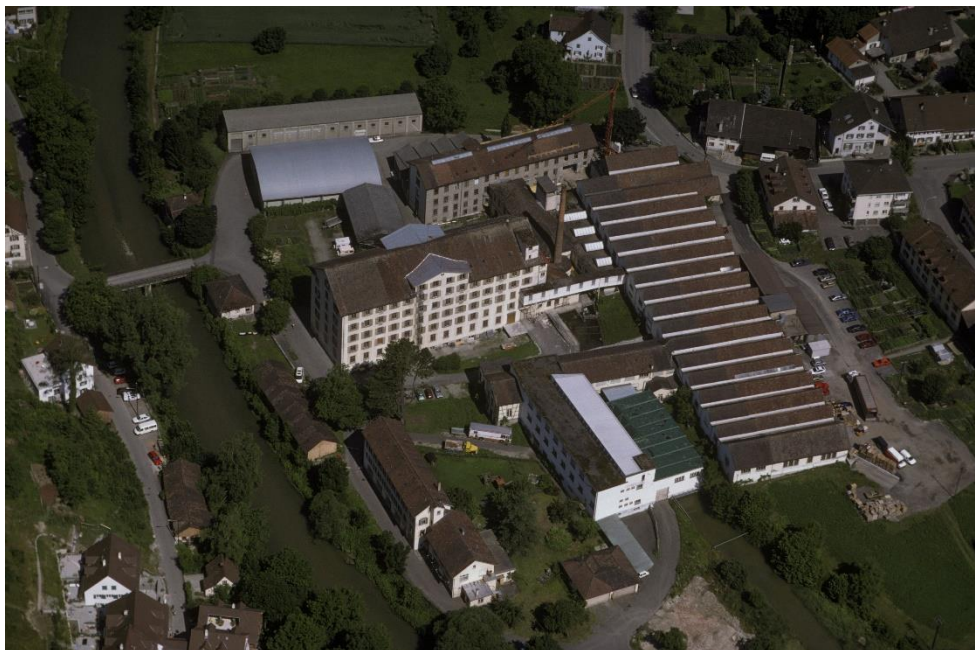
Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage

Augenschein

Aussen: März 2020

Innen: nicht besichtigt

Freienstein-Teufen, Rorbas, Dorfstrasse 14c, 14d, Kennelwiesstrasse 1, 2, 3, 3a, 3 bei, 5, 20.1, Othmar-Blumer-Strasse 1, 1 bei, 2, 2 bei, Solarweg 1, 1 bei, 3.1, Strickgasse 1, 6, 8, 10, 12, Weissenhaldenstrasse 12 bei
Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage



Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage, Flugaufnahme, Ansicht von O,
25.06.1993 (Bild Nr. D100681_53).



Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage, Flugaufnahme, Ansicht von NW,
25.06.1993 (Bild Nr. D100681_54).

Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage



Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage, von links nach rechts: an der Töss der Bretterschopf (Vers. Nr. 00020), Wohn- und Werkstattgebäude mit Schmiede (Vers. Nr. 00019), dahinter die Spinnerei (057SPINNEREI00027), davor Webereizentrale (057WEBEREIZENTRALE00027), die Weberei (057WEBEREI00027), Ansicht von O, um 1880, 01.01.1880 (Bild Nr. D100681_32).



Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage, Spinnerei (057SPINNEREI00027), im Vordergrund das Portierhaus (Vers. Nr. 00021), Ansicht von SW, 09.05.2014 (Bild Nr. D100828_09).

Freienstein-Teufen, Rorbas, Dorfstrasse 14c, 14d, Kennelwiesstrasse 1, 2, 3, 3a, 3 bei, 5, 20.1, Othmar-Blumer-Strasse 1, 1 bei, 2, 2 bei, Solarweg 1, 1 bei, 3.1, Strickgasse 1, 6, 8, 10, 12, Weissenhaldenstrasse 12 bei
Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage



Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage, Spinnerei (057SPINNEREI00027), rechts die Passerelle Südost (057PASSO00027), dahinter die Spinnereizentrale mit Hochkamin (057SPINNZEN00027), Ansicht von O, 10.09.2014 (Bild Nr. D100836_16).



Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage, Passerelle Südost (057PASSO00027), dahinter Spinnereizentrale mit Hochkamin (057SPINNZEN00027), Fabrikkanal (057WR-BUELACH00205 und 057WR-BUELACH00033), Ansicht von O, 12.03.2020 (Bild Nr. D100681_43).



Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage, Spinnerei (057SPINNEREI00027), Giebeldreieck, Fenster mit Palladio-Motiv, darüber Rundfenster und Fabrikglocke, Ansicht von NO, 09.05.2014 (Bild Nr. D100828_26).



Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage, Spinnerei (057SPINNEREI00027), das Innere einer neuen Wohnung von 2014, 09.05.2014 (Bild Nr. D100827_43).

Freienstein-Teufen, Rorbas, Dorfstrasse 14c, 14d, Kennelwiesstrasse 1, 2, 3, 3a, 3 bei, 5, 20.1, Othmar-Blumer-Strasse 1, 1 bei, 2, 2 bei, Solarweg 1, 1 bei, 3.1, Strickgasse 1, 6, 8, 10, 12, Weissenhaldenstrasse 12 bei
Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage



Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage, Inneres Passerelle Südost (057PASSO00027), Blick nach SW, 10.09.2014 (Bild Nr. D100836_54).



Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage, in der Mitte die Spinnerei (057SPINNEREI00027), links die Passerelle Nordwest (057PASSNW00027), dahinter das Vorwerk II (057VORWII00027), weiter hinten die Spinnereizentrale mit Hochkamin (057SPINNZEN00027), die Passerelle Südost (057PASSO00027), ganz links die Weberei (057WEBEREI00027), Ansicht von NW, 10.09.2014 (Bild Nr. D100836_60)



Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage, Spinnereizentrale mit Hochkamin (057SPINNZEN00027), dahinter das Vorwerk II (057VORWII00027), weiter hinten das Dächlein des Staubturms des Vorwerks II, Ansicht von SO, 10.09.2014 (Bild Nr. D100836_23).



Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage, Spinnereizentrale mit Hochkamin (057SPINNZEN00027), Ansicht von S, 10.09.2014 (Bild Nr. D100836_28).

Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage



Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage, Weberei (057WEBEREI00027), im Hintergrund die Spinnerei (057SPINNEREI00027) und der Hochkamin (057SPINNZEN00027), Ansicht von NW, 12.03.2020 (Bild Nr. D100681_41).



Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage, Vorwerk II mit Staubturm (057VORWII00027), links Vorwerk I (057VORWI00027), rechts Passerelle Südost (057PASSERELLESO00027), Ansicht von S, 12.03.2020 (Bild Nr. D100681_36).



Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage, links Vorwerk I (057VORW00027), rechts Vorwerk II (057VORWII00027), Ansicht von SO, 12.03.2020 (Bild Nr. D100681_40).



Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage, Vorwerk I (057VORWI00027), Ansicht von S, 12.03.2020 (Bild Nr. D100681_39).

Freienstein-Teufen, Rorbas, Dorfstrasse 14c, 14d, Kennelwiesstrasse 1, 2, 3, 3a, 3 bei, 5, 20.1, Othmar-Blumer-Strasse 1, 1 bei, 2, 2 bei, Solarweg 1, 1 bei, 3.1, Strickgasse 1, 6, 8, 10, 12, Weissenhaldenstrasse 12 bei
Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage



Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage, Shedanbau (057SHED00027), dahinter Vorwerk I (057VORWI00027), Ansicht von SW, 12.03.2020 (Bild Nr. D100681_37).



Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage, Vorwerk I (057VORWI00027), Ansicht von NW, 12.03.2020 (Bild Nr. D100681_35).



Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage, Webereizentrale (057WEBZEN00027), links hinten die Weberei (057WEBEREI00027), Ansicht von SW, 12.03.2020 (Bild Nr. D100681_38).



Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage, Webereizentrale (057WEBZEN00027), im Vordergrund der Fabrikkanal (057WR-BUELACH00205), links die Weberei (057WEBEREI00027), Ansicht von W, 12.03.2020 (Bild Nr. D100681_42).

Freienstein-Teufen, Rorbas, Dorfstrasse 14c, 14d, Kennelwiesstrasse 1, 2, 3, 3a, 3 bei, 5, 20.1, Othmar-Blumer-Strasse 1, 1 bei, 2, 2 bei, Solarweg 1, 1 bei, 3.1, Strickgasse 1, 6, 8, 10, 12, Weissenhaldenstrasse 12 bei
Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage



Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage, Wohn- und Werkstattgebäude mit Schmiede (Vers. Nr. 00019), Ansicht von NW, 12.03.2020 (Bild Nr. D100681_33).



Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage, Wohn- und Werkstattgebäude mit Schmiede (Vers. Nr. 00019), Ansicht von NO, 12.03.2020 (Bild Nr. D100681_44).



Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage, Bretterschopf (Vers. Nr. 00020),
Ansicht von NW, 12.03.2020 (Bild Nr. D100681_55).



Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage, Turbinenhaus (Vers. Nr. 00041),
Ansicht von SO, 12.03.2020 (Bild Nr. D100681_46).

Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage



Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage, Neues Baumwollmagazin (Vers. Nr. 00042), Ansicht von S, 12.03.2020 (Bild Nr. D100681_47).



Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage, Altes Baumwollmagazin (Vers. Nr. 00040), Ansicht von NO, 12.03.2020 (Bild Nr. D100681_48).



Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage, Tössbrücke (057BRUECKE00001, 068BRUECKE00001), Blick über die Brücke nach N auf Vorwerk I (057VORWI00027), Ansicht von S, 12.03.2020 (Bild Nr. D100681_45).



Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage, Oberwasserkanal (057WR-BUELACH00205), im Hintergrund die Webereizentrale (057WEBZEN00027), dahinter die Spinnerei (057SPINNERE00027), Ansicht von O, 12.03.2020 (Bild Nr. D100681_49).

Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage



Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage, Wehr des Fabrikanals in der Töss (057WR-BUELACH00205), Ansicht von W, 12.03.2020 (Bild Nr. D100681_50).

Schloss Teufen

Gemeinde
Freienstein-Teufen

Bezirk
Bülach

Ortslage
Teufen

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n)	Schloss Teufen 3, 4, 4 bei, 5, 6, 7, 8, 8 bei, 10, 11, 12, 13, 16, 16 bei, Neues Schloss 1
Bauherrschaft	Eduard Merian (1824–1859), Katharina von Ulm (o.A.–1658), Johann Heinrich Merian-von der Mühl (1818–1874), Gottfried von Meiss-Trachsler (1785–1862)
ArchitektIn	Leonhard Zeugheer (1812–1866)
Weitere Personen	August Stadler (1816–1901) (Baumeister), Conrad Löwe (1819–1870) (Gartenbaumeister), Martin Koch (1817–1895) (Baumeister)
Baujahr(e)	1638 (057KELLER00372), 1815 (Vers. Nr. 00374), 1848 (Vers. Nr. 00380; 057BRUNNEN00371), 1850–1852 (Vers. Nr. 00371, 00372, 00375, 00377, 00379), 1913 (Vers. Nr. 00373), 1924 (Vers. Nr. 00370), 1975–1983 (Vers. Nr. 00377), vor 1716 (057PARK00380b), 1850–1852 (057PARK00380)
Einstufung	kantonal
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	ja
KGS	B
KGS Nr.	7461
Datum Inventarblatt	11.08.2020 Laetitia Zenklusen
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen		
		PD	Datum	RRB Nr.
05700370	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	PD	09.05.1990	RRB Nr. 0586/1990 vom 21.02.1990 Beitragszusicherung
05700371	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	PD	09.05.1990	RRB Nr. 0586/1990 vom 21.02.1990 Beitragszusicherung
05700372	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	PD	09.05.1990	RRB Nr. 0586/1990 vom 21.02.1990 Beitragszusicherung
05700373	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	PD	21.10.1980	RRB Nr. 3821/1979 vom 26.09.1979 Beitragszusicherung
05700374	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	PD	21.10.1980	RRB Nr. 3821/1979 vom 26.09.1979 Beitragszusicherung
05700375	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	PD	21.10.1980	RRB Nr. 3821/1979 vom 26.09.1979 Beitragszusicherung
05700377	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	PD	15.12.1977	RRB Nr. 4447/1977 vom 02.11.1977 Beitragszusicherung
05700379	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	PD	09.05.1990	RRB Nr. 0586/1990 vom 21.02.1990 Beitragszusicherung
05700380	RRB Nr. 0586/1990 Einzeleinstufung, AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	PD	09.05.1990	RRB Nr. 0586/1990 vom 21.02.1990 Beitragszusicherung
057BRUNNEN00371	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–		
057KELLER00372	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	PD	09.05.1990	RRB Nr. 0586/1990 vom 21.02.1990 Beitragszusicherung
057PARK00380	RRB Nr. 0492/1998 Einzeleinstufung, AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	PD	14.04.1998	RRB Nr. 0492/1998 vom 04.03.1998 Beitragszusicherung
057PARK00380b	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–		



Schloss Teufen

Schutzbegründung

Als Schloss Teufen wird die Anlage mit dem Alten Schloss, dem Neuen Schloss und ihren Nebengebäuden bezeichnet, die südöstlich von Teufen auf einem Geländesporn des Irchels thronen. Der Komplex umfasst folgende schützenswerte Gebäude:

- den Ost- und Südflügel des Alten Schlosses (Vers. Nr. 00371, 00372) mit den Kellern des barocken Vorgängerschlosses von 1638 (057KELLER00372)
- die Schlossscheune (Vers. Nr. 00374) mit dem angebauten Geräte-/Holzschof (Vers. Nr. 00375)
- den Schlossbrunnen (057BRUNNEN00371)
- das Feuerwehmagazin (Vers. Nr. 00373)
- das Garten-/Lusthaus (Vers. Nr. 00380)
- das Neue Schloss (Vers. Nr. 00377)
- die Orangerie (Vers. Nr. 00379) mit dem östl. Terrassengarten (057PARK00380) und dem westl. Terrassengarten (057PARK00380b)
- die Tonmühle der ehem. Schlossziegelei (Vers. Nr. 00370)

Als Gesamtanlage ist das Schloss Teufen in mehrerlei Hinsicht herausragend: Es besitzt dank der landschaftlich reizvollen, aussichtsreichen Lage auf einem Geländesporn und inmitten von landwirtschaftlich genutzten Flächen und Rebbergen eine hohe landschafts- und ortsbildprägende Bedeutung und eine grosse Fernwirkung. Eine besondere historische und siedlungsgeschichtliche Stellung hat das Schloss Teufen, weil es vom 12. Jh. bis heute kontinuierlich als Gutsbetrieb mit Weinanbau genutzt wurde. Im 12. Jh. liessen die Freiherren von Teufen hier eine Burg errichteten, von wo aus sie bis ins 15. Jh. regierten. 1638 erbauten die Herren von Meiss ein neues Schloss. Der Basler Bankier Eduard von Merian (1824–1859) liess dieses barocke Schloss bis auf die Keller abbrechen und die heutige Anlage mit dem Alten und Neuen Schloss erstellen. Das Alte Schloss diente als Wohnraum für den Pächter und das Gesinde und als Ökonomiebau (Scheune mit Wagenremise). Das als reiner Wohnbau konzipierte Neue Schloss blieb jahrzehntelang ein Rohbau, der erst im 20. Jh. vollendet wurde. Auch architektur-, stil- und gartengeschichtlich ist das Schloss Teufen bedeutsam als Anlage mit wertvollen Einzelbauten, die eindrückliche Zeugen des im 19. Jh. herrschenden Stilpluralismus sind. Einzigartig in der Region sind die Terrassengärten, die ein optisch inszeniertes Bindeglied zwischen dem Alten und dem Neuen Schloss bilden.

Beide Schlösser wurden in neugotischem Stil errichtet, wobei das Neue Schloss auf einem Entwurf des bekannten Zürcher Architekten Leonhard Zeugheer (1812–1866) basiert. Nach Studien in Paris und Liverpool arbeitete Zeugheer ab den 1830er Jahren als vielseitiger, erfolg- und einflussreicher Architekt in Zürich. Er übernahm Bauaufgaben für öffentliche Bauten, entwickelte sich ab den 1840er Jahren zum bedeutenden Wohn- und Villenbauer der bürgerlichen Oberschicht in Zürich und Winterthur. Zeugheer schuf Bauten und Anlagen im Stil des Spätklassizismus, der Neurenaissance oder in der englisch beeinflussten Neugotik. Obwohl das Alte Schloss in Teufen mit seinem groben Mauerwerk rustikal, das Neue Schloss mit seinem glatten Mauerwerk elegant wirkt, zeigen sie gemeinsame Merkmale auf, die für eine Urheberschaft Zeugheers sprechen. Beide Schlösser weisen eine strenge Symmetrie auf, sind mit Mittel-/Eckrisaliten gegliedert und mit wenigen Architekturdetails versehen. Innerhalb der Schlossanlage bildet das Alte Schloss mit den am Schlossplatz gelegenen Kleinbauten, dem Schlossbrunnen und dem Feuerwehmagazin, ein geschlossenes Ensemble, das gegen O von der grossen Schlossscheune begrenzt wird. Letztere wie auch die weiteren Ökonomiegebäude sind wichtige bauliche Zeugen des seit jeher zum Schloss gehörigen Landwirtschaftsbetriebs.

Ein hoher architektonischer Stellenwert in der Teufener Schlossanlage kommt auch der Orangerie zu. Sie ist als Nebengebäude eines Herrenhauses ein seltener, gut erhaltener Vertreter seiner Baugattung. Orangerien gehörten in Frankreich seit dem 16. Jh. zum Ensemble königlicher Schlösser und wurden ab dem 18. Jh. im deutschen Sprachgebiet heimisch. Wie Bahnhof-, Markt- und Ausstellungshallen haben Orangerien im 19. Jh. die Entwicklung der Glas-Eisen-Architektur massgeblich mitgeprägt. Auch die Teufener Orangerie ist ein Paradebeispiel für den Stilpluralismus des 19. Jh.; ihre Schaufassade ist im spätklassizistischen Stil gehalten, wobei der gemauerte Mittelteil noch einem barocken Typus entspricht. Die Glasfronten der Seitenwände sind dagegen typisch für die Glas-Eisen-Architektur um die M. des 19. Jh. Das Garten-/Lusthaus von 1848 gilt als einer der ältesten erhaltenen Zeugen des Schweizer Holzstils und bewahrt im Innern eine Illusionsmalerei, die im Kanton Zürich einzigartig ist.

Schloss Teufen

Von ortsbaulicher und historischer Bedeutung ist schliesslich auch die Tonmühle, die am Hang, vor dem westlichen Terrassengarten gelegen den Schlosskomplex mitprägt und ein letzter baulicher Zeuge der ehem. Schlossziegel ist.

Schutzzweck

Erhalt der gewachsenen Anlage des Schlosses Teufen. Erhalt der gewachsenen Substanz der schützenswerten Bauten mitsamt ihren äusseren und inneren historischen Ausstattungselementen und Oberflächen. Erhalt und Pflege der Terrassengärten mitsamt dem Brunnen von 1830.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Schlossanlage mit dem Alten Schloss und dem Neuen Schloss befindet sich südöstlich von Teufen am Südhang des Irchels auf einem Geländesporn. Die Anlage erhebt sich an der Stelle der Burg Altenteufen, dem Stammsitz der Freiherren von Teufen. Weite Felder, Wies- und Rebhänge sowie sichtbegrenzende Waldstreifen prägen das Umland. Im N fällt der Hang ins tiefe bewaldete Tobel des Tüfenbachs ab. Im S läuft ein steiler, teils mit Reben bestockter Hang in ebene Felder aus. Am vordersten und zugleich tiefsten Punkt des Sporns erhebt sich über einem mit Mauern eingefriedeten Terrassengarten (057PARK00380b) das Alte Schloss mit dem Ost- und Südflügel (Vers. Nr. 00371, 00372), die L-förmig zueinander angeordnet sind. Das Neue Schloss (Vers. Nr. 00377) thront weiter östlich, abgesetzt in der Nähe des Waldes, weit sichtbar über dem Rebhang. Dazwischen befinden sich auf gleicher Ebene wie das Alte Schloss die Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 00374, 00375) und auf einer höheren Stufe das Garten-/Lusthaus (Vers. Nr. 00380) sowie die Orangerie (Vers. Nr. 00379) mit einem weiteren ummauerten Terrassengarten (057PARK00380). Erschlossen wird die Anlage durch eine Naturstrasse, die am Hangfuss von der Hauptstrasse abzweigt und über dem bewaldeten Bachtobel entlangführt.

Objektbeschreibung

Ostflügel (Vers. Nr. 00371)

Der Ostflügel des Alten Schlosses begrenzt den chaussierten Hof im N. Der aus Bruchsteinen gefügte, langgestreckte Bau zählt drei Geschosse und schliesst mit ziegelgedecktem Satteldach. Die Längsfassade zeigt auf der nördlichen Strassenseite rechteckige Einzelfenster. Auf der Hofseite im S gliedern Zwillingsfenster in 9 Achsen die Längsfassade. Sie weisen im EG stichbogige, in den OG gerade Fensterstürze aufweisen und sind mit Entlastungsbögen versehen. In der Mitte befindet sich das Eingangsportal, darüber ein Dachhäuschen und auf dem First ein Glockentürmchen, im O eine grosse Durchfahrt. Charakteristisch für die Hofseite des Ostflügels ist die dekorative Gestaltung: Fensterläden, Türen und Tore sind gelb-schwarz gestrichen. Ein geschnitzter und bemalter Fries aus Holz schmückt die Dachuntersicht. Die 1921 neugestaltete stichbogige Portalrahmung zeigt eine balusterartige Bekrönung mit dekorativem Eisengitter, am Türsturz die Jahreszahlen «1638» und «1857» und das Wappenschild der Familie Keller (Steinbock). Das Türblatt des Eingangsportals ist mit geschnitzten Zierformen kunstvoll verziert. Das Dachhäuschen weist eine ornamentale Bemalung von 1913 und die Bezeichnungen «Ren. 1913» und «Ren. 1991» auf. Der Durchgang im O mit spitzbogigem profilierten Torbogen ist an der Innenseite mit einem rot gestrichenen Rippengratgewölbe aus Holz verkleidet. Hofseitig angebracht ist eine Wappentafel mit der Jahreszahl 1851 und mit dem Merian-Wappen, umgeben von Löwen und Schwänen. Ein Blendgiebel durchbrochen mit einem Rundfenster mit Masswerk und einem dreiteiligen Fenster prägt die südöstliche Schmalseite des Ostflügels. Im Innern befindet sich gemäss Literatur unter dem Trottraum im EG der Kellerraum, ehemals mit Milchkeller, Brennerei und Waschhaus, der mit dem alten Schlosskeller von 1638 durch einen Gang verbunden ist. In den Wohnräumen ist die Ausstattung von 1913 und 1921 erhalten. Das Treppenhaus enthält reiche Ausstattung in neoklassizistischem Stil und in Art-déco-Formen.

Südflügel (Vers. Nr. 00372)

Der über den Kellern (057KELLER00372) des barocken Schlosses von 1638 erbaute Südflügel des Alten Schlosses begrenzt den Hof gegen W. Der aus Bruchstein gemauerte, viergeschossige Massivbau mit Sockelgeschoss gliedert sich in einen Wohn- und Scheunenteil. Der Hauptbaukörper ist mit einem ziegelgedeckten Walmdach abgeschlossen; die Westseite, auf der der Terrassengarten (057PARK00380b) liegt, ist als Doppelgiebelfassade mit zwei symmetrisch angeordneten Eckrisaliten mit Quergiebel und einem Zwischenbau gestaltet. Ein polygonaler, gegen S gerichteter Mittelrisalit und regelmässig angeordnete Fenster gliedern die Fassaden des südseitigen Wohnteils. Es sind Einzel-, oder Zwillingsfenster mit stichbogigen oder einfachen Steinrahmen und Entlastungsbögen. Auf der Hofseite im O ist auf jedem Geschoss zusätzlich ein kleines



Schloss Teufen

Hochrechteckfenster eingelassen. Mächtige Bogentore mit darüberliegenden Mauerschlitzen prägen die Fassaden des nordseitig liegenden Scheunenteils (Wagenremise). Auf der Hofseite im O sitzen über zwei grossen Stichbogentoren vier kleinere, ebenfalls stichbogige Öffnungen. Auf der Gartenseite im W sind zwei hohe Rundbogenöffnungen mit waagrechter Verbretterung und zwei Stichbogentore im niedrigeren Zwischenbau eingelassen. Alle Fensterläden sind im charakteristischen Gelb-Schwarz gestrichen; auch die Scheunentore heben sich farblich ab durch einen gelben Anstrich. Dekorative Pfettenköpfe und ein geschnitztes, rot gestrichenes Dachfries schmücken die Dachuntersichten. Das Innere des Südflügels enthält vier Wohnungen; Teile der historischen Raumausstattung wie Kachelöfen, Deckenmalereien usw. sind erhalten. Am reichsten ausgestattet ist das Wohnzimmer im 1. OG mit einer gemalten Eschenholzmaserung auf Täferung, Einbauschränken und Türen, Deckenmalereien sowie klassizistischem Kachelofen und Würfelparkettboden. Erhalten geblieben sind auch mehrere Türen samt Beschlägen, die vermutlich aus dem abgebrochenen Schloss von 1638 stammen.

Schlosskeller (057KELLER00372)

Im Südflügel befinden sich die in den Sandsteinfelsen gehauenen Keller vom barocken Vorgängerschloss von 1638. Der südliche, dreiteilige Keller im 2. UG weist ein Kreuzgratgewölbe und einen Tonplattenboden auf. Im 1. UG befindet sich der nördliche Fassraum, der in der Mitte auf drei Pfeiler abgestützt ist. Der östliche Pfeiler ist mit «1638» bezeichnet. Beide Keller sind über einen Gang verbunden und dienen der Weinlagerung.

Schlossscheune (Vers. Nr. 00374)

Markanter Walmdachbau östlich des Alten Schlosses, der zwischen der höher gelegenen Geländestufe im N und dem Geländerand im S einen Riegel bildet. Das Gebäude mit Tenn und Stallungen besteht aus unverputztem Bruchsteinmauerwerk, das ziegelgedeckte Dach trägt auf jeder Seite in der Mitte ein Dachhäuschen. Nördlich angefügt ist eine Scheunen-Hocheinfahrt mit Torflügeln mit schwarz-gelbem Zickzackmuster. Von den drei korbbogigen Scheunentoren ist das nördliche als Durchgang erhalten, die beiden südlichen wurden zugemauert und Fenster und Türen mit Kunststeingewänden eingebaut. Im W und S ist das Mauerwerk im OG mit rechteckigen Öffnungen durchbrochen. Im Innern ist gemäss Literatur die qualitätvolle Dachkonstruktion mit liegendem Dachstuhl erhalten.

Geräte-/Holzschof (Vers. Nr. 00375)

Der zweigeschossige Ökonomiebau ist seitlich im rechten Winkel an die Schlossscheune angebaut und umschliesst im S und O einen Hof. Auf der Südseite tritt das Bruchstein- und Quadermauerwerk des ziegelgedeckten Walmdachbaus in Erscheinung. Es wird von flachen Pilastern und einem Gurtgesims gegliedert. Das OG ist mit Rundbogenfenstern versehen. Im EG öffnet sich ganz im W ein Rundbogentor, ganz im O ein Stichbogentor mit zwei Türflügeln mit zwei gestemten Rautenmuster. An die Ostfassade des Gebäudes grenzt der erhöht liegende Nutzgarten. Das OG ist mit vertikalen Holzbretter zwischen flachen Wandelementen verkleidet.

Schlossbrunnen (057BRUNNEN00371)

Im O des Schlosshofs in einer Mauereinbuchtung platzierter Brunnen aus Sandstein. Der achteckige Brunnentrog mit Sockel und profiliertem Rand zeigt gefelderte Wände und auf der Vorderseite eingemeisselt das Errichtungsjahr «1848». Der quadratische, mit Zinnen bekrönte Stock ist mit Spitzbögen mit Blendmasswerk und dem Merian-Wappen bereichert.

Feuerwehrmagazin (Vers. Nr. 00373)

Der gemauerte, eingeschossige Kleinbau mit hohem geschwungenem Zeltdach ist in die gebogen verlaufende, das Areal nach S abschliessende Schlosshofmauer integriert. Die Dachtraufe des Gebäudes ist mit einem Zahnschnittfries aus Sandstein betont, das Dach mit Klosterziegeln eingedeckt und einer Windfahne bekrönt. In der Nordfassade eingelassen sind ein stichbogiges Tor mit schwarz-gelb gestrichenen Türflügeln und eine kleine stichbogige Öffnung. Die Fassade ist hier verputzt und weist gegen W abgerundete, aus Tuffstein gehauene Ecken auf.

Garten-/Lusthaus (Vers. Nr. 00380)

Das Garten-/Lusthaus, ein Fachwerkbau mit gemauertem Sockel aus Sichtbackstein, befindet sich östlich des Alten Schlosses auf der höheren Geländestufe, die über eine Treppe in der Steinmauer erklommen wird. Es ist von Bäumen und Sträuchern umgeben und steht an einem gekiesten Platz, von dem der Zugangsweg zur Orangerie und zum Neuen Schloss abgeht. Das im Schweizer Chaletstil, über einem Gewölbekeller erbaute Gartenhaus wurde im Zusammenhang mit dem Restaurationsbetrieb (bis 1905) als «Pavillon» oder als «Lusthaus» für Feste und Bankette genutzt. Heute dient es als Wohnraum, im westlichen Anbau untergebracht sind Heizung, Küche, WC und Bad. An der südlichen Giebelseite sind das Ortbrett, die Pfettenköpfe und das Giebelbrett des

Schloss Teufen

Satteldachs sowie die Balustrade der Veranda mit dekorativ gesägten Zierformen versehen. Zum Schutz der um 1900 angebrachten Dekorationsmalereien ist Veranda heute verglast. Ihre Decke und Wände zieren mehrfarbige Schablonenmalereien, die Tür zum Festsaal wird von Aprikosenbäumchen gerahmt, über dem Türsturz prangt das Keller-Wappen (Steinbock). Die vermutlich 1879 illusionistisch ausgemalte Decke des Saals zeigt eine Gartenlaube, die mit Windenranken bewachsen und von Vögeln, Schmetterlingen, Raupen, Fröschen u. a. bevölkert ist.

Neues Schloss (Vers. Nr. 00377)

Das Neue Schloss erhebt sich inmitten einer weitläufigen, eingezäunten Rasenfläche. Das zweigeschossige Gebäude mit Gewölbekeller ist aus glatt gehauenen Mauersteinen gefügt. Es ist streng axial gegliedert in zwei parallel angeordnete, von O nach W ausgerichtete Längskörper mit Satteldach. Diese sind in der Mitte über einen Querbau verbunden, der gegen N und S als Risalit vorkragt und ebenfalls mit einem Satteldach schliesst. Zwischen den Längskörpern sind auf der West- und Ostseite zurückspringende Bauten mit Pultdächern eingeschoben. Die knapp sitzenden Satteldächer sind am Ansatz mit Fial-Postamenten bestückt. Den übergiebelten Gebäudeteilen sind ausser im O befensterte Vorbauten angegliedert, die einen Balkon mit steinernem Geländer tragen. An der Westfassade rahmt je ein rechteckiger Vorbau den portalartig gestalteten Gartensaaleingang, der geschützt unter einem Balkon mit steinernem Geländer liegt. Die Südfassade besitzt einen einzelnen polygonalen Vorbau. Den Haupteingang an der Nordfassade prägt eine Vorhalle mit Spitzbogenpfeilern, Filialtürmchen sowie Balkon und grossflächigem Masswerkfenster. Die Hauptgeschosse weisen rechteckige Zwillings- oder Drillingsfenster mit markanten Kämpfergesimsen auf. Im DG öffnen sich kleine Stichbogen- und Rhombenfenster. Fenster- und Türeinfassungen sind aus Sandstein gehauen. Die Grundrissdisposition des Innern ist entsprechend der Anordnung der Baukörper streng achsial angelegt. Eine zentrale Halle am Schnittpunkt der Ost-West- und Nord-Süd-Achse des Gebäudes dient der Erschliessung des gesamten Innern.

Orangerie (Vers. Nr. 00379)

Das längsrechteckige, in streng klassizistischem Stil errichtete Gebäude steht parallel am Zufahrtsweg zum Neuen Schloss gegenüber dem östlichen Terrassengarten (057PARK00380). Der Putzbau mit Walmdach weist einen Grundriss von etwa 20 m Länge und 3 m Breite auf. Die nach S auf den Zufahrtsweg gerichtete Fassade ist als Hauptfassade mit einem giebelbekrönten Mittelrisalit, Eckpilastern und einer von einem Halbkreisbogen umrahmten Eingangstür akzentuiert. An den von Eckpilastern eingefassten Seiten öffnen sich je drei hochrechteckige Fenster mit feiner Sprosseneinteilung. Mittelrisalit und Eckpilaster bestehen aus verputztem Bruchsteinmauerwerk; die Bogentür und die Fenster besitzen Sandsteinrahmen, der antikisierende Dreiecksgiebel, die zweiflüglige Tür und die dreiteiligen Fensterkreuze und -sprosse sind aus Holz. Die rückseitige Längsseite, ebenfalls mit Mittelrisalit, und die Breitseiten sind spärlich befenstert.

Östlicher Terrassengarten (057PARK00380)

Der von Mauern umgebene Terrassengarten ist auf drei Niveaus angelegt. Vom chaussierten Zufahrtsweg zum Neuen Schloss sind die oberste und mittlere Terrasse über ein Eisengittertor betretbar; die unterste Terrasse ist über eine Treppe frei zugänglich. Untereinander sind die einzelnen Terrassen ebenfalls über Treppen verbunden. Jede der Terrassen bewahrt ihre urspr. Grösse und ist individuell gestaltet. Jedoch wurde die Detailgestaltung (Ausstattungs-elemente, Bepflanzung mit Solitär-bäumen und Wegführung) über die Jahre nach und nach vereinfacht. Auf der obersten Ebene (seit 20 Jahren bewirtschaftet von einer Gärtnerei) wurde 2015 ein Schaugarten angelegt. Dieser ist einem Bauerngarten nachempfunden und zeigt eine spinnenförmige Wegstruktur mit Buchsbaumeinfassung; die Zwischenräume sind mit Stauden, Blumen, Kräutergarten etc. bepflanzt. Die mittlere Terrasse weist in der Mitte eine Rasenfläche mit einem rechteckigen Schwimmbecken (urspr. mit Fontaine) auf. Ein alter Baumbestand (Buche, Gingko, Zypresse) auf der Seite der Stützmauer der oberen Terrasse sowie diverse Staudeninseln, im S mit einer sitzenden Frauenfigur aus Stein, und ein rundherum verlaufender Kiesweg bilden einen Rahmen. Nach aussen begrenzt ein Eisengitterzaun mit Postamenten, die teils aus Sichtbackstein sind, die Terrasse. Auf der untersten Ebene ist die Stützmauer zur nächst oberen Terrasse mit einer Felsengruppe mit einem Wasserbecken bespielt. Ein Gingkobaum umgeben von einer Rasenfläche und gesäumt von einem Kiesweg markiert die Mitte.

Westlicher Terrassengarten (057PARK00380b)

Auf unterschiedlichen Niveaus angesiedelter, allseitig ummauerter Terrassengarten, der sich zwischen dem Südflügel des Schlosses und der ehem. Tonmühle erstreckt. Zentrale, chaussierte Wegführung mit Treppen, die auf die Doppelgiebelfassade des Schlosses und den davor platzierten Brunnen von 1830 ausgerichtet ist. Auf der mittleren Ebene endet der Weg über einer gemauerten Nische. Von dort führt eine Treppe in Richtungswechsel entlang der Stützmauer auf die nächst

Schloss Teufen

untere Terrasse, wo der Weg wieder zentral verläuft. Die Flächen seitlich des Wegs sind reich mit Stauden, Blumen und Hecken und Rasen bepflanzt und bieten Orte des Verweilens mit Sitzgelegenheit.

Ehem. Tonmühle (Vers. Nr. 00370)

Die ehem. Tonmühle gehört zum abgebrochenen Komplex der Schlossziegelei. Im Gebäude (heute Fahrradraum und Garage) wurde der Ton für die Ziegelherstellung aufbereitet. Der über quadratischem Grundriss erstellte Bau weist ein gerades, ziegelgedecktes Satteldach auf. Das EG ist massiv gemauert und verputzt, das OG und DG sind vermutlich Holzkonstruktionen mit vertikaler Holzverschalung. Im OG und im DG sind bauzeitliche Fensteröffnungen erhalten, an der Westseite öffnet sich ein breites Garagentor.

Baugeschichtliche Daten

- | | |
|---------------|--|
| 12./13. Jh. | Bau der Burg «Altenteufen» am Ort des heutigen Schlosses Teufen durch die Freiherren von Teufen |
| 1638 | Neubau eines Schlosses mit Treppengiebel durch Katharina von Ulm (o.A.–1658), Witwe des Gerichtsherrn Hans Meiss (1585–1628) |
| 1815 | Neubau der Schlossscheune (Vers. Nr. 00374) durch Gottfried von Meiss–Trachsler (1785–1862) |
| 1843 | Verkauf des Schlossguts an Johann Heinrich Merian-von der Mühl (1818–1874), Kaufmann aus einem vermögenden Basler Ratsgeschlecht |
| 1848 | Bau des Gartenhauses (Vers. Nr. 00380) und Errichtung des Schlossbrunnens (057BRUNNEN00371) |
| 1850 | Erwerb des Schlossguts durch Eduard Merian (1824–1859), Bankier und jüngster Bruder von Johann Heinrich |
| 1850 | Restaurierungsprojekt für das «Schloss Teufen», Architekt: Ferdinand Stadler (1813–1870) |
| 1850–1852 | Bau des Alten Schlosses mit dem Ostflügel (Vers. Nr. 00371) und Südflügel (Vers. Nr. 00372) über den Kellern (057KELLER00372) des abgebrochenen Schlosses von 1638 – Bau des Neuen Schlosses (Vers. Nr. 00377), Architekt: Leonhard Zeugheer (1812–1866), Baumeister: Martin Koch (1817–1895), August Stadler (1816–1901) – verm. Anlegung der Terrassengärten (057PARK00380, 057PARK00380b), Gartenarchitekt: Conrad Löwe (1819–1870) |
| 1851 | Bau der Orangerie (Vers. Nr. 00379); Anbau des Geräte- und Holzschopfs (Vers. Nr. 00375) an die Schlossscheune (Vers. Nr. 00374) |
| 1852 od. 1853 | Einstellung der Bauarbeiten am Neuen Schloss mit unvollendetem östlichen Treppenhaus und Innenausbau |
| Mai 1856 | Verkauf der Schlossliegenschaft an den Kanton Zürich, Einsetzung von Johann Jakob Keller (1831–1905) als Verwalter; später auch Gründer der Ziegelei beim Schloss Teufen |
| 1862 | Anbringung eines Notdachs am Neuen Schloss |
| 1875 | Übernahme des gesamten Schlossguts durch Jakob Keller |
| 1879 | Bauarbeiten am Südflügel (Vers. Nr. 00372) |
| 1894 | Bauten am Ostflügel (Vers. Nr. 00371) |
| 1905 | Einstellung des Restaurantbetriebs im Schloss, Bauarbeiten am Alten Schloss |
| 1913 | Renovation des Alten Schlosses (Inscription auf einer Lukarne des Ostflügels: «Ren. 1913»), geflammte Bemalung der Fensterläden, Bau des Feuerwehrmagazins (Vers. Nr. 00373) |
| 1921 | Teilweise Neuausstattung des Ostflügels in frühen Art-déco-Formen, Neugestaltung des Hauptportals mit Datierung «1638 1857» samt Keller-Wappen (Steinbock) |
| 1924 | Bau der Tonmühle (Vers. Nr. 00370) |
| 1944 | Einstellung des Ziegeleibetriebs |
| 1947 | Teilabbruch der Ziegeleigebäude |
| 12.02.1971 | Verkauf des Neuen Schlosses an Architekt Alexander Maurer-Trösch (geb. 1925) aus Zürich |
| 1975–1983 | Vollendung des Neuen Schlosses mit denkmalpflegerischer Unterstützung und unter Verwendung historischer Ausstattungsteile aus dem Neuen Schloss Buonas in Risch ZG (erbaut 1873–1877, abgebrochen 1970) und dem Wohn- und Geschäftshaus «Gloria» in der Stadt Winterthur von 1865 (Stadthausstrasse 135; 230ST05566) |
| 1978–1981 | Renovation der Schlossscheune, des Geräte-/Holzschopfs und Feuerwehrmagazins einschliesslich Stützmauern und Pflasterungen |

Schloss Teufen

1980–1981	Restaurierung der Orangerie
1989	Verkauf des Neuen Schlosses
1989–1995	Renovation des Alten Schlosses und der Orangerie, Umbau des Gartenhauses zu Wohnzwecken
1993	Wiederherstellung des westlichen Terrassengartens (057PARK00380b), Sanierung der Mauern sowie individuelle Gestaltung durch die Wohnungsmieter des Südflügels
1996	Erstellung eines Parkpflegewerks für den östlichen Terrassengarten (057PARK00380), LandschaftsarchitektIn: Werner Rüeger (1942–o.A.), Marianne Wagner (o.A.–o.A.)
1998	Schaffung der Stiftung «Parkanlage Schloss Teufen»
1996–2000	Sanierungsarbeiten am östlichen Terrassengarten (057PARK00380) nach gartendenkmalpflegerischen Kriterien, Instandstellung der Parkanlage samt Einfassungsmauern, Brüstungen und Toren
2007	Kauf des Schlosses durch einen deutschen Modeunternehmer; umfassende Renovation und Umbau des Innern, Architekt: Eggenberger Generalunternehmung AG, Volketswil
2012–2013	Renovation und Einrichtung einer Betriebsleiterwohnung im Ostflügel sowie der Hauptdurchfahrt mit Torbogen
2014	Renovation der Fensterläden am Südflügel
2015	Östlicher Terrassengarten (057PARK00380): Anlegung eines Schaugartens (oberste Ebene)
2017	Sanierung der Südfenster und des Tors der Orangerie
2018–2019	Verkauf an einen neuen Besitzer

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 22-1978, 09.01.1979, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Freienstein-Teufen, Vers. Nr. 00370, 00371, 00372, 00373, 00374, 00375 und 00380, März 1986, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Freienstein-Teufen, Vers. Nr. 00377, Mai 1989, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 165–173.
- Kurzinventar, Freienstein, Inv. Nr. III/1-3, 4a-d, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Freienstein, Inv. Nr. V/N0004, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Freienstein, Inv. Nr. VI/N0001, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Freienstein, Inv. Nr. VII/1, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Freienstein, Inv. Nr. VIII/N0005, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Hans-Peter Mathis, Zeugheer, Leonhard, in: Historisches Lexikon der Schweiz HLS, www.hls-dhs-dss.ch/de/articles/019958/2014-03-03/, Stand [03.03.2014].
- Ulrich Meier, Geschichte Rorbas-Freienstein-Teufen, Bülach o. J., S. 128ff.
- Judith Rohrer-Amberg, Schloss Teufen, hg. von Fachstelle Gartendenkmalpflege, Gartenbauamt Zürich, 23.09.1994, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Werner Rüeger, Marianne Wagner, Schloss Teufen, 8428 Freienstein-Teufen, Parkpflegewerk, hg. von Schweizer Heimatschutz, Winterthur 1996, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 10. Bericht 1979–1982, hg. von Direktion der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich, Abteilung Denkmalpflege, Zürich 1986, S. 44.
- Zürcher Denkmalpflege, 13. Bericht 1991–1994, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1998, S. 90–105.
- Zürcher Denkmalpflege, 15. Bericht 1997–2000, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2004, S. 368.
- Zürcher Denkmalpflege, 19. Bericht 2007–2008, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2012, S. 56–60.
- Zürcher Denkmalpflege, 22. Bericht 2013–2014, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Egg 2019, S. 305–306.
- Zürcher Denkmalpflege, 9. Bericht 1977–1978, hg. von Direktion der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich und Stadtrat Winterthur, Zürich 1982, S. 56–62.

Schloss Teufen**Augenschein**

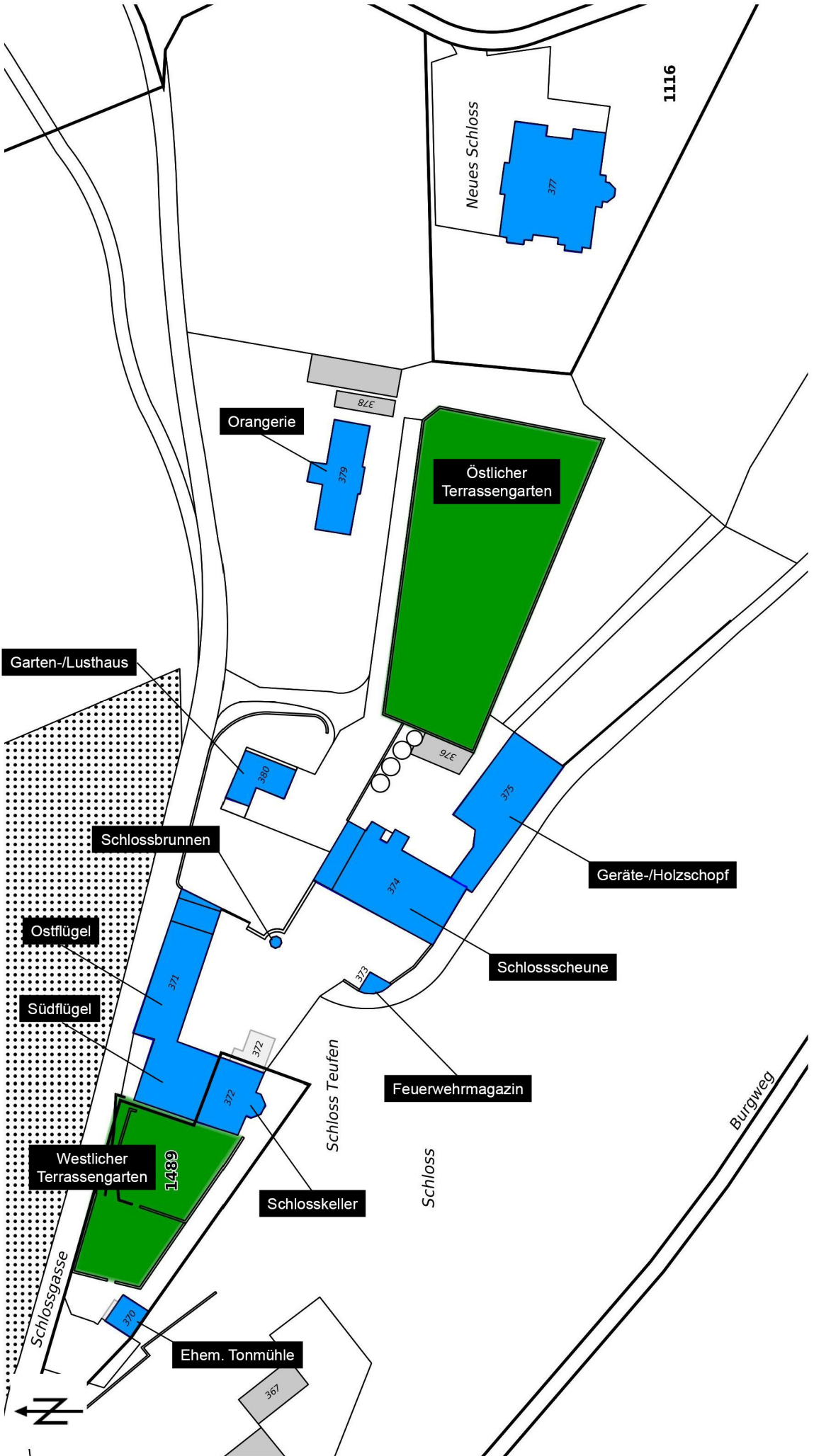
Aussen: März 2020, Aug. 2020

Innen: nicht besichtigt

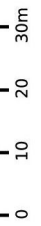


Kanton Zürich
GIS-Browser (<https://maps.zh.ch>)

Inventarrevision Denkmalpflege



Massstab 1:1200



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 17.08.2020 23:28:45

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.



Schloss Teufen, links Altes Schloss mit Ost- und Südflügel, westlichem Terrassengarten und Ökonomiegebäuden, Mitte Orangerie mit östlichem Terrassengarten, rechts Neues Schloss, Flugaufnahme von S, 25.09.2006 (Bild Nr. D100598_44).



Schloss Teufen, Altes Schloss mit westl. Terrassengarten (057PARK00380b) und Südflügel (Vers. Nr. 00372), ganz links ehem. Tonmühle (Vers. Nr. 00370), Ansicht von SW, 20.03.2020 (Bild Nr. D100598_04).



Schloss Teufen, Altes Schloss mit Südflügel (Vers. Nr. 00372), Ostflügel (Vers. Nr. 00371), Schlossscheune (Vers. Nr. 00374) und Geräte-/Holzschopf (Vers. Nr. 00375), Ansicht von SW, 20.03.2020 (Bild Nr. D100598_07).



Schloss Teufen, Neues Schloss (Vers. Nr. 00377), Ansicht von SW, 20.03.2020 (Bild Nr. D100598_06).



Schloss Teufen, Ostflügel (Vers. Nr. 00371), Ansicht von S, 12.08.2020 (Bild Nr. D100598_09).



Schloss Teufen, Südflügel (Vers. Nr. 00372), Ostfassade mit Wohn- und Scheunenteil, Ansicht von O, 12.08.2020 (Bild Nr. D100598_10).



Schloss Teufen, Ostflügel (Vers. Nr. 00371) mit Durchfahrt und Schlossbrunnen (057BRUNNEN00371), Ansicht von SW, 12.08.2020 (Bild Nr. D100598_08).



Schloss Teufen, Ostflügel (Vers. Nr. 00371), Ansicht von O, 12.08.2020 (Bild Nr. D100598_22).

Schloss Teufen

Schloss Teufen, Ostflügel (Vers. Nr. 00371), Durchfahrt mit Holzgewölbe, Ansicht von S, 12.08.2020 (Bild Nr. D100598_14).



Schloss Teufen, Ostflügel (Vers. Nr. 00371), Eingangsportal in der Ostmauer der Durchfahrt, Ansicht von SW, 12.08.2020 (Bild Nr. D100598_15).



Schloss Teufen, Feuerwehmagazin (Vers. Nr. 00373), Ansicht von N,
12.08.2020 (Bild Nr. D100598_23).



Schloss Teufen, Schlossscheune (Vers. Nr. 00374), Ansicht von NW,
12.08.2020 (Bild Nr. D100598_24).

Schloss Teufen

Schloss Teufen, Geräte-/Holzschof (Vers. Nr. 00375), Ansicht von SO, 12.08.2020 (Bild Nr. D100598_27).



Schloss Teufen, Garten-/Lusthaus (Vers. Nr. 00380), Ansicht von SO, 12.08.2020 (Bild Nr. D100598_31).



Schloss Teufen, Neues Schloss (Vers. Nr. 00377), links Haupteingang mit Vorhalle, Ansicht von NW, 12.08.2020 (Bild Nr. D100598_39).



Schloss Teufen, Neues Schloss (Vers. Nr. 00377), Ansicht von W, 12.08.2020 (Bild Nr. D100598_40).



Schloss Teufen, Orangerie (Vers. Nr. 00379), Ansicht von SO, 12.08.2020 (Bild Nr. D100598_45).



Schloss Teufen, östlicher Terrassengarten (057PARK00380), oberste Terrasse, linear-geometrische Buchsbaumhecken mit bepflanzten Zwischenräumen, 12.08.2020 (Bild Nr. D100598_49).



Schloss Teufen, östlicher Terrassengarten (057PARK00380), mittlere Terrasse mit Schwimmbekken, altem Baumbestand, im Hintergrund Orangerie (Vers. Nr. 00379), Ansicht von SW, 12.08.2020 (Bild Nr. D100598_52).



Schloss Teufen, östlicher Terrassengarten (057PARK00380), unterste Terrasse mit Felsengruppe und Wasserbekken, hinten Stützmauer der mittleren Terrasse mit Eisengitterbrüstung und Postamenten, Ansicht von SW, 12.08.2020 (Bild Nr. D100598_60).



Schloss Teufen, Südflügel (Vers. Nr. 00372) mit Scheunen- und Wohnteil, westlicher Terrassengarten (057PARK00380b), Ansicht von W, 12.08.2020 (Bild Nr. D100598_37).



Schloss Teufen, westlicher Terrassengarten (057PARK00380b), untere Ebene mit gemauerter Nische und zentralem Weg mit Treppe, Ansicht von W, 12.08.2020 (Bild Nr. D100598_62).



Schloss Teufen, ehem. Tonmühle (Vers. Nr. 00370), Ansicht von SO, 12.08.2020 (Bild Nr. D100598_36).



Schloss Teufen, Südflügel (Vers. Nr. 00372), westlicher Terrassengarten (057PARK00380b) und ehem. Tonmühle (Vers. Nr. 00370), Ansicht von NW, 12.08.2020 (Bild Nr. D100598_34).

Wohnhaus mit Ökonomieteil

Gemeinde

Freienstein-Teufen

Bezirk

Bülach

Ortslage

Freienstein

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Gupfe 6
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1483d (Wohnhaus), 1667d (Ökonomieteil)
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 23.01.2017 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

05700185

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Das Wohnhaus mit Anbau (Ökonomieteil) bildet mit den Gebäuden Vers. Nrn. 00186, 00189 eine bau- und nutzungsgeschichtlich interessante Häuserzeile, die früher von Handwerkern und Bauern bewohnt war. Das aussen unscheinbare Haus bewahrt im Innern einen spätmittelalterlichen Ständerbau, der dendrochronologisch ins Jahr 1483 datiert werden konnte. Das hohe Alter und die bauzeitlich erhaltenen Konstruktionselemente zeichnen das Gebäude als einen überkommunal bedeutenden Bauzeugen aus. In der Zürcher Landschaft kommen Ständerbaukonstruktionen aus dem Spätmittelalter selten vor. Eine räumliche Konzentration dieses Bautyps ist im nördlichen Kantonsgebiet auszumachen. Das bekannteste Beispiel ist das sog. «Girsbergerhaus» (1422d) in Unterstammheim (Sennegasse 5; Vers. Nr. 01170). Das Wohnhaus Gupfe 6 ist ein wichtiger konstruktionsgeschichtlicher Zeuge aus dem Spätmittelalter und zählt zu den ältesten Gebäuden der Gemeinde; als Teil der Häuserzeile prägt es das Ortsbild entscheidend mit.

Schutzzweck

Substanzieller Erhalt des Kernbaus von 1483d sowie des nordwestseitigen Anbaus von 1667d, insbesondere der konstruktiven Teile des Wand- und Dachgefüges.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Wohnhaus mit nordwestseitig angegliedertem Anbau (Wirtschaftsteil) ist Teil der Baugruppe Gupfe im W des historischen Siedlungskerns von Freienstein. Mit den südöstlich anschliessenden Gebäuden Vers. Nrn. 00186 (Gupfe 6) und 00189 (Dättlikerstrasse 1) bildet es eine kompakte Häuserzeile, die sich bis zur Gabelung Dättliker- / Dorfstrasse erstreckt. Südwestlich sind ein gepflasterter Platz mit einem Nebengebäude (Gupfe 5,1; Vers. Nr. 00183) und einem Brunnen vorgelagert, so dass eine Pufferzone zur stark befahrenen Irchelstrasse entsteht.

Objektbeschreibung

Der zweigeschossige, verputzte Satteldachbau mit Firstrichtung NW-SO weist ein im 19. Jh. geprägtes Äusseres auf. Das ziegelgedeckte Dach zeigt gegen den Platz hin einen Knick und eine mit Brettern geschlossene Dachuntersicht; rückseitig ist es abgeschleppt. Drei Achsen mit Holzgerahmten Rechteckfenstern und ein gleichartiges Tor prägen die Hauptfassade. Die gegen SW gerichtete, den nordseitigen Anbau (Ökonomieteil) abschliessende Fassade ist im Giebfeld Holzverschalt.

Der Wohnbereich des Hauses Vers. Nr. 00185 und ev. auch des anschliessenden Hausteils Vers. Nr. 00186 umfasst einen spätmittelalterlichen Ständerbau. An der Trennwand zum Ökonomieteil, der in traditioneller Ständerbauweise errichtet wurde, sind Teile der spätmittelalterlichen



Wohnhaus mit Ökonomieteil

Ständerbaukonstruktion mit breiten, verblatteten Kopfhölzern mit Schwalbenschwanzblatt und Verzahnung sichtbar. Die Niveauunterschiede in den bestehenden Verhältnissen lassen auf eine vielschichtige Bau- und Nutzungsgeschichte schliessen. Erhalten hat sich ein halbgeschossig eingetiefter Keller, der auf der Nordseite gegen den Ökonomieteil hin einen nachträglich zugemauerten Eingang aufweist.

Baugeschichtliche Daten

1483d	Errichtung des Kernbaus (Wohnhaus)
1667d	Errichtung des nordseitigen Anbaus (Ökonomieteil)
1812	Gemäss Lagerbuch der kantonalen Gebäudeversicherung sind unter der Liegenschaft Unterdorf Nr. 31 (Vers. Nr. 00185, 00186, 00189) vier Eigentümer verzeichnet, die alle über einen Anteil an Haus und Scheune verfügen
1830	Haus und Scheune sind auf drei Eigentümer aufgeteilt
1841–1842	Errichtung der Laube am nordseitigen Anbau; Erneuerung/Neubau von Scheune und Stall
1847, 1851	Erneuerungs-/Reparaturarbeiten
1887	Im Lagerbuch der kantonalen Gebäudeversicherung ist Bäcker Hermann Benz eingetragen als Eigentümer eines Wohnhauses mit Bäckerei, Backofen, Scheune sowie eines Stallanbaus mit Waschhaus und Kammer
1920	Abtragung des Backofens

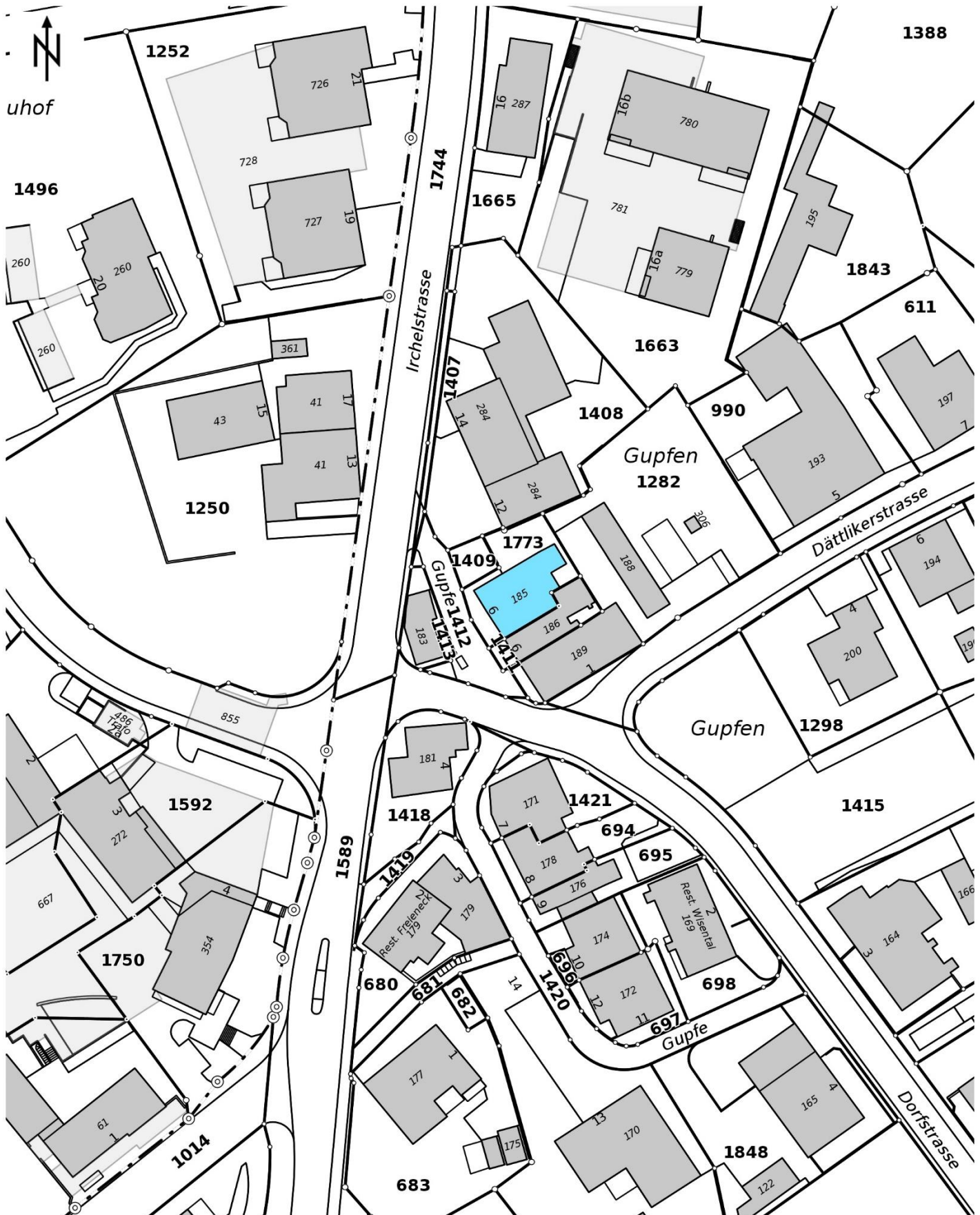
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten, Nr. LRD14/R7061 (LN 675), 29.09.2014, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 13–2010, 01.06.2010, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Gemeinde Freienstein-Teufen, kommunales Inventar schützenswerter Bauten, Inv. Nr. 2, bearbeitet von Pit Wyss, Dielsdorf 2010/2011.
- Staatsarchiv des Kantons Zürich.

Augenschein

Aussen: Okt. 2016, Febr. 2020

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 08.02.2016 15:08:57

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
 Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:900

Zentrum: [686067.17,265133.95]

Wohnhaus mit Ökonomieteil



Wohnhaus mit Ökonomieteil, linkes Gebäude der dreiteiligen Häuserzeile Gupfe, Ansicht von SW, 24.02.2020 (Bild Nr. D100566_35).



Wohnhaus mit Ökonomieteil, linkes Gebäude der dreiteiligen Häuserzeile Gupfe, Ansicht von N, 24.02.2020 (Bild Nr. D100566_37).

Wohnhaus mit Ökonomieteil

Wohnhaus mit Ökonomieteil, linkes Gebäude der Häuserzeile Gupfe, Ansicht von SW, 24.02.2020 (Bild Nr. D100566_36).



Wohnhaus mit Ökonomieteil, Ansicht von W, 24.02.2020 (Bild Nr. D100566_39).

Ehem. Kleinbauernhaus

Gemeinde
Freienstein-Teufen

Bezirk
Bülach

Ortslage
Freienstein

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Dättlikerstrasse 28
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1688d
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 16.04.2021 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
05700232	RRB Nr. 2718/1993 Einzeleinstufung, AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	PD 06.01.1994 RRB Nr. 2718/1993 vom 08.09.1993 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Das ehem. Kleinbauernhaus ist ein bedeutender sozial- und baugeschichtlicher Zeuge für die Wohn- und Arbeitsverhältnisse der früheren ländlichen Unterschicht, die ihr Auskommen zum Teil in nicht «agrarischen» Tätigkeiten fand. Das Kleinbauernhaus im Oberdorf, unter dessen Bewohnerschaft u. a. zwei Schneider und ein Schuhmacher belegt sind, wurde 1688 als doppelte Behausung errichtet. Das Haus bot zwei Haushaltungen Platz, die sich mit je einer Stube, einer gemeinsam genutzten Küche, zwei Schlafkammern und einem Scheunenanteil begnügten. Ein vergleichbares doppeltes Kleinbauern- und Handwerkerhaus findet sich in der Nachbargemeinde Dättlikon (Unterdorf 11; Vers. Nr. 00047). Kleinbauern verfügten oft nicht über die nötigen Mittel für einen Hausbau und bauten deswegen ihre Behausungen sehr einfach. Wegen der bescheidenen, ärmlich geltenden Bauweise, die wenig dauerhaft war, wurden viele Kleinbauernhäuser abgebrochen. Umso erstaunlicher ist es, in welchem authentischem Zustand das Kleinbauernhaus in Freienstein die Zeit überstanden hat: die Gebäudekonstruktion mit den Fachwerkwänden und dem rauchgeschwärzten Dachstuhl sind bauzeitlich erhalten. Von Bedeutung ist das Kleinbauernhaus nicht zuletzt aufgrund der ortsprägenden Stellung, die es im Gefüge und Strassenbild des Oberdorfs von Freienstein einnimmt.

Schutzzweck

Erhalt der bauzeitlichen Substanz und Konstruktion des Kleinbauernhauses von 1688 sowie des Schopfanbaus von 1890. Erhalt der für Kleinbauernhäuser typischen kleinräumigen Grundrissstruktur mit vier Räumen. Erhalt der vorhandenen historischen Raumausstattung (Balkendecken, Stubenofen).

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Oberdorf mit stattlichen Bauernhäusern, Kleinbauern- und Handwerkerhäusern liegt auf einer Geländestufe östlich der Irchelstrasse. Das Kleinbauernhaus an der Dättlikerstrasse 28 ist das oberste Gebäude der zusammenhängenden Häuserzeile, die das Oberdorf markant gegen N abschliesst. Zusammen mit dem Nachbarhaus, einem ehem. Bauernhaus (Breitestr. 2; Vers. Nr. 00254), prägt es die Strassenverzweigung Dättliker-/Breitestrasse.

Objektbeschreibung

Bei dem 1688 errichteten Kleinbauernhaus handelt es sich um einen traufständigen, teilweise verputzten Fachwerkbau mit Giebeldach, dem 1890 strassenseitig gegen N ein Holzverschalter Schopf unter Kehrfirst angefügt wurde. Eine Flugpfettenkonstruktion mit einfachen Streben, Bügen und einer Wandpfette stützt traufseitig das Vordach. Unter dem einheitlichen First reihen sich von NO



Ehem. Kleinbauernhaus

nach SW das Wohnhaus sowie der schmale Ökonomieteil mit Tenn und dahinterliegendem Stall (heute Nasszelle). Die Erschliessung des Hausinnern erfolgte urspr. an der Hausrückseite über die Küche, heute über das Tenn. Das Wohnhaus, das zwei Haushaltungen Platz bot, bewahrt den urspr. zweiraumtiefen Grundriss mit vier Räumen pro Geschoss. Im EG befinden sich die Küche, von welcher aus die beiden Stuben und eine Kammer betretbar sind. Eine Treppe in der Küche führt ins OG, wo es weitere Kammern gibt.

Von der historischen Raumausstattung erhalten sind: bauzeitliche, gefaste Balkendecken mit Löffelenden, Binnenwände aus Fachwerk sowie in der Stube im NW ein grün glasierter, schablonierter Kachelofen aus der M. 19. Jh. (Hafner: Heinrich Volkart aus Bülach). Auch die rauchgeschwärzte Dachkonstruktion mit stehendem Dachstuhl, Stuhlsäulen, Sparren und Firstpfette ist noch vorhanden. Ausserhalb der Dachkammer, im eigentlichen Dachraum, ist zudem eine Zwischenwand mit Flechtwerk und Lehm von 1688 zu finden.

Baugeschichtliche Daten

1688	Aufrichte des Kleinbauernhauses, gemäss dendrochronologischer Analyse wurde das Bauholz im Herbst/Winter 1687/1688 gefällt
1715	Erstmalige Erwähnung im Grundprotokoll; Besitzer sind Jakob Bachmann und Jakob Bretscher; beiden gehört je eine Hälfte des Hauses, der Hofstatt, der Scheune, des Stalls und des «Krautgarten»; jeder hat eine eigene Stube
1820–1850	Aufbau neuer Kachelöfen mit Sitzkunst in den Stuben, Hafner: Heinrich Volkart, Bülach
1890	Schopfanbau unter Kehrfirst an der Strassenseite im N, Anbau eines Schweinestalls vor der Küche auf der Hausrückseite im S
1992–1993	Renovation und Umbau, Abtragung des Kachelofens in der Stube SO, Entfernung der historischen Innenausstattung, Einbau einer Kammer im DG, Umfunktionieren des Schopfes im EG in einen Wintergarten, Verlegung des Kellerabgangs in den Schopf, Umbau der Küche, Einbau einer Nasszelle in der ehem. Heubühne, Architekt Jakob Rüttimann, Freienstein
2001	Einbau von zwei Dachflächenfenstern im NO, Neueindeckung des Daches
2020	Gesamtsanierung, Umbauten im Innern, Instandsetzung aller Räume, neue Nasszellen, neue Küche, Durchbruch zwischen der Kammer NO und der Stube SO

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LRD93/R3607, LN 236, 14.12.1993, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 23–1992, 08.12.1992, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Bd. 3, Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal, hg. von Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1997, S. 298–300.
- Gemeinde Freienstein-Teufen, kommunales Inventar schützenswerter Bauten, Inv. Nr. 115, bearbeitet von Pit Wyss, Dielsdorf 2010/2011.
- Kurzinventar, Freienstein-Teufen, Inv. Nr. VIII/116, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

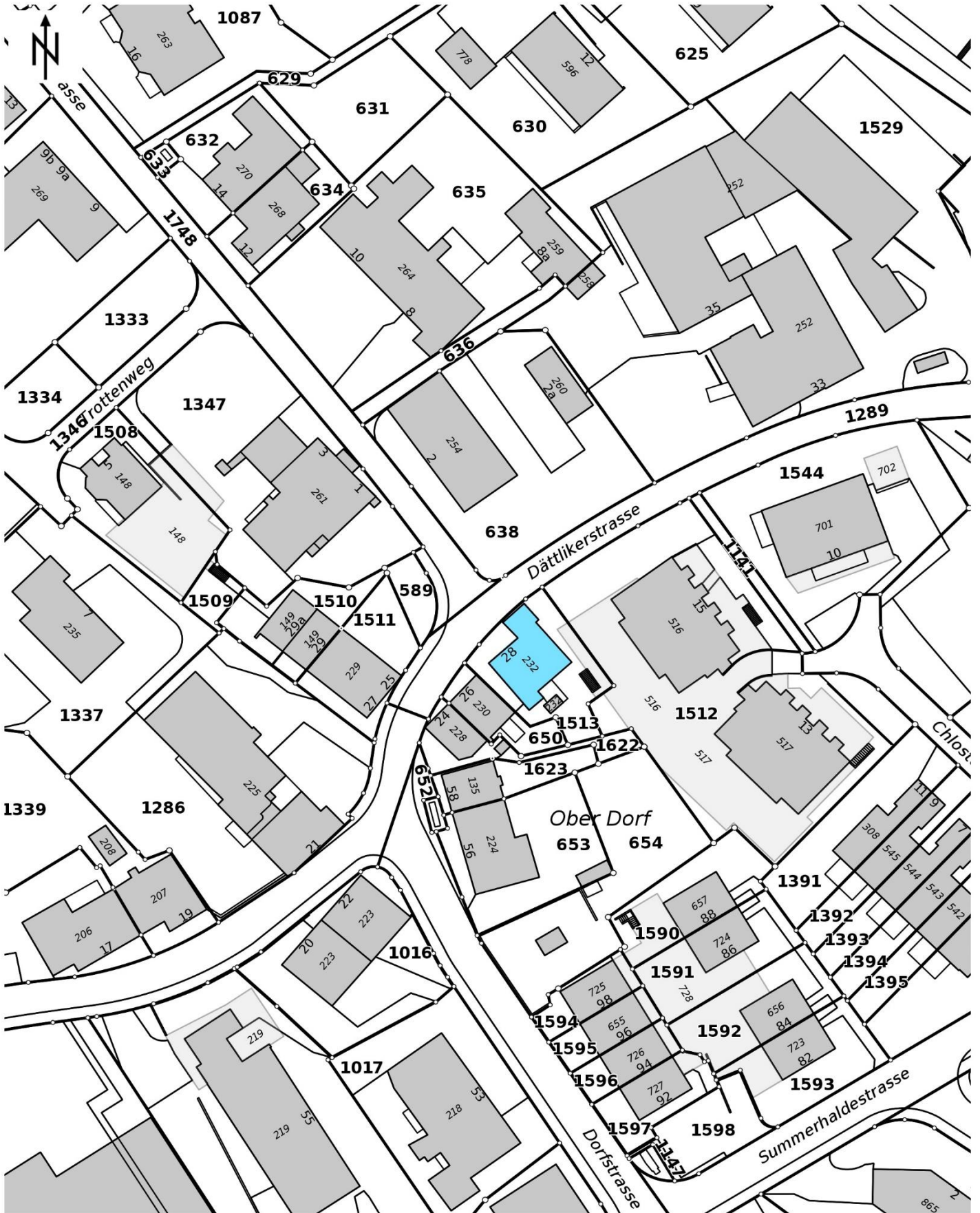
Augenschein

Aussen: Okt. 2013

Innen: Nov. 2020

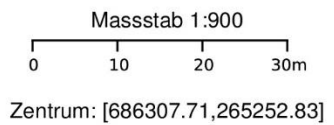


Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 08.02.2016 14:42:21

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.





Ehem. Kleinbauernhaus, Ansicht von NW, 24.10.2013 (Bild Nr. D100566_57).



Ehem. Kleinbauernhaus, Ansicht von SW, 24.10.2013 (Bild Nr. D100566_53).



Ehem. Kleinbauernhaus, Ansicht von N, 24.10.2013 (Bild Nr. D100566_55).



Ehem. Kleinbauernhaus, Stube im NW mit Kachelofen aus der M. 19. Jh., Ansicht von NW, 11.11.2020 (Bild Nr. D101967_32).

Ehem. Trotte

Gemeinde

Freienstein-Teufen

Bezirk

Bülach

Ortslage

Freienstein

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Breitestrasse 17
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1780
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 09.05.2016 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

05700273

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Die ehemalige Trotte ist ein wichtiger baulicher und wirtschaftsgeschichtlicher Zeuge des Weinbaus in der Region. Noch bis ins 20. Jh. war dieser für die ansässige Bevölkerung ein willkommenes Zubrot. Von mehreren früheren Trottegebäuden in Freienstein hat als einziger der im traditionellen Reb Gelände «Breiti» stehende Bau überdauert. Er hat den regionaltypischen Charakter bewahrt und steht heute einzigartig für die Geschichte des Weinbaus im untersten Tösstal.

Schutzzweck

Erhalt der Trotte in Substanz und charakteristischer Erscheinung (Hauptbau mit angefügtem Trottestübli). Erhalt der für eine Trotte charakteristischen Bauweise (Fachwerkkonstruktion mit spärlicher Befensterung, Trottraum). Erhalt der aus Fluringen zugekauften Baumtrotte (sog. «Schilti-Trotte») und des Umschwungs mit Rebstöcken.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die ehem. Trotte befindet sich am nördlichen Rand des historischen Dorfkerns von Freienstein im Gebiet «Breiti», einem früher traditionellen Reb Gelände, das sich zwischen dem Fuss des Burghügels und der Strasse nach Teufen ausdehnt. Das abfallende Terrain wird gegen NO von der Breite-, gegen NW von der Hägelerstrasse begrenzt. Gegen NO und SO wird das Gebäude in seiner Wirkung stark von modernen Wohnbauten beeinträchtigt; im S und SW sind Rebstöcke angelegt, im N dehnt sich Wiesland mit Obstbäumen aus.

Objektbeschreibung

Über einem längsrechteckigen Grundriss errichteter, eingeschossiger Fachwerkbau mit gemauertem Sockel und Satteldach. Die Hälfte der nordwestlichen Giebelfront wird von einem kleinen Vorbau mit niedrigerem First (ehem. Trottestübli) eingenommen. Die in Fachwerk konstruierten Wände präsentieren ein Rahmengerüst mit zwei spiegelbildlich zugekehrten Streben (Hölzer naturbelassen, Eckschlösser teils erhalten). Das ehem. Trottestübli ist teils gemauert, teils in Fachwerk ausgeführt.

Der ganze Bau zeigt die für eine Trotte typische, spärliche Befensterung. Das mit Biberschwanzziegeln gedeckte Dach besitzt Aufschieblinge und weist an den Giebelfronten windladenbreite Dachvorsprünge auf.

Durch das rechteckige Tor der nordöstlichen Trauffassade wurden die Trauben zur Baumtrotte geschafft. Der Eingang zum ehem. Trottestübli liegt an der südwestlichen Seite. Im Innern tragen zwei mal zwei eingestellte Stützen die Dachkonstruktion (stehender Stuhl, Sparrendach). Beim letzten Umbau wurde ein Dachboden eingebaut, die Dachhaut erneuert, der Bodenbelag mit neuen



Ehem. Trotte

Keramikplatten ausgestattet und das Trotstübli als Serviceraum umgenutzt. Seit 1976 ist im Innenraum der Trottbau der sog. «Schiltli-Trotte» aus Flurlingen aufgestellt.

Baugeschichtliche Daten

Verm.1780	Bau der Trotte
1946	Entfernung der Baumtrotte unter dem Eigentümer Karl Bachmann-Götz
1976	Die Gemeinde Freienstein-Teufen schliesst mit Karl Bachmann-Götz einen Mietvertrag ab, um im ehem. Trotgebäude die aus Flurlingen zugekaufte Baumtrotte (sog. «Schiltli-Trotte») mit den Jahreszahlen 1628 und 1792 zu lagern und sich das Vorkaufsrecht sichern
1976	Ausbesserung der Ost- und Südfassade
1986	Erwerb der Trotte durch die Gemeinde Freienstein-Teufen
1992	Renovation und Umbau zu einem Mehrzweckraum für die Gemeinde

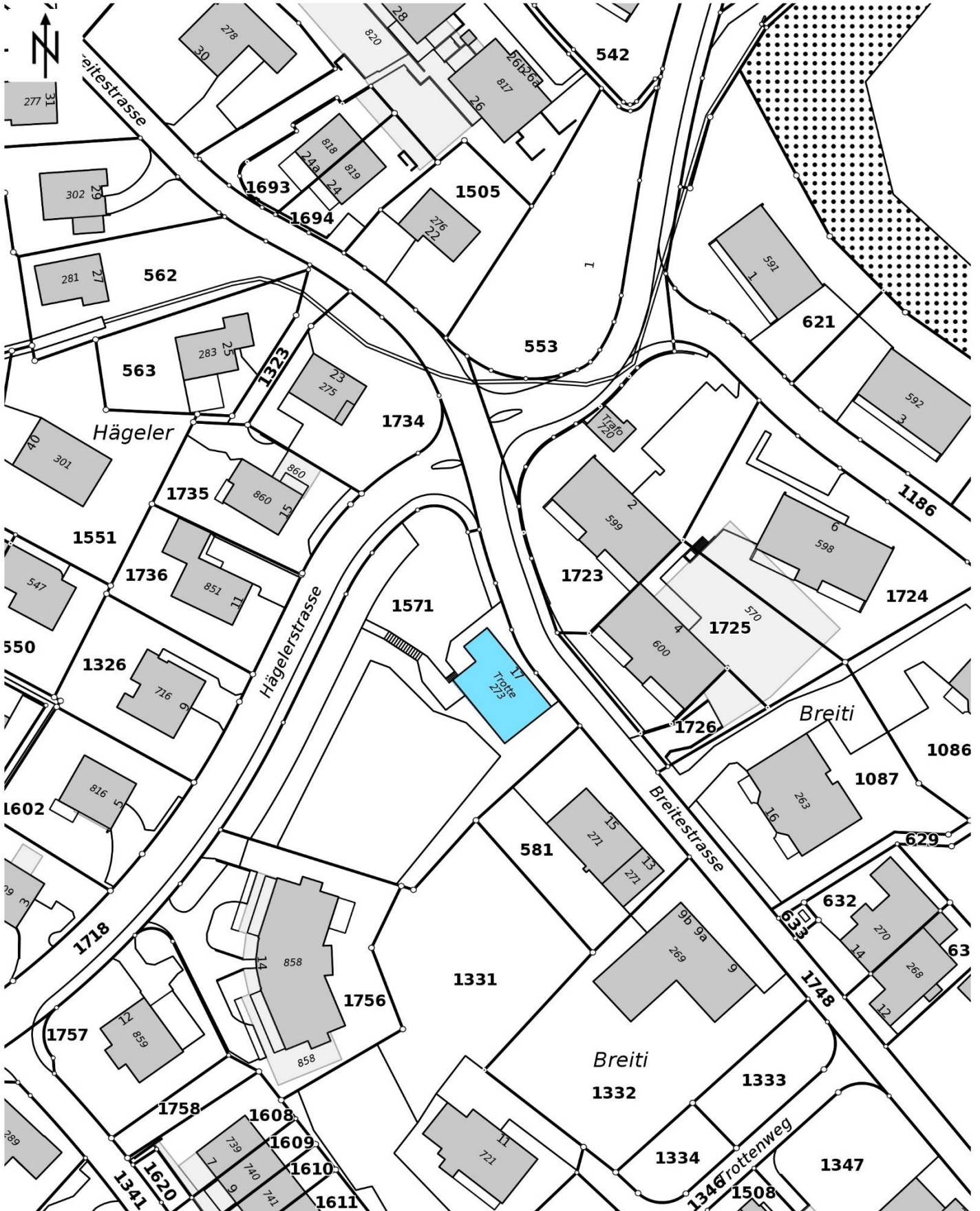
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Bd. 3, Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal, hg. von Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1997, S. 378 ff.
- Gemeinde Freienstein-Teufen, kommunales Inventar schützenswerter Bauten, bearbeitet von Pit Wyss, Dielsdorf 2010/2011.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Freienstein-Teufen, Vers. Nr. 00273a, März. 1994, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Freienstein-Teufen, Inv. Nr. V/3, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

Augenschein

Aussen: Okt. 2013

Innen: Okt. 2013



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 08.02.2016 14:01:56

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:900
0 10 20 30m
Zentrum: [686198.78,265384.97]



Ehem. Trotte, Ansicht von SO, 24.10.2013 (Bild Nr. D100566_01).



Ehem. Trotte, ehem. «Trottstübli» mit Eingang in die Trotte, Ansicht von SW, 24.10.2013 (Bild Nr. D100566_04).

Ehem. Trotte

Ehem. Trotte, Schwellenschloss an der SO-Ecke, Ansicht von O, 24.10.2013 (Bild Nr. D100566_02).



Ehem. Trotte, Tor an der Nordostfassade, Ansicht von NO, 24.10.2013 (Bild Nr. D100566_07).

Ehem. Schulhaus Teufen

Gemeinde
Freienstein-Teufen

Bezirk
Bülach

Ortslage
Feldhof

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Irchelstrasse 11
 Bauherrschaft Schulgemeinde Teufen
 ArchitektIn Otto Bridler (1864–1938)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1898
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 06.05.2016 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
05700409	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das ehem. Schulhaus Teufen wurde 1898 als zweites Schulhaus der Gemeinde Freienstein-Teufen errichtet. Es befindet sich im freien Gelände zwischen den Ortsteilen Teufen und Freienstein, in einer für Landschulhäuser bis weit ins 20. Jh., typischen Lage. Als Schulhausbau dokumentiert es die sozialgeschichtliche und demographische Entwicklung der bis 1958 als getrennte Zivilgemeinden bestehenden Dörfer Freienstein und Teufen. Auch bautypologisch und baukünstlerisch ist das ehem. Schulhaus bedeutend als Zeuge des späthistoristischen Baustils mit starken Einflüssen aus der Reformarchitektur. Es handelt sich um ein Werk des renommierten Winterthurer Architekten Otto Bridler, der ab 1889 Teilhaber im Architekturbüro von Ernst Jung (1841–1912) war. Für den Rohbau des Schulhauses Teufen wurden fein gebrannte, rote und gelbe Ziegelsteine aus der nahen Ziegelei Keller beim Schloss Teufen verwendet. Das zweifarbiges Sichtbackstein-Schulhaus steht stellvertretend für einen Typus, der nur in der relativ kurzen Zeitspanne zwischen 1885/1890 und der Gründung der Schweizer Heimatschutzbewegung 1905 propagiert wurde, und in der Zürcher Landschaft eher selten anzutreffen ist.

Schutzzweck

Erhalt des Baus in Substanz und charakteristischer Erscheinung (Dachform samt Aufbauten, Fassaden in zweifarbigem Materialisierung, regelmässige Befensterung mit Stichbogenstürzen).
 Erhalt der Platanenreihe als platzbegrenzendes Element.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das ehem. Schulhaus Teufen steht in freiem Feld an der Irchelstrasse, die Freienstein mit Teufen verbindet. Es befindet sich auf einem rechteckigen Grundstück an der SW-Seite der Strasse gegenüber der Abzweigung, die nach Oberteufen führt. Für den Bau wurde der Baugrund vermutlich aufgeschüttet. Vor dem traufständig angeordneten Bau breitet sich ein asphaltierter Vorplatz aus, der strassenseitig von vier in einer Linie gepflanzten Platanen begrenzt wird. Teile der bauzeitlichen Umrandung (Steinmüerchen, Zaun mit Metallpfosten) sind erhalten.

Objektbeschreibung

Das ehem. Schulhaus Teufen ist ein zweigeschossiger Walmdachbau in Kombination mit einem leicht risalitartig ausgebildeten Kehrfirstanbau gegen NW, der die Erschliessungszone aufnimmt. Das Dach beleben je eine Giebellukarne und ein in sattem Gelb gestrichenes Uhrtümchen mit gebrochenem Pyramidenhelm; Kehrfirstanbau mit Flugsparrenkonstruktion. Der in Massivbauweise erstellte Bau weist ein mehrheitlich eingetieftes Keller- und zwei obere Geschosse auf; die Fassaden sind mit drei mal fünf Fensterachsen gegliedert. Der aus Hausteinen gefügte Gebäudesockel besitzt

Ehem. Schulhaus Teufen

querrechteckige vergitterte Öffnungen, die Licht in die Kellerräume bringen. EG und OG sind aus gelbem Sichtbackstein gefügt und mit stichbogigen- bzw. rechteckigen Öffnungen mit neuen Fenstern und Blenden versehen. Die Fenster sind im EG (ehem. Schulstube), das höher als das darüber liegende Geschoss (Lehrerwohnung) ist, für einen optimalen Lichteinfall grösser dimensioniert. Die Fassaden sind malerisch effektiv gestaltet mit gelbem Sichtbackstein für die Flächen und rotem für Gliederungselemente (umlaufende Bänder, Keilsteine). Auch das Holzwerk ist farbig akzentuiert mit gelben Flächen und rot gestrichenen Gliederungselementen (z. B. Vordachstützen). An der Strassenseite befindet sich der Haupteingang; vorgelagert ist eine mehrstufige Freitreppe mit abgerundeten Stufen. Die steinerne Tafel über dem Türsturz zeigt die Inschrift «18 Schulhaus – Teufen 98». Zweiter Eingang an der NW-Seite.

Baugeschichtliche Daten

1897	Beschluss zum Bau eines neuen Schulhauses
1898	Errichtung des Schulhauses (Bauinschrift über Haupteingang)
Ende 1898	Vollendung und Einweihung des neuen Schulhauses
1966/67	Gesamtrenovation EG: neue WC-Anlagen, neue Fenster und Storen, Entfernen Fensterstürze und Eisenstützen (Klassenzimmer), Renovation Böden, Wände, Decken, Architekten: Knecht & Habegger
1971	Ausbau Lehrerwohnung im OG; Umbau Garderoben/Duschen im UG, Architekten: Knecht & Habegger
1990	Fassadenrenovation und Fenstererneuerung; vermutlich Ausbesserung der Fehlstellen im Sohlbankgesims an der Hausrückseite
1993/94	Umnutzung als Kindergarten und Wohnung (OG)
2013	Sanierung der Sichtbacksteinfassaden durch den Baudienst der Keller AG Ziegeleien und das Architekturbüro Markus Bürgin, Rorbas

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Freienstein-Teufen.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- 100 Jahre Dorfschulhaus Teufen, in: NZZ Nr. 216, 18.09.1998, S. 58.
- Kurzinventar, Freienstein-Teufen, Inv. Nr. IV/4, Archiv der kantonalen Denkmalpflege.
- Ulrich Meier, Geschichte der Gemeinden Rorbas-Freienstein-Teufen, Bülach 1924, S. 125.
- Ela Weber (Hg.), Rorbas und Freienstein-Teufen, drei Dörfer – zwei Gemeinden, Dübendorf 1985, S. 48.
- Klein, aber fein. Sanierung des alten Schulhauses in Teufen ZH, Baubericht in: Ziegel K Presse, Ein Magazin der Keller AG Ziegeleien, Nr. 25/Okttober 2013, S. 11.

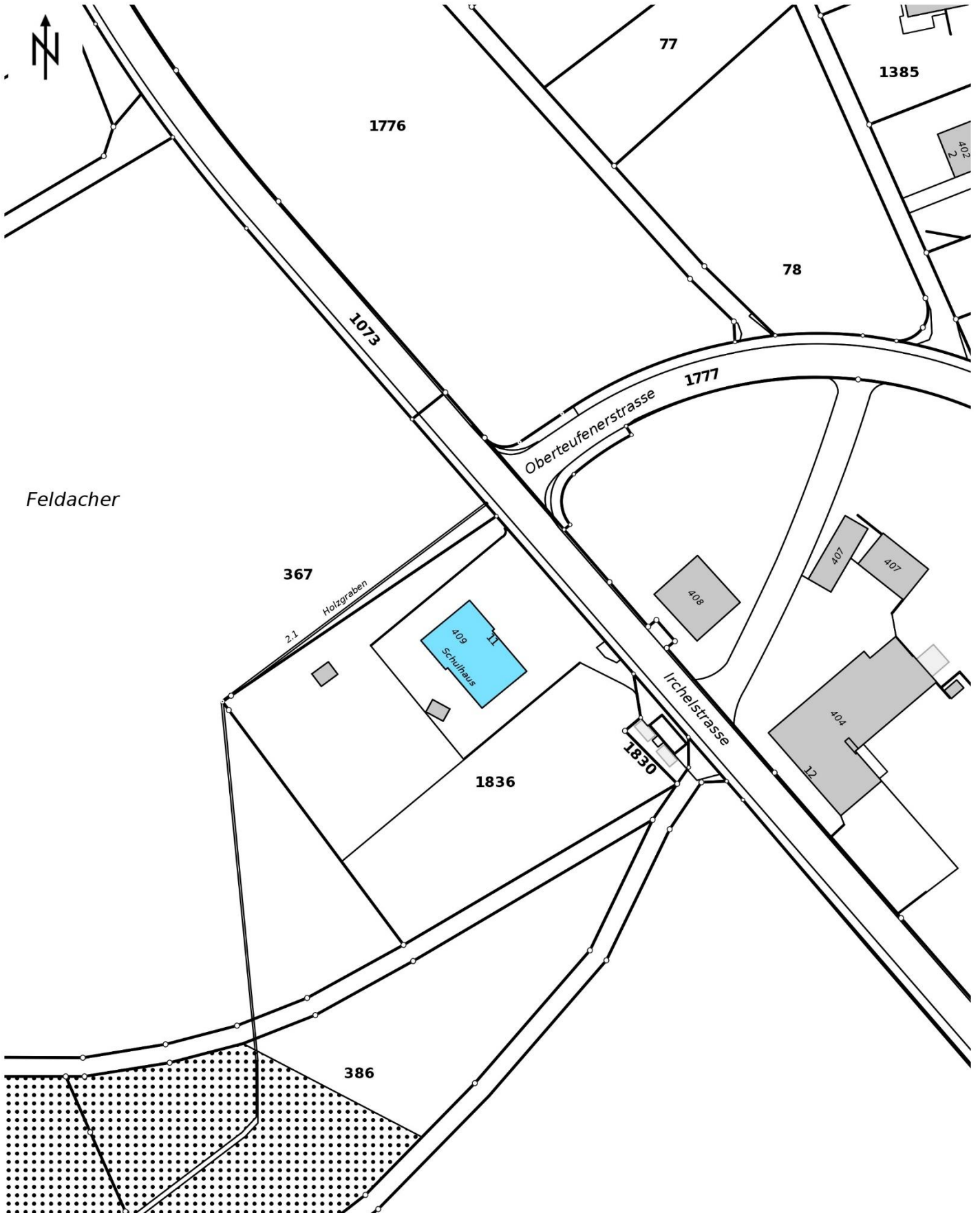
Augenschein

Aussen: Mai 2016

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



Feldacher

© GIS-ZH, Kanton Zürich, 08.02.2016 08:08:00

Diese Karte stellt einen Zusammenzug von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:1000



Zentrum: [684982.71,266869.66]



Ehem. Schulhaus Teufen, Ansicht von SO, 23.02.2020 (Bild Nr. D100566_80).



Ehem. Schulhaus Teufen, Nordostfassade mit Haupteingang, Ansicht von NO, 23.02.2020 (Bild Nr. D100566_81).



Ehem. Schulhaus Teufen, Ansicht von W, 23.02.2020 (Bild Nr. D100566_82).



Ehem. Schulhaus Teufen, Kehrfirstanbau mit Flugsparrenkonstruktion, Ansicht von S, 22.10.2013 (Bild Nr. D100566_73).

Aussiedlerhof «Rhihof»

Gemeinde
Glattfelden

Bezirk
Bülach

Ortslage
Zweidlen

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Rhihof 1, 1.1, 1.3
 Bauherrschaft Oskar Wäckerling (o.A.–o.A.)
 ArchitektIn Heinrich Oetiker (1886–1968), Karl Kündig (1883–1969), Kündig & Oetiker (1910–1939)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1915 (Vers. Nr. 01607, 058OEKO01607), 1915–1916 (Vers. Nr. 01606)
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 19.06.2020 Viviane Mathis
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
05801606	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05801607	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
058BEI01607	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Der «Rhihof» mit Bauernwohnhaus (Vers. Nr. 01607), Ökonomiegebäude (058OEKO01607) und Schopf (Vers. Nr. 01606) ist ein wichtiger wirtschafts- und architekturgeschichtlicher Zeuge jener Aussiedlerhöfe, die zu Beginn des 20. Jh. von zumeist bürgerlich orientierten Grundbesitzern durch bekannte Architekten auf freiem Feld erbaut wurden. Dem von 1915–1920 erbauten Kraftwerk Eglisau-Glattfelden (Rheinsfelderstrasse 35 u. a.; Vers. Nr. 01656 u. a.) mussten mehrere landwirtschaftliche Höfe weichen. Den Bauern wurde an verschiedenen Orten Ersatzland für die Erstellung neuer Höfe zugesprochen. Der davon betroffene Landwirt und Fischer Oskar Wäckerling erhielt eine Parzelle nahe am Rhein, auf der er 1915–1916 den «Rhihof» erstellen liess. Im Gefüge der grosszügig konzipierten und äusserst gut erhaltenen Anlage repräsentieren Bauernwohnhaus und Ökonomiegebäude die elitäre Stellung des «Herrenbauern». Aussergewöhnlich ist das im Vergleich zum Ökonomiegebäude grosse Volumen des Bauernwohnhauses. Der herrschaftliche Bau ist mit seiner bemerkenswerten Detail- und Formenvielfalt, den behauenen Steinelementen und dem ausladenden Dach mit dem mit Zierschnitt versehenen Holzwerk ein charakteristischer Vertreter der Reformarchitektur. Seine Erbauer waren Karl Kündig und Heinrich Oetiker, die zu den bekanntesten Zürcher Architekten der 1. H. des 20. Jh. gehörten. Neben Grossbauprojekten wie die Siedlung Erismannhof in Zürich (Stadt Zürich, Erismannhof 2 u. a.; 261AU03972 u. a.) erstellten Kündig & Oetiker zwischen 1910 und 1915 im Auftrag von gut situierten Bauern und Gewerblern eine Reihe mit dem «Rhihof» vergleichbare Bauten, wie bspw. den «Klingenhof» in der Gemeinde Bülach (Chlingenhofstrasse 40 u. a.; Vers. Nr. 00040 u. a.) und den Gasthof «Zur Rose» in der Gemeinde Bachenbülach (Zürichstrasse 44; Vers. Nr. 00072).

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Bauernwohnhauses, des Ökonomiegebäudes und des Schopfs. Insb. Erhaltung der bauzeitlichen Fassadengestaltung des Bauernwohnhauses in ihrer zeittypischen Farb- und Formensprache. Erhaltung der bauzeitlichen Ausstattungselemente und Oberflächen im Innern des Bauernwohnhauses.



Aussiedlerhof «Rhihof»**Kurzbeschreibung****Situation/Umgebung**

Der Aussiedlerhof «Rhihof» liegt am nordwestlichen Rand der Gemeinde Glattfelden an der Grenze zur Gemeinde Weiach. Die Hofgruppe steht nahe am steilen, bewaldeten Uferhang des Rheins im N. Von O nach S erstreckt sich eine landwirtschaftlich genutzten Ebene, die im SO vom Bahnhof Zweidlen begrenzt wird. Im Gefüge des «Rhihofs» steht das Bauernwohnhaus im O. Gegen W ist das Ökonomiegebäude rechtwinklig dazu angeordnet und durch einen Zwischenbau mit dem Bauernwohnhaus verbunden. Der Schopf befindet sich freistehend im W. Nordöstlich davon steht eine Scheune jüngerer Alters parallel zum Ökonomiegebäude.

Objektbeschreibung**Bauernwohnhaus (Vers. Nr. 01607)**

Zweigeschossiger, unterkellertes Massivbau unter geknicktem Satteldach. Ortbretter, Pfettenköpfe und Sparren sind in Zierschnitt bearbeitet. Aus der östlichen Dachfläche ragen zwei Schornsteine mit Hut. Aus der Nordostecke springt ein polygonaler Risalit unter Walmdach hervor. Aus der Mittelachse der Westfassade erwächst ein halbrunder Treppenhausturm unter einer blechgedeckten Zwiebelhaube. Die Fassaden sind verputzt und beige gestrichen. Die von Sandsteingewänden gefassten Fensteröffnungen zeichnen sich durch eine breite Formenvielfalt aus: kleine Segmentbogenfenster im UG, Doppelfenster im EG und dem 1. OG, ein Rundbogenfenster im DG, mehrteilige Fenster mit markant profilierten Pfosten am Eckrisalit, Einzel- und ein Drillingsfenster am Treppenhausturm und kleine an allen Gebäudeteilen verteilte Okuli. Alle Fenster sind sprossiert; am Hauptbau sind zudem Jalousieläden angebracht. Im N steht ein von Pfeilern gestützter Balkon dem 1. OG vor. Er überdacht einen Eingangsbereich, der über Treppenstufen erschlossen ist. Der Haupteingang im Treppenhausturm wird von Pilastern flankiert, die ein Gebälk und einen Segmentgiebel mit Voluten tragen, in dem die ornamental gestalteten Initialen des Bauherrn «O W» (Oskar Wäckerling) und die Jahreszahl «1915» zu lesen sind. Gemäss Literatur sind im Innern Ausstattungselemente wie holzsichtige Vertäfelungen an Wänden und Decken sowie ein grüner Kachelofen mit farbigen, plastischen Gliederungselementen bauzeitlich erhalten.

Ökonomiegebäude (0580EKO01607)

Eingeschossiger Mischbau unter Walmdach, dessen Dachflächen an den Längsseiten im N und S als Vordächer weitergezogen sind. Der östliche Stallteil ist im EG gemauert und verputzt, darüber in Holz und bretterschalt. Der westlich anschliessende Tenn- und Scheunenteil ist in Holz und bretterschalt. Kleine Rundbogenöffnungen durchbrechen die Fassaden des Stallteils. Ein hohes zweiflügliges Tenntor mit Rundbogenschlupftür und ein niedriges zweiflügliges Scheunentor erschliessen das Ökonomiegebäude an der Südfassade. Eine Rundbogentür im Stallteil, ein hohes zweiflügliges Tenntor und ein niedriges zweiflügliges Scheunentor erschliessen das Ökonomiegebäude an der Nordfassade.

Schopf (Vers. Nr. 01606)

Eingeschossiger Holzbau, bestehend aus zwei verbundenen Schöpfen unter ziegelgedeckten Satteldächern. Der First des nördlichen Schopfs ist gegenüber dem südlichen erhöht und leicht nach O abgewinkelt. Die Sparrenköpfe des Dachs des südlichen Schopfs sind im W mit Zierschnitt versehen. Die nördliche Giebelseite und die westliche Traufseite sind bretterschalt. Der südliche Giebel ist bretterschalt, darunter ist die Fassade aufgemauert. Gegen O öffnet sich der Bau; Holzständer tragen die Rähme.

Baugeschichtliche Daten

1915	Bau des Bauernwohnhauses und des Ökonomiegebäudes
1915–1916	Bau zweier Schöpfe
Nach 1916	Verbindung der beiden Schöpfe zu einem Baukörper und Aufmauerung der Südfassade

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Christian Renfer, Bäuerliche Wohn- und Ökonomiebauten, in: Siedlungs- und Baudenkmäler im Kanton Zürich. Ein kulturgeschichtlicher Wegweiser, hg. von Direktion der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich, Stäfa 1993, S. 257–258.
- Elisabeth Crettaz-Stürzel, Heimatstil. Reformarchitektur in der Schweiz 1896–1914, Band 2, Frauenfeld 2005, S. 379.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Glattfelden, Vers. Nr. 01606 und 01607, Juni 2016, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.



Aussiedlerhof «Rhihof»

- Jan Capol, Kündig und Oetiker, in: Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel 1998, S. 324–325.
- Staatsarchiv des Kantons Zürich.

Augenschein

Aussen: März 2020

Innen: nicht besichtigt



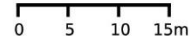
Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 27.05.2020 09:23:45

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:750



Zentrum: [2677252.77,1269456.82]

Aussiedlerhof «Rhihof»

Aussiedlerhof «Rhihof», rechts das Bauernwohnhaus (Vers. Nr. 01607), links das Ökonomegebaude (058OEKO01607), Ansicht von S, 29.06.2012 (Bild Nr. D100069_39).



Aussiedlerhof «Rhihof», rechts im Vordergrund das Bauernwohnhaus (Vers. Nr. 01607), links im Hintergrund der Schopf (Vers. Nr. 01606), Ansicht von O, 28.05.2020 (Bild Nr. D100561_86).

Aussiedlerhof «Rhihof»



Aussiedlerhof «Rhihof», Bauernwohnhaus (Vers. Nr. 01607) mit Verbindungsbau zum Ökonomiegebäude (058OEKO01607), Ansicht von SW, 28.05.2020 (Bild Nr. D100561_82).



Aussiedlerhof «Rhihof», Bauernwohnhaus (Vers. Nr. 01607), Eingangssituation, Ansicht von NW, 28.05.2020 (Bild Nr. D100561_94).

Aussiedlerhof «Rhihof»

Aussiedlerhof «Rhihof», Ökonomiegebäude (058OEKO01607), Ansicht von SO, 28.05.2020 (Bild Nr. D100561_83).



Aussiedlerhof «Rhihof», Schopf (Vers. Nr. 01606), Ansicht von NO, 28.05.2020 (Bild Nr. D100561_92).

Bauernhaus mit Schopf

Gemeinde
Glattfelden

Bezirk
Bülach

Ortslage

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Chilenweg 10.1, 12
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1575d (Vers. Nr. 00459), 1876 (Vers. Nr. 00461)
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 20.11.2019 Akulina Müller
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
05800459	BDV Nr. 0405/1995 Einzelfestsetzung aufgrund Unterschutzstellung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	ÖREB 29.10.2019 BDV Nr. 0096/2019 vom 26.02.2019 Unterschutzstellung
05800461	BDV Nr. 0405/1995 Einzelfestsetzung aufgrund Unterschutzstellung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	ÖREB 29.10.2019 BDV Nr. 0096/2019 vom 26.02.2019 Unterschutzstellung

Schutzbegründung

Das 1575 errichtete Bauernhaus (Vers. Nr. 00459) ist ein bedeutender bautypologischer und konstruktionsgeschichtlicher Zeuge eines sog. gestelzten Vielzweckbaus, bei welchem die Wohnräume über den Ökonomieräumen angeordnet sind. Der Fachwerkbau zeichnet sich zudem durch das über das Ökonomiegeschoss hinausragende Obergeschoss aus. Dies ist als repräsentatives Element zu verstehen, welches im norddeutschen und flandrischen Raum häufig vorkommt, in nordschweizerischem oder süddeutschem Gebiet jedoch nur selten Verwendung fand. Auch das hallenartige Ökonomiegeschoss mit einer Mittelstütze ist eine in der Region äusserst seltene Ausprägung dieses Bautyps. Ebenfalls von konstruktionsgeschichtlicher Bedeutung ist die in wesentlichen Teilen bauzeitlich erhaltene, liegende Dachkonstruktion. Zusammen mit dem 1876 erbauten Schopf (Vers. Nr. 00461) bildet das Bauernhaus ein ortsbildprägendes Ensemble. Beide Bauten stehen traufständig zum Chilenweg auf der Kante des steilen Glattuferhanges und bilden zusammen mit weiteren Gebäuden am Chilenweg die für das Ortsbild von Glattfelden prägende Bebauung entlang dieser Geländekante.

Schutzzweck

Der Schutzzweck für Vers. Nr. 00459 und 00461 ist in BDV Nr. 00096/2019 Unterschutzstellung genauer ausgeführt.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der historische Siedlungskern von Glattfelden liegt am terrassierten Südhang nordöstlich über der Glatt. Der schmale Chilenweg verläuft entlang einer Hangkante, die nördlich von ihm stehenden Häuser prägen die Silhouette des Dorfes von SW. Teil dieser Häusergruppe ist das Bauernhaus am Chilenweg 10 mit dem dazugehörigen Schopf. Beide stehen traufständig nördlich des Wegs. Zwischen ihnen führt ein schmaler Weg von der Dorfstrasse im N zum Chilenweg im S.

Objektbeschreibung

Bauernhaus (Vers. Nr. 00459)

Das Bauernhaus wurde als gestelzter Vielzweckbau in Fachwerk konstruiert und bestand ursprünglich aus einem in der Höhe über zwei Geschosse reichenden Ökonomieteil und einem



Bauernhaus mit Schopf

darüberliegenden Wohngeschoss. Heute wird das gesamte Gebäude als Wohnhaus genutzt. Das rot gestrichene Fachwerk ist durch die über zwei Geschosse reichenden Ständer und die Langstreben in grosse Felder geteilt. Das Wohngeschoss krägt traufseitig leicht vor. Knaggen an den Köpfen der Ständer verstärken die Auflage der Stockwerkschwelle bzw. des Rähms am Dachfuss. Ein liegender Dachstuhl trägt das leicht geknickte Dach mit beidseitigem Krüppelwalm. Die Giebfelder sind mit einer vertikalen Brettverschalung versehen. Ein grosses Tor mit Sprossenteilung in Metall und Glas an der Westfassade sowie eine verglaste Türe an der Nordfassade erschliessen das Gebäude. Die Südfassade weist drei Zwillingsfenster im EG und ein fünfteiliges Fensterband mit Brustriegel im OG auf. Zusätzlich sorgen weitere kleine Einzelfenster für die nötige Belichtung der Innenräume. Das ehem. Ökonomiegeschoss, eine grosse offene Halle, wird einzig durch zwei Stützen, Galerie und Treppenanlage unterteilt. Die bauzeitliche, profilierte ehem. Mittelstütze wurde beim Umbau 2000 nach W verschoben und mit einer zweiten ergänzt. Die Galerie beherbergt im EG die Küche und im oberen Bereich Bad und WC.

Schopf (Vers. Nr. 00461)

Eingeschossiger Kleinbau in Mischbauweise. Der Sockel sowie Teile der Südfassade und die Westfassade sind massiv gemauert (vermutlich Überreste eines Waschhauses), die übrigen Fassaden sind in Fachwerk konstruiert. Das Satteldach ist mit Biberschwanzziegeln gedeckt und erstreckt sich gegen W über den Durchgang zwischen dem Bauernhaus und dem Schopf bis zur Ostfassade des Bauernhauses. In die Südfassade sind zwei hochrechteckige Einzelfenster eingelassen. Eine Holztür dient an der Nordfassade der Erschliessung.

Baugeschichtliche Daten

1575d	Dendrochronologische Datierung des Fachwerks, Bau des Bauernhauses (Vers. Nr. 00459) mit ebenerdiger Halle und darüberliegenden Wohnräumen
1652d	Einbau eines Kellers in der Südostecke (dendrochronologische Datierung)
1656d	Einbau eines Zwischengeschosses im nordöstlichen Hausteil (dendrochronologische Datierung)
1708d	Einbau eines weiteren Zwischengeschosses im übrigen Teil der Halle, teilweise Erneuerung des Fachwerks an der Ostfassade (dendrochronologische Datierung)
3. V. 18. Jh.	Errichtung eines Waschhauses
2. h. 19. Jh.	Abbau der Teilwalme und Verlängerung der Firstlinie, traufseitige Vergrösserung des EG im SW
1876	Bau des Schopfs (Vers. Nr. 00461), vermutlich unter Einbezug des Waschhauses
20. Jh.	Verschiedene bauliche Veränderungen durch Umnutzungen in beiden Geschossen
2000	Umfassende Sanierung: Instandsetzung des Dachstuhls und des Fachwerks, Rekonstruktion der Teilwalme und Verschalung der Giebel, Rekonstruktion der Halle im EG, neues Fundament unter dem gesamten Haus, Architekt: Pit Wyss, Bauherrschaft: Stiftung Zürcher Heimatschutz
2002–2003	Innenausbau zur Nutzung als Einfamilienhaus: Einzug einer Galerie in der ebenerdigen Halle für Bad und WC, darunter Einbau einer Küche, Verschiebung der bauzeitlichen Mittelstütze nach W sowie Ergänzung um eine zweite Stütze, Einbau verschiedener kleiner Fenster und einer Treppenanlage im N; Umbau des Schopfs zum Geräte- und Abstellraum sowie Einbau der Heizung und elektrischer Installationen, Architekt: Pit Wyss, Bauherrschaft: Stiftung Zürcher Heimatschutz

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LRD93/R3506, LN231, 07.07.1993, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LRD99/R3506AT, LN376, 07.07.1999, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 04-1993, 20.09.1993, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Glattfelden, Vers. Nr. 00459 und 00461, 1991, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 77–90.
- Kurzinventar, Glattfelden, Inv. Nr. VIII/120, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 17. Bericht 2003–2004, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2008, S. 66–71.

Augenschein

Aussen: März 2017

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 20.11.2019 08:47:28

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:644
0 5 10 15m
Zentrum: [2679714.22, 1268236.98]



Bauernhaus mit Schopf, Ansicht von S, 10.03.2017 (Bild Nr. D101097_21).



Bauernhaus mit Schopf, Ansicht von SW, 10.03.2017 (Bild Nr. D101097_22).



Bauernhaus mit Schopf, Ansicht von NO, 10.03.2017 (Bild Nr. D101097_23).



Bauernhaus mit Schopf, Schopf (Vers. Nr. 00461), Ansicht von N, 10.03.2017
(Bild Nr. D101097_24).

Ehem. Grenzwächterwohnhaus mit Holzschuppen

Gemeinde
Glattfelden

Bezirk
Bülach

Ortslage
Zweidlen

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Zollstrasse 21, 21.1
 Bauherrschaft Schweizerische Eidgenossenschaft
 ArchitektIn Robert Rittmeyer (1868–1960), Walter Furrer (1870–1949)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1921–1922 (Vers. Nr. 01650), 1950 (Vers. Nr. 01649)
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 22.08.2016 Rebekka Gysel, Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
05801650	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05801649	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das ehem. Grenzwächterwohnhaus ist ein gut erhaltenes, seltenes Beispiel eines repräsentativen Baus, den die Eidgenossenschaft in der Zwischenkriegszeit an der Grenze zu Deutschland errichten liess. Abgesehen von seiner ursprünglichen Funktion überzeugt das Gebäude durch seine baukünstlerische und stilistische Qualität. Der Bau ist dem Heimatstil verpflichtet, zeigt aber auch Einflüsse des späten Jugendstils, so z. B. bei den geschwungenen Ornamenten der markanten Giebellukarnen. Neben seiner architekturhistorischen Bedeutung ist das Grenzwächterwohnhaus ein im Kanton seltenes Beispiel eines durch die Bundesbehörde errichteten Baus. Mit dem gut erhaltenen, im späten «Landi-Stil» erbauten Holzschuppen ist es auch ortsbaulich bedeutsam.

Schutzzweck

Erhalt des ehem. Grenzwächterwohnhauses und Holzschuppens in Volumen, Substanz und charakteristischer Erscheinung, die sich beim Wohnhaus besonders in der Dachform manifestiert.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das ehem. Grenzwächterwohnhaus steht am bewaldeten Rheinufer an der Grenze zu Deutschland südwestlich des Kraftwerks Eglisau (Werkstrasse 4; Vers. Nr. 01655 u.w.). Im Süden liegt auf erhöhtem Gelände die Wohnkolonie für Angestellte des Kraftwerks (Schlossacher 1; Vers. Nr. 01615 u. w.) und ein Zubringergleis der SBB. Im Westen des von einem Holzlattenzaun umgebenen Grundstücks steht ein Holzschuppen (Vers. Nr. 01649).

Objektbeschreibung

Ehem. Grenzwächterwohnhaus (Vers. Nr. 01650)

Der zweigeschossige, verputzte Massivbau mit leicht geknicktem Walmdach weist je zwei Fensterachsen auf. Die südöstl. und südwestl. Dachfläche belebt je eine markante Giebellukarne mit Doppelfenster und je einem darüber angeordneten, liegenden Ovalfenster, diese werden von in den Verputz eingearbeiteten Schlingen- und Volutenformen umrahmt. An der NO-Fassade ist ein Treppenhausanbau angegliedert, der über ein Walmdach mit Fledermausgaube verfügt. Zum dortigen Hauseingang mit profilierter Verdachung führt entlang der Fassade eine Treppe mit Eisengeländer. Der Kellerzugang befindet sich an der NW-Seite; die nordwestl. Dachfläche weist zwei kleine Giebelgauben auf. Die Gewände der Türen und Fenster bestehen aus Kunststein.



Ehem. Grenzwächterwohnhaus mit Holzschuppen**Holzschuppen (Vers. Nr. 01649)**

In Holzskelettbauweise und mit einfacher Bretterschalung errichteter, rechteckiger Bau unter ziegelgedecktem Satteldach. An der nordöstlichen Traufseite befinden sich drei Türen, jede ist flankiert von trapezförmigen Öffnungen und führt in ein abgetrenntes Abteil.

Baugeschichtliche Daten

1921–1922	Bau des Grenzwächterwohnhauses, Bauherrschaft: Schweizerische Eidgenossenschaft
1950	Bau des Holzschuppens
1966	Kleinere Umbauten im Innern des Grenzwächterwohnhauses

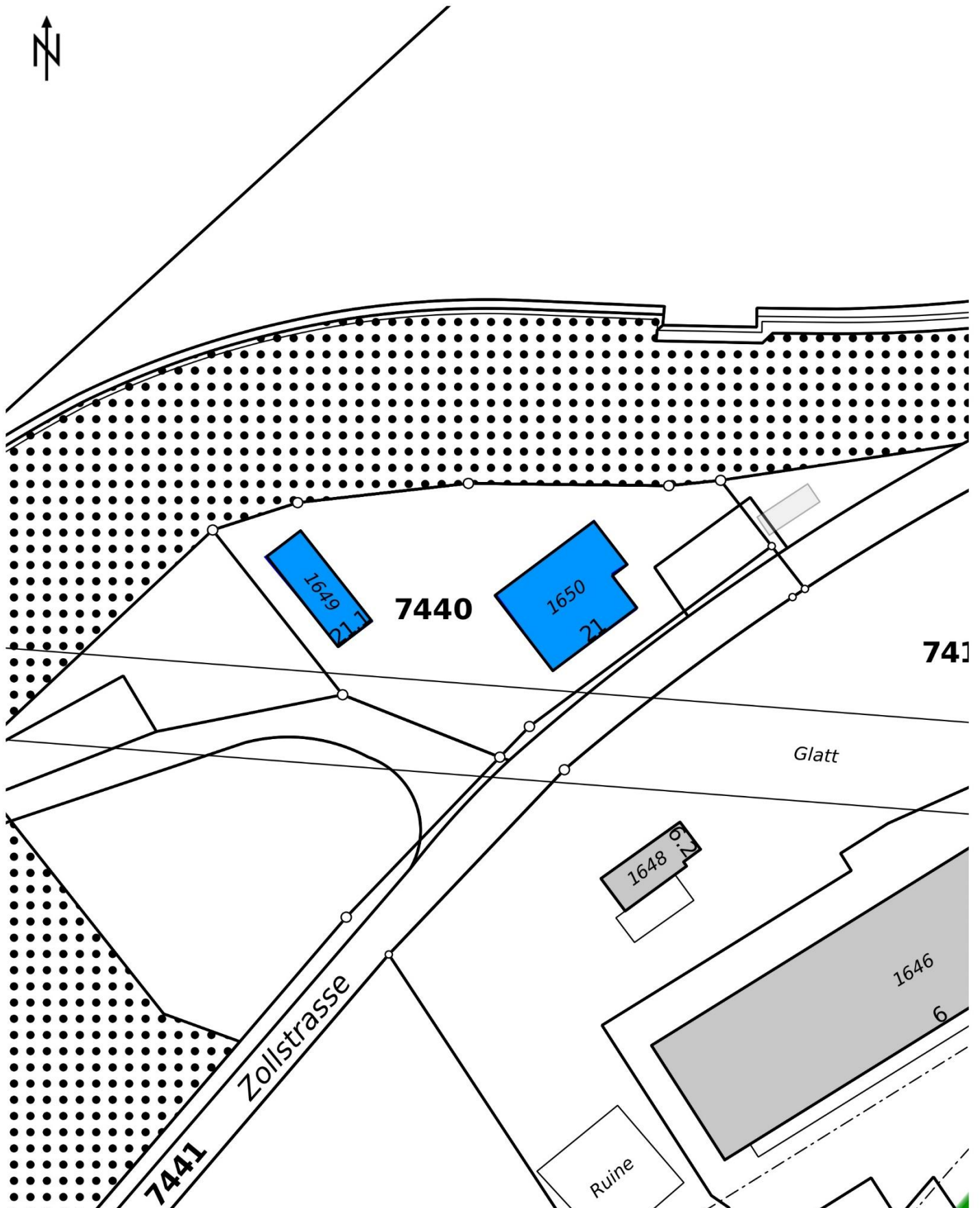
Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Glattfelden.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Gemeinde Glattfelden, Inventar der schützens- und erhaltenswerten Objekte und Ortsbilder der Gemeinde, bearbeitet von IBID AG, Winterthur 2015.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 133–141.
- StAZH RRI 361a-c, N 1106.1–10.

Augenschein

Aussen: Juli 2016, März 2020

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 22.07.2020 18:36:15

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität.

Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Massstab 1:500

0 5 10 15m

Zentrum: [2677733.39, 1269767.29]

Ehem. Grenzwächterwohnhaus mit Holzschuppen

Ehem. Grenzwächterwohnhaus mit Holzschuppen, im Hintergrund das Kraftwerk Eglisau, Ansicht von S, 13.03.2020 (Bild Nr. D100575_32).



Ehem. Grenzwächterwohnhaus mit Holzschuppen, ehem. Grenzwächterwohnhaus (Vers. Nr. 01650), Ansicht von SO, 13.03.2020 (Bild Nr. D100575_29).

Ehem. Grenzwächterwohnhaus mit Holzschuppen



Ehem. Grenzwächterwohnhaus mit Holzschuppen, ehem. Grenzwächterwohnhaus (Vers. Nr. 01650), Ansicht von SW, 13.03.2020 (Bild Nr. D100575_35).



Ehem. Grenzwächterwohnhaus mit Holzschuppen, Holzschuppen (Vers. Nr. 01649), Ansicht von SO, 13.03.2020 (Bild Nr. D100575_31).

Kraftwerk Eglisau

Gemeinde

Glattfelden

Bezirk

Bülach

Ortslage

Rheinsfelden

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Alti Rheinsfelderstrasse 5.1, Rheinsfelderstrasse 35, 35 bei, 35.1, 35.2, Werkstrasse 4
Bauherrschaft	Nordostschweizerische Kraftwerke (NOK)
ArchitektIn	Otto Pfister (1880–1959), Werner Pfister (1884–1950)
Weitere Personen	Escher Wyss & Co. (o.A.–o.A.) (Maschinenbauer), Gabriel Narutowicz (1865–1922) (Ingenieur), Locher & Cie. (o.A.–o.A.) (Ingenieurbüro), Th. Bell & Co. (o.A.–o.A.) (Maschinenbauer), Walter Wyssling (1862–1945) (Ingenieur)
Baujahr(e)	1916–1920
Einstufung	kantonal
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	ja
KGS	A
KGS Nr.	7466
Datum Inventarblatt	15.09.2020 Laetitia Zenklusen
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
05801655	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–
05801656	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–
05801658	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05801659	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05801661	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
058FISCHTREPPE01656	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
058SCHLEUSE01656	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
058STAUWEHR01656	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
058WR-BUELACH00010	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das eindrücklich in die Rheinlandschaft situierte, monumental gestaltete Kraftwerk Eglisau ist eine der bedeutendsten Anlagen ihrer Art in der Schweiz. Erste Vorstudien zum Bau eines Wasserkraftwerks an der Glattmündung unterhalb von Eglisau liefen bereits in den 1890er Jahren. 1910 liessen die Elektrizitätswerke der Kantone Zürich und Schaffhausen ein Projekt zur Erlangung einer Konzession für ein Grosskraftwerk ausarbeiten. Von 1915 bis 1920 wurde das Kraftwerk Eglisau nach Plänen der Zürcher Architekten Otto und Werner Pfister ausgeführt. Unweit des Werks errichteten die Architekten Rittmeyer & Furrer zudem eine Wohnkolonie für den Betriebsleiter und die Angestellten (Schlossacher 1 u.a.; Vers. Nr. 01615 u.a.).

Zum Kraftwerk Eglisau gehören folgende schützenswerte Bauten:

- das Stauwehr (058STAUWEHR01656) mit der Windwerkbrücke mit Wehrantrieb (Vers. Nr. 01658) und der Schiffsschleuse (058SCHLEUSE01656)
- das Maschinenhaus (Vers. Nr. 01656)
- das Schalthaus (Vers. Nr. 01655)
- die Wasserkraftanlage mit dem Stauwehr, dem Ober- und Unterwasserbecken, dem Maschinenhaus mit der Maschinengruppe (WR-BUELACH00010)
- die Fischtreppe (058FISCHTREPPE01656)



Kraftwerk Eglisau

- das Pegelhäuschen (Vers. Nr. 01661) und das Feuerwehrgerätelokal (Vers. Nr. 01659)

Seit Inbetriebnahme bis heute hat sich die Anlage des Kraftwerks mit allen Bauten ausserordentlich gut erhalten und produziert Strom. Dieser Umstand, aber auch die Entstehung des Werks in der Zeit der ersten grossen Elektrifizierungsphase im Kanton Zürich machen es zu einem herausragenden Industriedenkmal, das wirtschafts-, sozial- und nicht zuletzt architekturgeschichtlich von grosser Bedeutung ist.

Bereits vor dem Ersten Weltkrieg gab es starke Impulse für den Ausbau der Elektrizitätsversorgung. Die Verstaatlichungen der Stromversorgung, die Gründung von Elektrizitätswerken wie der Nordostschweizerischen Kraftwerke (NOK) und die Klärung der Wasserrechtsgesetzgebung auf Bundesebene beschleunigten das Wachstum der Elektrizitätswirtschaft. Während des Kriegs führte die Kohle- und Petrolknappheit dazu, dass Elektrizität für die Privathaushalte erschwinglich wurde. Zudem erlangte sie im Bewusstsein der Schweizer Bevölkerung grosse Bedeutung für die nationale Unabhängigkeit. Ab den 1890er begann der Bau der grossen Rheinkraftwerke, weil diese wirtschaftlicher waren als der Betrieb von Kleinkraftwerken. Im Auge hatte man nicht nur die Energiegewinnung, sondern auch die Schiffbarmachung des Rheins. Zur Überwindung des Gefälles wurden Kraftwerke mit Schleusen gebaut, die das Wasser des Rheins um 8 bis 10 km rückwärts aufstauten. Auch die Realisierung des Kraftwerks Eglisau war Teil des Grossprojekts den Rhein für den Transport von Massengütern wie Kohle, Hülsenfrüchte und Eisen u. a. schiffbar zu machen. Der Bau des Kraftwerks war ein «Grossunternehmen», welches riesige Eingriffe in die Landschaft erforderte, wie etwa die Verlegung der Glatt oder des Weilers Rheinsfelden. Dass mit dem Bau des Kraftwerks während des Kriegs begonnen wurde, und es nach fünf Jahren Bauzeit vollendet war, ist als enorme Leistung von wirtschafts- und sozialgeschichtlichem Wert zu würdigen.

Bedeutend ist das Kraftwerk Eglisau nicht zuletzt in architekturgeschichtlicher und baukünstlerischer Hinsicht. Für die architektonische Gestaltung des Kraftwerks wurde erstmals ein Wettbewerb ausgeschrieben, den das Architekturbüro Otto und Werner Pfister für sich entschied. Die Brüder gehörten damals zu den meist beschäftigten Architekten in der Stadt Zürich. Das von ihnen in neoklassizistischem Baustil entworfene Kraftwerk in Glattfelden beeindruckt durch die monumentalen, repräsentativ gestalteten Bauten, die prägnant den Glauben an den Fortschritt und die Funktion des Kraftwerks zum Ausdruck bringen. Die enorme Umformung der Landschaft wird nicht versteckt, sondern als grosse Tat zum Nutzen der Allgemeinheit gefeiert. Das expressive Ziegelrot der Gebäude, das für Versorgungsbauten unüblich ist, sowie die strenge Reihung von runden und hochrechteckigen Fenstern (Maschinen- und Schalthaus) verleihen der Anlage eine fast sakrale Wirkung. Diese erreicht im hohen, lichten Maschinensaal, der «Kathedrale der Technik» ihren Höhepunkt.

Schutzzweck

Erhalt der Gesamtanlage des Kraftwerks Eglisau. Substanzieller Erhalt aller Bauten im Ensemble in ihrer charakteristischen Konstruktion und Gestaltung. Erhalt der Wasserkraftanlage. Erhalt der noch bauzeitlichen Maschinen und Antriebswerke.

Kurzbeschreibung**Situation/Umgebung**

Das Kraftwerk Eglisau liegt am Rhein zwischen dem ca. 4 km entfernten Eglisau und dem deutschen Hohentengen in einer unverbauten Flusslandschaft. Nordöstlich liegt erhöht auf dem Zelgli der anlässlich des Baus des Kraftwerks neu errichtete Weiler Rheinsfelden. Um das Kraftwerk liegen Wiesen, die nach S an den Bahndamm und nach W an Aufschüttungen stossen. Gegen N fällt das Gelände zum bewaldeten Rheinufer, gegen O zur ebenfalls von Bäumen gesäumten Glatt ab. Am Fuss des Kraftwerkes fliesst die Glatt von SO eingedolt unter dem Schalthaus (Vers. Nr. 01655) ins Werkgelände. Ein imposantes Bogenviadukt der Eisenbahnlinie von Winterthur nach Koblenz und ein Damm mit einer Baumallee, der Rheinsfelden mit der Kraftwerkanlage verbindet, queren die Glatt. Im SW des Werkareals erstreckt sich parallel zu den Bahnschienen die Wohnkolonie für Angestellte (Schlossacher 1 u. a.; Vers. Nr. 01615 u. a.) der Architekten Rittmeyer & Furrer. Das Stauwehr (058STAUWEHR01656) liegt zur Hälfte auf deutschem Boden und bildet mit dem Maschinenhaus (Vers. Nr. 01656) einen Riegel im Flussbett. Das Schalthaus (Vers. Nr. 01655) liegt rechtwinklig dazu am Rand einer Geländeterrasse, erhöht über der schiefen Ebene eines Schrägaufzuges. Über ein Stumpengleis ist das Schalthaus mit der Bahnlinie verbunden. Es führt zwischen dem Lagerhaus mit Rampe (Werkstrasse 6; Vers. Nr. 01646) und einer gedeckten Tankstelle (2019 stillgelegt) vorbei, die im N der Wohnkolonie stehen.



Kraftwerk Eglisau**Objektbeschreibung****Stauwehr (058STAUWEHR01656)**

Das Stauwehr dient zur Stauung und Regulierung des Flusswassers. Es besitzt ohne die auf deutscher Seite eingerichtete Schiffsschleuse (058SCHLEUSE01656) eine lichte Weite von 114.5 m. Zwischen den uferseitigen Widerlagerbauten unterteilen fünf Wehröffnungen von je 15.5 m Breite das Wehr. Die von unten nach oben schräg zulaufenden Pfeiler sind gemauert (teilweise armerter Beton) und mit Gotthardgranitsteinen verkleidet. Die Wehrpfeiler werden auf beiden Seiten von ziegelrot verputzten Widerlagern eingerahmt. Auf der deutschen Seite bilden sie über der Schiffsschleuse einen säulenartigen Überbau, auf der Schweizer Seite hingegen eine Rundbogenöffnung. Pfeilerfundamente und Wehrboden (Wehrschwelle und Abfallboden) bestehen aus einer mit Granitquadern belegten Betonplatte, die auf zwei quer zur Flussrichtung liegenden Caissons fundiert ist. Das zur Vorbeugung von Kolkbildung erstellte Tosbecken unterhalb des Wehrs besteht aus einer 30 m langen Betonplatte. Sie ist bis zu 2.5 m stark und am unteren Ende durch einen Sporn gesichert, der 12 m tief in den felsigen Untergrund reicht. Das Tosbecken ist an der Oberseite mit Granitquadern und Eichenholzbohlen belegt. Zwischen den Pfeilern sind als Wehrabschluss und zur Regulierung des Oberwasserpegels bewegliche Absperrerelemente, so genannte Doppelschützen aus Stahl, eingebaut. Auf der flussabwärtigen Seite (Unterwasserseite) befinden sich das alte Zollhaus (058ZOLLHAUS01656) und die Wehrbrücke, ein Fussgängersteg, der eine Verbindung zwischen dem schweizerischen und deutschen Ufer schlägt. Die in armiertem Beton erstellte Balkenbrücke weist stichbogenförmige Brückenfelder auf. Der Unterbau besteht aus einem doppelstegigen Hohlkasten (Unterbringung Kabel). Auf der Brückenplatte ist ein Schienenpaar für den Dammbalkenversetzkran montiert; die Seitenränder der Fahrbahn sind mit einem Granitgesims versehen.

Windwerkbrücke mit Wehrantrieb (Vers. Nr. 01658)

Die über den Stauwehrrpfeilern errichtete Windwerkbrücke bildet einen langgestreckten geschlossenen Balken. Die Hauptträger sind aus Stahlfachwerk mit parallelen Gurtungen konstruiert. An den Aussenseiten der Wehrbrücke (Unterwasserseite) und Windwerkbrücke (Oberwasserseite) verlaufen die Schienen des Dammbalkenversetzkrans, der für Bau- und Reparaturarbeiten am Wehr genutzt wird. Dazwischen liegt der gedeckte Dienststeg mit den elektrisch betriebenen Windwerken zum Anheben und Senken der zweiteiligen Wehrschützen. Der Dienststeg wurde über einem leichten Eisengerüst mit einem Bohlenbretterboden, Eternitwänden und einem Tonnendach aus Wellblech errichtet. Auf dem Dienststeg ist für jede Wehröffnung ein elektrisches Windwerk eingerichtet, über welches die an Gall'schen Ketten aufgehängten zweiteiligen Hub-Tafelschützen gesenkt oder angehoben werden. Bei einer Überschreitung der Turbinen-Schluckwassermenge von ca. 500 m³/s erfolgt die Regulierung des Oberwasserpegels durch die Oberschützen. Bei grösserer Wasserführung müssen auch die Unterschützen gezogen werden, damit das Wasser unter diesen durchströmen kann. Die Schützen weisen ein aus Eisen konstruiertes Fachwerk aus horizontalen parabelförmigen und einfachen vertikalen Trägern auf, an denen gegen die Oberwasserseite hin ebene Abschlusswände befestigt sind. Die Wehrschützenantriebe des Stauwehrs sind fernbedienbar und automatisiert. Die Apparate zur Speisung, Steuerung und Regelung der Antriebe sind pro Wehröffnung in einem Schrank zusammengefasst und in einer übersichtlichen Bedienstelle auf der Windwerkbrücke untergebracht. Im früheren Wärterraum auf der Windwerkbrücke wurde zusätzlich zum Kommandoraum im Maschinenhaus eine zentrale Bedienstelle für alle Wehröffnungen eingerichtet. Der Dienststeg ist über Treppenanlagen im Innern der uferseitigen Widerlagerbauten beim Maschinenhaus und der Schleuse sowie einen zweiten Zugang vom Dachstock des Maschinenhauses zugänglich.

Schiffsschleuse (058SCHLEUSE01656)

Die vollautomatisierte Schiffsschleuse bildet den Abschluss des Stauwehrs auf deutscher Seite. Die beim Bau des Kraftwerks für die Rheinschiffahrt geplante Schleuse ist 12 Meter breit und in der Länge auf rund 100 Metern ausbaubar. Auf der Oberwasserseite, wo eine 40 Meter lange Leitmauer die Schleuse gegen den Rhein begrenzt, wurde der erste, 18 Meter lange Bauabschnitt gebaut. In der Schleuse kann eine Höhendifferenz von 9,6 bis 12,6 Metern überwunden werden. Zum Befüllen resp. Entwässern der Hebekammer, die rund 2200 Kubikmeter Wasser umfasst, sind in den Schleusenmauern Umlaufkanäle eingerichtet. Die Kammer wird auf beiden Seiten mit Zugschützen abgeschlossen, die über das im Dienststeg untergebrachte Windwerk angehoben oder gesenkt werden können.

Kraftwerk Eglisau**Maschinenhaus (Vers. Nr. 01656)**

Das in der Achse des Stauwehrs angeordnete Maschinenhaus ist 40 m hoch und 108 m lang. Es gliedert sich in den Unterbau (Einlaufkammern, Turbinen, Saugrohre) und den Oberbau, in welchen sich der Maschinensaal (Generatoren, Turbinenregler) befindet. Landseitig wird das Maschinenhaus vom sog. Maschinenhauskopf (058KOPFBAU01656) mit dem Kommandoraum (auch Eigenbedarfsanlagen, Büros und Ersatzteillager) abgeschlossen. Flussseitig, auf dem Mittelsporn, ist dem Maschinenhaus das alte Zollhaus (058ZOLLHAUS01656) angegliedert. Der quergestellte Walmdachbau markiert mit seinem stichbogigen Durchgang eine Torsituation.

Das Maschinenhaus wurde ganzheitlich aus Eisenbeton errichtet, der am Unterbau grau gestrichen ist. Die Wandflächen des Oberbaus sind verputzt und ziegelrot gefasst, die Fensterrahmen sind ocker, die -sprossen hellgrau gestrichen. Ein Sparrendach mit Biberschwanzziegel-Eindeckung und einem Vollwalm auf der Flussseite schliesst den Hochbaukörper gegen oben ab. Unter dem Dachansatz sind auf der ganzen Länge Lüftungslamellen angeordnet. Diese Lamellen dienen der Ventilation des Maschinensaals, insb. zur Abführung der Wärme. Die Längsfassaden zeigen die gleiche monumentale Gestaltung mit je 17 Fensterachsen: flach vorgeblendete Rundbogen fassen die hohen Rechteckfenster mit fünfzehnteiliger Sprossierung und darüber liegenden Rundfenstern zu einer Kolossalordnung zusammen. Auf der Westseite des Maschinenhauses, wo die Zollstrasse endet, öffnet sich ein stichbogiges Aussentor.

Der südlich anschliessende Maschinenhauskopf (058KOPFBAU01656) krägt in der Breite vor. Vier zwischen Wandpfeilern eingespannte Fensterachsen gliedern die Fassade. Sie zeigen sprossierte, hochrechteckige Fenster sowie je ein Rundfenster in der Mitte. Darüber sitzen kleine, lünettenförmige Dachgauben. Die Südostfassade des Maschinenhauskopfes birgt den Haupteingang. Sie ist als streng gegliederte Giebelfront mit einer betonten Mittelachse und seitlichen Fensterachsen gestaltet. Letztere werden von Wandpfeilern gerahmt, während der in der Mitte angeordnete Eingang mit einem Rechteck- und ein Halbkreisfenster bekrönt ist. Rundfenster durchbrechen den Giebel mit Maueranschluss. Die kräftig profilierten Giebelränder sowie die Fensterrahmen und -sprossen sind hellgrau gefasst und kontrastieren mit der ziegelroten Mauerfläche.

Im Innern gibt eine breite Fensterfront im Kommandoraum den Blick frei in den tiefer liegenden Maschinensaal. Dieser hat seine urspr. Erscheinungsform erhalten. Pilaster gliedern die Wände des Saals, dessen Decke mit einer Sichtbetonplatte verkleidet ist. Die sieben hintereinander angeordneten kegelförmigen Generatorengehäuse nahmen urspr. Francis-Turbinen der Firmen Escher Wyss & Co., Zürich und Th. Bell & Co., Kriens. Heute erzeugen vertikalachsige, direkt mit den Generatoren gekuppelte Kaplan-Turbinen den Strom. Auch noch Turbinenregler und der Hallenkran blieben vom urspr. Bestand erhalten.

Fischtreppe (058FISCHTREPPE01656)

Die Fischtreppe befindet sich beim Pfeiler zwischen Stauwehr und Maschinenhaus und ermöglicht es den Fischen die Kraftwerkanlage flussaufwärts zu passieren. Die neu installierte Fischaufstiegsanlage, ein sog. E-nature Doppelschlitzpass, ersetzt im Schwemmkanal der Reinigungsanlage (Oberwasserbecken) die alte Fischtreppe. Zwei Zugänge liegen beim Mittelsporn, der flussabwärts die Fortsetzung des Pfeilers bildet. Der dritte Zugang führt wie ein Kanal entlang der Ufermauer auf Schweizer Seite und traversiert die Westfassade des Maschinenhauses, um in den Pfeiler hineinzuführen. Die Treppe weist insgesamt eine Länge von 354 Metern auf; im Pfeiler wurde ein 15 Meter lange Betonkonstruktion mit Innenwänden platziert, die dafür sorgt, dass die Fische die Treppe in Schlangenlinie durchschwimmen. Auf Schweizer Seite ist eine zweite Aufstiegsanlage im alten Glatt-Stollen geplant, der unter dem Schaltheus (Vers. Nr. 01655) durchführt. Auf der deutschen Seite wurde aufgrund der engen Platzverhältnisse und der steilen Uferhänge in die ursprünglich für die Vergrösserung der Schiffsschleuse vorgesehene Füllkammer ein Lift eingebaut.

Schaltheus (Vers. Nr. 01655)

Das Schaltheus befindet sich etwas erhöht, südwestlich des Maschinenhauskopfes und ist mit diesem über einen zweigeschossigen Verbindungstrakt verbunden. Im Gebäude sind die ehem. Schaltanlage, die mechanische Werkstätte und die Montagehalle untergebracht. Mit Hochspannungskabeln wird der im Maschinenhaus erzeugte Strom in die neu errichtete Innenraumschaltanlage geleitet, wo er umgewandelt und ins Netz verteilt wird. Alle Installationen sind, mit Ausnahme der Transformatoren, als Innenraumanlagen konzipiert. Über Hochspannungskabel wird die mit der Generatorenspannung von 11 Kilovolt (kV) erzeugte elektrische Energie in die neu erstellte Schaltanlage geleitet. Sie wird mit zwei Dreiwicklungstransformatoren von je 32 Megavoltampère auf die Verteilspannungen von 16 kV und 110 kV transformiert. Im ehem. Schaltgebäude ist auch eine 16-kV-Schaltanlage der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich untergebracht. Die Werkstätte befindet sich auf der nördlichen

Kraftwerk Eglisau

Seite im direkten Anschluss an das Schaltgebäude, der sogenannten Montagehalle. Zur Stärkung des 50-kV-Netzes ist eine Kuppelung (Transformation) mit dem 220-kV-Netz der Swissgrid AG installiert.

Das Schalthaus ist ein mehrheitlich in Backstein ausgeführter Gebäudekomplex mit vollständig ausgebautem UG. Wie die anderen Bauten des Kraftwerks weist es einen ziegelroten Anstrich und weiss umrahmte die Fensteröffnungen auf. Auf der Nordseite bildet die Montagehalle, ein dreigeschossiger Baukörper mit Walmdach, gegenüber den niedrigeren Seitenflügeln mit Flachdach einen kräftigen Akzent. Hochrechteckige Fenster mit Sprossen sind sowohl im Mittelbau als auch in den Seitentrakten eingelassen. Der Mittelbau weist über einem profilierten Abschlussgesims, das die Traufhöhe der Seitentrakte markiert, zusätzliche Rundfenster auf. Ein grosses Rechtecktor und der davorliegende Bremsberg mit den eingesetzten Gleisanlagen (Schrägaufzug für die Bahngüter auf das Niveau des Maschinenhaus-Fussbodens) prägen die Mittelachse. Der östlich anschliessende Verbindungstrakt zum Maschinenhauskopf birgt einen Durchgang mit einer Treppe. Diese führt entlang des Maschinenhauses hinunter auf das Niveau der Zollstrasse und der Wehrbrücke. Auf der Südseite tritt das ehem. Schalthaus als gleichmässiger, hoher Walmdach-Kubus mit 16 Fensterachsen und einem umlaufenden Fensterband entlang der Dachtraufe in Erscheinung. Ein grauer, niedriger Betonbau mit kleinen und grossen Öffnungen (Unterwerk) sowie ein Umspannwerk ergänzen es zur Erschliessungsstrasse hin. Die Westfassade wird von hochrechteckigen Fenstern und zwei Türen zwischen flachen Pilastern mit Kapitellen gegliedert. Die Fenster zeigen eine 16-teilige Sprossierung und ein bis auf Bodenniveau reichendes Brüstungsfeld, das wie die Fensterrahmen weiss gefasst ist. Am nördlichen Ende der Fassade befindet sich ein grosses Rundbogentor für das Zubringergleis der SBB.

Wasserkraftanlage (058WR-BUELACH00010)

Ober- und unterhalb des Maschinenhauses wurde der felsige Untergrund des Ufers halbmondförmig abgetragen, um das Ober- und Unterwasserbecken zu errichten. Das über das Stauwehr regulierte Wasser wird im flussaufwärts gelegenen Oberwasser- oder Einlaufbecken gesammelt und zu den Turbinen im Maschinenhaus geleitet. Ein flussseitiger Aussenrechen sorgt dafür, dass die Einlaufbucht und die Turbinenanlagen von Geschiebe und Treibgut verschont werden. Vom Maschinenhaus gelangt das Wasser über den Auslaufkanal ins flussabwärts gelegene Unterwasserbecken, das flussseits vom Mittelsporn (Zugänge zur Fischaufstiegsanlage) begrenzt ist. Der Aussenrechen besteht aus einer auf Stützen gelagerten Rechenbrücke (Bediensteg) mit zwei darauf installierten Rechenreinigungsmaschinen. Bei der ursprünglichen Brücke handelte sich um eine Fachwerkkonstruktion mit Schraubenverbindungen zwischen Fachwerkwänden und Querträgern, die die Lasten über fünf Pfeiler abträgt. Die Rechenbrücke wurde im Zuge der Erneuerung der Kraftwerksanlagen ersetzt durch eine massive Beton- / Stahlbrücke, welche auf fünf betonierten Pfeilern gelagert ist. Auf den Querträgern lagert eine Fahrbahnplatte aus Ortbeton. Zwischen den Stützen der Rechenbrücke sind Rechentafeln mit einem lichten Stababstand von 70 mm angeordnet. Die Rechenreinigungsmaschinen fördern das anfallende Geschwemmsel in eine Spülrinne. Mittels Wasser, welches mit zwei Pumpen aus dem Rhein bezogen wird, wird das Geschwemmsel durch den urspr. Glatstollen in die zentrale Sammelstelle befördert. Als Ergänzung zum Aussenrechen ist vor den Maschineneinläufen ein Grobrechen (Einlaufrechen) mit Stababstand von 165mm vorhanden.

Vom Einlaufbecken strömt das Wasser durch den Einlaufrechen in die Einlaufkammern (Beton-Einlaufhalbspiralen) der Turbinen im Maschinenhaus. Über eine Antriebswelle sind die sieben vertikalachsigen Maschinengruppen (Kaplan-Turbinen) direkt mit den Generatoren gekuppelt, die im Maschinensaalboden darüber montiert sind. Der Wirkungsgrad der Turbinen kann durch das Einstellen der Leit- und Laufradschaufelöffnungen jeweils an unterschiedliche Wassermengen angepasst werden. Über Saugrohre (Saugkrümmer) wird das Wasser abgeführt und ins Unterwasserbecken geleitet (Turbinenauslauf). Im Zwischengeschoss unter dem Maschinensaal befinden sich die Hilfseinrichtungen für die Turbinen: Hydraulikaggregate, Druckölpumpen, Turbinenregulierorgane u. a.

Pegelhäuschen (Vers. Nr. 01661)

Das Pegelhäuschen dient zum Messen des Oberwasserpegels vor dem Kraftwerk. Es befindet sich am oberen Ende des Oberwasserbeckens an der Rheinuferböschung versteckt hinter dem Bootshaus (Alti Rheinsfelderstrasse 5; Vers. Nr. 01660). Der gemauerte Ziegeldachbau misst ca. 3,5 m x 3 m und ist wie die Hauptbauten des Kraftwerks ziegelrot gestrichen. Der Kleinbau weist vergitterte Fensteröffnungen ober und unter Wasser sowie flussseits eine Tür auf.

Kraftwerk Eglisau**Feuerwehrgerätelokal (Vers. Nr. 01659)**

Das Feuerwehrgerätelokal (ehem. Schieberhaus mit Leichenkammer) befindet sich neben dem Maschinenhaus am unteren Ende des Einlaufbeckens. Der einfache, ziegelrot gestrichene Putzbau mit ziegelgedecktem Walmdach steht mit seiner Längsseite parallel am Flusssufer. Von den urspr. drei Türen an der landseitigen Längsseite wurde die mittlere zu einem Fenster umgebaut.

Baugeschichtliche Daten

Ab 1890	Vorstudien für den Bau eines Kraftwerks an der Glattmündung, Auftraggeberin ist die Stadt Zürich
15.03.1908	Annahme des Gesetzes zur Gründung der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ)
1910	Das Zürcher Ingenieurbüro Locher & Cie. und die Professoren und Gabriel Narutowicz (1865–1922) und Walter Wyssling (1862–1945) erarbeiten im Auftrag der kantonalen Elektrizitätswerke Schaffhausen und Zürich ein Projekt zur Erlangung einer Konzession. Auf der Basis dieses Projektes wird das Kraftwerk Eglisau gebaut werden.
1913	Schweizerische und deutsche Behörden erteilen den beiden Werken die Konzession für das Kraftwerk Eglisau-Glattfelden
1914	Gründung der Nordostschweizerischen Kraftwerke (NOK) durch die Kantone Zürich, Aargau, Schaffhausen, Thurgau, Zug und Glarus sowie durch die Motor AG für angewandte Elektrizität
1915	NOK beginnt mit den Bauarbeiten: Verlegung der Glattmündung: Bau eines neuen Stollens für die Glatt, die direkt in den Unterwasserbereich des Kraftwerks geleitet wird, Bau eines kleinen Kraftwerks für den Eigenbedarf (Glattanlage), die mit Wasser aus dem Glattstollen betrieben wird
1916	Die Brüder Otto und Werner Pfister gewinnen den Wettbewerb für die architektonische Gestaltung des Kraftwerks
1916–1918	Bau der zum Kraftwerk gehörigen Wohnkolonie «für Beamte und Arbeiter» nach Plänen von Rittmeyer & Furrer (Vers. Nr. 01615 u.a.)
1916–1920	Bau des eigentlichen Kraftwerks; die Stauung des Rheins bis zur Thurmündung bedingte den Abbruch mehrerer Häuser und der alten Holzbrücke in Eglisau sowie die Verlegung des Weiler Rheinsfelden auf das höher gelegene Zelgli
16.04.1920	Das Kraftwerk speist zum ersten Mal Energie ins Netz
13.09.1921	Inbetriebnahme der letzten Maschinengruppe
1970er	Einstellung des Betriebs der Eigenbedarfsanlage wegen der Glattabsenkung
1984	Im Hinblick auf die Konzessionserneuerung (Konzession läuft 1993 ab) prüft die NOK die Erhöhung der Ausbauwassermenge und die Erneuerung oder Ergänzung der vorhandenen Maschinen. Eine mögliche Variante wäre der Abbruch des Maschinenhauses – Das Gutachten der kantonalen Denkmalpflegekommission (KDK) stellt fest, dass «die Kraftwerkanlage Eglisau in ihrer Gesamtheit ein Baudenkmal von kantonalen Bedeutung» ist und der zusätzliche Energiebedarf durch den Einbau einer neuen Maschine in die ehem. Glattanlage zu befriedigen sei
1993	Konzessionsverlängerung bis Ende 1995
1993–1994	Sanierung des Stauwehrs mit Fokus auf die Erhöhung der Erdbeben-, Hochwasser- und Standsicherheit: Verstärkung der Wehr- und Landpfeiler, Abbruch und Wiederaufbau der Wehrbrücke mit einem Hohlraum unter der Fahrbahn für Kabel, Demontage und Revision der Windwerkbrücke, Abdichtung der Schützen, Vollautomatisierung des Wehrs
1995	Konzessionsverlängerung um drei weitere Jahre
1997	Sanierung der bestehenden Anlage und Erhöhung der Ausbauwassermenge durch eine Modernisierung der Energieerzeugungsanlage («Konzessionsprojekt 1997»)
1998	Erteilung der neuen, bis am 31. Dezember 2046 gültigen Konzession durch das Eidgenössische Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK); die Konzession verpflichtet zum Ausbau des Kraftwerks sowie zur Milderung der Umweltbeeinträchtigungen
2000–2003	Erneuerung und Modernisierung der Schiffsschleuse, hydraulische Anpassungsarbeiten an den Toren sowie Umrüstung des Betriebs auf Vollautomatisierung
2005–2006	Der Bund erteilt die Bewilligung für die Erneuerung der Aussenrechenbrücke, den Umbau des Maschinenhauses und die Erstellung einer neuen Schaltanlage



Kraftwerk Eglisau

- 2007 Bau des Unterwerks (Werkstrasse 2; Vers. Nr. 02308)
- 2005–2012 *Sanierung und teilweise Erneuerung der Aussenrechenanlage*: neuer Aussenrechen mit zwei modernen Reinigungsmaschinen, Ersatz der Aussenrechenbrücke (Bedienungssteg) durch eine neue Trogbrücke mit Fachwerkwänden und Querträgern, Revision der bauzeitlichen Kandelaber (Steg) – *Renovation und teilweise Erneuerung der Hochbauten: Maschinenhaus samt Kopfbau (Kommandoraum)*: Reparieren und Streichen des Verputzes der Aussenfassaden, vollständige Erneuerung der Westfassade, originalgetreue Erneuerung der Spenglerarbeiten, Nachbau der Fenster und Streichen in den originalen Farbtönen Weiss und Ocker, neue Dacheindeckung, Erneuerung und Verbreiterung des unterwasserseitigen Stegs, aus Sicherheitsgründen Erhöhung der Mauer rechts beim Eingang des Maschinenhauskopfs – *Maschinensaal*: Ersatz der Francis-Turbinen der Firmen Escher Wyss & Co., Zürich und Th. Bell & Co., Kriens durch moderne Kaplan-Turbinen unter Beibehaltung der alten Generatortendeckel und Turbinenregler, Erhalt des Hallenkrans, Einbau neuer Leitschränke, Reparieren des Verputzes, Wiederherstellung der urspr. Farbgebung – *Kommandoraum*: Restaurierung der Raumhülle, Erstellung einer neuen Schaltanlage, Einbau moderner Technik (Schaltplatte) – *Eingangshalle*: Wiederherstellung der urspr. Erscheinung, farbliche Gestaltung nach Befund – *Schaltheus*: neuer Fassadenanstrich, Entfernung der alten Technik, u. a. Entfernung der Transformatoren der Firma Brown, Boveri & Cie., Baden
- 2015–2016 Ökologische Ausgleichsmassnahmen zur Aufwertung der Umwelt zwischen Thur- und Glattmündung (Auflage der neuen Konzession): Bau von drei neuen Fischaufstiegsanlagen, Rückbau von künstlichen Uferverbauungen und Anlage von natürlichen Flachufern, Reaktivierung des Geschiebehaushalts des Rheins an acht Stellen (Laichplätze für Fische)

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Hans-Peter Bärtschi, Architektur für die Elektrifizierung der Nordostschweiz, in: Archithese, 1993, Nr. 1, S. 54–56.
- Axpo Holding AG, Kraftwerk Eglisau-Glattfelden: Liffahren und einfaches Treppensteigen für Fische, Medienmitteilung vom 10.04.2017, Baden 2017.
- Kraftwerk Eglisau-Glattfelden AG, Niederdruckwasserkraftwerk am Rhein, Informationsbroschüre, hg. von Axpo AG / Hydroenergie Baden, ohne Jahrgang.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 9-1984, 05.10.1984, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Glattfelden, Vers. Nr. 01615, 01618, 01621, 01626, 01650, 01655, 01656, 01658, 01659, 01660, 01661 und WR Nr. 10, Jan. 2008, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 133–141.
- Kurzinventar, Glattfelden, Inv. Nr. V/N5, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Freie Fahrt für Bootswanderer auf dem Rhein, in: Neue Zürcher Zeitung vom 05.08.2003.
- Zürcher Denkmalpflege, 21. Bericht 2011–2012, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Egg 2017, S. 76–91.

Augenschein

Aussen: Mai 2019

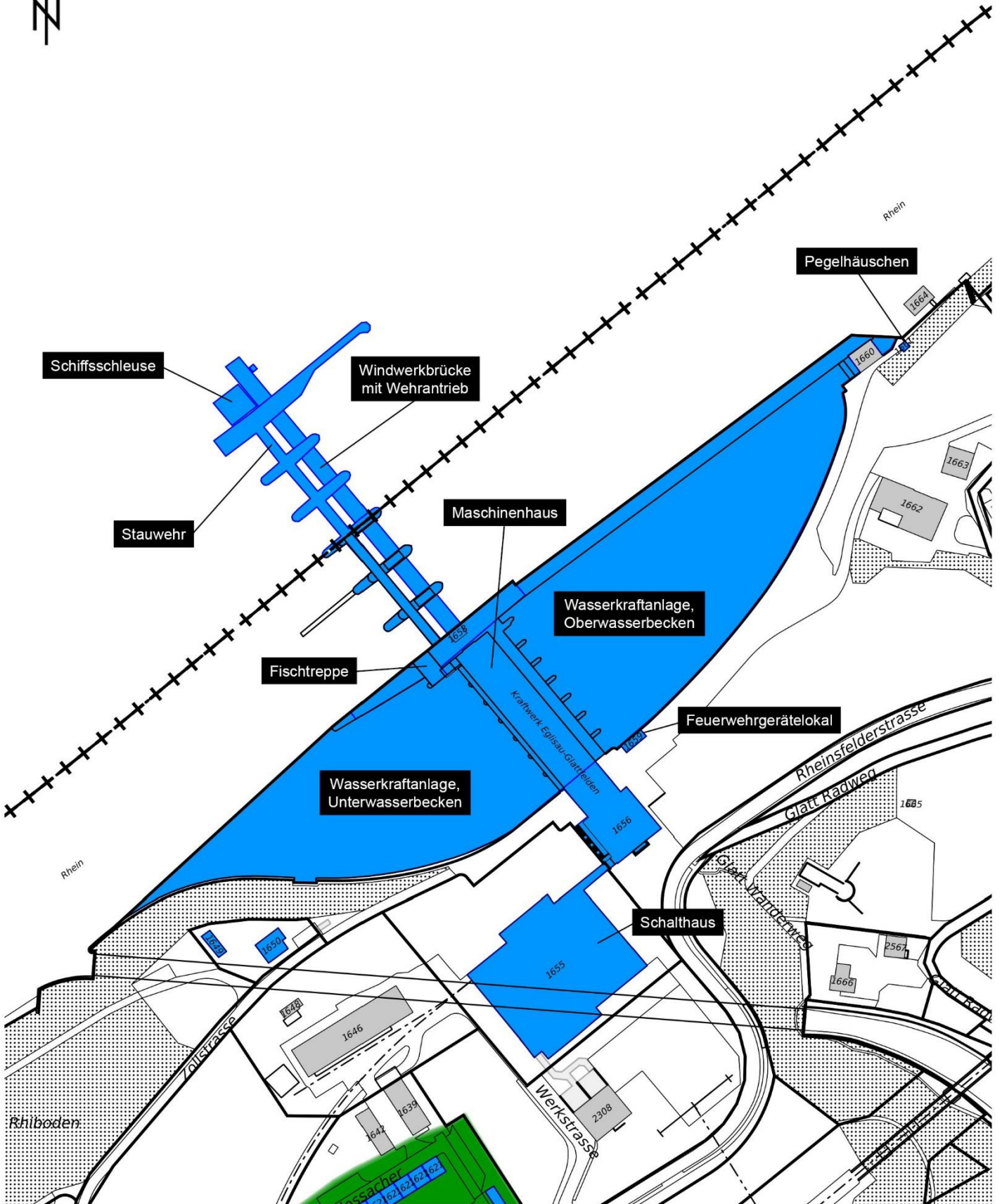
Innen: Mai 2019



Kanton Zürich
GIS-Browser (<https://maps.zh.ch>)



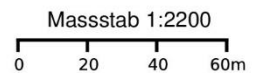
Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 09.11.2020 13:47:35

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität.

Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.



Zentrum: [2677833.35, 1269917.18]



Kraftwerk Eglisau, im Vordergrund Wohnkolonie für Angestellte, Ansicht von SW, Flugaufnahme, 04.12.2013 (Bild Nr. D100567_39).



Kraftwerk Eglisau, Stauwehr (058STAUWEHR01656), Windwerkbrücke mit Wehrantrieb (Vers. Nr. 01658) und Maschinenhaus (Vers. Nr. 01656), Ansicht von S, 18.05.2019 (Bild Nr. D100567_02).



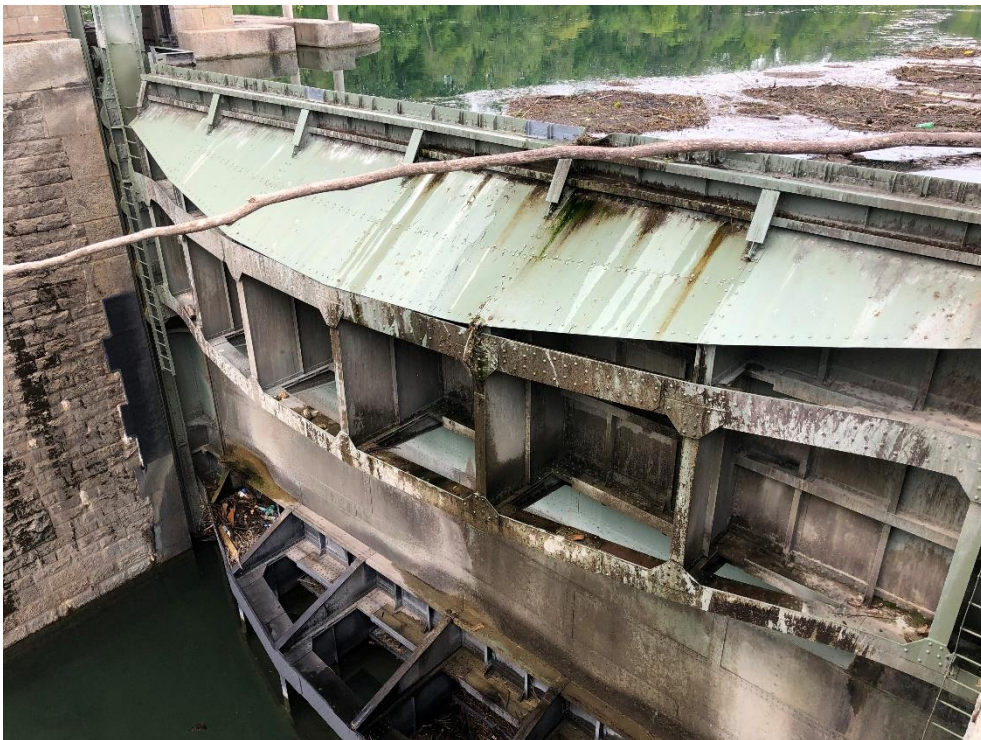
Kraftwerk Eglisau, Stauwehr (058STAUWEHR01656) und Windwerkbrücke mit Wehrantrieb (Vers. Nr. 01658), rechts Fischtreppe (058FISCHTREPPE01656), altes Zollhaus und Maschinenhaus (Vers. Nr. 01656), Ansicht von S, 13.03.2020 (Bild Nr. D100567_23).



Kraftwerk Eglisau, Stauwehr (058STAUWEHR01656), Windwerkbrücke mit Wehrantrieb (Vers. Nr. 01558), Schalthaus (Vers. Nr. 01655), Ansicht von NW, 22.02.2020 (Bild Nr. D100567_25).



Kraftwerk Eglisau, Windwerkbrücke mit Wehrantrieb, (Vers. Nr. 01658),
 Dienststeg mit Wehrantrieb, Blick nach NW, 18.05.2019 (Bild Nr. D100567_09).



Kraftwerk Eglisau, Stauwehr (058STAUWEHR01656), zweiteilige Hub-
 Tafelschütze, Ansicht von S, 18.05.2019 (Bild Nr. D100567_07).



Kraftwerk Eglisau, Stauwehr (058STAUWEHR01656), Windwerkbrücke mit Wehrantrieb (Vers. Nr. 01558), Schiffsschleuse (058SCHLEUSE01656), Blick nach SO, 22.02.2020 (Bild Nr. D100567_30).



Kraftwerk Eglisau, Schiffsschleuse (058SCHLEUSE01656), Ansicht von SW, 22.02.2020 (Bild Nr. D100567_10).



Kraftwerk Eglisau, Maschinenhaus (Vers. Nr. 01656), rechts sog. Maschinenhauskopf, Ansicht von SW, 22.02.2020 (Bild Nr. D100567_12).



Kraftwerk Eglisau, Maschinenhaus (Vers. Nr. 01656), sog. Maschinenhauskopf mit Haupteingang, Ansicht von SO, 22.02.2020 (Bild Nr. D100567_13).



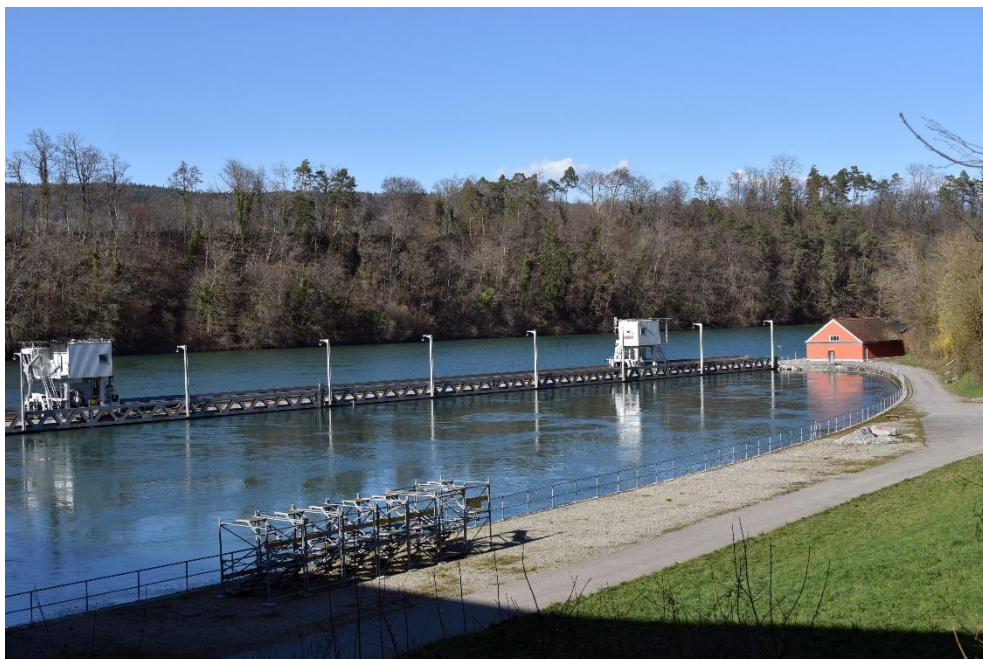
Kraftwerk Eglisau, Maschinenhaus (Vers. Nr. 01656), Maschinensaal mit Generatoren, Blick nach SO, 18.05.2019 (Bild Nr. D100567_15).



Kraftwerk Eglisau, Schaltheis (Vers. Nr. 01655) mit Bremsberg, Ansicht von W, 18.05.2019 (Bild Nr. D100567_17).

Kraftwerk Eglisau

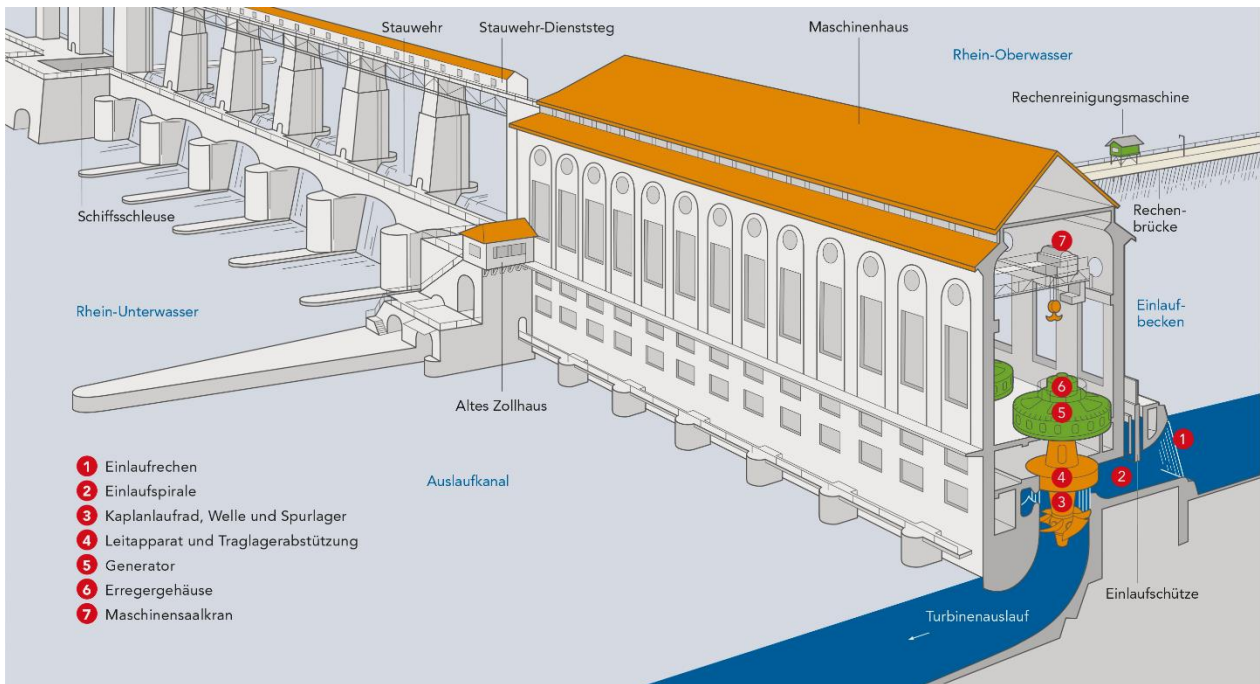
Kraftwerk Eglisau, Schaltheus (Vers. Nr. 01655) mit Unterwerk, Ansicht von W, 22.02.2020 (Bild Nr. D100567_20).



Kraftwerk Eglisau, Wasserkraftanlage (058WR-BUELACH00010), Oberwasserbecken mit Aussenrechen, Ansicht von S, 13.03.2020 (Bild Nr. D100567_22).



Kraftwerk Eglisau, ehem. Feuerwehrgeräte-lokal (Vers. Nr. 01659), Ansicht von S, 22.02.2020 (Bild Nr. D100567_21).



Kraftwerk Eglisau, Übersichtsplan der Wasserkraftanlage (058WR-BUELACH00010), Bild: Kraftwerk Eglisau-Glattfelden AG, Niederdruckwasserkraftwerk am Rhein, Informationsbroschüre, hg. von Axpo AG / Hydroenergie Baden (Bild Nr. D100567_37).

Kraftwerk Eglisau, Wohnkolonie für Angestellte

Gemeinde
Glattfelden

Bezirk
Bülach

Ortslage
Rheinsfelden

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n)	Schlossacher 1, 1 bei, 1.1, 3.1, 4, 6, 8, 10, 10 bei, 11.1, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 41.1
Bauherrschaft	Nordostschweizerische Kraftwerke AG, Baden
ArchitektIn	Robert Rittmeyer (1868–1960), Walter Furrer (1870–1949)
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1916–1918 (Vers. Nr. 01615, 01618, 01621, 01626, 058BRUNNEN00001, 058GÄRTEN00001), 1942 (Vers. Nr. 01617, 01619, 01640, 02032),
Einstufung	kantonal
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	ja
KGS	nein
KGS Nr.	
Datum Inventarblatt	22.08.2016 Rebekka Gysel, Laetitia Zenklusen
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
05801615	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05801617	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05801618	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05801619	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05801621	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05801626	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05801640	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
05802032	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
058BRUNNEN00001	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
058GARTEN00001	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die für die Angestellten des Kraftwerks Eglisau erstellte Wohnkolonie ist ein herausragender Zeuge einer Arbeiterwohnsiedlung aus dem frühen 20. Jh. Entworfen wurde die Wohnanlage vom renommierten Architektenbüro Rittmeyer & Furrer aus Winterthur, deren Werk hauptsächlich Geschäftshäuser, öffentliche Gebäude und Wohnbauten umfasst. Vor allem bei den Wohnbauten legten Rittmeyer & Furrer eine erstaunliche Bandbreite zutage, die von grossbürgerlichen Villen über Doppelhäuser bis zu Arbeiterwohnhäusern reicht. Auf dem Areal des Kraftwerks Eglisau-Glattfelden, das zwischen 1915 und 1920 erstellt wurde, realisierten Rittmeyer & Furrer eine Wohnsiedlung, die umgeben von Gärten und Freiräumen sowie mit einem kleinen Hofbrunnen im Zentrum eine stimmige Einheit bildet. Sowohl das Wohnhaus für den Betriebsleiter als auch die drei Reihenwohnhäuser für die Arbeiter sind zweckmässige, auf die Bewohnerschaft zugeschnittene Wohnbauten, die stilistisch einem zurückhaltenden Heimatstil verpflichtet sind. Exemplarisch verkörpern sie verdichtetes Bauen im frühen 20. Jh., indem mehrgeschossige, im Grundriss kompakte Wohneinheiten zu Reihenhäusern zusammengefügt wurden. Die Wohnsiedlung ist auch ein Zeugnis für den sozial motivierten Wohnungsbau für Arbeiter und Angestellte, der sich an der aus England kommenden Idee der Gartenstadt orientierte. Mit dem Bau der Kraftwerk-Kolonie wurde

Kraftwerk Eglisau, Wohnkolonie für Angestellte

nicht nur günstiger Wohnraum für die Arbeiter geschaffen; jedem Haushalt wurde ein Garten zur Verfügung gestellt, welcher der Erholung und Selbstversorgung diene.

Schutzzweck

Erhalt des Betriebsleiterwohnhauses und der drei Reihenwohnhäuser in ihrer bauzeitlichen Substanz und einheitlichen Erscheinung (Dachaufbauten, rhythmisch gestaltete Garten- und Eingangsfronten, akzentuierte Hauseingänge). Erhalt der Gärten, d.h. ihrer charakteristischen Strukturen und Elemente, ihrer einheitlichen Einfassung (geschnittener Hainbuchenhecken, Holzstaketenzäune) sowie Vegetationsflächen. Erhalt des zentralen Hofbrunnens und des halböffentlichen Strassenraums.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Betriebsleiterwohnhaus (Vers. Nr. 01615) und die drei Reihenwohnhäuser (Vers. Nrn. 01618, 01626, 01621) für die Belegschaft befinden sich südwestlich des Kraftwerks Eglisau-Glattfelden. Die Siedlung liegt in einem Spickel, der von der Rheinsfelderstrasse und einem Zubringergleis der SBB begrenzt wird. Von der Rheinsfelderstrasse führen drei Zugangswege zu den Wohnblocks. Das Reihenwohnhaus 1 (Vers. Nr. 01618) und das Reihenwohnhaus 2 (Vers. Nr. 01626) sind zur Strasse ausgerichtet und stehen leicht versetzt zueinander. Das Reihenwohnhaus 3 (Vers. Nr. 01621) ist auf die Rheinseite orientiert. Etwas abgesetzt am südwestlichen Rand des Areals befindet sich das Betriebsleiterwohnhaus. Grosszügige, von Buchenhecken gesäumte Familien- und Hausgärten prägen die Anlage. Durch die versetzte Anordnung der Häuserblocks entsteht ein platzähnlich ausgebildetes Zentrum, das mit einem Kunststeinbrunnen (058BRUNNEN00001) möbliert ist.

Objektbeschreibung

Betriebsleiterwohnhaus (Vers. Nr. 01615)

Einfacher, zweigeschossiger Putzbau unter steilem Satteldach. Die nordöstliche Traufseite bestimmt ein eingeschossiger Verandaanbau mit darüber angeordneter Terrasse mit Brüstungsmauer. Hochrechteckige Fenster mit Jalousieläden setzen Akzente bei den einzelnen Fassaden. Beim Dachansatz sind die Giebelfronten schwungvoll nach aussen vorkragend.

Reihenwohnhaus 1 (Vers. Nr. 01618), Reihenwohnhaus 2 (Vers. Nr. 01626), Reihenwohnhaus 3 (Vers. Nr. 01621)

Alle drei Reihenwohnhäuser sind als zweigeschossige unterkellerte Massivbauten mit geraden Satteldächern ausgebildet. Die strassenseitige Hauszeile (Vers. Nr. 01618, 01626) gliedert sich in vier und sechs Wohneinheiten, die hintere Häuserzeile (Vers. Nr. 01621) in neun Wohneinheiten. Markante Giebel- bzw. Fledermausgauben akzentuieren die Dachflächen; die einzelnen Wohneinheiten sind beim Dachansatz durch geschwungene Kragsteine abgesetzt. An den Giebelfronten erhellt je Fenster den Dachraum. Die regelmässige Befensterung und die konsequente Disposition der Längsseiten als Eingangs- resp. als Gartenfront sorgen für eine Rhythmisierung. Die Hauseingänge befinden sich an den NW-Fassaden, die durch vorgelagerte Stufen, flankierende Fensteröffnungen und darüber angeordnete Balkone mit Bretterbrüstungen betont sind. Die flankierenden Fensteröffnungen sind je nach Wohnblock unterschiedlich gestaltet: Die Eingangstüren sind teils, die Jalousieläden wohl mehrheitlich bauzeitlich. Vom Innern, das im Hochparterre Küche, Wohnzimmer und die Erschliessungszone fürs OG und DG umfasst, führen Stufen direkt in Garten.

Gerätehaus 1 (Vers. Nr. 01617), Gerätehaus 2 (Vers. Nr. 02032), Schopf 1 (Vers. Nr. 01619), Schopf 2 (Vers. Nr. 01640)

Am Rande der Siedlung befinden sich vier Nebengebäude, die 1942 errichtet wurden. Es sind schlichte Holzskelettbauten mit einem Satteldach.

Hofbrunnen (058BRUNNEN00001)

Kunststeinbrunnen bestehend aus einem längsrechteckigen Trog und einem quadratischen Stud, der an der Troglängsseite angeordnet ist. Die Seitenflächen des Studs sind zu Feldern reliefiert; über der quadratischen Abdeckplatte sitzt ein Würfel mit Diagonallinienverzierung. Der schlichte Brunnentrog weist einen feinen profilierten Sockel und nach aussen geschweifte Trogwände sowie einen kantigem Trogrand auf. Klappbares Gitter quer über dem Trog mit Ringverzierungen.

Gärten (058GARTEN00001)

Die den Reihenhauszeilen vorgelagerten Gärten sind in schmalen Streifen südlich der Gebäude angeordnet (Gartenbreite = Gebäudebreite, Gartenlänge = ca. doppelte Gebäudelänge). Alle Gärten werden einheitlich mit einer ca. 1.60 m hohen, geschnittenen Buchenhecke sowie einem rund ein Meter hohen Holzstaketenzaun begrenzt. Die Einfriedung trägt stark zum einheitlichen

Kraftwerk Eglisau, Wohnkolonie für Angestellte

Gesamteindruck der Siedlung bei. Die Gartenflächen der Reihenhauszeilen waren ursprünglich Pflanzland zur Selbstversorgung. Heute dienen die Gärten als Aussenraum mit Sitzplätzen, Rasenflächen und einzelnen Bäumen. Der Garten des Betriebsleiterwohnhauses ist deutlich grösser, was den sozialen Stand der Bewohner markiert. Ein im Wohngartenstil der 1940er Jahre gestalteter Garten umgibt das Gebäude. Er besteht aus weiten Rasenflächen, Natursteinplatten-Wegen und einer mit einer niedrigen Sandsteinmauer gefassten Terrasse beim Haus. An der SW-Ecke des Gartens befindet sich eine Gruppe Laubbäume.

Baugeschichtliche Daten

1916	Bau des Betriebsleiterwohnhauses (Vers. Nr. 01615)
1917	Bau des Reihenwohnhauses 1 (Vers. Nrn. 01618), Bau des Reihenwohnhaus 3 (Vers. Nr. 01621)
1918	Bau der Reihenwohnhauses 2 (Vers. Nr. 01626)
1942	Bau der Gerätehäuser (Vers. Nrn. 02032, 01617), Bau der Schopfbauten (Vers. Nrn. 01619, 01640)
1963	Einbau einer Trennwand im Keller in den Reihenwohnhäuser 1 und 3 (Vers. Nrn. 01618 und 01626); Umbau der Badezimmer in Reihenwohnhaus 2 (Vers. Nr. 01626)
1997	Übergang der Wohnkolonie in Stockwerkeigentum (StEWG Schlossacher, Zweidlen)
2003	Grundrissänderungen im EG des Reihenwohnhaus Schlossacher 8 (Vers. Nr. 01618)

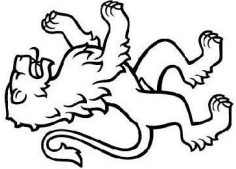
Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Glattfelden.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Beurteilung Gärten und Anlagen, Glattfelden, 058GARTEN00001, bearbeitet von Petra Schröder, SKK Landschaftsarchitekten AG, Juni 2015, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Gemeinde Glattfelden, Inventar der schützens- und erhaltenswerten Objekte und Ortsbilder der Gemeinde, bearbeitet von IBID AG, Winterthur 2015.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Glattfelden, Vers. Nr. 01655, 01656, 01658, 01659, 01661, 01615, 01618, 01621, 01626, 01650 und 01660, Jan. 2008, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 133–141.
- StAZH RR I 361 a–c, N 1106.1–10.

Augenschein

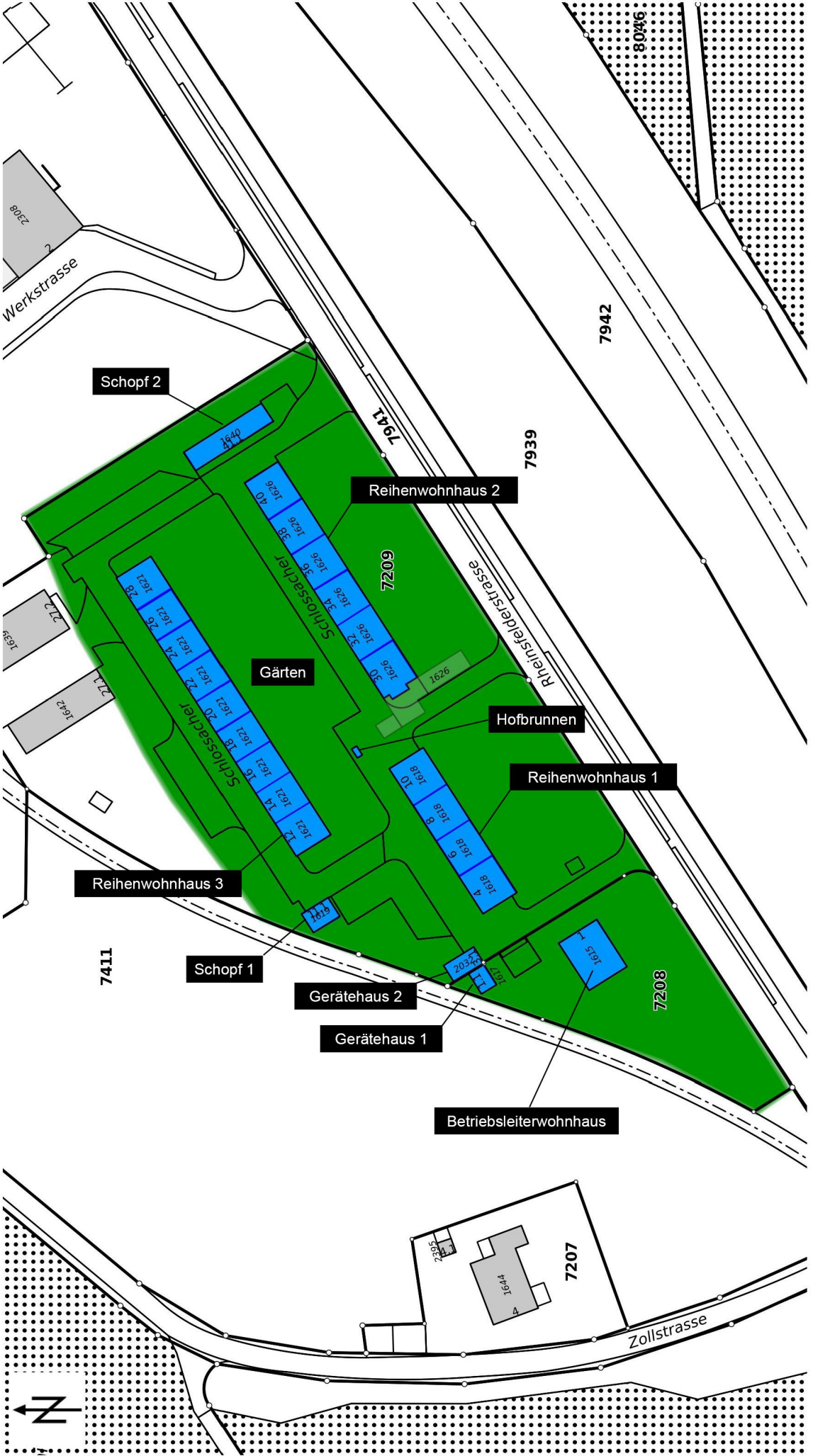
Aussen: Aug. 2015, März 2020

Innen: nicht besichtigt



Kanton Zürich
GIS-Browser (<https://maps.zh.ch>)

Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 25.07.2020 18:27:55

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Massstab 1:1000



Zentrum: [2677779.77, 1269628.03]

Kraftwerk Eglisau, Wohnkolonie für Angestellte

Kraftwerk Eglisau, im Vordergrund Wohnkolonie für Angestellte, Ansicht von SW, Flugaufnahme, 04.12.2013 (Bild Nr. D100567_39).



Kraftwerk Eglisau, Wohnkolonie für Angestellte, Betriebsleiterwohnhaus (Vers. Nr. 01615), Ansicht von NO, 13.03.2020 (Bild Nr. D100575_44).

Kraftwerk Eglisau, Wohnkolonie für Angestellte



Kraftwerk Eglisau, Wohnkolonie für Angestellte, links Reihenwohnhaus 1 (Vers. Nr. 01618), rechts im Hintergrund Reihenwohnhaus 3 (Vers. Nr. 01621) und Hofbrunnen (058BRUNNEN00001), Ansicht von SO, 13.03.2020 (Bild Nr. D100575_46).



Kraftwerk Eglisau, Wohnkolonie für Angestellte, Reihenwohnhaus 1 (Vers. Nr. 01618), Ansicht von NW, 13.03.2020 (Bild Nr. D100575_47).

Kraftwerk Eglisau, Wohnkolonie für Angestellte

Kraftwerk Eglisau, Wohnkolonie für Angestellte, Reihenwohnhaus 2 (Vers. Nr. 01626) und Hofbrunnen (058BRUNNEN00001), Ansicht von NW, 13.03.2020 (Bild Nr. D100575_49).



Kraftwerk Eglisau, Wohnkolonie für Angestellte, Reihenwohnhaus 3 (Vers. Nr. 01621), im Hintergrund Betriebsleiterwohnhaus (Vers. Nr. 01615), Ansicht von N, 13.03.2020 (Bild Nr. D100575_52).

Kraftwerk Eglisau, Wohnkolonie für Angestellte



Kraftwerk Eglisau, Wohnkolonie für Angestellte, Schopf (Vers. Nr. 01640), Ansicht von NW, 13.03.2020 (Bild Nr. D100575_57).



Kraftwerk Eglisau, Wohnkolonie für Angestellte, Gerätehäuser (Vers. Nr. 02032, 01617), Ansicht von SO, 13.03.2020 (Bild Nr. D100575_60).



Kraftwerk Eglisau, Wohnkolonie für Angestellte, rechts Reihenwohnhaus 3 (Vers. Nr. 01621) und Gärten mit Hainbuchenhecken und Holzstaketenzaun (058GARTEN00001), Ansicht von O, 15.04.2015 (Bild Nr. D100575_41).



Kraftwerk Eglisau, Wohnkolonie für Angestellte, Hofbrunnen (058BRUNNEN00001) und Reihenwohnhaus 3 (Vers. Nr. 01621), Ansicht von SW, 27.08.2015 (Bild Nr. D100575_67).

Kraftwerk Eglisau, Wohnkolonie für Angestellte



Kraftwerk Eglisau, Wohnkolonie für Angestellte, Betriebsleiterwohnhaus (Vers. Nr. 01615) mit Garten (058GARTEN00001), Ansicht von SW, 15.04.2015 (Bild Nr. D100575_42).

Wohnhaus und ehem. Scheune mit Speicher

Gemeinde
Glattfelden

Bezirk
Bülach

Ortslage

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Gottfried-Keller-Strasse 2.1, 4, 4a.1, 4a.2
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1539d (Vers. Nr. 00485), 1812 (Vers. Nr. 0486), 1825 (Vers. Nr. 02269), 1843 (Vers. Nr. 02270)
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 28.08.2016 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
05800485	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	PD 26.10.2001 BDV Nr. 0506/2001 vom 11.10.2001 Beitragszusicherung
05800486	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	PD 26.10.2001 BDV Nr. 0506/2001 vom 11.10.2001 Beitragszusicherung
05802269	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	PD 26.10.2001 BDV Nr. 0506/2001 vom 11.10.2001 Beitragszusicherung
05802270	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	PD 26.10.2001 BDV Nr. 0506/2001 vom 11.10.2001 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Das Wohnhaus und die ehem. Scheune mit Speicher sind bedeutende Zeuge der ländlichen Bau- und Wohnkultur in der Region. Das in Stockwerkeigentum genutzte Wohnhaus (Vers. Nr. 00485) besteht aus einem sorgfältig gezimmerten Kernbau in Fachwerkbauweise mit Bohlenstube aus dem Jahr 1539d, der später durch Anbauten (Vers. Nrn. 02269, 02270) erweitert wurde. Mit seinem spätmittelalterlichen Kernbau gehört das Wohnhaus zu den ältesten noch bestehenden Häusern der Region. Zusammen mit dem nahe gelegenen «Klingelehäus» (Gottfried-Keller-Strasse 8; Vers. Nr. 00490), dem Zehntenkeller (Gottfried-Keller-Strasse 1; Vers. Nr. 00850) und dem reformierten Pfarrhaus (Pfarrgasse 4; Vers. Nr. 00479) prägt es samt der dazugehörigen Scheune den historischen Ortskern von Glattfelden.

Schutzzweck

Erhalt des Wohnhauses mit Anbauten und der ehem. Scheune mit Speicher in Volumen und hofbildender Stellung. Erhalt der historisch gewachsenen Bausubstanz, insb. der konstruktiven und bautypologischen Merkmale. Erhalt der ländlich-bäuerlichen Umgebung (Nutz- und Ziergarten).

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Wohnhaus (Vers. Nr. 00485) mit Anbauten (Vers. Nr. 02269, 02270) und die nordwestlich liegende Scheune mit Speicher (Vers. Nr. 00486) stehen im historischen Siedlungskern. Die Liegenschaft befindet sich in abfallendem Gelände zur Glatt hin, oberhalb des reformierten Pfarrhauses und gegenüber des Zehntenkellers (Gottfried-Keller-Strasse 1; Vers. Nr. 00850). Beide Gebäude sind etwas abgedreht von der Strasse platziert. Die giebelständige Scheune steht rechtwinklig zum traufständigen Wohnhaus, das an den Strassenrand vorgeschoben ist, wodurch eine Hofsituation entsteht. Das Gässchen zwischen dem Wohnhaus und der Scheune führt zur Treppe, über die man in den südwestlich vorgelagerten Nutz- und Ziergarten (Parz. Nr. 4761, 4763) gelangt.

Wohnhaus und ehem. Scheune mit Speicher**Objektbeschreibung****Wohnhaus (Vers. Nr. 00485), Vorkeller mit Kammer (Vers. Nr. 02269), Holzschopf (Vers. Nr. 02270)**

Der sorgfältig gefügte, stockwerkweise abgebundene Fachwerkbau mit ziegelgedecktem Satteldach erhebt sich südseitig über einem grossen Weinkeller. Die Ausfachungen des Fachwerks bestehen mehrheitlich aus Bruch- und Bollensteinen. Das über einem liegenden Stuhl konstruierte Sparrendach mit naturkrummen, angeblatteten Kopfstreben und Andreaskreuzen schloss gegen NW ursprünglich mit einem Halbwaln. Beim letzten Umbau wurden im Bereich der S-Ecke im OG (Stube) die Bohlenwände und die gekoppelten Fenster nach Befund rekonstruiert. Die dem Wetter ausgesetzte nordwestliche Giebelseite des Wohnhauses erhielt ein Klebdach; die Zugangslaube an der nordöstlichen Trauffassade wurde erneuert. An der südwestlichen Traufseite ist ein Vorkeller unter Pultdach mit darüber liegender Kammer (Vers. Nr. 02269) angebaut. Der südöstlichen Giebelfassade des Wohnhauses sind ein zweigeschossiger Satteldachanbau mit kleinem Keller und ein Holzschopf (Vers. Nr. 02270) angefügt. Der Satteldachbau weist ein gemauertes EG und ein OG in Fachwerk mit Steinausfachungen auf. Das über stehendem Stuhl errichtete Sparrendach zeigt noch die Firstpfette, die Firstsäule und angeblattete Kopf- und Fussverstrebrungen.

Ehem. Scheune mit Speicher (Vers. Nr. 00486)

Die freistehende Scheune besteht zum grössten Teil aus Fachwerk. Hinter der strassenseitigen Giebelseite mit zwei Flügeltoren birgt der Bau eine teilweise unterkellerte Stallscheune; der rückwärtigen Giebelfassade ist Pultdachanbau angegliedert. Ein ziegelgedecktes Sparrendach über einem liegenden Stuhl und mit eingezapften Verstrebrungen im Stil des 19. Jh. schützt die Scheune. Während der letzten Renovation wurde der Pultdachanbau zu Wohn- und Werkstatträumen ausgebaut; zudem versetzte man die südöstliche Traufwand der Scheune wieder an ihren ursprünglichen Standort und stellte damit die Gasse zwischen Haus und Nebengebäude wieder her.

Baugeschichtliche Daten

1539d	Errichtung eines zweigeschossigen, in Fachwerkbauweise konstruierten Wohnhauses von 10 x 11 m Grundfläche (Vers. Nr. 00485)
Verm. 17. Jh.	Bau einer unterkellerten Wohnhauserweiterung (Satteldachbau) an der südöstlichen Fassade des Wohnhauses
1812	Zum Wohnhaus zugehöriger Fachwerkbau wird als Speicher/Schopf mit Schütte (Vers. Nr. 00486) genutzt
1825	Anbau eines Vorkellers mit Schopf (Vers. Nr. 02269) an die Südwestseite des Wohnhauses
1834	Erweiterung des Speichers/Schopfs um eine Stallscheune (Vers. Nr. 00486)
1843	Anbau eines neuen Schopfs mit Schweinestall (Vers. Nr. 02270) am Wohnhaus; Ausbau des Schopfs mit Vorkeller zu einer Kammer (Vers. Nr. 02269)
1862	Bauten an der Scheune mit Speicher (Vers. Nr. 00486), Versetzen der Scheunentraufwand um 1.5 m nach SO, um zwischen Scheune und Wohnhaus eine überdachte Verbindung zu errichten
1901	Neuer Lauben- und Abtrittanbau am Wohnhaus
1999–2000	Renovation und Umbau des Wohnhauses (OG und DG) sowie der Scheune mit Speicher

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Bruno Meier, Glattfelden: Haus im Dorfkern aus dem Jahre 1538 soll erhalten bleiben. Gemeinderat unterstützt Sanierungsprojekt für die 460-jährige Liegenschaft, in: Zürcher Unterländer vom 27.02.1998.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Glattfelden, Vers. Nr. 00485, 00486, 00488, 02269 und 02270, 1991, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 77–90.
- Kurzinventar, Glattfelden, Inv. Nr. VIII/137, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 15. Bericht 1997–2000, hg. von kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2004, S. 60–63.

Augenschein

Aussen: Aug. 2015

Innen: nicht besichtigt



Wohnhaus und ehem. Scheune mit Speicher



Wohnhaus und ehem. Scheune mit Speicher, Wohnhaus (Vers. Nr. 00485), links unter dem Pultdach Vorkeller mit Kammer (Vers. Nr. 02269), rechts vorne Satteldachanbau mit Holzschopf (Vers. Nr. 02270), Ansicht von SO, 18.11.2013 (Bild Nr. D100575_02).



Wohnhaus und ehem. Scheune mit Speicher, Ansicht von SO, 27.08.2015 (Bild Nr. D100575_03).

Wohnhaus und ehem. Scheune mit Speicher

Wohnhaus und ehem. Scheune mit Speicher, Wohnhaus (Vers. Nr. 00485), Ansicht von NO, 27.08.2015 (Bild Nr. D100575_04).



Wohnhaus und ehem. Scheune mit Speicher, ehem. Scheune mit Speicher (Vers. Nr. 00486), Ansicht von N, 18.11.2013 (Bild Nr. D100575_05).

Brückenwaage

Gemeinde
Glattfelden

Bezirk
Bülach

Ortslage

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Gottfried-Keller-Strasse 18.1
 Bauherrschaft Brückenwaage-Aktiengesellschaft Glattfelden
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1887
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 14.06.2016 Anne-Catherine Schröter
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
05800315	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Brückenwaage ist ein wichtiger Zeuge für das ursprünglich bäuerlich geprägte Glattfelden und den zunehmenden Handel mit landwirtschaftlichen Gütern im 19. Jh. Seit dem frühen 19. Jh. waren Brückenwaagen wichtige öffentliche Einrichtungen und als solche ein zentraler Bestandteil der ländlichen Siedlungsstrukturen. Auch in Glattfelden prägt die an zentraler Lage als Teil des ehem. Gewerbeviertels errichtete Brückenwaage das Ortsbild entscheidend mit. Als eines der ältesten erhaltenen Waaghäuschen im Kanton und als typischer Vertreter dieses Bautyps ist das Waaghäuschen in Glattfelden auch ein wichtiger architektur- und technikgeschichtlicher Zeuge. Wie für Brückenwaagen des 19. Jh. üblich, wurde hinter der eigentlichen Wiegeplattform ein Häuschen als Witterungsschutz für das Gegengewicht- und Ablesesystem errichtet. Das Waaghäuschen in Glattfelden besticht durch eine aufwändige und qualitätvolle architektonische Gestaltung in zeittypischem Sichtbackstein sowie durch den äusserst guten bauzeitlichen Erhaltungszustand.

Schutzzweck

Erhalt der Gesamtanlage mit Waaghäuschen und hölzerner Wiegeplattform in ihrer prägenden Stellung innerhalb des ehemaligen kleinen Gewerbeviertels. Erhalt der bauzeitlichen Substanz des Waaghäuschens.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Brückenwaage befindet sich südlich des Kirchenbezirks im ehemaligen Gewerbeviertel. Ihr gegenüber steht das Schlachthaus (Vers. Nr. 00316), weiter südwestlich die Mühle (Vers. Nr. 00310). Die Brückenwaage selbst nimmt eine prominente Lage nordöstlich der Verzweigung Weberei- und Gottfried-Keller-Strasse ein. Sie ist eingebettet in eine grosse, durch dichte Buchsbaumhecken begrenzte Grünfläche, die in den Zier- und Nutzgarten der Liegenschaft Gottfried-Keller-Strasse 14 (Vers. Nr. 00500) hinüberführt.

Objektbeschreibung

Die Brückenwaage besteht aus dem hölzernen Waagboden auf der Fahrbahnebene und dem Waaghäuschen. In der Waaggrube unter dem Waagboden befand sich ursprünglich die mechanische Konstruktion des sog. Unterwerks. Das über einem quadratischen Grundriss in Sichtbackstein erstellte Waaghäuschen schliesst mit einem flachen, blechgedeckten Zeltdach ab. Auf der Südseite ist ein Doppelfenster eingelassen, auf der Westseite eine Tür mit einfachem Türblatt. Türe und Fenster weisen stichbogenförmige Gewände aus Sandstein auf. Ein weiteres Fenster mit Sandsteingewände befindet sich an der Ostseite. Die technische Einrichtung zum Wiegen ist nicht mehr vorhanden. Die 1993 aus dem Häuschen entfernte Laufgewichtsschiene wird heute im Werkhof



Brückenwaage

Glattfelden aufbewahrt. Sie besitzt ein Schild mit der Aufschrift «Ammann & Cie vormals H. Ammann-Seiler's Söhne Waagenfabrik Ermatingen» und stammt vermutlich aus der Zeit nach 1921.

Baugeschichtliche Daten

15.01.1875	Gründung Brückenwaage-Aktiengesellschaft Glattfelden
1887	Errichtung Waage und Waaghäuschen
1963	Verkauf Brückenwaage an die Gemeinde Glattfelden
1993	Umnutzung Waaghäuschen zur Telefonzentrale, Entfernung Laufgewichtsschiene
2015	Erneuerung Holzbretter an der Wiegeplattform

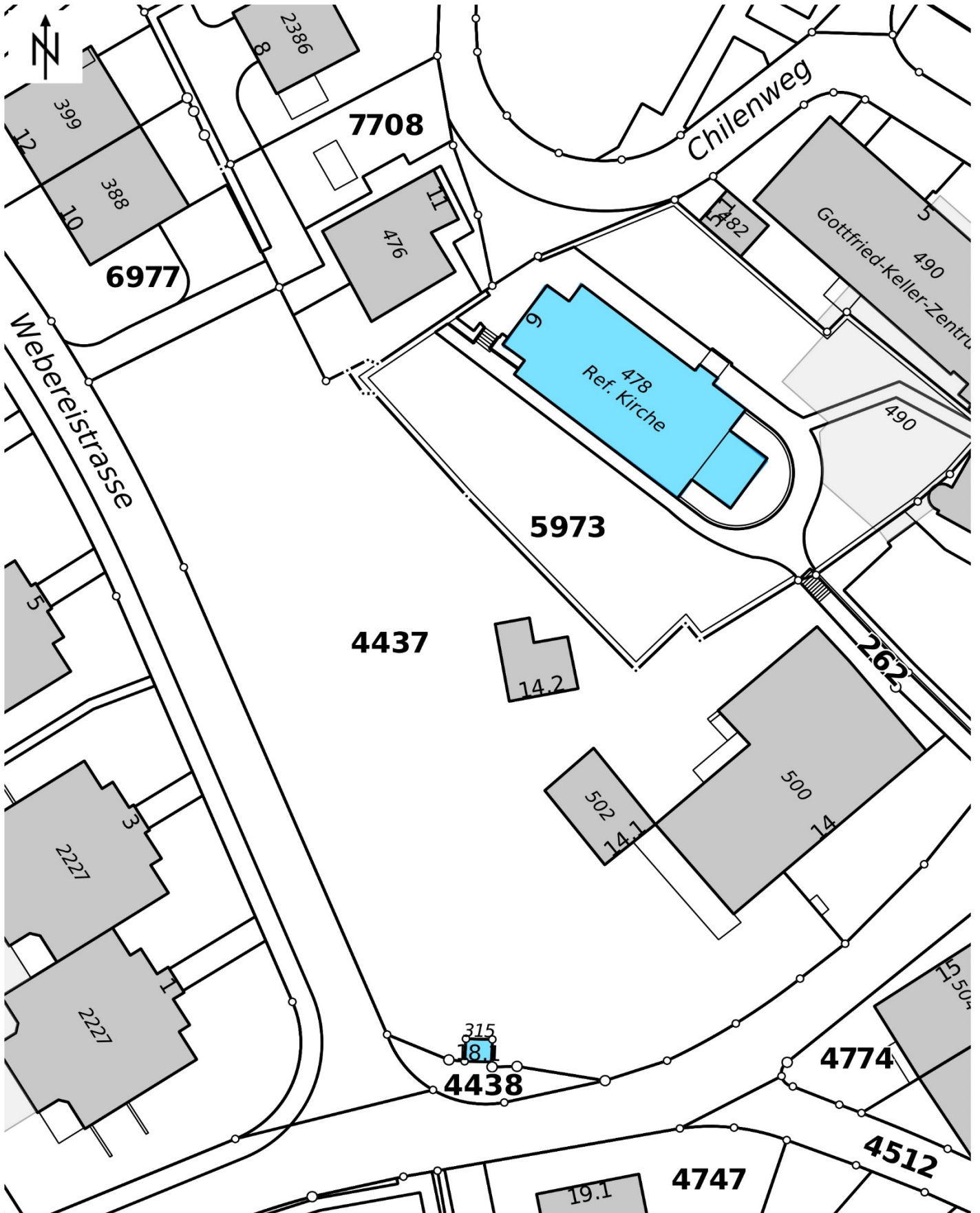
Literatur und Quellen

- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 5-2009, 02.06.2009, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Entwicklung der Brückenwaage, in: Zürcher Chronik, 1987, Nr. 7, S. 56–59.
- Glattfelden, Inventar der schützens- und erhaltenswerten Objekte und Ortsbilder, bearbeitet von IBID Altbau AG, Winterthur 2011.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 77–90.
- StAZH RRI 361b.
- Zürcher Denkmalpflege, 13. Bericht 1991–1994, hg. von kantonalen Denkmalpflege, Zürich/Egg 1998, S. 56–59.

Augenschein

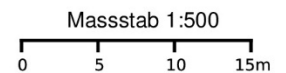
Aussen: Aug. 2015

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 05.06.2021 15:48:34

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.



Zentrum: [2679779.31,1268092.66]

Brückenwaage

Brückenwaage, Ansicht von S, 27.08.2015 (Bild Nr. D100576_03).



Brückenwaage, Ansicht von SW, 27.08.2015 (Bild Nr. D100576_06).

Ref. Kirche

Gemeinde
Glattfelden

Bezirk
Bülach

Ortslage

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Chilenweg 9
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen Glockengiesserei Rüetschi AG (1367–o.A.) (Glockengiesser)
 Baujahr(e) um 1400–1896
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 29.07.2020 Melanie Wyrtsch
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.
05800478

Festsetzung Inventar
RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne
Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen
–

Schutzbegründung

Im von Fachwerkbauten geprägten historischen Dorfzentrum von Glattfelden ist die ref. Kirche neben dem ref. Pfarrhaus von 1541 (Pfarrgasse 4; Vers. Nr. 00479) das einzige gemauerte historische Gebäude. In dieser bäuerlichen Umgebung entfalteten die beiden Massivbauten bereits zur Bauzeit eine repräsentative Wirkung. Das genaue Baujahr der ref. Kirche ist unbekannt; archäologische Untersuchungen offenbarten mehrere Bauetappen seit dem 13. und 14. Jh. Aus der schriftlichen Überlieferung ist bekannt, dass sich der Bischof von Konstanz 1421 verpflichtete, für den Unterhalt des Turms aufzukommen. Der Bau ist somit im Zürcher Unterland neben der ref. Kirche in der Gemeinde Steinmaur (Hauptstrasse 58; Vers. Nr. 00161) die einzige Kirche mit einem substanziell erhaltenen vorreformatorischen Chorturm. Dies macht die ref. Kirche zu einem für die Region wichtigen bautypologischen und architekturgeschichtlichen Zeugen. Zudem prägt sie durch ihre prominente Lage über der Glattebene das Orts- und Landschaftsbild massgeblich mit.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der ref. Kirche sowie ihrer historischen Oberflächen und Ausstattungselemente. Erhaltung eines ergänzenden Freiraums, der die Wirkung des Gebäudes gewährleistet.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die ref. Kirche befindet sich im historischen Dorfzentrum von Glattfelden. Der Kirchhof ist von einer Umfassungsmauer umgeben, die beim gegen SO und SW abfallenden Gelände als hohe Stützmauer dient. Benachbart im NO liegt das Gottfried-Keller-Zentrum (Gottfried-Keller-Strasse 8; Vers. Nr. 00490); davon nördlich verläuft der Chilenweg von O nach W und verbindet den nördlichen Vorplatz der ref. Kirche mit dem ref. Pfarrhaus. Ein Weg mit Treppe im SO verbindet den Kirchhof mit der Gottfried-Keller-Strasse. Im W schliesst hinter einer benachbarten Grünfläche ein jüngeres Wohnquartier an, ansonsten ist die ref. Kirche von historischen Fachwerkbauten umgeben.

Objektbeschreibung

Längsrechteckige Saalkirche unter leicht geknicktem Satteldach mit Biberschwanzziegeln und verputzten Dachuntersichten sowie einem mittig angeordneten Chorturm im SO über quadratischem Grundriss. An der nordwestlichen Giebelseite ist mittig ein massives geschlossenes Vorzeichen angebaut. Dieses verfügt über ein mit Biberschwanzziegeln gedecktes Walmdach mit gekehlter, grau gestrichener Dachuntersicht. Alle Fassaden sind über einem grauen Steinsockel verputzt und weiss gestrichen. Die Trauffassaden weisen jeweils vier regelmässig angeordnete, hohe Spitzbogenfenster



Ref. Kirche

mit schrägen Leibungen und einer Fensterbank aus Sandstein auf; im NO liegt ein offener Seiteneingang unter Walmdach auf einer Holzabstützung. Das mittig im Vorzeichen gelegene Hauptportal mit profiliertem Rundbogenabschluss und zweiflügliger Holztür wird von zwei eckigen, kunstvoll vergitterten Fensterchen flankiert. Über dem Vorzeichen ist mittig in der Nordwestfassade ein kleines rundes Giebelfenster angebracht. Die Südostfassade ist weitgehend vom Turm verdeckt. Der mit goldigen Turmkugeln und Windfahne geschmückte Käsbissenturm wird ungefähr mittig durch ein Sandsteingesims gegliedert. Sein EG zeigt im SO ein Spitzbogenfenster und darüber zwei schiessschartenähnliche Öffnungen; das OG ist allseitig mit Zifferblättern und darunter mit Schallöffnungen in Form von doppelten Rundbogen mit Masswerk ausgestattet. An den Giebelseiten befindet sich zwischen Schallöffnung und Zifferblatt ein profiliertes Steingewände mit kreuzförmiger Öffnung. Das Kircheninnere ist gemäss Literatur weitgehend von den Renovationen des 19. und 20. Jh. geprägt: Unter der flachen, profilierten Gipsdecke sind die Wände weiss gestrichen. Im NW befindet sich über dem Eingang die Empore mit der Orgel, die durch eine Treppe im Vorzeichen erschlossen ist. Die Emporenuntersicht ist in jüngerem Holztäfer ausgeführt. Schiff und Chor sind über einem Tonplattenboden frei bestuhlt. Im um drei Stufen erhöhten und mit einem runden Chorbogen abgetrennten Turmchor mit Holzdecke befindet sich mittig ein rundbogiges farbiges Fenster mit Glasgemälde und der Inschrift «Kommet her zu mir alle». Links des Chorbogens steht eine profilierte Holzkanzel von 1745, rechts befindet sich der Taufstein, darüber an der Wand steht in kreuzförmiger Anordnung eine Inschrift in rot aufgemalten Buchstaben: «Ich bin der Weg die Wahrheit und das Leben». An der Südwand sind zwei Grabplatten aus dem 18. Jh. angebracht.

Baugeschichtliche Daten

Um 1400	Bau der Kirche anstelle von Vorgängerbauten aus dem 13. und 14 Jh.
1421	Der Bischof von Konstanz verpflichtet sich, für den Unterhalt des Chorturms aufzukommen
1529	Neue Turmuhr
1619	Neue Glocke
1671	Reparaturarbeiten an Chor und Turm
1673	Erneuerung Turmböden
1696	Neuer Glockenstuhl
1699	Vergrösserung des Friedhofs
1701	Umbau mit Vergrösserung der Empore, neuem Innen- und Aussenanstrich, neues Zifferblatt, Erneuerung des Dachs
1704	Reparatur der Uhr
1723	Neuer Bemalung der zwei Zifferblätter
1724	Reparatur der Umfassungsmauer beim Friedhof
1745	Neue Kanzel
1749	Neue Bemalung der zwei Zifferblätter und Vergoldung der Uhrzeiger
1759	Reparatur des Turmgiebels nach Windschaden
1767	Neuer Taufstein
1794	Aufstellen von zwei neuen Statuen unter der Empore
1803	Bau einer Kirchenmauer
1830	Neue Fenster und Gipsdecke, Ausweitung des Chorbogens
1833	Teilweiser Neubau der Friedhofsmauer
1838–1842	Ersetzen der Türen
1851–1855	Renovation des an den Turm angebauten Leichenhäuschens
1853–1854	Erneuerung der Umfassungsmauer gegen den Pfarrgarten
1863	Erhöhung des Turms um 6 m, neues vierstimmiges Geläut, Verlegung des Leichenhäuschens in die nordöstliche Friedhofsecke
1872	Neuer Friedhof mit Umfassungsmauer
1894–1896	Umbau mit Verlängerung der Kirche um 3.5 m gegen W und Erhöhung um 1.3 m, neue Empore, Bestuhlung, Fenster und Boden, neue Gestaltung des Innern, Installation einer Heizung, neue Gestaltung von Chorbogen und Chorfenster mit Spitzbogen
1900	Neues vierteiliges Geläut, Glockengiesserei Rüetschi AG, Aarau
1925–1930	Umbau und Renovation mit neuer elektrischer Heizung, neue Beleuchtung, Anbau eines Treppenhausvorbaus im W, Verkleinerung des Chorfensters, neue Orgel, am Turm neue Bemalung der Zifferblätter und Uhrzeiger; Architekt: Fritz Weidmann (1884–1950), Bülach
1930	Versetzen zweier Grabsteine von der nördlichen Friedhofsmauer zur Südseite des Turms, Zerstörung von drei weiteren Grabsteinen

Ref. Kirche

1930–1931	Neuer Grabstein
1931	Neues Wandgemälde, Kunstmaler: Jean Kern (o.A.–o.A.), Bülach
1975–1976	Archäologische Untersuchungen und Gesamtrenovation: Neue Eindeckung von Schiff und Turm, am Turm neue Zifferblätter und Kupferabdeckungen, neuer Aussenanstrich, im Innern Verlängerung des Chorbodens in das Schiff, neue Bodenbeläge (Tonplatten im Chor, Filzteppich im Schilf), Ersetzen der Bestuhlung durch Stühle, Umbau des Chorbogens zum Rundbogen, neuer Innenanstrich, Wiederherstellung der Kanzel, Entfernung des Wandbilds, neuer Windfang im N
2015	Innenrenovation

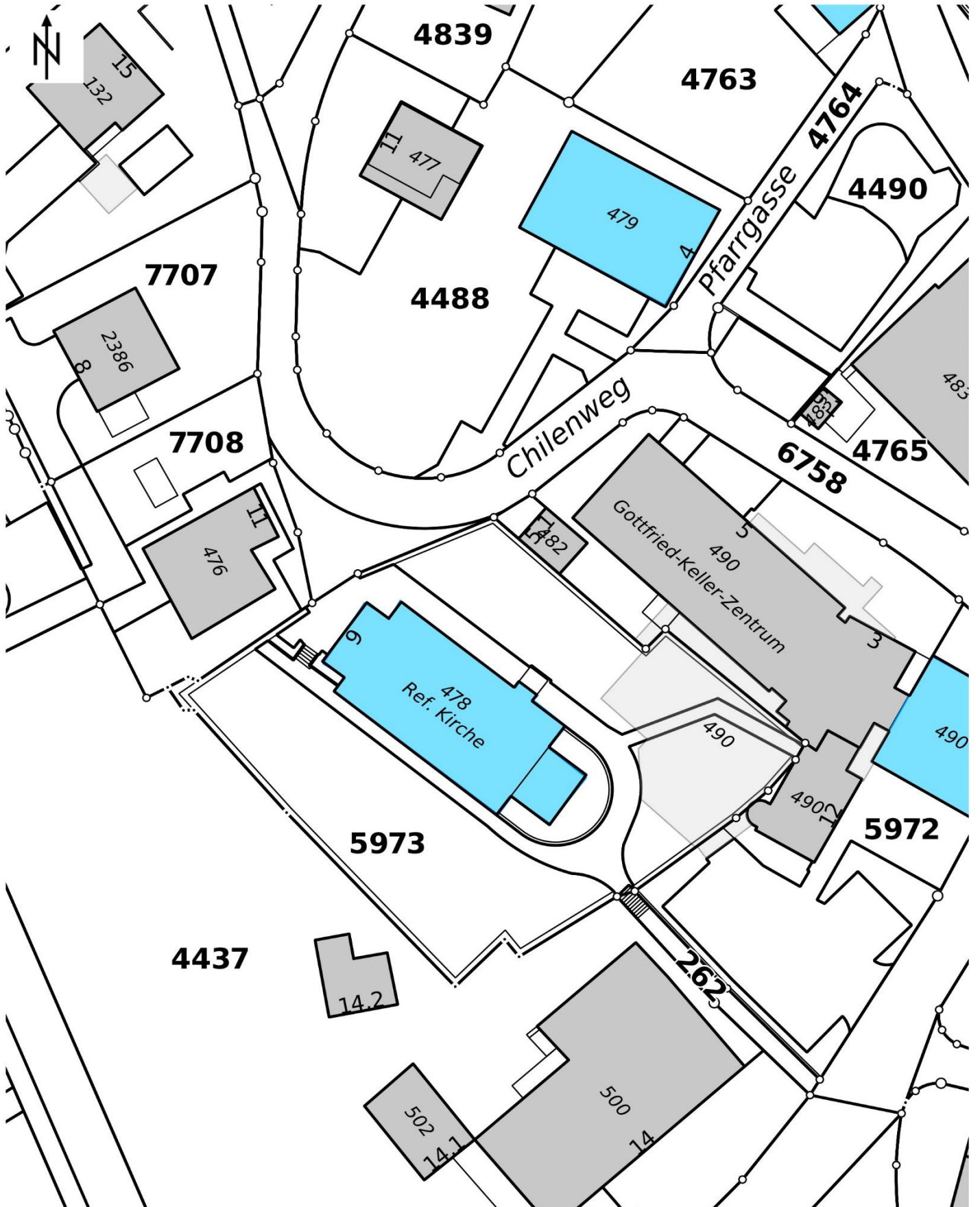
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten vom 22.03.1974, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band II, Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1943, S. 48–50.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Glattfelden, Vers. Nr. 00478, Aug. 1980, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 77–90.
- Kurzinventar, Glattfelden, Inv. Nr. I/1, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 8. Bericht 1975–1976, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1980, S. 67–72.

Augenschein

Aussen: Febr. 2019

Innen: nicht besichtigt





Ref. Kirche, Ansicht von W, 14.02.2019 (Bild Nr. D101367_16).



Ref. Kirche, Ansicht von NW, 14.02.2019 (Bild Nr. D101367_18).

Ref. Kirche

Ref. Kirche, Innenraum, Blick nach SO in den Chor, 14.02.2019 (Bild Nr. D101367_20).



Ref. Kirche, Innenraum, Blick nach NW zur Empore, 14.02.2019 (Bild Nr. D101367_21).

Ref. Pfarrhaus

Gemeinde
Glattfelden

Bezirk
Bülach

Ortslage

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Pfarrgasse 4
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1541
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 29.05.2020 Melanie Wyrtsch
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.
05800479

Festsetzung Inventar
RRB Nr. 5011/1979 Liste ohne
Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen
PD 26.09.1964 RRB Nr. 1778/1964 vom 01.05.1964
Abtretung

Schutzbegründung

Das 1541 nach einem Brand auf bischöfliche Kosten neu erbaute ref. Pfarrhaus ist eines der ältesten ref. Pfarrhäuser im Kanton und das älteste bekannte Gebäude der Gemeinde. Es ist in seiner äusseren Substanz gut erhalten und verfügt am südlichen Eingangsportal über ein bauzeitliches Sandsteingewände mit spätgotischer Hohlkehlfprofilierung. Im von Fachwerkbauten geprägten historischen Dorfzentrum ist es neben der ref. Kirche (Chilenweg 9; Vers. Nr. 00478) das einzige gemauerte historische Gebäude; in dieser bäuerlichen Umgebung entfaltete der Massivbau zur Bauzeit eine herrschaftliche Wirkung und zeugt damit von der gesellschaftlich privilegierten Stellung des Pfarrers. Interessanterweise verfügt der Bau gleichzeitig auf seiner dem Dorfzentrum zugewandten nördlichen Traufseite über ein in Fachwerk erstelltes OG. Ansonsten entspricht er mit seinen symmetrisch gestalteten, schlichten Fassaden der im Kanton Zürich in der Frühen Neuzeit verbreiteten Formensprache des ref. Landpfarrhauses. Neben seiner hohen sozial- und architekturgeschichtlichen Bedeutung prägt das ref. Pfarrhaus durch seine prominente Lage im historischen Dorfzentrum das Ortsbild von Glattfelden wesentlich mit.

Schutzzweck

Erhaltung des ref. Pfarrhauses in seiner historischen Substanz mitsamt den historischen Oberflächen und Ausstattungselementen. Erhaltung eines ergänzenden Freiraums, der die Wirkung des Gebäudes gewährleistet.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das ref. Pfarrhaus liegt im historischen Dorfzentrum von Glattfelden südlich der zentralen Strassenkreuzung von Dorfstrasse, Steigstrasse und Gottfried-Keller-Strasse. Es steht im O giebelständig zur aus der Gottfried-Keller-Strasse abzweigenden Pfarrgasse. Vom Haupteingang an der südlichen Traufseite des Gebäudes führt ein geteilter Weg zum Chilenweg, der im SW eine Schlaufe um das Grundstück beschreibt, worin sich der Pfarrgarten und das ehem. Waschhauses (Bäckerweg 11; Vers. Nr. 00477) befinden. Auf der anderen Seite des Chilenwegs liegen im S die ref. Kirche und im SO das Gottfried-Keller-Zentrum (Chilenweg 5; Vers. Nr. 00490). Gegen den nördlichen Dorfplatz schliessen historische bäuerliche Fachwerkbauten an, so direkt im NO hinter einem Bauerngarten ein Wohnhaus mit Schopfanbauten, ebenfalls aus dem 16. Jh. (Gottfried-Keller-Strasse 4 u. a.; Vers. Nr. 00485 u. a.).



Ref. Pfarrhaus**Objektbeschreibung**

Dreigeschossiger, unterkellierter Mischbau über längsrechteckigem Grundriss unter leicht geknicktem, mit Biberschwanzziegeln gedecktem Satteldach mit holzverkleideten weissen Dachuntersichten. Im N, wo das Gelände leicht ansteigt, tritt das Gebäude zweigeschossig in Erscheinung. Die verputzten und weiss gestrichenen Fassaden zeigen regelmässig angeordnete Fensteröffnungen mit grauen, profilierten Sandsteingewänden und je einer kleineren halbkreisförmigen Öffnung im Giebfeld. Die 16-teiligen Sprossenfenster sind in den OG mit grünen Jalousieläden ausgestattet; die quadratischen, vergitterten Öffnungen im EG wurden anlässlich der Gesamtrenovation 1965 neu geschaffen. Die nördliche Trauffassade ist im hervorkragenden OG anders gestaltet: Sie zeigt freigelegtes, rot gestrichenes Fachwerk und unregelmässig angeordnete, mehrteilige kleine Fensteröffnungen von 1965. Im EG tritt hier der Treppenhausbereich ebenfalls aus dem Hauptbaukörper hervor. Die Südfassade ist vierachsig gestaltet, in der zweiten Achse von links liegt unter einem Pultdach das Eingangsportal mit gelb bemaltem, gotisch gekehltem Sandsteingewände und einer jüngeren hölzernen Eingangstür. Im EG der westlichen Giebfassade liegt ein Garteneingang mit einer zweiflügligen Holztür mit Glaseinsatz. Im Inneren wurde das Gebäude anlässlich der Renovation 1965 weitgehend umgestaltet. Das EG beherbergt seitdem im O einen Saal und im W zwei Sitzungszimmer. Eine einläufige Treppe erschliesst die Pfarrwohnung in den OG. In der Stube des 1. OG sind gemäss Literatur als einzige historische Ausstattungselemente Täfer und eine Tür aus Nussbaumholz erhalten.

Baugeschichtliche Daten

- | | |
|-----------|---|
| 1541 | Bau des Pfarrhauses anstelle eines durch Brand zerstörten Vorgängerbaus. Ein 1965 im EG entfernter Konsolstein trug die Inschrift: «MD/* XN(H)/CVRATE/P*/REPA:/ICH» (möglicherweise: «1500 auf gemeinsamen Beschluss wieder erstellt»), was darauf hinweist, dass das Pfarrhaus bereits 1500 wiederaufgebaut worden sein könnte. |
| 1820 | Ausbau der nordwestlichen Ecke der Nordfassade, Verputzen des Fachwerks |
| 1821 | Renovation, u. a. Ausbau der Nordfassade mit neuen Fenstern, Ersetzen der Kreuzstöcke durch einfache quadratische Einfassungen und neue Türöffnungen im südlichen EG |
| 1860 | Abriss der im W angebauten Pfarrscheune und Ersatz durch ein freistehendes Waschhaus mit Holzschopf |
| 1948 | Renovation |
| 1965 | Abtretung des ref. Pfarrhauses vom Kanton an die Kirchgemeinde Glattfelden mit anschliessender Gesamtrenovation. Neubau der westlichen Giebfassade, im N Entfernen des Anbaus von 1820, Freilegen des Fachwerks und Einbau von Fenstern im 2. OG, im N, S und W neue Fensteröffnungen im EG, im S Schliessen der 1820 ausgebrochenen Türöffnung; im Inneren Einbau einer Eingangshalle, eines Unterrichts- und eines Sitzungszimmers im EG sowie Ausbau der beiden OG zur Pfarrwohnung; gemäss Literatur Entfernung der verbliebenen spätgotischen Fenstergewände aus Sandstein sowie eines Konsolsteins im EG mit der Inschrift «MD/* XN(H)/CVRATE/P*/REPA:/ICH» |
| 2001–2008 | Fassaden- und Dachsanierung und Umbau: Umbau des 1. OG zum Büro, Umbau der Pfarrwohnung im 2. OG, Einbau eines Zimmers im DG |
| 2011 | Dämmung der Fensterleibungen und Schimmelsanierung der Pfarrwohnung, Einsetzen von zwei Lüftungsgittern im O |

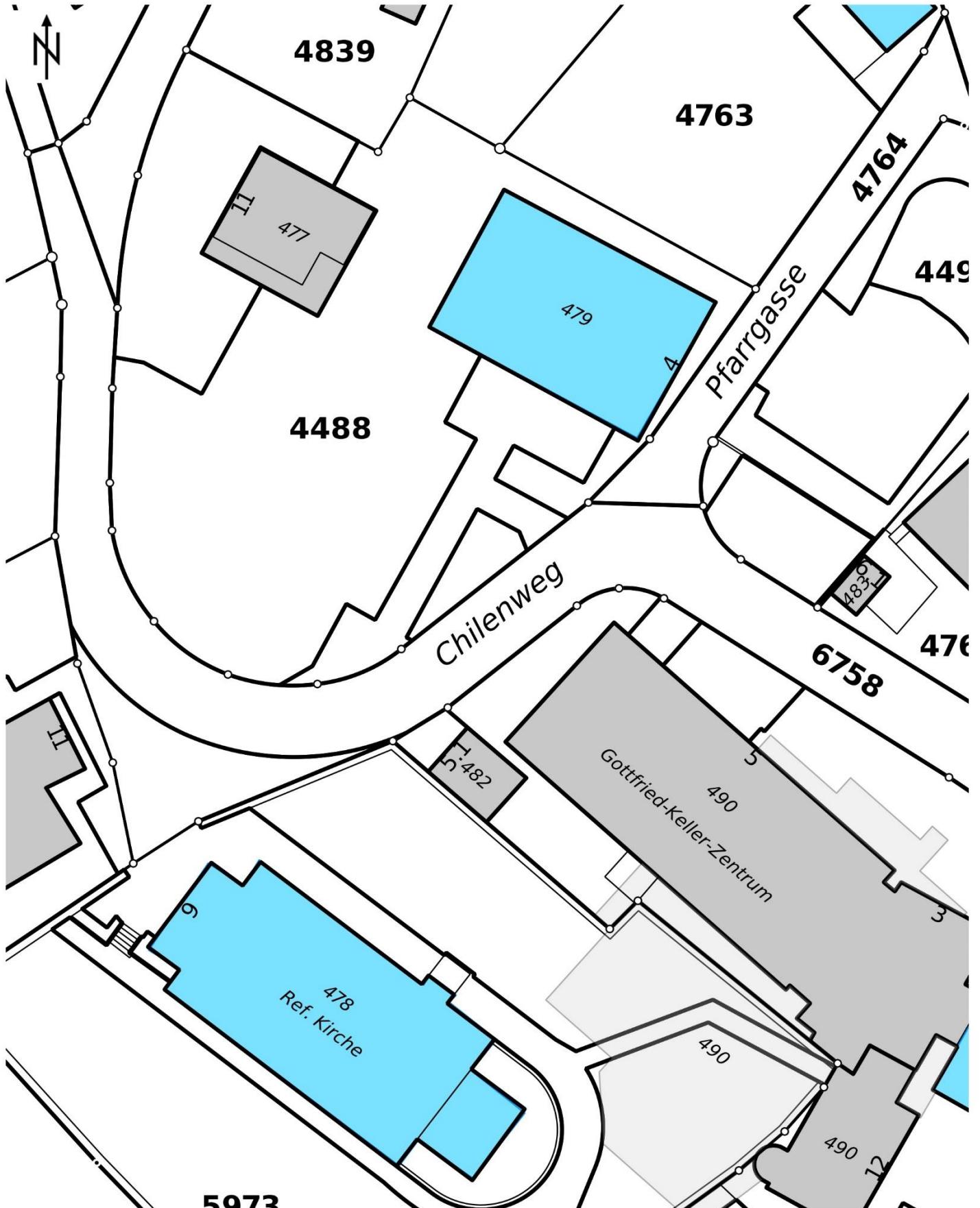
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band II, Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1943, S. 50.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Glattfelden, Vers. Nr. 00479, Juli 1980, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 77–90.
- Kurzinventar, Glattfelden, Inv. Nr. II/1, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 4. Bericht 1964–1965, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1969, S. 62.

Augenschein

Aussen: Febr. 2019

Innen: nicht besichtigt





Ref. Pfarrhaus, Ansicht von NO, 15.02.2019 (Bild Nr. D101366_67).



Ref. Pfarrhaus, Ansicht von SW, 15.02.2019 (Bild Nr. D101366_66).

Ref. Pfarrhaus

Ref. Pfarrhaus, Ansicht von SO, 15.02.2019 (Bild Nr. D101366_65).

Sog. «Klingelehäus»

Gemeinde
Glattfelden

Bezirk
Bülach

Ortslage

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Gottfried-Keller-Strasse 8
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1522d–1528d
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS A
 KGS Nr. 10376
 Datum Inventarblatt 11.03.2020 Akulina Müller
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
05800490	RRB Nr. 3332/1985 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	PD 25.03.1986 RRB Nr. 3332/1985 vom 28.08.1985 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Das nach seiner letzten Bewohnerin benannte sog. «Klingelehäus» ist ein bedeutender konstruktionsgeschichtlicher Zeuge eines Fachwerkbaus aus dem frühen 16. Jh. Im Zusammenhang mit der Einrichtung des Gottfried-Keller-Zentrums im Haus und in den Nachbargebäuden wurde es umfassend restauriert und teilweise rekonstruiert. Heute ist der spätmittelalterliche Fachwerkbau mit den grossen Gefachen, den angeblatteten Kopf- und Fusstreben und dem charakteristischen Dach mit Krüppelwalm wieder als solcher zu erkennen. Aus bautypologischer Sicht handelt es sich um einen wertvollen Vertreter eines gestelzten Vielzweckbaus, bei dem die Wohnräume über den Ökonomieräumen angeordnet wurden. Das «Klingelehäus» zeichnet sich zudem durch die im SO über das EG vorkragende Stube im OG aus. Durch ihre Bohlenwände und das fünfteilige Reihenfenster mit gefastem Brustriegel verleiht sie dem «Klingelehäus» einen repräsentativen Charakter, was darauf schliessen lässt, dass es sich um einen Wohnbau der damaligen ländlichen Oberschicht handelt. Als Teil des historischen Ortskerns von Glattfelden, in unmittelbarer Nähe der ref. Kirche (Chilenweg 9; Vers. Nr. 00478) und des Pfarrhauses (Pfarrgasse 4; Vers. Nr. 00479) kommt dem «Klingelehäus» zudem eine hohe Ortsbildprägende Bedeutung zu.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des «Klingelehäuses».

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das sog. «Klingelehäus» ist Teil des Gottfried-Keller-Zentrums, zu welchem u. a. ein Museum über den Dichter Gottfried Keller (1819–1890), eine Galerie und ein Café gehören. Es befindet sich im historischen Dorfkern von Glattfelden am terrassierten Südhang nordöstlich über der Glatt. Das Zentrum besteht aus dem 1983 nach einem Brand rekonstruierten Vielzweckbauernhaus (Chilenweg 5; Vers. Nr. 00490), den zwei Zwischenbauten (Chilenweg 3 und Gottfried-Keller-Strasse 12; Vers. Nr. 00490) sowie dem «Klingelehäus», welches seinen östlichen Abschluss bildet. Südwestlich des Zentrums steht die ref. Kirche und nordwestlich das ref. Pfarrhaus. Auf dem Platz südlich des «Klingelehäuses» steht eine Bronzeplastik von Eduard Spörri (1901–1995). Die sog. Judith-Säule zeigt im Kapitell ein Reliefporträt von Gottfried Keller und wird von einer Statue der Judith, einer Figur aus dem Roman «Der grüne Heinrich», bekrönt.

Objektbeschreibung

Der gestelzte Vielzweckbau in Fachwerk bestand ursprünglich aus einem Ökonomieteil und einem darüberliegenden Wohngeschoss. Das geschossweise abgebundene Fachwerk ist gänzlich in Eiche

Sog. «Klingelehäus»

gezimmert und grau gestrichen. Es weist grosse Gefache mit geblatteten Kopf- und Fussstreben auf. Die Giebfelder zeigen eine vertikale Holzverschalung. Ein stehender Dachstuhl aus dem 16. Jh. trägt das Dach mit beidseitigem Krüppelwalm. Das EG der Nordostfassade und die Hälfte der Südostfassade sind heute massiv gebaut und verputzt (an der Nordostfassade sind die Anblattungsstellen der ursprünglichen Kopfstreben noch sichtbar). Dieser Teil hebt sich auch durch die hochrechteckigen Einzelfenster mit sechsteiliger Sprossenteilung vom Rest des Baus mit seinen kleinen Fenstern mit Butzenscheiben ab. Eine Ausnahme bildet die Stube in der Südecke des OG. Sie weist Bohlenwände statt Fachwerk auf und kragt traufseitig leicht vor. Drei der vorstossenden Balkenköpfe sind auf geschwungene Büge abgestützt. Ebenfalls traufseitig befindet sich das fünfteilige Reihenfenster der Stube. Der darunterliegende gefaste Brustriegel ist mit zwei Wappen geschmückt. Je eine Eingangstür im SO und NO erschliessen den Bau. Im Innern sind heute im gesamten Gebäude Ausstellungsräume des Museums eingerichtet.

Baugeschichtliche Daten

- 1522d–1528d Bau des Vielzweckbaus gemäss dendrochronologischer Datierung der Fachwerkkonstruktion
19. Jh. Teilweiser Verputz der Fassaden
- 1983–1984 Schaffung des Gottfried-Keller-Zentrums, Restaurierung und Teilrekonstruktion: u. a. Entfernung des Putzes, Ausbesserung und Ergänzung des Fachwerks, Wiederherstellung der ursprünglichen Dachform mit Krüppelwalm, Wiederherstellung der Bohlenwände der Stube im OG, neue Fenster, Architekt: Pitt Wyss, Bauherrschaft: Stiftung Gottfried-Keller-Zentrum

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LRD4/R1321, LN119, 11.07.1984, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Band 3, Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal, hg. von Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1997, S. 356–358.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Glattfelden, Vers. Nr. 00490, Okt. 1985, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 77–90.
- Kurzinventar, Glattfelden, Inv. Nr. VIII/105, Archiv der kantonalen Denkmalpflege.
- Zürcher Denkmalpflege, 11. Bericht 1983–1986, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1995, S. 235–239, 472–473.

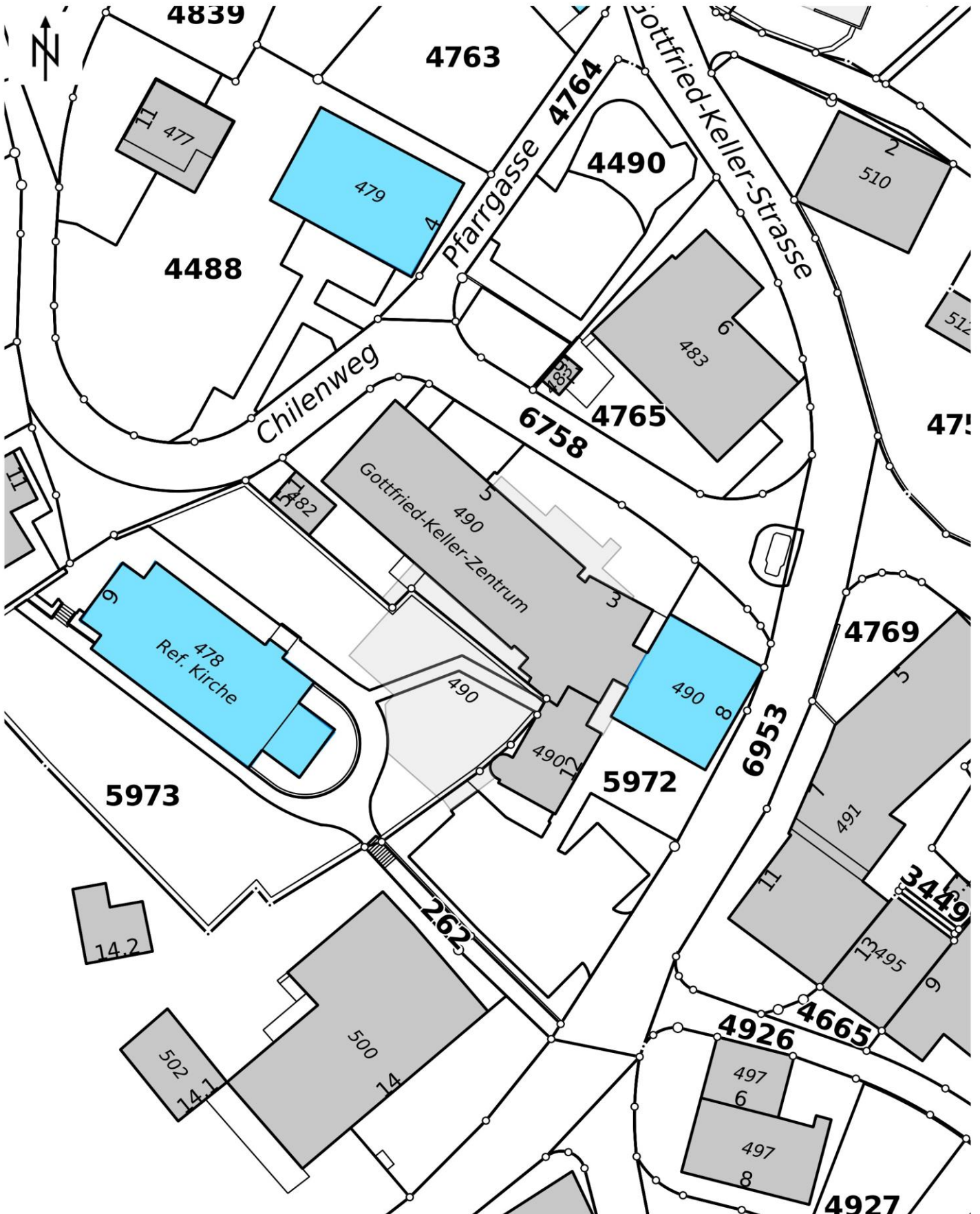
Augenschein

Aussen: März 2017

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



Sog. «Klingelehäus»

Sog. «Klingelehäus», Ansicht von NO, 10.03.2017 (Bild Nr. D100576_21).



Sog. «Klingelehäus», Ansicht von SO, 10.03.2017 (Bild Nr. D100576_22).



Sog. «Klingelehäus», Bohlenbretter-Stube im OG, Ansicht von S, 13.03.2020
(Bild Nr. D100576_30).



Sog. «Klingelehäus», Reihenfenster der Bohlenbretter-Stube, Ansicht von SO,
10.03.2017 (Bild Nr. D100576_23).



Sog. «Klingelehäus», Ansicht von NW, 10.03.2017 (Bild Nr. D100576_28).



Sog. «Klingelehäus», Sog. Judith-Statue, im Kapitell Reliefportrait von Gottfried Keller, Bronzeplastik von Eduard Spörri, 10.03.2017 (Bild Nr. D100576_29).

Ehem. Trott- und Speichergebäude mit Wohnhausanbau und Scheune

Gemeinde
Glattfelden

Bezirk
Bülach

Ortslage
Steig

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Steigweg 2
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1567d
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 31.03.2020 Akulina Müller
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.
05801104

Festsetzung Inventar
AREV Nr. 0452/2021 Liste und
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen
–

Schutzbegründung

Das ehem. Trott- und Speichergebäude ist ein wertvoller wirtschaftsgeschichtlicher Zeuge des Weinbaus in der Region. Durch die strukturellen Veränderungen in der Landwirtschaft wird diese Baugattung immer seltener. Aus baukünstlerischer Sicht fallen die massive Bauart sowie die Wappen und Embleme an Tür- und Fenstergewänden auf. Sie weisen auf eine Bauherrschaft aus der ländlichen Oberschicht hin, die Wert auf Repräsentation legte. Ähnliche Embleme sind auch am 1561 erbauten Speicher in Stadel (Gemeinde Stadel, Kaiserstuhlerstrasse 3.1; Vers. Nr. 00121) zu finden. Durch die An- und Ausbauten im Verlauf der Jahrhunderte dokumentiert das Gebäude exemplarisch, wie nicht mehr zum ursprünglichen Zweck benötigte Bausubstanz umgenutzt und erweitert wurde: Spätestens während des 18. Jh. wurde das Trott- und Speichergebäude nach und nach zu einem kleinen Wohnhaus ausgebaut. Neben dem Haus entstand eine freistehende Scheune. Im Gegensatz zum gehobenen Standard des Baus aus dem 16. Jh. dokumentieren die An- und Ausbauten eine kleinbäuerliche Wohnkultur und dass die Bewohnenden neben der Landwirtschaft zusätzlich ein Handwerk betrieben. Mit der Errichtung des Wohnhausanbaus im Jahr 1846 wurden die engen Wohnverhältnisse zwar gemildert, der schlichte Ausbaustandard bezeugt jedoch, dass die wirtschaftlichen Verhältnisse nach wie vor sehr ärmlich waren.

Schutzzweck

Erhalt des ehem. Trott- und Speichergebäudes in seiner bauzeitlichen Substanz sowie der gewachsenen Grundriss- und Tragstruktur. Erhalt des Schopfanbaus, insb. der Anordnung der Laube sowie der ehem. Schweineställe und Aborteinbauten. Erhalt der bauzeitlichen Substanz des Wohnhausanbaus sowie der noch vorhandenen historischen Innenausstattung. Erhalt der Scheune in Volumen und Tragkonstruktion sowie der Stalleinrichtungen aus dem 20. Jh.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das ehem. Trott- und Speichergebäude liegt am ehem. Rebhang nördlich des historischen Dorfkerns an der Ecke Steigstrasse/Steigweg. Gegen O ist es an das benachbarte Wohnhaus (Steigweg 4; Vers. Nr. 01106) angebaut. Durch die leicht von der Steigstrasse abgedrehte Position der Bauten entsteht an der Traufseite ein dreieckiger Vorplatz. Hangabwärts, gegen S, ist das kleine Grundstück durch eine Mauer begrenzt.

Ehem. Trott- und Speichergebäude mit Wohnhausanbau und Scheune

Objektbeschreibung

Das Gebäude setzt sich aus dem Trott- und Speichergebäude mit nördlichem Schleppdachanbau, dem Wohnhaus im W und der südlich anschliessenden Scheune zusammen. Den Kern bildet das 1567 erbaute Trott- und Speichergebäude mit leicht geknicktem Satteldach. Der Massivbau ist zweigeschossig, erscheint gegen S durch den Terrainunterschied jedoch dreigeschossig. Das in den Hang eingetieft UG diente ursprünglich als Trottraum und wurde an der Westseite durch ein stattliches Rundbogenportal erschlossen. Dieses ist heute durch den Wohnhausanbau verdeckt und nur noch im Innern sichtbar. Das EG und das OG wurden vermutlich als Speicherräume genutzt. Sie verfügen je über einen eigenen Aussenzugang an der Nordfassade. Westlich der Eingangstür im EG ist eine stichbogige Fensteröffnung mit gekehltm Sandsteingewände zu finden. Der Sturz zeigt ein Wappenschild, welcher von einer Weintraube und einem Rebmesser flankiert ist. Das OG verfügt über zwei rechteckige Fenster, ebenfalls mit gekehltm Sandsteingewände, sowie ein Rundbogenportal mit zwei Wappenschilden. Letzteres ist über eine Laube erschlossen, welche im nördlich angebauten, offenen Schleppdachanbau untergebracht ist. Weiter befinden sich dort zwei ehem. Aborte und zwei ehem. Schweineställe. An der westlichen Giebelseite des Kernbaus schliesst unter einem Pultdach der Wohnhausanbau an. Dieser eingeschossige Mischbau mit massivem Kellergeschoss ist grösstenteils in Fachwerk konstruiert. Hangabwärts, gegen S, ist die Holzverschalte Scheune mit gemauertem Stall unter einem Satteldach angebaut. Über dem grossen Tenntor ist ein Zierfries mit einfachem Zackenschnitt angebracht. Sämtliche Teile sind heute zu Wohn- und Arbeitszwecken ausgebaut.

Baugeschichtliche Daten

1567d	Gemäss Jahreszahl am Eingangsportal zum Trottraum sowie der dendrochronologischen Untersuchung Bau des Trott- und Speichergebäudes
18. Jh.	Vermutlich Einbau eines «Trottstüblis» im 2. OG, später Umnutzung des ganzen Gebäudes zu Wohnzwecken, Einbau von Bohlenwänden zur Zimmerunterteilung
1812	Im Lagerbuch der kantonalen Gebäudeversicherung ist neben einem Haus und Keller (ehem. Trott- und Speichergebäude) auch eine Scheune mit Stall versichert
1829d	Vermutlich (dendrochronologische Untersuchung) Einbau von Zwischenwänden im EG und 1. OG des ehem. Trott- und Speichergebäudes
1846	Bau des Wohnhausanbaus anstelle eines 1843 abgebrochenen Schopfanbaus
1862	Baumassnahmen am ehem. Trott- und Speichergebäude und am Wohnhausanbau
1887	Schopfanbau gegen N
A. 20. Jh.	Diverse Baumassnahmen: u. a. 1901 Einbau einer Werkstatt im Wohnhausanbau und von Schweineställen im Schopfanbau
2014–2015	Gesamtsanierung: Aussenrenovation des Wohnhausanbaus mit Freilegung des nach 1915 verputzten Fachwerks, Neueindeckung aller Dächer, Fenstersatz, Umnutzung der Scheune zu Wohnzwecken, Einbau eines durchgehenden Treppenhauses und einer Wohnung im OG des Kernbaus, Architekt: Edy Pfammatter, ep-ArchiPlan GmbH

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LRD14/R7040, LN 667, 17.07.2014, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LRD98/R4783T, LN 356, 27.08.1998, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Gemeinde Glattfelden, Inventar der die dörfliche Struktur und das kulturelle Erbe prägenden möglichen Schutzobjekte, Inv. Nr. 17, bearbeitet von Pitt Wyss, 1983.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Glattfelden, Vers Nr. 01104, 2016, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 77–90.
- Kurzinventar, Glattfelden, Inv. Nr. III/1, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- StAZH, RR I 361 a–d.
- Zürcher Denkmalpflege, 22. Bericht 2013–2014, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Egg 2019, S. 76–81.

Augenschein

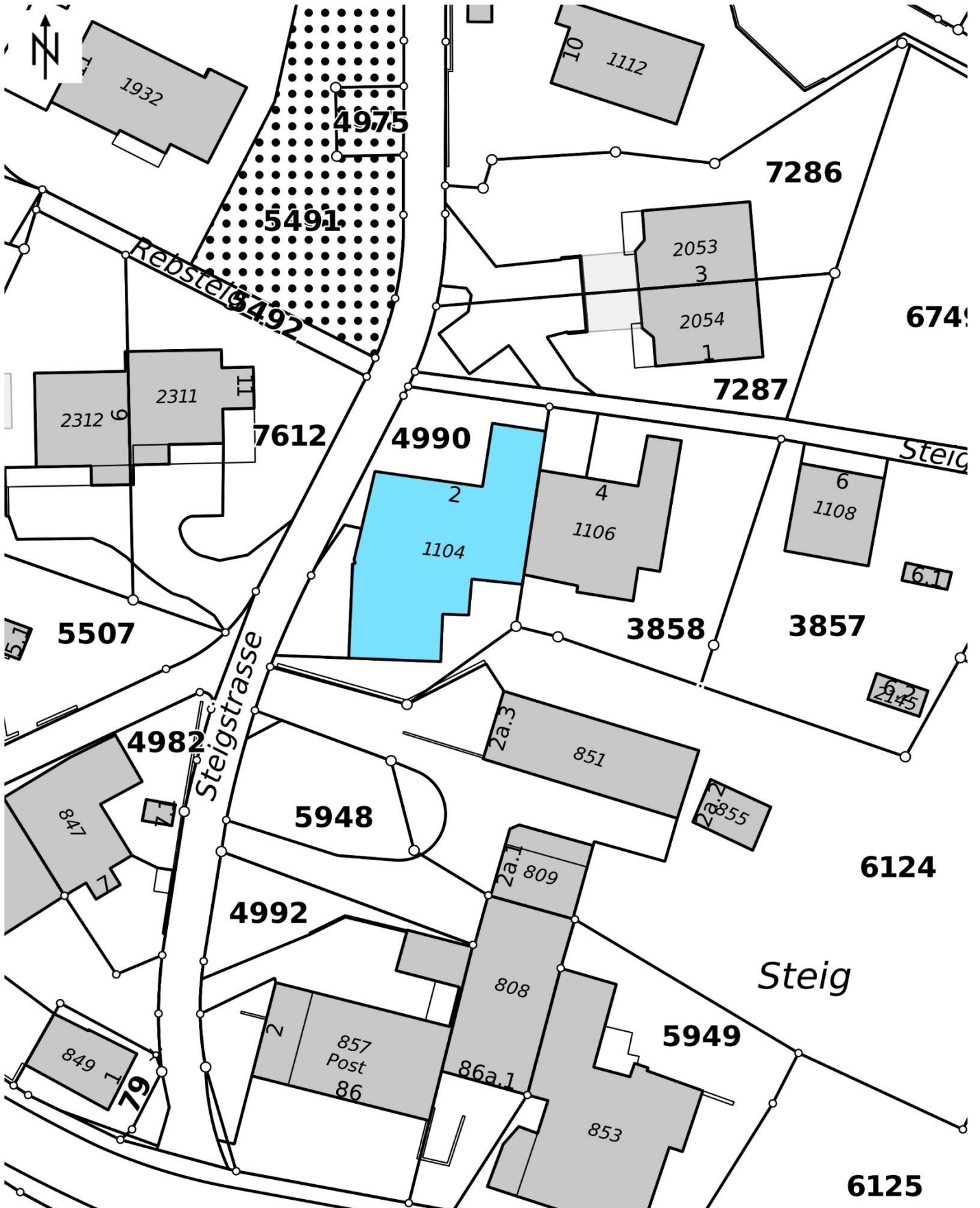
Aussen: März 2020

Innen: nicht besichtigt



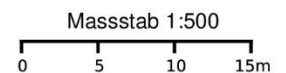


Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 26.03.2020 13:39:34

Diese Karte stellt einen Zusammenschau von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.



Zentrum: [2679851.73, 1268281.52]

Ehem. Trott- und Speichergebäude mit Wohnhausanbau und Scheune

Ehem. Trott- und Speichergebäude mit Wohnhausanbau und Scheune, Ansicht von NW, 13.03.2020 (Bild Nr. D101391_87).



Ehem. Trott- und Speichergebäude mit Wohnhausanbau und Scheune, Ansicht von SW, 13.03.2020 (Bild Nr. D101391_88).

Ehem. Trott- und Speichergebäude mit Wohnhausanbau und Scheune



Ehem. Trott- und Speichergebäude mit Wohnhausanbau und Scheune, Ansicht von S, 11.03.2015 (Bild Nr. D100958_86).



Ehem. Trott- und Speichergebäude mit Wohnhausanbau und Scheune, Fenster im EG des ehem. Trott- und Speichergebäudes, 11.03.2015 (Bild Nr. D100958_79).

Bahnüberführung

Gemeinde

Glattfelden

Bezirk

Bülach

Ortslage

Lindibuck

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Weiacherstrasse
Bauherrschaft	Kanton Zürich, Tiefbauamt
ArchitektIn	Pierre E. Soutter (1899–1977)
Weitere Personen	Th. Bertschinger AG (Tiefbauarbeiten), Morf & Meister (Schlosserarbeiten)
Baujahr(e)	1940–1941
Einstufung	kantonal
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	
Datum Inventarblatt	17.06.2016 Anne-Catherine Schröter
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.

058BRUECKE00005

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Die Bahnüberführung des bedeutenden Schweizer Ingenieurs Pierre E. Soutter nördlich der Bahnstation Glattfelden ist ein wichtiger Zeuge der Entwicklung des Betonbrückenbaus. Sie liegt an der historischen Hauptverkehrsachse Winterthur-Weiach-Koblentz und wurde 1940–1941 im Rahmen der Korrektur der Kantonsstrasse als Entlastung für eine ältere Steinbogenbrücke von 1874 errichtet (letztere 1993 abgebrochen). Während die alte Brücke rechtwinklig zu den Gleisen angelegt worden war, quert die neue Brücke die Bahngleise in einem schiefen Winkel. Die Konstruktion der Fahrbahn schiefwinklig zur parallel zu den Gleisen stehenden Pfeilerachse erforderte im Vorfeld aufwändige baustatische Experimente mit Gipsmodellen und stellt eine herausragende Leistung der Ingenieurbaukunst dar. Die Arbeit mit Modellversuchen ist typisch für die Vorgehensweise des Ingenieurs Pierre E. Soutter, einem Pionier auf dem Gebiet des Vorspannbetons und des vorfabrizierten Brückenbaus. Bekannt wurde Soutter insbesondere durch die erste Brücke aus vorgespanntem Beton, welche er 1956 über die Glatt bei Opfikon errichtete. In der Bahnüberführung Glattfelden ist nicht nur der gegossene Charakter des Betons auf überzeugende Weise zum Ausdruck gebracht. Als Vorläufer der Spannbetonbrücken und als eine der ersten schiefwinkligen Brückenbauten im Kanton ist sie von sehr hoher technikgeschichtlicher Bedeutung.

Schutzzweck

Erhalt der Bahnüberführung in ihrer Erscheinung und Stellung als Teil des Hauptstrassenverlaufs in der Landschaft. Erhalt der bauzeitlichen Stahlbetonkonstruktion.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Bahnüberführung führt die Hochleistungsstrasse nördlich der Bahnstation Glattfelden über die Bahnlinie Bülach-Eglisau-Schaffhausen. Die Brücke liegt wenige hundert Meter nordwestlich des Kreisels «Kreuzstrasse», der Schnittstelle der historisch bedeutenden Verkehrsachsen Zürich-Rafz und Winterthur-Weiach-Koblentz. Gegen NW verläuft die Strasse nach der Bahnüberführung weiter Richtung Glattfelden und führt als Umfahrungsstrasse A 50 nördlich am Dorf vorbei.

Objektbeschreibung

Die Bahnüberführung Glattfelden ist eine schief über die Bahngleise angelegte, monolithische Rahmenbrücke aus Stahlbeton ohne Unterzug. Die Betonpfeiler sind als geschlossene Rahmen konstruiert und parallel zur Bahnlinie positioniert. Sie tragen die schiefwinklig dazu angeordnete Fahrbahnplatte, die über fünf Brückenfelder geführt wird. Die lichte Höhe des mittleren Brückenfeldes beträgt ca. 10.5 Meter, die Gesamtlänge der Brücke 55.4 Meter.



Bahnüberführung**Baugeschichtliche Daten**

- 24.08.1939 Regierungsratbeschluss über den Ausbau und die Korrektur der Hauptverkehrsstrasse Winterthur-Weiach-Koblentz mit neuer Überführung über die SBB-Linie Zürich-Schaffhausen
- 01.09.1939 Der Kriegsausbruch verhindert die Ausführung der Brücke
- E. Juni 1940 Arbeitsvergabe für den Bau der Brücke
- 13.03.1941 Bauabnahme der Bahnüberführung
- 1993 Abbruch der Steinbogenbrücke von 1874, obwohl ein Gutachten der kantonalen Denkmalpflege Kommission die Brücke als wichtigen historischen Zeugen des Eisenbahnkonflikts in den 1870er Jahren gewürdigt hatte

Literatur und Quellen

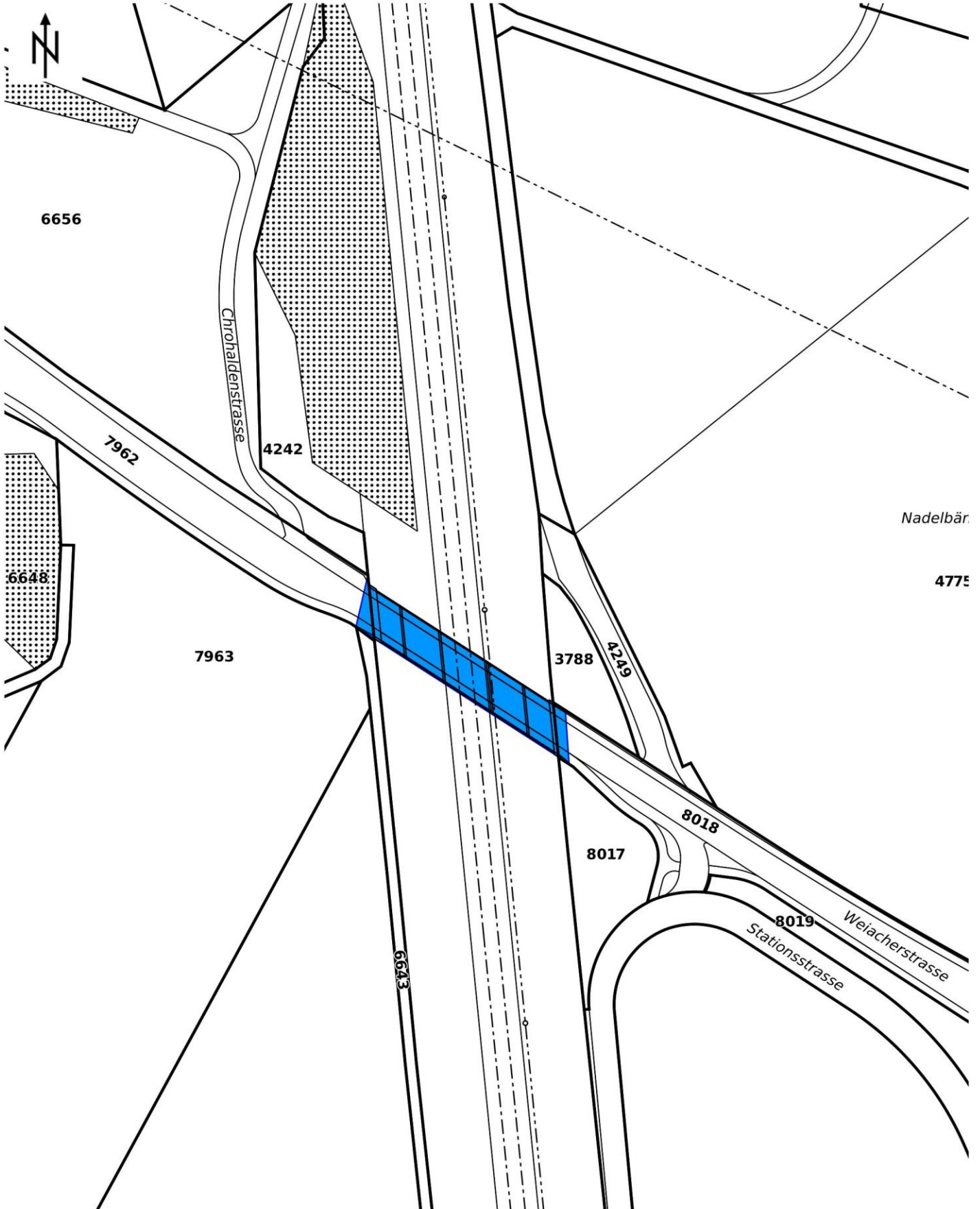
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Glattfelden, Inventar der schützens- und erhaltenswerten Objekte und Ortsbilder der Gemeinde, bearbeitet von IBID Altbau AG, Winterthur 2015.
- Pierre E. Soutter, Schiefwinkelige Bahnüberführung bei Glattfelden, in: Schweizerische Bauzeitung, 1941, Nr. 17, S. 193–197.
- Zürcher Denkmalpflege, 13. Bericht 1991–1994, hg. von kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1998, S. 106–109.
- IVS Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz, Inv. Nr. ZH 36/ ZH 36.2, bearbeitet von Dorothea Wagner, hg. von Bundesamt für Strassen (ASTRA), Bern 2002.
- Schweizer Bahnbrücken, hg. von SBB Fachstelle für Denkmalpflege, GSK Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2013, S. 29.

Augenschein

Aug. 2015

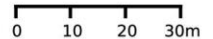


Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 10.12.2019 10:55:30

Massstab 1:1391



Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
 Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2681647.39,1267691.53]



Bahnüberführung, Ansicht von SO, 28.08.2015 (Bild Nr. D100576_11).



Bahnüberführung, Ansicht von NO, 28.08.2015 (Bild Nr. D100576_12).



Bahnüberführung, Ansicht von NO, 28.08.2015 (Bild Nr. D100576_13).

Gottfried-Keller-Brunnen

Gemeinde

Glattfelden

Bezirk

Bülach

Ortslage

Hof

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Dorfstrasse 57 bei
Bauherrschaft	
ArchitektIn	
Weitere Personen	Ernst Heller (1894–1972) (Bildhauer)
Baujahr(e)	1940
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	ja
KGS	nein
KGS Nr.	
Datum Inventarblatt	17.12.2019 Viviane Mathis
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.

058BRUNNEN00880

Festsetzung Inventar

 RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne
 Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
 Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Der Gottfried-Keller-Brunnen ist ein wichtiger baukünstlerischer Zeuge eines Gedenkbrunnens aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Die in den späten 1930er Jahren vom Bundesrat geförderte «geistige Landesverteidigung» verfolgte u. a. das Ziel, der nationalsozialistischen Propaganda spezifisch schweizerische kulturelle Werte entgegenzusetzen. In dieser Haltung setzte Glattfelden 1940 ihrem berühmtesten «Sohn», dem Schweizer Dichter Gottfried Keller (1819–1890), zu dessen 50. Todestag mit dem Brunnen ein Denkmal. Prominent dargestellt ist der «grüne Heinrich», die Hauptfigur im gleichnamigen Roman Kellers, der, wie der Schriftsteller selbst, aus dem Zürcher Unterland stammt. Dass dieses Werk als Grundlage für den Brunnen diene, geht auf die autobiographisch geprägte Erzählung «Der grüne Heinrich» zurück, worin sich eine Vielzahl an Anspielungen auf Glattfelden und die Region findet. Erschaffen wurde das Denkmal vom bekannten Bildhauer Ernst Heller. Der Gottfried-Keller-Brunnen ist das erste aus einer langen Serie von Werken im öffentlichen Raum des Künstlers (vgl. u. a. Gemeinde Bülach, Gerberstrasse 5 bei, Brunnenfigur «der Gute Hirte» von 1955 und Gemeinde Eglisau, Chileplatz 1 bei, «Schöpfungsbrunnen» von 1961). Für den Gottfried-Keller-Brunnen bediente sich Heller einer reduzierten, klaren Formensprache, die typisch für die figurliche Bildhauerkunst in der Schweiz ab dem Ersten Weltkrieg bis in die 1970er Jahre ist. Merkmale sind zum einen der Umgang mit der Materialität, die sichtbar gemacht wird; die Eigenschaften des Steins werden nicht illusionistisch zu verbergen versucht. Zum andern lehnen sich besonders die Gesichtszüge des «grünen Heinrichs» an expressionistische und kubistische Formen an. Sie haben keinen mimetischen Anspruch, versuchen nicht die «biologischen» Merkmale eines realen Modells festzuhalten, sondern verfolgen eher einen Darstellungskanon. Mit seinem von städtischen Zentralbrunnen inspirierten achteckigen Trog und dem grossen Stock nimmt der Gedenkbrunnen eine repräsentative Stellung als Wahrzeichen des Dorfs ein und ist als solches ein Bestandteil des Ortsbilds von Glattfelden.

Schutzzweck

Substanzielle Erhaltung des Brunnens.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Oberstufenschulanlage Hof (Dorfstrasse 57 u. a.; Vers. Nr. 00882 u. a.) liegt südöstlich des historischen Dorfkerns von Glattfelden. Im S fällt das Gelände steil zur Glattebene ab, gegen NO wird das Schulgelände von einer Baumallee entlang der Dorfstrasse begrenzt. Der Gottfried-Keller-



Gottfried-Keller-Brunnen

Brunnen befindet sich im nördlichen Teil der Anlage, wo Hauptgebäude und Turnhalle im rechten Winkel aufeinandertreffen.

Objektbeschreibung

Steinbrunnen mit niedrigem, achteckigem Becken auf kreisrundem, aus acht Stücken bestehender Bodenplatte und einem in der Beckenmitte stehenden Brunnenstock, auf dem die Figur des «grünen Heinrichs» sitzt. Der kreisrunde Boden hat einen Durchmesser von ca. 3.5 m und ist jeweils auf der Mittelachse der acht Beckenseiten geteilt. Das Becken ist ca. 30 cm hoch, seine acht Aussenecken sind von fünfteiligen Blattreliefs geschmückt. Der Brunnenstock formt sich kapitellartig von einem achteckigen Grundriss zu einer runden Kranzplatte, an der vier Auslaufrohre austreten, die mit Tulpen- und Rosenreliefs flankiert sind. Dazwischen sind vier Frauenköpfe als Reliefs angebracht. Die in die Aussenseiten der Beckenplatten eingemeisselten Bezeichnungen weisen sie als Figuren aus dem Roman «Der grüne Heinrich» aus: Mutter, Judith, Meretlein und Anna. Bekrönt wird der Brunnenstock von einer sitzenden Knabenfigur, dem «Grünen Heinrich». Seinen rechten Arm auf einer Stuhllehne abstützend legt er die Handfläche auf sein rechtes Ohr und richtet den ruhigen Blick nach SO.

Baugeschichtliche Daten

1940 Errichtung des Brunnens auf dem Pausenplatz vor der Oberstufenschulanlage Hof

Literatur und Quellen

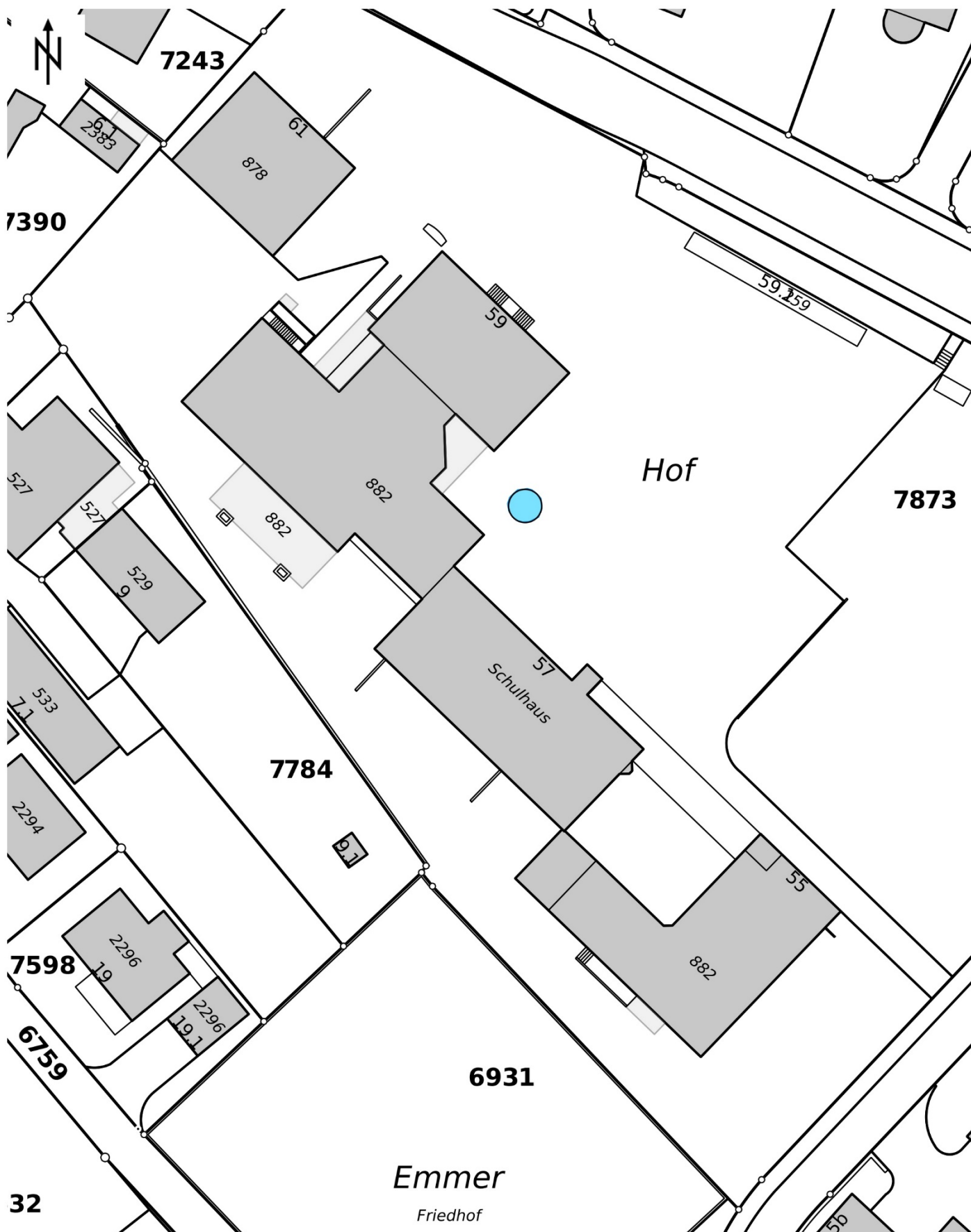
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band II, Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1943, S. 48.
- Ernst Heller: Gottfried-Keller-Brunnen in Glattfelden, in: Werk, 1940, Nr. 11, S. 323.
- Heller, Ernst, in: SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz, <http://www.sikart.ch/>, Stand 26.08.2020.
- ICOMOS Suisse, Liste historischer Gärten und Anlagen Schweiz, Objektblatt Gottfried Keller Schule, Glattfelden, 31.07.2001.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Glattfelden, bei Vers. Nr. 00880, Nov. 2013, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 77–90.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008, S. 249.
- Kurzinventar, Glattfelden, Inv. Nr. VII/1, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Ursula Amrein, Keller, Gottfried, in: Historisches Lexikon der Schweiz HLS, <https://hls-dhs-dss.ch/>, Stand 26.08.2020.
- Wikiwand, Ernst Heller (Bildhauer), in: <https://www.wikiwand.com>, Stand 07.01.2020.

Augenschein

Febr. 2019



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 05.06.2021 15:02:48

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Masstab 1:600
0 5 10 15m

Zentrum: [2679993.43,1268085.81]



Gottfried-Keller-Brunnen, Ansicht von O, 15.02.2019 (Bild Nr. D100575_13).



Gottfried-Keller-Brunnen, Ansicht von S, 15.02.2019 (Bild Nr. D100575_16).



Gottfried-Keller-Brunnen, Ansicht von W, 15.02.2019 (Bild Nr. D100575_14).

Ehem. Feuerwehrgerätelokal mit Schlachthausanbau

Gemeinde
Hochfelden

Bezirk
Bülach

Ortslage
Steigenmättli

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Bülacherstrasse 2a
 Bauherrschaft Politische Gemeinde Hochfelden
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1911
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 07.10.2016 Anne-Catherine Schröter
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.
05900073

Festsetzung Inventar
AREV Nr. 0452/2021 Liste und
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen
–

Schutzbegründung

Das ehem. Feuerwehrgerätelokal in Hochfelden ist ein wichtiger Zeuge für das kommunal organisierte Feuerwehrwesen in der Zürcher Landschaft. Der im Zeichen des Reformstils architektonisch anspruchsvoll gestaltete Bau ist einer der letzten Vertreter der Baugattung in der Region. Um 1900 prägten derartige Infrastrukturbauten die dörflichen Siedlungsstrukturen wesentlich mit. Dies trifft auch auf das Gebäude in Hochfelden zu, das sich an ortsbaulich wichtiger Lage am östlichen Dorfeingang befindet. Während architektonische Elemente wie der Schlauchturm oder das breite Einfahrtstor charakteristisch für die Bauaufgabe sind, ist die Kombination mit einem Schlachthausanbau für die Region einzigartig. Heute beherbergt das ehem. Feuerwehrgerätelokal das Ortsmuseum, das unter anderem eine alte Handdruckspritze von 1787 ausstellt, die bis 1952 der örtlichen Feuerwehr diente.

Schutzzweck

Erhalt des ehem. Feuerwehrgerätelokals in Volumen und bauzeitlicher Substanz, insb. der charakteristischen Konstruktions- und Gestaltungselemente sowie der festen Ausstattungselemente.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das ehem. Feuerwehrgerätelokal prägt zusammen mit dem auf der anderen Strassenseite gelegenen Pumpwerk (Bülacherstrasse 3; Vers. Nr. 00056; erb. 1922) den östlichen Dorfeingang. Das Gebäude befindet sich seit der Korrektur von 1975–1981 westlich der Glatt. Vor der W-Fassade ist ein Schalenbrunnen mit viereckigem Stock platziert; in die Schale ist die Jahreszahl «1925» eingemeisselt. Das 2003 neu errichtete Feuerwehr- und Werkgebäude steht südlich davon.

Objektbeschreibung

Das Gebäude besteht aus dem NW-SO gerichteten ehem. Feuerwehrgerätelokal und dem gegen SW rechtwinklig angefügten, niedrigeren Schlachthausanbau. Beide Baukörper schliessen mit einem ziegelgedeckten Satteldach ab. Die Giebelfassaden des Hauptbaus sind unterschiedlich gestaltet: strassenabgewandt endet das Dach mit einem Krüppelwalm. Der gedrungene, holzverschalte Schlauchturm weist ein Pyramidendach und zwei rechteckige Öffnungen auf. Die Strassenfassade birgt das Einfahrtstor, das mit den bauzeitlichen Türflügeln ausgestattet ist. Darüber befindet sich ein hohes, mit Jalousieläden versehenes Rundbogenfenster. Die Fassaden beider Gebäudeteile zeigen regelmässig angeordnete Reckteckfenster mit einfachen Klapppläden; zwei symmetrisch angeordnete



Ehem. Feuerwehrgerätelokal mit Schlachthausanbau

Fenster flankieren den Eingang zum ehem. Schlachthausanbau; am südwestlichen Giebelfeld sitzt ein Rundbogenfenster mit Klappläden, am südwestlichen eine kleine Lünette.

Baugeschichtliche Daten

1911	Bau Feuerwehrgerätelokal mit Schlachthausanbau
1971	Renovation Feuerwehrlokal
1995	Umbau/Umnutzung: Im EG Einbau Garderobe für die Feuerwehrleute; Abtrennung Treppe zum OG, Umnutzung Nebenräume im Schlachthaus für die Feuerwehr, Kaminabbruch, Architekt: Rolf Naegeli
2003	Bau neues Feuerwehr- und Werkgebäude Vers. Nr. 00521
2005	Einrichtung Ortsmuseum im ehem. Feuerwehrgerätelokal

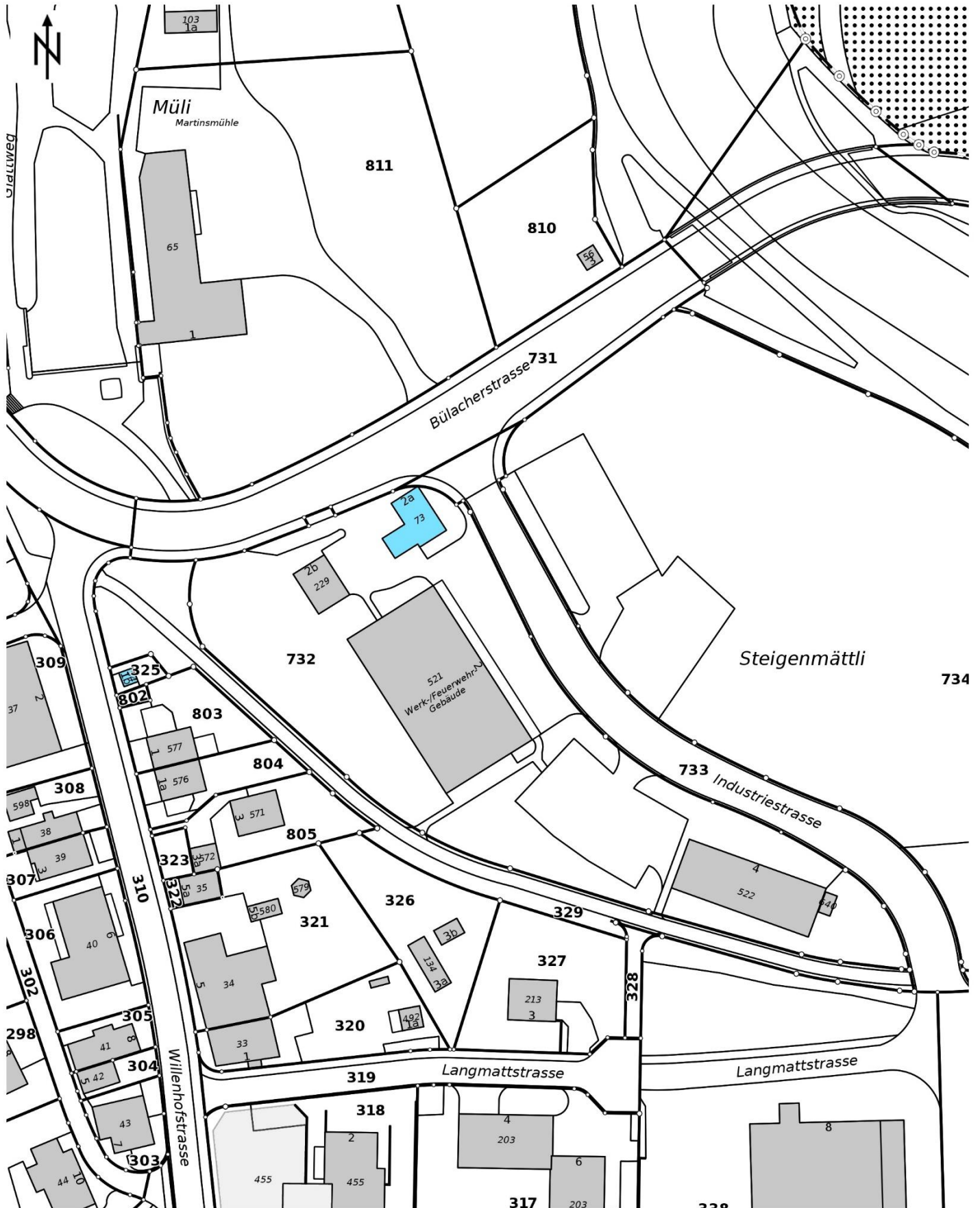
Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Hochfelden.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Staatsarchiv des Kantons Zürich.
- Fűr-Sprütze-Zug-Hochfelden (FSZH), Gründung und Geschichte, in: <https://www.feuerspritze.ch/news-b.htm>, Stand 22.09.2016.

Augenschein

Aussen: Sept. 2014

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 22.09.2016 10:42:04

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:1000

0 10 20 30m

Zentrum: [2681280.34,1264140.77]

Ehem. Feuerwehrgeräte lokal mit Schlachthausanbau



Ehem. Feuerwehrgeräte lokal mit Schlachthausanbau, Ansicht von NW, 23.09.2014 (Bild Nr. D100568_21).



Ehem. Feuerwehrgeräte lokal mit Schlachthausanbau, Ansicht von SO, 23.09.2014 (Bild Nr. D100568_23).

Bauernwohnhaus mit Scheune

Gemeinde

Höri

Bezirk

Bülach

Ortslage

Oberhöri

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Niederglatterstrasse 1, 1.1.
Bauherrschaft	Hans Jacob Surber (o.A.–o.A.)
ArchitektIn	
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1835–1837 (Vers. Nr. 00128), 1884–1885 (Vers. Nr. 00126)
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	ja
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	
Datum Inventarblatt	15.04.2020 Akulina Müller
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
06000126	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
06000128	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das städtische Bauernwohnhaus (Vers. Nr. 00128) ist ein baukünstlerisch und wirtschaftsgeschichtlich bedeutender Vertreter eines klassizistischen bäuerlichen Wohnbaus aus der 1. H. des 19. Jh., als sich die bäuerliche Architektur vermehrt an derjenigen der städtischen Bürgerhäuser zu orientieren beginnt. Dies äussert sich in seiner massiven Bauweise, der symmetrischen Fassadengestaltung und den Schmuckelementen wie dem Sockel mit Fugenschnittverputz, dem Zahnfries und der kassettierten Dachuntersicht. Ursprünglich waren die Ecken des Hauses mit einer Eckquaderimitation hervorgehoben, was die klassizistische Formensprache zusätzlich unterstrich. Die dazugehörige Scheune (Vers. Nr. 00126) komplettiert das Ensemble und zeigt eine Entwicklung, vor allem bei Wohnbauten der bürgerlichen Landbevölkerung, weg von der regionaltypischen Vielzweckbauweise hin zur Getrenntbauweise. Das Bauernwohnhaus ist aber auch kulturhistorisch bedeutend als Zeuge des einst in Höri angebauten Weins. Der Bauherr des Wohnhauses war Weinschenk und bewirtete hier auch Gäste. Nicht zuletzt ist das Ensemble durch seine prominente Lage an der Wegkreuzung und der Flussüberquerung zudem von ortsbildprägender Bedeutung.

Schutzzweck

Erhalt der bauzeitlichen Substanz des Bauernwohnhauses samt allen Gliederungs- und Schmuckelementen, insb. auch der Schornsteine. Erhaltung der historischen Innenausstattung. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Scheune sowie ihrer Erweiterung von 1919.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Oberhöri liegt am linken Glattufer an der historischen Strassenverbindung von Zürich nach Kaiserstuhl (heute Hochfelder- und Niederglatterstrasse). In Oberhöri wechselt die Strasse vom rechten auf das linke Glattufer und kreuzt dabei die Wehntalerstrasse. Das Bauernwohnhaus steht unmittelbar südöstlich des Übergangs, im Winkel zwischen der Niederglatter- und der Wehntalerstrasse traufständig zur Niederglatterstrasse. Mit gleicher Firstrichtung folgt im SO mit geringem Abstand die Scheune. Auf dem Vorplatz vor der Scheune steht eine hohe Rosskastanie.

Objektbeschreibung

Bauernwohnhaus (Vers. Nr. 00128)

Zweigeschossiger, unterkellertes Massivbau mit geknicktem Satteldach und einem Pultdachanbau auf der Nordostseite. Die Giebel dreiecke sind in Fachwerk konstruiert, was der einheitliche Verputz der gesamten Fassaden jedoch verdeckt. Einzelne Eckquader wurden nachträglich freigelegt. Das



Bauernwohnhaus mit Scheune

sockelartige Kellergeschoss hebt sich durch seinen Fugenschnittverputz vom Rest der Fassaden ab. Diese sind streng symmetrisch aufgebaut: Die Trauffassaden weisen fünf, die Giebelfassaden drei Fensterachsen auf. In den Hauptgeschossen finden sich hochrechteckige und im Keller querrechteckige Einzelfenster mit Sandsteingewänden; die schmaleren hochrechteckigen Öffnungen der Giebfelder weisen Holzgewände auf. Die Südwestfassade ist als Hauptseite ausgebildet. Der in der Mittelachse angeordnete Eingang wird über die doppelläufige Freitreppe, welche sich über den Kellerhals spannt, erreicht. Die von Sandsteinplatten abgedeckten Brüstungsmauern enden auf der gleichen Höhe wie der Kellerhals. Am Sturz des mit einer Verdachung versehenen Türgewändes überliefert eine von Girlanden gerahmte Kartusche das Baujahr 1835. Die Haustür zeigt klassizistische Formen und ein Fenstergitter in der oberen Füllung. Am Kellerhals ist eine erneuerte, zweiflüglige Bretttertür, die in einem Stichbogen schliesst, angebracht. Ein Wandbrunnen aus Sandstein befindet sich an der nördlichen Treppenmauer. Dieser besteht aus einem halbkreisförmigen Becken mit Zürcher Wappenschild und einer Rückwand mit trapezförmigem Abschluss. Oberhalb des Auslaufrohrs ist ein mit Girlanden eingefasstes Wappen mit zwei Fischen im Kreuz angebracht. Ein weiteres Gestaltungsdetail der Südwestfassade ist die kassettierte Dachuntersicht mit Zahnschnittfriesen. Aus der nordöstlichen Dachfläche ragen zwei aufwändig gestaltete Schornsteine mit Hüten aus Backstein. Gemäss Literatur sind im Innern u. a. Feldertäfer an Wänden und Decken, ein Einbauschrank mit Uhrkasten, ein grün glasierter Kachelofen mit der Inschrift «Der Ofen ist von Erde gemacht Hafner / Volkart in Bülach / 1836», gestemmte Türen sowie ein Eisenherd in der Küche erhalten.

Scheune (Vers. Nr. 00126)

Der grossvolumige Ökonomiebau verfügt über ein geknicktes Satteldach, welches auf der Nordostseite über einen Anbau heruntergezogen ist. Das EG mit einem Stallteil im SO ist verputzt oder zeigt Sichtbackstein. Vermutlich handelt es sich beim nordwestlichen Teil mit einem grösseren und einem kleineren Tor um den nachträglich angebauten Teil. Die Tore haben einen trapezförmigen Abschluss und bekrönende Zahnschnittfriese. Das OG weist eine vertikale Holzverschalung auf. Einzelne Jalousieläden dienen als Lüftungsöffnungen.

Baugeschichtliche Daten

1835–1837	Bau des Bauernwohnhauses (Vers. Nr. 000128) sowie einer Scheune, Bauherr: Hans Jacob Surber
1883	Brand der Scheune
1884–1885	Neubau der Scheune (Vers. Nr. 00126) mit Futtertenn, Stall und Schopf
1913–1914	Baumassnahmen an Bauernwohnhaus und Scheune
1919	Baumassnahmen an Bauernwohnhaus sowie Ausbau der Scheune
Nach 1965	Renovation der Fassaden des Bauernwohnhauses, dabei Entfernung der Eckquader-Imitation
2007–2008	Restaurierung der beiden Schornsteine des Bauernwohnhauses
Nach 2011	Neueindeckung des Dachs mit Falzziegeln anstelle von Biberschwanzziegeln sowie Fensterersatz am Bauernwohnhaus

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Gemeinde Höri, Schutzwürdige Gebäude. Einzelbauten und Kulturobjekte, Einstweiliges Inventar gemäss § 209 PBG, Objekt-Nr. 47/128, 1983.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Höri, Vers. Nr. 00128, Jan. 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Höri, Inv. Nr. VIII/308, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 19. Bericht 2007–2008, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2012, S. 346.

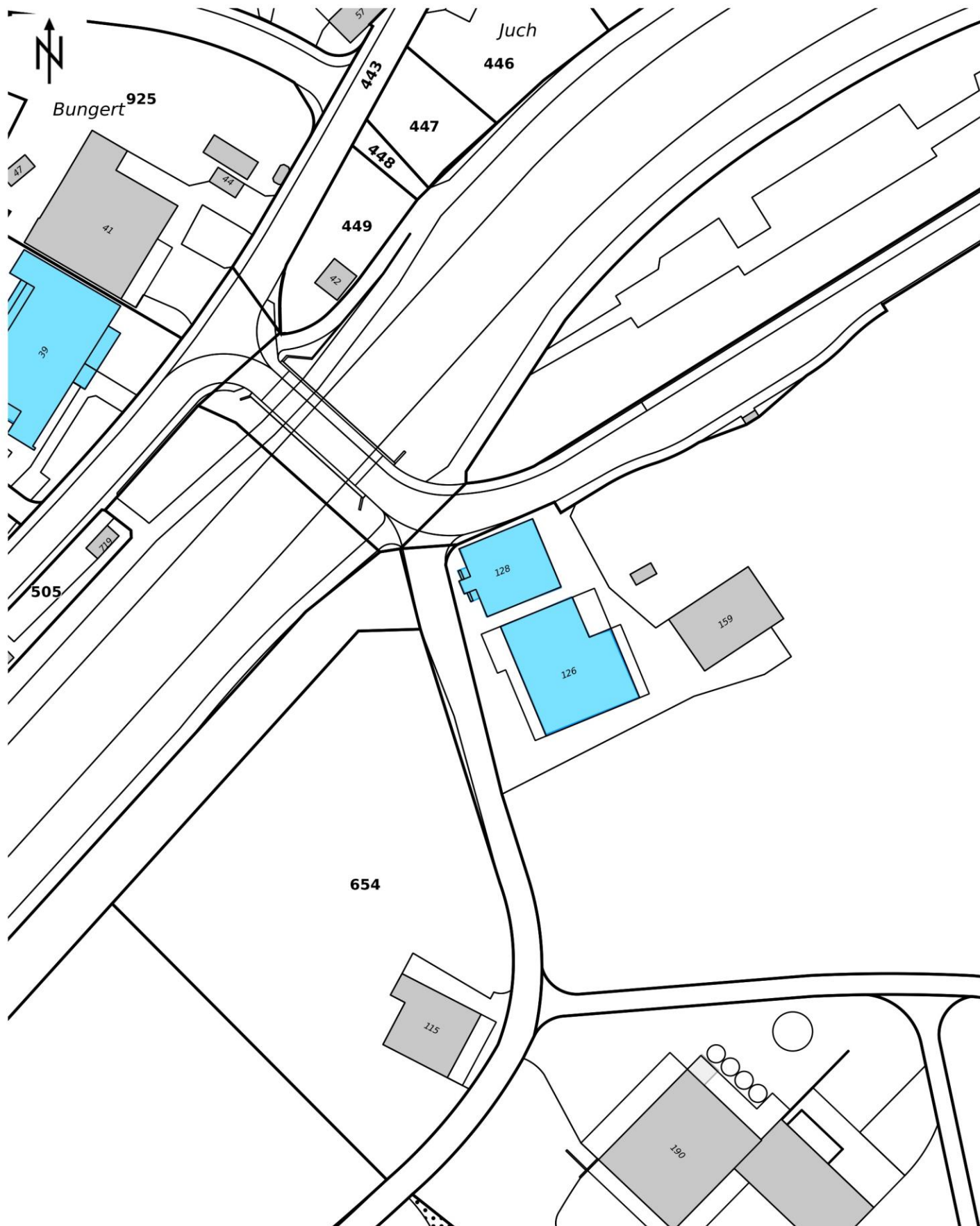
Augenschein

Aussen: Febr. 2019

Innen: nicht besichtigt



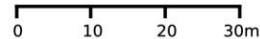
Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 15.04.2020 14:49:30

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:1028



Zentrum: [2679944.3,1261961.25]

Bauernwohnhaus mit Scheune



Bauernwohnhaus mit Scheune, Ansicht von NW, 18.02.2019 (Bild Nr. D101391_61).



Bauernwohnhaus mit Scheune, Ansicht von SW, 18.02.2019 (Bild Nr. D101391_62).

Bauernwohnhaus mit Scheune

Bauernwohnhaus mit Scheune, Bauernwohnhaus (Vers. Nr. 00128), Ansicht von SW, 23.10.2014 (Bild Nr. D100571_22).



Bauernwohnhaus mit Scheune, Ansicht von NO, 23.10.2014 (Bild Nr. D100571_28).

Schulhausensemble

Gemeinde

Höri

Bezirk

Bülach

Ortslage

Niederhöri

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Schulhausstrasse 15, 17
Bauherrschaft	Politische Gemeinde Höri, Schulgemeinde Höri
ArchitektIn	Heinrich Oetiker (1886–1968), Karl Kündig (1883–1969)
Weitere Personen	Jakob Keller (o.A.–o.A.) (Glockengiesser)
Baujahr(e)	1827–1828 (Vers. Nr. 00140), 1921–1922 (Vers. Nr. 00138)
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	
Datum Inventarblatt	09.07.2020 Viviane Mathis, Laetitia Zenklusen
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
06000138	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
06000140	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das Schulhausensemble mit dem alten Schulhaus (erbaut 1827–1828, Vers. Nr. 00140) und dem Primarschulhaus (erbaut 1921–1922, Vers. Nr. 00138) ist ein wichtiger sozial- und architekturgeschichtlicher Zeuge des Schulhausbaus aus zwei Jahrhunderten. Das alte Schulhaus ist ein Vertreter eines Landschulhauses aus der Zeit vor dem Aufkommen der Zürcher Normschulbauten ab 1836. Es repräsentiert mit seinem Uhr-/Glockentürmchen einen Bautyp, der im 19. Jh. oft in Gemeinden ohne eigene Kirche realisiert wurde. Nach dem Bau des Primarschulhauses 1922 diente das alte Schulhaus als Gemeindehaus und Mehrzweckgebäude für Versammlungen sowie als Feuerwehrlokal. Heute ist das Familienzentrum Höri darin eingerichtet. Seine Nutzungsgeschichte macht den Bau zu einem wichtigen sozialgeschichtlichen Zeugen für die Entwicklung des Orts.

Das Primarschulhaus ist das einzige Schulhaus aus den 1920er Jahren in der Region von derart gutem Erhaltungszustand im Innern und Äusseren. Stilistisch ist der Walmdachbau mit dem aus der Zentralachse verschobenen Haupteingang, den reliefierten Schmuckelementen im Jugendstil an den Pilastern und dem als Rundbogenportal gestalteten Haupteingang mit Blumenornamenten dem Reformstil zuzuschreiben. Seine Entwerfer waren Karl Kündig und Heinrich Oetiker, die bis zum Zweiten Weltkrieg zu den meistbeschäftigten in der Stadt Zürich gehörten. Die Architekten machten sich vor allem im gemeinnützigen Wohnungsbau einen Namen, bauten aber in der Zürcher Landschaft auch Schulhäuser, bspw. das Primarschulhaus Gräslikon (Gemeinde Berg am Irchel, Schulstrasse 18; Vers. Nr. 00046) und das ehem. Sekundarschulhaus mit Turnhalle in Embrach (Dorfstrasse 6; Vers. Nr. 00312). Als markanter Brückenkopf an der Glatt kommt dem Schulensemble in Höri zusätzlich eine hohe ortsbauliche Bedeutung zu.

Schutzzweck

Erhalt des alten Schulhauses in seiner charakteristischen Erscheinung, insb. des Uhr-/Glockentürmchens. Erhalt der bis und mit 1871 gewachsenen Substanz des alten Schulhauses. Erhalt des Primarschulhauses in Erscheinung und bauzeitlicher Substanz mitsamt Oberflächen und Ausstattungselementen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Schulhausensemble liegt in Niederhöri ortsbildprägend am östlichen Ufer der Glatt, wo eine einspurige Stahlträgerbrücke den Fluss überquert. Im NO begrenzt die Schulhausstrasse das



Schulhausensemble

Schulhausareal, weiter im O resp. SO liegt die Schulanlage Weiher (Schulhausstrasse 11 u. a.; Vers. Nr. 00130 u. a.). Das alte Schulhaus (Vers. Nr. 00140) befindet sich direkt an der Schulhausstrasse, südöstlich davon steht das Primarschulhaus (Vers. Nr. 00138). Letzteres wurde von 1959–1961 gegen SW um eine Turnhalle mit Zwischenbau («Glatthalle», Vers. Nr. 00138, Schulhausstrasse 15) erweitert, so dass ein von den Gebäuden umschlossener Pausenplatz entstand ist.

Objektbeschreibung

Altes Schulhaus (Vers. Nr. 00140)

Der zweigeschossige, längsrechteckige Satteldachbau mit mittigem Uhr-/Glockentürmchen auf dem Dach steht traufständig zur Strasse und giebelständig zur Glatthalle. Der Hausrückseite im SW ist ein zweigeschossiger Abortanbau mit Walmdach angegliedert. Das Dach des Gebäudes ist mit Biberschwanzziegeln eingedeckt, die Dachuntersicht geschlossen und die nordostseitige Dachtraufe mit einem Zierbrett versehen. Das verschindelte Türmchen ist mit einem Spitzhelm mit vier Wimpergen bekrönt. Die Seiten weisen je ein Ziffernblatt mit goldenen römischen Ziffern und Zeigern und darunter gekuppelte Rundbogenschallöffnungen auf. Über dem niedrigen Sockel sind die Wandflächen verputzt und weiss gestrichen. Davon heben sich die steinernen, grau gefassten Tür- und Fensterfassungen ab. Fensterachsen gliedern die Giebelfassaden: im SO sind es je zwei, im NW drei Fensterachsen. Im DG sitzen bekrönt von einer halbrunden Öffnung je zwei Einzelfenster. Wohl auch aufgrund vorangegangener Umbauten sind die Trauffassaden unterschiedlich gestaltet und zeigen keine einheitliche Befensterung. An der südwestlichen Trauffassade ragt in der Flucht des Uhr-/Glockentürmchens der Abortanbau vor; er weist gegen SW zwei Fensterachsen mit quadratischen Öffnungen auf. Gegen NW ist die Fassade drei-, gegen SO vierachsig angelegt, wobei im EG ein Fenster und eine Tür ausserhalb der Achsen liegen. An der nordöstlichen Trauffassade gegenüber dem Abortanbau befindet sich unter einer geraden Verdachung auf Konsolen der Haupteingang. Er bewahrt eine geschnitzte Holztür mit Verglasung und kunstvollem Gitter. Gegen SO weist die Fassade drei, gegen NW fünf Fensterachsen auf. Die Glocke im Uhrtürmchen zeigt die erste Darstellung des Gemeindewappens von Höri, einen Schild mit zwei gekreuzten Kuchengabeln begleitet von vier Kuchen. Es nimmt Bezug auf die «Kücheler» (Ortsname von 1320), deren Hof in Endhöri gestanden haben muss. Zudem findet sich auf der Glocke die Inschrift: «Der Jugend zur Lehre, dem Manne zur Wehre, dem Todten zur Gruft, so magst du läuten Im Wandel der Zeiten, bis Gottes Stimm' uns zur Ewigkeit ruft. Gegossen von Jakob Keller in Unterstrass 1871». Das Innere des alten Schulhauses wurde eingreifend umgebaut und den heutigen Bedürfnissen angepasst. Erhalten haben sich der sichtbare liegende Dachstuhl (heute Bibliothek) und eine Holzstütze im EG.

Primarschulhaus (Vers. Nr. 00138)

Zweigeschossiger, über einem Kellergeschoss errichteter Walmdachbau mit drei mal sechs Fensterachsen. Die nordwestliche Längsseite ist um einen Walmdachanbau mit drei mal vier Fensterachsen erweitert. Die südöstliche Längsseite trägt eine breite, schindelverkleidete Walmgaupe (urspr. Zwiebelhaube). Sowohl der Hauptbau als auch der Anbau sind mit Biberschwanzziegeln eingedeckt. Über dem leicht vorspringenden Sockel sind die Fassaden verputzt und grau gestrichen. Die Ecken des Baukörpers werden von Pilastern mit Jugendstilornamenten an den Kapitellen gefasst. Am Übergang zum Dach zieht sich ein profiliertes Gesims um den Bau, die Dachuntersichten sind geschlossen, die Dachränder betont gestaltet. Hochrechteckige Fenster mit mehrteiliger Sprossierung und Kunststeinrahmen bringen Licht in die Innenräume. Die direkt darüber sitzenden breiteckigen Fensteröffnungen auf der Nordost- und der Südostseite belichten das Dachgeschoss. Erschlossen wird das Schulhaus über eine Vorhalle, die in der nördlichen Ecke des Hauptbaus angeordnet ist. Die Vorhalle öffnet sich mit zwei Rundbögen und mehreren Stufen und weist ein Kreuzgewölbe auf. Ein halbrundförmiges Oberlicht mit Gittermuster zeichnet die Eingangstür aus, die von einem rundbogigen Kunstgewände mit Blumenornamenten eingefasst wird. Am Türsturz ist das Gemeindewappen Höri angebracht, an den Seiten finden sich die Inschriften «Höri» und «1921».

Grosse Teile der Innenausstattung sind bauzeitlich erhalten: ein monolithischer Wandbrunnen in der Eingangshalle, Steinplatten- und Parkettbodenbelag, Wandtäfer und die Holzterrasse mit Geländer im Treppenhaus. In den Schulzimmern und in der ehem. Abwartswohnung sind noch Einbauschränke und Türen vom urspr. Bestand vorhanden.

Baugeschichtliche Daten

1827–1828	Bau des alten Schulhauses (Vers. Nr. 00140)
1837	Erweiterung des alten Schulhauses um eine Lehrerwohnung und eine Gemeindestube
1871	Errichtung eines Uhren-/Glockentürmchens auf dem Dach des alten Schulhauses



Schulhausensemble

1920	Umnutzung des alten Schulhauses als Gemeindehaus
1921–1922	Bau des Primarschulhauses (Vers. Nr. 00138), Architekten: Kündig & Oetiker
1923	Renovation des Uhrtürmchens auf dem alten Schulhaus und Anbringen von vier neuen Ziffernblättern
1928	Unterteilung der Zimmer und Erstellung verschliessbarer Schränke für das Gemeindearchiv im EG des alten Schulhauses
1944	Anbringen von Uhren mit zwei Zeigern am Uhrtürmchen des alten Schulhauses
1959–1961	Anbau einer Turnhalle mit Zwischenbau (mit Garderobe, WC, Pausenhalle, Arbeitsschulzimmer, Geräteraum) an das Primarschulhaus, Architekt: Oskar Bitterli
Vor 1965	Entfernung eines Dachaufbaus mit Zwiebelhaube und Ersatz durch eine Walmgaube am Primarschulhaus
1970–1971	Umnutzung des alten Schulhauses zum Mehrzweckgebäude, u. a. Einbau eines Feuerwehrlokals und eines Garagentors im NO
1982	Vergrosserung der Fenster im NW des Primarschulhauses
1986	Umbau und Sanierung des alten Schulhauses infolge Rissbildung im Gemäuer, u. a. Umgestaltung des EG zur Einrichtung eines Betriebsbüros und Entfernung des Feuerwehrgaragentors, Architekt: Rolf Nägeli, Bülach
2012–2013	Umbau des alten Schulhauses in ein Familienzentrum und eine Gemeindebibliothek, u. a. Einbau von Dachfenstern und Einsetzen von Stahlträgern in beiden Decken, Architekten: Gasser & Partner Architekten, Bülach
Nach 2014	Ersatz der bauzeitlichen Fenster im Treppenhaus des Primarschulhauses

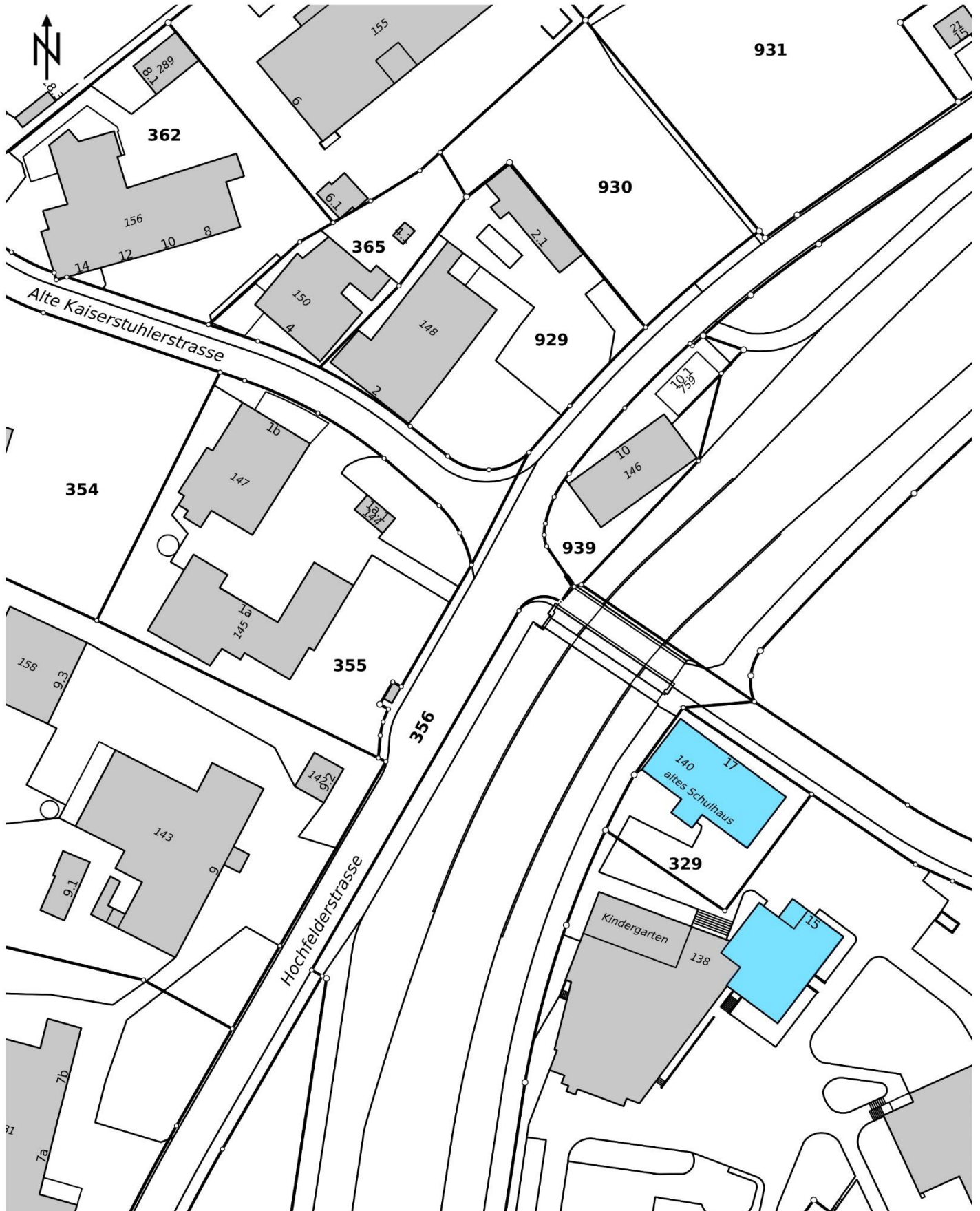
Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Höri.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band II, Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1943, S. 52.
- Hans Kläui und Paul Gisin, Aus der Geschichte der Gemeinde Höri, Zürich 1992, S. 49–50.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Höri, Vers. Nr. 00140, März 2012, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- IVS. Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz, Inv. Nr. ZH 470, bearbeitet von Cornel Doswald, hg. von Bundesamt für Strassen ASTRA, Bern 2002.
- Jan Capol, Kündig und Oetiker, in: Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel 1998, S. 324–325.
- Kurzinventar, Höri, Inv. Nr. I/1, IV/2 und IV/3, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

Augenschein

Aussen: März 2020

Innen: Sept. 2019



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 24.02.2021 14:20:54

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität.
Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Massstab 1:865

0 10 20 30m

Zentrum: [2680271.05, 1262606.12]



Schulhausensemble, links Primarschulhaus (Vers. Nr. 00138), rechts altes Schulhaus (Vers. Nr. 00140), Ansicht von O, 11.03.2020 (Bild Nr. D100600_02).



Schulhausensemble, links altes Schulhaus (Vers. 00140), rechts Primarschulhaus (Vers. Nr. 00138), Ansicht von NW, 11.03.2020 (Bild Nr. D100600_03).

Schulhausensemble

Schulhausensemble, altes Schulhaus (Vers. Nr. 00140) mit Abortanbau, Ansicht von SW, 11.03.2020 (Bild Nr. D100600_05).



Schulhausensemble, altes Schulhaus (Vers. Nr. 00140), Haupteingang, Ansicht von NO, 11.03.2020 (Bild Nr. D100600_12).



Schulhausensemble, Primarschulhaus (Vers. Nr. 00138), Ansicht von N,
11.03.2020 (Bild Nr. D100600_06).



Schulhausensemble, Primarschulhaus (Vers. Nr. 00138), Ansicht von S,
11.03.2020 (Bild Nr. D100600_07).



Schulhausensemble, Primarschulhaus (Vers. Nr. 00138), Eckpilaster mit reliefiertem Kapitell, Ansicht von N, 23.10.2014 (Bild Nr. D100600_20).



Schulhausensemble, Primarschulhaus (Vers. Nr. 00138), Eingangshalle mit ornamental bemaltem Wandbrunnen und Treppenaufgang, Blick nach N, 23.10.2014 (Bild Nr. D100600_39).



Schulhausensemble, Primarschulhaus (Vers. Nr. 00138), Treppenhaus mit Vorplatz im OG, Blick nach N, 17.09.2019 (Bild Nr. D100600_48).



Schulhausensemble, Primarschulhaus (Vers. Nr. 00138), Einbauschränke vor der ehem. Abwartswohnung im OG, 17.09.2019 (Bild Nr. D100600_56).

Vielzweckbauernhaus

Gemeinde

Höri

Bezirk

Bülach

Ortslage

Oberhöri

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Wehntalerstrasse 72, 74, 76
 Bauherrschaft Heinrich Surber (o.A.–o.A.)
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1842d
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 04.12.2019 Akulina Müller
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

06000039

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

ÖREB 15.02.2019 BDV Nr. 0851/2017 vom 13.12.2017 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Das 1842 erbaute Vielzweckbauernhaus ist ein bedeutender baukünstlerischer und wirtschaftsgeschichtlicher Zeuge eines Bauernhauses aus der 1. H. des 19. Jh. Der voluminöse Fachwerkbau mit mächtigem Satteldach mit einem Vollwalm ist ein eindrückliches Beispiel für die damalige Zimmermannskunst. Mit seinem repräsentativen Äusseren und der erhaltenen Ausstattung im Innern ist das vom Zunftmeister Heinrich Surber errichtete Bauernhaus zudem ein wichtiger Zeuge gehobener bäuerlicher Bau- und Wohnkultur der Region. Durch das grosse Volumen, das mächtige Dach und aufgrund seiner Lage am Flussübergang ist das Vielzweckbauernhaus ein prägender Bau im Ortsbild von Oberhöri.

Schutzzweck

Erhalt der aus dem 19. Jh. stammenden Substanz des Vielzweckbauernhauses, insb. der Fachwerkkonstruktion und des Dachstuhls. Erhalt der Ausstattungselemente und Oberflächen aus dem 19. und 20. Jh.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Vielzweckbauernhaus steht in Oberhöri, westlich des Brückenübergangs der Wehntalerstrasse über die Glatt. Es steht traufständig, leicht abgewinkelt, westlich der Strasse. Zwischen der Strasse und dem Haus sind Vorgärten angelegt. Im W wurde im ansteigenden Gelände ein terrasserter Garten angelegt. Der ehem. Pferdestall wird heute als Velo- und Abstellraum genutzt und sein Flachdach dient als Terrasse. Gegen SW begrenzt die Dorfstrasse das Grundstück.

Objektbeschreibung

Das Vielzweckbauernhaus bestand ursprünglich aus einem Wohnhaus, einer Scheune und einem Stall sowie einem an der Giebelseite im NO angebauten Trottgebäude und einem Schweinestall im SW. Heute ist das gesamte Bauernhaus zu Wohnzwecken umgebaut. Der zweigeschossige Fachwerkbau ist grösstenteils verputzt, einzig das OG auf der Rückseite (NW) und Teile der Südwestfassade zeigen das Fachwerk. Die Giebelseite des ehem. Ökonomieteils gegen NO ist in Bruchsteinmauerwerk ausgeführt. Das leicht geknickte Satteldach ist gegen SW über dem Wohnteil als Walmdach ausgebildet. Strassenseitig (SO) ragen drei kleine Giebellukarnen aus der Dachfläche heraus. Auf der Rückseite (NW) ist über dem ehem. Ökonomieteil eine rechteckige Dachverglasung eingelassen. Die Südostfassade des Wohnteils wird von sechs Fensterachsen gegliedert. Im EG, im Anschluss an den ehem. Ökonomieteil, befindet sich die Eingangstür. Sie ist über eine vierstufige Sandsteintreppe erreichbar. Auf der Rückseite dominiert die über die ganze Fassadenlänge verlaufende Laube. An der Giebelseite des Wohnteils sind zwei Anbauten angefügt. Im südöstlichen



Vielzweckbauernhaus

war der ehem. Schweinestall aus Sandsteinplatten integriert. Unter dem Wohnteil befindet sich ein im Grundriss L-förmiger Keller mit Flachtonnengewölbe. Im Innern sind Teile der historischen Oberflächen und Ausstattung erhalten, so u. a. Wand- und Deckentäfer, Einbaumöbel, Parkett- und Plattenböden, Türen und Kachelöfen. Die ursprüngliche Teilung des Ökonomiebaus in Tenn und Stall ist dank den erhaltenen Tenntoren, der in roten Backsteinen gemauerten Fassade des Stalls und der rautenförmigen Holzverschalung des ehem. Heuraums trotz der grosszügigen Verglasung noch erkennbar. In das ehem. Tenn wurde ein Treppenhaus in Beton eingebaut.

Baugeschichtliche Daten

1842d	Bau des Vielzweckbauernhauses anstelle eines Vorgängerbaus (dendrochronologische Datierung)
1847	Laut kantonaler Gebäudeversicherung Bauvollendung des Bauernhauses mit Wohnhaus, gewölbtem Keller, Scheune, Stall, Trotthausanbau und Trottwerk
1863	Im 1. OG wird die Wirtschaft «Traube» betrieben, welche vermutlich bis um ca. 1900 geführt wird
1904	Abtragung des Trottwerks
1920	Erneuerungsarbeiten
2017–2018	Gesamtsanierung, Umbau des gesamten Gebäudes zu Wohnzwecken, Abbruch des Pferdestalls, teilweise Umnutzung als Velo- und Abstellraum, Architekt: Philippe von Burg

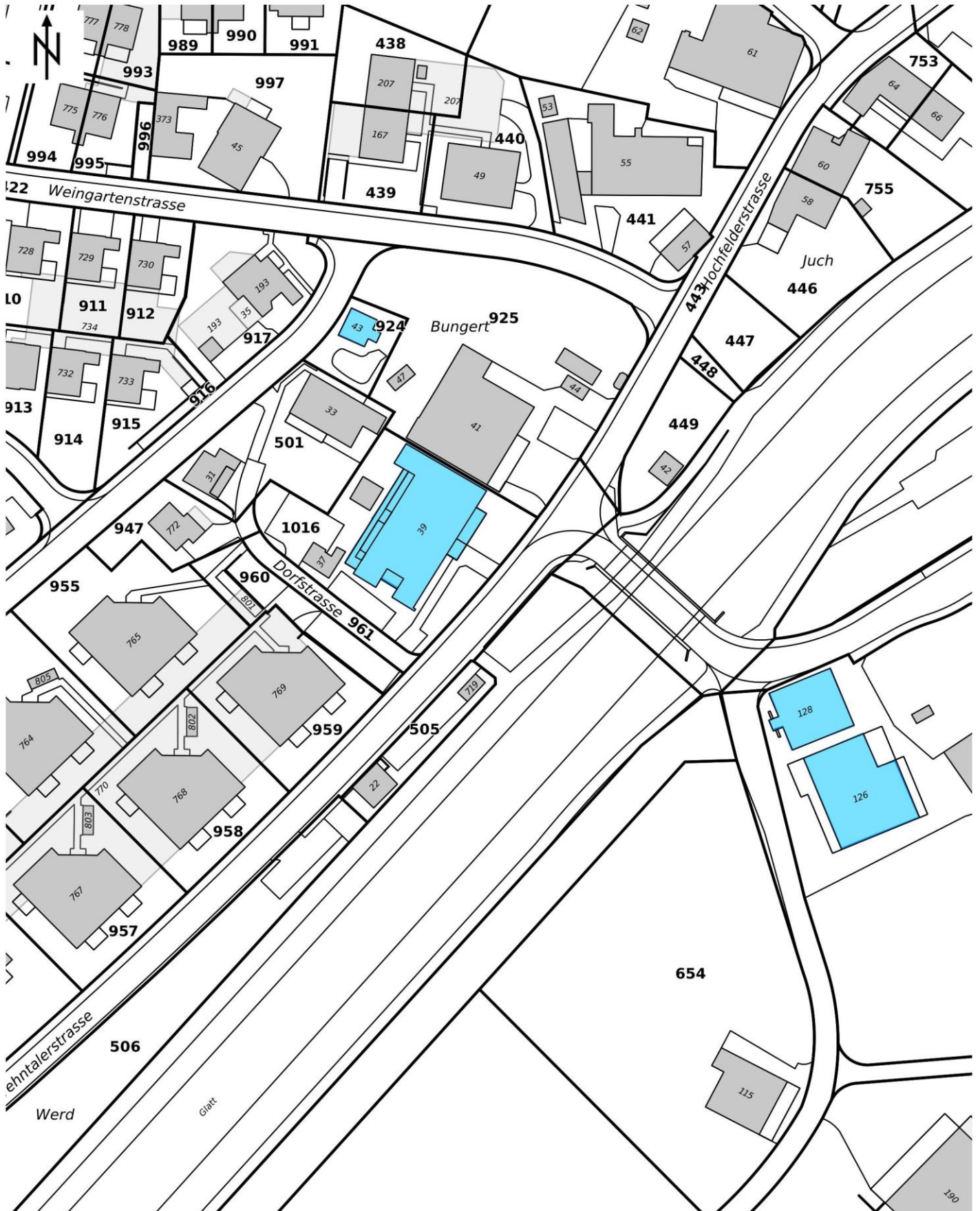
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LRD13/R6870, LN 654, 27.06.2013, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 24-1982, 11.03.1983, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Höri, Vers. Nr. 00039, 1991, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Höri, Inv. Nr. VI/1 und VIII/301, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

Augenschein

Aussen: Febr. 2019

Innen: nicht besichtigt





Vielzweckbauernhaus, Ansicht von NO, 22.09.2018 (Bild Nr. D101791_54).



Vielzweckbauernhaus, Ansicht von N, 22.09.2018 (Bild Nr. D101791_60).



Vielweckbauernhaus, Ansicht von SW, 22.09.2018 (Bild Nr. D101791_56).



Vielweckbauernhaus, Ansicht von SW, 22.09.2018 (Bild Nr. D101791_62).

Speicher

Gemeinde

Höri

Bezirk

Bülach

Ortslage

Oberhöri

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Spitzackerstrasse 3
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 16.–17. Jh.
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 15.04.2020 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

06000043

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

PD 03.06.1961 BDV Nr. 0572/1961 vom 24.02.1961 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Im Zürcher Unterland, das vom Ackerbau geprägt war, hatten Kornspeicher als Nutzgebäude eine wichtige Funktion. Heute sind sie aufgrund der strukturellen Veränderungen in der Landwirtschaft selten geworden. Der im 16. oder 17. Jahrhundert errichtete Speicher in Oberhöri ist ein wertvoller Vertreter dieser rar gewordenen Baugattung. Die Bauweise als zweigeschossiger Fachwerkspeicher mit einem Rafendach auf Flugsparrendreiecken und einem gemauerten Kellerhals machen ihn zu einem qualitätsvollen Zeugen der regionalen Zimmermannskunst. Mit den Nachbarliegenschaften (Wehntalerstrasse 70; Vers. Nr. 00041 und Wehntalerstrasse 72, 74, 76; Vers. Nr. 00039) bildet der weitgehend intakt erhaltene Kleinbau ein bauhistorisch interessantes Ensemble am Hang über dem Glattübergang.

Schutzzweck

Substanzieller Erhalt des Speichers mitsamt seinen bauzeitlichen Ausstattungselementen (Kellerhals, Lüftungsschlitze, Türen usw.). Die solitäre Wirkung des Speichers sollte durch Anbauten oder das Überbauen der grünen Umgebungsflächen nicht beeinträchtigt werden. Insbesondere freizuhalten ist die gegen NO, bis an die Weingartenstrasse grenzende Wiese mit Bäumen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Speicher befindet sich in Hanglage traufständig zur Spitzackerstrasse nordwestlich des Brückenübergangs der Wehntalerstrasse über die Glatt. Im SO schliessen zwei Vielzweckbauernhäuser (Wehntalerstrasse 70; Vers. Nr. 00041 und Wehntalerstrasse 72, 74, 76; Vers. Nr. 00039) an. Die direkte Umgebung des Speichers wird von einem Teich im S und einer Wiese mit Obstbäumen im NO geprägt.

Objektbeschreibung

Zweigeschossiger Fachwerkspeicher über einem gemauerten Kellergeschoss, das als niederer Sockel in Erscheinung tritt. Ein Rafendach mit Flugsparrendreiecken (NO-Seite) schliesst den Bau ab. An den Fassaden im NW, NO und SO hat sich die urspr. Fachwerkkonstruktion mit durchgehenden Hauptständern, Riegellagen und Verstrebungen mit überblatteten Langstreben und Sperrafen grösstenteils erhalten. Die nordöstliche Giebelfassade präsentiert sich als geschlossene Riegelwand mit schiessschartenartigen Öffnungen; das Fenster im 2. DG ist sekundär. Die gegenüberliegende, südwestliche Giebelfassade erhielt nachträglich eine Vormauerung. Die nordwestliche Trauffassade (Spitzackerstrasse) weist im EG eine nachträgliche Ausmauerung mit einem Fenster auf; im OG hat sich das urspr. Fachwerk erhalten. Beide Trauffassaden weisen im OG je zwei Fenster auf. Die südöstliche Traufseite dient vor allem der Erschliessung: Unter dem



Speicher

ausladenden Vordach befinden sich der gemauerte Kellerhals mit modernem zweiflügligen Bretttertor. Über wenige gemauerte Stufen sind der Eingang ins EG sowie der Zugang zum OG erreichbar. Letzterer wird über eine Blocktreppe entlang der Fassade erreicht. Die Zugänge weisen alte Brettertüren auf.

Baugeschichtliche Daten

16./17. Jh.	Errichtung des Speichers als Nebengebäude der Liegenschaft Brändli (Wehntalerstrasse 70; Vers. Nr. 00041)
1842	Erstmalige Erwähnung des Kellers (Lagerbuch der kantonalen Gebäudeversicherung)
1961	Umfassende Renovation: Einbau eines zweiflügligen Tors anstelle eines Fensters an der nordwestlichen Traufseite (Nutzung als Wagenremise), Rekonstruktion des gemauerten Kellerhalses, neue Dachkonstruktion, Architekt: Max Kopp
1968	Bau eines Fischteiches im Baumgarten
Nach 1990	Einbau eines Fensters anstelle des Tors an der nordwestlichen Traufseite
2000	Aussenrenovation
2011	Renovation, dabei Einbau einer Küche
2012	Einrichtung der Gaststube «Alter Spycher»

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Band 3, Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal, hg. von Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1997, S. 408 (Abb. 642).
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Höri, Vers. Nr. 00043, Mai 2016, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Höri, Inv. Nr. V/2, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 2. Bericht 1960–1961, hg. von Direktion der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich, Bauamt II der Stadt Zürich, Zürich 1964, S. 41–42.

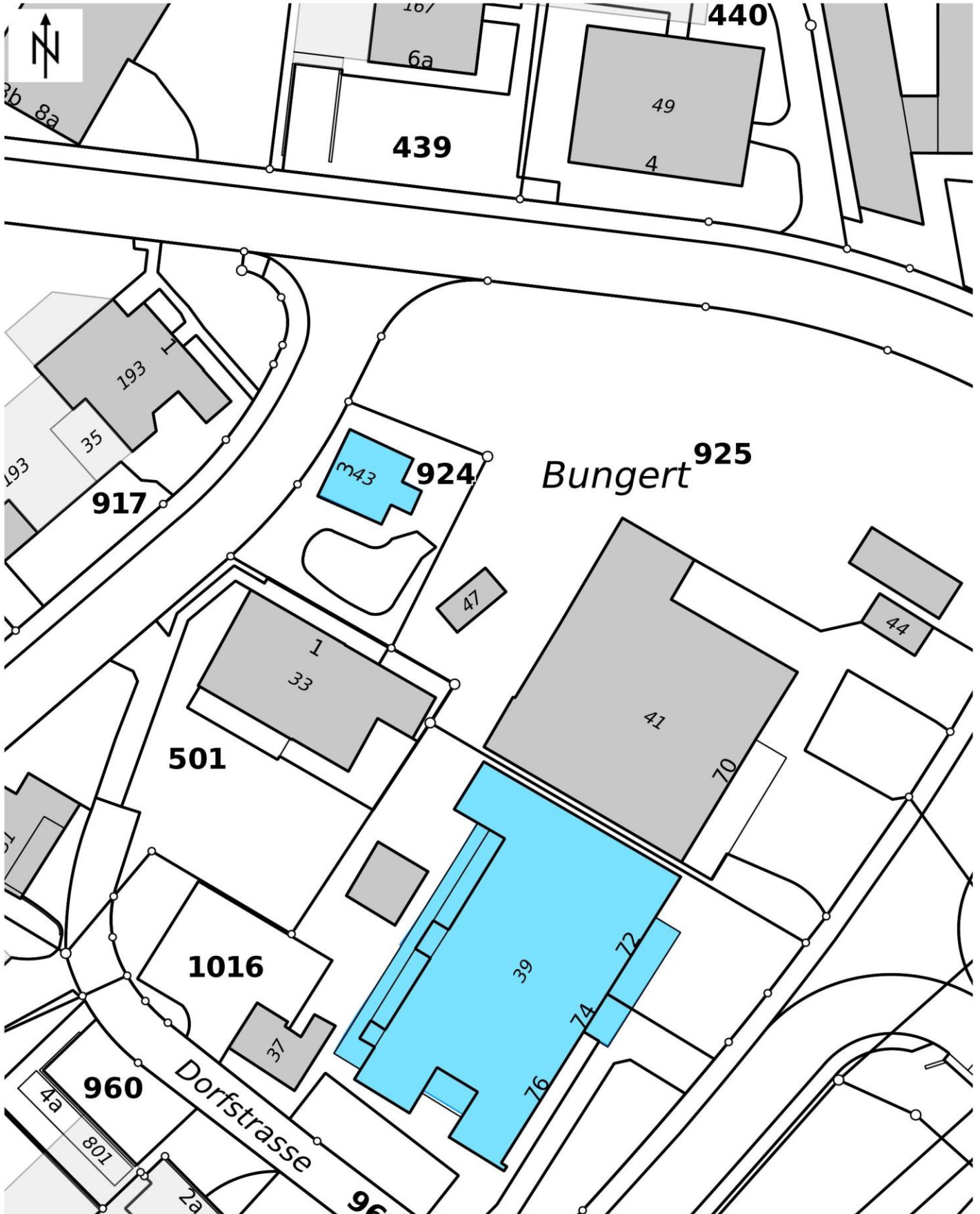
Augenschein

Aussen: März 2020

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 24.12.2019 10:37:20

Masstab 1:500



Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
 Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2679853.66, 1262048.18]



Speicher, Ansicht von SW, 11.03.2020 (Bild Nr. D100571_61).



Speicher, Ansicht von NW, 11.03.2020 (Bild Nr. D100571_62).



Speicher, Ansicht von NO, 11.03.2020 (Bild Nr. D100571_63).



Speicher, Südostfassade, Eingang EG, Ansicht von SO, 11.03.2020 (Bild Nr. D100571_64).



Speicher, Zustand vor Renovation 1961, Ansicht von O, 28.11.1960 (Bild Nr. U19552).



Speicher, Zustand vor Renovation 1961, Ansicht von SW, 28.11.1960 (Bild Nr. U19553).

Brückenensemble am ehem. Kirchweg

Gemeinde

Hüntwangen

Bezirk

Bülach

Ortslage

Broland

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Brolandstrasse, Steinackerstrasse
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) Vor 1850
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 11.11.2019 Viviane Mathis
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
061BRUECKE00001	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
061BRUECKE00002	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die beiden Steinbogenbrücken bei Hüntwangen sind Teil des historischen Kirchwegs von Wasterkingen nach Wil. Nach der Reformation wurden Hüntwangen und Wasterkingen der Kirchgemeinde Wil eingegliedert. Die Bemühungen von Wasterkingen, eine unabhängige Kirchgemeinde mit eigener Pfarrstelle zu schaffen, scheiterten damals. Dadurch entstand der Kirchweg nach Wil, der über drei Jahrhunderte hinweg genutzt wurde. Der Kirchweg ist in der Wild-Karte um 1850 verzeichnet. M. des 19. Jh. errichtete die politische Gemeinde Wasterkingen ihre eigene Kirche. In der Folge überdauerte das Brückenensemble die Melioration mit Strassen- und Bachbegradigung der 1940er/1950er Jahre. Die beiden Brücken stellen eine Rarität im Kanton Zürich dar, da solch gemauerte Gewölbedurchlässe meist durch Zementröhren ersetzt wurden. Gerade die Einfachheit ihrer gut erhaltenen Konstruktionsweise zeichnet diese Steinbogenbrücken aus, was sie zu wichtigen baukünstlerischen Zeugen macht.

Schutzzweck

Erhaltung der Brücken in bauzeitlicher Substanz und Konstruktionsweise.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Landbach fliesst durch spärlich bebautes Kulturland von Hüntwangen nach Wasterkingen. Beide Brücken verbinden die Felder des Broland und des Längg bzw. die parallel zur Flussrichtung verlaufende Brolandstrasse und Steinackerstrasse. Die westlich gelegene Brücke liegt in Erweiterung der Zufahrt zu einem Hof.

Objektbeschreibung

Brücke West (061BRUECKE00001), Brücke Ost (061BRUECKE00002)

Beide Brücken sind aus Feldsteinen trockengemauerte Segmentbogenbrücken, wobei der Bogen der westlichen deutlich flacher ausgebildet ist. Diese führt mit einer Spannweite von ca. 9,5 m und einer Breite von 5,5 m über den Landbach. Hier wurde um 1900 eine Fahrbahnplatte aus Beton über die Brücke gelegt, beidseitig des Flussbetts stützen Widerlager aus Beton die bauzeitliche Konstruktion. Die östlich gelegene Brücke ist mit ca. 3,5 m auf 3,2 m fast quadratisch ausgebildet. Ihre Gehfläche ist mit Gras bewachsen.

Brückenensemble am ehem. Kirchweg**Baugeschichtliche Daten**

Vor 1850 Bau der beiden Brücken

1852 Durch den Bau der ref. Kirche in Wasterkingen verliert der ehem. Kirchweg an Bedeutung

1. H. 20. Jh. Verstärkung der westlich gelegenen Brücke (Vers. Nr. 061BRUECKE00001) durch eine ca. 9,5 m auf 5,5 m grosse Fahrbahnplatte aus Beton

Literatur und Quellen

– Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

Augenschein

Febr. 2019



Kanton Zürich
GIS-Browser (<https://web.maps.zh.ch>)



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 30.03.2020 13:13:49

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:1750

0 20 40 60m

Zentrum: [2679014.06, 1271775.62]



Brückenensemble am ehem. Kirchweg, Brücke West (061BRUECKE00001),
Ansicht von O, 04.02.2019 (Bild Nr. D101096_74).



Brückenensemble am ehem. Kirchweg, Brücke Ost (061BRUECKE00002),
Ansicht von O, 04.02.2019 (Bild Nr. D101096_78).

Ehem. Hutfabrik Ritz

Gemeinde

Hüntwangen

Bezirk

Bülach

Ortslage

Mitteldorf

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Fabrikstrasse 1, 1a, 1b
Bauherrschaft	Heinrich Ritz (1838–1902), Heinrich Ritz-Meier (1867–1937)
ArchitektIn	
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1890 (Vers. Nr. 00087), 1902 (Vers. Nr. 00089), 1911–1912 (061BEI00087), 1920 (Vers. Nr. 00087)
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	
Datum Inventarblatt	27.08.2016 Rebekka Gysel, Laetitia Zenklusen
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
06100087	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
061BEI00087	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
06100089	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die vom einheimischen Heinrich Ritz in Hüntwangen gegründete Hutfabrik ist ein wichtiger baulicher Zeuge des Gewerbebezugs der Hutflechterei. Bereits seit dem 17. Jh. war die Verarbeitung von Stroh in Heimarbeit für viele Familien im Rafzerfeld ein überlebenswichtiges Zubrot. Seit der Mitte 19. Jh. hatte sich das Strohhutflechten hier zu einer kleinen Industrie entwickelt. Die Fabrikantenfamilie Ritz, die in ihrer Hutfabrik zeitweise bis zu 90 Personen beschäftigte und auch verschiedene öffentliche Ämter innehatte, war für die Gemeinde über Jahrzehnte hinweg ein wichtiger wirtschaftlicher und politischer Faktor. Darüber hinaus ist die ehem. Hutfabrik Ritz ein in der Region einmaliges Beispiel einer einfachen, für die Strohgeflechtindustrie konzipierten Fabrikbaute aus dem 19. Jh., die sich sehr gut ins Ortsbild einfügt.

Schutzzweck

Erhalt der von 1890 bis 1920 entstandenen Fabriktrakte sowie des rückwärtigen Schuppens/Kleinbaus in Volumen, Stellung und Substanz. Zu erhalten ist auch die Umgebungsgestaltung mit den Blumenrabatten, die vermutlich in der 1. H. des 20. Jh. angelegt wurden.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die ehem. Hutfabrik liegt im W des historischen Kerns, im Geviert, das die Berg- und die Fabrikstrasse mit der Schulgasse bilden. Westlich thront auf einer Anhöhe das Primarschulhaus (Bergstrasse 7; Vers. Nr. 00093). Die Fabrikanlage, unter welcher der gefasste Dorfbach fliesst, besteht aus zwei parallel nebeneinander errichteten, giebelständigen Trakten. Im NO hinter den Fabrikgebäuden ist das ehem. Bauernhaus «Zum Schnegg» situiert (Fabrikstrasse 5, 7, 9; Vers. Nr. 00090), das Heinrich Ritz 1876 erwarb, um hier seine erste Strohflechtwerkstatt einzurichten.

Objektbeschreibung

Die ehem. Hutfabrik setzt sich aus dem Südosttrakt (Vers. Nr. 00087), dem Nordwesttrakt (061BEI00087) und einem Schuppen (Vers. Nr. 00089) zusammen. Die Fabriktrakte sind gleich gross dimensionierte, verputzte Giebeldachbauten mit zwei Voll- und einem Dachgeschoss. Die mit Biberschwanzziegeln gedeckten Dächer sind an den Untersichten vertäfert. Am Südosttrakt gehören



Ehem. Hutfabrik Ritz

die drei mal fünf Fensterachsen im nordöstl. Teil und das spätklassizistische Eingangsportal mit gerader Verdachung an der Giebelfassade zum Kernbau von 1890. Die Fenster- und der Türrahmen sind aus Sandstein gehauen. Im vorderen, 1920 angebauten Gebäudeteil zählt der Trakt vier mal drei Fensterachsen. Die eng aneinandergereihten Fenster mit Rahmen aus Kunststein weisen grössere Flächen auf und sind mit Kreuzstöcken versehen. Der Nordwesttrakt ist dem Südosttrakt in der Formensprache angepasst, zählt aber nur zwei mal vier Fensterachsen. Der quer hinter den Fabriktrakten platzierte, gemauerte Schuppen (Vers. Nr. 00089) schliesst den Hof ab. Er besitzt ein Satteldach und weist ein Holztor sowie ein kleines Seitenfenster auf. Vom Hof aus führen mehrere Eingänge in die Trakte. Diese sind untereinander nicht nur über einen Verbindungsgang im Hof, sondern auch unterirdisch über einen Gang verbunden.

Baugeschichtliche Daten

1890	Bau des Südosttraktes (Fabrikstrasse 1; Vers. Nr. 00087), Bauherr: Heinrich Ritz
1902	Bau des Schuppens (Vers. Nr. 00089) für die Gasbeleuchtungs-Apparate (Acetylen)
1911–1912	Erstellung des Nordwesttraktes als Magazin/Lager (Fabrikstrasse 1a; 061BEI00087), Bauherr: Heinrich Ritz-Meier
1920	Verlängerung des Südosttraktes gegen SW (Bergstrasse)
1937	Einbau einer flachgedeckten Heizungsanlage mit Kamin im Südosttrakt
M. 20. Jh.	Einbau grösserer Fenster im Nordwesttrakt (Gebäuderückseite)
1959	Einstellung des Hutfabrikationsbetriebs
1972	Bau einer Hofraumüberdachung mit Passerelle
2003	Umnutzung zu Büros (Vers. Nr. 00087) durch die Rheinbau AG, Eglisau

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Hüntwangen.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Hüntwangen, Vers. Nr. 00087, 00088alt, 00089, Mrz. 2012, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Thomas Neukom, Vom Grabhügel zur Ökosiedlung. Zürcher Baugeschichten, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, Band 74, Zürich 2007, S. 154–155.
- StAZH RR I 364 a–b, N 1106.5.12.3.
- Hans-Rudolf Weinmann, Der Duft von Stroh und grosser weiter Welt im Rafzerfeld, in: Tages-Anzeiger, 25.05.1988, S. 25.

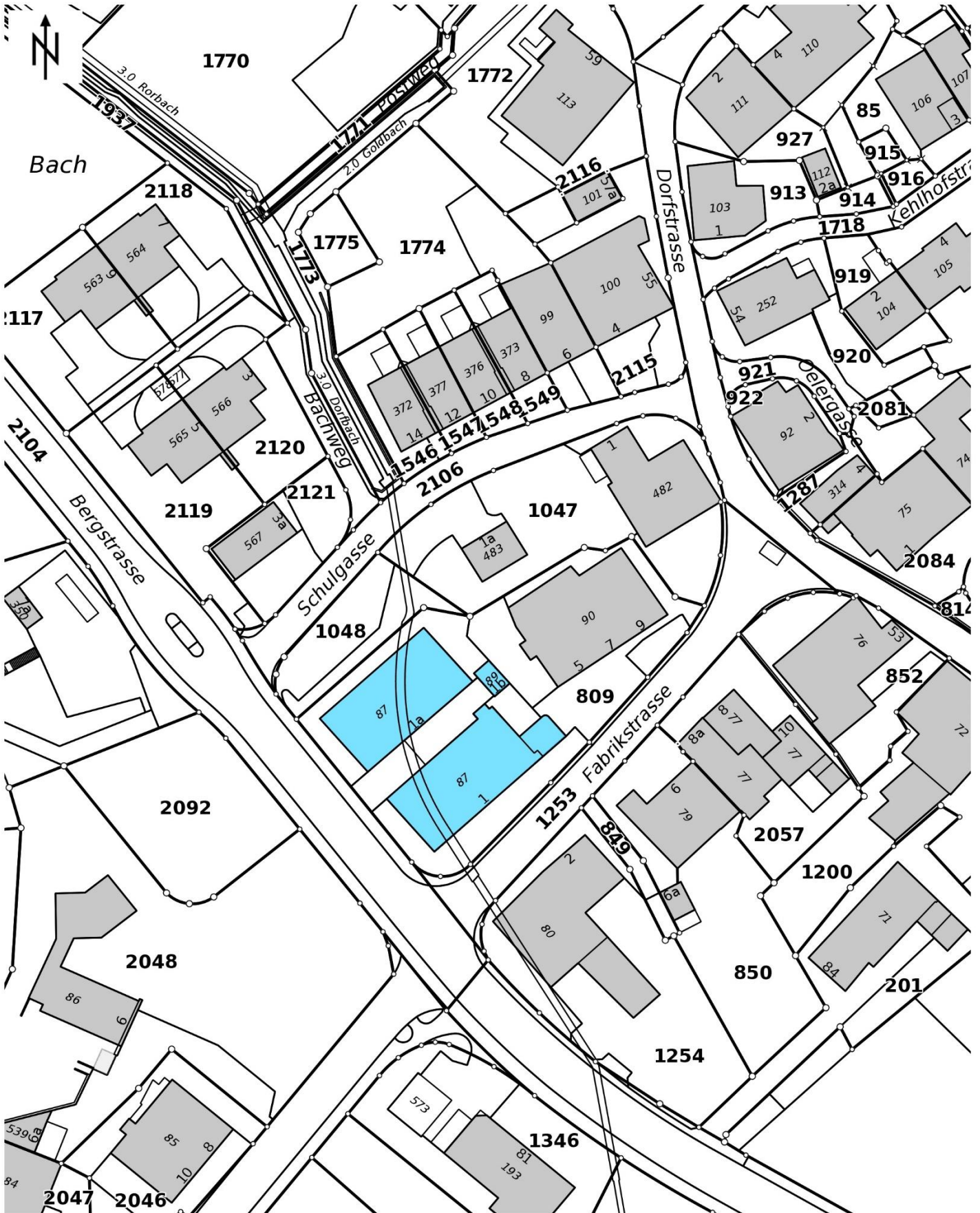
Augenschein

Aussen: Sept. 2013, Juni 2016

Innen: Sept. 2013



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 05.08.2016 17:36:01

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
 Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:800
 0 10 20 30m

Zentrum: [2679186.79,1272224.86]



Ehem. Hutfabrik Ritz, Ansicht von S, 06.06.2016 (Bild Nr. D100573_26).



Ehem. Hutfabrik Ritz, Ansicht von NO, 06.06.2016 (Bild Nr. D100573_28).



Ehem. Hutfabrik Ritz, Nordwesttrakt (061BEI00087), Ansicht von S, 06.06.2016 (Bild Nr. D100573_25).



Ehem. Hutfabrik Ritz, Südosttrakt (Vers. Nr. 00087), links der 1920 angebaute Gebäudeteil, Ansicht von S, 27.06.2013 (Bild Nr. D100573_27).

Bahnhof Hüntwangen-Wil

Gemeinde

Hüntwangen

Bezirk

Bülach

Ortslage

Bauelhau

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Bahnhofstrasse 1
Bauherrschaft	Schweizerische Nordostbahn (NOB)
ArchitektIn	Gustav Wülfke (1840–1904)
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1895–1897
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	
Datum Inventarblatt	06.04.2021 Laetitia Zenklusen
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.

06100001

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Die vom Bahnhofarchitekten Gustav Wülfke (1840–1904) stammende Station Hüntwangen–Wil ist ein wichtiger Zeuge aus der Spätzeit des privaten Eisenbahnbaus in der Schweiz. Das Aufnahmegebäude mit angebautem Güterschuppen von 1895–1897 präsentiert auch nach baulichen Erweiterungen im 20. Jh. ein harmonisches Erscheinungsbild. Die Station ordnet sich ein in die Reihe gut erhaltener Kleinbahnhöfe an der Bahnstrecke Eglisau–Schaffhausen, die Architekt Gustav Wülfke ab 1890 als Normtypus für die Nordostbahn (NOB) entworfen hatte. Bereits 1873 lag die Konzession für den Bau dieser Bahnstrecke vor, verzögerte sich aber wegen des vom Bundesrat verhängten Moratoriums. Damit reagierte der Bundesrat auf die Wirtschaftskrise, die sich ab 1876 auch auf private Eisenbahngesellschaften wie die NOB auswirkte. Charakteristisch für die Architektur der an Moratoriumslinien errichteten Bahnhofgebäude ist die an ländliche Verhältnisse angepasste spätklassizistische Bauweise, die sich mit Elementen aus der traditionellen Holzbauweise und dem aufkommenden Reformstil verbindet. Typische Merkmale der Bauten der Moratoriumslinien sind: das Krüppelwalmdach mit Elementen des Schweizer Holzstils, das bandartige Dachgesims und die geohrten Stichbogenfenster im EG.

Schutzzweck

Erhalten der Bahnstation mit Aufnahmegebäude und Güterschuppen (1895–1897) sowie dem Kehrfirstanbau von 1907. Erhalten der Bauvolumen, der bauzeitlichen Substanz und der Bauform und -teile, die für den Typenbau der Landstationen charakteristisch sind. Erhalten des im NO vorgelagerten Platzes mit Wandbrunnen und Kastanienbaum als gestalterische Raumelemente.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Bahnhofstation Hüntwangen-Wil befindet sich weit abseits der beiden Dörfer auf einem langgezogenen, nah an der Gemeindegrenze zu Eglisau liegenden Areal. Gegen W breitet sich ein grosses Waldstück bis zu den Kiesgruben aus. Gegen NO schliessen Einkaufsläden, gegen SW ein Industriequartier an. Das Bahnhofgebäude und die weiter nordöstl. befindlichen Velounterstände begrenzen einen kleinen Platz mit einem grossen Kastanienbaum und einem modernen Brunnen. Das auf der anderen Strassenseite im NW errichtete WC-Häuschen (Bahnhofstrasse 1a; Vers. Nr. 00283) und der ausserhalb der Station im NO liegende Gasthof «Zur Station» (Bahnhofstrasse 6; Vers. Nr. 00006) erhöhen die Qualität als Ensemble.

Objektbeschreibung

Die Bahnstation besteht aus dem Aufnahmegebäude und dem südwestlich in Verlängerung des Firstes angebauten Güterschuppen. Das Aufnahmegebäude ist ein verputzter Mauerbau mit



Bahnhof Hüntwangen-Wil

Viertelwalmdach über hohem Kniestock. Es weist zwei Vollgeschosse und ein ausgebautes DG auf. Der NO-Seite ist ein Kehrfirstanbau von gleicher Kubatur, Dachform und Architektur angegliedert. Die im EG liegenden Fenster und Türen weisen breite, leicht geohrte Stichbogenrahmen auf, die Fenster im OG zeigen schlichte rechteckige Gewände. Alle Fenster sind mit Blendkonsolen und Jalousieläden mit kleinen, ausgesägten Zierformen versehen. Ein glattes, vorgeblendetes Band markiert den Übergang zwischen Dachansatz und Wandflächen. Die dekorativ geschnitzten Pfettenköpfe der Dachkonstruktion ruhen auf hölzernen Konsolen.

Der als Holzskelettbau mit senkrechter Bretterschalung errichtete Güterschuppen steht auf einem breiten rustizierten Sockel aus Kalkstein, der gegen S und gegen SO eine Rampe bildet. Im NW ist der Längsseite des Gebäudes eine moderne Rampe aus Beton vorgelagert. Auffallend ist die Bretterverschalung des flachen Giebelfeldes der SW-Fassade: Sie weist an der unteren Kante einen Zackenschnitt mit kleinen Zierlöchern auf. Darunter wurde die Wand später vermauert und mit einem zentralen Fenster versehen. Das flache Satteldach bilden an den Längsseiten tiefe Vordächer mit langen Flugpfetten aus; letztere ruhen auf mit Streben verschraubten Zangen. Sämtliche Pfetten- und Rafenköpfe sind wie die Konsolen mit Zierschnitten versehen.

Baugeschichtliche Daten

1895–1897	Bau des Aufnahmegebäudes und Güterschuppens sowie des Gasthofs «Zur Station» (Vers. Nr. 00006), heute Restaurant Bahnhof
1902	Die Schweizerische Bundesbahnen SBB übernehmen die Linien der Nordostbahn (NOB)
1907	Erweiterung des Aufnahmegebäudes nach NO um einen zweigeschossigen Anbau
1. H. 20. Jh.	Vergrößerung des Güterschuppens
M. 20. Jh.	Erstellung eines kleinen Wandbrunnens an der NO-Fassade des Aufnahmegebäudes
1960	Bau des WC-Häuschen (Vers. Nr. 00283) anstelle eines Vorgängerbaus
1961	Anbau eines Stellwerks am Aufnahmegebäude auf der Gleisseite
1980	Vergrößerung des Stationsbüros, indem Teile des Wartesaals abgetrennt und dem Stationsbüro zugeschlagen werden
1995–1996	Ausbau des Bahnhofs mit je zwei Gleisen für den Güter- und den Personenverkehr, Erstellung eines langen Zwischenperrons, einer Unterführung und eines neuen Stellwerks
2014	Fassadenrenovation am Aufnahmegebäude auf Basis einer restauratorischen Farbuntersuchung

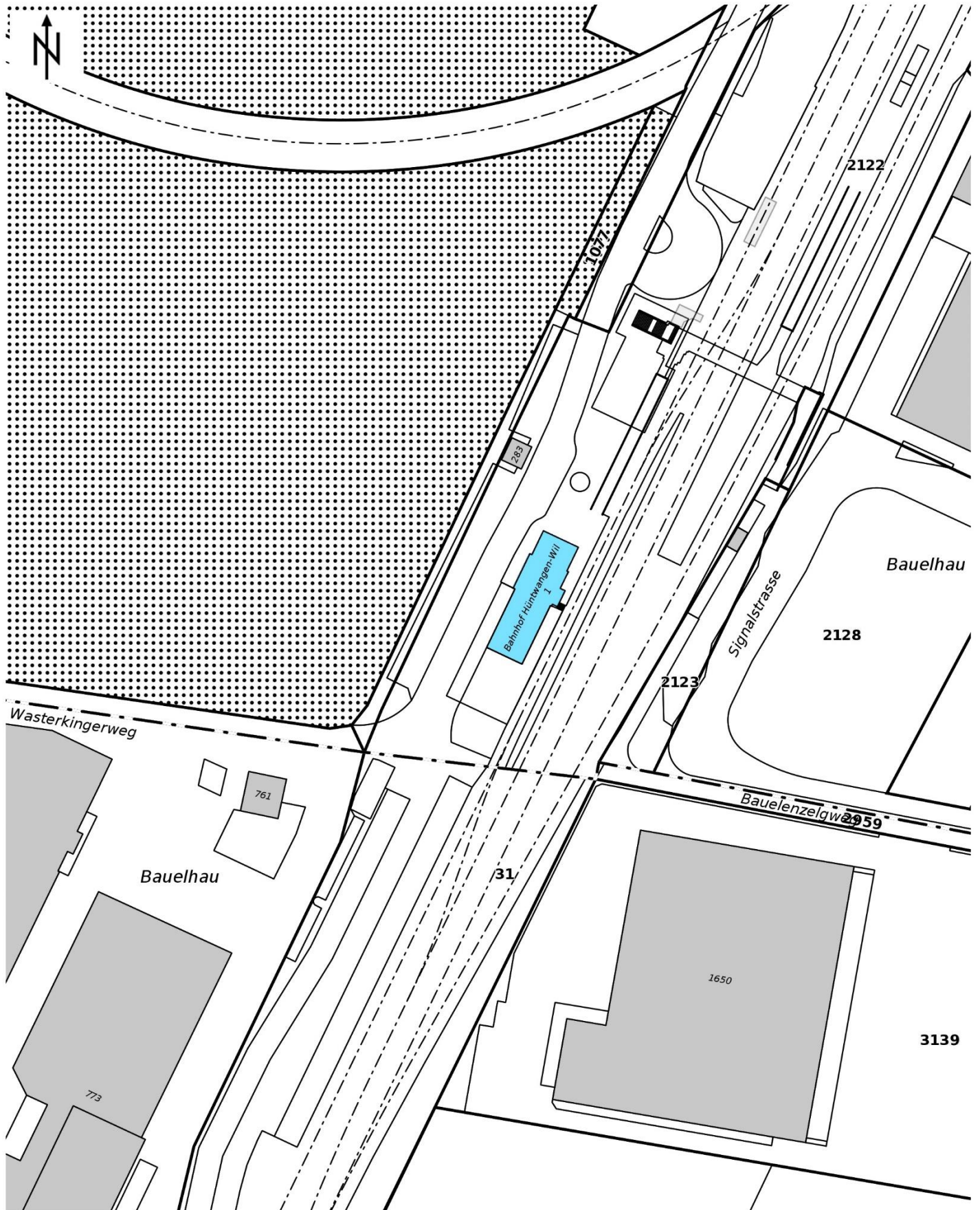
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Hans Bölsterli u.a., Brückenschlag. 100 Jahre Bahnlinie Eglisau-Neuhausen am Rheinfall 1897–1997. Zürich 1997, S. 38–53, Abb. S. 37, 41, 45, 48, 50.
- Typologisches Inventar der Bahnhöfe, Hüntwangen, Vers. Nr. 00001, März 2012, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

Augenschein

Aussen: Dez. 2014, Febr. 2019

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 23.08.2016 09:46:31

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:1100

0 10 20 30m

Zentrum: [2680799.12,1270612.08]



Bahnhof Hüntwangen-Wil, Aufnahmegebäude mit Güterschuppen, Ansicht von NW, 07.02.2019 (Bild Nr. D100573_86).



Bahnhof Hüntwangen-Wil, Aufnahmegebäude mit Güterschuppen, Ansicht von O, 12.12.2014 (Bild Nr. D100573_96).



Bahnhof Hüntwangen-Wil, Aufnahmegebäude, Ansicht von NO, 07.02.2019
(Bild Nr. D100573_87).



Bahnhof Hüntwangen-Wil, Ansicht von SW, 07.02.2019 (Bild Nr. D100573_88).



Bahnhof Hüntwangen-Wil, Güterschuppen, Teilansicht von NW, 07.02.2019 (Bild Nr. D100573_89).



Bahnhof Hüntwangen-Wil, Güterschuppen, Ansicht von SW, 07.02.2019 (Bild Nr. D100573_92).

«Landvogthaus», ehem. Weinbauernhaus

Gemeinde
Hüntwangen

Bezirk
Bülach

Ortslage

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Oelergasse 2
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) A. 17. Jh.
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 21.04.2020 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
06100092	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	PD 16.09.2004 BDV Nr. 0195/2004 vom 26.07.2004 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Beim «Landvogthaus» in Hüntwangen, vermutlich A. des 17. Jh. errichtet, handelt es sich um eines der ältesten Weinbauernhäuser im Rafzerfeld, worin sich seine grosse wirtschaftsgeschichtliche Bedeutung manifestiert. Sollte es sich beim ehem. Weinbauernhaus tatsächlich auch um einen Sitz der Landvogtei (oder um einen direkt der Landvogtei unterstellten Hof) gehandelt haben, käme ihm zusätzlich eine sozialgeschichtliche Bedeutung zu. Aus architekturgeschichtlicher Sicht zeugt es insb. aufgrund seiner stattlichen Mauerstärken und mit seinem teilweise erhaltenen Grundriss von der Bauweise und Disposition eines Weinbauernhauses aus der Zeit vor dem Dreissigjährigen Krieg. An der Landstrasse von Eglisau nach Griessen und der Abzweigung nach Will (dem alten Kirchweg, als Wasterkingen und Hüntwangen noch zu Will pfarrgenössig waren) gelegen, ist es von gewisser ortsgeschichtlicher Bedeutung. Zusammen mit dem mittels einer Bruchsteinstützmauer und eines Dorfbrunnens repräsentativ gestalteten Platz inmitten des Hüntwanger Dorfkerns ist der Bau zudem von grosser ortsbildprägender Wirkung.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz. Im Innern, wo überliefert, Erhaltung der bauzeitlichen Grundrissdisposition.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das sog. «Landvogthaus» steht inmitten des historischen Dorfkerns von Hüntwangen im NO der Abzweigung der Fabrikstrasse aus der Dorf- bzw. Poststrasse, die hier mittels des oben erwähnten Brunnens und der Bruchsteinstützmauer als Dorfplatz ausgestaltet ist. Wie die meisten benachbarten Häuser im Kern des Dorfs steht es giebelständig zur Dorf- bzw. Poststrasse.

Objektbeschreibung

Zweigeschossiger, unterkellertes Mischbau unter einem Satteldach mit Aufschieblingen. Gegen SO ist das Dach über einen gebäudelangen Anbau hinabgezogen. Aufgrund der Hanglage erscheint der Bau von SW her dreigeschossig, wurde doch auch der Keller 1917 in die Neugestaltung der Fassade mit einbezogen. Die Fassaden sind grösstenteils verputzt und weiss gestrichen. Graubeige gestrichene Bereiche befinden sich in der Brüstungszone des EG auf der Südostseite und an der als Hauptfassade gestalteten Südwestfassade, wo der Sockelbereich des UG, die in den Verputz gekratzten Eckquaderungen und das Gurtgesims unterhalb des Giebfelds farblich hervorgehoben

«Landvogthaus», ehem. Weinbauernhaus

sind. Die Hauptfassade zeigt verschiedene Öffnungen, u. a. im UG ein zweiflügliges Kellertor mit segmentbogenförmigem Oberlicht und polygonalem Sturz, im EG östlich der Mittelachse einen vierteiligen Fensterwagen und im OG drei einzelne, hochrechteckige Fensteröffnungen. Im Giebfeld zeigt das DG ein zentrales Einzelfenster und darüber die – ebenfalls graubeige hervorgehobene – Inschrift «1917». Die nordwestliche Trauffassade besitzt keine Fensteröffnungen, stattdessen einen Erker aus rotem Sichtfachwerk mit einem kleinen dreiteiligen Fenster, darunter ein Rundbogenportal mit jugendstilartig geschwungenem Sturz. Nordöstlich des Erkers gibt es einen über eine kleine Treppe erreichbaren Zugang zum EG. Die Nordostfassade – die Zugangsseite – zeigt bis hinauf ins DG jeweils zwei Einzelfenster. Zwischen OG und DG ist eine rot gestrichene Schwelle bzw. der Dachbalken sichtbar (analog zum «Gurtgesims» im SW), nördlich ebenso das Rähm des OG. Gegen O tritt ein nicht speziell durch den Verputz o. ä. hervorgehobener Strebebfeiler in Erscheinung, danach folgt der diesseitig offene Anbau, in welchen der Eingangsbereich des EG integriert wurde und in dem ein Treppenhaus das OG erschliesst. Der südwestliche Bereich des Anbaus ist geschlossen und der Wohnung im EG zugeschlagen. Fenster-, Tür- und Torgewände bestehen bis zum OG aus Sandstein, darüber aus grau gestrichenem Holz. Teilweise sind die Fenster noch mit Bretterläden, hellbraun oder rot gestrichen, bestückt. Tore und Türen zeigen dieselben Farben.

Baugeschichtliche Daten

A. 17. Jh.	Gemäss Literatur Bau des «Landvogthauses»
1917	Renovation, u. a. Neugestaltung der Südwestfassade mit einer in den Verputz eingekratzten Eckquaderung und einem aufgemalten Gurtgesims unterhalb des Giebfelds
1966	Renovation, vermutlich hier Anbau im SO
2004	Aussenrenovation

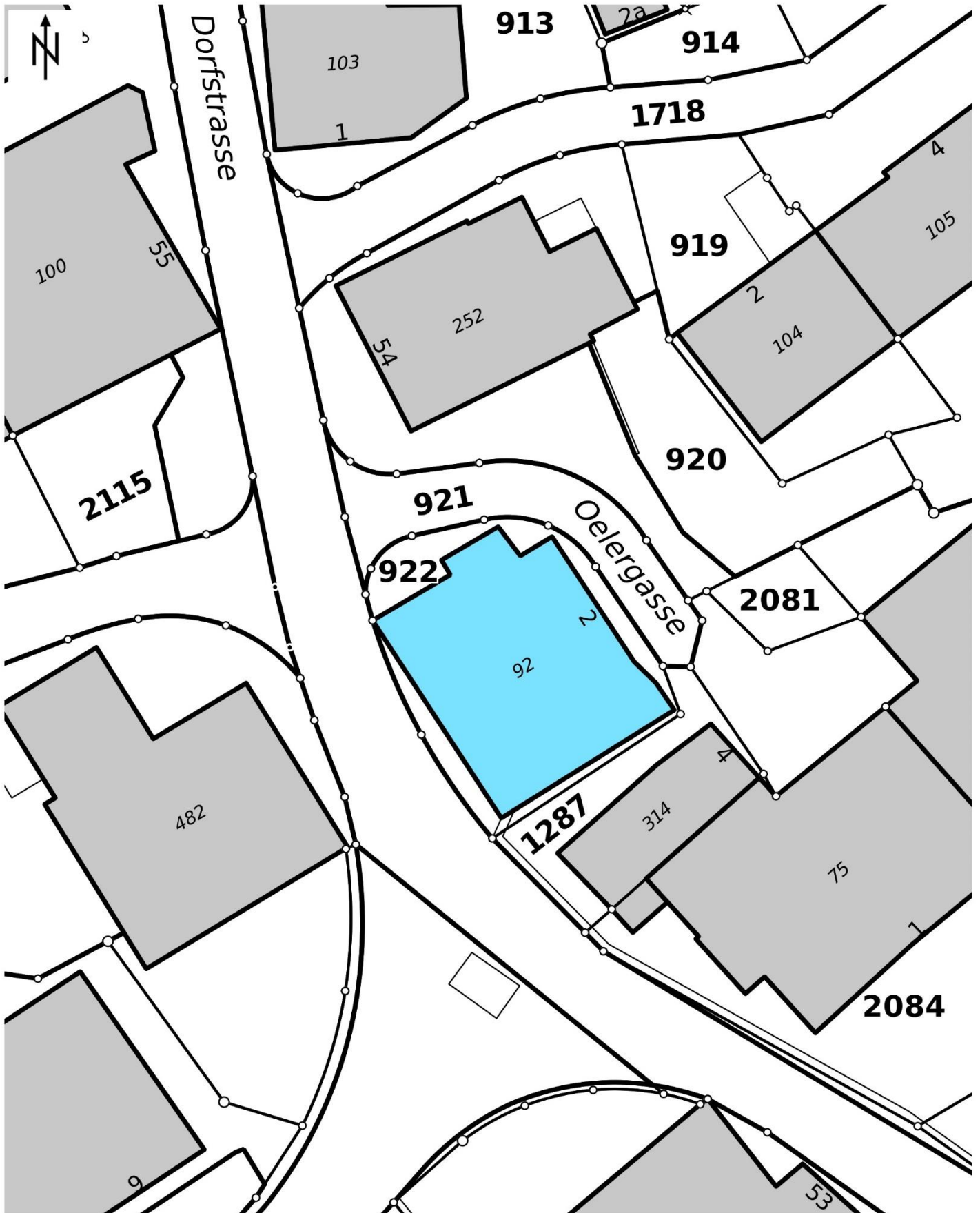
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Hüntwangen, Vers. Nr. 00092, Juni 1980, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- IVS. Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz, Inv. Nr. ZH 906.1, bearbeitet von Cornel Doswald, hg. von Bundesamt für Strassen ASTRA, Bern 1998.
- IVS. Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz, Inv. Nr. ZH 930, bearbeitet von Cornel Doswald, hg. von Bundesamt für Strassen ASTRA, Bern 1998.
- Kurzinventar, Hüntwangen, Inv. Nr. VIII/29, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 17. Bericht 2003–2004, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2008, S. 343.
- Zürcher Denkmalpflege, 5. Bericht 1966–1967, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1971, S. 60.

Augenschein

Aussen: Febr. 2019

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 21.04.2020 19:03:32

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:300
0 2 4 6m

Zentrum: [2679230.3,1272255.15]

«Landvogthaus», ehem. Weinbauernhaus



«Landvogthaus», ehem. Weinbauernhaus, Ansicht von S, 01.02.2019 (Bild Nr. D101397_71).



«Landvogthaus», ehem. Weinbauernhaus, Ansicht von NW, 01.02.2019 (Bild Nr. D101397_73).

«Landvogthaus», ehem. Weinbauernhaus

«Landvogthaus», ehem. Weinbauernhaus, Ansicht von N, 01.02.2019 (Bild Nr. D101397_75).



«Landvogthaus», ehem. Weinbauernhaus, Ansicht von NO, 01.02.2019 (Bild Nr. D101397_76).

Primarschulhaus

Gemeinde

Hüntwangen

Bezirk

Bülach

Ortslage

Bol

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Bergstrasse 7
Bauherrschaft	Primarschulgemeinde Hüntwangen
ArchitektIn	Johann Rudolf Roth (1831–1905)
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1890–1891
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	
Datum Inventarblatt	18.06.2016 Rebekka Gysel, Laetitia Zenklusen
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.

06100093

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Das Primarschulhaus von Hüntwangen ist ein qualitätvoller Vertreter eines ländlichen Normschulhauses aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert, das auf den vom Zürcher Erziehungsrat 1836 herausgegebenen Musterplänen von Architekt Heinrich Bräm (1792–1869) basiert (Schulhaustyp mit 2 Lehrzimmern für 100 bis 120 Kinder im EG, 2 Lehrerwohnungen im 1. OG). Der spätklassizistische, sorgfältig ausgeführte Bau mit dreiseitig belichteten Schulzimmern ist ein wichtiger Vertreter des Schulhausbaus in der Region. Architekt Roth war der bedeutendste Schulhausarchitekt der Zürcher Landschaft in der 2. H. des 19. Jahrhundert, der die Musterpläne jeweils vielfältig adaptiert hat. Neben der Bedeutung als historischer und baulicher Zeuge der sozialgeschichtlichen Entwicklung des Dorfes prägt das Schulhaus als öffentliches Gebäude durch seine erhöhte Lage das Ortsbild entscheidend mit.

Schutzzweck

Substanzielle Erhaltung des spätklassizistischen Baus, des charakteristischen Erscheinungsbildes (Mittelrisalit mit Haupteingang und Dreiecksgiebel) und der zeittypisch gestalteten Baudetails (Fenster- und Türrahmen, Hauptportal mit Oblicht, gerader Verdachung und Türblättern, Ecklisenen, Zahnschnittfries unterhalb der Dachtraufe).

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Schulhaus liegt auf einer Anhöhe westlich des Dorfkerns und ist von weit her sichtbar. Von der Bergstrasse führen zwei breite Treppen zum Haupteingang. Der Schulhausplatz ist grösstenteils asphaltiert; an westl. Rückseite befinden sich eine jüngere Brunnenanlage sowie Steinquader-Sitze. An der nördlichen Stirnseite schliesst ein 1998 neu gestalteter Spielbereich mit Wiese und Arena an.

Objektbeschreibung

Stattlicher, gemauerter Satteldachbau über einem längsrechteckigen Grundriss. Über dem befensterten Kellergeschoss mit Kalksteinsockel und Gurtgesims erheben sich zwei Vollgeschosse von drei mal sieben Fensterachsen. Die östliche Mittelachse mit Haupteingang und klassizistischem Dreiecksgiebel ist als flacher Risalit ausgezeichnet. Ecklisenen mit Stockgurt gliedern den Baukörper. Die Dachuntersicht ist mit einem profilierten Ortladen und einem Maueranschluss mit Zahnschnittfries geschmückt, der auch beim Dreiecksgiebel auftritt. Die Fassaden weisen regelmässig angeordnete, hochrechteckige Fenster mit Sandsteingewänden sowie kleine Rundfenster in den Giebfeldern auf; an der O-Seite hohes, profiliertes Sandsteinportal mit Treppe, gerader Verdachung und sechsteiligen Türblättern aus Eichenholz, Oblicht und Inschrift «Ren. 1962 1890 Ren. 2004». Vom Haupteingang gelangt man über einen Korridor zum Treppenhaus; beidseits



Primarschulhaus

schliesst je ein dreiseitig belichtetes Schulzimmer an; rückseitig ein Abortanbau mit Doppelfenstern und Quergiebel.

Baugeschichtliche Daten

1890–1891	Bau Schulhaus mit zwei Lehrzimmern, Wohnungen und einem Abortanbau
1960–1962	Innen- und Aussenrenovation, Anbau rückwärtige Pausenhalle, Ersatz Jalousien im EG durch Storen, Architekt Hans Gisinger, Bülach
1984–1987	Erneuerung Fenster
1992	Ausbau Wohnung im OG zu Klassenzimmer, Umbau Nähzimmer im DG in Lehrzimmer, Umbau Abstellraum in Theoriezimmer, Architekt: Marian Stefanka
1998	Umgestaltung Spielbereich, Anlegung Aussenarena
1999	Einbau Schulzimmer und Dachfenstern im DG
2003–2004	Innen- und Aussenrenovation, Fassadensanierung, Architekten Schmidli Architekten & Partner Rafz

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Hüntwangen.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Hüntwangen, Vers. Nr. 00093, 1998, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Hüntwangen, Nr. IV/3, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- StAZH RR I 364 a, b.

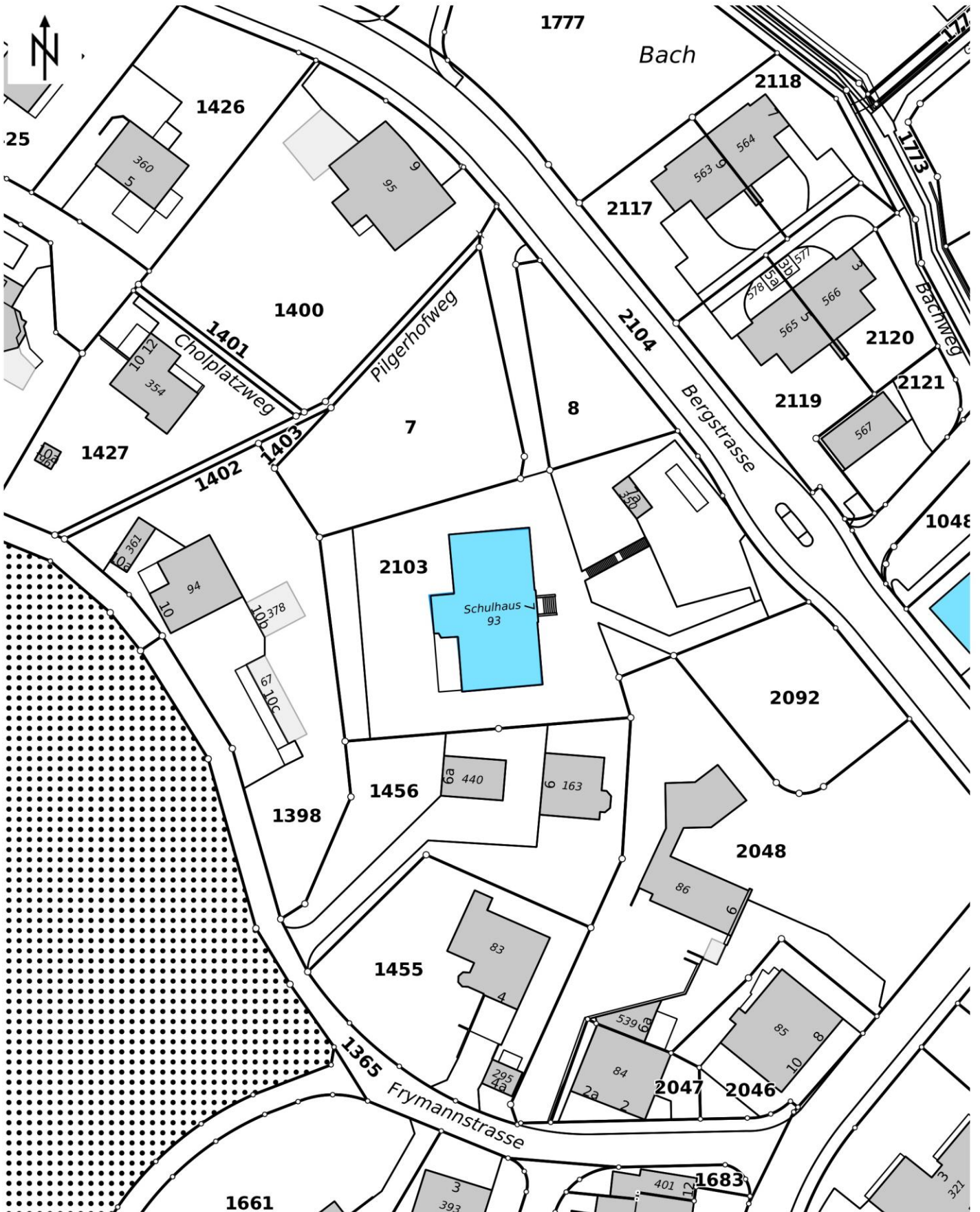
Augenschein

Aussen: Juni 2016, März 2020

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 20.08.2020 08:52:38

Diese Karte stellt einen Zusammenszug von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität.
 Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Masstab 1:800



Zentrum: [2679094.1,1272207.79]



Primarschulhaus, Ansicht von NO, 13.03.2020 (Bild Nr. D100573_78).



Primarschulhaus, Ansicht von SO, 13.03.2020 (Bild Nr. D100573_77).



Primarschulhaus, Ansicht von S, 13.03.2020 (Bild Nr. D100573_73).



Primarschulhaus, Ansicht von NW, 06.06.2016 (Bild Nr. D100573_37).



Primarschulhaus, Ansicht von O, 06.06.2016 (Bild Nr. D100573_38).



Primarschulhaus, Ansicht von S, 13.03.2020 (Bild Nr. D100573_76).

Mehrzweckgebäude für Gemeindedienste

Gemeinde

Hüntwangen

Bezirk

Bülach

Ortslage

Mitteldorf

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Dorfstrasse 45
Bauherrschaft	Politische Gemeinde Hüntwangen
ArchitektIn	Friedrich (Fritz) Weidmann (1884–1950)
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1919–1920
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	
Datum Inventarblatt	10.08.2016 Laetitia Zenklusen
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.

06100157

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

PD 02.12.1982 BDV Nr.1237/1982 vom 12.11.1982 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Das für Gemeindedienste errichtete Mehrzweckgebäude ist in der Region ein seltener Vertreter eines qualitativvollen, klassizistisch inspirierten Heimatstilbaus aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Dadurch kommt ihm im Unterland eine wichtige baukünstlerische Bedeutung zu. Dessen Architekt, Fritz Weidmann, hat in der Zwischenkriegszeit im Unterland einige bedeutende Bauten errichtet wie z. B. das Bezirksgebäude (Spitalstrasse 13; Vers. Nr. 00821) oder die Siedlung der Eisenbahner-Baugenossenschaft (Birkenweg 1, 3 u.a.; Vers. Nr. 00790 u.a.) in Bülach. Das Mehrzweckgebäude bildet zusammen mit dem benachbarten Gemeindehaus eine kleine, öffentliche Zone. Durch die «städtisch» geprägte Architektur und die auf Symmetrie anlegten Fassaden setzt der Mehrzweckbau einen Kontrapunkt im vorwiegend von Fachwerkbauten geprägten Dorfkern von Hüntwangen. Die unterschiedlichen Nutzungen des Gebäudes vermochten den ursprünglichen bauzeitlichen Charakter des Mehrzweckbaus nicht zu schmälern. Es ist neben dem «Landvogthaus» (Oelergasse 2; Vers. Nr. 00092) eines der wenigen Gebäude im Dorfkern, dessen ursprüngliche Bausubstanz sichtbar und spürbar ist.

Schutzzweck

Erhalt des Mehrzweckgebäudes in Erscheinung, Bauvolumen und –substanz.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Mehrzweckgebäude befindet sich im Dorfzentrum nordwestlich des Gemeindehauses (Dorfstrasse 41; Vers. Nr. 00062), mit dem es die gleiche Parzelle (Parz. Nr. 01112) besetzt und Teil der öffentlichen Zone ist. Mit der gegen NO ausgerichteten Hauptfassade begrenzt es einen gepflasterten Vorplatz an der leicht ansteigenden Dorfstrasse. Im S schliessen ein Spielplatz und eine Zone mit öffentlichen Parkplätzen an.

Objektbeschreibung

Der verputzte Massivbau mit leicht geknicktem Walmdach präsentiert sich mit einem Haupt- und einem Untergeschoss, das nur an der strassenabgewandten Seite in Erscheinung tritt. Die Dachflächen akzentuieren kleine Dreiecksgauben mit Lünetten; die Dachuntersichten sind kassettiert. Der rechteckige Baukörper weist mit Putzquadern betonte Ecken und ganz auf eine rhythmisierte Symmetrie angelegte Fassaden auf. Die gegen die Strasse gerichtete Hauptfassade ist axialsymmetrisch gestaltet mit dem mittig angelegten Haupteingang und den ihn flankierenden rechteckigen Toren. An der Rückfassade bestimmen die Gebäudemitte drei Fenstern, die je von



Mehrzweckgebäude für Gemeindedienste

einem weiteren Fenster über den Zugängen zum UG flankieren werden. Die Schmalseiten des Gebäudes waren ursprünglich mit drei Einzelfenstern gleich gestaltet. Beim Einbau einer Milchsammelstelle mit Zugangsrampe wurde die südöstl. Seitenfassade verändert. An der Hauptfassade sind die Tür und die beiden Tore mit einfachen, profilierten Verdachungen ausgezeichnet. Die Holztür weist eine gestemmte Füllung und einen vergitterten Glaseinsatz auf; darüber angeordnet sind Lünettenfenster. Die Tore der Feuerwehrlokale sind mit doppelflügligen Türen mit schmiedeeisernen Bändern verschlossen. Über den Fenstern der anderen Fassaden sind im Verputz Blendlünetten als Zierelement ausgespart.

Baugeschichtliche Daten

1919–1920	Errichtung als Mehrzweckgebäude für Gemeindedienste (Remise für Feuerwehrgeräte und Dreschmaschine, Sitzungszimmer und zwei Arrestzellen im UG)
1978	Einbau einer Milchsammelstelle mit Zugangsrampe an der SO-Seite; dafür wurden Fenster, Türen und Geländer verändert
1982–1983	Dachstockausbau für die Einrichtung der Gemeindebibliothek (Architekten Gfeller & Schneider, Hüntwangen)
1997	Im ehem. Milchlokal wird ein zweites Feuerwehrlokal eingebaut
2002	Einbau von Aufenthaltsräumen im UG, kleine bauliche Massnahmen an der SW-Fassade
2013	Fassadensanierung

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Hüntwangen.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Hüntwangen, Inv. Nr. IV/-, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Staatsarchiv des Kantons Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 11. Bericht 1983–1986, hg. von kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg, 1975, S. 72.

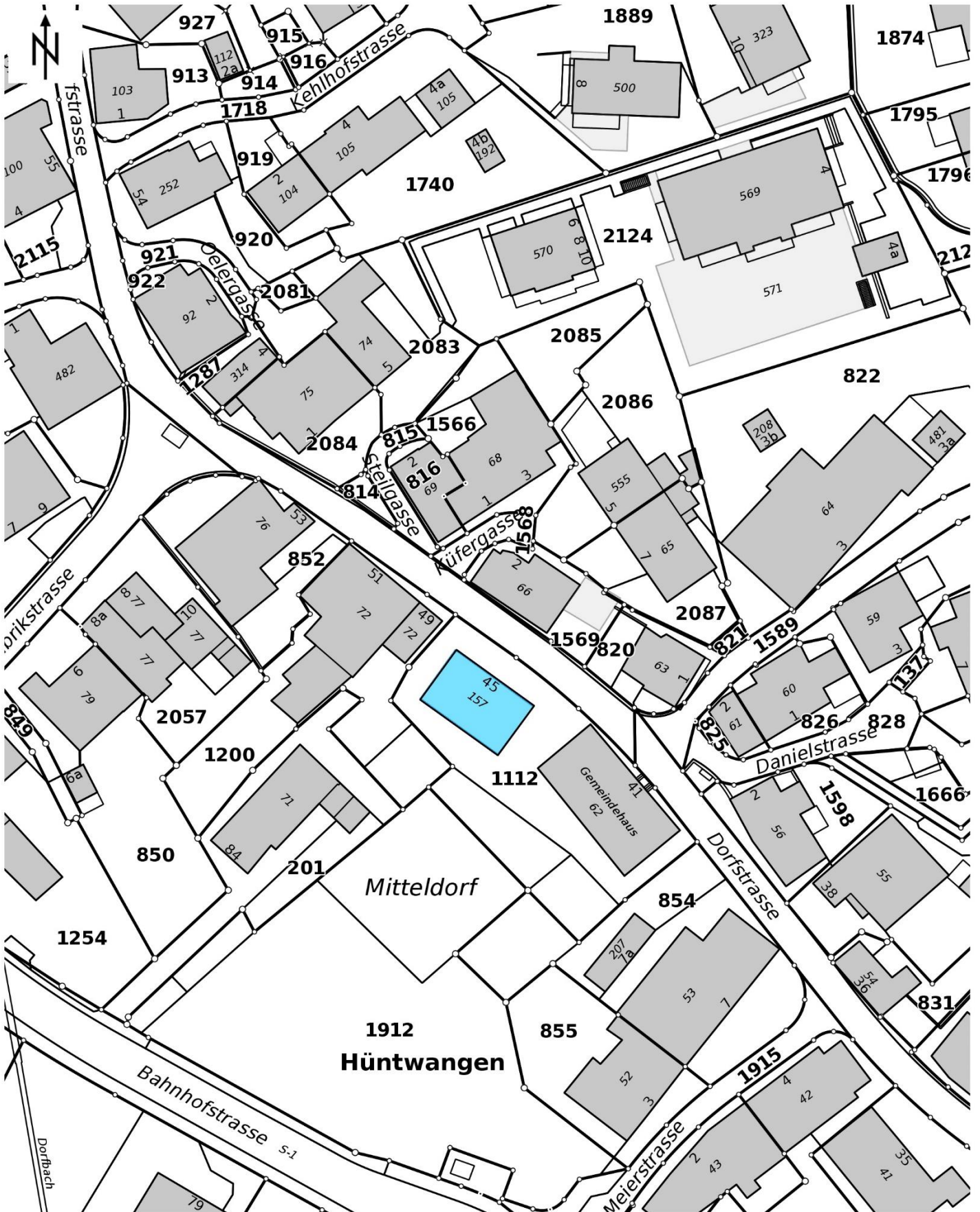
Augenschein

Aussen: Juni 2016

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 10.02.2016 17:01:01

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:800



Zentrum: [679276.36,272206.95]

Mehrzweckgebäude für Gemeindedienste

Mehrzweckgebäude für Gemeindedienste, Ansicht von NO, 06.06.2016 (Bild Nr. D100573_48).



Mehrzweckgebäude für Gemeindedienste, Ansicht von NW, 06.06.2016 (Bild Nr. D100573_50).

Mehrzweckgebäude für Gemeindedienste



Mehrzweckgebäude für Gemeindedienste, Ansicht von S, 06.06.2016 (Bild Nr. D100573_46).



Mehrzweckgebäude Gemeindedienste, Ansicht von SO, 06.06.2016 (Bild Nr. D100573_47).

«Schloss»

Gemeinde

Lufingen

Bezirk

Bülach

Ortslage

Schloss

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Pfarrhausstrasse 12, 12.1, 12 bei
Bauherrschaft	Johann Heinrich Waser (1600–1669)
ArchitektIn	
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1648 (Vers. Nr. 00013), 1663 (Vers. Nr. 00012), 19. Jh. (063BRUNNEN00002)
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	B
KGS Nr.	12613
Datum Inventarblatt	06.02.2020 Melanie Wyrtsch
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
06300012	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–
06300013	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–
063BRUNNEN00002	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Durch ihre prominente Lage auf einer Anhöhe am Dorfrand prägt die Gebäudegruppe «Schloss» das Ortsbild von Lufingen wesentlich mit. Das Ensemble besteht aus dem ref. Pfarrhaus (Vers. Nr. 00012), dem Waschhaus (Vers. Nr. 00013) und dem Pfarrhausbrunnen (063BRUNNEN00002). Das ref. Pfarrhaus wurde 1663 von Johann Heinrich Waser, Kyburger Landvogt und Bürgermeister der Stadt Zürich, als Sitz der bis 1765 bestehenden Gerichtsherrschaft Lufingen erbaut. 1812 gelangte das «Schloss» an den Kanton und wurde zur Pfarriiegenschaft umgebaut, wobei am ref. Pfarrhaus einige äusserliche Insignien seiner feudalen Vergangenheit, insbesondere die beiden barocken Türmchen mit Spitzhelm und das geschweifite Vordach, entfernt wurden. Im Inneren hat es aber mit der bauzeitlichen Raumdisposition, den aufwändig gestalteten historischen Oberflächen und drei der urspr. sechs Kachelöfen seinen herrschaftlichen Charakter bewahrt. Von besonderem architekturgeschichtlichem Wert ist das Studierzimmer im OG, dessen profilierte bauzeitliche Stuckdecke in Stil und Ausführung mit jener des Saals des Gesellschaftshauses «Zum Rüden» in der Stadt Zürich (Limmatquai 42, Rüdenplatz 1; 281AA00244) verglichen werden kann. Das Waschhaus von 1648 und der klassizistische Pfarrbrunnen sind funktionale Bestandteile des Ensembles, dem neben seiner grossen architekturhistorischen Bedeutung auch kulturgeschichtliche Zeugenschaft zukommt.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Bauten des Ensembles «Schloss». Im ref. Pfarrhaus Erhaltung der bauzeitlichen Grundrissdisposition sowie der historischen Oberflächen und Ausstattungselemente.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das «Schloss» befindet sich am nördlichen Dorfrand von Lufingen. Auf der gegenüberliegenden Seite der im S angrenzenden Pfarrhausstrasse schliesst ein jüngeres Wohnquartier an. Die Bauten des Ensembles stehen parallel zu einem leicht abfallenden Hang, wobei das Waschhaus im W des ref. Pfarrhauses liegt. Der teilweise gepflästerte Platz zwischen den beiden Gebäuden, auf dem der Pfarrhausbrunnen steht, wird heute als Parkplatz genutzt. Ein Pfarrgarten grenzt im O an das ref. Pfarrhaus an.



«Schloss»**Ref. Pfarrhaus (Vers. Nr. 00012)**

Zweistöckiger, verputzter und weiss gestrichener Massivbau über rechteckigem Grundriss unter einem mit Biberschwanzziegeln gedeckten Satteldach mit weiss gestrichenen Dachuntersichten und zwei Kaminen. Die dreiachsige Gliederung der Trauffassaden mit Doppelfenstern mit profilierten Sandsteingewänden und Jalousieläden setzt sich auf den Dachflächen mit je drei Schleppegauben fort. In der Mittelachse der Westfassade liegt unterhalb einer verzierten gusseisernen Lampe das Eingangsportal mit profiliertem Sandsteingewände. Rechts der Mittelachse befindet sich in beiden Geschossen je ein weiteres kleines hochrechteckiges Fenster. Da das Gebäude traufseitig im gegen O leicht abfallenden Hang steht, fehlen im westlichen Sockel die schmalen liegenden Kelleröffnungen mit Klapppläden. Die Giebelfassaden sind auf den beiden Hauptgeschossen zweiachsig, im S ist zwischen den Fenstern im EG eine Sonnenuhr aufgemalt. An der Ostfassade führt in der rechten Hausecke eine Kellertür in den angrenzenden Garten. Im Inneren erschliesst gemäss Literatur im EG ein Mittelkorridor mit Stuckbalkendecke die Zimmer, welche u. a. mit Täfer und Felderdecken ausgestattet sind. Das Studierzimmer in der Südostecke des OG enthält eine reich verzierte bauzeitliche Stuckdecke. Zudem sind drei historische Kachelöfen erhalten.

Waschhaus (Vers. Nr. 00013)

Eingeschossiger Bau über längsrechteckigem Grundriss mit Satteldach und Kamin. Der verputzte und weiss gestrichene Hausteil im N ist massiv und weist an der Ostfassade eine sandsteingefasste Türöffnung auf. An derselben Fassade liegen im südlichen Teil, der mit grau gestrichenem Holz verschalt ist, eine weitere Tür und ein Garagentor. Im S schützt ein jüngeres Vordach einen Parkplatz.

Pfarrhausbrunnen (063BRUNNEN00002)

Der klassizistische Laufbrunnen wurde vermutlich im 19. Jh. errichtet und ersetzte einen älteren Brunnen, der auf historischen Abbildungen im N des Waschhauses erkennbar ist. Er steht dem Pfarrhaus zugewandt parallel in dessen Mittelachse. Auf dem Rand des längsrechteckigen, evtl. älteren Trogs erhebt sich mittig der Stock in Form eines schmalen, profilierten Pfeilers mit dreieckigem Abschluss und einem Auslaufrohr mit Rosette. Der Schaft ist auf der Rückseite verstärkt und mit Eisen am monolithischen Trog befestigt.

Baugeschichtliche Daten

1648	Bau des Waschhauses (Vers. Nr. 00013)
1663	Bau des ref. Pfarrhauses (Vers. Nr. 00012) als Gerichtsherrenschloss, Bauherrschaft: Johann Heinrich Waser
1777	Nach häufigen Eigentümerwechseln kurzzeitig Betrieb einer Bierbrauerei
1812	Gerichtsherr Mathias Schulthess tritt das Ensemble im Tausch gegen das Alte Pfarrhaus in der Gemeinde Embrach (Oberdorfstrasse 11; Vers. Nr. 00609) an den Kanton Zürich ab
1812–1815	Umbau zur Pfarrliegenschaft; am ehem. Gerichtsherrenschloss Entfernung der beiden spitzhelmbedeckten Dachaufbauten und des Vordachs über dem Eingangsportal des Pfarrhauses
19. Jh.	Errichtung des Brunnens (063BRUNNEN00002)
1968–1969	Innen- und Aussenrenovation des Pfarrhauses: Entfernung einer Trennwand und Freilegung der Stuckbalkendecke im Korridor des EG, Entfernung des Korridorabschlusses im OG, Renovation des einstigen Festsaaes, Neukonstruktion der Treppe vom OG ins Dachgeschoss, Bau einer dritten Gaube auf der nördlichen Dachhälfte, Ersatz der Sprossenfenster durch neue Doppelglasfenster
1985	Aussenrenovation und Teilumbau des Pfarrhauses
2007	Abtretung an die ref. Pfarrgemeinde Lufingen
2008–2009	Aussenrenovation des Pfarrhauses: Ersatz der Fenster und Jalousien, Verputz-, Dach- und Balkensanierung
2010	Sanierung der feuchten Kellerräume, Umbau der Küche im EG und des Badezimmers im OG
2011	Ersatz der Pfarrhaustür

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band II, Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1943, S. 65.

«Schloss»

- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Lufingen, Vers. Nr. 00012 und 00013, Aug. 1980, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008, S. 254.
- Kurzinventar, Lufingen, Inv. Nr. II/1–2 und VII/2, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Stefan Schneiter, Das Schloss, in: https://reformiert.info/de/schwerpunkt/das-schloss_0-17463.html, Stand 06.02.2020.
- Zürcher Denkmalpflege, 6. Bericht 1968–1969, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1973, S. 81–82.
- Zürcher Denkmalpflege, 11. Bericht 1983–1986, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1995, S. 90–91.
- Zürcher Denkmalpflege, 19. Bericht 2007–2008, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2012, S. 348.

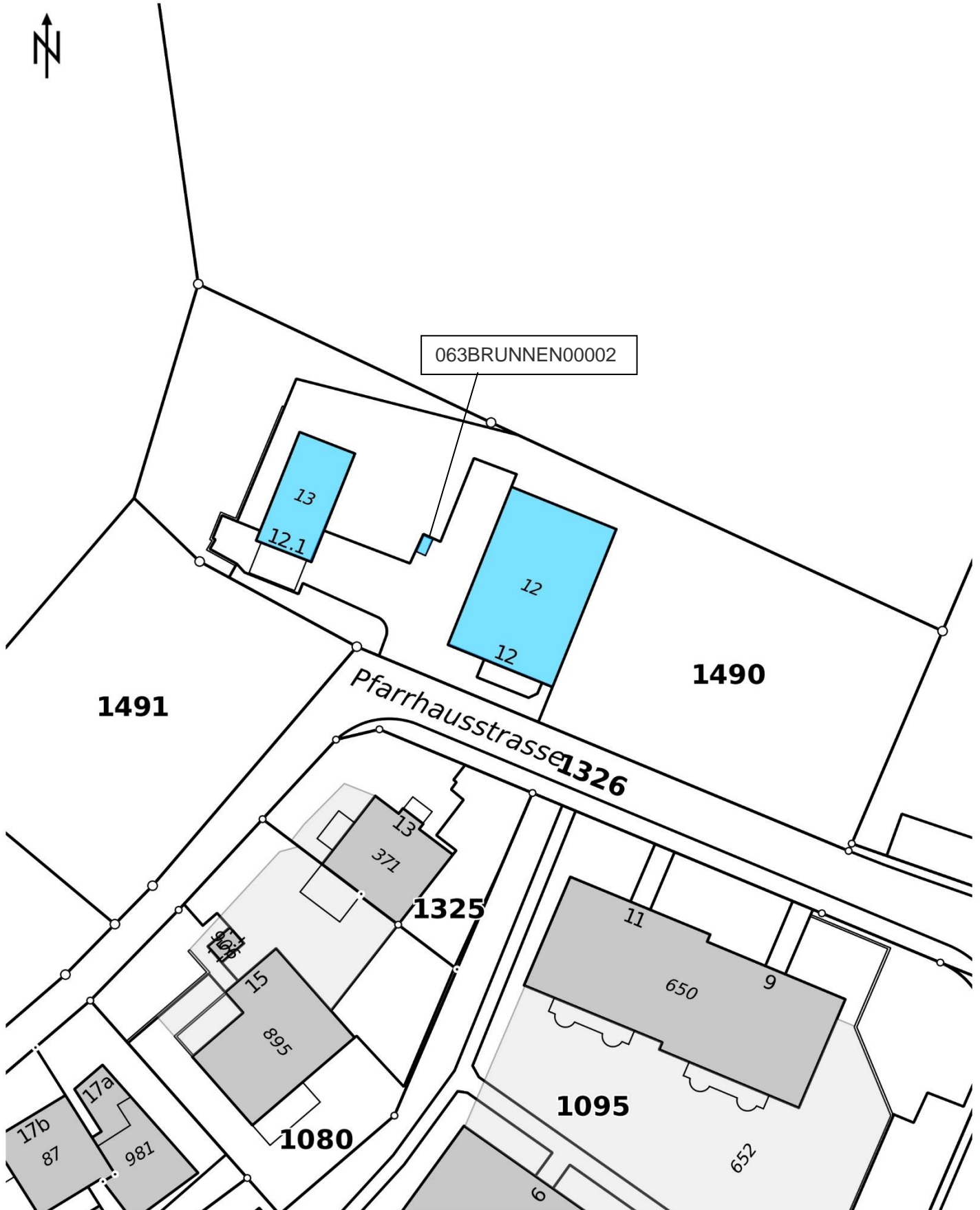
Augenschein

Aussen: März 2019

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege





«Schloss», Gesamtansicht von NO, 23.02.2021 (Bild Nr. D100591_12).



«Schloss», Gesamtansicht von SW, 23.02.2021 (Bild Nr. D100591_13).



«Schloss», ref. Pfarrhaus (Vers. Nr. 00012) und Pfarrhausbrunnen (063BRUNNEN00002), Ansicht von W, Bild: Pit Brunner, https://reformiert.info/de/schwerpunkt/das-schloss_0-17463.html, 12.04.2018 (Bild Nr. D101366_03).



«Schloss», ref. Pfarrhaus (Vers. Nr. 00012), Ansicht von SW, 21.03.2019 (Bild Nr. D101366_04).



«Schloss», ref. Pfarrhaus (Vers. Nr. 00012), Ansicht von SO, 21.03.2019 (Bild Nr. D101366_05).



«Schloss», ref. Pfarrhaus (Vers. Nr. 00012), Ansicht von S, 21.03.2019 (Bild Nr. D101366_06).



«Schloss», Waschhaus (Vers. Nr. 00013) und Pfarrhausbrunnen (063BRUNNEN00002), Ansicht von NO, 23.02.2021 (Bild Nr. D100591_21).



«Schloss», Pfarrhausbrunnen (063BRUNNEN00002), Ansicht von SO, 23.02.2021 (Bild Nr. D100591_23).



«Schloss», ref. Pfarrhaus (Vers. Nr. 00012), Studierzimmer in der Südostecke des OG, 13.02.1945 (Bild Nr. Z21517).



«Schloss», Ansicht von NW, Ausschnitt einer Radierung von David Herrliberger, Bild: Zentralbibliothek Zürich, Signatur STF VIII 76, 01.01.1734 (Bild Nr. Z15615).

Schulanlage Im Gsteig

Gemeinde

Lufingen

Bezirk

Bülach

Ortslage

Gsteig

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Hintermarchlenstrasse 31, 33
Bauherrschaft	Schulgemeinde Lufingen
ArchitektIn	Romeo Favero (1918–2000)
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1960–1963
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	
Datum Inventarblatt	06.01.2014 Laetitia Zenklusen
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
06300201	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
063BEI00201	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
063TURNHALLE00201	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
063ZWISCHENTRAKT00201	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
063BRUNNEN00201	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die 1960–1963 entstandene Schulanlage Im Gsteig ist ein qualitätsvolles Werk des Architekten Romeo Favero, der nach dem 2. Weltkrieg verschiedene Schulhäuser in der Zürcher Landschaft ausgeführt hat. Die typologisch als fortschrittlich zu bezeichnende Anlage ist ein zeittypischer Vertreter eines mittelgrossen Landschulhauses der 1960er Jahre. Sie ist ein Zeuge der modernen Schulhausarchitektur, die sich nach den Grundsätzen einer moderner Pädagogik und Psychologie seit den 1920er Jahren entwickelt, sich aber erst in der Nachkriegszeit breit durchgesetzt hat. Die aufgegliederten Baukörper, die lebendige, architektonische Gestaltung mit modernen Materialien, die auf quadratischem Grundriss errichteten Schulzimmer mit beweglicher Bestuhlung und zweiseitiger Belichtung sind charakteristische Merkmale des modernen Schulhausbaus. Die architektur- und stilgeschichtliche Bedeutung der Schulanlage Im Gsteig zeigt sich darin, dass Baumaterialien und Bauteile (Sichtback- und Glasbausteine, flache Satteldächer, Oberlichtbänder und rasterartig gegliederte Fassaden) zu einem stimmigen Ganzen zusammengefügt sind. Dies gilt auch für die Gestaltung und die Farbgebung der Innenräume, die in den zeittypischen Grundfarben weiss, grau und schwarz gehalten sind (Terrazzoböden, Türrahmen, Treppengeländer) und naturbelassene oder gebeizte Ausstattungselemente aus Holz aufweisen. Trotz der jüngst errichteten Erweiterungsbauten – Schultrakte Birch und Marchlen –, die im Süden und gegen den Pausenplatz stark in Erscheinung treten, ist das ursprüngliche Gepräge der Schulanlage ablesbar und einheitlich geblieben.

Schutzzweck

Erhalt der von 1960–1963 entstandenen Trakte der Schulanlage in Volumen, Substanz und charakteristischer Erscheinung (rasterförmig aufgegliederte Fassaden, verschiedene Dachformen). Schonender Umgang ist auch mit der bauzeitlichen Innenausstattung und der quadratischen Einteilung der Klassenzimmer angezeigt. In seiner «Scharnierfunktion» sollte der Pausenplatz mit Brunnenanlage nicht bebaut werden.



Schulanlage Im Gsteig

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Schulanlage liegt zwischen der Hauptsiedlung und dem Einfamilienhausquartier Augwil westlich der Zürcherstrasse. Sie beansprucht ein rundherum unverbautes Grundstück, das die Hintermarchlenstrasse U-förmig umschliesst und gegen O hin abfallend ist. Die Anlage gliedert sich in den Klassentrakt, den Zwischentrakt, die Turnhalle, das Abwartwohnhaus sowie die jüngst gebauten Klassentrakte Birch und Marchlen. Die einzelnen Gebäude sind L-förmig um einen rechteckigen Pausenplatz angeordnet. Ein Treppenaufgang nördlich der Turnhalle führt zum Pausenplatz und den Haupteingängen. Die Sportanlage nimmt fast die gesamte östliche Hälfte des Areals ein.

Objektbeschreibung

Klassentrakt Gsteig (Vers. Nr. 00201)

Der stark gegliederte Bau zieht sich über die Südseite der Anlage hin. Er besteht aus zwei parallel aneinandergfügten Baukörpern dem Korridor- und dem Schultrakt mit unterschiedlich hohen Dächern. Der nach N zum Pausenplatz orientierte Korridortrakt ist ein Flachdachbau in gelbem Sichtbackstein; im oberen Wandbereich sind einzelne Fensteröffnungen eingelassen, im Sockelbereich bilden sie ein Fensterband. Der Schultrakt ist zweigeschossig und mit einem Pultdach versehen. Bedingt durch das abfallende Gelände ist das gegenüber dem Hauptgeschoss zurückversetzte UG nur an der Süd- resp. Ostseite sichtbar. Die Schulzimmer erhalten durch das nordseitige Oberlichtband und die südseitige, durchgehende Fensterzone ausreichend Tageslicht.

Zwischentrakt (063ZWISCHENTRAKT00201)

Der Nord-Süd gerichtete Zwischenbau verbindet den Klassentrakt Gsteig und die Turnhalle. Der flachgedeckte Bau ist niedriger, so dass sich eine Staffelung der Baukuben ergibt. An der Pausenplatzseite tritt der Zwischentrakt mit dem Hauptgeschoss und dem im Hang abgegrabenen 1. UG in Erscheinung. Dort befindet sich der Haupteingang, geschützt von einem weitvorkragenden Vordach. Die Wandflächen seitlich des Haupteingangs sind mit querrrechteckigen Fenstern über einer Brüstung durchgehend verglast. An der Seite zum Sportplatz bilden die beiden Untergeschosse ein hohes Sockelgeschoss, das ein vergittertes Fensterband (Garderobe, Duschräume) und an der Flanke eine Treppe mit Betonbrüstung aufweist. Am darüber liegenden Hauptgeschoss sitzen hochrechteckige Fenster (früher Sammlungsraum).

Turnhalle (063TURNHALLE00201)

Der grosse Turnhallentrakt mit flachem Satteldach setzt den Zwischenbau in nördlicher Richtung fort. Die gegen den Sportplatz gerichtete Hauptfassade ist mit hochrechteckigen Fenstereinheiten über einer breiten Brüstungszone und mit einer Fläche aus Glasbausteinen strukturiert. Jede Fenstereinheit wird von vertikalen Rippen betont und zusammengefasst. Vom Sportplatz führt eine Glastür ebenerdig direkt ins 2. UG und den dort eingerichteten Gsteigsaal. Weiter nördl., an der NO-Ecke des Traktes, befindet sich zurückversetzt ein weiterer Eingang. An der Westseite befindet sich der 2012 angebaute Schulzimmertrakt Birch.

Abwartwohnhaus (063BEI00201)

Das in Hanglage im W der Anlage errichtete Abwartshaus tritt gegen W ein-, gegen O zweigeschossig in Erscheinung. Der breitgelagerte Massivbau besitzt ein flaches Satteldach mit asymmetrischem First. Die in gelbem Sichtbackstein gefügten Wände erfahren an den Giebelfronten einen Materialwechsel. Nordseitig ist der mit Fenstern ausgestattete Mittelteil mit Brettern verschalt. Südseitig ist das Giebelfeld über der Glastür mit Eternit verkleidet. Ostseitig erstreckt sich der Erweiterungsbau Marchlen von 2011–2012. Dieser N-S ausgerichtete Trakt fungiert als Verbindung zwischen dem früher freistehenden Abwartwohnhaus und dem Schultrakt Gsteig.

Brunnenanlage (063BRUNNEN00201)

Die Mitte des Pausenplatzes ist mit einem runden Trogbrunnen möbliert, der zwei Bronzeröhren und eine Sonnenuhr mit der Jahreszahl 1973 aufweist. Der Brunnen und die drei daneben aufgestellten runden Sitze sind aus dem gleichen rötlich gesprenkeltem Stein gefertigt.

Baugeschichtliche Daten

1960–1963	Bau Klassentrakt, Zwischenbau, Turnhalle und Abwartwohnhaus
1974	Anbau Turngeräteraum an die Turnhalle
1992	Klassentrakt (Südfassade) Fenstersanierung
1994	Diverse Um- und Anbauten innen und aussen: im Gsteigsaal (Turnhallentrakt 2. UG) Vergrösserung Saalfenster und Anpassung auf neue Brüstungshöhe, Einbau Office,

Schulanlage Im Gsteig

	Anbringen neuer Türblätter und Auffrischen Wandanstriche und Deckenbeläge; neuer ostseitiger Zugang
2003–2004	Turnhalle (Westfassade) Abbruch Turngeräteraum und Anbau Schulzimmertrakt Birch mit Erschliessung über bestehendem Eingang im EG
2011–2012	Erweiterungsbau Marchlen mit Schulzimmern und Aula zwischen Abwartwohnhaus und Klassentrakt, Umnutzung Abwartwohnung u. a. in Lehrerzimmer
2013	Schulhaustrakt Gsteig (1. UG) Einbau WC-Anlage, Garderobe und Putzraum, Gsteigsaal (Turnhallentrakt 2. UG) neuer Anstrich und Einrichtung Mittagstisch

Literatur und Quellen

- Albert Sollberger, Aus der Ortsgeschichte von Lufingen, Lufingen 1980, S. 22.
- Archiv der Gemeindeverwaltung Lufingen.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Vers. Nr. 00201, März 2012, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Lufingen, Inv. Nr. IV/2, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Neubau Primarschule im Gsteig Lufingen, Informationsblatt zur Einweihungsfeier am 19. Mai 1963, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

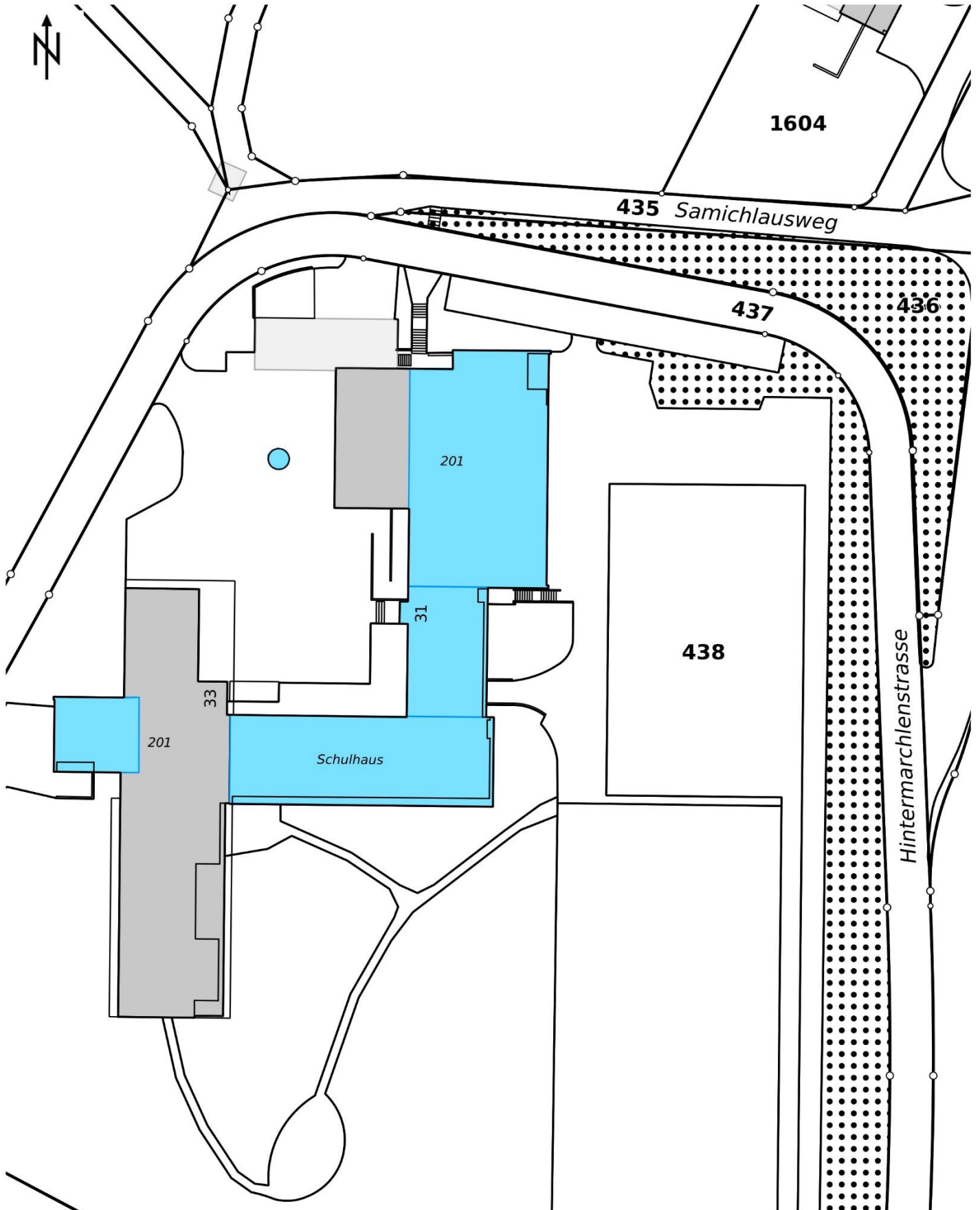
Augenschein

Aussen: Okt. 2013

Innen: Okt. 2013



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 07.02.2021 14:07:38

Diese Karte stellt einen Zusammenszug von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität.

Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Masstab 1:700

0 5 10 15m

Zentrum: [2686697.15, 1259802.61]



Schulanlage Im Gsteig, Abwartswohnhaus (063BEI00201), Erweiterungsbau Marchlen (063ERWEITERUNG00201), Klassentrakt (Vers. Nr. 00201), Ansicht von S, 01.10.2013 (Bild Nr. D100554_10).



Schulanlage Im Gsteig, Erweiterungsbau Marchlen (063ERWEITERUNG00201), Klassentrakt (Vers. Nr. 00201), Zwischentrakt (063ZWISCHENTRAKT00201), Turnhalle (063TURNHALLE00201), Ansicht von SO, 01.10.2013 (Bild Nr. D100554_06).

Schulanlage Im Gsteig

Schulanlage Im Gsteig, Klassentrakt (Vers. Nr. 00201), Zwischentrakt (063ZWISCHENTRAKT00201), Turnhalle (063TURNHALLE00201), Ansicht von O, 01.10.2013 (Bild Nr. D100554_16).



Schulanlage Im Gsteig, Turnhalle (063TURNHALLE00201), Schulzimmertrakt Birch (063ANBAU00201), Ansicht von N, 01.10.2013 (Bild Nr. D100554_22).



Schulanlage Im Gsteig, Klassentrakt (Vers. Nr. 00201), Ansicht von SO, 01.10.2013 (Bild Nr. D100554_08).



Schulanlage Im Gsteig, Turnhalle (063TURNHALLE00201), rechts 2003/2004 angebauter Schulzimmertrakt Birch (063ANBAU00201), Ansicht von NO, 29.07.2013 (Bild Nr. D100554_11).



Schulanlage Im Gsteig, Abwartwohnhaus (063BEI00201), Ansicht von N,
29.07.2013 (Bild Nr. D100554_01).



Schulanlage Im Gsteig, Abwartwohnhaus (063BEI00201), Ansicht von SW,
01.10.2013 (Bild Nr. D100554_02).



Schulanlage Im Gsteig, Zwischentrakt (063ZWISCHENTRAKT00201),
Klassentrakt (Vers. Nr. 00201), Ansicht von NW, 01.10.2013 (Bild Nr.
D100554_19).



Schulanlage Im Gsteig, Schulzimmertrakt Birch (063ANBAU00201),
Zwischentrakt (063ZWISCHENTRAKT00201), Ansicht von SW, 01.10.2013
(Bild Nr. D100554_20).



Schulanlage Im Gsteig, Eingang am Zwischentrakt
(063ZWISCHENTRAKT00201), Ansicht von NW, 01.10.2013 (Bild Nr. D100554_21).



Schulanlage Im Gsteig, Pausenplatz mit Brunnenanlage
(063BRUNNEN00201), Ansicht von SW, 01.10.2013 (Bild Nr. D100554_23).

Ref. Kirche

Gemeinde

Lufingen

Bezirk

Bülach

Ortslage

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Moosbrunnenstrasse 10.1
 Bauherrschaft
 ArchitektIn Jonas Kronauer (1814–1858)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 15. Jh.–1842
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS B
 KGS Nr. 12612
 Datum Inventarblatt 30.01.2020 Melanie Wyrtsch
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

06300107

Festsetzung Inventar

RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne
 Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
 Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

PD 09.01.1992 RRB Nr. 3846/1991 vom 13.11.1991
 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Durch ihre erhöhte Lage inmitten des historischen Dorfzentrums prägt die ref. Kirche mit ihrem klassizistischen Langhaus und dem markanten viergiebligen Turm das Ortsbild von Lufingen wesentlich mit. Die im spätmittelalterlichen Chorturm freigelegten Fragmente von Wandmalereien aus der 2. H. des 15. Jh., darunter die Darstellung einer Madonna mit Kind, machen die Kirche zu einem wichtigen kunst- und kulturgeschichtlichen Zeugen.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Substanz der ref. Kirche sowie ihrer historischen Oberflächen und Ausstattungselemente, insb. der Malereien im Chor, des Taufsteins, der Kanzel und des Gestühls.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die ref. Kirche steht im historischen Dorfzentrum von Lufingen. Im S und SO liegen der Kindergarten (Moosbrunnenstrasse 10; Vers. Nr. 00105) und das ehem. Kirchgemeindehaus (Moosbrunnenstrasse 14; Vers. Nr. 00823), die direkt an die Umfassungsmauer anstossen, welche die Kirche und den ehem. Friedhof im SW umgibt. Die Umfassungsmauer dient im N und O, wo der Niveauunterschied höher ist, auch als Stützmauer; mehrere Treppen führen im N von der Hinterdorfstrasse hinauf zum gepflästerten Kirchenvorplatz.

Objektbeschreibung

Saalkirche mit klassizistischem Langhaus unter Satteldach und östlich anschliessendem, spätmittelalterlichem Chorturm mit Faltdach sowie einem kleinen Orgelanbau in der südlichen Nische zwischen Turm und Schiff. Durch zwei Giebelaufbauten im N und S erhielt der ehem. Käsbissenturm ein Kreuzdach. Die vier Turmgiebel zeigen mittig ein Zifferblatt und darüber kleine runde Fensteröffnungen. Der Turmschaft ist unter dem Glockengeschoss mit den rundbogigen Schallöffnungen durch ein Gesims unterteilt. Auf der Turmspitze thront ein goldener Hahn auf einer Kugel. Die durch Ecklisenen eingefassten Fassaden des Schiffs werden traufseitig im N und S von je drei Rundbogenfenstern mit profilierten Sandsteingewänden gegliedert. Das Dach ist mit Biberschwanzziegeln gedeckt und weist verputzte, weiss gestrichene Dachuntersichten auf. Im N, S und W befinden sich drei einheitlich als Portikus gestaltete Eingänge mit einem auf zwei Sandsteinsäulen abgestützten Satteldach. Die westliche Giebelfassade zeigt zwei kleine Rundbogenfenster, das untere (auf Höhe der Empore) ist durch eine Verdachung geschützt. Über dem Südportal ist eine Sonnenuhr angebracht. Gemäss Literatur befinden sich im S zwei Inschriften: Auf einer Bronzetafel an der Fassade: «Kirchenumbaute 1917, ihrem Mitbürger Aug. Weidmann-Züst



Ref. Kirche

die dankbare Gemeinde», sowie eingemeisselt im Portikus: «Restauriert 1974 und unter Bundesschutz gestellt». Im Inneren wird das Kirchenschiff im W von der Empore überspannt. Im O öffnet sich hinter einem Rundbogen der Chor mit einem Glasgemälde mit einer Jesusdarstellung in einem Rundbogenfenster. Rechts des Chorbogens, an dem die polygonale neubarocke Kanzel angebracht ist, befindet sich der Orgelprospekt. Der polygonale, kelchförmige Taufstein aus Sandstein steht mittig vor dem Chor, daneben sind beidseitig in Längsrichtung Bänke angeordnet. Gemäss Literatur wurde der nördliche Teil des mittelalterlichen Chorraums beim Neubau des Kirchenschiffs als Turmaufgang abgetrennt. Beim Ausbruch des direkten Turmzugangs wurden 1916 eine spätgotische Sakramentsnische und Fresken aus der 2. H. 15. Jh. freigelegt (Maria mit Kind, heiliger Erasmus und heiliger Christophorus).

Baugeschichtliche Daten

2. H. 12. Jh.	Urkundliche Erwähnungen einer Kirche der heiligen Margaretha
14./15. Jh.	Bau einer kleinen Kirche mit Chorturm
1641	Renovation: Bemalung der Zifferblätter am Turm, Ersatz der Fenster am Kirchenschiff und der Bestuhlung
1765	Gelangt in den Besitz des Stands Zürich
1773	Errichtung einer Stützmauer im O der Kirche, Ausbesserungen am Turm
1834	Übernahme durch die Gemeinde, Bau der Kirchhofmauer
1835	Geplante Sicherungsmassnahmen wegen dem schlechten baulichen Zustand der Kirche werden aus finanziellen Gründen fallengelassen.
1842	Erhöhung des Turms und Neubau des Kirchenschiffs, Architekt: Jonas Kronauer (1814–1858)
1861	Neues dreiteiliges Geläut durch Umgiessen der zwei alten Glocken, Glockengiesser: Conrad Bodmer (1838–1875)
1872	Zwei Giebelaufbauten am Turm im N und S mit zwei Zifferblättern
1897–1898	Arbeiten am Turm (neuer Verputz, Neuanstrich der Schalllöcher-Jalousien und der Zifferblätter, Instandstellung der Turmreiter), Umdecken des Kirchendachs, Ersetzen des Chortäfers
1916–1917	Gesamtrenovation und Neugestaltung der Umgebung auf Initiative und mit Finanzierung des Thalwiler Färbereibesitzers und Lufinger Bürgers August Weidmann-Züst (1842–1928): neuer Eingang zum Turm im N, dabei Entdeckung und Restaurierung von Fresken aus der 2. H. 15. Jh., Erneuerung von Dachschmuck und Turmuhr; am Chor drei neue Eingangsvorbauten; im Schiff Einbau einer Zentralheizung, neues Täfer und Möblierung (Kanzel, Gestühl), Erneuerung der Gipsdecke mit altem Muster, neue Chorfenster, neues Harmonium, Architekt: Jörg Seger (1885–1948), Glasmalereien: Walter Jäggli (1862–1925), Zürich
1936–1937	Orgel als Ersatz für das Harmonium, Orgelbauer: Max Maag (1883–1960)
1955	Erneuerung der Zifferblätter und Zeiger am Turm
1959	Einfache Innenrenovation
1965	Reinigung und Sicherung der Fresken im Turm
1974	Aussenrestaurierung mit Erneuerung des Verputzes, Architekt: Max Zumbühl (o.A.–o.A.)
1992–1993	Gesamtrenovation: teilweises Umdecken des Dachs, Erneuern des Verputzes, neuer Anstrich und Reparatur schadhafter Natursteinpartien an der Fassade, neue Blechabdeckung am Gurt des Turms, Ersetzen der Wasserspeier durch Ablaufrohre, neuer Anstrich bzw. Vergolden der Turmuhr; im Inneren neuer weisser Anstrich, Ersetzen der Heizung und der elektrischen Installationen, Wiederanbringen der Wandleuchter von 1916–1917, Revision der Orgel, Untersuchung der Schäden an den Fresken im Turm, Architekten: Peter Germann (o.A.–o.A.), Zürich Gregor Trachsel (o.A.–o.A.), Zürich, Bauherrschaft. Reformierte Kirche Lufingen
2019	Fusion mit der ref. Kirche Embrach-Oberembrach

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band II, Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1943, S. 63–64.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Lufingen, Vers. Nr. 00107, Okt. 2013, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.



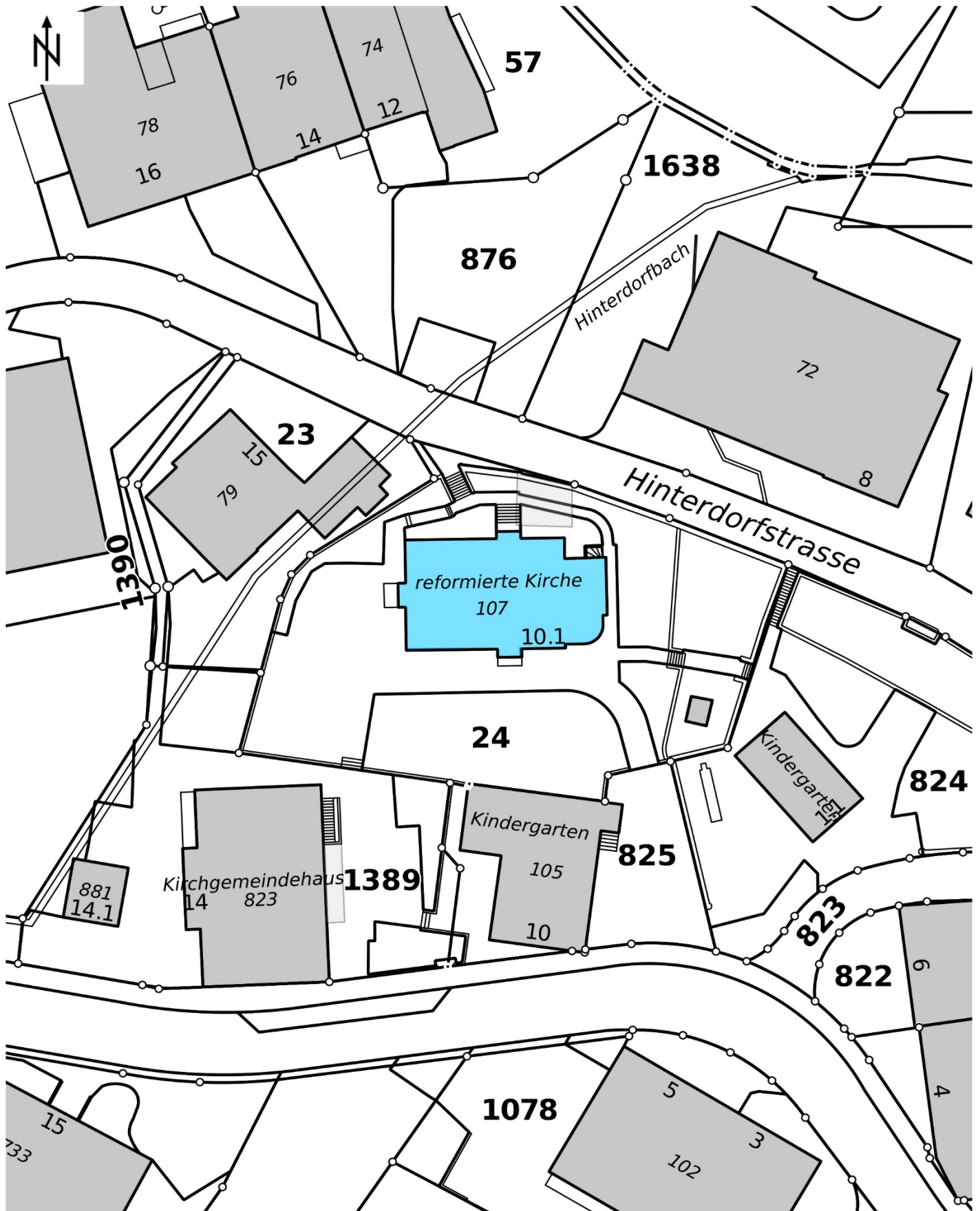
Ref. Kirche

- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008, S. 254.
- Kurzinventar, Lufingen, Inv. Nr. I/1, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 4. Bericht 1964–1965, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1969, S. 73.
- Zürcher Denkmalpflege, 8. Bericht 1975–1976, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1980, S.149-155.
- Zürcher Denkmalpflege, 13. Bericht 1991–1994, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1998, S. 200–205.
- Zürcher Denkmalpflege, 18. Bericht 2005–2006, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2010, S. 294.

Augenschein

Aussen: März 2019

Innen: nicht besichtigt





Ref. Kirche, Ansicht von SW, 01.07.2020 (Bild Nr. D101367_35).



Ref. Kirche, Ansicht von NO, 21.03.2019 (Bild Nr. D101355_98).

Ref. Kirche

Ref. Kirche, Ansicht von SO, 21.03.2019 (Bild Nr. D101355_99).



Ref. Kirche, Südportal, Ansicht von S, 21.03.2019 (Bild Nr. D101366_01).



Ref. Kirche, Innenraum, Blick nach O in den Chor, 01.07.2020 (Bild Nr. D101367_31).



Ref. Kirche, Innenraum, Blick nach W, 01.07.2020 (Bild Nr. D101367_32).

Ref. Kirche

Ref. Kirche, Ostwand des Turmeingangs mit Fresken aus der 2. H. 15. Jh., dargestellt sind der hl. Bischof Erasmus u. der hl. Christophorus, 01.04.1991 (Bild Nr. L13099_31).

Geigenmühle

Gemeinde

Neerach

Bezirk

Dielsdorf

Ort

Gigenmüli

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Binzmühlestrasse 18, 18 bei
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1570
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 16.07.2020 Dominique Sigg
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
08800406	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–
088WASSERRAD00406	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
088WR-DIELSDORF00097	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Geigenmühle ist eine der ältesten erhaltenen Mühlen in der Region und ein gut erhaltener Vertreter ihres Bautyps. In Neerach waren zeitweise vier Mühlen in Betrieb. Als eines der ältesten Gewerbebetriebe in der von Getreideanbau geprägten Landschaft nahm die Mühle eine zentrale Stellung im Alltag und der Gesellschaft des Dorfs ein, was die Geigenmühle zu einem wichtigen sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Zeugen macht. Die Geigenmühle ist eine von wenigen Mühlen im Kanton, bei der die Wasserkraftanlage mit Wasserrad und Mühlenkanal noch erhalten und in Betrieb ist, was sie zu einem wichtigen baugeschichtlichen Vertreter macht. Mit ihrer zentralen Lage an der von Riedt nach Stadel führenden Binzmühlestrasse nimmt die Geigenmühle eine wichtige Stellung im Ortsbild ein.

Schutzzweck

Erhaltung der Geigenmühle in ihrer ortsbildprägenden Stellung. Erhaltung der gewachsenen Substanz des 16. und 17. Jh. des Mühlengebäudes mitsamt den charakteristischen Konstruktions- und Gestaltungselementen. Erhaltung der Wasserkraftanlage bestehend aus Wasserrad und Mühlenkanal.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Geigenmühle steht im westlichen Dorfkern von Neerach nordöstlich der Vogtmühle (Vogtmühlestrasse 3; Vers. Nr. 00424) und südwestlich der Gemeindeverwaltung (Binzmühlestrasse 14; Vers. Nr. 00374) in einem locker bebauten Wohnquartier. Die Mühle steht im südwestlichen Winkel von Binzmühlestrasse und Geigenmühlestrasse, traufständig zur Binzmühlestrasse. Im W der Mühle verläuft der Geigenmühlweg. Im S der Geigenmühle steht ein Laufbrunnen von 1864 und daneben ein alter Mühlstein. Nach SW erstreckt sich ein kleiner Garten. Das Gelände ist nach S und W leicht ansteigend.

Objektbeschreibung

Mühlengebäude (Vers. Nr. 00406)

Das Mühlengebäude ist ein dreigeschossiger Mischbau unter einem leicht geknickten Satteldach mit einem Treppengiebel im SW und einem Schleppdachanbau im NW. Das EG, 1. OG und die



Geigenmühle

Südwestfassade sind gemauert, das 2. OG und DG sind in Fachwerkbauweise erstellt. Die Mauern und Ausfachungen sind verputzt und weiss gestrichen. Die Südostfassade besitzt im EG drei Zugänge in die Mühle. Im S ein grosses rundbogiges, zweiflügliges Bretttertor, in der Mitte eine rundbogige Bretttertür und im O eine rundbogige, zweiflüglige Bretttertür. Alle drei Zugänge besitzen ein steinernes Gewände. Über dem Tor ist der Name der Mühle in die Einfassung eingemeisselt. Links und rechts des Tors sind je ein kleines zweiflügliges, vergittertes Fenster mit einem steinernen Gewände eingelassen. In der östlichen Hälfte befinden sich im 1. OG ein Zwillingen- und ein gekuppeltes Zwillingenfenster ebenfalls mit steinerner Einfassung. Darüber befinden sich im 2. OG eine Fensterreihe aus drei zweiflügligen Fenstern und ein Zwillingenfenster; im südlichen Bereich ein zweiflügliges Fenster und ein Zwillingenfenster. Zwischen den OG ragen die Balkenköpfe aus der Fassade hervor. Im EG der Nordostfassade befinden sich zwei kleine Kelleröffnungen. Im 1. OG sind ein Zwillingenfenster sowie ein kleines zweiflügliges Fenster und ein kleines Zwillingenfenster eingelassen. Sie verfügen wie im SO über steinerne Gewände. Die Fensteranordnung im 2. OG entspricht jener im 1. OG. Das DG besitzt zwei zweiflüglige Fenster und dazwischen ein stilisiertes Mühlenrad aus Fachwerk. Auf dem Balken über dem 2. OG ist die Inschrift «1570 – Das Stücklein Brot das dich ernährt ist mehr als Gold und Silber wert – 1983» aufgemalt. Die Nordostfassade ist nach N um den Schleppdachanbau erweitert, der im EG gemauert und im OG und DG in Fachwerkbauweise erstellt ist. Hier ist eine Bretttertür als Zugang eingelassen. Im OG befindet sich ein kleines Zwillingenfenster und im DG ein kleines zweiflügliges Fenster. Im NW verfügt der Anbau im OG über zwei zweiflüglige Fenster und im SW über ein Zwillingenfenster sowie im EG über ein kleines liegendes Fenster. Die Nordwestfassade des Mühlengebäudes weist im EG ein zweiflügliges, vergittertes Fenster mit steinerner Einfassung auf in dessen Fenstersturz die Jahreszahl «1636» eingemeisselt ist. Im 1. OG, links vom Wasserrad sind zwei zweiflüglige Fenster mit Steineinfassung und Fenstergitter eingelassen und im 2. OG befinden sich zwei zweiflüglige Fenster und ein Zwillingenfenster mit Vorfenstern. Im nördlichen Bereich ragen die Balkenköpfe zwischen den OG aus der Fassade. Der westliche Bereich der Fassade ist bis unter die Fenster im 2. OG geschlossen; hier ist das Wasserrad angebracht. Die Südwestfassade besitzt im EG zwei kleine zweiflüglige, vergitterte Fenster mit steinernen Gewänden und im Giebel im Dreieck angeordnet drei kleine Fenster. Unterhalb des Giebels ragen drei unregelmässig angeordnete Kragsteine aus der Wand. Die Stufen des Treppengiebels sind mit Steinplatten bedeckt.

Wasserrad (088WASSERRAD00406)

Beim Wasserrad handelt es sich um ein eisernes, mittelschlächtiges Zellenrad mit hölzernen Speichen. Das Wasserrad ist an der Nordwestfassade der Mühle angebracht und hat einen Durchmesser von ca. sechs Metern.

Mühlenkanal (088WR-DIELSDORF00097)

Der Mühlenkanal verläuft westlich des Mühlengebäudes und wird aus dem Neeracher Dorfbach gespeisen. Der offen kanalisierte Dorfbach weitet sich in ein kleines gemauertes Becken oberhalb der Geigenmühle auf dem südwestlich angrenzenden Grundstück (Kat. Nr. 213). Die Fassung für den Oberwasserkanal befindet sich auf Höhe dieses Beckens. Von hier wird das Wasser in einem Holzkanal auf Stelzen zum Wasserrad geführt, um das Gefälle zu erhalten. Nach dem gemauerten Kett (Radkammer) verläuft der Unterwasserkanal eingedolt unter dem Schleppdachanbau der Mühle und unter der Geigenmühlestrasse hindurch und danach in einem offenen Gerinne ein paar Meter weiter bis zur Mündung in den Dorfbach. Der Dorfbach selbst verläuft nach dem Überfall beim Becken entlang der Südgrenze des Mühlengrundstücks, um danach eingedolt östlich an der Mühle vorbei zu fließen.

Baugeschichtliche Daten

1570	Mutmasslicher Bau der Geigenmühle
1636	Aufstockung um ein Geschoss in Fachwerkbauweise
1819–1832	Bau von zwei Mahlhäusern, und einem Wagen- und Holzschopf
1841	Anbau einer Kammer an das Mühlegebäude
1842	Abtragung eines Reibeanbaus
1845	Bau eines Reibegebäudes mit Kammer und Wagenschopf
1846	Bau eines Anbaus mit Kammern und Schweinestall
1941	Einstellung des Mühlenbetriebs
1942	Abbruch sämtlicher Nebengebäude, Erneuerung des Dachstuhls, Einbau des stilisierten Mühlenrads aus Fachwerk an der Nordostfassade, Einbau der rundbogigen Kellertür anstelle einer rechteckigen, Erneuerung der Sandsteineinfassungen der Türen, Veränderung der Fensteranordnung im OG,

Geigenmühle

Verblendung des Fachwerks durch Bretter, Schleppdachanbau an der Nordwestfassade neu mit bretterverblendetem Sichtfachwerk
1976–1981 Renovation: Rekonstruktion der Mühleneinrichtung, Renovierung des eisernen Rads, frische Ausmauerung des Kanals

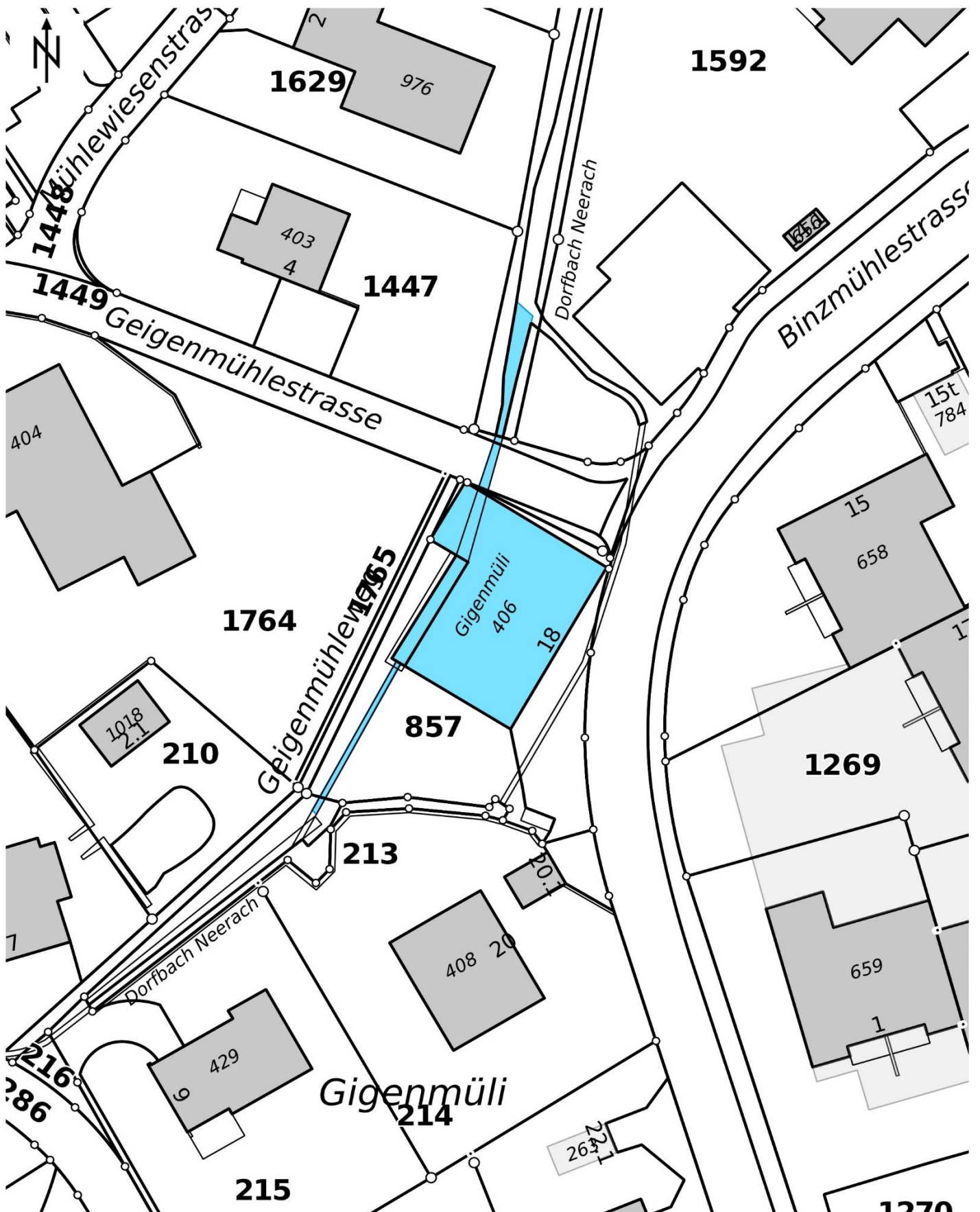
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band II, Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1943, S. 100.
- Hans Kläui, Die alten Mühlen als Gegenstand der Ortsgeschichte, in: Zürcher Chronik, 1963, Nr. 1, S. 4–13.
- Kurzinventar, Neerach, Inv. Nr. V/9 und V/11, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Peter Steiner u. a., Die Mühlen im Wynental und seiner Umgebung (Jahresschrift der Historischen Vereinigung Wynental 2007/2008), Menziken 2008.
- Staatsarchiv des Kantons Zürich.

Augenschein

Aussen: Febr. 2019

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 16.07.2020 11:31:29

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität.

Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Masstab 1:500

0 5 10 15m

Zentrum: [2677769.78,1262719.7]



Geigenmühle, Mühlegebäude (Vers. Nr. 00406), Ansicht von NO, 24.11.2017
(Bild Nr. D100596_22).



Geigenmühle, Mühlegebäude (Vers. Nr. 00406), Ansicht von SO, 24.11.2017
(Bild Nr. D100596_19).



Geigenmühle, Wasserrad (088WASSERRAD00406) und Mühlenkanal (088WR-DIELSDORF00097), Ansicht von SW, 24.11.2017 (Bild Nr. D100596_20).



Geigenmühle, Wasserrad (088WASSERRAD00406) und Mühlenkanal (088WR-DIELSDORF00097), Ansicht von N, 16.01.2015 (Bild Nr. D100596_21).

Speicher

Gemeinde

Neerach

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Riedt

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Wehntalerstrasse 15.1, 15a.1
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1813
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 03.06.2020 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
08800091	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–
08800093	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Der 1813 erbaute Speicher ist ein wichtiger wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Zeuge. Speicher sind aufgrund der strukturellen Veränderungen in der Landwirtschaft – Umstellung von Korn- auf Milchwirtschaft– seit längerer Zeit nicht mehr notwendig. Ein Grossteil der Speicher wurde deshalb abgebrochen oder ist im Verfall. Speicher dokumentieren die Zeit, als der grösste Teil der Bevölkerung noch von der Landwirtschaft lebte. In ihnen lagerte man die in personenintensiver Arbeit angebauten und geernteten Feldfrüchte. Der über einem Keller erbaute Fachwerkspeicher in Neerach vertritt einen Bautyp, der seit dem 17. Jh. in der Region zu finden ist. Obwohl er über die Jahre nicht genügend gepflegt wurde, sind die Wand- und Dachkonstruktion sowie die Flugsparrenkonstruktion des Vordachs gut erhalten. Ab 1862/1864 wurde der Speicher für die Nutzung durch zwei Parteien umgebaut. In exponierter Lage am Strassenrand prägt er als landwirtschaftliches Nebengebäude von mittlerer Grösse die bäuerlich geprägte Wehntalerstrasse und den südlichen Teil des Weilers Riedt mit.

Schutzzweck

Substanzieller Erhalt des Speichers, insb. der Dach- und Wandkonstruktion sowie der Baudetails (Flugsparrenkonstruktion, Türblätter). Erhalt des Speichers in seiner ortsbaulich prägenden Stellung.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Speicher steht in ansteigendem Gelände hart an der Südseite der nach Steinmaur führenden Wehntalerstrasse, vor der Abzweigung der Wannenstrasse. Traufständige Alt- und Neubauten, die teils noch Vorgärten besitzen, prägen die nähere Umgebung. In direkter Nachbarschaft (SO) befindet sich das Vielzweckbauernhaus an der Wehntalerstrasse 15 (Vers. Nr. 00077) und 13 (Vers. Nr. 00070, Ersatzneubau 2016). Auf der gegenüberliegenden Strassenseite (NO) steht eines der letzten Hochstuhlhäuser aus dem frühen 16. Jh. in der Region (Wehntalerstrasse 10; Vers. Nr. 00054).

Objektbeschreibung

Zweigeschossiger, gemischt konstruierter Speicher unter leicht geknicktem, vorkragenden Satteldach. Der Bau ist zweigeteilt in einen östlichen Gebäudeteil (Vers. Nr. 00091) und einen westlichen Gebäudeteil (Vers. Nr. 00093), jeder mit eigener Erschliessung und Nutzung. Das EG ist als freiliegendes Kellergeschoss errichtet. Es ist wie die Westfassade aus Bruchsteinen gefügt und war ursprünglich verputzt. Die Fassaden des OG sind aus Fachwerk, das auf Sicht angelegt und



Speicher

allseitig regelmässig konstruiert ist. Die Ausfachungen sind grösstenteils noch verputzt und weiss gestrichen. Das mit Aufschieblingen konstruierte Dach ist mit Biberschwanzziegeln eingedeckt. Ein Vordach, das mit Flugsparrendreiecken konstruiert ist, schützt die ostseitige Giebelfassade. Die Sichtbalken und Hängesäulen der Flugsparrendreiecke haben einen zwiebförmigen Abschluss. An der ostseitigen Giebelfassade befanden sich ursprünglich eine Treppe und eine Tür ins OG. Reste des Treppenpodests sind erhalten; die alte Tür wurde zu einem Fenster umgestaltet. Im DG darüber ist ein Einzelfenster, im Keller darunter eine vergitterte breitrechteckige Öffnung eingelassen. An den Traufseiten, die ebenfalls Einzelfenster resp. rechteckige Öffnungen aufweisen, befinden sich die Gebäudeeingänge: Von der Strasse aus führt je eine Tür in die getrennten Keller. Die über eine Treppe erschlossenen Eingänge ins zweigeteilte OG liegen dicht nebeneinander an der strassenabgewandten Gebäudeseite. Bauzeitliche Türen sind im Keller (westliches Türblatt mit Rautenmuster) und im OG (Füllungstüren, eine mit geschweiftem Türsturz) erhalten.

Baugeschichtliche Daten

1813	Errichtung des Speichers mit Waschhaus und Keller
1854	Erstmals Erwähnung eines Schopfanbaus in den Lagerbüchern der kantonalen Gebäudeversicherung
1862/1864	Aufteilung des Speichers auf zwei Eigentümer (Jakob und Hans Schellenberg) – An der Ostfassade Abbruch der Aussentreppe und Anbau eines Schweinestalls, auf der Südseite Anlegung zwei neuer Eingänge ins OG, vermutlich Einzug von hölzernen Trennwänden im OG und im DG
1891	Ersetzen des Mauerwerks am Schweinestall durch Sichtbackstein
1913	Bauten am östlichen Gebäudeteil (Vers. Nr. 00091)
1920	Bauten am gesamten Gebäude
Nach 1964	Abtragung des Schweinestalls an der Ostfassade; Anbau eines Schopfs an der Westfassade
2016	Fassadensanierung des östlichen Gebäudeteils (Vers. Nr. 00091)

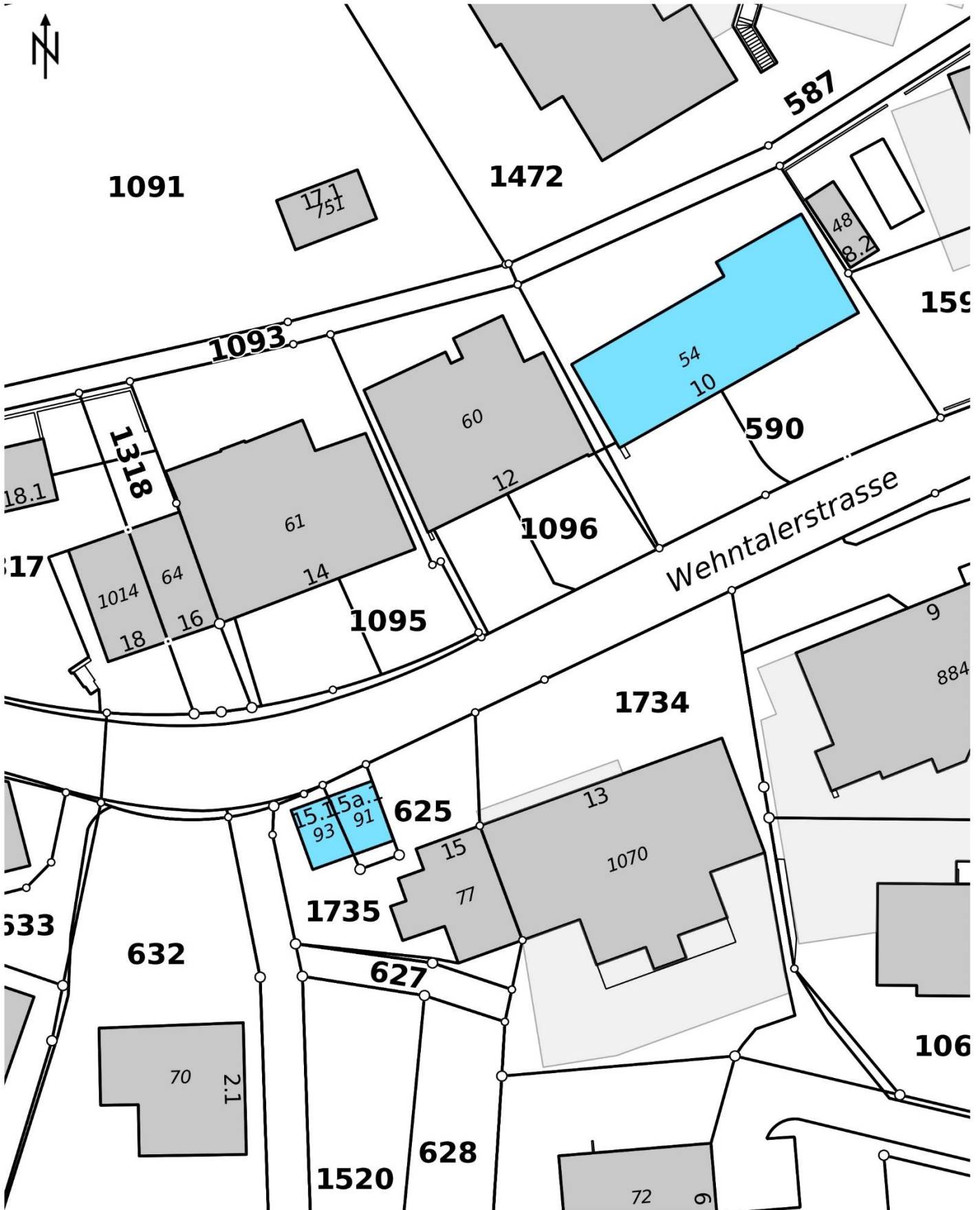
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Neerach, Vers. Nr. 00091 und 00093, März 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Neerach, Inv. Nr. V/6, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

Augenschein

Aussen: Jan. 2015

Innen: nicht besichtigt



Speicher

Speicher, Ansicht von NO, 25.11.2020 (Bild Nr. D100560_57).



Speicher, Ansicht von NW, 25.11.2020 (Bild Nr. D100560_58).



Speicher, Ansicht von NW, 25.11.2020 (Bild Nr. D100560_62).



Speicher, Ansicht von W, 25.11.2020 (Bild Nr. D100560_63).

Speicher

Speicher, Ansicht von SW, 16.01.2015 (Bild Nr. D100560_53).



Speicher, Ansicht von NO, 16.01.2015 (Bild Nr. D100560_54).

Ehem. Vielzweckbauernhaus

Gemeinde

Neerach

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Riedt

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Wehntalerstrasse 10
Bauherrschaft	
ArchitektIn	
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1513/1516d (Kernbau), 1685/1686d (Erweiterung Ökonomieteil), 1737/1739d (Erweiterung Wohnteil)
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	
Datum Inventarblatt	30.04.2017 Laetitia Zenklusen
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.

08800054

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Das in Riedt gelegene ehemalige Vielzweckbauernhaus – ein steildachiges Hochstudhaus mit Fachwerkwänden – ist ein bedeutender bau- und konstruktionsgeschichtlicher Zeuge. Er erinnert einerseits an die Zeit als die Bewohner des Kantons Zürich sich fast ausschliesslich von der einheimischen landwirtschaftlichen Produktion ernährten. Er verweist andererseits auf die Zugehörigkeit des Zürcher Unterlands zu einem landwirtschaftlichen Produktionsgebiet, das auf Feldfrüchte spezialisiert war und über das Aargauer Mittelland hinaus bis zur Saane reichte. Hochstudbauten besitzen als tragendes Element in der Längsachse eine Anzahl Ständer, die vom Boden bis unter den First reichen und die Firstpfette tragen. Im ursprünglichen Zustand wiesen Hochstudbauten einen Vollwalm auf, und ihre Rafendächer (Sparrendächer) waren mit Stroh gedeckt. Das Verbreitungsgebiet des Bautyps in der Schweiz konzentriert sich auf das Gebiet zwischen Saane und Limmat mit Schwerpunkt im Berner und Aargauer Mittelland. Das Zürcher Limmattal, das Furttal, Wehntal und das untere Glattal liegen im östlichen Randbereich des Verbreitungsgebiets. Fast alle datierten Zürcher Bauten stammen aus dem 16./17. Jahrhundert. Einzig das in Neerach gelegene Hochstudhaus Zwinghofstr. 20 (Vers. Nr. 00248/00432) ging in das ausgehende 15. Jh. zurück (Dendrodatum 1485, abgebrochen 2016). Nach 1700 wurden in der Zürcher Landschaft keine Hochstudbauten mehr erstellt.

Der Bestand an Hochstudbauten wurde durch die starke Bautätigkeit der letzten Jahrzehnte empfindlich geschmälert. Sie sind heute eine Rarität. Gegenwärtig sind im Kanton noch elf Beispiele bekannt. Die rauchgeschwärzten Wände und Balken weisen auf eine ehemals offene Feuerstelle im Gebäude hin, ebenfalls eine Rarität.

Schutzzweck

Erhalt des Vielzweckbauernhauses in Volumen und charakteristischer äusserer Erscheinung (steilgiebliges Dach, Aufteilung in Wohn- und Ökonomieteil). Substanzieller Erhalt der Wand- und Dachkonstruktion des Hochstudbaus samt dem rauchgeschwärzten Dachraum sowie den jüngeren Teilen der Giebeldachkonstruktion und Giebelfassaden.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Vielzweckbauernhaus befindet sich im Weiler Riedt, der südlich von Neerach liegt. In ansteigendem Gelände steht das Gebäude in traufständiger, etwas abgesetzter Lage auf der Nordseite der nach Steinmaur führenden Strasse in einer Reihe mit gleichwertigen Bauten.



Ehem. Vielzweckbauernhaus**Objektbeschreibung**

Das langgestreckte Vielzweckbauernhaus mit steilem Giebeldach umfasst einen Wohnteil im NO und Ökonomieteil im SW. Das Tenntor ist mit einem «Mannstörli» ausgestattet und weist waagrechte Querleisten und eine Verstrebung mit rautenförmiger Musterung auf.

Das Innere des Wohnteils ist nach Aussage der Eigentümerin modernisiert. Überaus eindrücklich ist der rauchgeschwärzte Dachraum, der sich ohne Unterteilung über den ganzen Hausgrundriss erstreckt. Die drei Hochstüde stehen an den Grenzen zwischen Stall/Tenn, Tenn/Wohnteil und innerhalb des Wohnteils. Die westliche und die mittlere Hochstud sind auf Estrichbodenhöhe abgesägt, d.h. sie sind nur noch im Dachraum vorhanden. Die Bundbalken sind fragmentarisch erhalten, und die zu vermutenden Vollwalme an den beiden Schmalseiten fehlen. Gegen W ist die Dachkonstruktion samt Hochstud schwächer dimensioniert, was auf die Erweiterung/Erneuerung des Ökonomieteil 1685/1686d zurückzuführen ist.

An die bauzeitliche Hochstudkonstruktion schliesst sich gegen Osten die jüngere Dachkonstruktion der Wohnteilerweiterung von 1737/1739d an. Die Zwischenpfetten laufen über die ganze Dachlänge und sind erst nachträglich eingebaut worden. Die ganze Dachkonstruktion ist rauchgeschwärzt, ebenso die östliche Giebelwand, eine Fachwerkwand mit überblatteten Langstreben und Steinausfachung.

Baugeschichtliche Daten

1513/1516d	Errichtung des Kernbaus als strohgedeckter, steilgiebliger Hochstudbau mit drei Stüden
1685/1686d	Erweiterung/Erneuerung Ökonomieteil gegen Westen
1737/1739d	Erweiterung Wohnteil gegen Osten
1812	Heinrich und Felix Kunz sind im Lagerbuch der Gebäudeversicherung als Besitzer der Liegenschaft eingetragen, die auch eine Trotte enthält
1833/1834d	Einbau stehender Dachstuhl
1842	Das Haus verfügt über keinen Kamin
1846	Reparaturen
1862–1873	Wechsel von Stroh- auf Ziegeleindeckung
1904	Anbau Schopf
Vor 1995	Modernisierung Hausinneres
Dez. 1995	Kauf der Liegenschaft durch die Familie Pfändler, bauliche Änderungen: Einbau Boden auf der Höhe der Brügi; im Laden der ehem. Mehlhandlung (Wohnteil) neuer Plattenboden, neuer Wandverputz

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LRD19/R7797 (LN 778), 24.10.2019, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Band 3, Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal, hg. von Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1997, S. 127.
- Inventar der Bauernhausforschung des Kantons Zürich, Gemeinde Neerach, Vers. Nr. 00054, erstellt von Isabell Hermann 1994, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Neerach, Inv. Nr. VIII/308, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- StAZH RRI 383a–c.

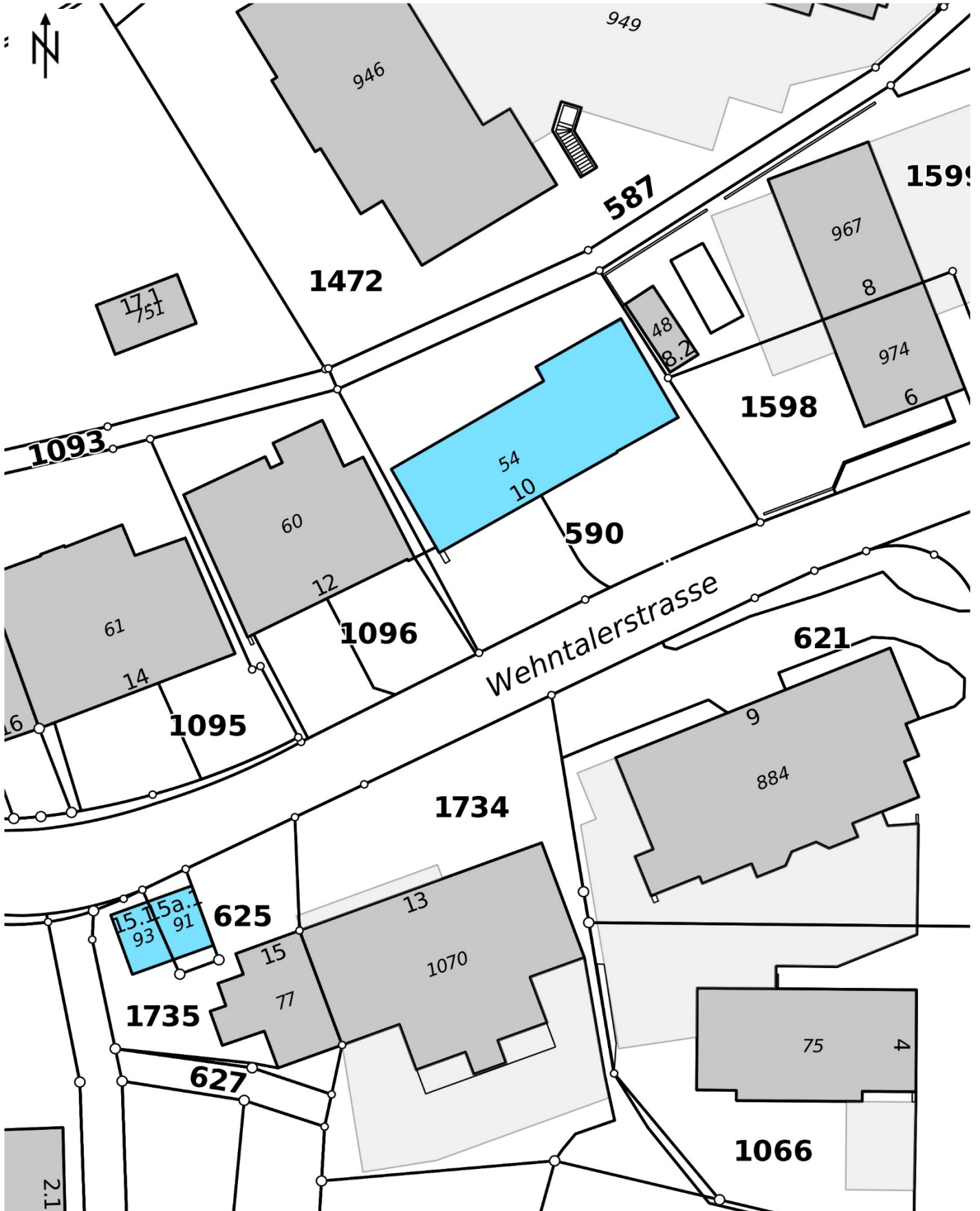
Augenschein

Aussen: Nov. 2016, März 2020

Innen: Nov. 2016



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 05.06.2021 21:48:13

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Masstab 1:500
0 5 10 15m
Zentrum: [2677767.28,1261542.88]

Ehem. Vielzweckbauernhaus

Ehem. Vielzweckbauernhaus, Ansicht von S, 11.03.2020 (Bild Nr. D100560_14).



Ehem. Vielzweckbauernhaus, Ansicht von NW, 11.03.2020 (Bild Nr. D100560_16).

Ehem. Vielzweckbauernhaus



Ehem. Vielzweckbauernhaus, Wohnteil, Ansicht von NW, 11.03.2020 (Bild Nr. D100560_18).



Ehem. Vielzweckbauernhaus, Ansicht von NO, 11.03.2020 (Bild Nr. D100560_15).

Ehem. Vielzweckbauernhaus

Ehem. Vielzweckbauernhaus, Wohnteil, Hochstud mit Windstrebe und gegen O verlängerter Firstpfette, Blick nach O, 16.11.2016 (Bild Nr. D100560_25).



Ehem. Vielzweckbauernhaus, Wohnteil, rauchgeschwärzte, nordöstliche Giebelfassade, Ansicht von SW, 16.11.2016 (Bild Nr. D100560_26).

Ehem. Vielzweckbauernhaus



Ehem. Vielzweckbauernhaus, Ökonomieteil mit Hochstudkonstruktion, Ansicht von O, 16.11.2016 (Bild Nr. D100560_27).

Altes Schulhaus

Gemeinde

Neerach

Bezirk

Dielsdorf

Ort
Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Steinmaurstrasse 16
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1816–1817
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 18.05.2020 Dominique Sigg
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

08800380

Festsetzung Inventar

RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne
 Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
 Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

PD 18.04.1995 BDV Nr. 0423/1994 vom 08.04.1994
 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Mit Baujahr 1816–1817 ist das Alte Schulhaus kurz vor der Schulreform von 1832 und der darauf folgenden Welle an staatlich geförderten und normierten Schulhausneubauten entstanden. Der kleine Bau mit nur einer Schulstube und ohne Lehrerwohnung bildet die schulische Situation unmittelbar vor der Schulreform ab und ist somit ein wichtiger sozialgeschichtlicher Zeuge. Mit dem nachträglichen Aufbau eines Dachreiters 1846 erhielt das Schulhaus einen repräsentativen Anstrich: Die Gemeinde Neerach zeigte stolz auf ihre Schule, die sie bereits vor dem Schulobligatorium 1832 errichtet hatte. Da die Gemeinde Neerach nicht über eine eigene Kirche verfügt, sondern zur Kirchgemeinde Steinmaur gehört, nimmt der Dachreiter mit Glocke und Uhr auch die Funktion eines Kirchenturms ein. Durch seine zentrale, leicht erhöhte Lage und sein markantes Aussehen prägt das Schulhaus das Ortsbild entscheidend mit. Der Bau, der sein bauzeitliches Aussehen erhalten konnte, ist vergleichbar mit den zeitgenössischen Schulhäusern in Windlach (Gemeinde Stadel, Chällbach 2; Vers. Nr. 00327) und Oberhasli (Gemeinde Niederhasli, Watterstrasse 3; Vers. Nr. 00524).

Schutzzweck

Erhaltung des Alten Schulhauses in seiner ortsbildprägenden Stellung. Erhaltung des Baus in seiner gewachsenen Substanz des 19. Jh. mitsamt den charakteristischen Konstruktions- und Gestaltungselementen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Alte Schulhaus steht am Nordrand des historischen Dorfkerns von Neerach in der Mitte der heute zusammengewachsenen Dorfteile Ober- und Unter-Neerach. Gegen NW steigt das Gelände leicht an. Die Südfassade erhebt sich traufständig an der Steinmaurstrasse. Im W und N schliesst das Schulareal des 1908 erbauten Primarschulhauses (Steinmaurstrasse 18; Vers. Nr. 00381) an. Nach N folgt bald landwirtschaftlich genutztes Gebiet. Im O ist der Blick auf das Schulhaus unverbaut.

Objektbeschreibung

Das Alte Schulhaus ist ein zweigeschossiger Bau mit gemauertem EG und gemauerter Westfassade sowie einem OG in Fachwerkkonstruktion (Hauptbau). Bündig mit der Ostfassade ist an der Nordseite ein Abtrittanbau, ebenfalls mit gemauertem EG und OG in Fachwerkkonstruktion, angefügt. Die Mauern und die Ausfachungen sind verputzt und weiss gestrichen; einzig die südwestliche Eckquaderung ist unverputzt. Der Hauptbau wird von einem geknickten Satteldach bedeckt. Den Abtrittanbau schliesst ein gewöhnliches Satteldach ab. Auf der Ostseite des Hauptbaus



Altes Schulhaus

ragt mittig über dem First ein Dachreiter mit Uhrgeschoss, Glockenstube und geknicktem Pyramidendach mit Windfahne aus dem Dach. Das Uhrgeschoss besitzt auf allen vier Seiten ein Zifferblatt. Die Glockenstube weist auf allen Seiten spitzbogige Schallfenster auf. Der Hauptbau verfügt im OG, wo sich die Schulstube befindet, über regelmässig angeordnete zweiflügelige Fenster mit Jalousieläden sowie ein einflügeliges Fenster mit Jalousieläden an der Südostecke. Das DG zeigt in der Mittelachse im W ein Fenster mit Jalousieläden und im O ein Kreuzstockfenster. Auf der Südseite erschliessen drei Eingänge im EG das Innere: Im W und in der Mitte je ein Tor; im O ist der ursprüngliche Eingang zur Schulstube mit Steintreppe und einem einflügeligen Fenster neben der Tür noch erhalten. Daneben weist eine Inschrift mit Gemeindewappen auf das Baujahr hin. Der Abtrittanbau besitzt im EG auf der Ostseite ein Tor. Im OG verfügt der Anbau über gleichmässig verteilte einflügelige Fenster mit Jalousieläden. Auf der Westseite des Abtrittanbaus befindet sich der heutige Eingang zur Schulstube mit freistehender Holztreppe.

Baugeschichtliche Daten

1816–1817	Bau des Schulhauses
1846	Aufsetzen des Dachreiters
1885	Anbau eines Abtritts
1887	Ausbau des EG als Keller und Nutzung als Spritzenhaus, im Lagerbuch der Brandassekuranz neu eine Turmuhr mit vier Zifferblättern und Glocke mit Glockenstuhl aufgeführt
1896	Bauten
1897	Bauten am Turm
1913	Bauten
1921	Bauten
1923	Guss einer neuen Glocke für den Dachreiter
1959	Montierung eines elektrischen Glockenantriebs
1960er Jahre	Innenrenovation
1970er Jahre	Erstellung eines neuen Eingangs zur Schulstube beim Abtrittanbau; südseitiger Eingang wird nicht mehr benutzt
1984	Nicht mehr als Schulhaus in Betrieb
1993–1995	Aussen- und Turmrenovation, u. a. Rekonstruktion der Turmspitze und neue Turmuhrzifferblätter

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band II, Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1943, S. 100.
- Heinrich Hedinger, Geschichte der Gemeinde Neerach, Dielsdorf 1972, S. 114.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Neerach, Vers. Nr. 00380, März 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Neerach, Inv. Nr. IV/2, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Martin Leonhard, Türmli-Schulhaus, in: Vom Grabhügel zur Ökosiedlung. Zürcher Bau-Geschichten (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 74), Zürich 2007, S. 198.
- Staatsarchiv des Kantons Zürich.

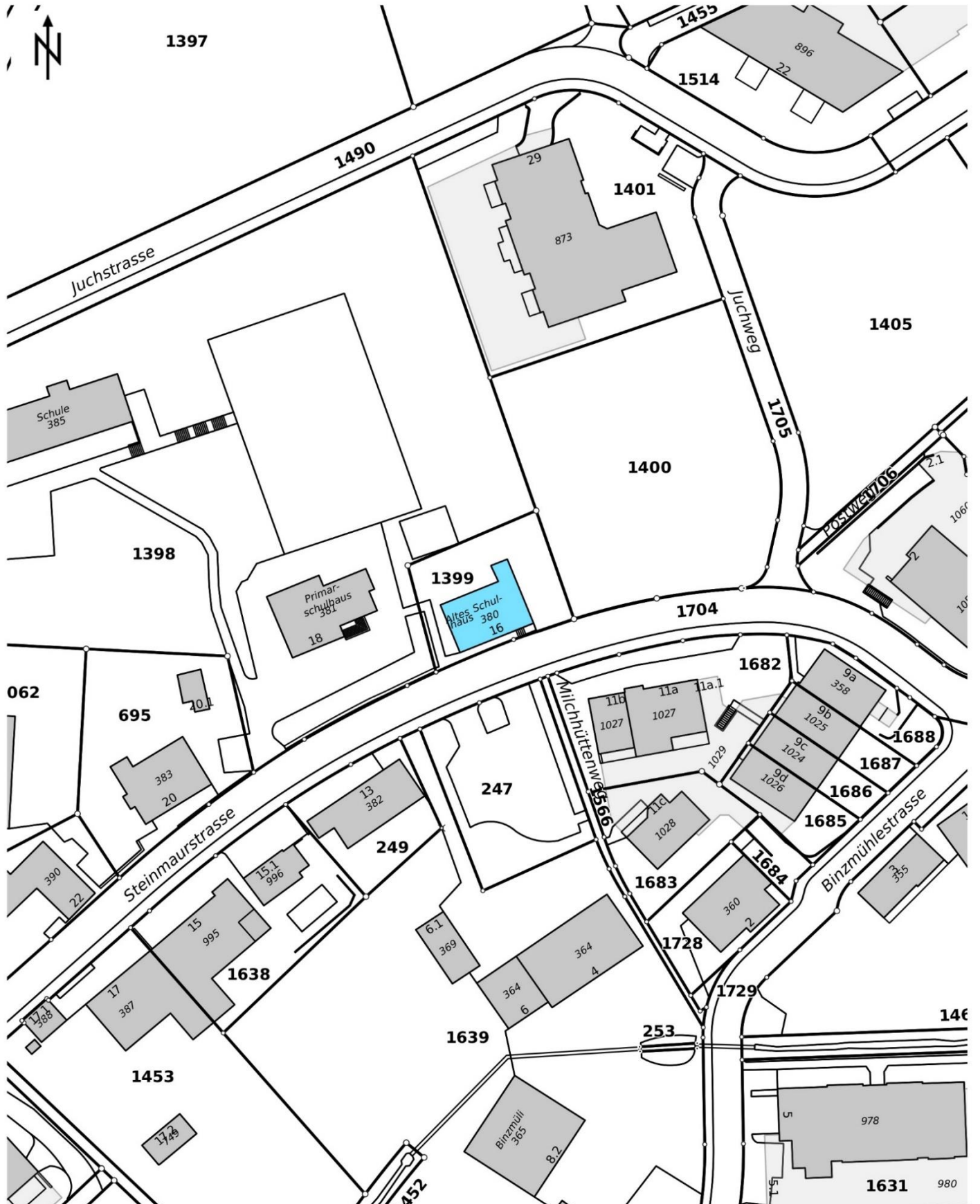
Augenschein

Aussen: März 2020

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 13.05.2020 13:30:14

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:900

0 10 20 30m

Zentrum: [2677826.81, 1262961.2]



Altes Schulhaus, Ansicht von SW, 17.01.2015 (Bild Nr. D100596_04).



Altes Schulhaus, Ansicht von NW, 07.03.2020 (Bild Nr. D100596_03).

Altes Schulhaus

Altes Schulhaus, Gesamtansicht mit Primarschulhaus von 1908, Ansicht von S, 07.03.2020 (Bild Nr. D100596_01).



Altes Schulhaus, Gesamtansicht mit Primarschulhaus von 1908, Ansicht von O, 07.03.2020 (Bild Nr. D100596_02).

Ehem. Kleinbauernhaus

Gemeinde

Neerach

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Oberneerach

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Zwinghofstrasse 1
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1660d
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 22.05.2017 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

08800400

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

PD 22.03.1977 RRB Nr. 6611/1976 vom 22.12.1976 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Das ehemalige Kleinbauernhaus ist ein bedeutender bau- und konstruktionsgeschichtlicher Zeuge. Der 1660d errichtete Hochstudbau mit Fachwerkwänden gilt als eines der jüngsten Beispiele dieses Gerüsttyps im Kanton Zürich. Hochstudbauten besitzen als tragendes Element in der Längsachse eine Anzahl Ständer, die vom Boden bis unter den First reichen und die Firstpfette tragen. Im ursprünglichen Zustand wiesen Hochstudbauten einen Vollwalm auf, und ihre Rafendächer waren mit Stroh gedeckt. Das Verbreitungsgebiet des Bautyps in der Schweiz konzentriert sich auf das Gebiet zwischen Saane und Limmat mit Schwerpunkt im Berner und Aargauer Mittelland. Das Zürcher Limmattal, das Furttal, Wehntal und das untere Glatttal liegen im östlichen Randbereich. Fast alle datierten Zürcher Bauten stammen aus dem 16./17. Jahrhundert. Einzig das in der unmittelbaren Umgebung des Hauses Zwinghofstrasse 1 gelegene Hochstudhaus Zwinghofstr. 20, Vers. Nr. 00248/00432 ging noch in das ausgehende 15. Jh. zurück (Dendrodatum 1485, Abbruch 2016). Nach 1700 wurden in der Zürcher Landschaft keine Hochstudhäuser mehr erstellt. Aufgrund ihrer beschränkten geografischen und zeitlichen Verbreitung sind Hochstudbauten im Kanton Zürich eine grosse Rarität. Zudem wurde ihr Bestand durch die starke Bautätigkeit der letzten Jahrzehnte empfindlich geschmälert. Gegenwärtig ist nur ein gutes Dutzend erhaltene Beispiele bekannt.

Das Oberneeracher Vielzweckbauernhaus weist lediglich zwei Hochstüde auf, die den Bau in der Längsachse in zwei firstgeteilte Doppelhaushälften mit symmetrischem Grundriss gliedern. Aufgrund des hohen Anteils an bauzeitlicher Substanz zählt es 1 zu den bedeutendsten Hochstudhäusern des Kantons.

Schutzzweck

Erhalt des Kleinbauernhauses in Volumen, Substanz und charakteristischer Erscheinung (steiles Dach mit Vollwalm, Aufteilung in Wohn- und Ökonomieteil). Erhalt der Wand- und Dachkonstruktion samt rauchgeschwärztem Dachraum. Erhalt der historischen Innenausstattung (Kachelofen, Wand- und Deckenoberflächen etc.).

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Oberneerach erstreckt sich westlich des Talbodens an einer Hangflanke. Noch im 19. Jh. war die Siedlung locker strukturiert mit zumeist Nordost–Südwest ausgerichteten Gebäuden – heute ist sie durchsetzt mit Neubauten. Das ehemalige Kleinbauernhaus Vers. Nr. 00400 liegt im Winkel zwischen Steinmauer- und Zwinghofstrasse. Seine Hauptfassade ist jedoch nicht auf den Strassenraum, sondern auf das im SO anschliessende Wiesland gerichtet.



Ehem. Kleinbauernhaus**Objektbeschreibung**

Kleinbäuerliches Doppel-Vielzweckbauernhaus mit zwei Geschossen und Vollwalm (nur noch auf der SO-Seite erhalten). Der Kernbau ist heute auf drei Seiten von nachträglich hinzugefügten Erweiterungen umgeben: An den Gebäudelängsseiten schliesst im Bereich des Wohnteils je ein Anbau unter geschlepptem Dach an: im nordöstlichen befinden sich der Hauseingang mit Treppe, ein Lagerraum und das Bad; im südwestlichen ein flach gedeckter Keller, im EG eine Werkstatt, das offene DG dient zum Wäscheaufhängen. Ausserdem ist an den ursprünglichen Ökonomieteil ein Stallanbau mit Giebeldach angefügt. Die Aussen- und Innenwände des Kernbaus sind, in Fachwerk konstruiert, die teilweise erhaltenen Ausfachungen zeigen ein lehmverstrichenes Geflecht aus Hälblingen. Zwei Hochstüde gliedern das Haus in der Längsachse in Stuben (Südostseite), Küchen und Scheune (Tenn). Die ursprüngliche Zweiteilung auf der Firstlinie ist heute aufgehoben, die Wände der ehemaligen Küche SW sind herausgebrochen und der Raum der Scheune zugeschlagen. Die rauchgeschwärzte Hochstudkonstruktion mit Unterfirst, Sperrafen (Querverstrebung), Windrafen (Längsverstrebung) ist mitsamt den Dachrafen bis auf den fehlenden nordwestlichen Walm hervorragend erhalten.

Stube NO: an den Wänden ein zweizoniges, holzsichtiges Feldertäfer mit geschrägten Friesen sowie Wandschrank um 1900. Aussergewöhnlicher Kachelofen von 1747 mit grün glasierten Reliefkacheln (Rosettenmuster, an den Lisenen menschliche Figuren). Am Hauptofen sind die Kacheln grün überstrichen, die Ofenwand ist im ursprünglichen Zustand erhalten. Innen- und Vorfenster aus dem frühen 20. Jh. *Stube SW:* in zwei Grüntönen gestrichene Balkendecke mit Einschubbrettern und Profilleisten, verm. bauzeitlich. Innen- und Vorfenster wie in Stube NO. *Küche NO* mit Eisenherd. *Kammer über der Stube NO:* Sichtfachwerkwände; Decke mit einfachem Brettertäfer und Deckleisten, wohl frühes 20. Jh. *Ökonomieteil:* teilweise Fachwerkwände mit Lehmflechtwerk. Die heutige Giebelwand des nachträglich angebauten Stallteils (Backsteinmauerwerk) ersetzt eine ältere Fachwerkwand.

Baugeschichtliche Daten

1660d	Errichtung als strohgedecktes Hochstudhaus mit Doppelwalm und Fachwerkwänden
1747	Jahreszahl auf dem Kachelofen (NO-Stube)
1812/1813	Die Liegenschaft ist im Lagerbuch der kantonalen Gebäudeversicherung als Doppelwohnhaus (alt Vers. Nrn. 00022 und 00023) mit je hälftigem Anteil an Scheune und Stall eingetragen
1878/1891	Wechsel von Stroh- auf Ziegeleindeckung, vermutlich damals Verstärkung der Hochstudkonstruktion durch einen stehenden Stuhl
Um 1930/40	Einbau eines bis über das Dach hochgeführten Kamins, Erneuerung der nordwestlichen Giebelfassade mit Backstein
1973	Erwerb der Liegenschaft durch den heutigen Besitzer, Nikolaus Dillmann
Bis 1979	Umbau des ehem. Kuhstalls (liegt ausserhalb des Kernbaus) zu einem Pferdestall mit Höhersetzung der Decke und Einzug eines Betonbodens, Neueindeckung des Dachs (Eternitunterdach), Verputzen von Wänden und Decken in zwei Kammern im OG, Einbau von zwei Stallfenstern

Literatur und Quellen

- Roland Böhmer, Aktennotiz vom 16.11.2016, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LRD92/R3198 (LN 187), 20.05.1992, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Isabell Hermann, Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Bd. 3, Basel 1997, S. 131–132.
- Inventar der Bauernhausforschung des Kantons Zürich, Gemeinde Neerach, Vers. Nr. 00400, erstellt von Isabell Hermann 1994, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Neerach, Inv.Nr. VIII/N2, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- StAZH RRI 383a–c.

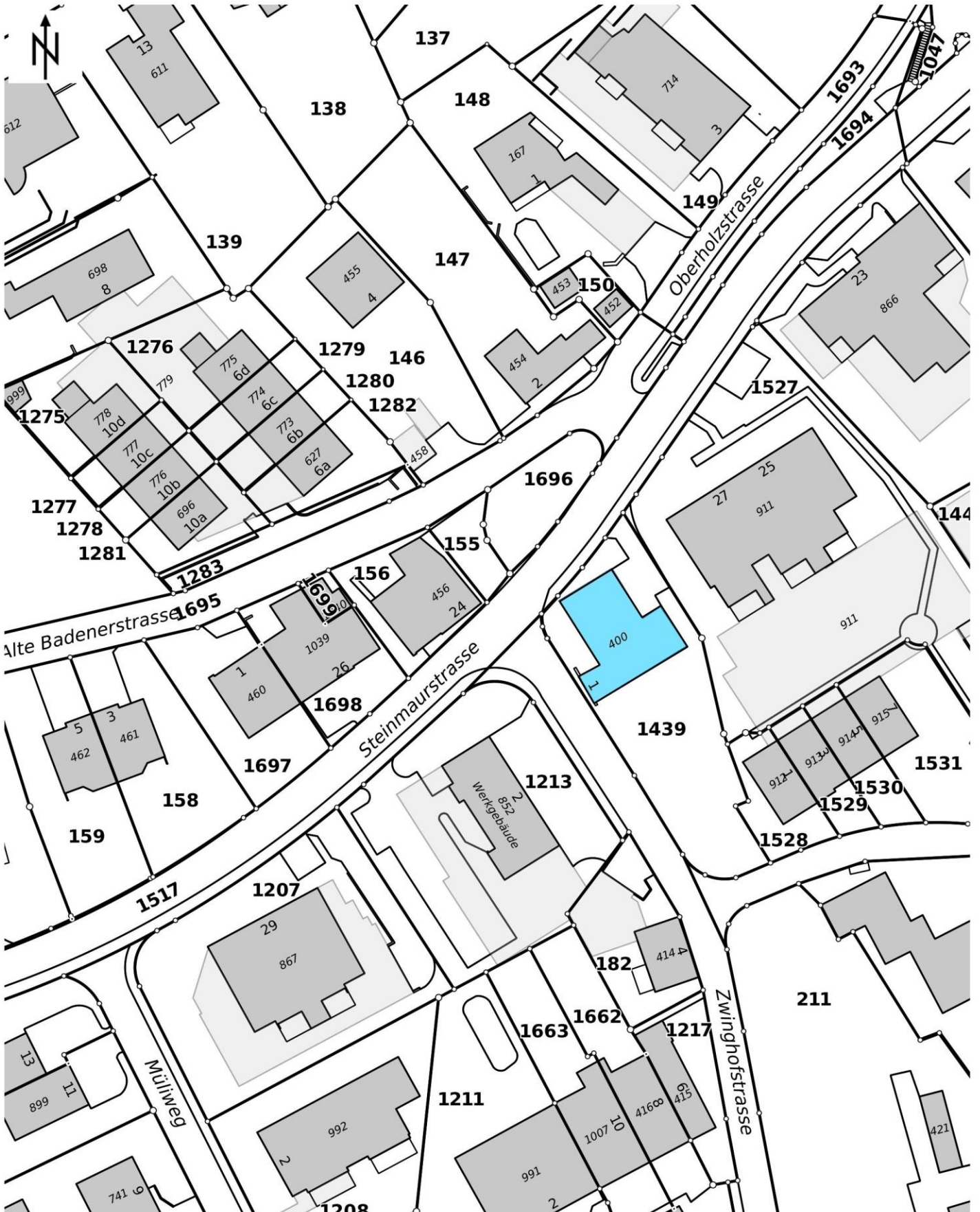
Augenschein

Aussen: Jan. 2015, Nov. 2016

Innen: Nov. 2016

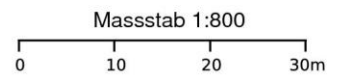


Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 02.05.2017 14:12:44

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.



Zentrum: [2677646.92,1262787.06]

Ehem. Kleinbauernhaus

Ehem. Kleinbauernhaus, Ansicht von S, 27.01.2015 (Bild Nr. D100560_32).



Ehem. Kleinbauernhaus, Ansicht von S, 27.01.2015 (Bild Nr. D100560_33).



Ehem. Kleinbauernhaus, Ansicht von NW, 27.01.2015 (Bild Nr. D100560_34).



Ehem. Kleinbauernhaus, Ansicht von N, 27.01.2015 (Bild Nr. D100560_35).

Ehem. Kleinbauernhaus

Ehem. Kleinbauernhaus, Dachraum mit Hochstudkonstruktion, Blick an die nordwestliche Giebelwand, 16.11.2016 (Bild Nr. D100560_36).



Ehem. Kleinbauernhaus, Dachraum mit Hochstudkonstruktion, Blick gegen S, 16.11.2016 (Bild Nr. D100560_38).

Bahnhof Niederglatt

Gemeinde
Niederglatt

Bezirk
Dielsdorf

Ortslage

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Bahnhofstrasse 9, 9 bei
 Bauherrschaft Schweizerische Nordostbahn (NOB), Schweizerische Bundesbahnen (SBB)
 ArchitektIn Friedrich Seitz (1815–1893), Jakob Friedrich Wanner (1830–1903), Gustav Wülfke (1840–1904)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1864–1865, 1903–1904
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 11.01.2017 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
08900778	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
089BEI00778	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Der Bahnhof Niederglatt mit Aufnahmegebäude und angebautem Güterschuppen ist ein Zeuge aus der Zeit des privaten Eisenbahnbaus in der Schweiz. 1865 weihte die Schweizerische Nordostbahn (NOB) die Strecken Oerlikon–Bülach und Oberglatt–Dielsdorf ein. Da die wirtschaftliche Rentabilität der Bahnlinie nicht abschätzbar war, entstanden in Niederglatt, Niederhasli und Dielsdorf zunächst provisorische Aufnahmegebäude aus Holz, die für die Abwicklung des Personen- und Güterverkehrs genutzt wurden. 1903–1904 erhielt Niederglatt das heutige gemauerte Aufnahmegebäude, das der hölzernen Güterstation angefügt wurde. Es knüpft stilistisch und typologisch an die Bahnbauten an, die Architekt Gustav Wülfke in den 1890er Jahren für die NOB als Normtypus konzipiert hatte (Hüntwangen–Wil, Rafz). Umbauten und Purifizierungen haben sein bauzeitliches Erscheinungsbild verändert; dennoch reiht sich der Bahnhof Niederglatt in die Tradition der regionaltypischen Stationen ein. Eine besondere bahngeschichtliche Bedeutung erhält er durch die Güterstation (heute Güterschuppen). Dieser Bau aus der Frühzeit der Eisenbahn kombiniert die Funktion eines Güterschuppens mit der eines Aufnahmegebäudes. Bereits 1854 und 1855 liess die NOB in Effretikon, Zürich–Oerlikon und an der Linie Winterthur–Romanshorn erste Güterstationen als genormte Typenbauten errichten. Diejenige in Niederglatt stammt aus der zweiten Bauwelle der NOB und gehört zu den ältesten erhaltenen Bahnprovisorien im Kanton Zürich.

Schutzzweck

Erhalt des Aufnahmegebäudes und des Güterschuppens in Volumen und bauzeitlicher Substanz, insb. der charakteristischen Konstruktions- und Gestaltungselemente.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Bahnhof liegt abseits des Dorfkerns am südöstlichen Siedlungsrand. Zur Bauzeit war das umliegende Gelände noch unbebaut. 1939 siedelte sich das Aluminium-Recycling Unternehmen Refonda der Aluisse an. In der zweiten Hälfte des 20. Jh. fassten im S, W und O weitere Industriebetriebe Fuss. Vor der Bahnanlage, die nordwestlich der Gleise angeordnet ist, legte man Parkplätze und einen Kreisel an, in den die Bahnhofstrasse mit zwei Strängen mündet. An der Bahnhofstrasse befinden sich ein Wohnquartier aus der Nachkriegszeit und die ehem. Arbeiterwohnhaussiedlung der Refonda (Bahnhofstrasse 24–29). Die Bahnanlage setzt sich aus Bauten dreier Epochen zusammen: im SW steht das erste Bahnhofsgebäude von 1864–1865



Bahnhof Niederglatt

(provisorische Güterstation). Nordöstlich angefügt sind das Aufnahmegebäude von 1903–1904, ein zweites Aufnahmegebäude von 1980 sowie ein eingeschossiger Bau unter einem Perrondach.

Objektbeschreibung**Aufnahmegebäude (Vers. Nr. 00778)**

Das Aufnahmegebäude ist ein Putzbau unter geradem Satteldach von zwei mal drei Achsen. Die beiden Vollgeschosse erheben sich über einem schmalen Kalksteinsockel. Im EG strukturieren Lagerfugen das Mauerwerk; die Gebäudeecken sind mit Ortquadern betont. Die Giebelfassaden sind analog ausgebildet. An den Trauffassaden sind die Mittelachsen akzentuiert: strassenseitig zentraler Eingang, Doppelfenster am OG, flankiert je von einem weiteren Fenster am EG und OG; gleisseitig zwei übereinander angeordnete Doppelfenster, die im EG je von einem Eingang begleitet werden. Im EG sind alle Fensterstürze stichbogig und zeigen kleine Keilsteine. Im OG und DG sind die Fenster hochrechteckig; zweiteilige Fenster an den Giebelfeldern. Strassenseitig schützt ein nachträglich erstelltes Vordach über geschweiften Kragarmen den Eingang; zwischen der mittleren und nördlichen Fensterachse sitzt je ein hochrechteckiges Abortfenster. Verschiedene purifizierende Massnahmen (Fenstergewände, Gurtgesims EG / OG, Entlastungsbögen im OG, Dachgesims, Ortbretter) schmälern das bauzeitliche Erscheinungsbild.

Güterschuppen (089BEI00778)

Der Güterschuppen ist ein einfacher Holzskelettbau unter geradem Satteldach und mit Laderampe aus Rustikamauerwerk (Quader aus Kalk- und Sandstein). Gleisseitig kragt der Bau über das Aufnahmegebäude vor. Gegen SW ist er um einen offenen Holzschuppenanbau mit einer Eindeckung aus Welleternit verlängert. Das mit Biberschwanzziegeln gedeckte Dach ist als Vordach ausgebildet. Kantige, aus den Wandständern ragende Streben tragen die Flugpfetten; die Rafenköpfe zeigen einen Zierschnitt. Die vierachsig angelegten Längsfassaden sind im Sockelbereich mit waagrechten, darüber mit senkrechten Brettern verkleidet. Die Fassadenflächen sind gelb, die rahmenden und gliedernden Hölzer rot gefasst. Beidseits ist ein breites Tor eingelassen, das strassenseitig zwei, gleisseitig ein Fenster aufweist. Die durch den offenen Anbau verstellte Giebelseite ist in Fachwerk ausgeführt und birgt einen mittigen Eingang mit Oberlichtfenstern. An der gegenüberliegenden Fassade enden die Bretter des Giebelfeldes mit Zackenschnitt und überlappen die unten anschliessende Verschalung.

Baugeschichtliche Daten

01.07.1863	Konzessionserteilung für die Linie Oerlikon–Bülach–Dielsdorf durch den Grosse Rat
04.07.1863	Übertragung der Bauleitung für die Hochbauten entlang der neuen Eisenbahnlinie an Bahningenieur Friedrich Seitz
25.06.1864	Genehmigung der Pläne für die Hochbauten, die vermutlich unter Mitwirkung von Jakob Friedrich Wanner gezeichnet wurden, durch die Bahndirektion
01.05.1865	Eröffnung der Strecken Oerlikon–Bülach und Oberglatt–Dielsdorf; Niederglatt, Dielsdorf und Niederhasli erhalten provisorische Güterstationen (089BEI00778), d. h. einfache Holzkonstruktionen, die heute als Güterschuppen dienen
1902	Übernahme der Linie Oerlikon–Bülach durch die Schweizerische Bundesbahnen (SBB)
1903–1904	Anbau eines Aufnahmegebäudes (Vers. Nr. 00778) an die Güterstation von 1864–1865 nach Plänen von Architekt Gustav Wülfke
1941	Erstellung Stellwerkvorbau am Aufnahmegebäude
1975–1980	Bahnhofserweiterung infolge Doppelspurausbau: Eingeschossiger Neubau mit Gepäcklokal, Schaltherhalle, Wartsaal, Stationsbüro, Kiosk und Toiletten, Architekt: Ulrich J. Baumgartner, Winterthur; Umbau Aufnahmegebäude, Erstellung von Perrondach, Wartehalle und Unterführung
2013–2014	Fassadenrenovation; Farbgebung nach Befund

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Niederglatt, Vers. Nr. 00778, März 2012, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

Augenschein

Aussen: Okt. 2016

Innen: nicht besichtigt





Bahnhof Niederglatt, Ansicht von SW, 31.10.2016 (Bild Nr. D100561_69).



Bahnhof Niederglatt, Aufnahmegebäude (Vers. Nr. 00778), Ansicht von W,
31.10.2016 (Bild Nr. D100561_70).



Bahnhof Niederglatt, Ansicht von O, 31.10.2016 (Bild Nr. D100561_71).



Bahnhof Niederglatt, Güterschuppen (089BEI00778), Ansicht von S,
31.10.2016 (Bild Nr. D100565_55).

Gasthof «Zum Löwen»

Gemeinde
Niederglatt

Bezirk
Dielsdorf

Ortslage

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Graftschaftstrasse 2
 Bauherrschaft Rudolf Maag (o.A.–o.A.)
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1636–1637d, 1706–1707d
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 08.03.2017 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.
08900840

Festsetzung Inventar
AREV Nr. 0452/2021 Liste und
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen
PD 10.03.1986 RRB Nr. 0342/1986 vom 29.01.1986
Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Der prominent an der Verzweigung zweier Verkehrsachsen gelegene Gasthof «Zum Löwen» beherrscht mit seinem stattlichen Volumen das Zentrum von Niederglatt. Neben der ausgesprochen ortsbildprägenden Bedeutung ist der Bau auch ein wertvoller kultur-, bau- und kunstgeschichtlicher Zeuge. In den Grundprotokollen des 18. Jh. wird der «Löwen» zum ersten Mal als Taverne, d. h. als obrigkeitlich anerkannter Gasthof, bezeichnet. Vermutlich reichen die Ursprünge als Taverne bis ins Mittelalter zurück. Damit steht der Löwen in der Tradition der Herbergen und Gasthäuser, die seit dem Mittelalter an wichtigen Verkehrsstrassen und Pilgerwegen gebaut wurden. Sein Erscheinungsbild ist weitgehend auf Umbauten im 19. und 20. Jh. zurückzuführen. Der Ursprungsbau, ein dreigeschossiger Bohlenständerbau von 1636–1637, wies bereits die heutige Gebäudebreite auf. 1706–1707 verlängerte man den Bau und ersetzte die Bohlenfüllungen durch Fachwerkwände. Kurz vorher wurde der saalartige Mittelraum im 2. OG mit einer kunstvollen Deckenmalerei in Grisailletechnik ausgestattet. Diese Art von Malerei war in Herrschaftshäusern sehr geschätzt und in wohlhabenden Regionen wie der Zürichseeregion verbreitet. Im Unterland sind derartige Raumdekorationen seltener anzutreffen (z. B. Gasthaus «Zum Hirschen» Eglisau, Vers. Nr. 00702; Untergass 28); daher ist die Decke im «Löwen» als äusserst wertvoll einzustufen.

Schutzzweck

Erhalt des «Löwen» in seiner ortsbaulich prominenten Stellung an zwei Hauptdurchgangsachsen. Erhalt des Gebäudes in seiner gewachsenen historischen Bausubstanz und Konstruktion (Wände, Dach, Bohlenstuben) sowie der Deckenmalerei in Grisailletechnik von 1698. Erhalt des Platzes mit Lindenbaum auf der Seite Zürcherstrasse.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Gasthof «Zum Löwen» befindet sich am Schnittpunkt zweier Verkehrswege im historischen Siedlungskern, der sich nahe einer Flussschlaufe der Glatt ausbreitet. Das Gebäude ist giebelständig auf die Kaiserstuhl- bzw. die Graftschaftstrasse ausgerichtet. Es bildet den optischen Abschluss der von Nöschikon herführenden, schnurgeraden Kaiserstuhlstrasse. Gegen die Zürcherstrasse, die als Kaiserstuhlstrasse Richtung N weiterführt, ist ein Platz mit einer Linde vorgelagert.

Objektbeschreibung

Stattlicher Bau über längsrechteckigem Grundriss und mit geknicktem Satteldach, das im Bereich der Nordostecke über einem Laubenanbau mit Abort abgeschleppt ist. Die Fassaden sind verputzt; einzig die nordöstliche Trauffassade und die Stirnseite des Schlepptachanbaus weisen Sichtfachwerk auf. Die nordöstliche Trauffassade weist über dem EG mit leichtem Vorkrag zwei OG's

Gasthof «Zum Löwen»

auf. Das nördliche Wandgefüge mit schrägen Verstrebungen, durchgehenden Ständern und teils doppelten Fussbalken gehört zum Bohlenständerbau von 1636/1637d, die beiden südlichen Fensterachsen zum Erweiterungsbau von 1706/1707. Die südwestseitige, zweigeschossige Trauffassade ist klassizistisch überformt. Sie zeigt sieben Achsen mit hohen Rechteckfenstern und einen Eingang mit profilierter Verdachung. Die ehemalige Gliederung des EG mit Rillenputz wurde entfernt. An der Giebelfassade im NW liegt ein äusserer Kellerabgang.

Die Dimensionen des Bohlenständerbaus von 1636–1637d können am erhaltenen Dachstuhl abgelesen werden. Er erstreckte sich von der Westfassade her ungefähr über drei Viertel der gegenwärtigen Gebäudelänge. Innenwände mit Bohlenfüllungen und angeblatteten Kopfhölzer teils in situ erhalten. Der bauzeitliche Grundriss ist in den OG's der Südhälfte durch spätere Umbauten, vor allem durch den Saaleinbau verändert. Der saalartige Mittelraum im zweiten OG der Nordostseite ist mit einer kunstvollen Deckenmalerei in Grisailletechnik (089MALEREI00840) geschmückt, welche die Jahreszahl 1698 trägt. Dargestellt sind in manieristischer Art Fabelwesen, aus denen sich Ranken mit eingeflochtenen Tieren und einem Reiter mit Pferd entwickeln.

Baugeschichtliche Daten

1634	Rudolf Maag erscheint im Niederglatter Bevölkerungsverzeichnis als Wirt; seine Nachfahren führen im 17. und 18. Jh. die Wirtschaft «Zum roten Löwen» während vier Generationen weiter
1636–1637d	Errichtung eines dreigeschossigen Bohlenständerbaus mit leichtem Vorkrag über dem EG und durchlaufenden Ständer in den OG's; dieser Bau ist gleich breit wie der heutige, jedoch kürzer
Um 1698	Ausmalung einiger Räume mit repräsentativen Malereien, die Deckenmalerei im Saal auf der Nordostseite (2. OG) zeigt die Jahreszahl 1698
1706–1707d	Erweiterung des Baus in südöstlicher Richtung zu heutigen Dimension; Ausriegelung der Fassaden sowie Errichtung des stehenden Dachstuhls
1785	Die Erben von Hans Jacob Maag veräussern die Liegenschaft an Hans Rudolf Mettler, Amtswibel, Bezirksrichter und Untervogt in Oberglatt
1812	Im Lagerbuch der kantonalen Gebäudeversicherung ist die Liegenschaft als Wohnhaus mit Tavernenwirtschaft eingetragen
19./20. Jh.	Diverse Umbauten, u. a. Einbau eines doppelgeschossigen Saals auf der Südwestseite, Lauben- und Abortanbau unter Abschleppung im Bereich der Nordostecke, Purifizierung der klassizistisch geprägten Fassade, d.h. Entfernung des Rillenputzes am Sockelgeschoss und des Gurtgesimes (um 1940), Entfernung des Wirtshausschildes (1944), Kaminanbau an der Nordostfassade (1946)
1949	Renovation der Gaststube sowie Anlegen eines neuen Eingangs, Architekt: Paul Hengst, Bülach
1984–1986	Gesamtrenovation: tiefgreifender Innenausbau unter Wahrung der beiden Bohlenstuben des Kernbaus und der Deckenmalereien von 1698, Bauherr und Architekt: Oskar Meier, Bülach

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Niederglatt.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LRD06/R1640 (LN 18), 03.03.1986, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Niederglatt, Inv. Nr. VIII/111, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 11. Bericht 1983–1986, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1995, S. 284–285.

Augenschein

Aussen: Dez. 2013

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 24.01.2017 15:17:12

Diese Karte stellt einen Zusammenschau von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:800

0 10 20 30m

Zentrum: [2680222.37,1260576.21]



Gasthof «Zum Löwen», Ansicht von W, 09.12.2013 (Bild Nr. D100565_42).



Gasthof «Zum Löwen», Ansicht von NO, 09.12.2013 (Bild Nr. D100565_43).



Gasthof «Zum Löwen», Ansicht von SO, 09.12.2013 (Bild Nr. D100565_44).



Gasthof «Zum Löwen», Holzbalkendecke mit Grisaillemalerei im 2. OG, 01.02.1987 (Bild Nr. D100565_46).



Gasthof «Zum Löwen», vor der Gesamtrenovation 1984, Repro 01.01.1987 (Bild Nr. U49767).

Atelierhaus Sigg

Gemeinde
Niederhasli

Bezirk
Dielsdorf

Ortslage
Hasliberg

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Haslibergstrasse 17, 17 bei
 Bauherrschaft Hermann Alfred Sigg (1924–o.A.)
 ArchitektIn Hans Trösch (o.A.–o.A.), Annemarie Hubacher (1921–2012), Hans Hubacher (1916–2009)
 Weitere Personen Gustav Ammann (1885–1955) (Landschaftsarchitekt), Peter Ammann (1918–2010) (Landschaftsarchitekt)
 Baujahr(e) 1951, 1980
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 09.12.2019 Gabrielle Rubin
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
09000862	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
090UMGEBUNG00862	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Dem Atelierhaus Sigg kommt ein grosser baukünstlerischen Wert zu. Einerseits durch die Architektur von Hans Trösch, der 1951 das Einfamilienhaus in einer skandinavisch geprägten Nachkriegsmoderne schuf, andererseits durch die Ateliererweiterung von Hans und Annemarie Hubacher, die diese 1980 feinfühlig an den bestehenden Bau setzten. Zu den Qualitätsmerkmalen der skandinavischen Nachkriegsmoderne zählen u. a. eine ausdrucksstarke Form, die auf die Topographie antwortet (quer und längs gerichtete Volumen unter gegenläufigen Pultdächern) und eine differenzierte Einteilung des Inneren (Unterschiede der Niveaus, der Raumhöhen, getrennte Tag- und Nachtbereiche, ein multifunktionaler Raum als Eingangs-, Wohn-, Ausstellungs- und Erschliessungshalle). Baukünstlerisch hochwertig zeigt sich das Atelierhaus auch in der zeittypischen Materialverwendung und ihrer kontrastreichen Kombination: verputztes Mauerwerk mit hellem Kalkfarbanstrich, Holzbauweise mit waagrechter Stülpchalung in Schwedischrot sowie Sandsteinplatten und Tannenriemen im Innenausbau. Besondere Erwähnung verdient das vom Architekten zur Beheizung in Übergangszeiten entwickelte Cheminée «System Trösch», das er im Atelierhaus Sigg zum ersten Mal eingebaut hat. Die Ateliererweiterung von 1980 knüpft in der Formensprache am Bestand an und ergänzt ihn mit einer ebenso gekonnten Einfügung in die Topographie. Der Gartenarchitekt Gustav Ammann und sein Sohn und späterer Büropartner Peter Ammann haben die Gartenanlage entworfen. Sie erhält eine hohe landschaftsarchitektonische Bedeutung durch die Anlehnung an den zeittypischen «organischen» Städtebau der 1950er Jahre, der sich u. a. durch frei terrassierte, fliessende Grünflächen auszeichnet. Die Materialien (Sandsteinplatten) und die differenzierte Bepflanzung sind zeittypisch.

Schutzzweck

Erhalt des Baus in seiner Einbettung in die Landschaft. Erhalt der gewachsenen Substanz bis und mit 1980. Erhalt der für den Bau charakteristischen Formensprache, der Raumstruktur sowie der Konstruktionselemente und der bauzeitlichen Materialisierung der Oberflächen. Erhalt der Umgebungsgestaltung mitsamt der Bepflanzung.

Atelierhaus Sigg**Kurzbeschreibung****Situation/Umgebung**

Das längsrechteckige, O-W ausgerichtete Grundstück des Atelierhauses Sigg befindet sich in Oberhasli am westwärts abfallenden Hang des Haslibergs. Das im oberen Bereich der Parzelle positionierte Gebäude überblickt den mit einem privaten Garten gestalteten Hang und wird primär über die Haslibergstrasse im SO erschlossen. Im O wird die Parzellengrenze durch die Birchstrasse gebildet, während im N, W und S weitere Privatgrundstücke die Parzelle umgeben. Die umliegende Bebauungsstruktur ist mehrheitlich durch Ein-, Zwei- und Mehrfamilienhäuser aus der Bautätigkeit ab der M. der 1960er Jahre gekennzeichnet.

Objektbeschreibung**Wohn- und Atelierhaus (Vers. Nr. 00862)**

Ursprünglich bildete der Bau eine L-förmige Abfolge aus drei im rechten Winkel zueinander angeordneten Kuben unter gegenläufigen Pultdächern mit Überstand (Gartenhalle im S, Atelier im O und Wohnhaus im NW). Mit der Ateliererweiterung im NO erhielt die Anlage eine T-förmige Erscheinung in O-W-Richtung.

Der Auftakt wird im S durch die parallel zum Hang ausgerichtete, eingeschossige Gartenhalle mit Freiluftatelier gebildet. Der Haupteingang befindet sich in der geschlossenen Ostfassade; gegen W offen ausgebildet lagert das Pultdach hier auf V-förmigen Stützen auf. Leicht eingeschoben folgt das parallel dazu ausgerichtete, zwar eingeschossig dafür überhoch ausgebildete Atelierhaus (Tannenriemenboden) im Hochparterre. Im NW folgt das quer zum Hang ausgerichtete, zweigeschossige Wohnhaus mit Kellergeschoss. Nord- und Südfassaden der Kuben sind in verputztem Mauerwerk errichtet und weisen einen hellen Kalkfarbanstrich auf; die Ost- und Westfassaden hingegen sind in Holzbauweise erstellt und erscheinen mit einer waagrechten Stülpchalung in Schwedischrot. Die Ostfassade des Atelierhauses weist ein grossformatiges Fenster auf. Die Westfassade des Wohnhauses zeigt im OG drei axial angeordnete, hochformatige Fenster; im UG ist ein fassadenbreites Fensterband ausgebildet. Der Eingang befindet sich in der Südfassade am nördlichen Ende der Gartenhalle und ist Teil einer geschosshohen Fensterfront. Hier betritt man die zentrale doppelgeschossige Wohnhalle (Sandsteinplattenboden), welche zugleich als Ausstellungshalle dient. Von hier aus werden die umliegenden Räume im EG (Cheminéehalle, Esszimmer im W und Küche im N), über eine L-förmige Treppenanlage im Hochparterre (WC und Zimmer im N und Maleratelier im Atelierhaus im W) sowie im OG (Galerie mit drei Schlafzimmern im W und Bad gegen N) als auch im UG (Heizraum, grosser Kellerraum und Nebenkeller mit Installationen) erschlossen.

Im NO schliesst die überhoch ausgebildete Ateliererweiterung parallel zum Wohnhaus mit gegenläufiger Dachneigung an. Die Aussenwände der Ateliererweiterung sind in Mauerwerk erstellt und verputzt. Hier wurde das grossformatige Fenster in die Nordfassade platziert und bis unter den Dachrand gezogen. Ein separater doppelflügeliger Hauseingang mit Oberlicht bis unter den Dachrand befindet sich an der Südfassade; über eine einläufige Treppe wird das Bilderdepot auf der Galerie erschlossen.

Umgebungsgestaltung (090UMGEBUNG00862)

Von der Haslibergstrasse führt ein gepflasterter Weg aus Sandsteinplatten direkt zum Haupteingang. Dahinter öffnet sich der gedeckte Bereich innerhalb der Gartenhalle (Sandsteinplattenboden) mit Aussicht in den Garten und über den Hang hinaus. Ein geschwungener Weg (Sandsteinplatten) führt über das frei terrassierte Gelände herunter und findet mit einer Mauer einen Abschluss. Eine diversifizierte Bepflanzung mit Bäumen, Büschen und Wiesengelände zeichnet die Landschaftsgestaltung weiter aus.

Baugeschichtliche Daten

1951	Bau des Atelierhauses Sigg und Anlegen des Gartens
1953	Erstellung einer Garageneinstellhalle südlich an die Gartenhalle, Architekt: Hans Trösch, Zürich, Bauherr: H. A. Sigg
1980	Ateliererweiterung im NO, Architekt: Hans und Annemarie Hubacher, Zürich, Bauherr: H. A. Sigg
1989	Anbau einer Gartenhalle mit Therapiebecken, Architekt: Werner Hächler, Gockhausen, Bauherr: H. A. Sigg

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Niederhasli.



Atelierhaus Sigg

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Fritz Hauswirth, Niederhasli. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Einsiedeln 1988, S. 118.
- gta Archiv / ETH Zürich, Gustav Ammann (1885–1955), in:
<https://archiv.gta.arch.ethz.ch/nachlaesse-vorlaesse/gustav-ammann-18851955>, Stand 21.11.2019.
- Hans Trösch, Atelierhaus des Malers Hermann Alfred Sigg in Oberhasli, in: Das Werk: Architektur und Kunst, 1955, Nr. 1, S. 18–20.
- Hans Trösch, Ein neues Cheminée «System Trösch», in: Das Werk: Architektur und Kunst, 1955, Nr. 1, S. 17.
- Karl Jost, Hubacher, Hans und Annemarie, in: Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel 1998, S. 281.
- Roy Oppenheim, Sigg, H.A., in: SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz,
<http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4001592&lng=de>, Stand 28.02.2018.

Augenschein

Aussen: Febr. 2019

Innen: nicht besichtigt



Atelierhaus Sigg, rechts Anbau von 1980, Ansicht von SW, 25.02.2019 (Bild Nr. D101351_81).



Atelierhaus Sigg, Eingangssituation, Ansicht von O 25.02.2019 (Bild Nr. D101351_84).



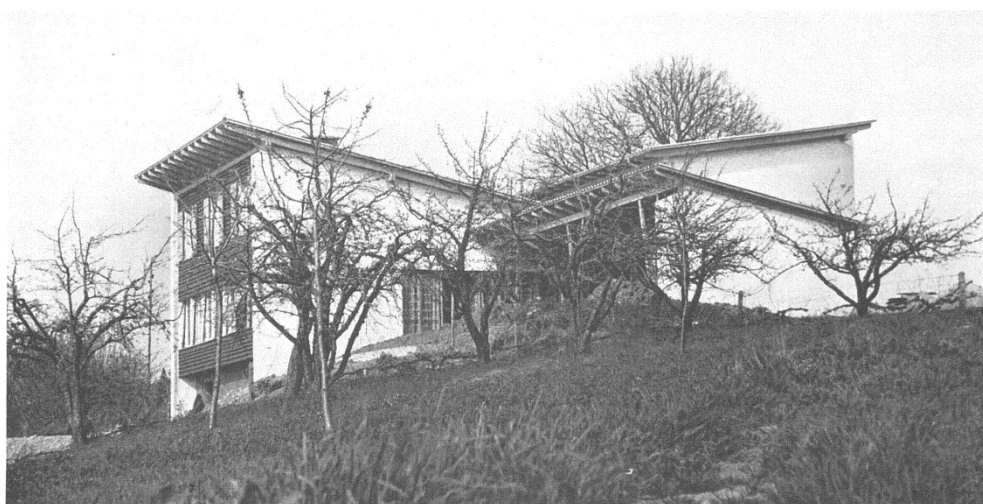
Atelierhaus Sigg, Ansicht von NW, 25.02.2019 (Bild Nr. D101351_87).



Atelierhaus Sigg, links Anbau von 1980, Ansicht von NO, 25.02.2019 (Bild Nr. D101351_90).

Atelierhaus Sigg

Atelierhaus Sigg, Ansicht von NO, Bild aus: Das Werk: Architektur und Kunst, 1955, Nr. 1, S. 19 (Bild Nr. D101351_92).



Atelierhaus Sigg, Ansicht von SW, Bild aus: Das Werk: Architektur und Kunst, 1955, Nr. 1, S. 18 (Bild Nr. D101351_91).

Ehem. Zehntenscheune

Gemeinde
Niederhasli

Bezirk
Dielsdorf

Ortslage

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Dorfstrasse 5, 5a, Niederglatterstrasse 4
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1553d
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 10.07.2017 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
09001239	BDV Nr. 1163/2016 Einzelfestsetzung aufgrund Unterschutzstellung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	ÖREB 09.12.2016 BDV Nr. 1163/2016 vom 10.10.2016 Unterschutzstellung
09001242	BDV Nr. 1164/2016 Einzelfestsetzung aufgrund Unterschutzstellung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	ÖREB 09.12.2016 BDV Nr. 1164/2016 vom 10.10.2016 Unterschutzstellung

Schutzbegründung

Die ehem. Zehntenscheune in Niederhasli ist ein firstgeteiltes Gebäude bestehend aus dem südwestseitigen Hausteil (Vers. Nr. 01239) und dem nordostseitigen Hausteil (Vers. Nr. 01242). Als Mehrreihenständerbau von 1553d mit intakt gebliebenem Konstruktionsgefüge ist sie ein bemerkenswertes Baudenkmal von hohem kulturgeschichtlichen Wert. Der Bautyp des Mehrreihenständerbaus mit steilem Dach entwickelte sich im 16. Jh. in der Übergangsregion Mittelland – voralpines Hügelland infolge des Wechsels von Schindel- zu Ziegelbedachung als innovativer Bautyp. Im 16./17. Jh. waren Mehrreihenständerbauten im Gebiet zwischen Zürich und Winterthur verbreitet – heute sind sie nur noch selten anzutreffen. Als baulicher Zeuge der obrigkeitlichen Verwaltung des 16. Jh. ist die Zehntenscheune aber auch wirtschaftsgeschichtlich von Bedeutung. Zehntenscheunen dienten staatlichen Ämtern und Klöstern als Zinseinnahmestelle und Verarbeitungs- und Lagerungsort des Zehnten. Nach dem Wegfall des Zehnten wurden sie an Private verkauft, die sie einer neuen Nutzung zuführten. Entsprechend dezimiert ist der heutige Bestand; die Zehntenscheunen in den Gemeinden Niederhasli und Oberglatt (Rümlangstrasse 2; Vers. Nr. 00562) stellen im Unterland letzte Zeugen der von Agrarproduktion und Grundherrschaft des mittelalterlichen Feudal- und Patrimonialstaates geprägten Vergangenheit dar.

Schutzzweck

Der Schutzzweck für die ehem. Zehntenscheune ist in der BDV Nr. 1163/2016 und BDV Nr. 1164/2016 ausgeführt.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die ehem. Zehntenscheune befindet am östlichen Rand des historischen Dorfkerns. Der durch Stellung und Volumen gut sichtbare Bau steht traufständig und etwas abgewinkelt auf der Südseite der Strasse. Die gemauerte Giebelfassade im NW und der Teilwalm im SO bilden ortsbildprägende Gestaltungsmerkmale. Die Umgebungsgestaltung mit Nutz- und Ziergarten, Brunnen (datiert 1930) und südöstlich angrenzendem öffentlichen Parkplatz wirkt heterogen.

Ehem. Zehntenscheune**Objektbeschreibung**

Die ehem. Zehntenscheune ist ein firstgeteiltes Gebäude mit einem südwestseitigen Hausteil (Vers. Nr. 01239) und nordostseitigem Hausteil (Vers. Nr. 01242). Der zweigeschossige, gemischt konstruierte Bau weist unter einem Satteldach einen Wohn- und Ökonomieteil auf. Das Dach ist an der Südostseite, wo ein Pultdachanbau angegliedert ist, abgewalmt. Im Innern verbirgt das Gebäude einen Mehrreihenständerbau mit 4 mal 5 Ständern. Beide Trauffassaden sind überformt, auf der Nordostseite (Vers. Nr. 01242) ist die urspr. Abfolge von Wohn-/Ökonomieteil noch klar erkennbar. Der Wohnteil ist verputzt, der Ökonomieteil besteht aus verputztem Mauerwerk (EG) und einem mit Brettern verschalteten Gerüstbau (OG), Stallöffnungen und die Flugrähmkonstruktion sind urspr. erhalten. Am Ökonomieteil der südwestlichen Trauffassade (Vers. Nr. 01239) verunklärten Tür- und Fensterausbrüche und das Scheinfachwerk aus den 1970er Jahren die urspr. Gliederung. Am Wohnteil sind die Fachwerkwände über dem gemauerten EG aus dem 19. Jh. Die südöstliche Giebelfassade ist durch Pult- und Flachdachanbauten verdeckt, das Giebfeld mit Holzbrettern verschalt. Die nordwestliche Giebelfassade besteht aus unverputztem Mauerwerk mit Sandsteinquadern und Bruchsteinen. Die halbrunde Öffnung unterhalb des Firstes zeigt die Bauinschrift «1839». *Innes:* Die beiden mittleren Ständerreihen reichen bis ins Dach und stützen die Zwischenpfetten. Sämtliche bauzeitlichen Bohlenwände der Fassaden sind durch andere Wandkonstruktionen ersetzt. Im Dachraum des Wohnteils ist das Hochständergerüst mit angeblatteten Aussteifungsstreben sowie angeblatteten und/oder eingezäpfte Kopf- und Fussbälgen des Dachstuhl weitgehend erhalten. Die meisten Hölzer des Dachraums im Wohnteil sind pech- und russgeschwärzt. Ökonomieteil: Die südwestseitige Haushälfte (Vers. Nr. 01239) ist zu Wohn- und Gewerbebezwecken ausgebaut. In der nordostseitigen Haushälfte (Vers. Nr. 01242) ist die Hochständerkonstruktion sichtbar; Stallteil mit Viehstand, Futterkrippe und Bohlenwand. Zwischen Wohn- u. Ökonomieteil (OG) grenzt eine Fachwerkwand das Tenn vom Lagerboden (?) ab; die Wandbohlen über dem Fachwerk wurden anlässlich der Umnutzung der Zehntenscheune eingebaut.

Baugeschichtliche Daten

1553d	Bau der Zehntenscheune als Mehrreihen-Ständerbau mit mittigem Tenn und seitlichen Lagerräumen
1821	Nach dem Wegfall des Zehnten Umnutzung zu einem firstgeteilten Doppel-Vielzweckbauernhaus; Eigentümer sind Kilian Vogler und Jacob Vogler, Maurer
1832	Vermerk im Lagerbuch der kantonalen Gebäudeversicherung «ohne Schornstein»
1839	Bauinschrift an halbrunden Öffnung unterhalb des Firstes (nordwestliche Giebelfassade)
1847	Anbau eines hölzernen Schopfs mit Heuboden
1897	Wiederherstellung nach einem Brandschaden
1914	Grössere Renovation beider Hausteile
1920–40	Einbau eines Kachelofens mit Sitzbank in der Stube des südwestseitigen Hausteils (Vers. Nr. 01239)
1955	Einrichtung einer Werkstatt im Tenn des nordostseitigen Hausteils (Vers. Nr. 01242), Entfernung des Tenntors mit geschnitztem Wappen
1970	Terrassenanbau an der südöstlichen Giebelfassade (Vers. Nr. 01239)
1975ff	Umnutzung des Ökonomieteils zu Wohn- und Gewerbebezwecken (Vers. Nr. 01239), Pultdachanbau, Einbau einer Feuerwand im Ökonomieteil
1970–1985	Umbau und Renovation (Vers. Nr. 01239), im EG Entfernung der Trennwand zur Nebenstube, Neugestaltung des Durchgangs zur Küche mit einem Rundbogen
Um 1982	Fassadenrenovation der nordwestlichen Giebelfassade

Literatur und Quellen

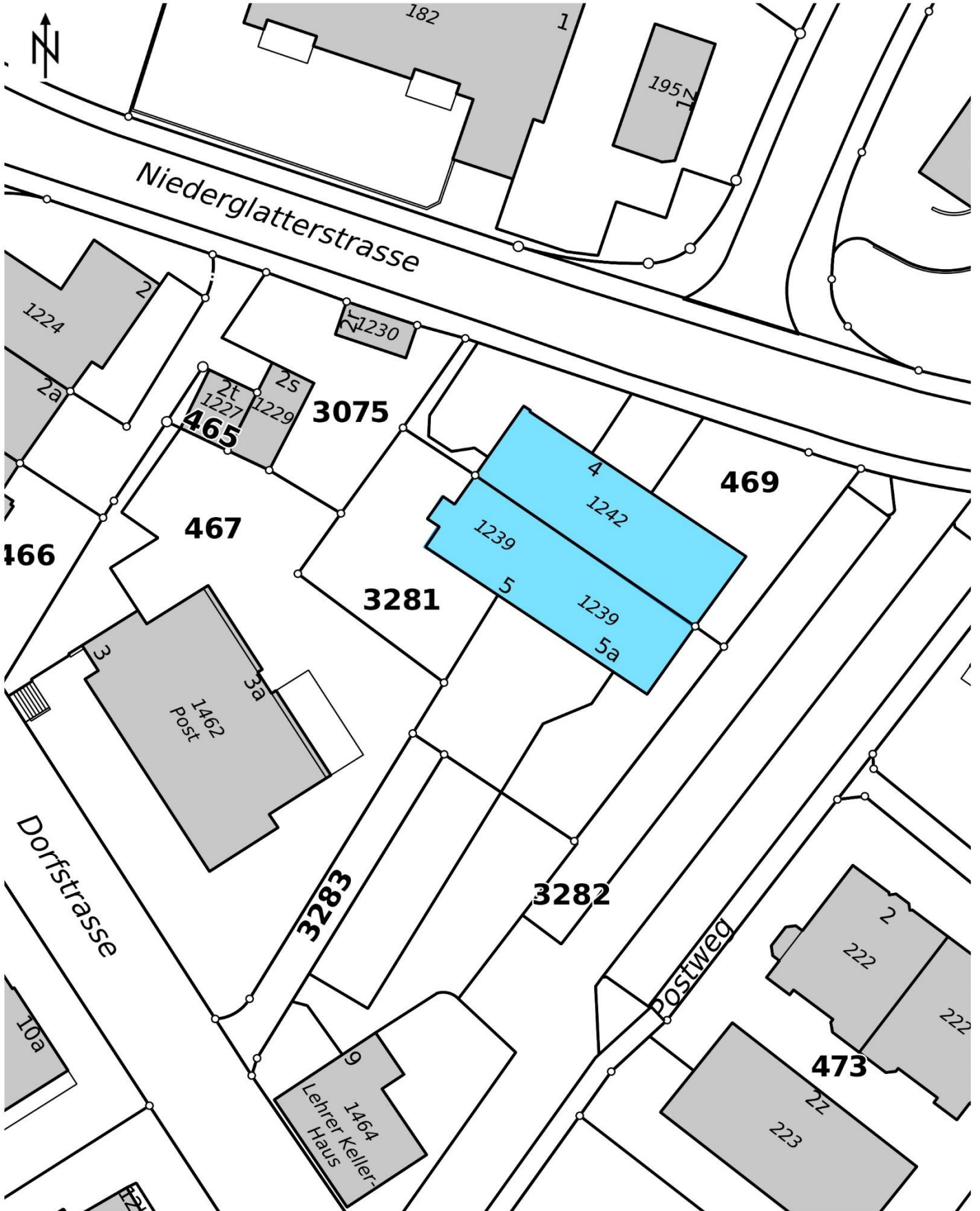
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 41-2014, 07.04.2015, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten, LRD15/R7140 (LN 680), 03.03.2015, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kommunales Inventar schutzwürdiger Objekte der Gemeinde Niederhasli, Inv. Nr. 21/1239, bearbeitet vom Ingenieurbüro Robert Bänziger, Niederhasli 2012.
- Kurzinventar, Niederhasli, Inv. Nr. V/1, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- StAZH RRI 385 a–c.



Kanton Zürich
GIS-Browser (<https://maps.zh.ch>)



Inventarrevision Denkmalpflege



Ehem. Zehntenscheune

Ehem. Zehntenscheune, Hausteil NO (Vers. Nr. 01242), Giebelfassade aus Sandsteinquadern und Bruchsteinen, Ansicht von NW, 27.11.2015 (Bild Nr. D100587_37).



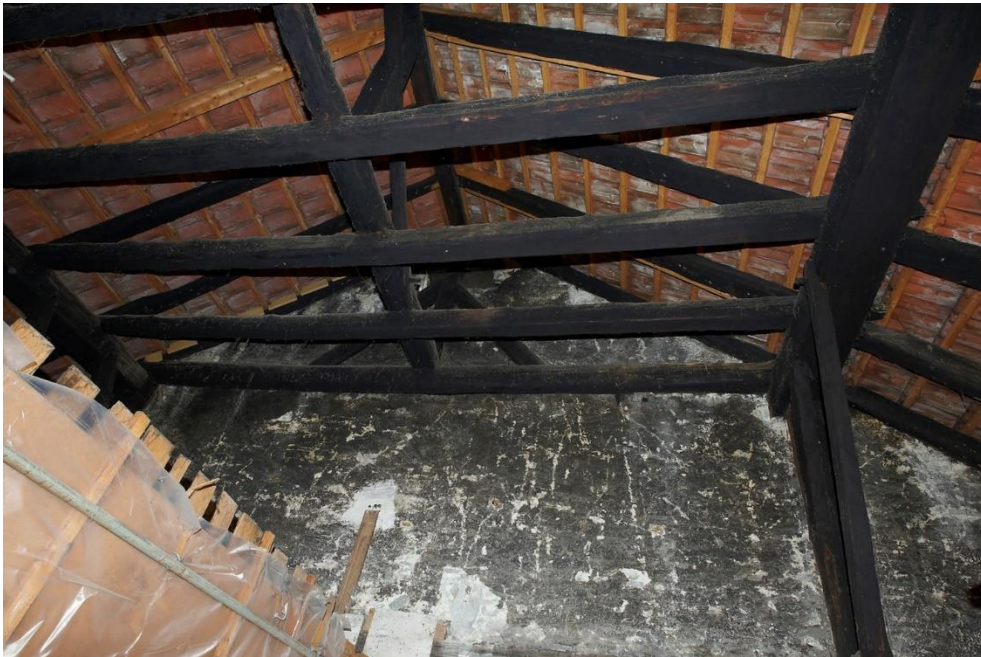
Ehem. Zehntenscheune, Hausteil NO (Vers. Nr. 01242) mit gut erkennbarer Aufgliederung Wohn- und Ökonomieteil, Ansicht von NO, 27.11.2015 (Bild Nr. D100587_21).



Ehem. Zehntenscheune, Hausteil NO (Vers. Nr. 01242) Ökonomieteil mit Flugrähmkonstruktion, Ansicht von N, 27.11.2015 (Bild Nr. D100587_26).



Ehem. Zehntenscheune, Hausteil SW (Vers. Nr. 01239), Ansicht von SW, 27.11.2015 (Bild Nr. D100587_35).

Ehem. Zehntenscheune

Ehem. Zehntenscheune, Hausteil NO (Vers. Nr. 01242), Wohnteil, rauchgeschwärzte Dachkonstruktion und Giebelwand, Ansicht von SO, 27.11.2015 (Bild Nr. D100587_41).



Ehem. Zehntenscheune, Hausteil NO (Vers. Nr. 01242), Wohnteil, Hochständer mit eingezäpften Kopfhölzern, Ansicht von W, 27.11.2015 (Bild Nr. D100587_40).

Ehem. Zehntenscheune



Ehem. Zehntenscheune, Hausteil NO (Vers. Nr. 01242), Ökonomieteil
Hochständerkonstruktion, Ansicht von SO, 27.11.2015 (Bild Nr. D100587_46).



Ehem. Zehntenscheune, Hausteil NO (Vers. Nr. 01242), Abtrennung zwischen
Wohn- und Ökonomieteil, eingebaut anlässlich der Umnutzung der
Zehntenscheune im 19. Jh., Ansicht von SO, 27.11.2015 (Bild Nr.
D100587_47).

Vielzweckbauernhaus mit Nebengebäuden

Gemeinde
Niederhasli

Bezirk
Dielsdorf

Ortslage
Oberhasli

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Gässli 20, 22, 22t, 22s, 24s
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1538/1539d (Vers. Nr. 00438), 1808/1811d (Vers. Nr. 00439), 1830/1840 (Vers. Nr. 02689), 1825 (Vers. Nr. 00441), 1895 (Vers. Nr. 00443)
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 17.11.2017 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
09000438	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
09000439	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
09000441	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
09000443	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
09002689	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das Vielzweckbauernhaus (Vers. Nr. 00438, 02689) ist ein bedeutender bau- und konstruktionsgeschichtlicher Zeuge. Der 1538/1539d errichtete Mehrreihen-Ständerbau unter steilgiebligem Satteldach ist einer der ältesten bekannten Vertreter dieser Konstruktionsweise, die im Kanton Zürich von der Mitte des 15. Jh. bis gegen die Mitte des 18. Jh. auftritt. Es handelt sich um ein gebundenes Gerüstsystem, bei dem Wand- und Dachaufbau eine konstruktive Einheit mit von der Schwelle bis ins Dach hochragenden Ständern bilden. Das Gerüst besteht aus vier in Firstrichtung ausgerichteten Ständerreihen, die beiden äusseren Reihen bilden das Gerüst der Traufwände, die inneren ragen bis ins Dach hoch und tragen die Zwischenpfetten. Aus dieser Konstruktion ergibt sich für den Wohnteil ein dreiraumtiefer Grundriss mit der ehemals offenen Küche in der Hausmitte. Das in Oberhasli gelegene Bauernhaus ist auch bemerkenswert wegen seines ausserordentlich guten Zustandes. Im Ökonomieteil ist die Ständerkonstruktion fast unverändert erhalten. Im Binnenbereich des Wohnteils sind Bohlenwände der ursprünglichen Konstruktion sichtbar. Im Wohnbereich ist die umfangreiche Ausstattung aus dem Zeitraum vom 17. bis 19. Jh. erhalten, deren Stil und Qualität zum Teil von einer hablichen Besitzerschaft Zeugnis ablegen. Mit den Nebengebäuden auf dem Hofplatz und im Nutzgarten bildet das Vielzweckbauernhaus eines der letzten, intakt erhaltenen bäuerlichen Ensembles im Ort und prägt den ältesten Siedlungskern am Bach wesentlich mit.

Schutzzweck

Erhalt des Bauernhauses in Substanz, Volumen und Erscheinung. Zu erhalten sind der Kernbau von 1538/1539d mit dem vierreihigen Ständergerüst, die Dachkonstruktion und Bohlenwände sowie der südöstliche Wohnanbau um 1830/1840. Im speziellen die Aussenhülle von Wohn- und Ökonomieteil samt den geschlossenen Dachflächen und Fassaden mit den bestehenden Tür- und Fensteröffnungen, auch die Tenntore mit Mannstüren. Zu erhalten ist die Raumstruktur im Wohn- und Ökonomieteil, insb. die Bohlenwände zwischen Wohnteil und Tenn sowie sämtliche historischen

Vielzweckbauernhaus mit Nebengebäuden

Ausstattungsteile. Zudem Erhalt der Nahumgebung mit den prägenden Bestandteilen Nutzgarten, Bienenhaus, Speicher und Schweinestall. Der Garten ist als solcher zu belassen und von Bebauung freizuhalten.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Vielzweckbauernhaus steht im alten Siedlungskern von Oberhasli, südlich der ref. Fialikirche (Sandrainstrasse 2; Vers. Nr. 00525). Der langgestreckte Baukörper ist mit Firstrichtung NW-SO parallel zum Lauf des heute eingedolten Bachs angeordnet, der die Grundstücksgrenze bildet. Zwischen Bach und Haus erstreckt sich ein grosser Nutzgarten, in dessen östlicher Ecke der Doppelspeicher mit Schopfanbau Vers. Nr. 00441 und in der Mitte das Bienenhaus Vers. Nr. 00443 steht. Auf dem Hofplatz beim äusseren Wohnteil befindet sich der ehem. Schweinestall Vers. Nr. 00439. Die freistehende, heute abparzellierte Scheune Vers. Nr. 00440 begrenzt den Hofplatz an der Südwestseite.

Objektbeschreibung

Hausteil NW (Vers. Nr. 00438), Hausteil SO (Vers. Nr. 02689)

Langgestrecktes Vielzweckbauernhaus mit zwei hintereinander angeordneten Wohnteilen sowie einem Tenn und Stall unter steilgiebligem Satteldach. Die Wohnteile zeigen eine teilweise verputzte Fachwerkkonstruktion, die wohl in einer späteren Bauphase (vor 1813) die ursprünglichen Bohlenwände ersetzte. Die Stubenfenster sind unterschiedlich gestaltet: neben dem Tenn öffnen sich Einzelfenster, weiter südöstlich sitzt ein vierteiliges Reihenfenster mit einer bauzeitlichen Sandsteinrahmung mit gekehlten Zwischenstützen. Giebelseitig ist den Wohnteilen ein Wohnanbau von 1830/1840 angefügt. Dieser weist ein massives, verputztes EG und einen Oberbau in schlichtem Sichtfachwerk auf; Haustüre mit Ziergitter im oberen Türfeld; am Ökonomieteil traufseitig je ein Tenntor mit Mannstüren. Das gartenseitige Tor dürfte ins 18. Jh. zurückgehen.

Die vierreihige Ständerkonstruktion ist mit einem Rafendach verbunden. Die Firstpfette wird von kurzen Firstständern getragen, die auf der oberen Kehlbalkenlage abgestützt sind. Parallel zum First an die Innenständer geblattete Hölzer stabilisieren das Gerüst in Längsrichtung. Die traufseitigen Dachüberstände sind durch Flugpfettenkonstruktionen abgestützt, die Büge durch angeblattete Kopfstreben mit der Flugpfette versteift. Über den Wohnräumen befindet sich ein Kniestock. Im Bereich des Wohnhauses ist das Dachgebälk infolge der offenen Küche rauchgeschwärzt. Ökonomieteil: die Konstruktion des Ständergerüsts aus Hochständern mit angeblatteten Diagonalstreben und Kopfhölzern ist nahezu vollständig erhalten. Der Wohnanbau von 1830/1840 besitzt einen liegenden Dachstuhl.

Die ursprüngliche, dreiraumtiefe Anlage der Wohnteile (Stube – Küche – Kammer) ist gut erkennbar. Aus verschiedenen Epochen hat sich historische Ausstattung erhalten: unter anderem im tennseitigen Wohnteil gestemmte Wand- und Deckentäferung in der Stube, ein grüner Kastenofen mit Bank, 1832 datiert und signiert von Hafner [Heinrich] Volkart in Bülach; im OG in der Kammer über der Stube qualitätsvolle Deckenmalerei mit ornamentalen Motiven und vier Fantasielandschaften in Neurokokoformen. Im äusseren Wohnteil ein Einbauschrank mit Uhrkasten, Brettertäfer mit Fugenleisten, im OG Türen mit Beschlägen und Türgriffen (wohl 17./18. Jh.).

Ehem. Schweinestall (Vers. Nr. 00439)

Der gemauerte und verputzte Schweinestall mit Pultdach enthält zwei Schweinekoben, aber nur einen Abort. Das Gebäude ist gemauert, verputzt und mit einem Pultdach versehen, das mit einem gegengleich ausgerichteten Vordächlein endet. Die nicht mehr vorhandenen Fütterungsöffnungen und der Zugang zum Abort sind dem Haus zugewandt. Der grössere Koben wird durch zwei Türen erschlossen.

Doppelspeicher mit Schopfanbau (Vers. Nr. 00441)

Satteldachbau über verputztem Bruchsteinsockel; die Wände sind in Fachwerk konstruiert, die Giebelseiten verbrettert. Auf der Seite zum Garten ist ein Holzschopf angebaut.

Bienenhaus (Vers. Nr. 00443)

Kleiner, über schmalrechteckigem Grundriss errichteter Bretterbau mit einem ziegelgedeckten Satteldach. An der südöstlichen Giebelseite ist die Bretterwand geöffnet (Ausfluglöcher mit Flugbrett), der untere Rand des Giebelfelds ist geschwungen gesägt.

Baugeschichtliche Daten

1538/1539d Errichtung des Vielzweckbauernhauses (Vers. Nr. 00438, 02689) als Mehrreihen-Ständerbau mit einem Wohnteil, Tenn und Stall

Vielzweckbauernhaus mit Nebengebäuden

1813	Im Lagerbuch der Gebäudeversicherung sind Schuster Felix Marthaler und Strumpfmacher Hans Marthaler je zur Hälfte als Eigentümer verzeichnet
1808/1811d	Bau Schweinestall mit Pultdach (Vers. Nr. 00439) auf der Südwestseite des Wohnteils
Nach 1825 1830/1840	Zugehöriger Speicher (Vers. Nr. 00441) wird durch einen neuen ersetzt Schuster Felix Marthaler lässt den äusseren Wohnteil (SO) giebelseitig um einen Wohnanbau erweitern
Ab 1850	Diverse Umbauten am Ökonomieteil
1877	Errichtung neuer Stubenofen durch Kaspar Marthaler (Ofensockel mit Jahreszahl «1877» und Initialen «K. M.»)
1895	Bau des Bienenhauses (Vers. Nr. 00443) im Garten; heute Gerätelokal
19./20. Jh.	Anbau mit dreiseitig abgewalmtem Dach auf der Stall-Giebelseite

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 05–2016, 04.10.2016, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten, LRD116/R7353 (LN 708), 16.09.2016, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Band 3, Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal, hg. von Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1997, S. 463.
- Inventar der Bauernhausforschung des Kantons Zürich, Gemeinde Niederhasli, Vers. Nr. 00438, erstellt von Isabell Hermann 1994, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kommunales Inventar schützenswerter Objekte der Gemeinde Niederhasli, Inv. Nr. 76/438, bearbeitet von Ingenieurbüro Robert Bänziger, Niederhasli 2011.
- Kurzinventar, Niederhasli, Inv. Nr. VIII/N0010, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

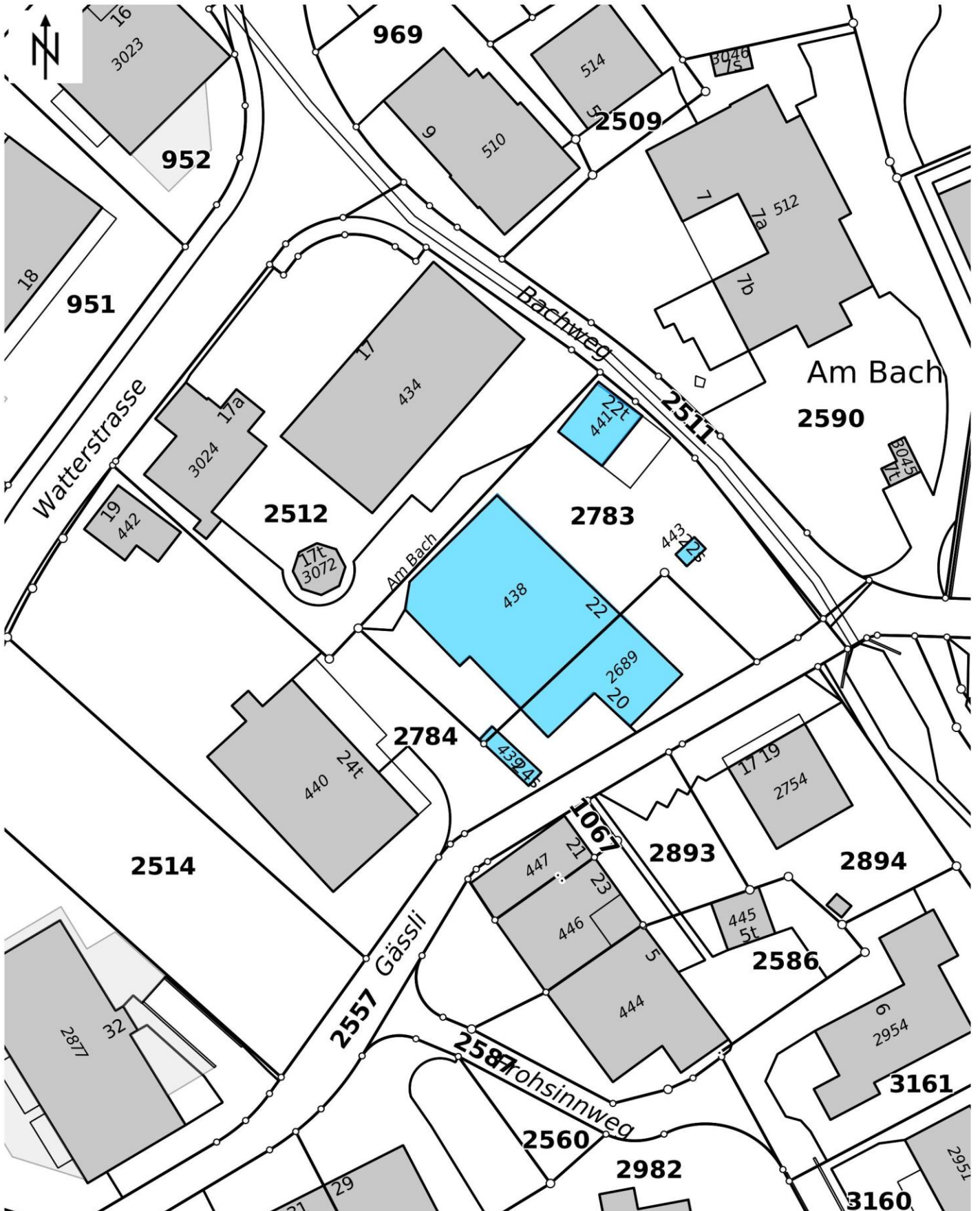
Augenschein

Aussen: Okt. 2016

Innen: nicht besichtigt



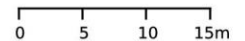
Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 17.11.2017 10:26:26

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:600



Zentrum: [2679856.99,1257614.06]

Vielzweckbauernhaus mit Nebengebäuden

Vielzweckbauernhaus mit Nebengebäuden, Hausteil NW (Vers. Nr. 00438),
Hausteil SO (Vers. Nr. 02689) und Bienenhaus (Vers. Nr. 00443), Ansicht von
O, 31.10.2016 (Bild Nr. D100562_46).



Vielzweckbauernhaus mit Nebengebäuden, Hausteil NW (Vers. Nr. 00438),
Ansicht von NO, 31.10.2016 (Bild Nr. D100562_43).

Vielzweckbauernhaus mit Nebengebäuden



Vielzweckbauernhaus mit Nebengebäuden, Schweinestall (Vers. Nr. 00439), Ansicht von SO, 31.10.2016 (Bild Nr. D100562_45).



Vielzweckbauernhaus mit Nebengebäuden, Doppelspeicher mit Schopfanbau (Vers. Nr. 00441), Ansicht von NW, 31.10.2016 (Bild Nr. D100562_47).

Ref. Filialkirche

Gemeinde

Niederhasli

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Oberhasli

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Sandrainstrasse 2
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 12. Jh.–1619
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 12.02.2020 Melanie Wyrsch
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

09000525

Festsetzung Inventar

RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne
 Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
 Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

PD 04.06.1982 BDV Nr. 0408/1982 vom 27.04.1982
 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Durch ihre erhöhte Lage inmitten des historischen Dorfkerns prägt die ref. Filialkirche das Ortsbild von Oberhasli wesentlich mit. Sie ist ein wichtiger architekturgeschichtlicher Zeuge des vorreformatorischen Kirchenbaus: Mit ihrem Langhaus aus dem 12. Jh. ist sie einer der wenigen Sakralbauten im Kanton Zürich, in denen im aufgehenden Mauerwerk beträchtliche Teile der romanischen Substanz erhalten sind. Im Zuge ihrer Barockisierung erhielt die Kirche 1619 ihren charakteristischen Turm; im Innern sind aus dieser Bauphase eine Felderdecke, der Taufstein, die Kanzel und das Chorgestühl erhalten.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Substanz der ref. Filialkirche sowie ihrer historischen Oberflächen und Ausstattungselemente, insb. der Empore, des Taufsteins, der Kanzel und des Chorgestühls.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die ref. Filialkirche liegt im historischen Dorfkern von Oberhasli südwestlich der Einmündung der Sandrainstrasse in die Watterstrasse. Von der Strassenmündung aus führt eine Treppe zum erhöht gelegenen, mittels einer Stützmauer von der Strasse abgehobenen Kirchhof. Die Nachbargebäude, das ehem. Schulhaus im N (Watterstrasse 3; Vers. Nr. 00524) und die zwei bäuerlichen Wohnbauten im SO (Sandrainstrasse 4; Vers. Nr. 00530) und NW (Watterstrasse 5; Vers. Nr. 00518), datieren aus der M. des 17. Jh. Anstelle des ehem. Friedhofs ist die Kirche heute im NW und SO von einer mit Hecken und einem Eisenzaun begrenzten Grünfläche umgeben.

Objektbeschreibung

Kleine Saalkirche unter mit Biberschwanzziegeln gedecktem Satteldach mit Polygonalchor und einem als Dachreiter ausgeprägten, quadratischen Kirchturm mit geknicktem Zeltdach. Die südwestliche Gebäudeecke ist mit einem Strebepfeiler verstärkt. An den Fassaden des Kirchenschiffs ist unter dem weiss gestrichenen Kalkputz teilweise die Struktur des Bruchsteinmauerwerks aus dem 12. Jh. erkennbar. Die Fassaden im N, S und O zeigen regelmässig angeordnete Rundbogenfenster mit Sandsteingewänden; im N liegt zwischen den beiden Rundbogenfenstern ein barockes Stichbogenfenster, im S ein kleines romantisches Rundbogenfenster. Das mittig gelegene Eingangsportal im W wird von einem Pultdach geschützt. Der verschindelte Dachreiter ist rot gestrichen, die Spitze des Dachs ist mit einer goldenen Kugel und einer Wetterfahne geschmückt. Im N ist ein Zifferblatt mit der Jahreszahl «1956» angebracht, auf den übrigen Turmseiten befinden sich Schallöffnungen mit Holzjalousien. Im Inneren verfügt die Kirche



Ref. Filialkirche

über eine flache, profilierte Decke und einen Steingutplattenboden. Der Saal mit der Westempore ist ringsum mit Brusttäfer ausgestattet, darüber sind die Wände weiss gestrichen. Vor dem um eine Stufe erhöhten Chor steht rechts eine barocke Holzkanzel, links eine jüngere Orgel. Mittig im Chor steht ein Taufstein mit den Jahreszahlen «1616» und «1939». Drei Rundbogenfenster im Chor zeigen bunte Glasgemälde (Geburt und Kreuzigung Christi sowie ein Erzengel).

Baugeschichtliche Daten

12. Jh.	Bau einer romanischen Saalkirche mit Apsis
1616	Neuer Taufstein
1619	Bau des Turms, Ersetzen der Apsis durch den Polygonalchor, Zumauern des Portals im N und Bau eines neuen Portals im W, Ersetzen der gotischen Spitzbogenfenster durch grössere barocke Stichbogenfenster mit Holzrahmen, gemäss Literatur vermutlich Erneuerung von Kanzel und Chorgestühl sowie Einbau einer Holzdecke
1649	Neue Glocke
1743	Zweite Glocke
1843	Neue Turmuhr
1887	Bau der Stützmauer entlang der Watterstrasse
1892	Ersetzen der barocken Stichbogenfenster durch grössere Rundbogenfenster mit Sandsteingewände, neuer Aussenverputz
1899	Neuer Steinplattenboden im Schiff
1908–1910	Drei neue Glocken, Glockengiesser: Jules Robert (1891–1913)
1910	Neue Turmuhr mit Zifferblatt, Erneuerung der Bestuhlung und des Wandtäfers
1938–1939	Einbau eines Kohleofens, neue Kanzeltreppe, teilweise neues Wandtäfer, Anbau eines Pultdachs über dem Portal
1956	Aussenrenovation mit neuem Anstrich und neuem Zifferblatt am Turm
1960	Drei Glasgemälde im Chor, Glasmaler: Hermann Alfred Sigg (1924–o.A.)
1966	Automatisierung des Geläuts
1969	Installation einer elektrischen Heizung
1970	Neue, elektrische Orgel
1981	Aussenrenovation mit vorhergehender Bauuntersuchung: Abnahme des Verputzes von 1892, neuer Kalkverputz und Anstrich, Freilegen eines romanischen Rundbogenfensters im S und eines barocken Fensters im N, Restaurierung der Malereien, Einritzen des Umrisses des ehem. romanischen Portals in den Verputz der Nordfassade, neues Pultdach über dem Westeingang, neue Pflasterung vor dem Portal, Restaurator: Albert Häusler (o.A.–o.A.)
1995	Neue Orgel, Orgelbauer: Orgelbau Kuhn AG (1864–o.A.)
2005	Sanierung des Kirchturms
2016	Innenrenovation

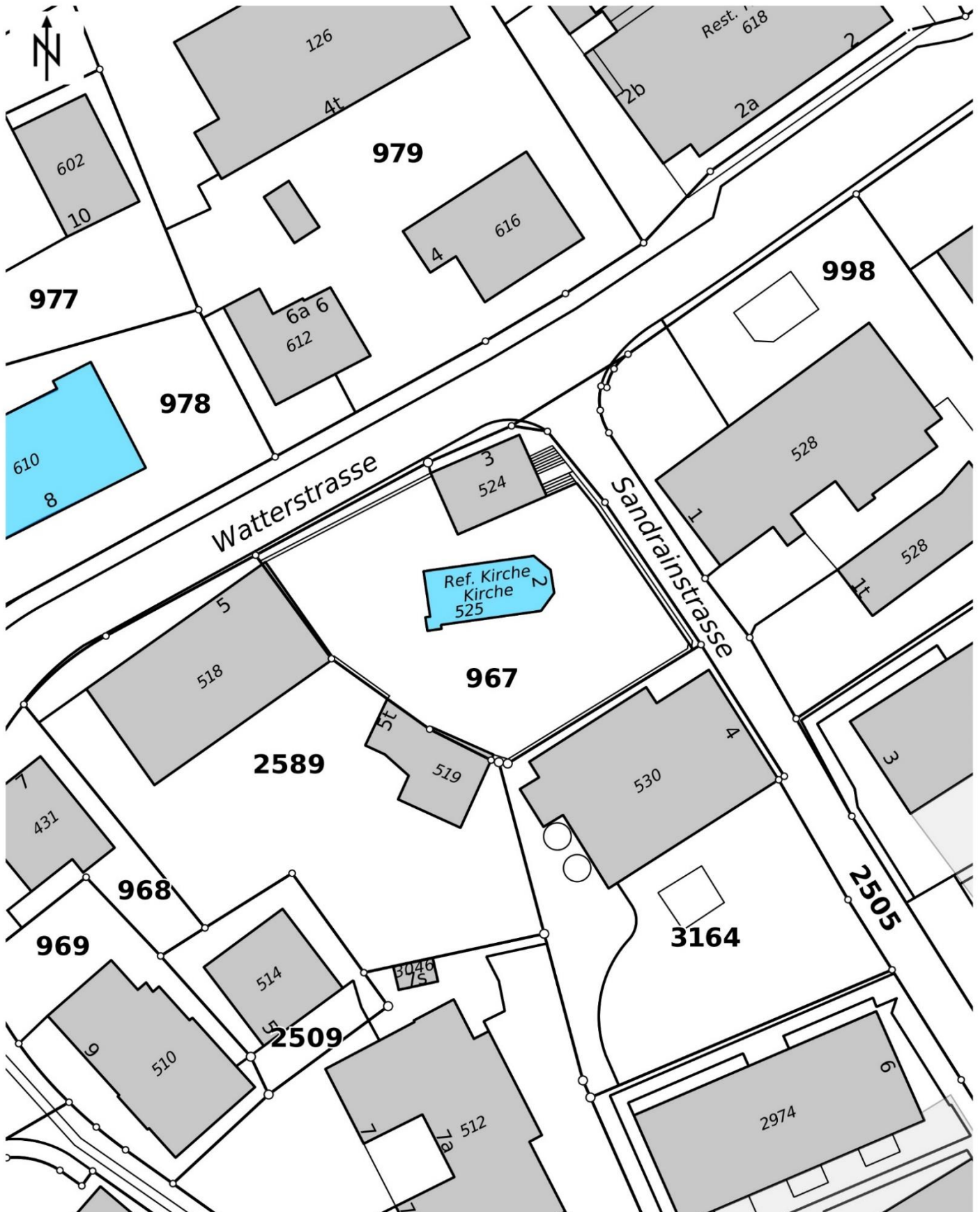
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band II, Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1943, S. 103.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Niederhasli, Vers. Nr. 00525, März 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Niederhasli, Inv. Nr. I/3, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 10. Bericht 1979–1982, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1986, S. 108.

Augenschein

Aussen: März 2019

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 12.02.2020 15:22:02

Masstab 1:568

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

0 5 10 15m

Zentrum: [2679892.71,1257717.01]



Ref. Filialkirche, Ansicht von SO, 01.03.2019 (Bild Nr. D101366_11).



Ref. Filialkirche, Ansicht von NW, 01.03.2019 (Bild Nr. D101366_12).



Ref. Fialkirche, Innenraum, Blick nach O in den Chor, 31.05.2018 (Bild Nr. D101366_14).



Ref. Fialkirche, Innenraum, Blick nach W zur Empore, 31.05.2018 (Bild Nr. D101366_15).

Ehem. Vielzweckbauernhaus

Gemeinde
Niederhasli

Bezirk
Dielsdorf

Ortslage
Oberhasli

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Watterstrasse 8
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1534/1535d, 1626/1627d
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 04.06.2021 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
09000610	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das ehem. Vielzweckbauernhaus in Oberhasli ist ein bedeutender bau- und konstruktionsgeschichtlicher Zeuge eines Haustyps, der in der Zürcher Landschaft stark gefährdet ist. Gemäss dendrochronologischer Untersuchung wurde das Hochstudhaus 1534/35 errichtet und 1626/1627 erweitert. Hochstudbauten besitzen als tragendes Element in der Längsachse eine Anzahl Ständer, die vom Boden bis unter den First reichen und die Firstpfette tragen. Im ursprünglichen Zustand wiesen Hochstudbauten einen Vollwalm auf, und ihre Rafendächer waren mit Stroh gedeckt. Das Verbreitungsgebiet des Bautyps in der Schweiz konzentriert sich auf das Gebiet zwischen Saane und Limmat mit Schwerpunkt im Berner und Aargauer Mittelland. Das Zürcher Limmattal, das Furttal, Wehntal und das untere Glatttal liegen im östlichen Randbereich. Fast alle datierten Zürcher Bauten stammen aus dem 16./17. Jahrhundert. Einzig das in Neerach an der Zwinghofstrasse 1 gelegene Hochstudhaus Zwinghofstr. 20 (Vers. Nr. 00248/00432) ging noch in das ausgehende 15. Jh. zurück (Dendrodatum 1485, Abbruch 2016). Nach 1700 wurden in der Zürcher Landschaft keine Hochstudhäuser mehr erstellt. Aufgrund ihrer beschränkten geografischen und zeitlichen Verbreitung sind Hochstudbauten im Kanton Zürich eine grosse Rarität. Zudem wurde ihr Bestand durch die starke Bautätigkeit der letzten Jahrzehnte empfindlich geschmälert. Gegenwärtig ist nur ein gutes Dutzend erhaltene Beispiele bekannt.

Im Hochstudhaus in Oberhasli sind von den sechs Hochstüden vier vollständig, zwei teilweise erhalten. Allergrössten Seltenheitswert besitzt der Vollwalm im südwestlichen Abschnitt des Ökonomieteils; in diesem Bereich ist die gesamte rauchgeschwärzte Dachkonstruktion mit Unterfirst und Rafen intakt. Zudem kommt dem Bau durch das voluminöse Erscheinungsbild und die Lage an der Hauptstrasse gegenüber der ref. Kirche von Oberhasli eine hohe ortsbildprägende Bedeutung zu.

Schutzzweck

Erhalt des ehem. Vielzweckbauernhauses in Volumen und charakteristischer Erscheinung (steiles Dach mit Vollwalm, Aufteilung in Wohn- und Ökonomieteil). Erhalt der Wand- und Dachkonstruktion des Hochstudbaus samt dem rauchgeschwärzten Dachraum. Erhalt der historischen Raumstruktur und der Ausstattung (Kachelofen, Tonplattenboden, Haustür).

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das ehem. Vielzweckbauernhaus steht im Ortskern von Oberhasli, nordwestlich der ref. Kirche (Vers. Nr. 00525) und des alten Schulhauses (Vers. Nr. 00524). Das Gebäude ist Teil der bäuerlichen Altbauten, die sich entlang der Watterstrasse aufreihen. Der Baukörper mit Firstrichtung Südwest-Nordost befindet sich in paralleler, traufständiger Stellung zur Strasse.



Ehem. Vielzweckbauernhaus**Objektbeschreibung**

Zweigeschossiges, zweiraumtiefes Vielzweckbauernhaus mit steilgiebliger Hochstudkonstruktion, die nur über dem Ökonomieteil einen Vollwalm aufweist. Die Wandfüllungen des ursprünglichen Bohlenständerbaus sind durch Fachwerk bzw. Massivmauerwerk ersetzt. An der NW-Fassade ist ein Ständer sichtbar.

Die sechs Hochstüde der mittleren Reihe sind bis zum Dachansatz erhalten, vier reichen bis zum First, zwei sind oberhalb des Dachansatzes gekappt. Im südwestlichen Abschnitt des Ökonomieteils ist die gesamte rauchgeschwärzte Dachkonstruktion mit Vollwalm, Unterfirst und Rafen noch vorhanden. Im Nordosten endet die bauzeitliche Dachkonstruktion nicht mit einem Vollwalm, sondern mit einem Giebel. Hier schloss urspr. wohl ein 1626/1627 errichteter Gebäudeteil (Dendrodatum der beiden östlichen Hochstüde, Mauerzüge im Garten) an. Die übrige Dachkonstruktion (Sparrendach, stehender Stuhl, Stichbalken im Wechsel) stammt aus dem 19. Jahrhundert.

Der Wohnteil wird traufseits über einen Mittelgang erschlossen, die ursprüngliche Raumdisposition wurde spätestens im 19. Jh. stark verändert.

Bau- und Ausstattungsteile: Gang EG: Tonplattenboden; klassizistische Haustür. Stube EG: Kantholzwand (gegen den Ökonomieteil) sowie Deckenkonstruktion aus verputzten Staken. Kachelofen von 1819 mit Sitzbank und Hafnerinschrift.

Baugeschichtliche Daten

1534/1535d	Errichtung des Vielzweckbauernhauses als Bohlenständerbau mit Hochstudgerüst und Walmdach (Dendrodatum, vier Hochstüde auf der Westseite)
1626/1627d	Erweiterung des Vielzweckbauernhauses mit zwei Hochstüden gegen O (Dendrodatum)
1813	Caspar Marthaler ist als alleiniger Eigentümer des Wohnhauses mit Scheune, Stall und Trotte eingetragen
1819	Das Vielzweckbauernhaus befindet sich in den Händen von verschiedenen Eigentümern; Einbau eines Kachelofens in der Stube mit der Inschrift auf der Kranzkachel: «Heinrich Volkart Hafner zu Bülach 1819»
1832	Vermerk im Lagerbuch der kantonalen Gebäudeversicherung: ohne Schornstein
1842	Heinrich Marthaler und Johannes Marthaler sind als Eigentümer der Liegenschaft eingetragen
1846	Die Liegenschaft befindet sich wieder im Alleineigentum (Jakob Marthaler)
1913	Unter Hausbesitzer Rudolf Hintermann wird das Trottwerk abgebrochen
1980	Erica und Werner Griesser erwerben die Liegenschaft als unbewohnbares Abbruchobjekt von Margareth Lang-Siegfried. Ab 1980 eigenhändige, sanfte Renovation
Vor 2016	Aus statischen Gründen werden die aus Sichtbackstein- bzw. Massivmauerwerk bestehenden Aussenwände des ehem. Stallteils durch eine verputzte Backstein-/Betonkonstruktion ersetzt

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Roland Böhmer, Aktennotiz vom 14.11.2016, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Band 3, Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal, hg. von Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde Basel 1997, Abb. 173.
- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LRD21/R8047, LN 800, 18.05.2021, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der Bauernhausforschung des Kantons Zürich, Gemeinde Niederhasli, Vers. Nr. 00610, erstellt von Isabell Hermann 1994, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kommunales Inventar schützenswerter Objekte der Gemeinde Niederhasli, Inv. Nr. 82/610, bearbeitet von Ingenieurbüro Robert Bänziger, Niederhasli 2011.
- StAZH RRI 385a–c.

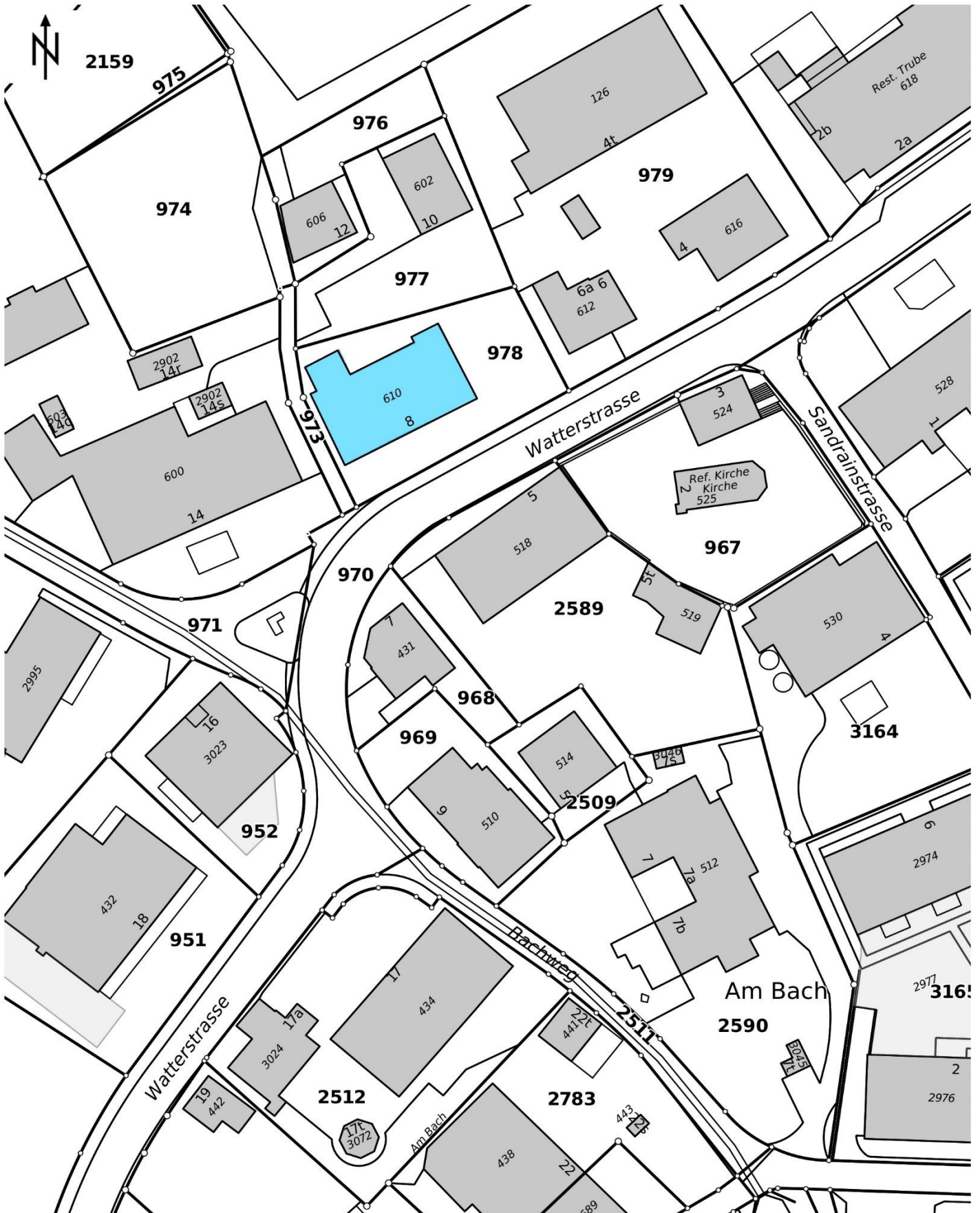
Augenschein

Aussen: Nov. 2016, März 2020

Innen: Nov. 2016



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 02.05.2017 16:37:55

Massstab 1:800

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

0 10 20 30m

Zentrum: [2679857.29,1257700.21]

Ehem. Vielzweckbauernhaus

Ehem. Vielzweckbauernhaus, Ansicht von S, 13.03.2020 (Bild Nr. D100562_19).



Ehem. Vielzweckbauernhaus, Ansicht von SW, 13.03.2020 (Bild Nr. D100562_20).

Ehem. Vielzweckbauernhaus



Ehem. Vielzweckbauernhaus, Ansicht von SO, 13.03.2020 (Bild Nr. D100562_21).



Ehem. Vielzweckbauernhaus, Ansicht von S, Historisches Foto von 1887, Bild: Robert Breiting, «Sigristhaus mit Kühen», Zentralbibliothek Zürich, 01.01.1887 (Bild Nr. D100562_22).

Transformatorstation Oberhasli

Gemeinde
Niederhasli

Bezirk
Dielsdorf

Ortslage
Oberhasli

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Watterstrasse 2s
 Bauherrschaft Zivilgemeinde Oberhasli
 ArchitektIn Motor AG, Baden
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1908
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 23.05.2016 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.
09000636

Festsetzung Inventar
AREV Nr. 0452/2021 Liste und
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen
–

Schutzbegründung

Die Transformatorstation Oberhasli ist ein wichtiger, technikgeschichtlicher Zeuge der frühen Stromversorgung in der Landschaft. Der kaum veränderte, eigenwillige Bau in neugotischer Formensprache ist ein seltenes Beispiel der von der Motor AG, Baden, realisierten Turmstationen. Sie entstand vor dem von den Elektrizitätswerken des Kantons Zürich 1909 lancierten Wettbewerb mit seinen prägenden Typenbauten. Speziell sind das geschweifte Kreuzfirstdach und ein mit Eckstreben gestaltetes EG wie bei der ebenfalls 1908 erstellten Trafostation «Büel» in der Gemeinde Wald (Huebstrasse 73; Vers. Nr. 00522). In Oberhasli erfährt die im Kanton Zürich einzigartige formale Ausbildung durch die am Aussenbau erhaltenen elektrotechnischen Einrichtungen (Isolatoren und Drähte) zudem eine reizvolle Ästhetisierung.

Schutzzweck

Erhaltung des Turmbaus, der bauzeitlichen Substanz und des neugotisch geprägten Äusseren mit allen Gestaltungselementen sowie der Isolatoren und Drähte, die das Erscheinungsbild prägen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Ein in N-S-Richtung laufender Bahndamm teilt Oberhasli in einen «neuen» und einen «alten» Dorfteil. Nordöstl. des Damms liegt das Neubauquartier Hasliberg mit Wohnhäusern aus den 1970er und 1980er Jahren. Südwestl. in der Ebene konzentriert sich der alte Ortskern mit einem kleinen Kirchenbezirk. Die Transformatorstation befindet sich nordöstl. vom Kirchenbezirk, hinter dem Restaurant «Trube» am Rand des Parkplatzes.

Objektbeschreibung

Hoch aufragender Putzbau über rechteckigem Grundriss; Kreuzfirstdach mit geschweiften Giebeln und Kauf. Eckstreben akzentuieren das Erdgeschoss. Das Obergeschoss bestimmen vasenförmig vertiefte Flächen, die gegen NW ein Fenster, gegen SO und NO ein Vordächlein aufweisen. Die erhaltenen elektrotechnischen Einrichtungen vervollständigen das dekorative Erscheinungsbild; Eingangstür an NW-Seite.

Baugeschichtliche Daten

1907 Verhandlungen mit der Zivilgemeinde Oberhasli mit der Motor AG Baden
 1908 Lieferungsvertrag und Bau der Trafostation
 1909 Übernahme durch die Elektrizitätswerke des Kantons Zürich EKZ



Transformatorstation Oberhasli

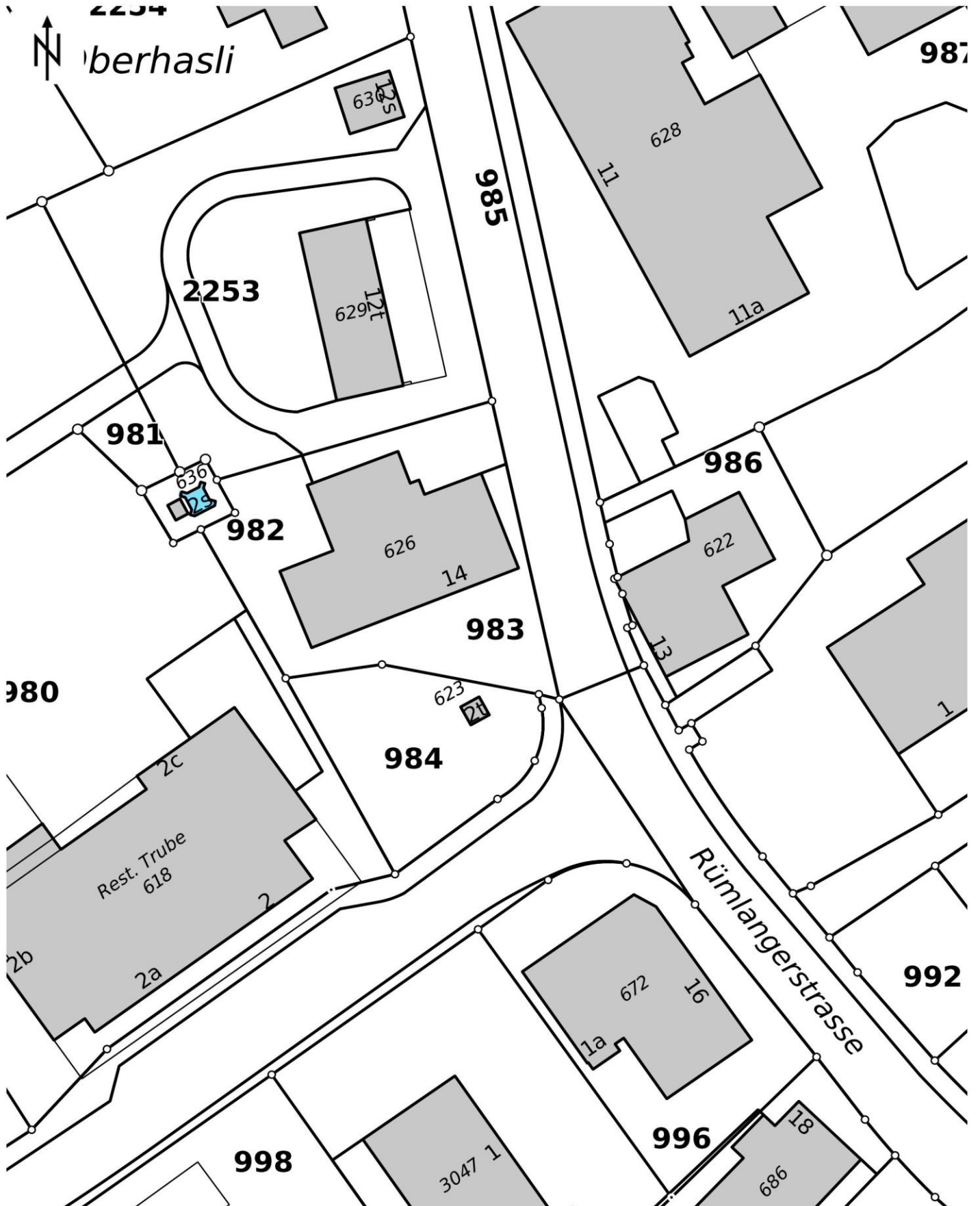
Literatur und Quellen

- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Niederhasli, Vers. Nr. 00636, Mai 1996, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kommunales Inventar schützenswerter Objekte der Gemeinde Niederhasli, bearbeitet von Ingenieurbüro Robert Bänziger, Niederhasli, Überarbeitung 2011, Objekt Nr. 60/636.
- Yvonne Scheiwiler, Trafoturm – Turmtrafo, Schweizer Turmtransformatoren, Drahhüsli, Trafostationen – Hommage an eine Architekturform, die nicht mehr gebaut wird, Schwyz 2013, S. 117.

Augenschein

Aussen: Apr. 2014, Okt. 2016

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 13.11.2019 16:48:01

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:500

0 5 10 15m

Zentrum: [2679952.77,1257807.83]

Transformatorstation Oberhasli



Transformatorstation Oberhasli, Ansicht von W, 31.10.2016 (Bild Nr. D100562_02).



Transformatorstation Oberhasli, Ansicht von NO, 09.04.2014 (Bild Nr. D100562_03).

Vielzweckbauernhaus

Gemeinde

Niederhasli

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Oberhasli

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Rümlangerstrasse 7, Birchstrasse 200s
 Bauherrschaft Johann Jakob Vogler (o.A.–o.A.)
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1821 (Vers. Nr. 00644)
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 12.05.2020 Akulina Müller
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

09000644

Festsetzung Inventar

RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne
 Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
 Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Das gut erhaltene Vielzweckbauernhaus ist ein baukünstlerisch wertvoller Vertreter seines Bautyps aus dem 1. V. des 19. Jh. Zu dieser Zeit beginnt sich die bäuerliche Architektur vermehrt an derjenigen der städtischen Bürgerhäuser mit klassizistischer Formensprache zu orientieren. Dies äussert sich in der teilweise massiven Bauweise, dem geometrisch gestalteten, schlanken Fachwerk und den Schmuckelementen wie dem Zahnfries und der kassettierten Dachuntersicht. Das ausserhalb des damaligen Dorfkerns errichtete Vielzweckbauernhaus zeugt von der Abschaffung des Flurzwangs und ist somit von siedlungs- und wirtschaftsgeschichtlicher Bedeutung. Mit seinem mächtigen Volumen und als Ortsrandbegrenzung kommt ihm eine wichtige Stellung im Ortsbild zu.

Schutzzweck

Erhalt der bauzeitlichen Substanz des Vielzweckbauernhauses sowie dessen Anbauten aus dem 19. Jh. Erhalt der Gliederungs- und Schmuckelemente.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das quer zur Rümlangerstrasse ausgerichtete Vielzweckbauernhaus liegt am Nordrand des Dorfs Oberhasli an der Verbindungsstrasse von Rümlang nach Mettmenhasli. Der in einem Bogen um das Dorf führende Bahndamm trennt den historischen Dorfkern vom ausgedehnten Neubauquartier Hasliberg im NO. Das Bauernhaus stand zur Bauzeit isoliert, vom Ortskern deutlich abgesetzt. Heute markiert es den Ortseingang. Es steht im Winkel zwischen Rümlanger- und Birchstrasse. Mit der südwestlichen Giebelfassade grenzt es direkt an die Rümlangerstrasse. Im SO gegen die Birchstrasse ist ein asphaltierter Vorplatz mit Miststock vorgelagert. Im O befinden sich mehrere Nebengebäude, u. a. das ehem. Waschhaus (Birchstrasse 200s; Vers. Nr. 00645).

Objektbeschreibung

Mächtiges Vielzweckbauernhaus in Mischbauweise unter Satteldach mit Aufschieblingen, bestehend aus einem Wohnteil im SW und einem Ökonomieteil im NO. Der Wohnteil ist zweigeschossig über einem Kellergeschoss errichtet. Kellergeschoss, Hochparterre sowie die Giebelfassade sind massiv gebaut und verputzt. Das OG zeigt rot gestrichenes Sichtfachwerk. Die Trauffassade gegen SO ist als Hauptseite ausgebildet. Sechs dicht aneinandergereihte Einzelfenster im Hochparterre und deren vier im OG gliedern die Fassade. Die Brüstungsfelder im OG sind durch Andreaskreuze hervorgehoben. Der Hauseingang bildet die siebte Achse im Hochparterre gegen den Ökonomieteil im NO. Er ist über eine fassadenparallele Freitreppe mit feingliedrigem, schmiedeeisernem Geländer erreichbar. Am hölzernen Türgewände ist die Inschrift «18 IVL 21» zu finden. Eine kassettierte



Vielzweckbauernhaus

Dachuntersicht mit Zahnschnittfries betont den repräsentativen Charakter dieser Fassade zusätzlich. Die südwestliche Giebelfassade verfügt nur über eine Fensterachse. Im Giebel weist sie ein kleines halbrundes Fenster auf. Die nordwestliche Trauffassade zeigt vier regelmässig angeordnete Fensterachsen. Ein Tor mit Segmentbogenabschluss erschliesst den Keller. Der Ökonomieteil ist in Tenn, Stall, Futtertenn und Wagenschopf gegliedert und in Fachwerk konstruiert. Über dem Tennortor ist das Fachwerk symmetrisch mit einem Sechseck gestaltet. Weiter wirken auch die dreieckigen Lüftungsöffnungen des Heuraums dekorativ. Der Stall ist in zweifarbigem Backstein gemauert. An der Nordost- und Nordwestfassade sind dem Ökonomieteil Anbauten unter Pultdach angefügt.

Baugeschichtliche Daten

1821	Bau des Vielzweckbauernhauses
1842	Anbau Schweinestall
1851	Bau des Waschhauses (Vers. Nr. 00645)
Ab 1864	Versicherung eines Trottwerks, befand sich vermutlich im nordwestlichen Anbau
2. H.19. Jh.	Verschiedene Umbauten
1. H. 20. Jh.	Verschiedene Umbauten
1972–1973	Renovation
Nach 1984	Veränderung der Haustür: Entfernung des segmentbogenförmigen Oberlichts und Auswechseln des Türblatts
2016	Ersatz der Falzziegelbedachung

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Niederhasli, Vers. Nr. 00644, März 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kommunales Inventar schutzwürdiger Objekte der Gemeinde Niederhasli, Inv. Nr. 105, bearbeitet vom Ingenieurbüro Roger Bänziger, Niederhasli 2012.
- Kurzinventar, Niederhasli, Inv. Nr. VIII/306, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Siedlungs- und Baudenkmäler im Kanton Zürich, Ein kulturgeschichtlicher Wegweiser, hg. von Direktion der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich, Stäfa 1993, S. 155.
- StAZH RR I 563.1.

Augenschein

Aussen: Febr. 2019

Innen: nicht besichtigt



Vielzweckbauernhaus, rechts ehem. Waschhaus (Vers. Nr. 00645), Ansicht von SW, 01.04.2020 (Bild Nr. D101391_77).



Vielzweckbauernhaus, Ansicht von SO, 01.04.2020 (Bild Nr. D101391_75).

Vielzweckbauernhaus

Vielzweckbauernhaus, Ansicht von NW, 13.05.2020 (Bild Nr. D101391_74).



Vielzweckbauernhaus, Ansicht von W, 01.04.2020 (Bild Nr. D101391_84).



Vielzweckbauernhaus, Ansicht von NO, 01.04.2020 (Bild Nr. D101391_79).

Ref. Kirche

Gemeinde

Niederhasli

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage
Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Nöschikonerstrasse 5
Bauherrschaft	
ArchitektIn	
Weitere Personen	Glockengiesserei Keller (1832–1894), Heinrich Röttinger (1866–1948) (Glasmaler)
Baujahr(e)	1703–1854
Einstufung	kantonal
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	B
KGS Nr.	12618
Datum Inventarblatt	19.02.2020 Melanie Wyrsch
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.

09001091

Festsetzung Inventar
RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne
Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
Inventarblatt
Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Die ref. Kirche prägt zusammen mit dem ref. Pfarrhaus (Nöschikonerstrasse 3; Vers. Nr. 01090) das Ortsbild von Niederhasli wesentlich mit. Im Jahr 1703 erhielt die Kirche ihre heutige Form und den charakteristischen, als Dachreiter aufgesetzten Turm. Aus dieser Bauphase erhalten ist auch eine barocke Volutenmalerei im Chor, wie sie im Kanton Zürich nur noch selten erhalten ist. Im Rahmen einer Gesamtrenovation wurden 1981 archäologische Untersuchungen durchgeführt, welche die bis ins 12. Jh. zurückreichenden Überreste der Vorgängerbauten dokumentierten; darunter auch die Brandschatzung einer Kapelle im Alten Zürichkrieg von 1443. Diese komplexe Baugeschichte, welche neben der Substanz auch in schriftlichen Quellen fassbar wird, macht die Kirche zu einem wichtigen sozial- und architekturhistorischen Zeugen.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der ref. Kirche sowie ihrer historischen Ausstattungselemente, insb. der barocken Volutenmalerei im Chor.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die ref. Kirche steht leicht erhöht im historischen Dorfkern am ehem. zentralen dörflichen Verkehrsknotenpunkt von Niederhasli. Zwischen dem ref. Pfarrhaus im SW und dem Vielzweckbauernhaus im N (Nöschikonerstrasse 1a, 1b, 1c; Vers. Nr. 01070) öffnet sich ein Platz, von dem aus zwei Treppen auf den von einer Stützmauer eingefassten Kirchhof im NO der Kirche führen. Südöstlich des Pfarrbezirks verläuft die Mauer entlang der Nöschikonerstrasse, die im S (vor dem Pfarrhaus) mit den beiden Strassen nach Dielsdorf und Mettmenhasli zusammentrifft.

Objektbeschreibung

Saalkirche unter mit Biberschwanzziegeln gedecktem Satteldach mit dreiseitigem polygonalen Chorabschluss und einem als Dachreiter ausgeprägten quadratischen Turm mit geknicktem Zeltdach. Die verputzten und weiss gestrichenen Chor- und Trauffassaden weisen je drei regelmässig angeordnete Rundbogenfenster mit Sandsteingewänden auf. Die Nordwestfassade zeigt auf Höhe des Eingangsbereichs zwei Rundbogenfenster sowie im Giebelbereich ein rechteckiges und darüber ein kleineres rundes Fenster. Das Eingangsportal liegt leicht erhöht links in der Nordwestfassade und ist durch eine Treppe mit Metallgeländer erschlossen; sein Vordach wird seitlich von zwei Holzsäulen gestützt. Den verschindelten, rot gestrichenen Turm, der allseitig mit Schallöffnungen ausgestattet ist und im SO ein Zifferblatt trägt, schmücken eine goldene Kugel und



Ref. Kirche

eine Wetterfahne. Im Innern ist die Kirche – abgesehen vom Taufstein und den Glasgemälden im Chor von 1854 – von der Gesamtrenovation von 1981 geprägt. Der Saal verfügt über eine flache Decke aus Tannenholz und einen Plattenboden aus Sandstein sowie eine hölzerne Orgelempore im NW. Die Wände sind weiss gestrichen. Im um eine Stufe erhöhten Chor steht rechts die Kanzel aus Nussbaumholz von 1703 und mittig ein kelchförmiger Taufstein mit der Jahrzahl «1854». Die drei Rundbogenfenster im Chor, ebenso von 1854, zeigen bunte Glasgemälde, darunter im Mittelfenster einen segnenden Christus unter einem neugotischen Gewölbe. Über dem Chorgestühl an der Nordostwand wurden barocke Malereien (Voluten mit Blumenvase) restauriert, darüber ist ein Bibelspruch aufgemalt.

Baugeschichtliche Daten

Ca. 12. Jh.	Bau einer romanischen Kapelle mit quadratischem Chor
1443	Brandschatzung der Kapelle im Alten Zürichkrieg
1462–1469	Instandstellung der Kapelle
1617	Grundlegender Umbau mit Erweiterung und neuem Chorabschluss
1641	Erneuerung des Kirchturms und des Dachschmucks
1645	Neue Glocke, Glockengiesser: Peter Füssli (1607–1649)
1703	Grundlegender Umbau mit Erweiterung und neuem Polygonalchor, fünf neuen Fenstern, einem grösseren Turm und neuer Möblierung (Chorgestühl, Kanzel) sowie Malereien im Schiff
1800	Ersatz der Holzverschalung am Turm
1804	Reparatur der Turmuhr
1815	Neuer Glockenstuhl
1826	Erweiterung des Kirchhofs
1839	Bau einer Aussentreppe im N als Zugang zu Empore und Turm
1854	Umbau- und Renovationsarbeiten: zwei neue Eingangsportale, neuer Taufstein und Empore, Übertünchen der Malereien im Schiff
1862–1863	Zwei neue Glocken, Glockengiesser: Glockengiesserei Keller (1832–1894)
1863	Blitzeinschlag im Turm
1874–1878	Turmrenovation
1887	Anschaffung eines Harmoniums
1905	Neuer Aussenanstrich
1918	Installation einer elektrischen Heizung, neuer Bodenbelag aus Tannenholz
1924	Turmrenovation: neuer Anstrich, Ersatz der Schindeleindeckung durch Kupferbleche
1925	Neue Turmuhr, Uhrmacher: Turmuhrenfabrik Mäder AG (1798–o.A.)
1928–1929	Gesamtrenovation: neuer Verputz, Ausbessern von Fensterbänken und Dachgesimsen, neues Vordach beim Eingangsportal, Ersatz des Täfers im Schiff, neuer Innenanstrich, neues Gestühl, neue elektrische Beleuchtung, neuer Bodenbelag und drei neue Fenster mit Glasmalereien im Chor, Renovation der Emporentreppe, Entfernung der barocken Sonnenuhr, Einbau einer Orgel, Glasmaler: Heinrich Röttinger (1866–1948), Orgelbauer: Orgelbau Kuhn AG (1864–o.A.)
1939	Neue Entwässerungsanlage und Abortanbau
1943	Neues Chorgestühl
1949	Bau eines Velounterstands, Renovationsarbeiten am Turm mit Erneuerung der Holzkonstruktion des Helms, Instandstellung des Dachs und neuem Zifferblatt
1950	Automatisierung des Geläuts
1953	Aussenrenovation mit Ausbessern des Verputzes und neuem Anstrich, Sanierung des Dachs
1981	Innen- und Aussenrenovation mit vorangehender archäologischer Untersuchung: Abbruch eines Abortanbaus und der Emporentreppe, Abbruch der Treppe im NW und Bau eines neuen Vorbaus mit Treppe an der Südwestfassade, Aushub eines UG mit Toiletten, im Innern Installation einer Bodenheizung und neuer Plattenbelag aus Sandstein, neuer Verputz und Anstrich, Restaurierung der Malerei von 1703, Abbruch der Empore und des Gipsplafond von 1854, neue Orgelempore und Decke aus Tannenholz, neue Orgel, Schnitzereien (geflügelte Engelsköpfe) an der Kanzel, Orgelbauer: Späth Orgelbau AG (1909–o.A.)

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.



Ref. Kirche

- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band II, Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1943, S. 101–103.
- Kommunales Inventar schutzwürdiger Objekte der Gemeinde Niederhasli, Inv. Nr. 101/1091, bearbeitet vom Ingenieurbüro Robert Bänziger, Niederhasli 2012.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Niederhasli, Vers. Nr. 01091, März 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Niederhasli, Inv. Nr. I/1, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 10. Bericht 1979–1982, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1986, S. 85, 191–200.

Augenschein

Aussen: März 2019

Innen: nicht besichtigt

Ref. Kirche

Ref. Kirche, Ansicht von O, 25.02.2019 (Bild Nr. D101366_21).



Ref. Kirche, links das ref. Pfarrhaus (Nöschikonerstrasse 3; Vers. Nr. 01090), Ansicht von S, 25.02.2019 (Bild Nr. D101366_22).



Ref. Kirche, rechts das ref. Pfarrhaus (Nöschikonerstrasse 3; Vers. Nr. 01090),
Ansicht von W, 25.02.2019 (Bild Nr. D101366_17).



Ref. Kirche, Ansicht von NW, 20.07.1972 (Bild Nr. U34797).



Ref. Kirche, Innenraum, Blick nach SO in den Chor, 24.06.2019 (Bild Nr. D101366_18).



Ref. Kirche, Innenraum, Blick nach NW zum Eingang, 24.06.2019, (Bild Nr. D101366_20).

Kath. Kirche St. Christophorus

Gemeinde
Niederhasli

Bezirk
Dielsdorf

Ortslage
Spitz

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Dorfstrasse 25
 Bauherrschaft Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit Bülach (1882–o.A.)
 ArchitektIn Joseph Steiner (1882–1975)
 Weitere Personen Kirchliche Kunstanstalt Vogl (1850–1924) (Bildhauer), Philipp Noflaner (o.A.–o.A.) (Bildhauer), Späth Orgelbau AG (1909–o.A.) (Orgelbauer)
 Baujahr(e) 1925
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS B
 KGS Nr. 12616
 Datum Inventarblatt 26.11.2019 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
09001506	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die 1925 errichtete und weitgehend bauzeitlich erhaltene Kirche St. Christophorus (urspr. der schmerzhaften Muttergottes gewidmet) ist der älteste nachreformatorische kath. Kirchenneubau im Bezirk Dielsdorf und als solcher ein wichtiger sozial- und konfessionsgeschichtlicher Zeuge des kath. Kirchenbaus im Zürcher Unterland. Mit seiner sowohl von der Romanik, der Gotik als auch von der Reformarchitektur beeinflussten Formensprache zeugt der kleine Sakralbau von der Vielfältigkeit bzw. vom Nebeneinander verschiedener Architektursprachen und -strömungen nach dem Ersten Weltkrieg. Ihr Architekt, Joseph Steiner, der 1904–1908 am Polytechnikum in Zürich bei Alfred Friedrich Bluntschli (1842–1930) und Gustav Gull (1858–1942) studierte, baute insb. im Bistum Chur etliche Kirchen und prägte so die kath. Kirchenarchitektur in der 1. H. des 20. Jh. massgeblich mit; vgl. auch die 1924 erbaute kath. Kirche St. Petrus in Embrach (Gemeinde Embrach, Rheinstrasse 53; Vers. Nr. 01425). Auch die Ausstattung der grösstenteils bauzeitlich erhaltenen Kirche ist von grossem kunsthistorischem Wert; darunter insb. der von der Tiroler Holzschnitzerwerkstatt Kirchliche Kunstanstalt Vogl (1850–1924) gefertigte Hochaltar, die 14 Kreuzwegstationen von Bildhauer Philipp Noflaner von 1926 oder die Späth-Orgel von 1977.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der kath. Kirche St. Christophorus mitsamt ihren äusseren und inneren bauzeitlichen Oberflächen und Ausstattungselementen, insb. auch der künstlerischen Ausstattung.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die kath. Kirche St. Christophorus wurde 1925 an der noch nicht bebauten Dorfstrasse, ungefähr auf halbem Weg zwischen dem Bahnhof im SO und dem Ortskern im NW, erbaut. Heute ist sie hier in ein während der Nachkriegszeit entstandenes Neubauquartier eingebunden. Ein Fussweg, urspr. als kleine Tannenallee ausgebildet, führt von der Strasse im SW her zum Kirchengebäude. Nordöstlich der Kirche entstand 1999 das Pfarreizentrum (Dorfstrasse 25a; Vers. Nr. 02506).

Objektbeschreibung

Über einem grau gestrichenen Sockel glatt verputzte und weiss gestrichene Saalkirche mit eingezogenem Polygonalchor und einem im SO traufseitig angebauten Turm. Der Kirchensaal wird von einem Satteldach mit Biberschwanzziegeln bedeckt, ebenso der Chor, bevor dieser in einem Zeldach schliesst. Die Firsthöhe des Chors liegt etwas tiefer. An der südwestlichen Giebelseite der

Kath. Kirche St. Christophorus

Kirche befindet sich unter einem pultdachgedeckten Vorzeichen das Hauptportal, das von je einer Nische und einem Fenster flankiert wird. Im Giebfeld durchbricht ein stilisiertes Drillingsfenster die Fassade. Die Trauffassaden sind durch schlichte Spitzbogenfenster gegliedert, der Chor ist nur nordwestseitig befenstert. An diesen schliessen auf der Südostseite ein Sakristeianbau unter Walmdach und auf der Nordwestseite ein kleiner Schopfanbau unter Pultdach (urspr. zwei Aborte), beide von 1954, an. Der Turm, erschlossen durch ein mit einem Walmdächlein überdecktes Portal, weist einen quadratischen Grundriss auf. Über dem mit Einzel- und Zwillingsfenstern belichteten Schaff folgt ein achteckiges, verschindelt Glockengeschoss, darüber der ebenfalls achteckige, mit einem geknickten Zeltdach bedeckte Turmhelm mit Biberschwanzziegeldeckung. Zwei Kreuze krönen die südwestliche Giebelspitze sowie den Turmhelm. Türen und Fenster sind bauzeitlich erhalten.

Im Innenraum wird das Kirchenschiff mit einem gebrochenen, kassettierten Tonnengewölbe überdeckt. Die Wände sind bis auf Bankhöhe mit einem Feldertäfer verkleidet, darüber weiss gestrichen, der Boden ist grösstenteils mit Steinplatten belegt. Bei den 14 Kreuzwegstationen von Bildhauer Philipp Noflaner von 1926 zu beiden Seiten des Langhauses handelt es sich um farbig gefasste Holzreliefs. Die hölzerne Empore im SW wird von zwei Holzsäulen mit stilisierten Blattkapitellen getragen. Auf ihr befindet sich eine Späth-Orgel von 1977 mit neugotischem Gehäuse (sechs Register mit mechanischer Spiel- und Registertraktur). Holzdecke, Empore, Bänke und Wandtäfer sind bauzeitlich erhalten und stammen von der damals gegenüber der Kirche (auf dem Areal der heutigen Schulanlage Rossacker) ansässigen Möbelfirma S. Scherrer-Wick. Das Wandgemälde des Kirchenpatrons Christophorus links an der Wand unter der Empore entstand 2010. Der um eine Stufe erhöhte Chorraum im NO ist mit einem rippenlosen Sterngewölbe überdeckt, seine Wände wie auch das Gewölbe sind verputzt und weiss gestrichen. Der wiederum um drei Stufen erhöhte, neugotische Hochaltar mit Triptychon aus der kirchlichen Kunstanstalt Vogl zeigt in der Mitte eine vollplastische Pietà-Darstellung, die Altarflügel zeigen innen wie aussen Tafelgemälde mit biblischen Szenen. Taufbecken (ein Holzmöbel mit Blechschale), Ambo und Zelebrationsaltar stammen aus den Nullerjahren des 21. Jh.

Baugeschichtliche Daten

08.11.1925	Einweihung der Kirche
10.09.1807	Wiedereinführung des katholischen Kultus durch den kleinen Rat von Zürich
1926	14 Kreuzwegstationen, Holzschnitzer: Philipp Noflaner
1954	Sakristei- und Abortanbau
01.03.1995	Erhebung Niederhaslis zu einer eigenen Pfarrei
1973	Innenrenovation, gemäss Literatur ohne substanzielle Eingriffe
1975	Aussenrenovation, gemäss Literatur ohne substanzielle Eingriffe
1977	Neue Orgel, Orgelbauer: Späth Orgelbau AG
2000	Neues Taufbecken, Möbelgestalter: Otto Rüeger (o.A.–o.A.)
2003–2004	Gesamtrenovation, gemäss Literatur ohne substanzielle Eingriffe; neuer Ambo und Zelebrationsaltar, Möbelgestalter: Otto Rüeger

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Hermann-Josef Hüsgen, Katholische Kirche Niederhasli. Kleiner Führer durch die Kirche St. Marien und St. Christophorus, Niederhasli 2010.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Niederhasli, Vers. Nr. 01506, März 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008, S. 246.
- Kurzinventar, Niederhasli, Inv. Nr. I/2, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- St. Christophorus (Niederhasli), in: Wikipedia, [de.wikipedia.org/wiki/St._Christophorus_\(Niederhasli\)](https://de.wikipedia.org/wiki/St._Christophorus_(Niederhasli)), Stand 21.11.2019.
- Martin Leonhard, Katholische Kirche, in: Vom Grabhügel zur Ökosiedlung. Zürcher Bau-Geschichten (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 74), Zürich 2007, S. 204.
- Zürcher Denkmalpflege, 17. Bericht 2003–2004, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2008, S. 347.

Augenschein

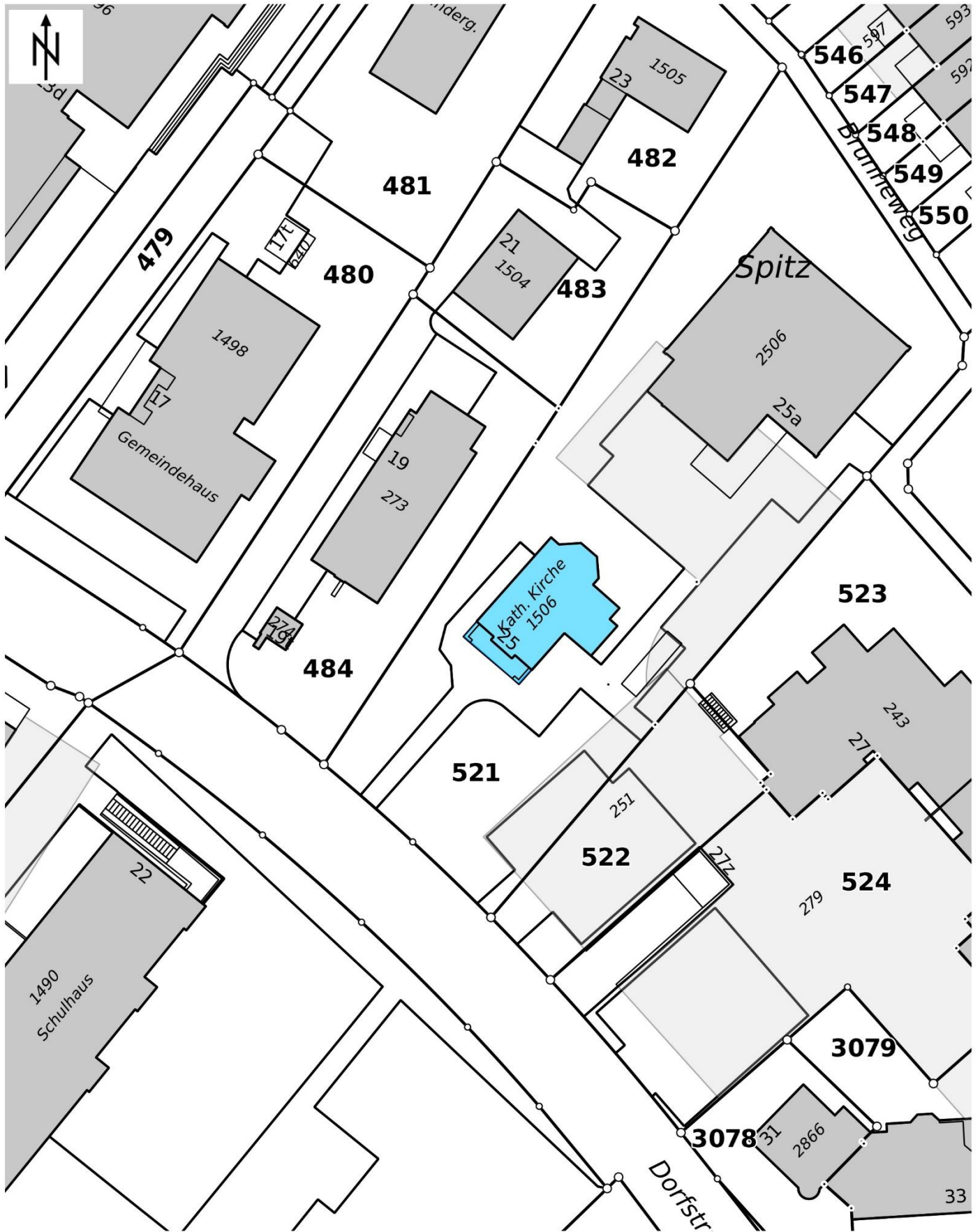
Aussen: Nov. 2017

Innen: Nov. 2017



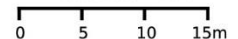


Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 21.11.2019 11:44:43

Masstab 1:600



Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
 Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2678964.78,1259324.62]

Kath. Kirche St. Christophorus

Kath. Kirche St. Christophorus, Ansicht von SW, 24.11.2017 (Bild Nr. D101397_52).



Kath. Kirche St. Christophorus, Ansicht von NO, 24.11.2017 (Bild Nr. D101397_53).

Kath. Kirche St. Christophorus



Kath. Kirche St. Christophorus, Innenraum, Blick nach SW, 24.11.2017 (Bild Nr. D101397_54).



Kath. Kirche St. Christophorus, Innenraum, Blick nach NO in den Chor, 24.11.2017 (Bild Nr. D101397_55).

Kath. Kirche St. Christophorus

Kath. Kirche St. Christophorus, Hochaltar, 24.11.2017 (Bild Nr. D101397_56).

«Untervogthaus» mit Speicher

Gemeinde
Niederweningen

Bezirk
Dielsdorf

Ortslage
Bi der Chilen

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Oberdorfstrasse 2, 2.1
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1559d (Vers. Nr. 00128), 1907 (Vers. Nr. 00127)
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 27.02.2020 Melanie Wyrtsch
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
09100127	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
09100128	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das im historischen Dorfzentrum gelegene «Untervogthaus» mit Speicher ist ein wichtiger wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Zeuge aus der Zeit des Ancien Régime: In unmittelbarer Nachbarschaft zum Pfarrbezirk bildete es gemeinsam mit dem ehem. Amtshaus (Widemstrasse 1; Vers. Nr. 00135) den obrigkeitlichen Verwaltungsbereich. Das örtliche Niedergericht befand sich in der Hand des Konstanzer Domstifts, das für die gerichtlichen Befugnisse einen Vogt einsetzte, welcher diese wiederum an einen Untervogt delegierte. Das 1595 erstellte «Untervogthaus» hebt sich auch durch seine Bauweise – bis 1813 war es das einzige gemauerte Wohnhaus in Niederweningen – von seiner Umgebung ab und zeugt als solches von der gesellschaftlichen Vormachtstellung seines Erbauers. Vergleichbare ländliche Steinbauten sind das Wohnhaus in Altburg von ca. 1555 (Gemeinde Regensdorf, Burghofstrasse 35, 35a, 37; Vers. Nr. 00009) und das Haus «Zum Kloster» in Uhwiesen von 1584d (Gemeinde Laufen-Uhwiesen, Dorfstrasse 30; Vers. Nr. 00120). Wie diese beiden ehem. Untervogthäuser ist auch jenes in Niederweningen mit einer repräsentativen Stube mit gekoppelten Fenstern und einer Fenstersäule ausgestattet. Trotz verschiedener baulicher Eingriffe sind wesentliche Bestandteile der bauzeitlichen Bausubstanz erhalten, so u. a. das Traggerüst und die Dachkonstruktion. Der 1906–1907 erstellte Speicher ist als landwirtschaftlicher Nutzbau ein funktionaler Bestandteil des Ensembles. Das «Untervogthaus» wie auch der Speicher, die traufständig an der Dorfstrasse aufgereiht sind, prägen das Ortsbild des historischen Zentrums massgeblich.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des «Untervogthauses» und des Speichers. Beim «Untervogthaus» Erhaltung der historischen Ausstattungselemente und Oberflächen sowie im Innern Erhaltung der bauzeitlichen Grundrissdisposition.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das «Untervogthaus» mit Speicher liegt am westlichen Dorfrand von Niederweningen am Lägernnordhang. Hier im historischen Dorfzentrum Bi der Chilen gruppieren sich bäuerliche Wohn- und Ökonomiegebäude von E. des 18. bis M. des 19. Jh. um den erhöht stehenden Pfarrbezirk. Das Ensemble liegt im SO der ref. Kirche (Oberdorfstrasse 4; Vers. Nr. 00436). Das «Untervogthaus» steht leicht zurückversetzt hinter einem Brunnen mit der Jahrzahl «1991» traufständig an der Dorfstrasse. An die Ostfassade schliesst in geringem Abstand der Speicher an. Vor der nördlichen



«Untervogthaus» mit Speicher

Trauffassade des «Untervogthaus» liegen der Hofplatz mit Miststock und Garten. Im NO des Ensembles wurde 2011 ein Ökonomiegebäude erstellt (Oberdorfstrasse 2.3, Vers. Nr. 00960). Südlich und östlich schliesst eine Wohnsiedlung an.

Objektbeschreibung

«Untervogthaus» (Vers. Nr. 00128)

Unterkellertes, zweigeschossiger Massivbau mit verputzten und weiss gestrichenen Bruchsteinfassaden unter einem mit Falzziegeln gedeckten Satteldach mit zwei Schleppgauben. Das Gebäude ist unterteilt in einen westlichen Wohn- und einen östlichen Ökonomieteil (Tenn und Stall, Scheunenerweiterung) sowie zwei giebelseitige Anbauten unter Pultdächern mit Sichtbacksteinmauerwerk und Brettverschalung. Der Ökonomieteil verfügt an der Nordfassade über ein bauzeitliches Stichbogentor, daneben liegen im O eine Stalltür und ein Fenster. Die östliche Scheunenerweiterung mit einem zweiflügligen Tor ist unter einer Holzverschalung verputzt. Die Fassaden des Wohnteils zeigen unregelmässig angeordnete, hochrechteckige Einzel- und Doppelfenster mit Sandsteingewänden; ein Pultdächlein überdeckt im N das mittig gelegene Eingangsportal. Im Giebfeld der Westfassade liegen drei hochrechteckige Fenster mit Sandsteinbänken, darunter wird sie vom vorgelagerten Schopfanbau verdeckt. Im Inneren des Vielzweckbauernhauses ist gemäss Literatur die bauzeitliche Trennwand zwischen Wohn- und Ökonomieteil in Fachwerk ausgeführt, die meisten Innenwände sind als Ständerwände mit Strohhelmwickeln konstruiert. Die gegen S orientierte grosse Stube im EG wird durch zwei Doppelfenster in Fensternischen belichtet; eine mittig angeordnete, steinerne Fenstersäule trägt die beiden Stichbögen. Unter dem Wohnteil befindet sich ein bauzeitlicher tonnengewölbter Keller, der im westlichen Schopfanbau über ein bauzeitliches Rundbogenportal mit Sandsteingewände erschlossen ist.

Speicher (Vers. Nr. 00127)

Zweigeschossiger Fachwerkbau mit Kniestock über einem massiven, verputzten Sockelgeschoss und unter Satteldach mit Falzziegeln. Sowohl die gegen den Hof weisende Nordfassade wie auch die strassenseitige Südfassade verfügen über zweiflüglige Eingangsportale. An der Ostfassade wurde das Dach weitergezogen. Im südlichen Gebäudeteil, wo der Sockel wegen des gegen O abfallenden Geländes höher ist, wurde im UG eine Garage angebaut.

Baugeschichtliche Daten

1559d	Dendrochronologische Datierung des «Untervogthaus» (Vers. Nr. 00128), Erbauung anstelle eines seit dem 13. Jh. bezeugten Vorgängerbaus, eines «Meierhofs» des Konstanzer Domkapitels
1776d	Erneuerung der Dachkonstruktion über dem Wohnteil (dendrochronologische Datierung)
1842	Gemäss dem Lagerbuch der Gebäudeversicherung verfügt der Bau über einen gemauerten Schweinestallanbau im W und einen hölzernen Wagenschopfanbau mit Strohdach im O.
1866	Baumassnahmen am ganzen Gebäude
1871	Bau eines Brennereigebäudes im O
1879	Bauliche Massnahmen, u. a. Umnutzung des Wagenschopfanbaus als Futtertenn
1901	Grössere Baumassnahmen am ganzen Gebäude
1906–1907	Abbruch des Brennereigebäudes und Bau des Speichers (Vers. Nr. 00127)
1921	Baumassnahmen am «Untervogthaus» (ausser am Futtertenn und Keller), Anbau eines Schopfs im W
1929	Im Ökonomieteil des «Untervogthaus» Verlängerung des Dachs gegen O zur Überdachung des Futtertenns sowie im O Anbau eines Schopfs mit Pferdestall im S und offenem Lagerraum im N
1984	Aussenrenovation des «Untervogthaus»

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 2-1999, 23.07.1999, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LRD99/R4956T, LN375, 02.06.1999, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Band 3, Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal, hg. von Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1997, S. 148.



«Untervogthaus» mit Speicher

- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Niederweningen, Vers. Nr. 00127 und 00128, Juli 2016, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Niederweningen, Inv. Nr. VIII/24 und V/N4, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

Augenschein

Aussen: Aug. 2014

Innen: nicht besichtigt



«Untervogthaus» mit Speicher, Ansicht von SO, 24.04.2020 (Bild Nr. D101099_05).



«Untervogthaus» mit Speicher, «Untervogthaus», Ansicht von S, 24.04.2020 (Bild Nr. D101367_45).



«Untervogthaus» mit Speicher, «Untervogthaus (Vers. Nr. 00128), Ansicht von NW, 24.04.2020 (Bild Nr. D101367_42).



«Untervogthaus» mit Speicher, «Untervogthaus» (Vers. Nr. 00128), Ansicht von NO, 24.04.2020 (Bild Nr. D101367_43).



«Untervogthaus» mit Speicher, Speicher (Vers. Nr. 00127), Ansicht von N,
24.04.2020 (Bild Nr. D101367_37).



«Untervogthaus» mit Speicher, Speicher (Vers. Nr. 00127), Ansicht von S,
24.04.2020 (Bild Nr. D101367_38).

Kirchenbezirk

Gemeinde

Niederweningen

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Bi der Chilen

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Breitstrasse 2, 2.1, 4, 4 bei
Bauherrschaft	
ArchitektIn	Hans Caspar Stadler (1786–1876), Johannes Volkart d. Ä. (1783–1853)
Weitere Personen	Konrad Grimmer (1915–1950) (Glasmaler)
Baujahr(e)	16./17. Jh.–1671 (Vers. Nr. 00436), 1811–1813 (091TURM00436), 17./18. Jh. (Vers. Nr. 00137), 1. V. 19. Jh. (Vers. Nr. 00138)
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	
Datum Inventarblatt	09.04.2020 Raphael Sollberger
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
091TURM00436	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	ÖREB 21.01.2010 BDV Nr. 3043/2009 vom 14.09.2009 Unterschutzstellung
09100137	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–
09100138	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–
09100436	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Der Kirchenbezirk in Niederweningen besteht aus der 1671 neu erbauten ref. Kirche (Vers. Nr. 00436) mit dem von 1811–1813 stammenden Kirchturm (091TURM00436), dem Pfarrhaus aus dem 17. oder 18. Jh. (Vers. Nr. 00137) und der dazugehörigen Scheune aus dem frühen 19. Jh. (Vers. Nr. 00138).

Aufgrund eines tiefgreifenden Umbaus der 1940er Jahre weist die Kirche heute keine historische Ausstattung mehr auf. Nichtsdestotrotz ist sie ein im regionalen Vergleich äusserst stattlicher Vertreter einer Zürcher Landkirche aus dem Ancien Régime. Zudem sind die im Rahmen von archäologischen Sondierungen gefundenen Fragmente eines Vorgängerbaus von hohem architekturgeschichtlichem Wert.

Der schlanke, hochaufragende und stark ortsbildprägende Kirchturm wurde – mitten in der Zeit der Mediation (1805–1813) – anstelle eines Vorgängers neu erbaut. Seine offensichtliche formale Anlehnung an den Turm des Fraumünsters in Zürich von 1728–1732 (Stadt Zürich, Münsterhof 2; 261AA01923) ist aus sozial- und architekturgeschichtlicher Sicht bemerkenswert: Als retardierendes Element in barocker Formensprache passt er sich einerseits dem damals noch bauzeitlich erhaltenen Kirchenbau an, andererseits kann seine Gestaltung als Monument der Zugehörigkeit zu Zürich und somit als Ausdruck der damals aufkommenden konservativen Strömungen gelesen werden, die ab 1814 zur Restauration der alten Herrschaftsverhältnisse führten. Für diese These spricht auch die Beauftragung des Zürcher Staatsbauinspektors Hans Caspar Stadler und des Winterthurer Klassizisten Johannes Volkart. Die Gestaltung des Turms wurde in der Folge mehrfach kantonsweit wiederholt; vgl. z. B. die ebenfalls von Volkart erbaute ref. Kirche Uster von 1822–1828 (Gemeinde Uster, Zentralstrasse 41; Vers. Nr. 02330). Das Glasfenster von Konrad Grimmer im Chor ist von hohem kunstgeschichtlichem Wert: Mit seinem zentralen Kreuz, dessen Vierung das Zentrum einer Mandorla darstellt, greift es eine byzantinische Bildtradition auf. Das Fehlen einer Heiligenfigur, bzw.



Kirchenbezirk

der Figur Jesu Christi, in der Mandorla und die stattdessen scheinbar achsensymmetrische Spiegelung je zweier Evangelistensymbole sind eine spielerische Neukonzeption der Nachkriegszeit.

Das Pfarrhaus und die dazugehörige Scheune sind aus wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Sicht integrale Bestandteile des Ensembles, da sie als substanziell gut erhaltene Nebenbauten der Kirche Zeugnis für die funktionelle Organisation des Kirchenbezirks im Ancien Régime bzw. im 19. Jh. ablegen. Zudem weisen die beiden Bauten – deren genaue Erbauungszeit nicht bekannt oder in der Literatur widersprüchlich angegeben ist – teilweise noch eine alte Grundrissdisposition sowie verschiedene historische Oberflächen und Ausstattungselemente auf, was sie auch zu wichtigen architekturgeschichtlichen Zeugen macht. Sollte das Pfarrhaus bereits 1613 erbaut worden sein, würde es zu den ältesten Pfarrhäusern der Region gehören.

Schutzzweck

Erhaltung der barocken Substanz der Gebäudehülle der ref. Kirche sowie der erhaltenen Fragmente ihres Vorgängerbaus. Erhaltung des Glasfensters von Konrad Grimmer im Chor. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Kirchturms, insb. Erhaltung der Gestaltung seines oberen Abschlusses mit geschweiften Giebeln und darüberliegendem Spitzhelm. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Pfarrhauses und der Scheune mitsamt ihren historischen Grundrissen, Oberflächen und Ausstattungselementen bis und mit jenen des 19. und frühen 20. Jh. (d. h. bis zu den in den 1940er Jahren hinzugekommenen Anbauten oder Ausstattungselementen).

Kurzbeschreibung**Situation/Umgebung**

Der Kirchenbezirk befindet sich am westlichen Dorfrand von Niederweningen auf einem kleinen, südost- und nordseitig mit hohen Mauern abgestützten Hügel. Im S führt eine Pyramidentreppe auf ein von zwei klassizistischen Postamenten flankiertes Podest. Von hier aus erschliesst eine weitere, kleine Treppe den Kirchenbezirk mit dem noch bestehenden Friedhof. Die Kirche steht im nördlichen Bereich in strenger West-Ost-Orientierung, südwestlich davon das Pfarrhaus, das mit seiner nordöstlichen Giebelfassade einen Teil der Kirchhofumfriedung bildet. Am westlichen Fuss des Hügels steht die zum Pfarrhaus gehörende Scheune. Auf ihrem südseitigen Vorplatz zur Breitstrasse hin befindet sich am letzten Stück der Kirchhofmauer ein längsseitig angefügter Trog eines klassizistischen Brunnens, dessen Stock in der Mitte des Trogs in die Mauer integriert wurde. Links des Brunnens führt eine Treppe dem Sockel der Scheune entlang auf den Hügel hinauf und endet im Pfarrgarten. Im NO der Kirche erschliesst eine einläufige Treppenanlage über mehrere Podeste die nördlich an den Friedhof anschliessende Erweiterung des Friedhofs.

Objektbeschreibung**Ref. Kirche (Vers. Nr. 00436)**

Saalkirche unter Satteldach mit einem östlich anschliessenden Chorturm im O und einem an ein Vorzeichen erinnernden, walmdachgedeckten Heizungsanbau im W. Die Fassaden weisen einen aus Steinplatten bestehenden Sockel auf, sind ansonsten verputzt und weiss gestrichen und werden an den Längsseiten durch je drei spitzbogige Fenster gegliedert. Das 1948–1949 erbaute Eingangsportal in der linken Fensterachse der Südfassade wird von einem profilierten Kielbogen gerahmt und von einem kleinen Walmdächlein auf zwei Konsolen überdacht. Das Schnitzwerk der Supraporte zeigt die von zwei Engeln getragenen Wappen von Dachsleren, Niederweningen und Wasen. Da auch der Dachstuhl M des 20. Jh. ersetzt wurde, beschränkt sich die barocke Bausubstanz der Kirche vornehmlich auf ihre Aussenwände. Im Innern ist der Saal ebenfalls stark von den Umbauten der 1940er Jahre geprägt: U. a. stammen aus dieser Zeit die Holzdecke, die Täfelungen, die Bänke, die Kanzel und die Empore samt Orgel. Der etwas erhöhte Turmchor wird durch ein altes Spitzbogenportal mit einer seit 1948–1949 steinsichtigen Eckquaderung betreten. Vor der Choröffnung steht ein einfacher, achtseitiger, kelchförmiger Taufstein, dessen Entstehungszeit nicht bekannt ist. Die spitzbogige Chorfensteröffnung ist mit einem Glasfenster von Konrad Grimmer, ebenfalls aus den späten 1940er Jahren, besetzt: Zu sehen sind ein zentrales Kreuz mit verschiedenen Inschriften in Frakturschrift, am Fuss des Kreuzes liegen ein Schädel und eine angebissene Frucht links und rechts einer Schlange in einem stilisierten Blumenbeet. Im Spitzbogen befinden sich vier scheinbar achsensymmetrisch sich spiegelnde Evangelistensymbole innerhalb einer Mandorla, die den Spitzbogen des Fensters unter dem Arm des Kreuzes vertikal spiegelt. Unter der Mandorla fliegen sieben Tauben in Medaillons vor einem mit roten Tropfen regelmässig gemusterten Himmel.

Kirchenbezirk**Kirchturm (091TURM00436)**

Der ebenfalls verputzte und weiss gestrichene Kirchturm über annähernd quadratischem Grundriss wird von einer mit dem Langhaus korrespondierenden Sockelverkleidung und zwei Gurtgesimsen gegliedert. Die Fassaden schliessen über spitzbogigen Schallöffnungen in vier geschweiften Giebeln, darüber folgt ein achtseitiger, blechgedeckter Spitzhelm. Auf der Südseite befindet sich ein Spitzbogenportal mit Sandsteingewände und der eingemeisselten Jahreszahl «1923». In jedem Giebel sind Zifferblätter angebracht. Glockenstuhl, Teile des Uhrwerks und die Zifferblätter stammen aus dem 20. Jahrhundert, sodass sich die bauzeitliche Substanz hauptsächlich auf die Aussenwände und den Spitzhelm beschränkt.

Pfarrhaus (Vers. Nr. 00137)

Zweigeschossiger, unterkellertes Massivbau über annähernd quadratischem Grundriss unter Satteldach mit Aufschieblingen und Biberschwanzziegeln. Auf der Nordostseite ist rechts ein Anbau unter Schleppdach (gemäss Literatur für ein ehem. Unterrichtszimmer erbaut) und links der Mitte ein Quergiebel angegliedert (darin ein Treppenhaus und Abort), beide entstanden gemäss Literatur anstelle eines ehem. Waschhaus- und Abortanbaus; auf der südöstlichen Dachfläche gibt es drei Schleppgauben. An der Süd- und ehem. Westecke besitzt der Bau je eine massive Mauerstrebe, an der Nordwest- und der Nordostseite krägt der Sockel hervor. Die zuvor verputzten Fassaden aus Bruchsteinmauerwerk sind seit 1943 steinsichtig, zur selben Zeit wurde die Fensteranordnung an mehreren Orten verändert. Der Hauseingang mit Sandsteingewände befindet sich an der nordöstlichen Giebelseite ganz rechts in der Fassade, das Vordach wurde 1943 erneuert. Eine Grundsteininschrift von 1411 sowie verschiedene Gedenktafeln für verschiedene Pfarrer sind erhalten. Auf der südöstlichen Traufseite führt ein Sandsteinportal mit Oberlicht in den Keller. Die südwestliche Giebelseite ist bestimmt durch die asymmetrische Befensterung und Klebdächer der beiden DG. Die Anbauten auf der nordwestlichen Traufseite sind regelmässig befenstert. Im Innern wurde die Grundrissdisposition bis auf die nordseitigen Anbauten gemäss Literatur seit 1842 nicht mehr wesentlich verändert. Wand- und Deckentäfer, Einbauschränke, Türeinfassungen und -blätter, Stuckdecken und ein Kachelofen stammen aus dem 19. Jh. Im ehem. Wohnzimmer im EG steht ein weisser Kastenofen, im OG sind in zwei Zimmern Stuckrahmendecken erhalten.

Scheune (Vers. Nr. 00138)

Der spätestens 1813 errichtete Mischbau unter einem Satteldach mit Aufschieblingen und Biberschwanzziegeln gliedert sich in eine Stallzone im O (im 20. Jh. zur Garage umgebaut), eine mittlere Tennzone und einen Schopf bzw. eine Remise im W. Die Strassenfassaden gegen S und W sind mit einer durchlässigen Bretterverschalung ausgestattet, wobei die Bretter innerhalb einzelner quadratischer Felder jeweils diagonal parallel zueinander aufgenagelt sind und so gemeinsame, über Eck gestellte Quadrate bilden.

Baugeschichtliche Daten

1145	Erste Erwähnung der Kirche als Besitz des Klosters Schaffhausen
1310	Übergang an das Konstanzer Domkapitel
1411	Grundsteininschrift an der nordöstlichen Giebelfassade des Pfarrhauses, evtl. von einem Vorgängerbau
1521	Neubau der Kirche
1613	Gemäss Alfred Häberle (vgl. Literatur und Quellen) Bau des Pfarrhauses
1671	Erneuter Neubau der Kirche unter Beibehaltung des Chorturms
1784	Gemäss «Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich» (vgl. Literatur und Quellen) Bau des Pfarrhauses
1811–1813	Neubau des Kirchturms unter Beibehaltung des Chors, Architekten: Hans Caspar Stadler und Johannes Volkart d. Ä.
1813	Erste Erwähnung der Scheune
1819	Aufgrund der Verdoppelung des Versicherungswerts der Scheune vermutlich Umbau/Vergrösserung o. ä.; gemäss Alfred Häberle Neubau der «Pfarrscheune»
1856	Bewilligung des Neubaus des Treppenhauses im Pfarrhaus
1866–1920	Gemäss Lagerbüchern der Brandassekuranz 1866, 1901, 1911 und 1920 «Bauten» am Pfarrhaus
1918	Neues Schlagwerk für die Kirchturmuh, neues Zifferblatt auf der Turmwestseite, Uhrmacher: Turmuhrenfabrik Mäder (1798–o.A.)
1920	Umbau der Scheune
1923–1924	Renovation des Turms, u. a. neuer Glockenstuhl und vier neue Glocken für die Kirche, Glockengiesser: Glockengiesserei Egger (1873–1940)
1939	Innenrenovation der Kirche, u. a. neue Holzdecke im Saal



Kirchenbezirk

1941–1942	Umbau der Kirche (erste Etappe), u. a. Vermauerung des Westportals und Anbau eines Heizungsraums im Stil eines Vorzeichens, Verlegung des Hauptportals auf die Südseite, Ersatz des Dachstuhls, neuer Verputz
1943	Gesamtrenovation des Pfarrhauses, u. a. Entfernung des Fassadenputzes, Veränderungen an den Fenstereinfassungen, neues Schleppdach über dem Anbau auf der Nordseite
1948–1949	Umbau der Kirche (zweite Etappe) mit begleitenden archäologischen Sondierungen im Saal (Freilegung von sandsteinernen Pfeilerfundamenten und Westmauerresten des Vorgängerbaus), u. a. Wiederöffnung des Chors, dazu Entfernung der barocken Kanzel im Chorbogen, neue Kanzel an der linken Chorwand, Entfernung der Stuckverzierung des Chorbogens, neue Empore inkl. neuer Orgel, Einbau des Glasfensters in den Turmchor, Glasmaler: Konrad Grimmer
1976	Umbauten im Innern des Pfarrhauses
1979	Erneute Umbauten im Innern des Pfarrhauses
1984	Renovation der Kirchturmuhre
1994	Umbau des Pfarrhauses, u. a. Ausbau des DG, Ersatz der Fensterflügel, Maler- und Spenglerarbeiten; Fassaden- und Dachsanierung der Scheune
1997	Sanierung des südlichen Treppenaufgangs zum Kirchhof, dabei teilweise Ersatz der Muschelkalkstufen
2003	Innenrenovation der Kirche
2009–2010	Renovation des Kirchturms und Abtretung desselben vom Kanton Zürich an die Kirchgemeinde

Literatur und Quellen

- Alfred Häberle, Niederweningen. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Schlieren 1992, S. 57–59, 92, 117, 139–144, 219–227.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band II, Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1943, S. 104–106.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Niederweningen, Vers. Nr. 00436, März 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Niederweningen, Vers. Nr. 00137 und 00138, März 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008, S. 245–246.
- Kurzinventar, Niederweningen, Inv. Nr. I/1, I/2, II/1 und II/2, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 15. Bericht 1997–2000, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2004, S. 382.
- Zürcher Denkmalpflege, 17. Bericht 2003–2004, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2008, S. 347.
- Zürcher Denkmalpflege, 20. Bericht 2009–2010, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Egg 2015, S. 351–352.
- Zürcher Denkmalpflege, 6. Bericht 1968–1969, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1973, S. 105.

Augenschein

Aussen: Nov. 2017, Febr. 2019

Innen: nicht besichtigt



Kirchenbezirk, Satellitenbild von S, Bild: Google Maps, 01.01.2020 (Bild Nr. D101358_78).



Kirchenbezirk, Ansicht von N, 18.02.2019 (Bild Nr. D101358_77).

Kirchenbezirk

Kirchenbezirk, Ansicht von W, von links nach rechts die ref. Kirche (Vers. Nr. 00436), das Pfarrhaus (Vers. Nr. 00137) und die Scheune (Vers. Nr. 00138), 18.02.2019 (Bild Nr. D101358_79).



Kirchenbezirk, ref. Kirche (Vers. Nr. 00436), Ansicht von S, 18.02.2019 (Bild Nr. D101358_62).



Kirchenbezirk, ref. Kirche (Vers. Nr. 00436), Innenraum und Chorwand mit freigelegtem Chorbogen, im Hintergrund der Chor mit dem Glasfenster von Konrad Grimmer im Kirchturm (091TURM00436), Bild: www.zh-kirchenspots.ch, 15.11.2007 (Bild Nr. D101358_69).



Kirchenbezirk, Kirchturm (091TURM00436), Glasfenster von Konrad Grimmer im Chor, Bild: www.zh-kirchenspots.ch, 15.11.2007 (Bild Nr. D101358_80).

Kirchenbezirk

Kirchenbezirk, Pfarrhaus (Vers. Nr. 00137), Ansicht von SO, 18.02.2019
(Bild Nr. D101358_71).



Kirchenbezirk, Pfarrhaus (Vers. Nr. 00137), Ansicht von NO, 18.02.2019
(Bild Nr. D101358_72).



Kirchenbezirk, Pfarrhaus (Vers. Nr. 00137), Ansicht von SW, links die Scheune (Vers. Nr. 00138) und ihr südlicher Vorplatz mit Brunnen, 18.02.2019 (Bild Nr. D101358_73).



Kirchenbezirk, Scheune (Vers. Nr. 00138), Ansicht von SW, 18.02.2019 (Bild Nr. D101358_75).

Landhaus Hauser-Bucher mit Wohngarten

Gemeinde
Niederweningen

Bezirk
Dielsdorf

Ortslage
Murzlen

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Murzlenstrasse 51, 51 bei
 Bauherrschaft Walter Hauser-Bucher (1904–1967), Alice Hauser-Bucher (o.A.–o.A.)
 ArchitektIn Ernst Gisel (1922–o.A.)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1951–1953
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 13.07.2020 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
09100298	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
091GARTEN00298	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das 1951–1953 für die Familie des Industriellen Walter Hauser-Bucher mit Wohngarten errichtete Landhaus in Niederweningen ist ein herausragender baulicher Zeuge der unmittelbaren Nachkriegsmoderne. Es ist ein frühes Werk des Architekten Ernst Gisel, der zu den renommierten Architekten des 20. Jahrhunderts in der Schweiz zählt. Als Fabrikantenvilla des Industriebetriebs Bucher-Guyer AG des schweizweit bedeutenden und regional wichtigsten Arbeitgebers besitzt das Landhaus auch sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Bedeutung. Walter Hauser-Bucher übernahm von 1934 bis 1967 eine Führungsfunktion im Technologiekonzern für landwirtschaftliche Geräte und Maschinen, der sich ab 1807 aus einer Schmiede und mechanischen Werkstätte zu einem international tätigen Unternehmen entwickelte.

Zusammen mit der älteren Fabrikantenvilla seines Schwiegervaters Jean Bucher (Murzlenstrasse 57; Vers. Nr. 00167) und den vier Ingenieurshäusern (Murzlenstrasse 54, 52, 50, 48; Vers. Nr. 00189, 00175, 00174, 00220) bildet das Landhaus Hauser-Bucher ein eigenes, von den Produktionsstätten abgesetztes Quartier für die leitenden Angestellten der Firma. Das innen und aussen sehr gut erhaltene Landhaus ist von überdurchschnittlich hoher architektonischen Qualität. Es ist in der Region einzigartig und beispielhaft für die Bauaufgabe «befreites Wohnen auf dem Land». Bereits seit den 1930er Jahren setzten sich die Architekten mit der Zusammenführung von ländlicher Lebensweise und moderner Baukunst auseinander. Das von Gisel entworfene Landhaus zeichnet sich zudem dadurch aus, dass es perfekt ins Gelände eingebettet ist. Ein langer Weg «leitet» von der Strasse zum abseits liegenden Haus. Der Eingang ist im UG unter der Geländeterrasse angelegt, während sich die horizontal organisierten die Wohngeschosse darauf befinden. Die weit ausladenden Vordächer, die in braunem Klinker errichteten Wände und der auffallende Kamin – Elemente, die an die Villenbauten von Frank Lloyd Wright (1867–1959) erinnern – schaffen die optische Überleitung in die hügelige Landschaft. Zentrales Element in der Verbindung von Aussen- und Innenraum ist der Wohngarten, der bewusst mit Sicht in die freie Landschaft gestaltet ist. Er zeichnet sich durch vielfältige Materialien und Bepflanzung aus, und bildet mit dem Haus ein wertvolles Ensemble. Funktionalität und Abwechslung sind Prinzipien, die dem Haus entlehnt sind und sich auch in der Bepflanzung wiederfinden.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Landhauses mitsamt den charakteristischen Konstruktions- und Gestaltungselementen, insbesondere der Fassaden- und Dachgestaltung sowie

Landhaus Hauser-Bucher mit Wohngarten

der Gebäudestruktur und Grundrissdisposition im Innern. Erhalt der bauzeitlichen Ausstattungselemente und Oberflächen. Erhalt des in seinen Grundstrukturen gut erhaltenen Wohngartens, seinen Mauern, Wegbelägen und bauzeitlichen Bepflanzungen, insb. im südlichen Teils des Gartens (Kat. Nr. 735), der zur freien Landschaft hin offen gestaltet ist. Erhalt des nördlichen Zufahrtsweges.

Kurzbeschreibung**Situation/Umgebung**

Das Landhaus Hauser-Bucher befindet sich südöstlich der Industriegebäude der Firma Bucher-Guyer AG und diesseits der Surb im Weiler Murzlen an der Grenze zum Kanton Aargau. Mit der älteren Fabrikantenvilla von Jean Bucher-Guyer (Murzlenstrasse 57; Vers. Nr. 00167) im W und den vier Angestelltenhäuser (Murzlenstrasse 54, 52, 50, 48; Vers. Nr. 00189, 00175, 00174, 00220) im N bildet es eine locker angeordnete abgesetzte Baugruppe. Das an einer Hangkante erbaute Landhaus liegt abseits der Strasse zwischen einem Naturpark im W und einer zugewachsenen Kiesgrube im O. Von der Strasse führt ein Weg zum Haus, welches auf der leicht ansteigenden Südseite einen modernen Wohngarten mit Blick auf unverbaute Wiesen und Felder aufweist.

Objektbeschreibung**Landhaus (Vers. Nr. 00298)**

Das Landhaus besteht aus zwei ineinander geschobenen, versetzt angeordneten Baukörpern unter geraden, ziegelgedeckten Satteldächern. Im Westtrakt befinden sich ein Musikzimmer und eine Gartenhalle, im Osttrakt der Wohn- und Schlafbereich. Die Hauptgeschosse der beiden Trakte liegen auf der Höhe des südlich vorgelagerten Gartens. Über dem Westflügel prägt ein markanter, quer zur Firstrichtung verlaufender Kamin das Wohnhaus. Die gemauerten Wände des Kamins und des Hauses bestehen aus braunem Klinkerstein. Auffallend sind die teilweise stark vorgezogenen Dachflächen: sie schaffen die «optische Überleitung» in die hügelige Landschaft und verbinden den Aussen- mit dem Innenraum. Auf der Süd- und Westseite schützen sie die dort eingerichteten Gartenhallen. Auf der Nordseite lenkt das Vordach den Blick zusätzlich auf den nach O verschobenen, über eine Aussentreppe erreichbaren Haupteingang. Die Aussentreppe beginnt auf dem Niveau von Keller/Garage und führt in die Eingangshalle im 1. OG; von dort erreicht man über eine Treppe in gleicher Laufrichtung das 2. OG. Von der Eingangshalle gelangt man in den Wohn- und Essraum, der als Dreh- und Angelpunkt der beiden Hausteile fungiert. Der Osttrakt umfasst auch die Küche mit den Wirtschafts- und den Angestelltenräumen, im OG befinden sich die Schlafräume, die wie der Wohn- und Essraum nach S ausgerichtet sind. Das im Westtrakt eingerichtete Musikzimmer mit einem sich nach S öffnenden Oberlicht bildet einen abgeschlossenen Bereich. Auf der gesamten Südseite des Hauses ermöglichen grossflächige Rechteckfenster, mit Sprossen (Musiksaal, Wohn- und Essraum) und Schiebeläden (Schlafzimmer), den Ausblick in die Landschaft. Für den Innenausbau wurden wie für den Aussenbau die Naturbaustoffe Klinker, Holz und Naturstein verwendet und auf Sicht belassen. Raumprägendes Element im Innern ist Holz, das für die Dach- und Deckenkonstruktion, Türen, Einbauschränke und andere Einbauten wie Sitzbänke und Sitzflächen im Musikzimmer verwendet wurde.

Wohngarten (091GARTEN00298)

Der Zugang von der Strasse zum Wohnhaus ist mit einem langen Weg «inszeniert», der leicht gekurvt verläuft und mit Betonplatten belegt ist. Der Garten ist ohne architektonische Elemente als Wohngarten gestaltet, der vom Wohnhaus zur offenen Wiese überleitet. Im S wurden lediglich drei Baumsetzungen angelegt, so dass der Eindruck von Weite erlebbar ist. Eine Kiefer, Lärche und ein Kirschbaum (ersatzlos gefällt) rahmen den Blick in die offene Landschaft und spenden Schatten. Im O, wo sich der Wirtschaftsbereich des Hauses befindet, sind die teils von Klinkermauern eingefassten Küchengärten angesiedelt. In die Mauer eingebaut ist ein Schopf mit Schiebetüren. Am Sitzplatz entwässerte der Dachablauf urspr. in einen Brunnentrog (heute nicht mehr erhalten) – in fussläufiger Giessdistanz zu den Beeten. Die strikt nach praktischen Gesichtspunkten angelegten Wegflächen sind an den Austritten aus dem Haus in Klinker gehalten, der anschliessend in Ortbeton, Betonplatten sowie polygonale Natursteinplatten übergeht. Funktionalität und Abwechslung sind Prinzipien, die dem Haus entlehnt sind und sich auch in der Bepflanzung wiederfinden. Nach dem Vorbild der damals aufkommenden Robinson-Spielplätze wurde die ehemalige Kiesgrube im O des Hauses weitgehend wild belassen. Sie wurde teils mit Haselsträuchern bepflanzt und diente als Experimentierfeld und Abenteuerspielplatz für die Kinder der Familie.

Landhaus Hauser-Bucher mit Wohngarten**Baugeschichtliche Daten**

1934	Übernahme einer leitenden Funktion in der Firma Bucher-Guyer AG durch Walter Hauser-Bucher, Schwiegersohn von Jean Bucher-Guyer (1875–1961)
1951	Firmenübernahme durch Walter Hauser-Bucher, Beschluss für seine Familie in der Nähe des Betriebs ein Haus zu bauen
1952–1953	Bau des Landhauses und Anlegung des Gartens nach Plänen von Architekt Ernst Gisel
1988	Erstellung eines hölzernen Pferdeunterstands in der Südostecke des Grundstücks

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Niederweningen.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Bruno Maurer und Werner Oechslin, Ernst Gisel Architekt, Zürich 2010, S. 150–151.
- Bruno Maurer, Gisel, Ernst, in: Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel 1998, S. 220–222.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 7-2015, 02.06.2015, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Landhaus eines Industriellen in Niederweningen, Zürich, in: Werk, 1953, Nr. 12, S. 394–393.
- Markus Bürgi, Bucher, in: Historisches Lexikon der Schweiz HLS, www.hls-dhs-dss.ch/de/articles/041787/2003-01-27/, Stand 17.04.2020.
- Von der Schmiede zum Weltkonzern, in: www.bucherindustries.com/de/ueberuns/geschichte/, Stand 17.04.2020.

Augenschein

Aussen: Nov. 2014

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



Niederweningen, Murzlenstrasse 51, 51 bei
Landhaus Hauser-Bucher mit Wohngarten



Landhaus Hauser-Bucher mit Wohngarten, Ansicht von S, 28.11.2014 (Bild Nr. D100570_34).



Landhaus Hauser-Bucher mit Wohngarten, Landhaus (Vers. Nr. 00298),
Westtrakt mit Gartenhalle, Ansicht von W, 28.11.2014 (Bild Nr. D100570_36).



Landhaus Hauser-Bucher mit Wohngarten, Landhaus (Vers. Nr. 00298),
Westtrakt mit Garagen, Ansicht von N, 28.11.2014 (Bild Nr. D100570_31).



Landhaus Hauser-Bucher mit Wohngarten, Landhaus (Vers. Nr. 00298),
Osttrakt mit gedeckter Eingangshalle, Ansicht von NW, 28.11.2014 (Bild Nr.
D100570_32).

Schulanlage Schmittenwis

Gemeinde
Niederweningen

Bezirk
Dielsdorf

Ortslage
Schmittenwis

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Alte Stationsstrasse 1, 17.2, 17.4
 Bauherrschaft
 ArchitektIn Hans von Meyenburg (1915–1995)
 Weitere Personen Hans Schaad (1890–1976) (Kunstmaler), Hermann Alfred Sigg (1924–o.A.) (Kunstmaler), A. Leuthold (o.A.–o.A.) (Grafiker)
 Baujahr(e) 1954–1957, 1970–1971
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 27.11.2019 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
09100068	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
09100216	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
09100217	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Mit dem Bevölkerungswachstum der Nachkriegszeit einhergehend wurde der Schulhausbau landesweit zu einer der wichtigsten öffentlichen Bauaufgaben. Architektonische Konzepte stützen sich nun vermehrt auf pädagogische statt auf baustilistische Überlegungen, Monumentalität im Ausdruck wurde mehr und mehr vermieden (vgl. insb. die in den Städten errichteten Schulhäuser der Jahrhundertwende oder der Zwischenkriegszeit wie z. B. die Kantonsschule «Im Lee», Stadt Winterthur, Rychenbergstrasse 140; 230ST04022). Entsprechend handelt es sich bei der ab 1954 errichteten Schulanlage Schmittenwis um eine architekturgeschichtlich bedeutende Anlage, die die Entwicklungen der 1960er Jahre vorwegnimmt: Das ehem. Primarschulhaus (heute Trakt A, Vers. Nr. 00216), das ehem. Sekundarschulhaus (heute Trakt B, Vers. Nr. 00068) und die Turnhalle (heute Trakt C, Vers. Nr. 00217) sind Bauten von formal äusserst zurückhaltender Architektursprache und kleinteiligem, kindgerechtem Massstab in traditioneller Materialisierung. Sie zählen zu den wichtigsten Werken im Œuvre des Zürcher Architekten Hans von Meyenburg. Aus sozialgeschichtlicher Sicht ist die Schulanlage insb. deshalb von Bedeutung, da von Meyenburg unmittelbar nach der schweizweit beachteten, von Alfred Roth (1903–1998) geleiteten Ausstellung «Das neue Schulhaus» im Kunstgewerbemuseum Zürich (1953) seine Pläne nochmals überarbeitete, um die dort postulierten Empfehlungen bezüglich Gestaltung, Belichtung und Erschliessung von Schulhäusern und -räumen kantonsweit erstmals in dieser Konsequenz umzusetzen. Bei den Wandbildern von Hans Schaad und Hermann Alfred Sigg handelt es sich um zeittypische, religiös geprägte, das ländliche Leben idealisierende Darstellungen von grossem kunsthistorischem Wert.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der beiden Schulhäuser mitsamt den Erweiterungen von 1970 und 1971 sowie der äusseren und inneren historischen Oberflächen und Ausstattungselemente. Erhaltung der bauzeitlichen Teile der Gebäudehülle der Turnhalle. Erhaltung der Wandbilder von Hans Schaad und Hermann Alfred Sigg.



Schulanlage Schmittenwis**Kurzbeschreibung****Situation/Umgebung**

Die Schulanlage Schmittenwis befindet sich nordöstlich des historischen Dorfkerns von Niederweningen. Neben dem Bahnhofplatz, der im S anschliesst, wird das Areal im W von der Alten Stationsstrasse, im N von der Wehntalerstrasse und im O vom Bachbett der Surb und dem anschliessenden Mühleweg begrenzt. Der Trakt A befindet sich dabei im SW, der Trakt B im NO und der Trakt C bzw. die Turnhalle im NW des Areals, im SO liegt ein Rasensportplatz. Je ein asphaltierter Pausenplatz befindet sich zwischen den Trakten B und C sowie westlich des Trakts C. Letzterer wird im N durch einen Erweiterungstrakt aus den 1990er Jahren (Alte Stationsstrasse 1; Vers. Nr. 00217, westlicher Teil) von der Wehntalerstrasse abgeschirmt. Im W steht noch ein ehem. Wohnhaus von 1909 (Alte Stationsstrasse 1.1; Vers. Nr. 00177), welches nach dem Bau der Schulanlage als Abwartshaus genutzt wurde und bis heute zur Schulanlage dazugehört.

Objektbeschreibung**Trakt A (Vers. Nr. 00216) und Trakt B (Vers. Nr. 00068)**

Bei den Schulhaustrakten A und B handelt es sich um zweigeschossige, unterkellerte Satteldachbauten in gemischter Bauweise in Stein, verputztem Mauerwerk, Beton und Holz. Die Bauten sind einbündig organisiert; ein auf der Nordwestseite längs durchgehender Korridor, grösstenteils in Holzkonstruktion errichtet, erschliesst die auf der Südostseite aneinandergereihten, in Schottenbauweise errichteten Schulräume. Trakt A besteht aus sechs Raumeinheiten, von denen die beiden südwestlichsten erst 1971 angebaut wurden. Bei Trakt B schliessen seit 1970 südlich an die drei urspr. Klassenzimmereinheiten eine vierte Einheit sowie der auf der Nordwestseite abgeschleppte Singsaaltrakt an. Im EG befanden sich urspr. Spezialräume wie z. B. ein Näh-, Handarbeits-, Koch- und Lehrerzimmer, im OG jeweils die Klassenzimmer. Die Schottenmauern zwischen zwei Raumeinheiten treten an den Südostfassaden jeweils als Stützwände hervor, dazwischen sind die Klassenzimmer von je einem dreiteiligen Fensterband auf der Südostseite belichtet. Die Fensterbrüstungen des OG sind mit einer senkrechten, dunkelrot gestrichenen Holzverschalung verkleidet. Die nordöstliche Giebelfassade ist jeweils in der Falllinie des Dachs verlängert und dient so als Wind- und Schallschutzwand gegen die bereits zur Bauzeit stark befahrene Wehntalerstrasse. Die Nordwestfassaden sind in vier horizontale Zonen gegliedert: eine Sockelpartie aus Lägernkalkstein, das durchgehende Fensterband des Korridors im EG, die ebenfalls rot gestrichenen, holzverschalteten Brüstungen des OG und das Oberlichtband des Korridors im OG, das sich einmal pro Einheit zu einem grösseren Fenster weitet. Die Haupteingänge befinden sich in der als Vorhalle ausgebildeten Nordwestecke der EG. Bei Trakt A befindet sich hier das Sgraffito «Hirte mit Schafen» von Hermann Alfred Sigg, gestiftet von der Familie Bucher-Guyer. Die bauzeitlichen Bodenbeläge in den Korridoren bestanden aus Klinker, in den Schulzimmern aus Linol. Im Innern sind gemäss Literatur u. a. bauzeitliche Türen mit Beschlägen, Lavabos, Wandschränke, Radiatoren oder Garderoben erhalten.

Trakt C / Turnhalle (Vers. Nr. 00217)

Urspr. als Turnhalle und Gemeindesaal konzipiertes Mehrzweckgebäude, eingeschossig, unterkellert und unter einem asymmetrischen Satteldach. Die Materialisierung entspricht weitgehend derjenigen der Schulhaustrakte; Sockelpartien und ein grosser Kamin in Lägernkalkstein, restliche Wände aus Backstein, einzelne Bereiche in Holzkonstruktion, entweder grossflächig verglast oder holzverschalt. Auf beiden Längsseiten gibt es grossflächige Fensterfronten, die Südostfassade der Turnhalle ist sogar durch hervortretende Stützwände unterteilt, die auf die Schottenwände der Schulhaustrakte anspielen. Erschlossen wird der Bau durch den Haupteingang in der auch hier eingezogenen, jedoch südwestlichen Gebäudeecke mit einem grossflächig verglasten Windfang. Danach folgt ein auf der Nordwestseite längs durchgehendes Foyer mit einem grossen Durchgang in die Turnhalle bzw. den Gemeindesaal im SO. Im Foyer wurde beim Umbau 1996–1997 ein Wandbild von Hans Schaad mit einem Paar, bestehend aus einem Mädchen in Tracht und einem flötenspielenden Jungen, konserviert. Am bauzeitlich erhaltenen, die nordwestliche Dachfläche durchstossenden Kamin ist eine Uhr mit einem übergrossen, weiss gestrichenen Zifferblatt von Grafiker A. Leuthold angebracht.

Baugeschichtliche Daten

- | | |
|------|--|
| 1942 | Einrichtung eines Fonds zur Erstellung einer Turnhalle |
| 1950 | Ablehnung einer Erweiterung des alten Schulhauses (Alte Dorfstrasse 5; Vers. Nr. 00557) auf Antrag des Gutachters und Architekten Hans von Meyenburg |
| 1953 | Projektwettbewerb zur Erstellung eines neuen Primarschulhauses (heute Trakt A) und einer Turnhalle (heute Trakt C) mit den Auflagen Erhaltung des bestehenden Wohnhauses (Alte Stationsstrasse 1.1; Vers. Nr. 00177) als Abwartshaus sowie |

Schulanlage Schmittenwis

	Einplanung einer Platzreserve für den Bau eines Sekundarschulhauses (heute Trakt B), Teilnehmer: u. a. Ernst Gisel (1922–o.A.), Gebrüder Pfister (1907–1978), Sieger: Hans von Meyenburg
1954–1956	Bau des Primarschulhauses (heute Trakt A) und der Turnhalle (heute Trakt C), Architekt: Hans von Meyenburg, Bauleitung: Paul Keller (o.A.–o.A.), Grafiker: A. Leuthold (o.A.–o.A.), Kunstmaler: Hans Schaad und Hermann Alfred Sigg
1956–1957	Bau des Sekundarschulhauses (heute Trakt B)
1970	Verlängerung des Sekundarschulhauses (heute Trakt B) um eine Einheit nach S und Anbau eines Singsaals, Architekt: Hans von Meyenburg
1971	Verlängerung des Primarschulhauses (heute Trakt A) um zwei Einheiten nach S, Architekt: Hans von Meyenburg
1981–1984	Sanierung des Trakts A
1996–1997	Auskernung des Trakts C, Erstellung eines Anbaus entlang der Ostfassade, Erstellung eines Erweiterungsbaus rechtwinklig zur Westfassade des Trakts C in der Nordwestecke des Areals, Architekt: Peter Schürer (o.A.–o.A.)
2016	Projektwettbewerb für einen Erweiterungsbaus im SO des Areals

Literatur und Quellen

- Alfred Roth, Das neue Schulhaus, Zürich 1950.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- eMuseum, Das neue Schulhaus. Samstag, 29. August 1953 – Sonntag, 11. Oktober 1953, in: www.emuseum.ch/exhibitions/820/das-neue-schulhaus, Stand 27.11.2019.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Niederweningen, Vers. Nr. 00068, 00177 und 00217, Okt. 2016, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008, S. 246.
- Kurzinventar, Niederweningen, Inv. Nr. IV/3, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Regula Michel, Schulanlage Schmittenwis, in: Vom Grabhügel zur Ökosiedlung. Zürcher Bau-Geschichten (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 74), Zürich 2007, S. 206–207.
- Schulchronik Niederweningen. Festschrift anlässlich der Primarschulhaus-Einweihung am 8. Juli 1956, Dielsdorf 1956.
- Schulhaus in Niederweningen, Zürich, in: Werk, 1957, Nr. 8, S. 282–285.

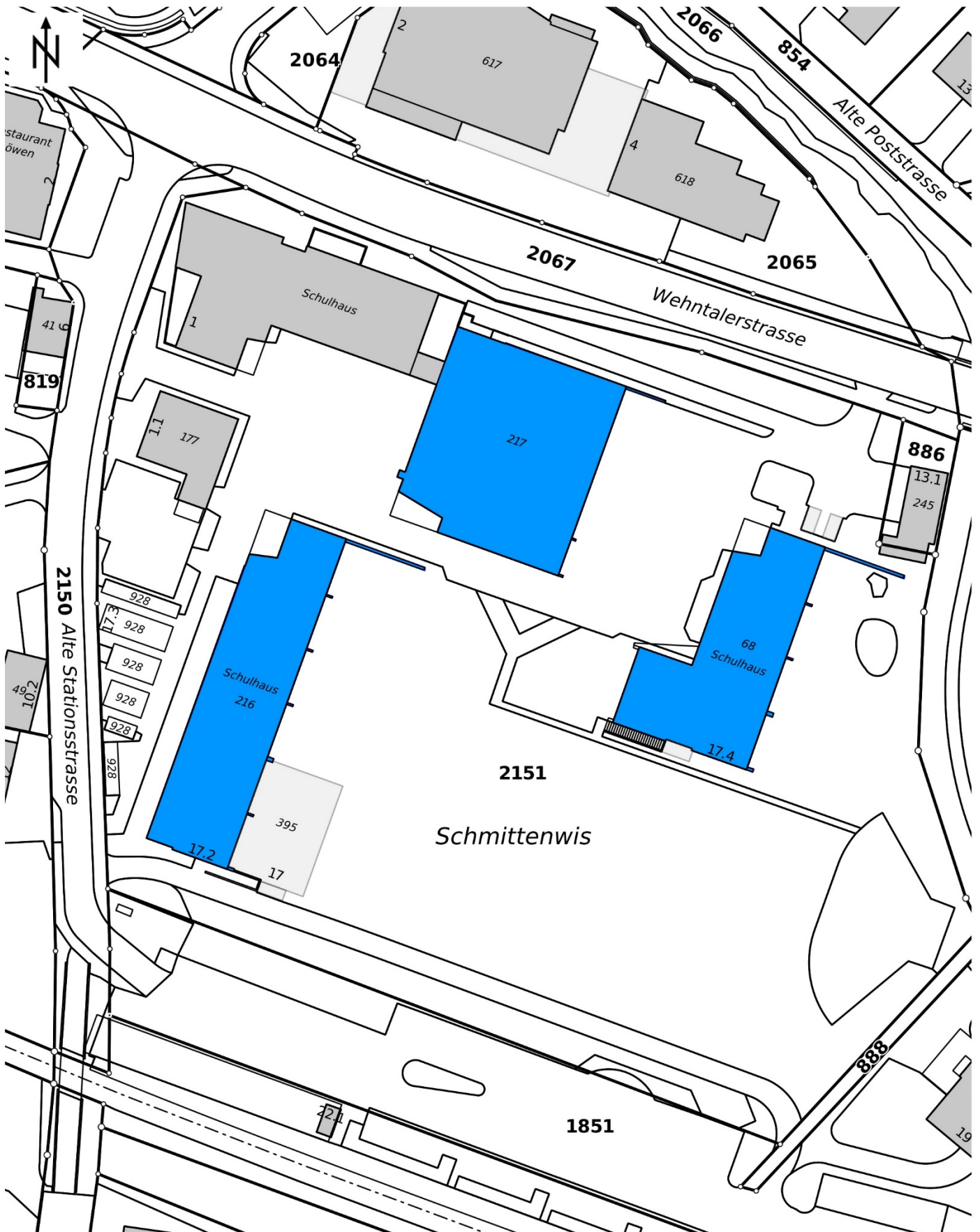
Augenschein

Aussen: Aug. 2014

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 27.11.2019 11:44:13

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:800



Zentrum: [2670963.53,1262211.72]

Schulanlage Schmittenwis

Schulanlage Schmittenwis, Trakt A (Vers. Nr. 00216), Ansicht von SO, 22.08.2014 (Bild Nr. D100570_55).



Schulanlage Schmittenwis, Trakt A (Vers. Nr. 00216), Ansicht von NO, 22.08.2014 (Bild Nr. D100570_58).



Schulanlage Schmittenwis, Trakt B (Vers. Nr. 00068), nördlicher Gebäudeteil mit Haupteingang, Ansicht von NW, 22.08.2014 (Bild Nr. D100570_53).



Schulanlage Schmittenwis, Trakt B (Vers. Nr. 00068), Ansicht von S, 22.08.2014 (Bild Nr. D100570_50).

Schulanlage Schmittenwis

Schulanlage Schmittenwis, Trakt C / Turnhalle (Vers. Nr. 00217), Ansicht von W, 22.08.2014 (Bild Nr. D100570_59).



Schulanlage Schmittenwis, Trakt C / Turnhalle (Vers. Nr. 00217), Ansicht von SO, 22.08.2014 (Bild Nr. D100570_52).



Schulanlage Schmittenwis, Trakt A (Vers. Nr. 00216), Eingangsbereich,
Sgraffito «Hirte mit Schafen» von Hermann Alfred Sigg, 22.08.2014 (Bild Nr.
D100570_60).

Speicherensemble

Gemeinde

Niederweningen

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Wuer

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Chriesweg 4.1, 4a.1
Bauherrschaft	
ArchitektIn	
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1698 (Vers. Nr. 00088), 17./18. Jh. (Vers. Nr. 00087)
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	
Datum Inventarblatt	15.08.2017 Laetitia Zenklusen
Datum Überarbeitung	—

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
09100087	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	PD 09.09.1988 BDV Nr. 1662/1983 vom 28.11.1983 Beitragszusicherung
09100088	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	PD 15.07.1988 BDV Nr. 0808/1987 vom 14.09.1987 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Die strukturellen Veränderungen in der Landwirtschaft und Gesellschaft sind dafür verantwortlich, dass Speicher als wichtige Baugattung der bäuerlichen Architektur nach und nach verschwinden. Das in Niederweningen gelegene Speicherensemble, das aus dem Speicher «Utzinger» (Vers. Nr. 00087) und dem Speicher «Schütz» (Vers. Nr. 00088) besteht, zeugt von der bäuerlich geprägten Vergangenheit der Region. Beide Speicher sind intakt erhalten und regionaltypische Vertreter eines bäuerlichen Nebengebäudes von unterschiedlicher Bauweise: Der Speicher «Utzinger» (Vers. Nr. 00087) ist ein kompakter Steinspeicher mit knapp sitzendem Dach, der sich am spätgotischen Typus orientiert. Der Speicher «Schütz», ein Fachwerkspeicher mit gemauertem Kellergeschoss, zeigt die ab dem 17. Jh. am meisten verbreitete Bauart. Das Speicherensemble bildet nicht nur bauhistorisch und -typologisch ein bemerkenswertes «Zweiergespann». Durch die Lage in der unverbauten Umgebung besitzt es auch ortsbildprägende Qualität.

Schutzzweck

Substanzieller Erhalt der Speicher «Utzinger» (Vers. Nr. 00087) und «Schütz» (Vers. Nr. 00088) mit allen charakteristischen Konstruktions- und Gestaltungsmerkmalen. Erhalt der Speicher in ihrer Anordnung und Erscheinung als «Zweiergespann».

Situation/Umgebung

Der sog. Speicher «Utzinger» (Vers. Nr. 00087) und der sog. Speicher «Schütz» (Vers. Nr. 00088) befinden sich am östlichen Rand des Siedlungsgebietes, das sich entlang des Singelenbachs entwickelt hat. Die eng nebeneinander gebauten Speicher sind zwischen dem Bach und der Hangböschung eingebettet. Der Speicher Vers. Nr. 00087 steht giebelständig zum Bach, der Speicher Vers. Nr. 00088 traufständig. Wiesland umgibt die Speicher diesseits des Bachs.

Objektbeschreibung

Sog. Speicher «Utzinger» (Vers. Nr. 00087)

Kompakter, verputzter Steinspeicher (Natursteinmauerwerk), der unter einem Rafendach ein Keller- und Obergeschoss aufweist. Das mit Biberschwanzziegeln eingedeckte Dach schliesst giebelseitig ohne Dachüberstand; an der nordwestlichen Traufseite springt es weit vor und wird von einfachen Flugpfetten gestützt. Die Erschliessung der Innenräume erfolgt über die nach NW ausgerichtete Hauptfassade, wo aufgrund der Hanglage des Gebäudes ein ebenerdiger Zugang zum Keller möglich ist. Eine gemauerte Treppe, die von einem Klebdach auf Sandsteinkonsolen geschützt ist, führt zum Obergeschoss. Die Eingänge von Keller und Obergeschoss sind leicht versetzt übereinander angeordnet. Die Türöffnungen waren ursprünglich breiter als heute, die beiden

Speicherensemble

barocken Türblätter mit aufgenagelten Rahmen wurden nachträglich eingesetzt. In die Fassaden sind schmale Lüftungsschlitze eingelassen; im Giebfeld der bachseitigen Haupt-/Erschliessungsfassade sitzt zusätzlich eine kreisrunde Öffnung. Fenster, Türen und Gebäudeecken waren ursprünglich mit einer grauschwarzen Dekorationsmalerei gefasst.

Sog. Speicher «Schütz» (Vers. Nr. 00088)

Gemischt konstruierter Bau über annähernd quadratischem, leicht rhomboidem Grundriss; das Kellergeschoss und die südwestliche Giebfassade sind massiv gemauert und verputzt, die übrigen Fassadenteile bestehen aus Fachwerk mit Steinausfachungen. Das mit Biberschwanzziegeln eingedeckte, geknickte Satteldach ist allseitig vorkragend; an der NW-Fassade (Eingangsseite) ragt es weit vor und ist mit einer Flugpfette abgestützt. In der Mitte dieser Fassade liegen übereinander angeordnet die Doppeleingänge in den Keller und das Obergeschoss, beide mit historischen Türblättern. Am hölzernen Türsturz des Kellereingangs ist das Baujahr des Speichers eingekerbt. Eine einfache Holzterrasse führt zum oberen Eingang. Zwei Luken dienen der Belüftung des Kellers, im Obergeschoss entsprechen ihnen zwei an die Fassadenenden gesetzte Einzelfenster mit Brettläden. Ein weiteres Einzelfenster sitzt im Giebfeld der nordostseitigen Fassade. An der Südostfassade (Bergseite) führt ein weiterer Eingang ebenerdig ins Gebäudeinnere.

Baugeschichtliche Daten

1698	Gemäss Inschrift am Türsturz des Kellers Errichtung des sog. Speicher «Schütz» (Vers. Nr. 00088)
17./18. Jh.	Errichtung des sog. Speicher «Utzinger» (Vers. Nr. 00087)
1813	Jacob Bucher ist Eigentümer des Speichers Vers. Nr. 00087 und des Bauernhauses an der Dorfstrasse 27 (Ersatzneubau 2013, Vers. Nr. 01006) – Heinrich und Hans Jakob Bucher sind Eigentümer des Speichers Vers. Nr. 00088 und des Wohnhauses an der Dorfstrasse 29 (Vers. Nr. 00089)
1901, 1922	Bauten an Speicher und Keller (Vers. Nr. 00087)
1920	Bauten an Speicher und Keller (Vers. Nr. 00088)
1982	Die Erbgemeinschaft Albert Utzinger verkauft den Speicher Vers. Nr. 00087 an die Zürcherische Vereinigung für Heimatschutz
1984	Hans Schütz verkauft den Speicher Vers. Nr. 00088 an die Zürcherische Vereinigung für Heimatschutz
1986–1987	Aussenrenovation beider Speicher: Erneuerung Dachdeckung, Reparieren u. Verputzen des Mauerwerks, Schliessen der sekundär ausgebrochenen Öffnungen an der Südostfassade (Vers. Nr. 00088), Wiederherstellung des Treppenaufgangs und Klebdachs an der Nordwestfassade (Vers. Nr. 00087)
1989	Innenrenovation beider Speicher

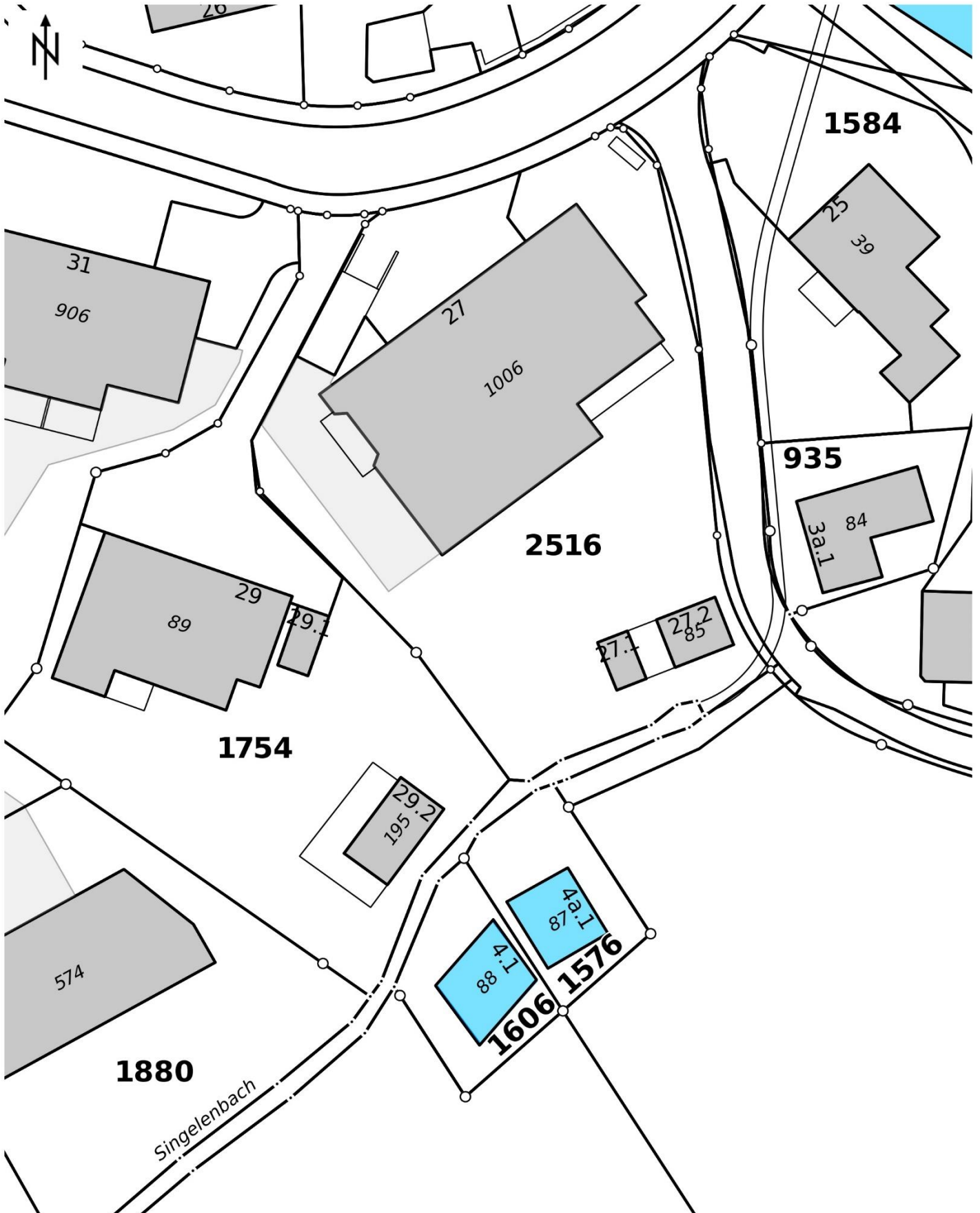
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- StAZH RRI 386a, b.

Augenschein

Aussen: März 2017

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 21.07.2020 13:14:57

Diese Karte stellt einen Zusammenschnitt von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität.

Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Masstab 1:500



Zentrum: [2670685.55, 1261889.21]



Speicherensemble, im Vordergrund Speicher «Utzing» (Vers. Nr. 00087),
Ansicht von NO, 10.03.2017 (Bild Nr. D100570_72).



Speicherensemble, Speicher «Schütz» (Vers. Nr. 00088), Ansicht von NO,
10.03.2017 (Bild Nr. D100570_73)

Speicherensemble

Speicherensemble, Ansicht von SW, 10.03.2017 (Bild Nr. D100570_74).



Speicherensemble, Ansicht von SO, 10.03.2017 (Bild Nr. D100570_85).



Speicherensemble, Speicher «Utzinger» (Vers. Nr. 00087), Ansicht von NO,
10.03.2017 (Bild Nr. D100570_84).



Speicherensemble, Speicher «Schütz» (Vers. Nr. 00088), Ansicht von NO,
10.03.2017 (Bild Nr. D100570_83)

Villa Bucher-Guyer mit Gartenanlage

Gemeinde
Niederweningen

Bezirk
Dielsdorf

Ortslage
Surbwisen

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Murzlenstrasse 57, 57 bei
 Bauherrschaft Jean Bucher-Guyer (1875–1961), Luise Bucher-Guyer (o.A.–o.A.)
 ArchitektIn Gottfried Schindler-Bucher (1870–1950), Johann Rudolf Streiff (1873–1920),
 Streiff und Schindler (1903–1918)
 Weitere Personen Gebr. Mertens (1907–1944) (Landschaftsarchitekt), Oskar Mertens (1887–1976)
 (Landschaftsarchitekt), Walter Mertens (1885–1943) (Landschaftsarchitekt)
 Baujahr(e) 1906–1907, 1913–1935
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS B
 KGS Nr. 7575
 Datum Inventarblatt 31.03.2020 Viviane Mathis
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
09100167	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–
091GARTEN00167	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Als Villa (Vers. Nr. 00167) mit Gartenanlage (091GARTEN00167) des schweizweit bedeutenden und international tätigen Industriebetriebs Bucher-Guyer kommt dem Ensemble wichtige sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Zeugenschaft zu. Dies bringen der repräsentative Anspruch und die ortsbauliche Nähe zum Fabrikareal (Murzlenstrasse 80 u. a.; Vers. Nr. 00043 u. a.) und den Angestelltenhäusern (Murzlenstrasse 48 u. a.; Vers. Nr. 00220 u. a.) zum Ausdruck. Aus architekturgeschichtlicher Sicht handelt es sich bei der Villa um einen bedeutenden Vertreter des Heimatstils: Zu Beginn des 20. Jh. setzte in der Schweiz im Zuge der Industrialisierung eine kulturelle Identitätskrise ein, welche man mit der Rückbesinnung auf Traditionelles, «Heimatliches» zu bewältigen suchte. Der in seiner Gebäudehülle gut erhaltene Bau besticht diesbezüglich durch die Verwendung regionaler Baumaterialien, wie z. B. des Lägern-Kalksteins aus Regensberg oder durch die freie Gliederung des Baukörpers und der variantenreichen Gestaltung der Fassadenöffnungen. Das renommierte Architekturbüro Streiff und Schindler realisierte zahlreiche Privathäuser in Zürich und im Glarnerland (vgl. z. B. Gemeinde Horgen, Bockenweg 1; Vers. Nr. 01304 oder Kanton Glarus, Gemeinde Glarus, Netstal, Molliserstrasse 18) und erlangte mit dem Bau des Zürcher Volkshauses (Stadt Zürich, Stauffacherstrasse 58, 60; 261AU03292) grosse Bekanntheit. Auch die für die Gartenanlage verantwortlichen Gebr. Walter und Oskar Mertens gehörten zu den wichtigsten Gartenarchitekten der Schweiz A. des 20. Jh. Sie gestalteten bspw. 1913 den Garten der Villa Tobler in der Stadt Zürich (Stadt Zürich, Winkelwiese 4; 261AA00852) und Ausstellungsgärten für die Schweizerischen Landesausstellungen 1914 in Bern und 1939 in Zürich. Die über mehrere Jahre entwickelte Anlage der Villa Bucher-Guyer ist ein herausragender Zeuge für einen Architekturgarten der Reformbewegung, in dem Kultur- und Naturlandschaft wie selbstverständlich nebeneinanderstehen. Er zeichnet sich durch eine Vielfalt an axialsymmetrisch gegliederten Separatgärten aus, von denen wesentliche Teile wie strukturierende Thujahecken, Zier- und Gemüsebeete sowie alte Baumbestände bauzeitlich erhalten sind. Das heute zugeschüttete aber gemäss Literatur in seinen Randmauern erhaltene Schwimmbassin ist aufgrund seiner Grösse im Kanton Zürich einzigartig.

Villa Bucher-Guyer mit Gartenanlage**Schutzzweck**

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Villa Bucher-Guyer, insb. Erhaltung der bauzeitlichen Fassadengestaltung. Erhaltung der 1913–1935 gestalteten Gartenanlage inkl. des Erschliessungssystems und des bauzeitlichen Baumbestands auf Kat. Nr. 694 und 695.

Kurzbeschreibung**Situation/Umgebung**

Die von einer grosszügigen Gartenanlage (Kat. Nr. 694 und 695) umgebene Villa Bucher-Guyer befindet sich nordwestlich von Niederweningen im Industrie- und Gewerbegebiet Murzeln. Sie liegt leicht erhöht über der Fabrikanlage der Bucher-Guyer AG im NW und vier Angestelltenhäusern (Murzlenstrasse 54, 52, 50, 48; Vers. Nr. 00189, 00175, 00174, 00220) im NO. Das Grundstück wird im N, W und S von der Murzlen-, Breit- und Bächlistrasse U-förmig umschlossen. Östlich grenzt die Gartenanlage des Landhauses Hauser-Bucher (Murzlenstrasse 51; Vers. Nr. 00298) an. Gegen S erstrecken sich Landwirtschaftsflächen.

Objektbeschreibung**Villa Bucher-Guyer (Vers. Nr. 00167)**

Zweigeschossiger, unterkellertes Massivbau unter einem mit Eternitschindeln gedeckten Krüppelwalmdach mit Firstrichtung N-S. Die Fassaden bestehen aus unverputzten Kalksteinquadern und sind individuell gestaltet, was auf die innere, nicht achsial angelegte Raumdisposition verweist. Jede Fassade zeigt Fensteröffnungen unterschiedlicher Grösse und Form, die pro Raum jeweils gleich gestaltet sind. Gegen N, wo der Haupteingang angeordnet ist, erwächst ein halbrunder Treppenhausturm unter geschweiftem Zeltdach. Der Eingangstüre steht ein hölzerner, rot gestrichener Vorbau mit Dach und Geländer vor. An der Westfassade sind dem ehem. Lieferanteneingang eine kurze Treppe und ein bedachter Vorbau vorgelagert. Im Hochparterre ist in der Fassadenmitte ein Rundbogenfenster eingelassen. Südlich davon entspringt ein polygonaler Erker (Salon). Im 1. OG sitzen hochrechteckige Fensteröffnungen. Eine satteldachgedeckte Dachgaube mit zwei Stichbogenfenstern nimmt flankiert von zwei Schleppgauben die Dachmitte ein. Die Ostfassade ist in der Mitte mit schmalen aneinandergereihten Hochfenstern (Stube) und einem Quergiebel akzentuiert, der an den Seiten von Schleppgauben begleitet wird. Gegen S ist der Fassade ein Verandavorbau mit Treppe angefügt, dessen Dach als Terrasse begehbar ist. An der Südfassade befindet sich im östlichen Teil die Veranda, die verglaste Rundbogenöffnungen aufweist. Darüber verläuft im 1. OG eine offene Loggia mit zwei Rundbogenöffnungen auf gemeinsamer Säule. Ein Widderkopf aus Kalkstein ziert die Südostecke der Loggia. Im westlichen Teil der Südfassade schliesst im Hochparterre ein Rundbogenfenster an; die restlichen Fenster zeigen hochrechteckige resp. im DG stichbogenförmige Rahmen.

Gartenanlage (091GARTEN00167)

Die Gartenanlage wird von rechtwinklig angeordneten Thujahecken, Mäuerchen und Kalkstieptreppen in verschiedene Bereiche gliedert. Bauzeitlich erhalten und in gutem Zustand sind der Ziergarten im S sowie die Beete des Gemüsegartens im W. Zum alten Baumbestand gehören u. a. eine 1913 gesetzte Blutbuche im N. Sie bildet den Auftakt zur Anlage mit einer Freitreppe, welche zum geteerten und mit einer Pergola überdachten Vorplatz der Villa hinaufführt. Von hier erschliessen kalksteinerne Treppenstufen eine weitläufige Wiese im O, welche das zugeschüttete Schwimmbassin überdeckt.

Baugeschichtliche Daten

1906–1907	Bau der Villa, Architekten: Streiff und Schindler
Nach 1907	Einbau eines Lieferanteneingangs im W
1913	Gestaltung des Architekturgartens, Landschaftsarchitekten: Gebr. Mertens
1928–1935	Mehrere Pläne zur Umgestaltung der Gartenanlage, umgesetzt wird nur ein kleiner Teil, u. a. Umgestaltung von Zierbeeten im W zu Rasenflächen, Landschaftsarchitekten: Gebr. Mertens
1974	Innenumbau zum Mehrfamilienhaus für vier Parteien, u. a. Verlust der bauzeitlichen Innenausstattung, Zumauern eines Fensters im EG der Nordfassade und Schliessung der Veranda durch eine Aussenwand an der Ostfassade, Entfernung des Badegartens mit Badehäuschen und Zuschütten des Schwimmbassins, Architekt: Baubüro der Maschinenfabrik Bucher-Guyer AG (o.A.–o.A.)
1975	Teilung der ehem. Parzelle Nr. 736 in die heutigen zwei Kat. Nr. 694 und 695
1990er Jahre	Mehrheitliche Rodung der waldartigen Bepflanzung auf Kat. Nr. 695

Villa Bucher-Guyer mit Gartenanlage**Literatur und Quellen**

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Beurteilung Gärten und Anlagen, Niederweningen, 091GARTEN00167, bearbeitet von Umland, Dez. 2018, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Niederweningen, Inv. Nr. VIII/3, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 06-2015, 06.02.2015, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Niederweningen, Vers. Nr. 00167, März 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Karin Dangel, Streiff und Schindler, in: Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel 1998, S. 519.

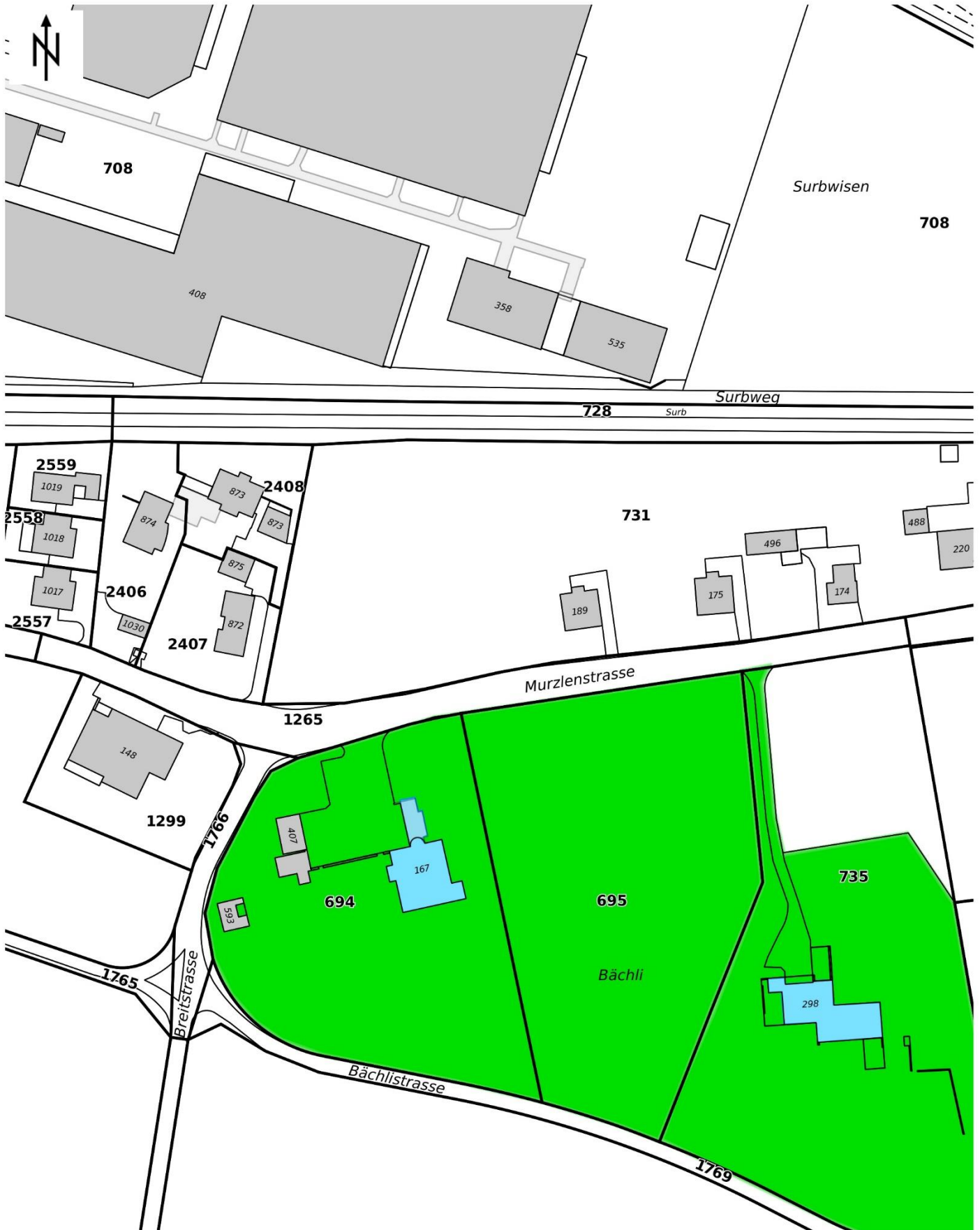
Augenschein

Aussen: Febr. 2019

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



Niederweningen, Murzlenstrasse 57, 57 bei
Villa Bucher-Guyer mit Gartenanlage



Villa Bucher-Guyer mit Gartenanlage, Ansicht von SW, 24.04.2020 (Bild Nr. D101099_73).



Villa Bucher-Guyer mit Gartenanlage, Vorplatz mit Treppenaufgang zum Haupteingang, Ansicht von W, 24.04.2020 (Bild Nr. D101099_66).



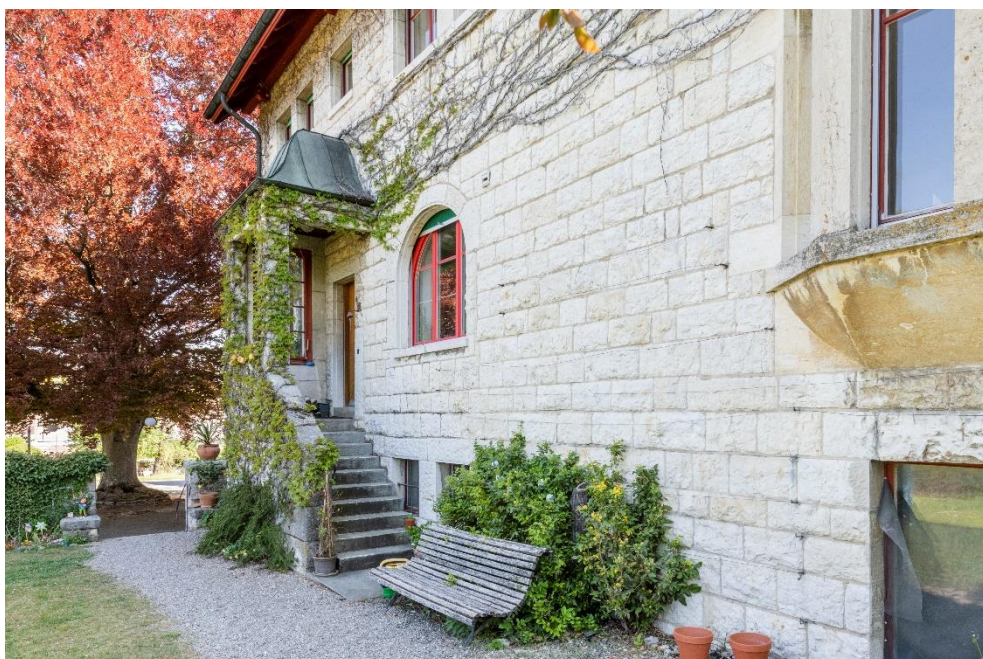
Villa Bucher-Guyer mit Gartenanlage, links Ostfassade, rechts Nordfassade, Ansicht von NO, 24.04.2020 (Bild Nr. D101099_54).



Villa Bucher-Guyer mit Gartenanlage, Nordfassade, Haupteingang mit geschwungenem Vordach, Ansicht von NO, 24.04.2020 (Bild Nr. D101099_55).



Villa Bucher-Guyer mit Gartenanlage, Westfassade, Ansicht von SW, 24.04.2020 (Bild Nr. D101099_76).



Villa Bucher-Guyer mit Gartenanlage, Nebeneingang an der Westfassade, Ansicht von SW, 24.04.2020 (Bild Nr. D101099_68).



Villa Bucher-Guyer mit Gartenanlage, Ostfassade mit Verandavorbau, Ansicht von S, 24.04.2020 (Bild Nr. D101099_41).



Villa Bucher-Guyer mit Gartenanlage, Südfassade, Ansicht von S, 24.04.2020 (Bild Nr. D101099_61).

Primarschulhaus

Gemeinde

Niederweningen

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Mitteldorf

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Dorfstrasse 24
 Bauherrschaft Politische Gemeinde Niederweningen
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1840–1844
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 21.11.2019 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

09100077

Festsetzung Inventar

RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne
 Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
 Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Das Primarschulhaus Niederweningen ist ein Zeuge für die sozial- und schulgeschichtliche Entwicklung der Region. Als klassizistisches Schulhaus, das nach den 1835–1836 veröffentlichten Musterplänen von Heinrich Bräm (1792–1869) im Auftrag des Erziehungsrats des Kantons Zürich errichtet wurde, ist es auch bautypologisch und architekturhistorisch von Bedeutung. Das 1844 mit zwei Schulzimmern und zwei Wohnungen fertiggestellte Schulhaus in Niederweningen entspricht in modifizierter Form dem Musterplan IV A. Mit den symmetrisch gegliederten Fassaden, der vorgelagerten Treppenanlage und der mit Mittelrisalit und Quergiebel ausgezeichneten Eingangsfront prägt es den Strassenzug an der Dorfstrasse wie kein anderer Bau.

Schutzzweck

Erhalt der bauzeitlichen Substanz des Schulhauses und seines rückwärtigen Anbaus. Erhalt der charakteristischen Konstruktions- und Gliederungselemente; im Innern der urspr. Raumgliederung. Erhalt der Aussentreppe mit Terrasse.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Schulhaus liegt im alten Siedlungskern, der sich zwischen der Surb und dem Lägernordhang ausbreitet. Das Gebäude steht traufständig an der Dorfstrasse; auf der strassenabgewandten Seite gegen NW schliesst mit Bäumen bepflanztes Wiesland an.

Objektbeschreibung

Zweigeschossiger, unterkellertes und verputztes Satteldachbau mit symmetrischen Fassaden. Das Dach ist mit Biberschwanzziegeln eingedeckt und an den Untersichten mit Brettern verschalt. Gegen die Strasse, wo sich die Hauptansichtsseite mit dem Eingang befindet, ist es mit einem Quergiebel-Aufbau ausgestattet. Hochrechteckige Fenster, die an den Trauf- je neun, an den Giebelfassaden je zwei Achsen bilden, gliedern den Bau. Der Eingangsfront ist eine symmetrische Treppenanlage mit einer Terrasse aus mächtigen Steinquadern vorangestellt. Ein Risalit, der vom Quergiebel-Aufbau bekrönt ist und den Eingang birgt, prägt die Fassadenmitte. Das Giebelfeld des Quergiebel-Aufbaus ist verändert. Das Eingangsportal weist eine profilierte Rahmung aus Stein und ein Konsolgesims auf. Die Holztür mit Oberlicht ist erneuert, das in Stahl und Glas konstruierte Vordach stammt von 2009. Der Gebäuderückseite ist in der Mittelachse der Abortanbau mit Waschhaus angegliedert. Beide Giebelfassaden weisen im DG je ein Fenster mit darüberliegendem Halbrundfenster auf; an der Nordostseite gelangt man über zwei breite Tore ebenerdig ins UG. Ein durchgehender Mittelquergang erschliesst das zweispännig angelegte Innere. Pro Geschoss waren urspr. ein



Primarschulhaus

Schulzimmer (SW) und eine Lehrerwohnung (NO) untergebracht. Von der bauzeitlichen Ausstattung sind Wandtäfer und -schränke, vier Gusseisensäulen und das Treppenhaus mit Steintreppe erhalten.

Baugeschichtliche Daten

1840	Gemeindebeschluss zum Bau des Schulhauses als Ersatz für das ältere von 1667
1844	Fertigstellung des neuen Schulhauses mit zwei Schulzimmern, zwei Lehrerwohnungen, einem gewölbten Keller und Anbau (vermutlich bereits mit Aborten und Verbindungsgang zum Schulhaus)
1850–1925	Nutzung des Kellers als Gemeindegefängnis
1851	Einrichtung einer Seidenwebschule unter dem Patronat der Schulbehörde
Ab 1884	Zusätzliche Nutzung des Schulhauses als Postlokal
1889 u. 1901	Bauliche Massnahmen
1911	Installation der elektrischen Beleuchtung
1919	Bauten an Schulhaus und Abortgebäude
1932	Einbau einer Zentralheizung
1950–1960	Vermutlich Purifizierung des Schulgebäudes, u. a. Erneuerung der Sohlbänke der Fenster
1976	Einrichtung eines Schulzimmers im DG für die Logopädie
1979–1980	Neueindeckung des Dachs
1981	Doppelverglasung der Fenster im Schulzimmer des 1. OG
2009	Renovation: Vordach in Stahlkonstruktion über dem Haupteingang, neues Geländer bei Terrasse und Treppenanlage, Erneuerung der Fenster und -läden, Neuanstrich der Fassaden, neuer Verbindungsgang zum Abortanbau

Literatur und Quellen

- Alfred Häberle, Niederweningen – von den Anfängen bis zur Gegenwart, Schlieren 1992, S. 147–149.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Niederweningen, Vers. Nr. 00077, März 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008, S. 246.
- Kurzinventar, Niederweningen, Inv. Nr. IV/1, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schulchronik Niederweningen, Festschrift, Dielsdorf 1956.
- Zürcher Denkmalpflege, 20. Bericht 2009–2010, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Egg 2015, S. 351.

Augenschein

Aussen: Febr. 2019

Innen: nicht besichtigt



Primarschulhaus, Ansicht von SO, 18.02.2019 (Bild Nr. D100572_49).



Primarschulhaus, Ansicht von SW, 18.02.2019 (Bild Nr. D100572_50).

Primarschulhaus

Primarschulhaus, Ansicht von NO, 18.02.2019 (Bild Nr. D100572_51).



Primarschulhaus, Ansicht von SW, Historisches Foto um 1910, Bild: Alfred Häberle, Niederweningen – von den Anfängen bis zur Gegenwart, Schlieren 1992, S. 148, 01.01.1910 (Bild Nr. D100572_54).

Bauernhaus «Scheibli»

Gemeinde

Niederweningen

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Mitteldorf

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Dorfstrasse 23
 Bauherrschaft Johannes Scheibli (o.A.–o.A.)
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1821
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 16.04.2021 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

09100079

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Das 1821 erbaute Bauernhaus «Scheibli» ist ein wertvoller Vertreter der bäuerlichen Architektur des ersten Viertel des 19. Jh. Gleichzeitig vermittelt das Vielzweckbauernhaus eine Vorstellung der verschwundenen bäuerlichen Arbeits- und Wohnkultur der Region. In Bauweise und Typologie entspricht der Fachwerkbau mit Wohn- und Ökonomieteil unter einem Satteldach dem traditionellen regionaltypischen Bauernhaus. Die regelmässig gegliederten Fassaden mit Fenstern mit Mittelposten sind jedoch typische Merkmale des klassizistischen Baustils des 19. Jh., der auch die ländliche Architektur erfasste. Insbesondere vermögende, einflussreiche Bauern auf dem Lande bedienten sich im 19. Jh. mit Vorliebe dieser städtisch geprägten Stilelemente. Die Familie Schibli bzw. Scheibli gehörte der lokal ansässigen bäuerlichen Oberschicht an. Aus ihren Reihen gingen ein Gemeindeammann und ein Gemeinderat hervor; Heinrich Scheibli avancierte gar zum Hauptmann. Die im Haus bemerkenswert authentisch erhaltene Wohnstube mit urspr. Ausstattung vermittelt einen guten Eindruck, wie die Familie Scheibli gelebt hat. Sie ist ein wichtiger Zeuge der bäuerlichen Wohnkultur des 19. Jh., die längs untergegangen ist, jedoch für unsere Identität und unser kulturelles Bewusstsein von unschätzbarem Wert ist. Dass das Bauernhaus binnen weniger Jahrzehnte um Schopfanbauten erweitert wurde, zeigt zudem den hohen Stellenwert, den die Landwirtschaft in der damaligen Zeit hatte. Insofern kommt dem Bauernhaus «Scheibli» nebst der architektur- und sozialhistorischen Zeugenschaft auch eine wirtschaftshistorische Bedeutung zu. Nicht zuletzt prägt das Bauernhaus «Scheibli» durch seine zentrale Lage im historischen Siedlungskern und seine markanten Fachwerkfassaden das Ortsbild von Niederweningen massgeblich mit.

Schutzzweck

Erhaltung des Bauernhauses «Scheibli» in Substanz, Konstruktion und Erscheinung. Erhaltung der bauzeitlichen Grundrissdisposition sowie der historischen Ausstattungselemente und Oberflächen, insbesondere der Stubenausstattung.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Bauernhaus «Scheibli» steht im Mitteldorf von Niederweningen giebelständig zur Dorfstrasse. Auf der gegenüberliegenden Strassenseite liegt das Primarschulhaus von 1840–1844 (Dorfstrasse 24; Vers. Nr. 00077). Im S steht ein Hühnerstall (Dorfstrasse 23.1.; Vers. Nr. 00109), der zur Liegenschaft gehört. Im NO und SO befinden sich hinter dem direkt anschliessenden Garten- und Hofraum zwei Bauten aus der 1. H. des 19. Jh., ansonsten ist das Bauernhaus umgeben von jüngeren Wohnbauten.



Objektbeschreibung

Das Vielzweckbauernhaus besteht aus dem Wohnteil im NW (Dorfstrasse) und dem Ökonomieteil im SO. Tenn und Stall sind in Firstrichtung um zwei Schopfanbauten und einen Pultdachanbau erweitert. Dem Wohnteil sind im NO unter einem Schleppdach ein Holzschopf mit Schweinestall angegliedert. Das zweigeschossige Bauernhaus ist mit einem Sparrendach (liegender Dachstuhl mit Aufschieblingen, Biberschwanz- und Falzziegel) eingedeckt. Traufseits sind die Dachüberstände mit Flugsparren auf einfachen Bügen konstruiert und mit dekorativ gesägten Ortbrettern verziert. Ein Klebdach im OG und eine ornamental gesägte Brettverschalung am Giebeldreieck schützen die wetterexponierte Fassade im NW. Die in Fachwerk mit Schwellenkranz und –schlössern konstruierten Wände sind im Wohnteil stockweise abgebunden; an der Giebelfassade im NW ist das Schwellenholz verkrümmt. Der Wohnteil ist symmetrisch befenstert, Stube und Nebenstube (SW u. NW) besitzen Doppelfenster mit Mittelpfosten und Vorfenstern, die Kammern im OG (SW) Einzelfenster. Die Hauseingänge liegen direkt neben dem Tenn und führen in einen durchgehenden Gang. Dem Haupteingang im SW ist eine einläufige Freitreppe vorgelagert; daneben befindet sich der Kellerzugang. Der Ökonomieteil zeigt ein ähnliches Riegelbild wie der Wohnteil, die Ständer der Fachwerkkonstruktion sind jedoch zwei Geschosse hoch. Das Tenn (Binnenwände in Fachwerk) weist am zweiflügligen Rechtecktor im NO ein «Mannstörli» auf. Der Stall besteht im EG aus Sichtbackstein, im OG aus Fachwerk mit dreieckigen Belüftungsöffnungen im SW. Der angrenzende Schopfanbau ist im SW mit einem Rechtecktor ausgestattet; im NW ist das EG mit Sichtbackstein gemauert. Der Schopfanbau ganz im SO ist ein verschaltes Holzskelettbau.

Inneres: Das EG weist einen vierteiligen Grundriss auf: Im NO befinden sich die Küche und eine Nebenkammer (heute Bad/WC), im SW die Stube und Nebenstube. Die Stube bewahrt qualitätsvolle, historische Ausstattung: einen grün glasierten Kachelofen mit Sitzkunst von 1877, Wandtäfer mit einem Uhrenkästchen (?) und Einbauschränke, eine gefelderte Stubendecke und gestemmte Türen mit geschwungenen Eisenbändern. Tür und Einbauschränke in der Nebenstube gehören auch zum urspr. Bestand. Die schlicht gehaltenen Räume im OG werden über einen Gang parallel zum First erschlossen. Räucherammer sowie Treppe mit Einschubtritt erhalten.

Baugeschichtliche Daten

1821	Bau des Bauernhauses, Bauherrschaft: Johannes Scheibli
1842	Erstmalige Erwähnung eines Schweinestalls
1859	Anbau eines Schopfs aus Mauer- und Fachwerk
1877	Einbau des Stubenofens (Jahreszahl am Ofenfuss)
1884–1889	Baumassnahmen am ganzen Gebäude
1889	Erstmalige Erwähnung eines hölzernen Schopfanbaus
1901	Baumassnahmen am ganzen Gebäude
1917	Baumassnahmen am Wohnteil, am hölzernen Schopfanbau vermutlich Pultdachanbau im SO
1934	Baumassnahmen
1978–1979	Fassadenrenovation
Nach 1994	Ersatz der Haustür und einzelner Fenster

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Band 3, Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal, hg. von Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1997, S. 229.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Niederweningen, Vers. Nr. 00079, Juli 2016, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Niederweningen, Inv. Nr. VII/7, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

Augenschein

Aussen: Aug. 2014

Innen: Sept. 2020



Kanton Zürich
GIS-Browser (<https://maps.zh.ch>)



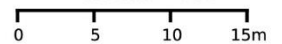
Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 20.03.2020 09:06:48

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:500



Zentrum: [2670744.19,1261953.35]



Bauernhaus «Scheibli», Ansicht von W, 19.08.2014 (Bild Nr. D100570_11).



Bauernhaus «Scheibli», rechts vorne Schweinstallanbau mit Holzschoopf,
Ansicht von NO, 19.08.2014 (Bild Nr. D100570_15).



Bauernhaus «Scheibli», Wohnteil mit Haupteingang, Tenn und Stall, Ansicht von S, 19.08.2014 (Bild Nr. D100570_13).



Bauernhaus «Scheibli», Mitte Stall (EG mit Sichtbackstein), rechts davon nachträglich errichtete Schopfanbauten, Ansicht von SO, 14.09.2020 (Bild Nr. D100570_19).

Ehem. Murzlenmühle

Gemeinde

Niederweningen

Bezirk

Dielsdorf

Ort

Murzlen

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Murzlenstrasse 74
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1603
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 27.07.2020 Dominique Sigg
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

09100151

Festsetzung Inventar

RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne
 Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
 Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Die ehem. Murzlenmühle war die älteste Getreidemühle in Niederweningen. Sie ist seit 1471 in den Quellen fassbar, stand aber vermutlich bereits um 1300. Als Bannmühle war sie ein Lehen mit einem durch die Obrigkeit festgelegten Einzugsgebiet. Vermutlich konnte sie jedoch bereits ab dem 15. Jh. an die eigenen Nachkommen vererbt und später sogar verkauft werden. Als eines der ältesten Gewerbebetriebe in der von Getreideanbau geprägten Landschaft nahm die Mühle eine zentrale Stellung im Alltag und der Gesellschaft des Dorfs ein, was die Murzlenmühle zu einem wichtigen sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Zeugen macht. Die Bedeutung des Müllergewerbes und -berufs ist ebenfalls darin sichtbar, dass mehrere Inhaber der Murzlenmühle auch als Untervögte amtierten. Das Gebiet des ehem. Weilers Murzeln ist heute durch die Fabrikbauten der Maschinenfabrik Bucher-Guyer geprägt. Die ehem. Murzlenmühle ist als einziger vorindustrieller Gewerbebau in diesem Gebiet ein bedeutsamer Vertreter der Industriegeschichte. Das Aussehen der Mühle stammt weitgehend von Umbauten im 19. Jh. Der Kernbau von 1603 ist jedoch in Teilen noch erhalten und sichtbar.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Substanz des 17.–19. Jh. der ehem. Murzlenmühle mitsamt ihren charakteristischen Konstruktions- und Gestaltungselementen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die ehem. Murzlenmühle befindet sich im Industriegebiet Murzlen/Surbwisen nordwestlich des Dorfs Niederweningen. Sie steht giebelständig zur Murzlenstrasse, die etwas weiter nördlich an die Hauptverkehrsachse durch das Surb- und Wehntal anschliesst. Im SO der Mühle befinden sich ein kleines Wohngebiet und darin die Villa Bucher-Guyer mit Gartenanlage (Murzlenstrasse 57, 57 bei; Vers. Nr. 00167, 091GARTEN00167) sowie das Landhaus Hauser-Bucher mit Wohngarten (Murzlenstrasse 51, 51 bei; Vers. Nr. 00298, 091GARTEN00298). Nach S und W erstrecken sich landwirtschaftlich genutztes Gebiet und Wald.

Objektbeschreibung

Die ehem. Murzlenmühle ist ein zweigeschossiger Mischbau mit einem gemauerten EG und einem OG und zwei ausgebauten DG in Fachwerkbauweise. Der Bau wird von einem leicht geknickten Satteldach mit Flugsparrendreiecken im O bedeckt. Im N wird das Dach von einem Zwerchhaus mit Flugsparrendreiecken, deren Hängesäulen sternförmig enden, durchbrochen. Nach S wird das Dach durch einen Schleppdachanbau mit Schleppgaube erweitert. Die Mauern und Ausfachungen sind



Ehem. Murzlenmühle

verputzt und weiss gestrichen. Lediglich das EG der Nordfassade ist hellgrau gestrichen. Hier wird das EG im O von einem Rundbogenfenster mit Steingewände beleuchtet und im W von zwei vergitterten zweiflügligen Fenstern mit rot gestrichenen Steineinfassungen. In der Mitte der Fassade befinden sich eine rechteckige Brettertür mit Steingewände, in deren Sturz die Jahreszahl «1603» eingemeisselt ist, und einem kleinen Oberlicht darüber sowie ein zweiflügliges, rundbogiges Brettertor mit Steingewände. Das OG besitzt fünf hohe zweiflüglige Fenster mit Jalousieläden, wobei die westlichen beiden im unteren Drittel zugemauert sind. Das Zwerchhaus verfügt über dieselben Fenster und ein rautenförmiges Fenster im Giebel. An die Nordwestecke ist ein eingeschossiger Fachwerkanbau mit geknicktem Satteldach (ehem. Schopf) angefügt, dessen Ausfachungen ebenfalls verputzt und weiss gestrichen sind. Der Anbau wird über eine Rahmentür in der Nordfassade erschlossen und besitzt im N und W je ein Zwillingsfenster mit Jalousieläden. Im Giebel weist es ein kleines Fenster auf. An der Westfassade befindet sich eine an das EG angebaute Terrasse mit Brettergeländer. Auf die Terrasse gelangt man über eine Freitreppe aus Beton in der Südwestecke. Die Fassade ist durch Klebdächer über dem OG und dem 1. DG gegliedert. Sie besitzt im OG drei und im 1. DG zwei Zwillingsfenster, wobei das nördliche im unteren Drittel zugemauert ist; im 2. DG sind zwei kleinere Einzelfenster axialsymmetrisch angeordnet. Alle Fenster an der Westfassade besitzen Jalousieläden. Das Fachwerk der Westfassade und des Zwerchhauses ist im Giebel mit einem Rautenmuster verziert. An der Südfassade verfügt das EG über ein Einzelfenster sowie über zwei grössere, nahe beieinanderliegende Fenster; alle drei mit Fenstergitter. Das OG verfügt über ein Zwillingsfenster und ein Einzelfenster neben einer Holztür mit Verglasung. Der Wand vorgelagert ist eine Laube mit Bretterbalustrade. Am Ende der Laube krägt die Fassade bündig mit der Laube vor und besitzt ein weiteres Einzelfenster. Der Schleppdachanbau im östlichen Bereich der Südfassade wird über ein zweiflügliges Holztor an seiner Westseite erschlossen. Nach S und O weist der Anbau je zwei Zwillingsfenster auf. Die Schleppgaube besitzt fünf kleine liegende Fenster. Die Giebel sind mit vertikalen Brettern verkleidet. Die Ostfassade besitzt im leicht vorkragenden EG eine Holztür mit Verglasung und fünf Einzelfenster. Im OG sind drei Zwillingsfenster mit Jalousieläden eingelassen, deren Brüstungsgefache mit geschweiften Streben verziert sind. Das 1. und 2. DG besitzen vier bzw. zwei zweiflüglige Fenster mit Jalousieläden. Der Giebel weist ein kleines Fenster auf.

Baugeschichtliche Daten

1471	Erstnennung der Murzlenmühle im Rahmen eines Schiedsgerichts zur Festsetzung der Marchen zwischen der Grafschaft Regensberg und der eidgenössischen Ladvogtei «Grafschaft Baden» (siehe Häberle 1992)
1603	Neubau oder Umbau von einem reinen Holzbau zu einem Bau mit gemauertem Keller und EG, Jahreszahl «1603» am Türsturz der Nordfassade
1808	Abbrennen der Mühle zur Hälfte und Wiederaufbau
1813–1816	Abbruch und Neubau der Gipsmühle und Ölreibe
1886	Einrichtung einer Weinschenke
1890	Bauten, u. a. Einbau eines mechanischen Aufzugs
1901	Bauten
1920	Bauten
1942	Erwerb der Wasserrechte der Murzlenmühle durch den Kanton und Abbruch des Zulaufkanals im Rahmen der Gewässerkorrektur der Surb
1943	Abmontieren der Wasserräder
1946	Abbruch der Gipsmühle, Abbruch der verschiedenen Anbauten an der Westfassade ausser der Ölreibe, Erstellung einer Terrasse an der Westfassade, Abbruch des Waschhauses vor der Südfassade, Anhebung des südlichen Schleppdachanbaus, Veränderung der Öffnungen des Schopfs in der Nordwestecke
1947–1948	Einbau eines Mahlautomats
1961	Einbau eines Coiffeurgeschäfts im O des EG
1966	Einstellung des Mühlenbetriebs und Nutzung des Gebäudes als reiner Gastwirtschaftsbetrieb
Um 1970	Entfernung der Mühleneinrichtung und Erweiterung der Gaststube nach S

Literatur und Quellen

- Andreas Steigmeier, Mühlen in Niederweningen, Wohlen 2003.
- Häberle, Alfred, Niederweningen – von den Anfängen bis zur Gegenwart, Niederweningen 1992, S. 52-54.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.



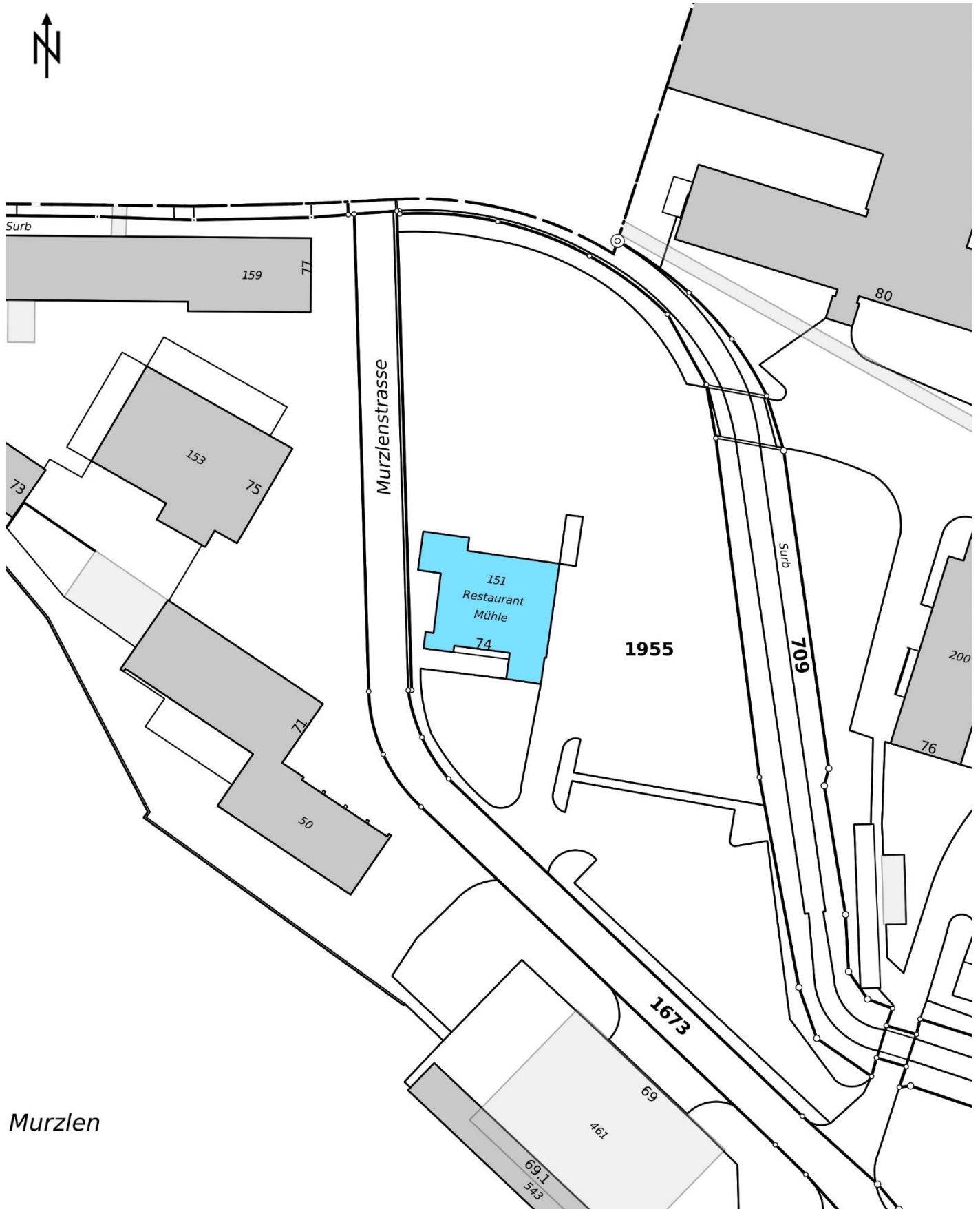
Ehem. Murzlenmühle

- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Niederweningen, Vers. Nr. 00151, März 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Niederweningen, Inv. Nr. V/5 und VI/3, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Staatsarchiv des Kantons Zürich.

Augenschein

Aussen: Febr. 2019

Innen: nicht besichtigt



Murzlen

© GIS-ZH, Kanton Zürich, 16.07.2020 17:02:49

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität.
Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Masstab 1:800

0 10 20 30m

Zentrum: [2669857.29,1262587.36]



Ehem. Murzlenmühle, Ansicht von NW, 19.02.2019 (Bild Nr. D100596_28).



Ehem. Murzlenmühle, Ansicht von SW, 07.05.2015 (Bild Nr. D100596_25).



Ehem. Murzlenmühle, Ansicht von S, 19.02.2019 (Bild Nr. D100596_26).



Ehem. Murzlenmühle, Ansicht von SO, 19.02.2019 (Bild Nr. D100596_27).

Transformatorstation «Dorf»

Gemeinde

Niederweningen

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Huebwis

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Austrasse 1a.1
Bauherrschaft	Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ)
ArchitektIn	Julius Kunkler (1845–1923), Albert Gysler (1880–1931)
Weitere Personen	J. Mallaun (o.A.–o.A.) (Baumeister)
Baujahr(e)	1918
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	
Datum Inventarblatt	16.11.2019 Laetitia Zenklusen
Datum Überarbeitung	

Objekt-Nr.

09100199

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Die 1918 in Niederweningen nach dem Typenplan D2/280 gebaute Transformatorstation ist ein wichtiger technikgeschichtlicher Zeuge der ersten Stromversorgung auf dem Land. Beim Typ D handelt es sich um die vereinfachte und verbilligte Variante des Typs E aus dem EKZ-Wettbewerb von 1909. Die Baukosten für den Typ D betragen im Vergleich zum Typ E etwa die Hälfte; zudem konnte die Station im Innern bedient werden. Ab 1914 entstanden Transformatorstationen vom Typ D in 80 Weilern und Ortschaften. Charakteristisch für einige dieser Betonbauten mit Satteldächern sind feingliedrige Rundbogenfenster in den Giebelfassaden, rundum laufende Gesimse mit Blockfries und gestemmte Türen. Die Transformatorstation «Dorf» ist das letzte weitgehend bauzeitlich erhaltene Exemplar des Typs D 280 im Zürcher Unterland.

Schutzzweck

Erhalt der Transformatorstation in ihrer bauzeitlichen Substanz sowie ihren charakteristischen Konstruktions- und Gestaltungselementen wie der Dachform.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Transformatorstation befindet sich am östlichen Dorfrand hart an der Auenstrasse, welche das südöstlich gelegene Au durchquert und die Alte Dorfstrasse mit dem Chriesweg verbindet.

Objektbeschreibung

Die zweigeschossige Turmstation erhebt sich über quadratischem Grundriss. Sie besteht aus verputztem Kalksandstein und ist mit einem leicht geknickten, ziegelgedeckten Satteldach eingedeckt. Ein Gurtgesims trennt das mit einem Besenwurfputz versehene Erdgeschoss vom glatt verputzten Obergeschoss. Einzig die Giebelfassaden sind mit Öffnungen versehen: Die südostseitige zeigt zwei übereinanderliegende Rundbogenfenster mit Sprossen; die nordwestseitige eine Holztür mit einem Rundbogenfenster.

Baugeschichtliche Daten

1918	Bau Transformatorstation nach Normplänen der Architekten Kunkler & Gysler aus Zürich
nach 1985	Entfernung Isolatoren, vermutlich auch Ersatz Türblatt

Literatur und Quellen

- EKZ, Unsere Transformatoren-Stationen vom Anfang bis 1981, Zürich 1981, S. 21–22.
- Hans-Peter Bärtschi, Industriekultur im Kanton Zürich, Zürich 1994, S. 228–230.



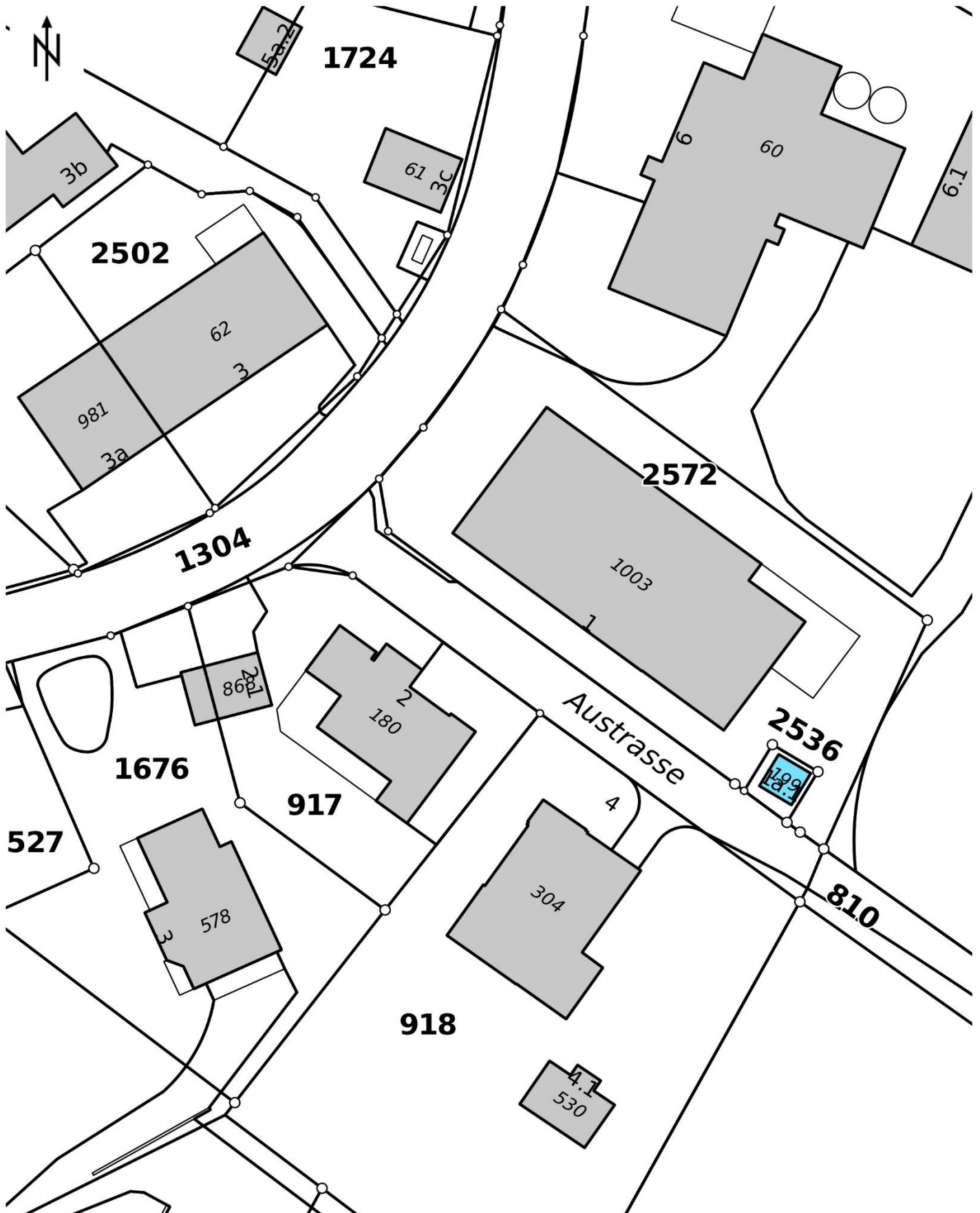
Transformatorstation «Dorf»

- Inventar der Bauten der Elektrizitätswirtschaft. Transformatorstationen, Niederweningen, Vers. Nr. 00199, Mai 1996, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

Augenschein

Aussen: Aug. 2014

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 17.02.2021 22:01:01

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität.
Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Masstab 1:500

0 5 10 15m

Zentrum: [2670889.01, 1262025.18]

Transformatorstation «Dorf»



Transformatorstation «Dorf», Ansicht von W, 19.08.2014 (Bild Nr. D100570_03).



Transformatorstation «Dorf», Ansicht von SO, 19.08.2014 (Bild Nr. D100570_02).

